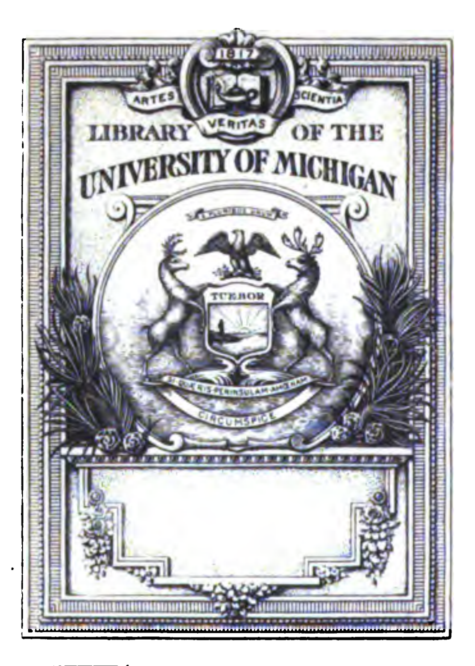

ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Altdeutsche Schaubühne

des

Hans Sachs

Herausgegeben

von

Dr. Johann Gustav Büsching.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1824.

Hans Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräch', sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln,

sammt andern

lächerlichen Schwänken und Possen.

Bearbeitet und herausgegeben
von
Dr. Johann Gustav Büsching.

Erstes Buch.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1816.

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt,
Ein Eichkranz ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt.
In Froschpfuhl all' das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

v. Göthe in Hans Sachsens poetischer Sendung.

Der alten

Deutschen Stadt Nürnberg

eignet

dies Werk ihres Sohnes,

als

ein dankbares Andenken froh und lehrreich in Ihr verlebter Tage zu

Büsching.

Ein Lobspruch
der Stadt Nürnberg.

Vor kurzen Tagen ich spaziert,
Bei grünem Holze umrevierт,
Zu schauen an des Maien Wonn'.
Mit heißem Glänzen schien die Sonn',
Der ich entwich hin in das Holz. 5
Da sah ich viel der Thierlein stolz
Von Rehen, Hinden und auch Hirschen
Dort in dem grünen Holz umpirschen.
In Freuden schlich ich hin und wieder,
Und ging im wilden Walde nieder 10
Auf einen dreieckigten Anger,
Von Klee und edlen Blümlein schwanger,
Darauf die kleinen Bienlein flogen,
Die süßen Säftlein daraus sogen.
In dem erblicket ich ein Brünnlein 15
Aus dem Fels fließen in ein Rinnlein,
In ein'n quadrirten Marmelstein,
Das Waßer macht 'nen Wirbel drein.
Ich legt' mich nieder, hatt' mein Ruh',
Und hört' der Vögel Singen zu, 20
Der'n Stimm' im wilden Thann *) erklungen;

*) Wald.

Die kühlen Lüftlein sich herschwungen,
Blätter begunnten lieblich rauschen.
Also ward ich in stillem Lauschen
Gerücket in 'nen sanften Schlaf.
Ein übersüßer Traum mich traf:
Mich däucht' ich käm' auf einen Plan,
Drauf traf 'nen runden Berg man an,
Daran da lag ein Rosengart;
Derselbig wohl verhecket ward.
Mitten dadurch ein Bächlein flos,
Ringweis darum ein Wald sehr groß.
Ich blicket' in den Garten edel,
Durch Hecken, Gesträuß, Blütenwedel.
Also däucht' mich in dem Gesicht,
Wie der Garten trüg' so edle Frücht',
Granat, Muskat und Pomeranzen,
Und was nur Menschenhand mag pflanzen;
Zuckerrohr und Ziperweinreben
Waren ringsweis im Garten neben.
Manch edles Brünnlein darin qual, *)
Aus güld'nen Röhren überall.
Ich dacht': es ist das Paradeis!
Nun erst blickt' ich hinein mit Fleis.
In dem ward mir ein Augen Blick:
In einem Rosenbusch gar dick
Ein wunderschöner Vogel war,
Als ein Adler geformet gar,
Kohlschwarz, der hatt' allda gehecket.
Sein' linke Seit' war ihm bedecket

*) quol.

Mit lichten Rosen roth und weiß,
Fein eingetheilt mit allem Fleiß;
Sein' Stimme gleich war einem Engel.
Da schlug mein Herz der Freuden Schwengel.

Der Vogel schwang das sein Gefieder 55
Um seine Jungen hin und wieder,
Er äzte und hielt sie in Hut.
Der edle Vogel wenig ruht',
Denn man ihm trug groß Has und Neid.
Es stellten ihm nach alle Zeit 60
Sperber, Habicht, Blaufüß' und Trappen,
Elster, Wiedhopf, Eulen und Raben,
Und wilde Thier, Löwen und Luchs,
Schwein, Bär'n, Greif'n, Wolf und Fuchs,
Wo sie ihn möchten hämisch zupfen, 65
Sein' Schwungfedern ihm auszurupfen.
Doch wenn sie ihn wollten zu nah schau'n,
Kratzt' er sie mannlich mit sein'n Klau'n,
Daß sie empfingen tödtlich' Wunden.
Vier Fräulein um den Vogel stunden: 70
In weiß das erste Fräulein edel,
Vom klarem Gold' trug's einen Zettel.
In grün das and're Fräulein werth,
Das trug 'ne Waag' und bloßes Schwerdt.
Das dritt' in blau, das trug die Sonnen, 75
Drob Vögel, Thier groß' Scheu gewonnen.
Das viert' Fräulein in Harnisch bloß
Trug 'nen stählernen Hammer groß,
Damit sie's Ungeziefer schrecket,

Im Augenblick ward ich erwecket 80
Von einem alten Persifant; *)
Derselbig' bei dem Brünnlein stand.
Ich sprach: „ach! warum hast du mich
Gewecket also trutziglich?
Aus meinem übersüßen Traum, 85
Dergleich ich mag erzählen kaum."
Er fragte, wie der Traum wohl wär'?
Da sagt' ich von dem Garten her,
Vom wunderbar und schönem Blüh'n,
Von Fräulein und dem Vogel kühn; 90
In einer kurzen Summ' all' Ding.
Der Persifant sprach zu mir flink:
„Komm', ich zeig' dir den Garten gleich.
Ein' Stadt liegt im Römischen Reich,
Dieselb' 'nen schwarzen Adler führet, 95
Mit roth und weiß fein dividiret,
Ist ganz ähnlich deinem Gesicht,
Wie ich von dir bin unterricht't.
Die liegt mitten in diesem Wald'.
Wohlauf, mit mir! wir seh'n sie bald!" 100

Auf macht'n wir uns in schneller Eil'
Durch den Wald auf dreiviertel Meil'.
Da führet mich der Persifant
Auf einen Plan von gelbem Sand,
Darum der Wald ging zirkelring. 105
Aufwärts ich mit dem Alten ging,
Gen einer königlichen Vesten,
Auf Fels erbauet nach dem Besten,

M

*) Unterherold.

Mit Thürmen stark auf Felsen Gründen,
Drin kaiserliches Schlos zu finden. 110
Geziert nach meisterlichen Sinnen
Waren die Fenster und die Zinnen,
Darum einen Graben gehauen
In hartem Fels. Erst ging'n wir schauen
Ueber 'ne Schlagbrück beidesant, *) 115
Durch diese Burg an einen Stand.
Da sah ich abwärts auf 'nen Platz,
Darauf da lag der edle Schatz,
In einer Ringmauern im Thal.
Da sah' ich ein' unzählig' Zahl 120
Häuser gebauet, hoch und nieder,
In dieser Stadt hie und auch wieder,
Mit Giebelmauern unterschieden,
Vor Feuer g'waltig zu befrieden;
Köstlich Dachwerk mit Knöpfen, Zinnen. 125

Der Persifant sprach: „säh'st du's innen!
Ihr' überköstlich Gebäu und Zier,
Geschmücket auf Wällisch Manier,
Gleich so als eines Fürsten Saal.
Schau durch die Gassen überall, 130
Wie ordentlich sie sind gesundert, **)
Der'n sind acht und zwanzig fünfhundert,
Gepflastert, durchaus wohl besonnen,
Mit hundert sechzehen Schöpfbronnen,
Welche stehen für allgemein; 135
Und dazu zwölf Röhrbrunen fein.

Vier

*) beide zusammen.

**) gesondert.

Vier Schlagglocken und drei klein' Uhr.
Sechs große Thor, zwei Thürlein nur
Hat die Stadt, und elf steinen Brücken,
Gebauet von großen Werkstücken. 140
Auch hat sie zwölf benannter Berg,
Und zehen geordneter Märkt,
Hin und wieder in dieser Stadt;
Darauf man find't nach allem Rath,
Verschiedentlichs für allermännig, 145
Zu kaufen um 'nen gleichen Pfennig:
Wein, Korn, Obst, Salz, Schmalz, Kraut, Ruben.*)
Auch dreizehn gemeine Badstuben;
Auch Kirchen etwa auf acht Ort,
Darin man predigt Gottes Wort. 150
So bedeut't jenes Wasser groß
Den Bach, so durch den Garten floß;
Das fleußt dort mitten durch die Stadt,
Und treibt acht und sechzig Mühlrad."

Da sprach ich zu dem Persifant: 155
„Sag' an, wie ist die Stadt genannt,
Die unten liegt an diesem Berg?"
Er sprach: „sie heißet Nürnberg."
Ich sprach: „wer wohnt in dieser Stadt,
Die so unzählbar' Häuser hat?" 160
Er sprach: „in der Stadt um und um
Des Volkes ist ohn' Zahl und Summ',
Ein ämsig Volk, reich und sehr mächtig,
Gescheidt, geschicket, erwerbträchtig.
Ein großer Theil treibt Kaufmannshandel, 165

*) Rüben.

In alle Land' hat es sein'n Wandel,
Mit Spezerei und aller Waar'.
Allda ist Jahrmarkt durch das Jahr
Von aller Waar' weß man begehrt.
Der meist' Theil sich mit Handwerk nährt, 170
Allerlei Handwerk ungenannt,
Was je erfunden Menschen Hand.
Ein großer Theil führet den Hammer
Für die Kaufleut' und für die Kramer,
So allda lassen and're Waar' 175
Und hohlen diese Güter dar,
Von allen Dingen, weß man b'darf,
Gemachet rein, künstlich und scharf;
Das wohl dein's Garten Frücht' bedeut't.
Auch sind da gar sinnreich' Werkleut' 180
Mit Drucken, Mahlen und Bildhauen,
Mit Schmelzen, Gießen, Zimmern, Bauen,
Dergleich man find't in keinen Reichen,
Die ihrer Arbeit thuen gleichen,
Als da manch köstlich Werk anzeiget. 185
Wer denn zu Künsten ist geneiget,
Der find't allda den rechten Kern.
Und welcher Kurzweil' lernte gern,
Fechten, Singen und Saitenspiel,
Die find't er künstlich und subtil. 190
Dies all's deuten im Garten eben
Die Zuckerrohr und Weinreben;
Darum dies edle Gewerbhaus
Gleicht wohl dem Garten überaus
Den du hast in dem Traum geschaut.“ 195

Da

Da sprach ich zu dem Alten laut;
„Wer kann ein solches Werk regier'n,
Gehorsamlichen ordinier'n?"
Er sprach: „da ist in dieser Stadt
Ein vorsichtiger weiser Rath, 200
Der so fürsichtiglich regiert,
Und alle Ding' fein ordiniert;
Der alles Volk in dieser Stadt
In acht Viertheil getheilet hat,
Darnach in Hauptmannschaft gar fleißig 205
Der'n sind hundert und zwo und dreißig.
Fast jedes Handwerk in der Stadt
Auch sein' geschwor'ne Meister hat:
Auch sind die Hauptleut' ohne Zahl
Zu allen Dingen überall, 210
All' Dienst' und Aemter zu versehen,
Daß aus Unfleis s' nichts übergehen.
Ihr G'setz und Reformazion
Ist fürgeschrieben jedem schon,
Darin ist angezeiget wol, 215
Was man thun oder lassen soll
Und wer sich darin übergaft,
Der wird nach G'stalt der Sach' gestraft.
Auch ist verordnet ein Gericht,
Daran niemand Unrecht geschicht; 220
Dergleich ein Malefizen Recht,
Geschieht dem Herren wie dem Knecht.
Also ein ehrsam weiser Rath
Selbst ein fleißig Aufsehen hat
Auf seine Bürger, aller Ständ', 225

Mit ordentlichem Regiment,
Guter Statut und Polizei,
Gütig ohn' alle Tyrannei.
Das ist der edle Vogel zart,
Den du sahst in dem Rosengart 230
Hüten der edlen Jungen sein:
Die bedeuten die ganz' Gemein;
Die ist auch wiederum, und billig,
'nem Rath gehorsam und gutwillig.
Also ein Rath und die Gemein 235
Einhellig und einmüthig sein,
Und halten da einander Schutz,
Daraus erwächst gemeiner Nutz;
Aus dem so hat die Stadt Bestand."

Da sprach ich zu dem Persifant: 240
„Wer sind die Vögel und die Thier',
Die so aus grimmiger Begier
Ich sah gen diesen Vogel kämpfen,
Den werthen Ruhm ihm zu verdämpfen?"
Er sprach: „die Stadt ist weitberühmt, 245
Mit Lob erhöhet und geblümt:
Bedeut't des Vogels süßen Hall,
Den du hörst klingen Berg und Thal.
Diesem guten Gerücht und Nam
Sind all' Neidig' von Herzen gram, 250
Setzen ihr zu aus Has und Neid
Oft wider alle Billigkeit.
Doch halten Nürnberg in Hut
Diese vier Fräulein wohlgemut.

* *

Das

Das erst' Fräulein in weißem Kleid' 255
Bedeut't der von Nürnberg Weisheit
Bei dem, was sich begeben hat;
Denn täglichen sie halten Rath
Mit Leuten erfahren, gelehrt,
Die bei ihn'en sind gar hoch geehrt. 260
Fürsichtig Zukünftigs betrachten,
Fleißig sie auf all' Umständ' achten,
Wer, was, wie, wann, wo und warum.
Durchgründen endlich Ort und Summ',
Wo ihn'n der Feind 'ne Lüg' ist stellen, 265
Sie durch Praktik und List zu fällen.
So sie durch Weisheit das versteh'n,
Durch Mittel-Weg sie ihm entgeh'n.
Daß sie weis', gütig Viel's beschied,
Erhielt der Stadt gar oft den Fried. 270
Das and're Fräulein, grün bekleid't,
Bedeut't ihr' streng Gerechtigkeit,
Darob sie halten nach dem Beßten
Gen Inheimischen und den Gästen
Die Freiheit und Original. 275
Sie niemand schwächen überall,
Nehmen niemand, groß oder klein,
Und geben jedermann das Sein',
Was sie ihm schuldig sind von Recht,
Kaiser, König, Fürst, Graf, Ritter, Knecht; 280
Halten jeden nach seinem Stand',
Und auch thun sie Gewalt niemand,
Und erbieten sich alle Zeit
Zu der wahren Gerechtigkeit,

Da

Dadurch sie ihren Feinden frechen 285
Oft unbillige Feindschaft brechen.
Das dritt' Fräulein, in Blau gekleid't,
Bedeut't der von Nürnberg Wahrheit,
Der sie sich halten unverwänklich,
In allen Sachen überschwänglich. 290
Dem heiligen Römischen Reich,
Den Bundgenossen auch desgleich,
Hat Nürnberg mit den wahrhaft Alten
Beständigliche Treu' gehalten,
Darob oft große Noth erlitten. 295
Von Kaiser Heinrich ward bestritten,
Zerstört vor vierthundert Jahr'n,
Doch ließ sie wahre Treu nicht fahr'n.
In allen Sachen eidespflichtig,
Bleibt sie redlich, standhaft, aufrichtig, 300
Dergleich ihr G'leit, Siegel und Brief
Litten nie keinen Eingriff.
Wo man sie verklagt auf Reichstägen,
Besteh'n mit Wahrheit sie allwegen.
So dann die helle Wahrheit leucht't, 305
Ihr Gegentheil mit Schanden fleucht.

Also Nürnberg ist freundlich leben,
Niemand zu Krieg ist Ursach geben,
Und überhöret mehr dann viel.
So dann kein Glimpf mehr helfen will, 310
Kein' Wahrheit noch Gerechtigkeit,
Der Feind den unverdienten Neid
Nicht lassen will, und sein's Hochmuths,

Dann hält ihr das viert' Fräulein Schutz.
Bedeut't der ganzen Stadt Nürnberg 315
Gewalt, Macht, Reichthum, Kraft und Stärk',
Denn sie ringweis um sich ist haben
Zwo Ringmauer, 'nen tiefen Graben,
Daran hundert achtzig und drei
Thürne, und viel starke Bastei. 320
Dergleich sie mit gewalt'gen Gebäuen
Ihr' Ringmauern täglich verneuen.
Das dir die Garten Heck bedeut't.

Auch Büchsenmeister und Hauptleut'
Ohn' Zahl Geschütz auch in das Feld, 325
Großen Vorrath an Pulver, Geld,
An Kriegeszeug, an Korn und Schmalz,
An Wein, Haber, Fleisch, Hirs' und Salz,
Daß sie ein großes Volk vermag
Im Feld zu halten Jahr und Tag. 330
So wird die Stadt bei Tag und Nacht
Gar wohl behütet und bewacht.
Auch hat die Stadt ohn' Unterlas
Ihr' eig'ne Reiter auf der Straß.
Also, durch die vier Stück erzählt, 335
Nürnberg sich oft in Fried erhält.

Darmit hast du in kurzer Summ',
Nach laut deines Traums um und um,
Ein' Uebersicht der werthen Stadt,
Der G'mein, sammt einem weisen Rath, 340
Ihr's ordentlichen Regiments.
Sollt ich nach der Experienz

All' Ding' von Stück zu Stück erzählen,
Alle Aemter, die sie erwählen,
Die groß' Weisheit ihrer Regenten 345
In geistlich, weltlich Regimenten,
All' Reformazion und Ordnung,
All' G'setz, Statuten, der'n sie g'nung,
Ihr Lohnen, Strafen und Verbieten,
Ihr' löblich Gewohnheit und Sitten, 350
Ihr' große Allmosen der Stadt,
Ihr künstlich' Gebäu und Vorrath,
Ihr' Kleinod, Freiheit und Reichthum,
Ihr' Redlichkeit, Thaten und Ruhm,
Damit sie reichlich ist gezieret, 355
Gekrönet und geblasoniret, *)
Mir würd' gebrechen Zeit und Zung'.
Weil du nun bist an Jahren jung,
So rath' ich dir, verzehr' dein' Tag'
Allhie, dann glaubst du was ich sag." 360

Mit dem der alte Persisant
Nahm Urlaub, und both mir die Hand,
Und schied aus durch die Burg von mir,
Also in freudreicher Begier
Ging ich eilend ab von dem Berg, 365
Zu beschauen die Stadt Nürnberg,
Darin ich verzehrt' etlich' Zeit,
All' Ding besichtigt nah und weit.
Geschmück und Zier gemeiner Stadt,
Einigkeit der Gemein' und Rath, 370

Ord-

*) nach der Wappenkunst gezieret.

Ordnung der bürgerlichen Ständ',
Ein weis', fürsichtig Regiment,
Vielfältig besser ich erkannt',
Denn mir erzählt' der Persifant.
Aus hoher Gunst ich mich verpflicht', 375
Zu vollenden dies Lobgedicht,
Zu Ehren meinem Vaterland,
Das ich so hoch lobwürdig fand,
Als 'nen blühenden Rosengart,
Den Gott ihm selber hatt' bewahrt 380
Durch seine Gnad', bis auf die Zeit;
Gott geb' noch lang' mit Einigkeit,
Auf daß sein Lob grün', blüh' und wachs;
Das wünscht von Nürnberg Hans Sachs.

1530. am 20. Tag des Februar.

Vorwort.

Zur Zeit eines großen Sterbens erfreute der allgütige Gott den Schneider Sachs zu Nürnberg mit einem Söhnlein, als man schrieb den 5ten Novbr. 1494. Selbiges Kind, ein wohlgestaltetes Knäbchen, ward noch an dem Tage seiner Geburt durch die christliche Taufe in den Bund der Kirche aufgenommen, vielleicht darum so schnell, weil sein Vater glaubte, daß es bei dem allgemeinen Sterben der liebe Gott auch wieder bald zu sich nehmen könne. Aber der weise Schöpfer des Himmels und der Erde erhielt das Knäbchen zu seiner Ehre und zur Freude seiner Eltern, die auch glücklich diese traurige Zeit überwanden, so wie auch zur Freude aller damals lebenden Menschen und auch unserer. Dies Söhnlein erhielt in der Taufe den Namen Hans und ist der Hans Sachs, dessen schöne und anmutige Gedichte Ihr hier lesen werdet. Sein Vater ein biderer Mann, liebte die-

ses, ihm in der Zeit der höchsten Noth geschenkte Söhnchen über die Maßen, aber er that auch alles, was gute Eltern stets für ihre Kinder thun werden. Nicht nur zu Hause führte er es zur Gottesfurcht und allen Tugenden an, sondern schickte es auch in seinem 7ten Jahre in die lateinische Schule. Solches dankte Hans Sachs in manchem schönen Liede noch seinen lieben Eltern. Aber der allmächtige Gott fügte es, daß in seinem 9ten Jahre ein hitziges Fieber ihn in seinem Fleiße stöhrte und er im 15ten Jahre genöthigt war, die Bücher mit dem Schuhmacherhandwerk zu vertauschen.

Nun müßt Ihr wißen, daß es dazumalen in vielen Städten, besonders in der schönen und berühmten Stadt Nürnberg, viele kluge, tugendsame und ehrbarliche Männer gab, in allen Gewerken, die sich damit beschäftigten, zur Ehre Gottes und zur Freude der andern, denen diese Gabe von Gott nicht verliehen war, gar herrliche und schöne Lieder zu dichten, und sie ihren Freunden öffentlich in der Kirche zu singen. Diese nannten sich Meistersänger. Auch unser Hans Sachs ward von einem alten Meister, einem ehrsamen Leineweber, Leonhard Nunnenbeck, in der edelen Kunst unterwiesen und bald setzte er kunstvoll die Worte zusammen, mit wohl-

wohlklingenden und lieblichen Reimen, denen er einen schön lautenden Gesang ebenfalls zu geben verstand.

Als er bis ins 17te Jahr gekommen war, im Jahre des Herrn 1511, ging er um seine Kunst sowohl, wie auch sein Handwerk an andern Orten zu erlernen, fünf Jahre lang auf die Wanderschaft, weit in der Welt umher, veränderte auch bisweilen auf kurze Zeit seinen Stand, indem er zum Beispiel des Kaisers Maximilian, der seines Namens der erste war, Waidmann ward. So durchwanderte er die Städte Regensburg, Passau, Salzburg, Hall in Tyrol, München, besonders auch Frankfurt und Würzburg, allwo allenthalben solche Meisterschaften in der holden Liederkunst anzutreffen waren. Lange hielt er sich am Fluße Rhein auf, in Koblenz, Köllen und Aachen.

Wo er solche Meistersänger fand, da ging er in ihre Versammlung und lernte holde und tugendsame Lieder mit schönen Singeweisen, oder lehrte sie auch wohl ein neues Lied, mit einer neuen Weise, weshalb alle den arbeitsamen, guten und klugen jungen Menschen achteten und liebten. Nirgends gab er sich dem Trunke, dem Spiel oder der Buhlerei hin, sondern lebte stets keusch

und

und sittsam, ein lehrendes Beispiel für alle, die sich auf der Wanderschaft befinden; aber auch andere reitzte er zur Tugend und brachte sie vom Wege des Lasters zurück, wie sein schönes Gespräch zwischen Tugend und Laster in diesem seinem ersten Büchlein zeigt. Seinen ersten Gesang widmete er im Jahre 1514. nicht seiner Buhlerin und seinem Mädchen, wie die Lüstlinge und Prasser dieser Welt wohl geneigt sind zu thun, sondern ein Lob der Gottheit war sein erstes Lied. — So wanderte er noch bis 1516, in welcher Zeit er viele große und berühmte Orte sah, als da sind: Leipzig, Lübeck, Annaberg, Osnabrück, Wien, Erfurt und andere, wie er selbst in seinen sehr herrlichen und schönen Gedichten sagt.

Jetzt begab er sich, auf Bitten seines alten Vaters, im 22ten Jahre seines Alters, nach Nürnberg zurück, machte allda sein Meisterstück und verheirathete sich in seinem 25ten Jahre am Aegidientage des Jahres 1519 mit Kunigunde Kreuzer, einzigen Tochter Peter Kreuzers, aus dem benachbarten Flecken Wendelstein, Nürnbergischen Gebiets, gebürtig. Lange wohnte er dort in einer der Vorstädte, Gostenhof oder in Wöhrd und zog im Jahre 1540 in die Stadt, in die Gegend der Lorenzokirche, von wo er endlich in ein noch jetzt bekanntes Haus,

im

im Mehlgäßlein an den Spitalkirchhof zog, wo jetzt das kleine Gasthaus zum güldenen Bären ist. So lebte er ruhig arbeitend und schöne Lieder machend, Fastnachtspiele dichtend, Komödien und Schwänke verfertigend und auch die Psalme in Reime übersetzend, lange ruhig und zufrieden, bis ihn im Jahre 1560 den 27ten März in seinem 66ten Jahre der bittere Schlag traf, daß seine Frau mit Tode abgieng, so wie auch seine 7 Kinder, 2 Söhne und 5 Töchter, ihm alle in die ewige Ruhe voran gingen, bis auf 4 Enkel von seiner ältesten Tochter. — Doch schon im folgenden Jahre 1561 den 12ten August trat mit Barbara Harscher, der noch rüstige und durch keine Ausschweifungen entkräftete Greis wieder vor den Altar, mit der er bis an das Ende seines Lebens ruhig und glücklich lebte. Aber der liebe Gott beraubte ihn seines Gehöres in der Folge beinah gänzlich, und doch saß der alte Mann mit ganz weißem Haar und langem weißen Bart an einem Tisch, sann für sich in der Stille nach und hatte gute Bücher, besonders die Bibel, vor sich liegen. Redete jemand zu ihm, so sah er ihn starr an, sprach aber nichts, sondern las emsig weiter in seinen großen, schönen Büchern. So entschlief er ruhig und sanft im 82ten Jahre seines Lebens, den 19ten Januar 1576. Seine lieben Mitmeister, mit denen er so oft zusammen gesungen

hat

hatte, trugen ihn weinend zu Grabe und sangen, als der Sarg in das Grab gesenkt war, noch eine Klage über seinen tödlichen Hintritt ihm nach.

Ruhe seinem Gebeine! —

Inhalt.

Inhalt.

6. Kampf-

18.

30.

---

1. Trau-

1.

Trauerspiel.

Von der Schöpfung, Fall und Austreibung Adams aus dem Paradeis,

hat 11 Personen und 3 Aufzüge.

Personen.

Gott der Herr.
Adam.
Eva.
Raphael. }
Michael. } drei Engel.
Gabriel. }
Cherub ein Engel.
Lucifer. }
Belial. } drei Teufel.
Satan. }
Die Schlange.

Cherub tritt ein und spricht:

Der göttliche himmlische Segen
Sei mit euch jetzt und allewegen,
Ihr auserwählten Christenleut',
Die ihr hie seid versammlet heut.
Nun merket auf mit allem Fleiß, 5
Wie herrlich Gott im Paradeis
Mit seines kräft'gen Wortes Ruf
Den Menschen anfänglich erschuf,
Nach seinem Bild, göttlich und ehrlich,
Und ihn darnach auch setzte herlich 10
Ueber all' sein' Geschöpf 'nen Herrn,
Der durch Neid und zum Bösen kehr'n
Des Satanas in dem Anfang
Verführt ward durch die list'ge Schlang',
Daß er brach das einig Gebot, 15
Dadurch er kam in große Noth.
Und wie er auch sein' Straf erhält,
Sammt menschlichem Geschlecht der Welt,
Doch wird von Gott ihm Trost gegeben:
„Des Weibes Saame werde eben 20
„Zertreten das Haupt der Schlangen."
Wie das im Anfang ist ergangen,
Werd't ihr hören mit stiller Ruh';
Schweigt nur und höret fleißig zu,
Wie sich all Ding verlaufen thu. 25

Gott tritt ein und spricht:

Ich hab' erschaffen alle Ding',
Das Erdreich und der Himmel Ring,

Auch

Auch beschuf ich das Himmelszelt,
Daran ein doppelt Licht erhellt 30
Ein's den Tag, das and're die Nacht,
Das hab' ich alles wohl verbracht.
Auch hab' ich das Erdreich hernieden
Von dem Wasser fein abgeschieden;
Das Erdreich bring Wurz'ln, Kraut und Gras,
Manch 'fruchtbar'n Baum. Auch überdas 35
Schuf ich auf Erden zu 'ner Zier
Allerlei wild' und zahme Thier
Und auch die Vögel in der Luft,
Das Gewürm in der Erden Gruft.
Dergleichen im Meer erschaffen ward, 40
Seltner Meerwunder allerlei Art;
Dergleichen auch allerlei Fisch,
Viel Wasser, See und Brunnen frisch.
Ist all's geschaffen wohl und gut,
Drum mich manch Engel preisen thut, 45
Und sollen auch erkennend sein
All' Wesen mich, den Schöpfer rein,
Daß all' Geschöpf kommen von mir,
Daß ich sie erhalt' und regier'.
Noch fehlt der Mensch, kann ich wohl schauen, 50
Welcher mir das Feld soll anbauen,
Ein Herr sei über alle Thier'.
Aus Erden ich ihn auch formir',
Auf daß er auch erkenn' dabei,
Daß ich sein Gott und Schöpfer sei, 55
Und er sei nichts als Koth und Erd',
Dazu er endlich wieder werd'.

 Der

Der Herr bildet Adam und bläs't ihm ins Angesicht
und spricht:

So nimm den lebendigen Athen,
Auf daß du empfähst nach den Thaten
Die Vernunft, doch dabei betracht', 60
Daß ich dich hab' aus Lehm gemacht.
Nun fahe an dir selbst zu leben,
Tritt herfür auf dein' Füße eben,
Ich setz' dich über alle Thier,
Die werden dir gehorsam schier, 65
Die ich all' schuf von wegen dein.
In dem steht das Mahlzeichen mein,
Drinn man erkenn' den Schöpfer mild;
Dich erschuf ich nach meinem Bild,
Zu leben in aller Weisheit, 70
Rein von aller Unsauberkeit,
Die Engel soll'n behüten dich,
Und mit dir will stäts reden ich;
Denn ich hab' dir dein Angesicht
Gen Himmel frei aufwärts gericht. 75
Zu der Sonnen und dem Gestirn,
Auf Erden sonst vor allen Thiern.
Drum sollt auch nicht hoffärtig werden,
Weil ich dich schuf aus Staub und Erden.
Nun folg' mir nach, du bist mein eigen, 80
Was mein Will' ist, will ich dir zeigen.

Der Herr und Adam gehen aus, so treten die drei Engel
ein, als:

Raphael, Michael und Gabriel.

Raphael. Ein Wunder ist's, daß Gott beschuf

All

All' Ding durch seines Wortes Ruf
Und dies alles in den sechs Tagen.
Wer kann all sein Geschöpf aussagen 85
An Himmel, Erden und im Meer,
Das er ihm selbst beschuf zur Ehr?
Ueber dies alles hat er zuletzt
Den Menschen einen Herrn gesetzt,
Den siebenten Tag er dazu 90
G'setzt dem Menschen zu einer Ruh,
Als seiner besten Kreatur.

Michael. O Gott! du Schöpfer rein und pur,
Der du all' Ding hast lassen werden,
Giebst den Regen und Thau der Erden, 95
Zu wachsen Frücht', Kraut, Laub und Gras;
Mit einem Wort beschuffst du das,
Dem Menschen doch alles zu gut!
Ach! wer könnt' doch in seinem Muth
Erzählen, Herr, deiner G'schöpf Adel 100
Dieweil doch ist ohn' allen Tadel,
Was Gott beschuf auf Erden nur.

Gabriel. Alle lebende Kreatur
Auf Erd', so viel ihr immer wollen, 105
Dem Menschen gehorsam sein sollen,
Sie sind auch gleich zahm oder wild,
Weil ihn Gott hat nach seinem Bild
Beschaffen fromm, gerecht und weis',
Auf daß er Gott frei lob' und preis',
Auch ihm sei dankbar alle Zeit 110
Für solche große Würdigkeit,
Die ihm Gott, sein Schöpfer gegeben.

Ras

Raphael. Wie viel edler des Menschen Leben
Auf Erd ist über and're Thier,
So viel mehr hat Gott mit Begier 115
Ihn mit höherem Fleiß gemacht,
Der sonst all' seine Werk verbracht
Mit einem Wort', das er sprach da,
Das all's im Augenblick geschah,
Jedes nach seiner Art da stund. 120
Darum soll aller Engel Mund
Mit ew'gem Lob erfüllet werden,
Ob all sein'n Geschöpfen auf Erden,
Sonderlich ob dem Menschen eben,
Weil er ewig mit uns soll leben, 125
Dort in dem himmelischen Reich.

Michael. Gott schuf den Menschen ihm gar gleich,
Auch eines ewiglichen Lebens,
Darum schuf ihn Gott nicht vergebens
Aus weißem, lichten, weichen Staub, 130
Auf daß sein schwacher Leib es glaub',
Daß er herkomm' von schwacher Art,
Damit widersteh' der Hoffart,
Daß er nichts könn' und vermag auch,
Weder zu Kunst noch Tugend taug', 135
Sondern ganz schwach und irrdisch sei,
Damit er seinen Schöpfer frei
Erkenne für das höchste Gut.

Raphael. Derhalb ist uns auch Schutz und Hut
Ob dem Menschen mit Fleiß zu haben, 140
Dieweil ihn ob sein'n hohen Gaben

Den

Der Satan heftiglich treiben wird,
Zu allem Uebel ihn anschürt.
Gott hat all' Ding erschaffen wol,
Unser jeder verwalten soll 145
Vor Gott sein engelisches Amt.
Wohlauf! und laßt uns allesammt
Zu Gott unserm Schöpfer hinein.

Gabriel. Du red'st recht, lieber Bruder mein,
Wir wollen uns all' aufwärts schwingen. 150
Und Gott ew'gen Lobgesang singen.
(Die drei Engel gehen ab.)

Der Herr kommt mit Adam.

Der Herr. Adam, sag' an, wie gefällt dir
Der neuen Welt ihr Schmuck und Zier?
Verwundert dich der Erde Last,
Oder der lichten Sonne Glast, *) 155
Des Gestirn's, an's Firmament gestellt?
Zeig' an, was dir daran misfällt.
Denn ich es gerne wüßte; sag'?

Adam. Es ist dem allerbesten nach,
Was je beschuf dein' Majestat, 160
Mich erschufst du ohn' meinen Rath,
Daß ich erkenn' dich, höchstes Gut,
Und weiß in mein'm Herzen und Muth
Nach dein'm Wohlgefallen zu leben;
Denn du hast mich erschaffen eben 165
Auf Erd nach deines Bildes Zier.

Der Herr. Adam, nimm wahr, nun alle Thier
Die geb ich dir in dein' Gewalt,

Daß

*) Glanz.

Daß sie dir dienen mannigfalt,
Sammt dem G'würm in der Erden Gruft, 170
Und auch die Vögel in der Luft,
Und Fische in dem Wasserreich,
Mit den Geschöpfen allzugleich
Hab' ich reichlich versorget dich,
Eh' daß du darum batest mich, 175
Bedürfst nicht das ich dir gegeben,
B'durft dein auch nicht mit deinem Leben,
Kann dir's auch nehmen, wann ich will.
Aus deiner Kraft vermagst nicht viel;
Du bist das Werk der Hände mein 180
So bin ich je der Schöpfer dein,
Theil' doch mit dir mein Regiment:
Herr sollt du sein an diesem End'
Ueber all' Creatur auf Erd'.

Adam hebt seine Hände auf:

O du, mein Gott und Schöpfer werth, 185
Dir allein so will dienen ich,
Denn alles Heil kommt nur durch dich.
Nun würd' ich Herr auf Erden sein,
Niemand ob mir, denn du allein,
Zwiefacher Straf' wär' schuldig ich, 190
Wo ich, mein Gott, nicht ehrte dich,
Der du mir hast zu Gut gemacht
Die Sonnen, Sternen, Tag und Nacht.
Die Brunnen quellen, die Wasser fließen,
Auch grünen beide, Wäld' und Wiesen, 195
Die wilden Thier im Walde springen,
Und ihre Jungen herfür bringen.

Da=

Damit jedes mehrt sein Geschlecht;
All Ding ist b'schaffen wohl und recht,
Nichts umsonst geschieht auf Erden. 200

Der Herr. Schau, hie ließ ich für dich werden
Den aller wonnsamlichsten Garten,
Ganz voller Frücht', deß mußt du warten,
Darinn du wohnst zu aller Zeit
In Freuden mit Ergetzlichkeit. 205
Darinn wirst du verwaret immer
Wie ein König in seinem Zimmer
Und magst da ein und ausspazieren
Und nach dein'm Willen umreviren.
Auch hast darin viel weite Räum', 210
Aller Art gut fruchtbare Bäum',
Daran die süßen Früchte hangen,
Die magst du essen mit Verlangen,
Dir zu einer kostreichen Speis.
Jedoch in diesem Paradeis 215
Will ich, als der allmächtig' Gott,
Dir geben ein einig Gebot.
Nemlich: vom Baume bös und gut,
Der in der Mitt' aufwachsen thut,
Von demselben sollt du nicht essen. 220
Wo du davon iß'st so vermessen,
Wirst du des ew'gen Todes sterben,
Also mit Leib und Seel verderben.
Hierbei erkenn', daß ich dein Gott
Bin, der dir Leben oder Tod 225
Kann geben und auch wieder nehmen
Und dein Gemüt und Willen zähmen.

Er,

Erkennst darin dein Vermögen auch,
Daß dein' Kraft gar zu keinem Ding taug'
Und gar nichts Guts hast g'than vor mir, 230
Daß ich's umsonst gegeben dir.
Schau, aus diesem springenden Bronnen
Kommen vier Wasserflüß' geronnen
In alle Welt, zu Noth und Zier.
Adam, du mußt ein'm jeden Thier 235
Besonders seinen Namen geben.
Schau, jetzunder geht gleich und eben
'ne große Heerd' Thier vor dem Garten;
Komm' und thu deines Amts abwarten,
Gieb Namen nach deiner Weisheit. 240

Adam. Herr, das zu thun bin ich bereit;
Denn ich bin dein, du hast mir g'geben
All' Kreatur, dazu mein Leben.

Der Herr. Adam, dein Mund die Wahrheit spricht,
Weil du erkennst einfältig schlicht 245
Wer du bist und wo her genommen,
Daß du seist von der Erden kommen.
(Sie gehen beide ab.)

Adam kommt allein wieder, spricht:
Was mag gleich meiner Wollust sein?
Es g'bricht mir nichts, ich bin allein
Ein Mensch gemacht durch Gottes Hand, 250
Mit so vernünftigem Verstand,
Gar umsonst, ohn' meine Zuthat,
Aus lauter Gottes Gunst und Gnad'.
Hat ein einig's Gebot mir geben:

Daß

Daß ich von dem Baume des Leben 255
Nicht essen soll; die einig' Speis,
Die ich wohl halten will mit Fleiß.
Es ist mir auch ohn' Noth zu brechen,
Weil unmöglich ist auszusprechen,
Was ich Gott mein'm Schöpfer fürhin 260
Für alle Wohlthat schuldig bin.
Den will ich in sein'm Thron dort oben
Mein Leben lang preisen und loben,
Mit Gedanken, Werken und Worten!
Wo ich aus Schwachheit an den Orten 265
Ihm nicht genugsam danken kann,
So ruf ich Gott mein'n Herren an,
Mein Herz zu kräft'gen durch sein'n Geist,
Zu thun all's, was er will und heißt. —
Die Hitz' der Sonnen drücket mich, 270
Ich bin gleich worden schläferig;
Ich will mich legen vor der Sonnen
In den Schatten zu diesem Bronnen,
Ob ich von sein'm lieblichen Rauschen,
Allein da ruhen möcht' und lauschen, 275
Das Wachen mit dem Schlaf vertauschen.

Adam leget sich schlafen.

Aufzug 2.

Der Herr kommt und spricht:

Ich seh' nichts, das der ganzen Welt
An Kreatur'n gebrech' und fehlt;
Denn es ist all's köstlich und gut.

Allein

Allein noch eines fehlen thut; 280
Daß der Mensch bleiben soll allein,
Das ist nicht gut und soll nicht sein,
Drum woll'n wir ihm 'nen G'hülfen machen,
Der ihm ganz gleich in allen Sachen,
An Vernunft, Gestalt und von Leib; 285
Dasselbig soll sein sein Ehweib,
Mit der er Kinder zeugen soll,
Damit menschlich G'schlecht mehren woll.
In diesem Schlaf liegt er gesenket,
Deß Werks er wohl hernach gedenket, 290
Ob er gleich jetzt im Schlaf nichts merk'.
Nun geh ich an mein göttlich Werk.

Gott nimmt eine Ribbe aus Adam und spricht:

Aus diesem Bein so werde Fleisch,
Unterschieden, wie ich es heisch',
Werden aus einem Fleische zwei, 295
Ihr G'müt und Sinn doch eines sei.
Wach, Adam, wach! und bald aufsteh',
Da hast du deines gleich zur Eh'.
Sieh hin, da hast du gleich dein'm Leib
'ne Mitgehülfin, das sei dein Weib; 300
Du sollt ihr getreuer Mann sein
Und mit ihr zeugen Kinderlein.
Sie ist genommen aus deiner Seit',
Die sollt du lieben allezeit.
Halt ehlich Treu zwischen euch beiden, 305
Was Gott z'samm fügt, soll niemand scheiden,
Mein Engel schützt euch allewegen,

Ueber

Ueber euch sei all'zeit mein Segen.
Mehret euch, und er füllt die Erden,
All's was ihr b'dürft, das wird euch werden, 310
Bleibt in mein'm Gehorsam allein.

Adam zeigt auf Eva.

Das ist ein Bein von meinem Bein,
Und Fleisch von meinem Fleisch getrennt,
Drum wird sie 'ne Männin genennt,
Weil sie ist von dem Mann genommen. 315
Und wann wir alle beide kommen
Durch Gott hin in den Stand der Eh',
Dann sind wir ein Fleisch, das ich seh'
Vorhin in zwei getheilet war.
Drum wird der Mensch verlassen gar 320
Vater und Mutter mit Verlangen,
Und allein an der Liebsten hangen,
Drum daß sie worden ist sein Weib;
So werden wir zwei nun ein Leib.
Du hast mir gegeben auf Erden, 325
Die Mutter vieler Kind soll werden
Der Lebendigen, daß darob
Dir werd' gesprochen ewig Lob,
Herr, deiner gar mildreichen Güt',
Aus allem menschlichen Gemüt'. 330
Nun du bist mein herzliebes Weib,
So lang die Seel in meinem Leib.

Der Herr geht ab, Adam spricht weiter:

Geliebtes Weib, ein Trost mein'm Leben,
Du bist zu Hülf von Gott mir geben, 335

Schau,

Schau, wie lieblich lustiger Weis'
Ist die Wohnung im Paradeis;
Hör', wie lustig die Vögel singen,
Schau, wie die kühlen Brünnlein springen,
Welches der Herr uns eingegeben 340
In Ruh, gar ohn' Arbeit zu leben.
Ei! was möcht' nur Lustigers sein,
Denn die Herrlichkeit mein und dein;
Ohn' Schmerzen wirst gebären Kind',
Die auch leicht auferzogen sind
Durch Gottes günstig' Gnad und Segen 345
Also leb'n wir in Freud allwegen,
Und haben ein einig's Gebot,
Das uns gab unser Herre Gott!
Da soll'n wir immer denken dran.

Eva. Sag' an, mein herzenslieber Mann 350
Was ist dasselb einig' Gebot,
Das uns gegeben unser Gott,
Auf daß ich das halt auch dermaßen?

Adam. Alle Bäum' sind uns frei gelassen,
Davon zu essen was wir wollen, 355
Nur einen Baum wir meiden sollen,
Des Gut und Bösen, in der Mitt',
Von dem sollen wir essen nit,
Sonst werden wir des Todes sterben,
An Leib und Seel ewig verderben. 360
Drum denk des Baums müßig zu geh'n,
Weil sonst viel edler Frücht' da steh'n;
Versuch den Apfel von den allen,
Ich weiß, er wird dir wohlgefallen.

Adam

Adam bricht einen Apfel ab, giebt ihn Eva, die versucht ihn und spricht:

Wie süß und wohlschmeckend dabei; 365
Ich glaub', daß nicht ein süß'rer sei.

Adam nimmt Eva bei der Hand und spricht:

Wohlauf, nun wollen wir spazieren
Und geh'n in diesen Gartrevieren.
Liebes Weib, wohin wir kommen, schau,
Ist Rosen, Lilien und Blumen-Au. 370
Welch Wohlgeruch erfreut hier nicht!
Hier ist ein Tag, der ewig licht,
Kein' Finsterniß, Dampf oder Duft;
Hie ist die aller g'sündste Luft,
Kein Sturmwind, Hagel, Ungewitter, 375
Kein Donner oder Blitzen bitter.
Hie ist ein' Freud ohn' alles Leid
Und eine ew'ge Sicherheit;
Auch redet Gott mit uns allein,
Sein' Engel uns're Diener sein. 380
Was hätt' göttliche Majestät
Thun mögen, daß sie nicht g'than hätt
Uns, dem menschlichen G'schlecht, itzunder.

Eva. Herzlieber Mann, es nimmt mich wunder
Der Gott's Geschöpf, dadurch sein Güt' 385
So hoch erfreut unser Gemüt,
Sind ganz zu Kindern aufgenommen.
Wie werden all' uns're Nachkommen
Ererben so köstlich'n Reichtum;
Herr Gott allein, dir dank'n wir drum 390
Weil du umsonst aus Gnad' gegeben

Uns

Uns so ein glückseliges Leben,
Darinn jetzunder wohnen wir.

Adam. O sehst du denn die wilden Thier
Wie sie auf ihrer Weid' umlaufen 395
Außerhalb, gar mit großem Haufen;
Da g'sellt sich allmal Paar und Paar
Und mehren sich mit großer Schaar
Auf Erdreich in allerlei Art.
Was je von Gott erschaffen ward, 400
Geht also draußen in der Nähen.

Eva. Herzlieber Adam, laß mich's sehen,
Der wilden Thier' allerlei Geschlecht,
Davon mein Herz nimmt Freude recht.
Wohlauf du meine ein'ge Zier! 405

Adam nimmt sie bei der Hand und spricht:
So komm' und schau allerlei Thier';
Wir brauchen kein's Geleits noch Schutz,
Gott hüt' uns und thu' uns all's Gut's,
Durch sein' günstige Lieb' und Gnad',
Daß uns kein wildes Thier thu Schad'; 410
Denn ich ihn'n zu gebieten hab'.

Eva. Ich folg' dir; nun so geh'n wir ab.
Sie gehen beide fort.

Es kommen drei Teufel, Luzifer, Satan und Belial.

Luzifer. Ich zerspring' schier vor Leid und Zorn,
So ich denk', daß wir sind verlor'n
In den höllischen Feuerflammen, 415
Vom Himmel verstoßen all'sammen.
Wer ist, der uns so thut verderben,

Hat

Hat sich erschaffen and're Erben,
Nehmlich das ganz' menschlich Geschlecht,
Und hat uns mit G'walt, wider Recht, 420
Und also kleine Schuld verdammt.
Wenn ich denk' unser allersammt
Englischen Stand's und hoher Ehr',
So ist mein Herz umgeben sehr
Mit einem ew'gen Neid und Has, 425
Ich hab' kein Ruh' so lang' bis das
Ich mich am Menschen möge rächen,
Durch 'nen Betrug sein' Freud' mög' brechen
Und ihn auch bring' in ew'gen Mord.

Belial. Es sind verloren alle Wort', 430
Das Urtheil ist bei Gott gefällt,
Kein Trost ist mehr, der uns erhält.
Dazu uns unsre Hoffart bracht',
Bei Gott und Menschen sind veracht't
Wir, jetzund und forthin all' Tag'. 435

Satan. Gott verdros, als du thätst die Sag;
„Ich steig' auf über das Gestirn,
„Und setz' mein'n Thron mit Jubilirn,
„Und will ganz gleich dem Schöpfer sein."
Doch zerstört' er den Willen dein, 440
Daß du wurd'st mit allen Genossen
In den Abgrund der Höll' verstoßen;
Und Gott macht ein neues Wesen,
Den Menschen, hat ihn erlesen
Ueber alles himmlisches Heer. 445

Luzifer. Ich will etwas versuchen mehr,
Ob ich möcht' mit Betrug verderben



Menschlich Geschlecht, die neuen Erben,
Daß er bei Gott in Ungnad' käm'.

Belial. Ihr Geister, wer sich deß annähm, 450
Reitzt' den Menschen auch an der Stätt',
Daß er etwan duch übel thät,
Dadurch er sammt uns wär' verloren.

Satan. Seht, wie hat Gott nur auserkoren
Den Menschen gar an uns'rer Statt! 455
Seht, was er nur für Wollust hat
Ueber all' Kreatur auf Erd.

Belial. O! sein' Freiheit mich hart beschwert.
Mein Luzifer, heb' an, versuch'
All's was du kannst, daß du in Fluch 460
Den Menschen stürzest durch dein' List.

Satan. O! Luzifer, der Handel ist
Auf dich gestellt, thu ihn auswarten,
Und bring' den Menschen aus dem Garten,
Daß er beraubt werd' alles Gut's. 465

Belial. Luzifer, betracht' unsern Nutz,
Räch an dem Menschen uns und dich.

Luzifer. Jetzt hab' ich ein's besonnen mich:
Wenn man ihn mit Betrug möcht lehren
Hoffart und Hofnung großer Ehren, 470
Als ob er sich Gott gleich könnt' machen.

Satan. Das Weib versuch' mit diesen Sachen;
Der Mann würd' merken den Betrug,
Das Weib aber ist nicht so klug,
Sobald sie glaubet unsern Lügen 475
Wird sie den Mann wohl selbst betrügen,
Mit ihren süßen Schmeichelworten.

Be=

Belial. Wenn du das Weib reitzt an den Orten,
Die Frucht zu essen an der Statt,
Welche ihn'n Gott verboten hat, 480
So käm' die Straf ihn'n auf den Hals.

Luzifer. Nun weiß ich 'nen G'hülfen nachmals:
Die Schlang', welche mit ihrer List
Ueber all' Thier auf Erden ist,
Die will ich unterweisen wol 485
Was sie mit dem Weib reden soll:
Zu essen von verbot'ner Frucht.
Wenn sie dann auch den Mann versucht,
Glauben sie sich Götter gebor'n,
So sind sie verderbt und verlor'n, 490
Müssen geistlich und leiblich sterben.

Belial. Damit helf'n wir ihn zu verderben;
Luzifer, all's was du kannst thu,
Daß nicht verschonst den Menschen du,
Daß werd' gerochen unser Schaden, 495
Daß er auch komm' in Ungenaden,
Und aus der Unschuld du ihn stürzest,
Schau, richt' das aus aufs aller kürzest:
Gewinnst du Sieg, du wirst gekrönt.

Luzifer. Der Neid und Haß hat mich verhöhnt; 500
Ich werde gar nicht säumig sein,
Bis daß der Mensch uns werd' allein
In ewiger Verdammnis gleich,
Der jetzund ist in Gnadenreich.
Seht, dort kommt gleich das Weib spazir'n, 505
Die Schlang' muß mit ihr disputir'n.
Auf, eilend du listige Schlang'

Nimm zu dem Weib bald deinen Gang,
Und thu die Meinung reden mit ihr,
Wie beschloßen zwischen uns beiden hier. 510

Die Schlange steht auf ihren Füßen, die drei Teufel gehen ab. Eva die kommt, so spricht die Schlange zu ihr:

Weib, wo willt du hin geh'n allein?
Sage, wo ist der Gemal dein?
Wie siehst du dich im Garten um?

Eva. Ich geh' da spazieren hinum,
Beschau' des Gartens Schmuck und Zier, 515
Mein Mann hat das erlaubet mir;
Jetzt geh' ich heim, er thut mein warten.

Die Schlange. Sag', wie g'fällt dir der lust'ge Garten,
Mit diesen edlen Früchten allen?

Eva. Ach! er könnt' mir nicht bas gefallen, 520
Der von uns wird mit Lust besessen.
Macht hab'n wir alle Frücht zu essen,
Allein vom Baumen in der Mitt',
Von dem dürfen wir essen nit;
Sonst würd'n wir beide sterben todt. 525

Die Schlange. Wie, daß euch Gott den Baum verbot,
Der doch der edelst' ist im Garten!
Sollt ihr ihn sehen und sein warten,
Sollt doch der Frucht dürfen nicht essen?
Gott hat's aus Neid euch zugemessen; 530
Er weiß, bald ihr der eßen thät't,
Daß ihr dann Gut's und Böß versteht,
Und würd't auch Götter, ihm ganz gleich.

Eva. Es ziemt uns nicht dem Schöpfer reich
Gleich zu werden, seine Kreatur. 535

Die

Die Schlange. Ach, wie kam euch der Schöpfer nur
Werden so feind und gar abhold?
Und daß er euch berauben sollt'
Göttliches Verstand's und Weisheit?

Eva. Es ist wohl wahr, doch allezeit 540
Warnt er uns treulich vor Verderben.

Die Schlange. Ihr werd't mit nichten davon sterben,
Sondern erst seliglicher leben;
Eur' Augen werden g'öfnet eben.
Und versteh'n Böß und Gut's zulezt. 545

Eva. Ich aber bräch' Gottes Gesetz
Wenn ich dein'm Rath wollt' sein folgsam,
Wär auch mein'm Mann ungehorsam,
Der mir die Frucht auch hart verbot.

Die Schlange. Ach, du Närrin, meinst du daß Gott 550
An euch so hart würd' strafen die That?
Er alle Bäum' doch erschaffen hat,
Euch der edelsten Kreatur,
Die ihr tragt sein Bild und Figur,
Ob all'm Geschöpf aus lauter Gnaden. 555
Was möcht' die edle Frucht euch schaden?
Folg' mir, ich bin dein guter Engel,
Mich erbarm'n deiner Thorheit Mängel,
Daß ihr im Unverstand thut leben.

Eva. Dies G'setz ist uns zum G'horsam geben, 560
Uns liegt an dem Apfel nicht viel,
Der Aepfel Meng' hab'n wir ohn' Ziel,
Beßer denn der, von allen Arten.

Die Schlange. O! der Frucht gleich ist nichts im Garten,
Von Farben, süßem Schmack und Saft, 565

Von

Von inwendiger Tugendkraft,
Du könnt'st dir deß nicht eßen satt.
Du Närrin, folg' mein'm treuen Rath,
Iß die Frücht', was verzeuchst du lang?

Eva. O! du verführst mich, du Schlang', 570
Ich stürb', aß ich den Apfel frei.

Die Schlange. Ei, meinst, daß Gott so grausam sei?
Daß er dich um 'nen Apfel tödt'?
Solch deine Furcht ist nicht vonnöth.
Drum iß, thu's unverzaget wagen. 575

Eva. Wenn ich soll gleich die Wahrheit sagen,
Glaub' ich, er sei lustig zu essen.

Die Schlange. Das wirst du mit der That ermessen,
Daß ich die Wahrheit sag' gewiß.

Eva. Des will ich in dem ersten Bis 580
Erfahren, sagst mir Wahrheit zu.

Die Schlange. Ja, geh' hin, Weib, dasselbig thu',
Je eh' je beßer das vollstreck'.

Eva. Ich will geh'n, kosten wie er schmeck'. (Geht ab.)

Luzifer kommt, die Schlange spricht:

Es geht dahin das thöricht Weib, 585
Zu verderben ihr' Seel und Leib
Mit dem Apfel allhie auf Erden,
Durch den sie meint Göttin zu werden.

Luzifer. Ich will geh'n dem Anschlag nachschauen.
Ich hoff', den Mann sammt seiner Frauen 590
In den ewigen Tod zu fällen,
Daß wir sie haben zu Gesellen.
Dort kommt Adam, ich muß geh'n hör'n,
Ob ihn auch werd' sein Weib bethör'n.

Lu-

Luzifer und die Schlange gehen ab. Eva kommt und redt zu sich selber:

O! ich kann es erwarten kaum. 595
Bis daß ich komm zu diesem Baum.
Wie ist mein G'müt so gar verkehrt?
Die Schlang' hat mein' Begier vermehrt.

Sie bricht einen Apfel ab, und beißt darin.

Ich muß 'nen Apfel herabbrechen.
Ach Gott! wer mag gänzlich aussprechen 600
Die Süße dieser edlen Frucht,
Daß ich die nicht längst hab' versucht!
Ich seh' doch wohl, ich sterb' nicht dran.
Sobald ich komm zu meinem Mann,
Will ich ihm auch zu essen geben. 605
Schau, da kommt er in Garten eben.

Adam. Mein liebes Weib, was machst du hie?
So lang bist ausgewesen nie.

Eva. Du bist doch mein herzlieber Mann,
Ich bitt' dich, schau den Baum hier an, 610
Der hat die allersüßte Frucht,
Dergleich du vor nie hast versucht;
Ich bitt', du wollst auch kosten ihn.

Sie beut ihm den Apfel.

Hast du mich so lieb, so nimm ihn hin,
Er schmeckt so überlustig wol. 615

Adam stößt ihr den Apfel zurück:

Was sagst, Weib, bist du worden toll?
Weißt nicht, die Frucht uns Gott verbot
Zu essen bei dem ew'gen Tod?
Und heißt du mich jetzt selber essen?

Eva.

Eva. Ei nichts, ich hab' doch selbst gegessen, 620
Und bin doch gleichwohl nicht gestorben,
Sondern hab' groß' Weisheit erworben.
Is, so wirst du Gott auch gleich werden.

Adam. Wer gab dir diesen Rath auf Erden?

Eva. Das hat gethan die treue Schlang'. 625
Mein Mann is auch, säum' dich nicht lang',
Er wird dir auch bekommen wol.

Sie reicht ihm den Apfel wieder, Adam nimmt ihn:

Wenn ich den Apfel essen soll,
So ess' ich ihn nur durch dein' Bitt',
Von mir selbst ess' ich ihn gar nit. 630

Adam beißt in den Apfel. Eva:

Is ihn, du darfst nicht haben Sorgen,
Groß' Kraft im Apfel ist verborgen,
Der du von Stund an wirst gewahr
In deinem Leibe ganz und gar.

Adam (spricht kläglich.)

O! wie ist mein Gemüt verwandelt, 635
O Weib, du hast übel gehandelt.
Weh' daß ich hab' gefolget dir,
Jetzt seh' ich erst das beide wir
Sind ganz nackend und dazu bloß.
Wir haben uns versündet groß, 640
Daß wir brachen Gottes Gebot;
Darum wird uns hart strafen Gott,
Der größte Jammer hat uns g'troffen,
Auf kein' Erlösung ist zu hoffen.
Nun werden wir elenderweis' 645
Getrieben aus dem Paradeis,

Von

Von wegen kleiner Wollust schnöd'.
O! wie bin ich gewes'n so blöd',
Daß ich dir folgt' der Uebelthat,
Mein Tod schon angefangen hat, 650
Denn ich werd' hart in mein'm Gewissen
Gemartert, gequält und gebissen,
Ich sah' schon an ewig zu sterben,
Weil ich kein Gnad' weiß zu erwerben.
Was soll'n wir thun? weißt du kein'n Rath? 655

Eva. Herzlieber Mann, die Uebelthat
Und Scham woll'n wir mit Blättern decken.

Adam. Da liegen ihr'r in dieser Ecken,
Wir mach'n im Schürz'n, wenn das geschäh,
Daß uns Gott nicht gar nackend säh'. 660

Eva reicht ihm die Feigenblätter:

Nimm hin die Blätter von den Feigen,
Ich mach' mir selbst 'nen Schurz zu eigen.

Adam nimmt die Feigenblätter und bedeckt sich damit.

Ach! dein Rathgeber die falsch' Schlang'
Hat uns bracht in die Noth und Zwang.
Ach! daß du ihr gefolget hast, 665
Du bringst uns in ewige Last.
Hör', hör', mich dünk't ich hör' mit Grimm'
Gott des Herrn erschreckliche Stimm',
Komm eilend, so wollen wir fliehen
Uns in ein Gesträudig ziehen, 670
Auf daß er uns sieht nackend nicht.
Und wenn er uns darum anspricht,
Läugnen wir; was woll'n wir uns schämen?
Was woll'n wir uns lang darum grämen?

Die

Dieweil und es nun ist geschehen. 675
Fleuch, fleuch, Gott der Herr ist in der Nähen,
Daß er uns nicht thu nackend sehen.
Sie verstecken sich und gehen ab.

Dritter Aufzug.

Die drei Teufel gehen ein, tanzen und springen fröhlich.

Luzifer. Ihr Geister, sagt, nun haben wir
Unsers Herzen Lust und Begier,
Nach allen Wunsch, fein ausgericht't. 680
Belial. Aufs allerbest' und anders nicht
Hast du die Sachen recht bestellt.
Satan. Erst halt' ich dich für einen Held
In diesem Kampf standhaftiglich.
Luzifer. Derhalben sollt ihr halten mich 685
Für groß, weil ich hie hab' gefällt
Den Menschen, den Gott hat erwählt,
Der nun sein' Gunst bei ihm einbüßt,
Daß Gott und die Engel verdrießt,
Daß der Mensch nun soll sein verdammt. 690
Satan. Luzifer, sag' uns allesammt,
Durch welche List du sie betrogest,
Von G'horsam in Ung'horsam zogest?
Sag', wie hast du das angefangen?
Luzifer. Ei, durch die schlüpferige Schlangen, 695
Welche denn das Weib überred't,
Bald sie den Apfel essen thät',
So würde sie göttlicher Art,
Durch die hochmüthige Hoffart

Das

Das Weib begierlich aß daran, 700
Beredt dazu auch ihren Mann.
Kaum er aß, wurd' er im Gewissen
Sehr hart genaget und gebissen,
Und thät der Gottes Straf besorgen.
Jetzt liegen s' im Garten verborgen, 705
Warten des Gottes Urteils hart.

Belial. Durch dich viel Großes vollbracht ward.
Nun hab'n wir Macht nach allen Rechten
Menschlich Geschlecht stäts anzufechten,
Dieweil nun sie aus der Unschuld 710
Gefallen sind und Gottes Huld,
Weil du sie 'mal thätst siegloß machen.

Luzifer springt: Nun laßt uns fröhlich sein und lachen,
Die Sach' ist wohl gerichtet aus.
Kommt, laßt uns in das höllisch Haus, 715
Den Sieg verkünden offenbar
Mit Freuden der höllischen Schaar.

Die drei Teufel hangen an einander und tanzen hinaus; nachdem kommen die drei Engel, traurig und weinend;

Raphael. Ach Gott! ach Gott! was soll ich klagen!
Mich erbarmt zu ewigen Tagen
Der Mensch, welcher nach Gottes Bild 720
Erschaffen ist, reichlich und mild',
Daß er so elend ist gefallen
In Ung'horsam, dadurch von allen
Gütern von Gott verstoßen wird.

Michael. Das hat gemacht des Weib's Begierd', 725
Zu Leibes Wollust und Hoffart.
Die Anfechtung war streng' und hart,

Der

Damit denn überwand die Schlang'.
Der Mann wär noch bestanden lang',
Hätt' nicht geglaubt der Schlang Betrug. 730

Gabriel. O Weib! es wär' gewesen g'nug,
Daß du allein verführt wärst blieben;
Hätt'st nur den Mann dazu nicht trieben,
Daß er auch mit dir wär' gefallen
In diesen Fluch der bittern Gallen. 735
Dem du zu 'nem G'hülfen gegeben,
Den bringst du um sein geistlich Leben,
Mit dem du hast 'nen ein'gen Leib.

Michael. O du fürwitzig stolzes Weib,
Hatt'st du Wollust und Ehr' zu wenig? 740
Alles G'schöpf war dir unterthänig.
Und wollt'st durch dieses Apfels Essen
Göttliche Ehr' dir auch zumessen?
Was wir Engel dir in dein'n Muth
Engaben, hielten dich in Hut: 745
Du sollt'st der Schlang' gehen müßig,
Da kehrtest gar nicht an du dich;
Nun hast du harter Straf zu warten.

Gabriel. Sie liegen beide in dem Garten
Verborgen, als ob Gott nicht säh', 750
Was in der ganzen Welt geschäh'.
O! er weiß ihren schweren Fall,
Darob die Teufel überall
Spotten und lachen auch dazu.

Michael kläglich:
Ach! wie groß' Pein, Quaal und Unruh 755
Die Menschen sich geschaffet haben.

Die

Die Gott so reichlich thät begaben,
Daß er sie macht' uns Engeln gleich.
Raphael. Seht, dort kommt her der Herre reich.
Wie ist ergrimmt im Zorne er, 760
Ueber des Menschen Sünde schwer.
O! armer Mensch, was hast gethan!
Dein strenger Richter thut sich nah'n,
Er wird dir übel fahren mit,
Dafür hilft weder Fleh'n noch Bitt'. 765
Die Engel gehen traurig ab.
Nachdem kommt Gott der Herr und ruft:
Adam, Adam, geh' her Adam!
Wo bist du? Was bedeut' dein' Schaam?
Geh' hervor, deine Furcht zeigt an,
Daß du hie Unrecht hast gethan,
Adam kriegt hervor:
O Herr! als ich hört kommen dich, 770
Erschrak' ich und verbarg ich mich,
Dieweil ich bloß und nackend bin.
Der Herr. Dadurch werd' ich wahrhaftig inn',
Weil du dich fürcht'st, daß du gegessen
Von den verbot'nen Baum vermessen 775
Der Früchte so ich dir verbot.
Adam fällt auf die Knie und hebt seine Hände auf;
Ich bekenn' dir, mein Herr und Gott,
Daß ich von dieser Frucht aß hier,
Die mir verboten war von dir;
Hab' leider dein Gebot zerbrochen. 780
Gott. Meinst du, daß es bleib' ungerochen?
Der Gottlos' fleucht und ist verzagt,

Fürcht't

Fürcht't sich, wenn ihn schon niemand jagt,
Der Unschuldig', der fürcht't sich nicht
Vor mein'm göttlichen Angesicht, 785
Er freut sich meiner Gegenwart.
Weil du dich hast versündet hart,
Meinst du, es bleibe mir verborgen?

Adam. Ich war in großer Angst und Sorgen,
Mein G'wissen thät mir solch Gedräng', 790
Die Welt mir werden wollt' zu eng',
Vor dir verbarg ich darum mich.

Gott. Adam, wie stellst so fromm du dich?
Da ich den Baum verbieten that,
Sag' an wer dich geheißen hat 795
Daß du von diesem Baum sollst essen?

Adam. Das Weib hat davon erst gegessen
Das du mir gabst, das bat drauf mich
Zu essen, also aß auch ich,
Weil ich sah, ihr geschah nichts nach. 800
Deshalb so leg' auf sie die Rach;
Ich hätt' es sonst nicht g'than, bei Leib'.

Gott. Sag' an, Adam, wo ist dein Weib?

Adam. Du triffst sie im Geständig an.

Eva. geht hervor; der *Herr* spricht:

Sag' Weib, warum hast das gethan? 805

Eva hebt ihre Hände auf:

Die Schlang' hat mich dazu verhetzt,
Daß ich gegessen hab' zuletzt.

Gott der Herr fällt den Spruch:

Schlang', weil du solches konntest thun,
So sei darum verfluchet nun,
Vor allem Vieh und Thieren auch. 810

Nun sollt du kriechen auf dem Bauch,
Und dein Leben lang essen Staub;
Auch will ich Feindschaft setzen, glaub',
Zwischen dir und dem Weib mit Namen,
Zwischen deinem und ihren Saamen, 815
Der wird dein'm Saam' den Kopf zerbrechen,
Und du wirst ihm die Fersen stechen.

Die Schlange fällt nieder, kreucht auf allen Vieren aus.

Der Herr spricht weiter:

Und du, Weib, so du nach den Tagen
Schwanger wirst und wirst Kinder tragen,
Viel Kummer du alsdann haben wirst, 820
Deine Kind mit Schmerzen du gebierst;
Auch sollt du dich vor deinem Mann
Ducken und ihm sei'n unterthan.
Doch wird ein Saam' kommen von dir,
Welcher wird dieser Schlangen schier 825
Den Kopf zertreten und zerknirschen,
Die dir half in den Fall vermischen.
Alsdann so werd' ich euch begnaden,
Ob dieser verderblichen Schaden.
Aber du, Adam, mit Furcht vernimm: 830
Weil du gehorcht dein's Weib's Stimm,
Gegessen die verbot'ne Frucht,
So soll der Acker sein verflucht
Um deinetwillen, in den Tagen,
Soll dir Disteln und Dornen tragen; 835
Mit Kummer sollt du dich drauf nähren,
Des Feldes Kraut sollt du verzehren,
Und sollt forthin essen in Noth,

Im

Im Schweiß dein's Angesichts dein Brod.
Du bist gemacht aus Staub und Erden, 840
Zu Staub sollt du auch wieder werden.

Der Herr giebt ihnen rauhe Kleider und spricht weiter:

Nehmt hin, legt an die rauhen Kleider,
Die sind nun eigen euer beider:
Seht, wie ist jetzt Adam so reich!
Ein Gott geworden uns ganz gleich, 845
Er weiß das Bös' und auch das Gut',
Auf daß er nicht aus frechem Muth
Sein' Hand ausstreck' zum Baum des Lebens,
Brech' ab die Frucht und eß' vergebens
Und lebe darnach ewiglich. 850
Darum, Cherubim, bald rüst' dich,
Treib' aus die neue Gottes-Weis'
Aus dem Garten des Paradeis,
Aus Wohllust, Freud' Gewalt und Ehr',
Darein sie kommen nimmermehr. 855

Der Herr geht ab.

Cherubim, der Engel, kommt mit dem feurigen Schwerdt, und spricht:

Adam, geh' aus, wie dir denn Gott
So streng sammt deinem Weib' gebot;
Säum' dich nicht lang, denn es ist spat,
Hier hast du kein' bleibende Statt;
Geh' hin du Weib mit deinem Mann. 860

Adam schlägt die Hände zusammen und spricht:

Ach Gott! Gott! was hab'n wir gethan,
Wir verlaß'ne elende Armen!
Ich bitt', thu' dich unser erbarmen,

Rath',

Rath', wo wir sollen forthin bleiben?

Cherubim. Mir ist befohl'n, euch auszutreiben 865
Ich sorg' nun weiter nicht für dich.

Adam. Ich bitt' um Gott, doch lasse mich
Ein Stund' noch in dem Garten hinnen,
Ob ich möcht' Gottes Huld gewinnen,
Der gütig und barmherzig ist. 870

Cherubim. Geh' hin, jetzt ist dein' Zeit und Frist,
Geh' hin, du hörst wohl was' ich sag',
Es neiget sich gar sehr der Tag;
Geh', ich muß beschließen den Garten,
Kein'r Gnad ist auf diesmal zu warten, 875
Geh' hin auf die unfruchtbar Erd'.
Darnach nehm' ich dies flammend Schwerdt
Und behüt' damit diesen Baum,
Schlag' und treib' weg aus seinem Raum,
Wer dazu will früh oder spat; 880
So Gott ernstlich befohlen hat,
Geht ihr hin, wie ihr habt vernommen.

Adam. Wann soll'n wir aber wieder kommen?
Ich bitt' dich, ruf' uns bald herwieder.

Cherubim. Geh' nur bald aus dem Garten nieder, 885
Langsam wir dich herrufen müssen.

Adam. Soll ich die Sünd' des Weibes büssen,
Und ihrer Missethat entgelten?

Cherubim. Geh' hin, da hilft kein Zank noch Schelten,
Gott hat geurteilt, das wird bleiben, 890
Euch beide allhie auszutreiben;
Drum geht hin und schweigt nur still'.

Adam. Weil's denn Gott also haben will,

So geh'n wir, weil wir niemand g'seh'n
Göttlichem Willen widerstehn; 895
Weil uns der Satan hat verführt
Zu dieser Thorheit obberührt,
Drum wir ewig werden g'plagt.

Eva. Es hat uns Gott gut zugesagt,
Durch meinen Samen mich getröst't, 900
Dadurch wir noch werden erlöst't:
Drum, weil es nicht kann anders sein,
Mein Mann, so gieb dich willig drein,
Und schlag die Sorg' aus deinem Herzen.

Adam. O Weib, Sorg', Angst und großer Schmerzen, 905
Unruh, Müh, Arbeit wird uns werden,
Draußen auf der unfruchtbar'n Erden;
O Weib, was ist durch dich gescheh'n!
Es ist Abend, wir müssen geh'n.
Nun segne dich Gott, der Schöpfer weis', 910
Du wonnigliches Paradeis,
Das eigen war bereit't für mich,
Mit Herzeleid verlaß ich dich,
Muß ewig mich entschlagen dein.

Eva. Mein Mann, ich will dein Gefährt sein, 915
Beides, im Leben und im Tod,
In aller Trübsal, Angst und Noth,
Wo du hingehst, da folg' ich dir.

Adam. Herzliebes Weib, so folg' du mir,
Auf Erd'n in Trübsal und Elend; 920
Gott kann dem machen wohl ein End'
Wenn er Erbarmung zu uns wendt.

Adam und Eva gehen traurig aus.

Che-

Cherub beschließt.

O! alle edle Kreatur,
Was je von Gott erschaffen nur,
Weinet und lasset euch erbarmen 925
Des elenden betrübten Armen
Menschen, den Gott nach seinem Bild
Erschaffen hat, gütig und mild',
Einen Herrn aller G'schöpf gesetzt,
Der durch den Teufel ward verhetzt 930
Aus Eigenliebe und Hoffart,
Zu erlangen göttliche Art
Sich abgewendet hat von Gott,
Freventlich brochen sein Gebot
Und also bald vergessen hat 935
Der göttlichen, reichen Wohlthat,
Darin er ewiglich sollt' leben.
Drum hat ihn Gott verstoßen eben
In alle Trübsal, Angst und Noth,
In zeitlich und ewigen Tod, 940
Ihn nicht allein also verderbet,
Sondern auf sein' Nachkommen erbet,
Auf das ganz' menschliche Geschlecht,
Dieser Unfall, als ein Erbrecht,
Daß also noch Fleisch und auch Blut 945
Das Sein' auf Erden suchen thut:
Seine Eigenlieb, Wollust und Ehr',
Dadurch er sich von Gott abkehr',
Und durch das sathanisch Ziehpflaster
Hernach ergeb' in alle Laster: 950
Gott'slästrung und Abgötterei,

Todschlag, Krieg, Raub und Tyrannei,
Hoffart, Geiz, Eh'bruch und Diebstahl,
Zorn, Neid, Haß, dergleich ohn' Zahl,
Damit man verdien' Gottes Zorn, 955
Dadurch es ewig werd' verlor'n.
Und auch erduld' in dieser Zeit
Allerlei Widerwärtigkeit,
Die sie wird treffen früh und spat,
Das all's von der Sünd' Ursprung hat. 960
Die Sünd' aber hat ihren Trieb
Her aus derselben Eigenlieb'.
Also ein böses, arges Stück
Das and're bringet auf dem Rück.
Wo der gesegnet Saam' nicht käm', 965
Menschliches Geschlechts sich annähm',
So blieb menschlich's Geschlecht im Sterben,
An Seel und Leib in dem Verderben.
Aber über 'ne lange Zeit,
Hat Gott durch sein' Barmherzigkeit 970
Erwecket den heiligen Saam',
Welcher Frau Eva und Adam,
Sammt ganzem menschlichen Geschlecht,
Wiederum hat gebracht zurecht,
Daß vollkömmlich erfüllet ist 975
Als ward geboren Jesus Christ,
Der war der gebenedeite Saam',
Der geistlich himmlische Adam,
Zahlt des irrdischen Adam Schuld,
Da er in der höchsten Geduld 980
Unschuldig ist am Kreuz gestorben,

Vom

Vom Fluch ewige Huld erworben;
Nachdem am dritten Tag erstanden,
Aus eigner Kraft, von Todes Banden,
Hat den Tod g'waltig überwunden, 985
Den Satan g'fangen und gebunden,
Die Höll' zerstöret und zerbrochen
Damit des Adam Fall gerochen,
Der Schlangen hat zertreten ihr Haupt.
Wer an das Evangelium glaubt, 990
Welches von Christus wird gepredigt,
Ist von dem ew'gen Fluch erledigt,
Durch den Geist wieder gebor'n neu,
Und Gott gänzlich versöhnet treu,
Ihm nach diesem Elend zu geben 995
Dort ein ewig seliges Leben,
In dem himmlischen Paradeis;
Dem sei Lob und ewiger Preis.
Daß sein' Güt über uns erwachs
Hie und dort ewig, wünscht Hans Sachs. 1000

Gedichtet im Jahre 1548.

2.

Ein Denkmahl oder Klagrede über der Leiche Doktor Martin Luther.

Als man zählt fünfzehnhundert Jahr
Und sechs und vierzig, gleich als war
Der siebenzehent' im Hornung,
Schwermüthigkeit mein Herz durchdrung
Und wußt' doch selbst nicht, was mir war, 5
Saß auf mir selber traurig gar.
Legt' mich in den Gedanken tief
Und gleich in Unmuth groß entschlief.
Mich däucht', ich wär' in einem Tempel
Erbaut nach Sächsischem Exempel, 10
Der war mit Kerzen hell beleucht't,
Mit edlem Rauchwerk wohl durchräucht;
Mitten da stund bedecket gar
Mit schwarzem Tuch 'ne Todenbahr.
Ob dieser Bahr da hing ein Schild, 15
Darin 'ne Rose war gebild't,
Mitten dadurch so ging ein Kreuz.
Ich dacht' mir, ach Gott! was bedeut's?
Erseufzte darob trauriglich.
Wie, wenn die Todten Leich, dacht' ich, 20

Dok-

Doktor Martinus Luther wär'?
Indem trat aus dem Chor daher
Ein Weib in schneeweißem Gewand,
Theologia hoch genannt,
Die stund hin zu der Todtenbahr' 25
Sie wand ihr' Händ' und rauft' ihr Haar,
Gar kläglich mit Weinen durchbrach,
Mit Seufzen sie anfing und sprach:
„Ach! daß es muß erbarmen Gott!
Liegst du denn jetzt hie und bist todt,
O du treuer und kühner Held,
Von Gott dem Herren selbst erwählt,
Für mich so ritterlich zu kämpfen,
Mit Gottes Wort mein' Feind' zu dämpfen,
Mit disputirn, schreiben, predigen, 35
Damit du mich dann thätst erledigen
Aus großer Trübsal und Gezwängnis
Meiner Babylonischen Gefängnis,
Darinn ich lag so lange Zeit,
Bis schier in die Vergessenheit. 40
Von meinen Feinden in Herzleid,
Von den'n mir mein schneeweißes Kleid
Beflecket wurd', schwarz und besudelt,
Zerrissen und scheußlich zerhudelt;
Die mich auch hin und wieder zogen, 45
Zerkrüppelten, krümmten und bogen.
Ich wurd' geradbrecht, zwickt und zwackt,
Verwund't, gemartert und geplackt,
Durch ihr' gottlose Menschen-Lehr',
Daß man mich kaum konnt' kennen mehr; 50

Ich

Ich galt endlich gar nicht bei ihn'n,
Bis ich durch dich erledigt bin,
Du theurer Held, aus Gottes Gnaden,
Da du mich waschen thätst und baden,
Und mir wieder reinigst mein Kleid 55
Von ihr'n Lüg'n und Unreinigkeit;
Mich thätst du auch heilen und salben,
Daß ich gesund steh' allenthalben,
Ganz hell und rein, wie im Anfang.
Darin hast dich bemühet lang', 60
Mit schwerer Arbeit hart geplagt,
Dein Leben oft darob gewagt,
Weil Pabst, Bischof, König und Fürsten
Gar sehr nach deinem Blut' war dürsten,
Dir hintertückisch nachgestellt. 65
Noch bist du als ein Gottes-Held
Blieben wahrhaft, treu und beständig,
Durch kein' G'fahr worden abwendig,
Von wegen Gottes und auch mein.
Wer wird nun mein Verfechter sein? 70
Weil du genommen hast dein End'.
Wie werd' ich werden so elend,
Verlassen in der Feinde Mitt'!"
Ich sprach zu ihr: „o fürcht dich nit,
Du Heilige, sei wohlgemuth, 75
Gott hat dich selbst in seiner Hut,
Der dir überflüßig gegeben
Viel treflich' Männer, so noch leben,
Die werden dich handhaben fein
Sammt der ganz christlichen Gemein, 80

Der

Der du bist worden klar bekannt
Schier durchaus in ganz deutschem Land',
Die all' werden dich nicht verlaßen,
Dich rein behalten allermaßen,
Ohn' Menschenlehr, wie Du jetzt bist, 85
Dawider hilft kein' G'walt noch List.
Dich sollen die Pforten der Höllen
Nicht überwältigen noch fällen:
Darum so laß dein Trauern sein,
Daß Doktor Martinus allein 90
Als ein Ueberwinder und Sieger,
Und recht apostolischer Krieger,
Der seinen Kampf hie hat vollbracht,
Gebrochen deiner Feinde Macht,
Und jetzt aus aller Angst und Noth 95
Durch den mild barmherzigen Gott
Gefordert zu ewiger Ruh.
Da helf uns Christus allen zu,
Da ewig' Freud' uns auferwachs
Nach dem Elend; das wünscht Hans Sachs. 100

5.

Ein klägliches Trauerspiel des Fürsten Tankred.

Mit zehn Personen zu spielen und hat fünf Aufzüge.

Personen.

Der Ehrenhold.
Tankred, der Fürst.
Gismunda, seine Tochter.
Guisgardus, ihr Buhl.

der erste der andere	Rath und Diener.
die erste die andere	Jungfrau.
der erste der andere	Knecht.

Der Ehrenhold tritt ein und spricht:
Gott grüß' euch, Herren, allzumal,
Versammlet im fürstlichen Saal,
Seid hie ein klein züchtig und still,
Weil Herzog Tankred belieben will,
Dem groß durchläucht'gen Fürst und Herrn 5

Mit

Mit seinen Räthen weit und fern
Auf heut' zu halten heimlig Rath
Allhie in Salerno der Stadt,
Von wegen seiner Tochter bieder,
Die neulich aus Kapua wieder, 10
Dem Fürstenthum, gekommen ist,
Dieweil' ihr Herr in kurzer Frist
Mit Tod' abgieng in einer Krankheit,
Darin er lag gar lange Zeit;
Was ihm fort sei mit ihr zu thun, 15
Da wird er hie rathschlagen nun.
Nun schweigt und jedermann mag ruh'n.

Tankred tritt ein mit seinen zweien Räthen; Guisgardo und zween Knechte. Tankred setzt sich und spricht:

Ihr Herren, ich begehr' hie Rath.
Weil neulich sich begeben hat,
Daß mir mein Eidam ist verdorben, 20
An einer Krankheit schwer gestorben,
Wie ihr denn vor wohl habt vernommen.
Nun ist die jung' Fürstin herkommen,
Mein' Tochter, mit ihrem Frauenzimmer,
Weil sie zu Kapua hat nimmer 25
Zu Hof das fürstlich Regiment,
Sondern steht in der Landschaft Händ'.
Der Ursach rathet weiter mir,
Was forthin sei zu thun mit ihr,
Auf daß wir nach fürstlichen Ehren 30
Ihr' Wohlfarth fördern und mehren,
Weil es Gott hat geschickt dermaß.

Der

Der erste Rath. Gnädiger Herr, so rath ich das:
Daß euer fürstliche Genad'
Der Fürstin jung, schön und gerad 35
Wiederum einen Gemal geb',
Damit sie wieder ehlich leb',
Die Welt mehre mit Kinder Gebär'n.

Der Fürst. Es wäre wohl gut, doch ich nicht gern
In fremdem Land sie von mir seh'; 40
Es hat mir wohl gethan so weh',
Daß sie ietzund drei ganze Jahr
Im Herzogthum Kapua war.
Weil sich auch im ehlichen Leben
Der Sorg' und Angst so viel begeben, 45
So ist mein Will', daß sie nun nicht
Forthin mehr sich verehelicht,
Sondern daß ich sie bei mir halt',
Weil ich jetzund der Jahr' bin alt,
Mir auch abgangen ist mein Weib, 50
Daß ich mein' Zeit mit ihr vertreib',
Ergetz' mich in dem Alter mein.

Der andere Rath. Gnädiger Herr, es wär' wohl fein,
Doch mein's Bedünkens nicht sehr gut,
Daß so ein adeliches Blut 55
So junger Tag sollt' sein verstecket.
Die Lieb' manch keusches Herz erwecket
Oft zu manch unlöblicher That.
Darum so wär mein treuer Rath:
Mit 'ner Heirat sie zu versehen, 60
Etwan 'nem Fürsten in der Nähen;
Daß ihr auch mögt zu allen Zeiten

All'

All' Tag' von ihr ab und zu reiten;
Und euch auch wohl mit ihr erfreuen.
Der Fürst. Ich hoff', es soll mich nicht gereuen; 65
Mein' Tochter ist züchtig und still'.
Doch, ich sie selbst auch hören will.
Guisgardus, heiß die Tochter mein
'nen kleinen Gang zu uns herein.

Guisgardus geht aus. Gismunda tritt ein mit zweien Jungfrauen, neigt sich und spricht:

Allergnädigster Herr und Vater 70
Mein höchster B'schützer und Wohlthater,
Was wollet und gebietet ihr?
Der Fürst. Gismunda, wir haben von dir
Beschloßen hie in dem Rathschlagen,
Daß du forthin bei deinen Tagen 75
Sollst gänzlich unverheirat't bleiben,
Dein' Zeit allhie bei mir vertreiben.
Da will ich dich versorgen immer
Mit dem fürstlichen Frauenzimmer,
Da man dir in höflichen Sachen 80
Soll alle Freud' und Kurzweil machen,
Mit Stechen, Tanzen und mit Jagen,
Auf daß ich in mein'n alten Tagen
Mein' Ergötzlichkeit mit dir hab.'
Ich hoff', du wirst's nicht schlagen ab; 85
Sag' Tochter, stimmst der Rede bei?
Gismunda. Herr Vater, was ihr wollt, das sei.
Von Kindheit auf hab ich in allen
Mit euren Willen laß'n gefallen

Sei

Sei mir gewesen süß oder bitter; 90
Hab' ich mich deß ohn' allen Zitter *)
Geflissen, unterthänig hoch,
Also bleib' ich gehorsam noch
In allen, was ihr mir jetzt rieth't,
Auch fürhin schaffet und gebiet't. 95

Der Fürst. Nun geh'n wir die Sach' aufzuschreiben
Daß es soll so beständig bleiben,
Und niemand mehr zurück soll treiben.

Sie gehen alle aus.

Aufzug 2.

Gismunda setzt sich, spricht zu ihren Jungfrauen:

Ihr Jungfrauen, geht in den Garten,
Und bringet mir der schönen, zarten 100
Blümlein und Rosen zu 'nem Kranz,
Auf den heutigen Abendtanz

Sie gehen hin. Gismunda neigt den Kopf in die Händ', red't mit ihr selbst und spricht:

Wie ist mein Vater hart gestimmt,
Daß er mir also jung benimmt
Den holdseligen Stand der Ehe! 105
Wie thut mir das so bang und wehe,
Wenn ich gedenk' voriger Tag!
Kein' Kurzweil' mich mehr freuen mag,
Weil ich entbehren muß der Eh',
Ist mir gleich weder wohl noch weh. 10

Guisgardus kommt, neigt sich und spricht:

Gnädige Frau, meinem gnäd'gen Herrn

Bes

*) ohne alles Zittern.

Beliebt jetzund zu reiten fern
In alten Forst, und Hirsch' zu jagen.
Will euer Gnad mit? so thut's ansagen.

Gismunda. Ich mag nicht mit auf dieses Mal, 115
Ich bleib' hie einsam in dem Saal.

Guisgardus. Ach, reiset mit, gnädige Frau,
Auf diese Jagd, durch Wald und Au,
Ergetzt euer traurig Gemüt
Und erfrischt euer jung Geblüt. 120
Wie möget ihr so einsam sein?

Gismunda. Ich bin und muß bleiben allein,
Kein' Freud' ist mir auf Erd beschert.

Guisgardus. Zeit und das Glück all' Ding verkehrt;
Hofnung erhält manch traurig Herz 125
Ermildert inwendigen Schmerz;
Drum sei getrost und wohlgemut,
Es mag all' Sach' noch werden gut.

Er gehet hin.

Gismunda. Ach! wie adelich schöner Jugend
Wie vernünftig, höflicher Tugend 130
Ist Guisgardus der Kämmerling!
Ach! wie elend verschlossener Ding'
Muß ich versitzen in den Thaten,
Aller eh'lichen Freud entrahten.
O! daß wär' dieser Jüngling mein! 135
O! das mag aber je nicht sein!
O! ich Elende aller Frauen!
O! wie ist mir mein Herz verhauen
In Lieb! Ach! wie will mir geschehen.
Ich will ihm gleich mein' Lieb gestehen, 140

Er

Er wird in Gnaden mich aufnehmen.
So er mich aber würd' beschämen,
Wär' es mir eine ew'ge Schand.
Nun hin, ich will ihm mit der Hand
Schreiben gar 'nen kläglichen Brief, 145
Anzeigen mein' Lieb hoch und tief,
Dadurch er werd' zu Lieb geneigt.
Darinnen ihm auch werd' angezeigt
Der heimlich' Eingang in mein Kemmat *)
Der unter der Erd sein'n Eingang hat, 150
Da uns're Lieb ohn' alle Sorgen
Wohl ewiglichen bleibt verborgen.
Nun, auf gut Glück, ich will es wagen,
Mein Pein kann ich nicht länger tragen;
Der Brief sei in das Rohr gethan, 155
Ihm eingehändigt wo ich kann.

Sie schreibet. Die Jungfrauen kommen mit einem Körblein.
Die eine spricht:

Jetzund wir kommen, gnädige Frau,
Bringen gewürz'ge Blumen der Au',
Zu machen einen schönen Kranz,
Auf heut noch an den Abendtanz, 160
Auch bringen wir etlich gülden Zeug
Und güld'ne Schnür, die nehmet euch,
Auf daß ihr darnach auf den Abend
Die Ritterschaft mit seid begabend.

Sie steckt den Brief ins Rohr; Guisgardus kommt
und spricht:

Gnädige Frau, kommt zu dem Tisch; 165

Be-

*) Gemach.

Bereitet sind Wildbret und Fisch,
Auf daß man nach dem Nachtmahl ganz
Anfahen mög' den Abendtanz.

Gismunda giebt ihm das Rohr:

Guisgardus, nimm das Rohr zu Steuer *)
Und blas' daheim mit auf das Feuer. 170

Sie gehen hin. Guisgardus redet mit ihm selbst:

Das Rohr hat sie umsonst nicht g'geben,
Es bedeut't etwas groß darneben.
Schau', schau', hierinnen steckt ein Brief,
Deß Inhalt wird sein hoch und tief.

Er lies't den Brief und spricht darnach:

Ach! du wunderbarliches Glück, 175
Wie scheinst du mir in diesem Stück,
Daß meiner gnäd'gen Frauen Herz,
Zu mir trägt solche Lieb' und Scherz,
Daß ich nicht hätt' dürfen begehren.
Ach! sollt' ich sie denn nicht gewähren? 180
Ach, wohl mir, soll mich die umfangen,
Nach der mein Herz je that verlangen,
Ihr lang' trug heimlich Lieb' und Gunst,
Wiewohl doch all'mal dacht' umsunst,
Weil sie war also hochgebor'n. 185
Nun, so sie mich hat auserkor'n,
Will ich in Lieb' mich ihr ergeben
Ob es mir kosten soll't mein Leben.
In Leder will ich mich kleid'n auch,
Daß ich mich durch den Dornenstrauch 190
Laß heut zu Nacht in den Eingang,

 Das

*) Lohn.

Daß ich einen Küs und Umfang
Erhalt' von der Schönen und Zarten.
O! der Nacht kann ich kaum erwarten!
O Venus, 'ne Göttin der Lieb', 195
Deinen gnädigen Schutz uns gieb;
Weil du mich thatst so hoch begnaden,
Daß ich komm zu ihr'r Lieb geladen,
Hüt' mich und mein Herzlieb vor Schaden.

Aufzug 3.

Die zween Räthe gehen ein.

Der erste. Wie lang' soll'n wir des Fürsten warten? 200
Ich glaub', er sei in dem Irrgarten.
Wann soll'n wir denn geh'n in den Rath?

Der andere. Ich fürcht' es wird nun heut zu spat;
So halt'n wir Rath auf morgen fruh.
Ich denk', der Fürst lieg' in der Ruh, 205
Am heut'gen Abend ich ihn nicht sah.
Schau', dort kommt uns seiner Gnaden nah.

Der Fürst kommt mit seinen Trabanten und spricht:
O weh! der Schmach und Herzeleid!
Kein'n größer'n Unfall ich nie leid't
Derweil ich hab' das Leben mein; 210
Laßt euch mein Leid geklaget sein!

Der erste Rath. Gnädiger Herr, was ist geübet,
Das euch so gar herzlich betrübet?
Was ist denn euer Gnad geschehen?

Der Fürst. Ich kann im Herzen nicht verstehen, 215
Wie ich den Kummer könn' ertragen.

Der

Der andere Rath. Gnädiger Herr, thut uns ansagen,
Was euch anliegt, auf daß mit Rath
Euch leichter werd' solch schwere That.

Der Fürst windt die Hände und spricht:
Ach! weh mir, Jammer über Jammer! 220
Ich bin in meiner Tochter Kammer
Gegangen, mit ihr was zu reden,
Heimlicher Weis' zwischen uns beeden.
Als sie aber nicht war darin,
Hinter 'nen Fürhang saß ich hin, 225
Meiner Tochter da zu erwarten,
Bis daß sie heim käm' aus dem Garten;
Neigt also mein Haupt in ihr Bett'
Und gleich damit einschlafen thät.
Indem ich nun erwacht drauf da, 230
Bei Gismunda ich hört' und sah
Guisgardus meinen Kämmerling.
O weh! der schändlich schnöden Ding'!
Dieweil meine Tochter wurde entehrt,
Geht ihr zween Knecht, nehmt eure Schwerdt, 235
Unten am Berg vor unsrem Schlos,
Zu der grünen Dornhecke groß.
Aus der Höhl' kriechen wird ein Mann,
Den nehmet bald gefänglich an,
Und bringet ihn hieher zu mir. 240

Der erste Knecht. Gnädiger Herr, alles was ihr
Geboten habt, auf diese Nacht
Von uns getreulich wird vollbracht.

Der Fürst. Schweigt, seid zu allen Sachen still'.

Der andre Knecht. Es soll gescheh'n euer Gnaden Will'. 245

Wir wollen warten bei der Hecken;
Wer daraus kreucht, woll'n wir erschrecken,
Er sei auch gleich, wer er nur woll';
Uns er je nicht entrinnen soll.

Die zween Knechte gehen hinaus mit Stricken.

Der Fürst. Ach! ach! ach! der schändlichen That. 250

Der erste Rath. Hätt't ihr gefolget uns'rem Rath,
Sismunda mit Heirat versehen,
So wär' der Unrath nicht geschehen.

Der andre Rath. Ich geb' ein'n Rath euren Gnaden:
Weil nun geschehen ist der Schaden. 255
Und man den Jüngling strafen will,
Daß es gescheh' heimlich und still',
Daß nicht daraus folg' Spott und Schand'
Durchaus und aus im ganzen Land.

Die Knechte bringen den Jüngling gebunden.

Der erste Knecht. Gnädiger Herr, hie bringen wir 260
Den Mann, so uns hießt fangen ihr.

Der Fürst. O du ungetreuer Böswicht!
Ich hab' um dich verschuldet nicht,
Daß du mich schmähst an Fleisch und Blut,
Ich hab' dir gethan viel zu Gut', 265
Du ungetreuer Kämmerling.

Guisgardus. O! gnädiger Herr, alle Ding'
Ueberwindet der Lieb' Begier,
Die stärker ist denn ich und ihr;
Dieselb' that mich dazu bewegen. 270

Der Fürst. Thut den Bösewicht in Thurn legen
Und hüt't sein wohl bis daß es taget;
Weiter kein'm Menschen davon saget.

Der

Der erste Knecht. Ja, wir wollen ihn legen ein,
Er möcht viel lieber draussen sein. 275
Sie führen ihn hinaus.

Der Fürst. Geh', Ehrenhold, mein Tochter bring',
Sprich, ich bedürf ihr'r nöth'ger Ding'.

Der Ehrenhold geht hin; der Fürst spricht zu den Räthen:
Tretet bei Seit' ein' Weile ab,
Bis ich mit ihr geredet hab'.

Sie treten beiseit. Sie kommt allein; der Fürst spricht traurig:

O! Gismunda, deiner Ehr und Zucht! 280
Der Tag und die Stund' sei verflucht,
Darin mit meinen Aug'n ich sah zu
Der schändlich'n That, die ohn' Lügen du
Mit Guisgardo heut' hast verbracht,
Darum der Ehrendieb die Nacht 285
Verlieren muß sein junges Leben.
Wie aber ich 'ne Buß soll geben
Dir, daß du solches hast begonnen,
Darauf bin ich noch unbesonnen, *)
Weil du dein weiblich Zucht und Ehren 290
Mit 'nem Unedlen thätst versehren.
Wär' er gewesen ein Edelmann doch!
Du weißt es, daß ich ihn erzog,
Um Gott's will'n an Hof genommen, 295
An dem als Trosbub er gekommen.
Derhalb muß ich mein's Alters Zeit
Verzehren nun in Traurigkeit,
In Unmuth, Schand', Seufzen und Klag'.

Gis-

*) Kann ich mich nicht besinnen.

Sismunda. Herr und Vater, ich kann und mag
Nicht läugnen, auch nicht Gnad' begehr'n, 300
Für mein' Person mir zu gewähr'n,
Daß ich erlangen möcht' dein' Huld.
Den Tod hab'n wir doch nicht verschuld't,
Weil wir sind beide Fleisch und Blut,
So wohl als du, da hilft kein Hut. 305
Hättst du mit Heirat mich versehen,
So wär' solch Uebel nicht geschehen;
Weil du aber das nicht gethan,
Guisgardus ich erwählt' zum Mann,
Tugendhaft und züchtig ohn' Tadel 310
Für all' eure Herrn, Ritter und Adel
Heimlich und still in hoher Lieb',
Den ihr doch nennt 'nen Ehrendieb,
Wiewohl die Schuld ist alle mein.
Drumm bitt' ich für ihn, mag es sein, 315
Daß er mit Gnaden werd' erledigt;
Wird aber am Leb'n er beschädigt,
So tödt't mich mit ihm gleich und eben,
Denn ohn' ihn möcht' ich nimmer leben,
Ich hab' mich gar darein ergeben. 320

Der Fürst. Wohlauf! und laßt uns auch rathschlagen,
Auf unser Tochter trutzig Sagen,
Ihr' Unthat nach der Streng' zu plagen.

Auf=

Aufzug 4.

Tankred kommt mit seinem Hofgesinde; spricht zu den Knechten:

Geht hin, ihr Zween, ohn' all's Gericht
Und würget heimlich den Böswicht; 325
Schneid't ihm aus seinem Leib das Herz,
Und bringt mir's her, es ist kein Scherz;
Das will ich meiner Tochter schicken,
Ob ich ihr' Lieb' mit möcht' abstricken,
Daß sich ihr' Freud' mit Schmerzen meng'. 330

Die zween Knechte gehen hinaus.

Marko, der erste Rath.

Gnädiger Herr, das wär' zu streng',
Wollt't ihr ihn darum lassen tödten;
Ein lind're Straf die wär' vonnöthen.
Daß es euch nicht hernach gereu,
Weil er sonst je war fromm und treu, 335
Und vor nichts Arg's durch ihn gescheh'n.
Gebt ihm zum Weib Gismunda schön
Und setzt ihn etwa als Landpfleg'.

Therello, der andere Rath.

Gnädiger Herr, das wär' ein Weg,
Daß all' Schand End' nähm und blieb' still. 340

Der Fürst zornig: Schweigt nur, es muß ergeh'n mein Will',
Dafür hilft weder Droh'n noch Bitt'.

Therello. Gnädiger Herr, ich thät es nit;
Muß aber doch der Jüngling sterben,
Von seiner Lieb' wegen verderben, 345
So thut's still, daß 's verschwiegen bleib',

Laßt

Und laßt vergraben seinen Leib.
Laßt die jung' Fürstin unbetrübet;
Wo ihr's zu Unmuth weiter übet,
Es sollt' wohl Aergers daraus kommen. 350

Der Fürst. Ich hab' euch all' beid' wohl vernommen,
Schweigt nur und red't nicht weiter drein,
Es kann und mag nicht anders sein.

Der erste Knecht trägt das Herz an einem bloßen Schwerdt, und spricht:

Gnädiger Herr, nach euerm Gebot
Liegt Guisgardus erschlagen todt, 355
Den haben wir im Thurm begraben,
Sein Herz wir euch hie herbracht haben.

Der Fürst. Sag' an, was sagte derBöswicht?
Eh' ihr ihn zum Tod' habt gericht't.

Der andere Knecht. Er klagt' allein sein liebste Frauen, 360
Begehrt' sie vor sein'm End zu schauen,
Gesegnet sie zu tausendmal,
Eh' er schied aus dem Jammerthal.
O! er nahm einen harten Tod:
Er ist dahin, genad' ihm Gott. 365

Der Fürst. Nun rühret mir an *) bei dem Eid',
Daß ihr der Sach' schweigt alle beid'.

Sie rühren beide an.

Der Fürst. Wohlauf! die Sach' gar zu vollenden,
Meiner Tochter das Herz zu senden,
Weil sie mich durch ihr' Lieb thut schänden. 370

Auf-

*) Der Fürst hält ihnen ein Stab, oder ein kleines Kreuz hin, oder auch die Hand.

Aufzug 5.

Gismunda kommt, setzt sich weinend und spricht:

O weh! du falsch, untreues Glück,
Wie hast du mir erzeigt dein Tück,
In meiner Lieb' so schnell und jach;
O! daß mein'm Herzlieb nur nichts geschach!
O! ich fürcht' leider er sei todt; 375
O weh! der großen Angst und Noth.
Nun, ich will auch meinem Elend'
Mit diesem Trunk machen ein End'.

Der Ehrenhold kommt, bringt das Herz in einem güldenen Becher.

Gnädige Frau, es schickt die Scheuer *)
Zu trösten euch, euer Vater theuer, 380
Darin euer Allerliebst's auf Erd',
Daß ihr dadurch getröstet werd't,
Wie ihr ihn vorhin trösten that't,
Mit dem, das er zum Liebsten hat.

Gismunda deckt die Scheuer auf, schaut hinein und spricht:

Groß'n Dank du meinem Vater sag', 385
Der mir vorhin all' mein' Lebtag
Bewiesen hat gar viel Wohlthat,
Doch Lieb'res mir nie geben hat.

Der Ehrenhold geht hin, sie spricht weiter:

O! du freundlich und lieblich's Herz,
Herberg der Freuden, Wonn und Scherz, 390
Hast du geendet nun dein Leben!
Wie dir vom Unglück ist gegeben

Ein

*) ein Becher.

Ein solch elendes traurig's End'
Von dein's tödtlichen Feindes Händ';
Der dich doch durch Gottes Eingab' 395
Gelegt hat in ein güld'nes Grab,
Daß wohl du würdig bist und werth.
Nun hast vollend't dein'n Lauf auf Erd,
Und mangelt zur Begräbnis dein
Nichts weiter denn die Zähre mein. 400
Die will ich auch mittheilen dir,
Aus Herz mitleidender Begier.

Sie weinet über der Scheure; die erste Jungfrau spricht:

Ach, gnäd'ge Frau, getröstet seid,
Bleibt nicht in solcher Traurigkeit;
Schlagt's aus, und euch in Freuden über. 405

Die andere Jungfrau.

Ach sagt, was euch so hart betrübet?
Kein Ding so groß Beschwerung hat,
Das nicht macht leichter Trost und Rath.

Gismunda richtet sich auf, trocknet die Augen und spricht:

O du, mein allerliebstes Herz,
Ich weiß, dein Seel' die wart't mit Schmerz 410
Auf mich, bis daß in Herzeleid
Mein' Seel' mit dir von hinnen scheid't,
Aus dieser Welt in jenes Leben,
Der ich gänzlichen war ergeben
In hoher Lieb, und sie auch mir, 415
Nun harr' ich will sogleich mit dir;
Dieweil nun du sturbest durch mich,

Wie

Wie möcht' ich denn leben ohn' dich?
Sondern in Lieb' bleib ich vereint
Dort ewig, weil ein Tag erscheint. 420

Sie trinkt das Gift, schließt die Scheure an ihre Brust, neigt ihr Haupt. Die erste Jungfrau spricht:

O weh! mir ahndet hie nichts Gut's,
Weil uns're Frau so voll Unmuths
Getrunken hat und wird so krank;
Was muß's gewesen sein für Trank'?
Sie ist wie in Ohnmacht gesunken. 425

Die andere Jungfrau.

Ach! sie hat wahrlich Gift getrunken.
Lauf' bald, den alten Fürsten bring'.

Die erste Jungfrau rüttelt die Fürstin und spricht:

Gnädige Frau, seid guter Ding';
Was ist euch doch? klagt eure Noth,
Seid wohlgemut und tröst' euch Gott. 430

Der Fürst kommt, windet seine Hände und spricht:

Gismunda, liebste Tochter mein,
O! was hast du genommen ein?
Was hast g'than? das Gott muß erbarmen!
O weh' mir unseligen Armen!
Was hast gethan, o Tochter mein? 435

Gismunda antwortet mit kläglich niederer Stimm':

Vater, laß dein Weinen sein,
Weil es gewesen ist dein Will.

Das

Das dies gescheh'; doch in der Still'
Bitt' ich von dir mein' letzte Gab':
Woll'st mein'n Leib legen in das Grab 440
Zum Jüngling, den du mir nicht eben
Wollt'st vergönnen noch in dem Leben,
Daß ich doch todt bei ihm möcht' sein,
Durch väterliche Liebe dein;
So ich anders dein' Tochter bin. 445
Gesegn' euch Gott, ich fahr' dahin.

Sie läßt den Kopf sinken. Der Fürst spricht mit kläglicher Geberde:

Ach, weh mir! unseligem Mann,
Wie unweislich hab' ich gethan
An dir, du liebste Tochter mein!
Ach, hätt' den Jüngling ich allein 450
Dir zu einem Gemal gegeben;
Viel schöner Tag' möchtst du noch leben.
Hätt' ich gefolget weisem Rath.
Ach! Ach! mein Reu' ist viel zu spat;
Die Schuld ist mein, ich muß es gesteh'n. 455
Ach, tragt sie hin, laßt mich s' nicht seh'n,
Daß sich mein Herzleid nicht thu mehren
Und sorgt, daß nach fürstlichen Ehren
Man sie zusamm in ein Grab bestatt't
Wie sie mich zuletzt gebeten hat. 460

Man trägt sie hinaus auf einem Seßel mit verdecktem Angesicht; der Fürst folgt nach mit seinen Räthen.

Der Ehrenhold beschließt:
Ihr Herrn, also habt ihr vernommen,
Wie das ganz' Trauerspiel gekommen,
Wie es Bokkazius beschreibt.
Darin drei Lehren sind eingeleibt:
Erstlichen, daß die Aeltern sollen 465
Ihr' Töchter ihn'n laßen sein befohlen,
Zu rechter Zeit Gemal' ihn'n geben;
Auf daß sie eh'lich mögen leben,
Damit der Liebe Feuer entrennen:
Beßer heiraten ist, denn brennen. 470
Weil ein alt Sprichwort vor Zeit spricht:
Es sei ein Obst, das lang' liegt nicht;
Wie manche auch verscherzt ihr' Ehr'.
Zum andern giebt es diese Lehr':
Daß junge Leut' sich sollen hüten 475
Vor der Lieb' ungestümen Wüten,
Ihr widersteh'n in dem Anfang,
Dieweil ihr' Freud' währt je nicht lang;
Sie steckt voll Arg, Furcht, Angst und Sorgen,
Und in die Läng' nicht bleibt verborgen, 480
Wird oft affen durch seltsam' Stück;
Dem folget mancherlei Unglück
An Leib und Leben, Ehr' und Gut.
Zum dritten man hie lernen thut,
Ob sich begeb' durch Lieb' etwas, 485
Bei Sohn und Tochter solcher Maas,
Daß etwas wider Ehr' geschach,
Daß die Eltern nicht sind zu jach,
Zu scharf und streng in ihrer Rach,

Daß

Daß ein Aergers folg' hernach, 490
Und darnach sei zu spät die Reu'.
Sondern durch väterliche Treu'
Das End' und all' Umständ besinnen,
Ein gut Mittel halten darinnen,
Gescheh'ne Ding' zum Besten wenden 495
Daß Schaden sich mit Nutz mög' enden,
Beide, an Ehren, Gut und Leib,
Und fein heimlich verschwiegen bleib';
Auf daß kein' Schand' aus Lieb' erwachs'
Wünscht euch zu guter Nacht Hans Sachs. 500

4.

Geschichte der herrlichen Thaten der Frauen der Stadt Argos.

Plutarchus beschreibt 'ne Geschicht,
Wahrhaft geschehen, nicht erdicht't,
Im Buch von den durchlaucht'gen Frauen.
Darin mag man am vierten schauen
Von Thezessikides dem Weib, 5
Edler Geburt und schön von Leib,
In der Stadt Argos wohnt vor Zeit.
Als die einsmals fiel in Krankheit,
Da ward ihr durch 'ne Weissag' kund,
Wollt' werden sie wieder gesund, 10
So sollt' sie sich annehmen frei
Zu lernen die Kunst der Poet'rei,
Denn ohn' dieselbe schöne Kunst
Wär' kein' Arznei ihr hülflich sunst. *)
Nachdem übt sich das Weib allda 15
Zu lernen die Kunst Musika,
Die sie auch kurzer Zeit begriff,

Mit

*) sonst.

Mit ihrer Art gar hoch und tief,
Und komponirte selbst Gesang
Gar künstereich. Ueber unlang 20
Ward sie wieder frisch und gesund,
Großen Preis zu erlangen b'gunt,
Der Kunst halb in Argos der Stadt,
Für alle andre Frauen trat.
Nachdem begab sich kurzer Zeit, 25
Daß sich erhoben Krieg und Streit
Zwischen Argo der Griechen Stadt
Und der Spartaner König hat,
Der Kleomenes war genennt;
Drauf sie beraubet, mord't und brennt. 30

Als der einsmals in einer Schlacht
Der Argiver Bürger umbracht'
Sieben tausend und sieben hundert
Und siebenzig frei ausgesundert, *)
Streitbare Männer auf einmal, 35
Zwischen zwei Bergen in 'nem Thal,
Und der König erlangt' die Mannschaft,
Da zog er hin mit Heeres Kraft,
Wollt' Argos die Stadt nehmen ein,
Weil darin war'n die Weiber allein 40
Und ihr' Männer fast all' erschlagen.
Als das die Weiber hörten sagen,
Da versperrten sie die Stadtthor,
Thezessilides war ihn'n vor,
Das obgenännt' poetisch' Weib, 45

Hatt'

*) ausgesondert, ausgewählt.

Hatt' ein männlich Herz in dem Leib.
Die sprach den Frauen tapfer zu,
Zu rüsten sich ohn' alle Ruh,
Zu erretten ihr Väterland.
Dazu war'n willig allesant, 50
Und eileten kecklich ohn' Trauren
Mit ihrer Wehr auf die Stadtmauren,
Und thaten tapfre Gegenwehr,
Trieben ab des Königes Heer,
So oft es lief' im Sturm' an, 55
Inmaß als wären's eitel Mann,
Mit Werfen, Schießen, Stechen, Hauen;
Und ward von den beherzten Frauen
Beschädigt hart des Königs Heer,
Daß er abzog mit Schand' ohn' Ehr'. 60
Also errett'ten sie die Stadt.

Nachdem da haben sie mit Rath
Sich alle verheiratet wieder
Mit ihren Nachbar'n auf und nieder,
Daß so von ihnen ward zuletzt 65
Die Stadt wieder mit Männern b'setzt.

Auch sagt Sokrates gleichermaß
Von den Frauen zu Argos das:
Als auf ein' Zeit nicht anheim war'n
Die Mann, hat das der Feind erfahr'n, 70
Mit Nam der König Demarat,
Der heimlich war schon in die Stadt
Kommen mit großer Macht hinein.
Den haben die Weiber allein

Wiederum aus der Stadt geschlagen, 75
Da auch der Feind' sehr viel erlagen.
So wurd' erhalten Argos die Stadt
Durch der Weiber mannliche That.
Welch' Frauen in der Schlacht umkamen,
Begruben sie ehrlich allsamen, 80
In die Straß' genannt Argiam,
Ihnen zu ew'gem Ruhm und Nam.
Die aber blieben in dem Leben,
Ward von den Mannen Freiheit geben,
Dem Mars ein Bildnis aufzurichten, 85
Zu Gedächtnis diesen Geschichten,
Daß die Weiber in diesem Krieg,
Und nicht die Mann erlangten Sieg;
Und auf den Tag hernach all' Jahr,
Als solche Frauenschlacht da war, 90
Halten sie große Festlichkeit,
Da geh'n die Weiber in Mannskleid,
Gerüst't mit Harnisch und mit Wehr,
Ihn'n zu Ruhm, Preis, Glori und Ehr'.
Dagegen geh'n den Tag die Mann 95
Und haben Frauenkleider an,
Tragen Spindel und auch den Rocken,
Sam schändlich verzagt und erschrocken,
Und opfern darnach an dem End'.
Das Fest man auf den Tag noch nennt 100
Der Mann Schandopfer in der Stadt.
Zu Gedächtnis der löblich'n That,
Daß die Weiber vorhin der Alten
Haben Argos die Stadt erhalten

Auf

Auf zweimal vor der Feinde Heer, 105
Ist ihn'n das Fest gestift't zu Ehr.

Der Beschlus.

Ein Biederweib lern' hie heraus,
Daß sie auch wohl erhalt' ihr Haus,
Fürsichtiglich mit allem Fleiß,
Auf daß ihr auch Lob, Ehr' und Preis 110
Von männiglich dadurch aufwachs
Durch ihr' Tugend, das wünscht H. Sachs.

1557. den 4. Tag des Juni.

5.

Der Karge und Milde, oder der Vater mit zwei Söhnen.

Ein schön Lustspiel.

Der Vater tritt mit dem einen Sohn ein und spricht:

Seid mir willkomm, ihr ehrbarn Herrn.
Ich hab' euch günstiglich von fern
Zusammen bracht her in mein Haus,
'nen Handel heint zu richten aus.
Weil mir nahet mein letztes End', 5
Will machen ich mein Testament,
Bestät'gen meinen letzten Willen,
Viel Haders nach mein'm Tod zu stillen,
Weil eben gleich mein' Söhn beidsant *)
Sind kommen, der aus dem Welschland 10
Und der and're her aus Frankreich.
Doch sind sie etwas sich ungleich
Mit Sinnen gewes'n vor viel Jahr'n.
Nun will ich heint sammt euch erfah'rn,
Was G'müts jetzund ein jeder sei, 15
Daß ich abnehmen mög' dabei,
Was jedem dien' zu seinem Wandel:

Baar-

*) beidzusammen.

Baarschaft, Zinns oder Kaufmannshandel;
Daß will ich ihm Geschäft verleihen,
Und jedem sein Theil beschreiben; 20
Deß sollt ihr alle Zeugen sein.
Geh, Karges, heiß dein'n Bruder' rein,
Daß wir den Handel nun anfangen.

Der Karges. Nach Essens ist er heut ausgangen;
Was weiß ich, wo er noch läuft um. 25

Der Vater. Wie ist's ein Ding, ihr Freunde, drum?
Wo gehet heut faullenzen er?
Geh, lauf', such' ihn, daß er komm her.
Soll'n die ehrbar'n Leut' auf ihn harrn?

Der Karges. Jetzt kommt er selbst, thu' mit ihm schnarrn. *) 30

Der andre Sohn kommt und spricht:
Ein'n guten Abend, seid willkomm'n mir
Ihr ehrbar'n Herren sämmtlich hier.

Der Vater. Mein Martin, wie kommst so spat heim?
Sagt ich dir nicht heut früh in G'heim:
Ich wollt' heut mein Geschäft kopiren. 35

Der Martin. Vater, ich gieng nach Tisch spazieren,
Da fand ich meiner G'sellen ein,
Den führet ich zum Welschen Wein,
Hat mir zu Lion zahlt man G'lag.
Zeit hab'n wir zum Handel darnach; 40
Weil ist versammlet jedermann,
Mein lieber Vater, fang nur an.

Der Vater. Ihr lieben Söhne, nun hört zu:
Karges, mein erster Sohn bist du,

Du

*) zanken.

Du hast die Wahl, was ist dein Wandel? 45
Soll ich dir schaffen Kaufmann's Handel,
Oder willst du Häuser, Rent' und Zinns,
Darinn du jährlich Nutzung find'st?
Nun, antwort', welchen Theil du willt?

Der Karges. Vater, mein Bruder ist zu mild; 50
Vermerk' drum, was ich finde gut:
Ich wollt', daß du mir all' dein Gut
Liegend's und Fahrend's macht'st unterthan
Und gäbest dem Martin ein wenig;
Durch ihn würd' doch sein Erb' verthan. 55

Der Vater (zornig.) Ei, daß geh' dich das Herzleid an,
Daß du ein solcher-Geizwurm bist!
In solch'm Geschäft gar kein Form ist,
Er ist mein Sohn so wohl als du.

Der Karges. Die Ursach, Vater, hör' doch zu: 60
Das Geld das lieb' stäts also ich,
Daß eh' ich ausgeb' einen Pfennig,
So schau ich ihn wohl dreimal an;
Noth ich dabei wohl leiden kann.
Ich weiß es fein zusamm zu halten. 65

Der Vater (zornig.) Ei! nun muß dein bös Fieber walten!
Der weis' Mann spricht: wer Geld lieb hat,
Der wird des Geldes nimmer satt.
Derhalb wer nur den Reichthum liebt,
Dem er niemalen Nutzung giebt. 70
Epimenides sagt gar fein:
Das Geld dem Geiz'gen sei 'ne Pein,
Dem Milden aber ist's ein' Zier.

Der Martin. O Vater, so gebührt es mir;

Schaff

Schaff mir's baar Geld, ob anders willt, 75
Denn ich bin ehrenreich und mild;
Mit meinem Theil will ich mich halten
Kostfrei bei Jungen und bei Alten,
Das Geld soll gar mein Herr nicht sein.

Der Vater. Das taugt auch nicht, o Sohn du mein, 80
Weil Salomon spricht: Gutes viel
Wird wen'g wo man's verschwenden will,
Wie man das täglich gar wohl sieht,
Wie manchem Strausgütlein *) wohl geschieht;
Ein Mittelmaß ist recht und gut. 85

Der Karges. Vater, ich hab' ein'n kargen Muth
Mit meinem Zehr'n in meinem Haus,
Nichts laß ich zu unnütz daraus,
Halt' mich gering in Speis und Trank,
Wie es denn lehrt Doktor Freidank, 90
Der spricht: mit viel hält man oft Haus,
Mit wenig kommt man auch wohl aus.
Dein Gut will ich dir nicht zerstreuen,
In jener Welt wirst dich mein freuen,
Daß ich's also zusammen spar'. 95

Der Martin. Ekklesiastikus sagt wahr:
Daß Gott giebt manchem großes Gut,
Und dabei so 'nen kargen Muth,
Daß er sein's Gut's selbst darf nicht g'nießen.
Das wird mit Tantalus bewiesen, 100
Dem Aepfel hingen für dem Mund,
Und sie doch nicht genießen kunnt'. **)

So

*) Verschwenden.
**) konnte.

So bist auch filzig, g'nau und karg,
Du sparst das Gut' und frißt das Arg';
Dergleich dein eigen Weib und Kind, 105
Knecht, Maid und alles Hausgesind',
Das muß am Hungertuch dir nagen.
Umsonst thut Salomon nicht sagen:
Der Geiz sein eigen Haus verwirrt;
Also die Kargheit dich verirt. 110
Du bist und bleibst ein Nagenranft, *)
Ich aber leb' gütlich und sanft,
Denn ich kauf ein mit vollem Rath,
Daß jedermann g'nug um mich hat,
Weil ich auf Erd' nichts bring' von dann, 115
Denn Essen, Trinken um und an;
Wie uns der weise Mann thut sagen.

Der Karges. Dürft ich die Faust in's Maul dir schlagen,
Du voller Zapf! Ich weiß gleichwol,
Daß du schier alle Nacht bist voll, 120
Fürwahr wer Wein liebt, wird nicht reich,
Spricht Salomon, dem bist du gleich;
Ein Streußgut, **) der sein Gut verthu',
Schafft dir selbst Krankheit und Unruh'.
Ich hab' mein Ruh' allein darin, 125
Daß ich spar' und viel's Geld gewinn',
Und meinen Erbtheil kann vermehr'n.

Der Martin. Weißt nicht, daß Salomon läßt hör'n:
Einer theilt aus und wird doch reich,
Ein and'rer karget dir ganz gleich, 130

Wel-

*) Der aus Geiz an einer Brodkruste (Ranft) nagt.
**) Verschwender.

Welcher doch immer armer wird,
Deshalb die Sorg' dich hart verirt.
Und wo dir denn ein Schad' zusteht,
Etwa ein Pfennig dir entgeht,
Da liegst du denn 'ne Nacht zu wimmern, 135
Ohn' Ruh' zu seufzen und zu kümmern,
Du wirfst dich um in Bett' allein,
Als ob dich ris des Harmes Stein.
Wer viel hat, der muß viel versorgen.
Ich schlaf' bis an den hellen Morgen, 140
Ein kleiner Schad' ficht mich nicht an;
Vorab wo ich's nicht wenden kann,
Laß ich es geh'n gleich wie es geht.

Der Vater zum Martin. Mein Martin, dabei man versteht:
Ich meint' ein Adler hab' ihn erzogen; 145
So bist ein Wüstling abgeflogen,
Nachläßig, unachtsam, verwegen.

Der Karges zum Martin. Ich will den Harnisch dir bas fegen, *)
Weil gar nachläßig ist dein Wandel
Im Haushalten und Kaufmannshandel. 150
Weißt nicht, Aesopus schreibt 'ne Fabel
Und lobt die Ameis im Parabel,
Die arbeitsam war und fürsichtig,
Verachtet Grillen faul und nichtig;
Ich müh' mich mit Reiten und Laufen, 155
Mit Tauschen, Kaufen und Verkaufen,
Ich laß mich keiner Müh' verdrießen,
Wo ich ein's G'winn's hoff' zu genießen

So

*) ich will dich noch besser ausschelten.

So sitz'st du wartend, träg und faul,
Bis dir ein Brathuhn fleugt ins Maul; 160
Merk und erfahr's, du wirst nicht reich.

Der Martin. Ich glaub', dir wär' ein jedes gleich,
Daß du nur mehr Geld überkäm'st;
Du reiß'st und scharrst, dich gar nicht schäm'st,
Du arbeit'st die Nacht zu dem Tag; 165
Jedoch dir nicht mehr werden mag,
Denn was Gott giebt, sagt der Psalmist,
Einem andern Gott gebend ist
Schlafend groß Reichthum durch sein'n Segen.
Drum hoff' und trau' ich Gott allwegen, 170
Er werd' auf Erd mich nicht verlaßen.

Der Karges. Gesell, ich weiß ein' ander' Straßen,
Auf's wohlfeilst kaufen und theuerst geben,
Und and're Geschicklichkeit daneben,
Das füllt mir Truhen, Säck und Kästen. *) 175

Der Vater zum Karges. Sohn, du gefällst mir nicht am besten.
Ich meint' ich thät einen Sammt weben,
So hat's 'nen lautern Filz gegeben;
Der Geiz der hat dich gar verblend't.

Der Martin. Vater, setz' mich ins Testament, 180
Ich geb' gute Waar', gute El'n
Bin treu im Rechnen und im Zähl'n,
Bin im Geld Lösen schlecht und gerecht,
Will Gott, es mir wohl erspriessen möcht',
Denn die so eilen reich zu werden, 185
Bleiben nicht unschuldig auf Erden,

Spricht

*) Kasten.

Spricht der Weis. Und Paulus verkünd't:
Geiz sei ein' Wurzel aller Sünd';
Und wer sucht Reichthum groß und viel,
Der in Versuchung und Strick' fiel. 190
Derhalb treibt dich des Geizes Tück
Auf ohn' Zahl tausend böser Stück,
Auf Wucher, Fürkauf und Finanz,
Auf Arglist, Ränk' und Alefanz, *)
Aller Praktik steckest du voll. 195
Ein gelbes Ringlein stünd' dir wol,
Du nähmst es Gott von Füßen ab,
Daß du nur kämst zu großer Hab'
Und nähmst dir darum kein Gewissen.

Der Karges. Wie ist der G'sell der Frömkeit g'flissen! 200
Haz', wenn du dein's Handels nicht acht'st,
Dem G'winn fürsichtiglich nachtracht'st,
Und thust dein Erbtheil gar verschwenden,
Verkümmern, verkaufen und verpfänden;
Mein'st, böse Tück werd'n dir dann fehl'n? 205
Als Lügen, Trügen, Rauben und Stehl'n,
Wenn dir zuletzt die Armuth dräut.
Vor der aber bin ich gefreit,
Ich hat' ein groß gewonnen Gut.

Der Martin. Wenn mich gleich drücket Frau Armut 210
Bleib' ich dennoch redlich und frumm, *)
Weil mein Herz nicht hängt am Reichthum;
Denn ich laß mich an dem benügen,
Was mir Gott täglich thut zufügen,

Und

*) schlimme Streiche.
**) fromm, gut.

Und häng' den Mantel nach dem Wind', 215
Den Sack zu halbem Theil zubind'.
Hab' ich nicht Vögel, so eß' ich Kraut,
Auch ist das Spital für Gäns' nicht g'baut.
Ob ich gleich würd' in Armut krank,
Doch tröstet mich Doktor Freidank, 220
Spricht: kein recht Milder nie verdarb,
Kein Karger auch nie Lob erwarb;
Die Milden auch nicht all' verderben,
Die Kargen nicht all' Schätz' erwerben.
Hast auch kein'n Bürgen vor Armut! 225
Viel Unraths dir nachstellen thut,
Als: Dieb', Mörder, Landskrieg und Rauber,
Lüger, Trüger und Federklauber, *)
Schiffbruch, Brunnst, Geldschuld — enttragen,
Was du erkargst in langen Tagen, 230
Geht oft in einer Stund' am Galgen;
Dann thut die Armut mit dir balgen,
Und liegt dein' Hofnung gar darnieder.

Der Karges. Leid' ich 'nen Schaden, so spar' ich wieder;
Ich schind' und schab', ich krümm und kratz', 235
Bis daß ich groß mach' meinen Schatz;
Dann kauf' ich Häuser, Rent' und Zinnß.

Der Martin. Wem ist es nütz, daß du viel g'winnst?
Weil du es selber nicht geneuß'st,
Auch andre Leut' davon abschleuß'st. 240
Mir arbeit't man gern, man dient mir gern;
Dich fleucht man, kann man dein entbehr'n,
Weil du kein's Guten gönnst niemand;

Du

*) Schmeichler.

Du trügst die Leut', wo dir bekannt,
Daß niemand gerne ist um dich. 245
Ich aber bin frei mildiglich
Mit Kaufen, Zahl'n, Borgen, Leihen,
Mit Schenken, Geben, Schuld verzeihen,
Arm und Reich mein genießen kann;
Drum hat mich auch lieb jedermann, 250
Dir aber ist jedermann gram,
Feindselig ist dein karger Nam',
Den Leuten du ein Sprichwort wirst,
Weil du so scharf und heftig schirst,
Als ob du ganz bodenloß seist. 255

Der Karges. Du närrisch Schaaf, sag' an und weißt
Du nicht, daß Glück hat all'weg Neid?
Ob ich gleich heimlich Feindschaft leid',
Das kümmert mich nicht gar ein Deutel,
Mein' beste Freund' hab' ich im Beutel, 260
Damit kauf' ich mir Freundschaft viel,
Was nur mein Herz begehrt und will;
Aber sobald du wirst auspraßen,
Werden dich deine Freund' verlassen,
Dein Andenk' schlagen in die Welt'. 265

Der Martin zornig: Schweig deß, und hab dir das Herzleid.

Der Vater. Sohn! hat man dir das Herz getroffen?

Der Martin. Mein Beutel steht mir allzeit offen,
Zu Kurzweil', Freud', Schimpf und Scherz:
Ich bin ein mild, fröhlich Lebherz, 270
Mit Singen, Springen und Hofier'n, *)
Mit Mummerei und Banketier'n,

Mit

*) Wohl leben.

Mit Schlittenfahr'n, Schießen und Spiel'n,
Jagen, nach schönen Frauen ziel'n,
Leutselig Fremden, Nachbar'n dazu. 275
In Sorg und Trauern aber liegst du,
Weil dein Reichthum sind scharfe Dorn,
Die dir dein G'müt und Herz durchbohr'n.
Du neid'st und wirst wieder geneidet, *)
Deshalb du selten kommst zu Frieden; 280
Du liegst lebendig in dem Grab',
Ein Hüter deiner Schätz' und Haab',
Gleich wie ein Hund, den die Kette hält.

Der karge Sohn.

Du Fantast, was darfst mir geben Schelt'?
Wenn all' mein Geld ist angelegt, 285
Und ein Pfennig den andern trägt,
Thut mich mein Sammeln bas erfreuen,
Denn dich verschwenden und ausstreuen;
Du streu'st umher wie der Stadtfarr. **)

Der andre Sohn.

Schweig', du viereckigter Geldnarr'!
Allein zu Geld hast Lieb' und Gunst,
Du acht'st weder Weisheit noch Kunst;
Der Geiz hat dich gar überwunden,
Am Narrenseil' liegst angebunden:
Als König Midas war word'n reich, 295
Gewann er zwei Esels Ohr'n gleich;
Sokrates warf sein Geld in's Meer,
Da es ihn irrt' an Weisheit, Lehr';

Bias

*) beneidet.
**) der Zuchtochse (Farre) einer Stadt.

Bias hielt sein' Kunst und Weisheit
Für alle Güter dieser Zeit. 300
Derhalb ich auch kein's Gutes acht'
Sondern nach Kunst und Weisheit tracht',
Nach guten Sitten und der Tugend;
Derhalb mich das Alter in der Jugend
Gar scheinbarlich und ehrlich hällt. 305

Der Karges. Schaut, wie der G'sell nach Ehren stellt!
Wie die Katz' nach dem Wasserbad.
Der Weisheit, Kunst, hab' ich kein Gnad'.*)
Es g'hört nur den Gelehrten zu,
Hab' ich nur Geld, darauf merk' du, 310
Man neigt mir und greift an den Hut,
Man steht auf und mir weichen thut,
Mich ehr't des ganzen Volkes Hauf'.

Der Martin. Das g'schieht nach der tollen Welt Lauf;
Die Ehr' dem Pfennig wird gethan, 315
Dich säh' man durch 'nen Zaun nicht an.
Ekklesiastikus sagt frei:
Nichts schändlichers auf Erden sei,
Denn ein Geiziger. Dabei meld't:
Nichts Bösers denn Lieb haben Geld. 320
Cicero lobt den Milden mehr,
Spricht: der Mensch hab' kein größer' Ehr',
Denn Geld verschmäh'n in seinem Leben
Und das frei mildiglich ausgeben.
Krassus wird durch sein'n Geiz veracht't, 325
Büsa die Kön'ginn hoch geacht't,
Da sie aus Mild speis't die Ausländer,

Zehen

*) achte ich nicht.

Zehen tausend flüchtiger Männer.
Fabius Quintus wird getröst't,
Der um sein Erb' die G'fangnen löst. 330
Drum ist ihr mildes Lob beschrieben
Und bis auf uns're Zeit geblieben.
Deshalb gebührt mir Ehren mehr,
Deiner Kargheit hast du klein' Ehr',
Du wirst viel eh' veracht't darob. 335

Der Vater. Ei, wie seid ihr all' beid' so grob,
Daß ihr einander hie verirt.
Wer weiß, was einem schaden wird?
Thuts an anderem Ort austragen.

Der Karges. Vater, ich muß ihm noch ein's sagen. 340
Hör' Martin, durch dein geudisch *) Leben
Thust du verzehren und vergeben,
Du wirst vervortheilt und betrogen,
Und all' dein' Haab' dir abgesogen,
Drum bleibest du dein Leben lang 345
Hinter der Thür', unter der Bank.
Ich aber weiß noch hie auf Erden
Gewaltig und mächtig zu werden,
Ich komm' zu hohem Amt und Ständen,
Zu Räthen und zu Regimenten 350
Gewinn ein'n hoh'n erlichen Nam,
Einen großen Titel, ganz edlen Stamm.
Heißt das nicht kommen zu hohen Ehren?

Der Martin. Da thut sich erst dein Unruh' mehren.
In Gewalt und Macht liegt verborgen 355
Ein immerwährend Furcht und Sorgen.

Pro=

*) verschwenderisch.

Proverbiorum uns erman't:
Ein geiz'ger König verderb' das Land.
Reichthum und G'walt hat manchen eben
Bracht um Ehr', Gut, Seel', Leib und Leben 360
Daß du gewarten mußt all'mal.
Drum ist dein Höh' ein tiefer Fall,
Den Julius und Nero litten.
Drum sitz' viel sich'rer ich hernieden,
In einem ganz geringen Stand. 365

Der Karges. Dein Red' ist mir ein lauter Tand.
Mein'st du denn, ich sitz' auch nicht wol?
Ich hab' Kisten und Keller voll,
Versichert und versorgt auf's Best',
Ein Haus erbauet schön und fest 370
Ein Pferd zur Kripp', gut' Zob'l Schauben *),
Kleinod', Silbergeschirr, Marder-Hauben. **)
Wie könnt' ein Mann sein bas gesessen?

Der Martin. O Karges, du hast eins vergessen:
Merk' Bruder und schau' auf das Land, 375
Was heut' Gras, morgen Heu man fand;
Also wird's dir auch endlich geh'n,
Wenn du am Besten meinst zu steh'n,
So wird man dir den Kerab pfeifen, ***)
Der grimm'ge Tod wird nach dir greifen. 380
Dann wirst bloß, nackend hingenommen —
Spricht Job — wie auf die Welt bist kommen.
Am Tag' der Rach' nicht helfen thut —

Spricht

*) lange Mäntel mit Zobel verbrämt.
**) Mützen von Marder Pelz.
***) der Keraus, das Todtenlied, wird dir angestimmt.

6

Spricht Joel — all' dein' Haab' und Gut.
Wie schwerlich wird es dir dann sein 385
So schnell zu scheiden von dem Dein'n?
Daran dein Herz ist lang gehangen.
Ob mich auch gleich der Tod ist fangen,
So macht er mir doch nicht Beschwerd'.
Sag', wenn du scheidest von der Erd', 390
Wem nutzt dein groß erkargtes Gut?

Der Karges. Wenn sich mein Leben enden thut,
So erbt es dann auf meine Kinder,
Die leben darnach desto linder,
Und werden große Herrn und Frauen; 395
Bei den'n mag jedermann wohl schauen,
Wie groß Reichthum ich hab' besessen.
Drob wird ihn'n Ehre zugemessen,
Zu löblicher Gedächtnis mir.

Der Martin. O Bruder Karges, wie, wenn dir 400
Dein' Kinder deines Gut's nicht danken?
Sondern darum hadern und zanken,
Rechten, Fechten und Eid' schwör'n,
Oder es unnützlich verzehr'n?
Wie ein Sprichwort hat jedermann: 405
„'nem Sparer folgt ein Zehrer dann?
Alsdann geht dein Gut gar zu Scherben,"
Oder dein' Kinder alle sterben,
Daß dein Gut kommt in fremde Hand,
Denn hast du deines Gut's ein' Schand. 410
Man spricht: er konnt' nie werden voll,
Er hat mich auch betrogen wol;

Jetzt

Jetzt hat ihn auch der Teufel hin.
Ob ich so reich am Gut nicht bin,
So spricht man doch nach meinem Tod: 415
Ein milder Mann, genad' ihm Gott,
Er hat mir auch viel Gut's gethan
Im Leb'n und Tod. Bruder, schau' an,
Bin ich viel ehrlicher, denn du?
Mir steht das Erb' wohl billig zu, 420
Durch mich wird mancher Mensch erfreut.

Der Vater. Mich reuen nur die ehrbar'n Leut',
Daß ich sie bemüht' in den Sachen;
Kein Einigung weiß ich hier zu machen.
Ich denk', sie all' beid' zu enterben. 425

Der Karges. Vater, warum wöllt'st mich verderben?
Ich bin geschlagen in dein' Art,
Du hast dein' Tag' auch viel gespart;
Warum hast du mir's denn vor uebel?

Der Vater zornig: Du leugst, hab' dir das fallend Uebel! 430
Ich hab' frei aufrichtig gehandelt,
Gleich einem Ehrenmann gewandelt,
War nicht wie du ein solcher Filz.

Der Martin. Schau' zu, du Winnenwolf, *) was gilt's,
Ich bin noch der liebst' Sohn im Haus. 435
Ich geb' mein Geld fein leichtlich aus,
Gleich wie ein milder Vater thut.

Der Vater. Martin, dein Sinn ist auch nicht gut,
Du bist zu geudisch und verthan, **)

* 2 Dein

*) eigennütziger Wolf.
**) verthust zu leicht.

Dein Gut die Läng nicht währen kann. 440
Ich aber hab' bei meinen Tagen
An rechten Orten eingeschlagen,
Ich wär' sonst zu der Haab' nicht kommen.

Der Martin. Hab' ich doch wohl von dir vernommen,
Daß du in deiner Jugend viel 445
Gewesen seist in allem Spiel.
Warum willt mich denn jetzt enterben?

Der Vater. Du thät'st wohl ein ganz G'schlecht verderben.

Der Karges. Schaff' mir's, ich bin der Best' noch je.

Der Vater. Ja, wenn ich deine Tück' nicht säh'; 450
Geizig und karg ist Sünd und Schand'.

Der Martin. Schaff' mir's, ich hab 'ne milde Hand.

Der Vater. Du b'hältst sein nicht, drum will ich heut'
Zu Erben setzen fremde Leut'.

Der Martin. Ei, lieber Vater, sag' uns doch, 455
Wie sollten wir uns halten noch?
Ich bin zu mild', mein Bruder zu karg;
Sind wir denn alle beid' so arg?
Ist kein' Gnad' mehr bei dir zu finden?

Der Vater. Wes Gnad' soll ich mich unterwinden? 460
Eu'r Wesen ist mir im Herzen leid,
Des rechten Weg's fehlt ihr all' beid',
Weil Stapolensis saget frei:
Die Mildigkeit im Mittel sei.
Du bist zu mild' und der zu karg, 465
Drum steckt ihr beid' im Laster arg.
Du brauchst zween Sporn und der 'nen Zaum;

Dem

Dem Eigennutz giebst zu viel Raum;
Mein Karges, hast das Geld zu lieb;
Du solltest thun, wie David schrieb: 470
Hast du Reichthum von Gott empfangen,
Sollst du dein Herz nicht daran hangen,
Sondern g'neuß das zu aller Zeit
Mit Gottes Ehr' und Dankbarkeit;
Gott sorgt für dich, wie er selbst spricht, 475
Dergleich Petrarka dich bericht't:
Dein Zeit sei kurz, dein' Lieb sei klein,
Drum laß dein Gut dein'n Herrn nicht sein,
Sondern gieb aus mit milder Hand,
Zu Ehr' und Nutz nach deinem Stand', 480
Und handle mit jedermann aufrichtig,
So wird dein' Nam' ehrbar und wichtig.
Und, Martin, du bist gar zu mild',
Wenn du also verschwenden willt,
Ohn' Noth, ohn' Nutz, zu Ueberfluß, 485
So sagt dir Markus Tullius:
Es sei kein' rechte Mildigkeit,
Sondern ein laut're Verwegenheit,
Erschöpf' den Schatz und bring' Armut.
Du aber sollt brauchen dein Gut 490
Fürsichtiglich, orndtlich, milder Maß;
Schau', wie, warum und um was
Du dein Gut geb'st, dann mag sich mehr'n
Dein Gut in Wohlfarth und in Ehr'n.
Wollt ihr euch halten nach dem B'scheid, 495
So gebt mir drauf euer' Händ' all' beid'.

Kar:

Karges, der rührt an; Ja, Vater, ich will folgen dir.
Martin, der rührt auch an; Und ich; hab' dir mein Treu' von mir.

Der Vater stehet auf und beschließt:

Ihr ehrbar'n Herrn, es wär' mein Begehr,
Ihr kämet morgen zu Nacht wieder her, 500
Da wir das Geschäft schließen woll'n,
Denn ich hoff' je, mein' Söhn' die soll'n
Mir folgen, daß ihn'n Heil erwachs,
Wünscht euch mit guter Nacht Hans Sachs.

6.

Kampfgespräch zwischen der Kühnheit und der Geduld.

In meiner dummen Jugend,
Eh' ich erkannt' die Tugend,
Thät' ich ein's Tag's erwarten
Mein'n Feind, vor 'nem Lustgarten,
Vor welchem er geh'n sollt', 5
Den ich ansprengen wollt',
Weil Schlechts von mir er sagt,
Mich hinterrücks verklagt,
Mit Lüg' aus Neid und Haß.
Nun, weil ich also saß, 10
Sah ich durch den lichten Zaun
Hergeh'n in eitel braun
Ein tapfer weiblich Bild,
Trug Helm und Speer und Schild.
Dabei ich merkte dies, 15
Daß sie Frau Sieg'rin hieß.
Die ruft mich 'nein zu ihr
Und sprach also zu mir:
„Gesell, an dir ich merk',
Daß du bedarfst der Stärk', 20

Den

Den Feind zu überwinden;
Da will ich dir aufbinden
Den Helm und auch den Schild,
Weil du mir dienen willt
In der Kühnmütigkeit, 25
Greif freudig an den Streit,
So wird verzagt der Feind,
Dadurch gesiegst du heint,
Als der kühn' Achilles,
Romulus und Xerxes." 30
Mein Haupt ich vor ihr neigt',
Gehorsam mich erzeigt,
Zu thun nach ihren Worten.
Ein durch des Garten Porten
Trat gegen uns daher 35
Sanftmüthiger Gebährd,
Ganz blau ein Fräulein da,
Hieß Pazienzia.
Die sprach: „Gesell, dich nicht kehr,
An dieser Frauen Lehr', 40
Sie hat viel junges Bluts,
Beraubt Leib, Ehr' and Guts
Durch kühnmüthiges Tichten.
Ließ die alten Geschichten,
So find'st du fast von all'n 45
Kämpfern; „durchs Schwerdt gefall'n!"
Wie ein Sprichwort thut sagen:
Groß' Fechter werd'n erschlagen.
Deshalb, so 's ist gethan,
Daß dir feind ist ein Mann, 50

So

So hab' geduld'gen Muth,
Bezahl' das Arg mit Gut,
So überwind'st ihn doch,
Daß er in Lieb' brenn' noch
Und dir hold werden muß. 55
Den Kampf lehrt dich Paulus,
Das ist christlich und recht."

Kühnheit sprach: „o wie schlecht
Ist dein thöricht Gemüt.
So der Feind auf dich wüt't, 60
Geduld wird ihn nicht stillen,
Er wird mit dir mutwillen,
Greulich tyrannisiren,
Plagen und tribuliren;
Drum nimm' das Schwerdt in Händ', 65
Willt werden nicht geschänd't,
Und rett' Leib, Ehr' und Gut
Mit kühnmüthigem Muth,
Das Bös' mit Bösem zahl'."

Geduld sprach abermal; 70
„ 'ne Antwort sanft und lind'
Stillet den Zorn geschwind
Und nimmt der Zank ein End'
Wie Salomon bekennt.
Auch spricht man: ein gut Wort 75
Find't allmal ein gut Ort,
Durch geduldigen Willen
Mag man viel Haders stillen;
Das ist der löblichst' Sieg

Wi-

Wider Haber und Krieg,   80
Nach aller Weisen Lehr'."

Kühnheit sprach: „Kannst nicht mehr,
Denn deines Feindes Schelten,
Mit Worten sonst vergelten,
Und magst solch' Brocken schlucken,   85
Daß er thut unterdrucken
An Ehren dich und Glimpf."

Geduld sprach: „es ist Schimpf; *)
Wo dein Feind schändet dich,
So schänd't er selber sich,   90
Wenn du unschuldig bist."

Kühnheit sprach: „Lüg' und List
Beraubt manchen der Ehr',
Die er gewinnt nicht mehr.
Drum halt dir selber Schutz,   95
Beut deinem Feind den Trutz;
Ein Schwerdt behält bei beiden
Das and're in der Scheiden.
Fluch' dein'm Feind, so er schillt,
Nicht als ein weiblich Bild,   100
Dein'm Feind liebkos' und fleh'."

Geduld sprach: „G'sell, versteh';
Der Weis' spricht: ein hart Wort
Richt't Hader an und Mord.
Ein bös' Wort bringt das ander;   105

Wo

*) Scherz.

Wo man schänd't sich einander,
Gieb kein Schmähwort hochmütig.
Ist dein Feind je so wütig,
Und hilft kein gutes Wort,
So tritt du beiseit fort; 110
Wie König David floh
Von Saul, der auf ihn zog
Und ihm wüthig nachjagt'."

Kühnheit sprach: „ganz verzagt?
Kannst du kein Kampfesstück, 115
Denn darbiethen den Rück,
Darauf der Feind dich schlag'?"

Geduld sprach: „G'sell verklag'
Dein'n Feind der Obrigkeit,
Die ist zu Schutz bereit. 120
So dein Feind will muthwillen,
Und ihn kein' Güt' kann stillen,
Die zäumt ihn wohl mit Straf."

Kühnheit sprach: „o du Schaaf;
Es ist die Obrigkeit 125
Mit der Hülf' oft zu weit,
Oder mag schützen nit,
Oder es übersieht;
Als Archimedes g'schach.
Derhalb spar' nicht dein Rach', 130
Sondern sei selbst dein Rächer,
An solchem Friedensbrecher,
Das steht dir ehrlich an."

Geduld sprach: „junger Mann,
An dein'm Feind räch' dich nie 135
Mit Wort und Werken. Sieh',
Wo das G'richt ist zu schwach,
So ist Gottes die Rach';
Der alles Bös' vergillt.
Kain ist ein Fürbild, 140
Sammt aller Sträfler Rott',
Wie die bezahlet Gott,
Derhalb leg' dein' Rach' nieder."

Künheit die sprach hinwider:
„Gesell, du würd'st veracht't, 145
Derhalb brauch' Stärk' und Macht,
Vertreib Gewalt mit G'walt,
So wirst mit Ehren alt,
Und wird dein' Nam erkannt,
Durch dein' sieghafte Hand; 150
Als Hannibal und Cyrus,
Julius und König Pyrrhus,
Und ohn' Zahl Kämpfer mehr;
Drob hast du Preis und Ehr',
Und hält man viel von dir." 155

Geduld die sprach zu mir:
„Gesell üb' selbst kein' Rach',
Mehr Ehr' dir folget nach,
So du frei mit Geduld
Dem Feind verzeihst sein' Schuld. 160
In Salomo man list:
Welch Mann geduldig ist,

Der

Der hat großen Verstand;
Die rachgierige Hand
Die steckt der Thorheit voll, 165
Wie man spürt täglich wol.
Spricht auch: der Zorn so groß
Ruht in des Narren Schooß;
Auch der Geduldig sei,
Beßer denn Starker drei. 170
Diogenes und Hiob
Erlangten großes Lob,
Durch ihr' wahre Geduld.
Derhalb erlangst du Huld
Bei Gott und allen Weisen, 175
Durch Geduld bist zu preisen,
Für all' Kämpfer auf Erden."

Kühnheit sprach mit Beschwerden:
„G'sell thu dir nicht die Schand',
Zwing' selbst mit eig'ner Hand 180
Dein' Feinde unter dich,
Daß er muß schmiegen sich,
Sonst läßt er nicht von dir.
Die Lehr' hab' dir von mir.
Wie Herkules verdämpft 185
Die Schlangen, da er kämpft';
Sonst g'winnest nimmer Ruh'."

Geduld sprach: „G'sell, hör' zu.
Willt haben Ruh' auf Erd,
So thu', als der Weis' lehrt; 190
Erstlich mußt du dich binden,

Mit

Mit Geduld überwinden
Deinen zornigen Willen,
So magst du dich leicht stillen.
Mit Geduld, spricht man, g'ring 195
Ueberwind't man alle Ding'.
Das ist der christlichst' Sieg
In allem Kampf und Krieg,
Darin du ruhen magst."

Kühnheit sprach: „wie du sagst, 200
So ging in kurzer Stund'
Land und auch Leut' zu Grund.
Wo man nicht der Feind' Heer
Bekäm' mit Gegenwehr',
Deutschland wär' längst verderbt, 205
Durch den Türken geerbt.
Derhalb durch sieghaft' Hand
Erhält man Leut' und Land,
Das wär' durch dich verlor'n."

Geduld sprach: „wo der Zorn', 210
Gewalt und Tyrannei
Braucht Recht und Plackerei
Wider Recht, Billigkeit,
Da hat die Obrigkeit
Das Schwerdt in ihrer Hand, 215
Daß sie Leuten und Land
Handhab' gemeinen Nutz,
Halt' vor den Feinden Schutz.
Doch besser ist man pfleg',
Durch Mittel, Weis' und Weg' 220

Ab-

Abzulehnen den Krieg,
Dieweil doch ist der Sieg
Ung'wis, wie David sagt:
Man wohl zum Streite jagt,
Gott aber giebt den Sieg. 225
Derhalben ist kein Krieg
So gut, Geduld ist besser,
Die ohn' Schwerdtstreich und Messer
Durch Gütigkeit obsiegt."

Kühnheit sprach: „wer obliegt, 230
Derselbig triumfirt,
Mit Lob krönt und geziert,
Wie zu Rom war der Brauch;
Darum, G'sell, rüst' dich auch,
Ehr' magst erlangen heint 235
An deinem neid'gen Feind,
Und sei frisch unverzagt,
'ne Tück muß sein gewagt.
Gleich forthin halt dich hie,
Niemand nichts übersieh, 240
Durch dein' großmüth'ge Stärk'."

Geduld sprach: „G'sell, hie merk;
Dein' groß' Kühnmüthigkeit
Ist 'ne Verwegenheit,
Eine Blendung der Sinn', 245
Ohn' Ehr', Nutz und Gewinn.
Ich setze: ob du siegest,
Und deinem Feind' obliegest,
Ihm zufügst Leibesschad'n;

Erst

Erst würd'st mit Angst belad'n. 250
Sein' Freundschaft würd' es rächen,
Sein' G'sellen auf dich stechen,
Der Henker, Straf und Wandel; *)
Oder müßt'st ob dem Handel
Etwan landräumig werden. 255
Ich schweig' and'rer Gefährden:
So du würd'st überwunden,
Dem Feinde lägest unten,
Der dir denn hart zusetzt,
Daß er am Leib' dich letzt, 260
Lam schläg', oder gar todt:
Zu Schaden hätt'st den Spott.
Also, wenn du's besinnst,
In kein' Weg' du gewinnst,
Du liegst ob oder unter. 265
Darum, so folg' jetzunder
Meiner getreuen Lehr',
Mit Frieden heimwärts kehr',
Laß' Red' zu Ohren geh'n,
Bleib in Geduld besteh'n, 270
So wirst ein friedlich Mann;
Viel Unglücks bleibt von dann
Das dir nicht mehr mislingt."

Kühnheit mir zu ihr winkt,
Sprach: „G'sell, merk' eins zu letz: 275
Dein'm Feind' dich widersetz',
Bist du verzagt und schwach,

Und

*) Erstattung des Schadens.

Und kannst nicht üben Rach',
So lad' ihn vor Gericht."

Geduld sprach: „das thu nicht. 280
Das Recht wird oft verlängt,
Gekrümmet und gekränkt,
Daß der Ungerecht siegt,
Und der Gerecht' erliegt,
Weil das Recht rundlich ist, 285
Auch voll Betrug und List,
Fürsprach und Advokaten,
Daß man gar tief thut waten.
Oft der Unkost darum
Uebertrift die Hauptsumm'. 290
Derhalb rath' ich, daß du
Dein Herz setzest in Ruh',
Geduldig dieser Zeit
In Widerwärtigkeit.
Bleibst du in meinem Dienst, 295
Ruh', Fried' und Freud' du fin'st,
Mehr, als hätt'st du die Kraft
Der ganzen Ritterschaft."
Drauf both sie mir die Händ',
Macht ihrer Red' ein End'. 300

Der Beschluß.

Da neigt' ich ihr mein Haupt,
All' ihrer Lehr' ich glaubt',
Wollt' dienen ihr vor allen,
Und ließ mein' Feindschaft fallen.

Auf den Heimweg mich schickt; 305
Frau Kühnheit ernstlich blickt'
Auf mich, als ich abschied.
Dacht' : ist Geduld und Fried'
So ein edeler Schatz,
So soll forthin kein'n Platz 310
Haderei bei mir haben,
Wo ich die kann abgraben.
Das hab' gethan bisher,
Gott geb', länger je sehr.
Daß bei uns allen wachs 315
Geduld, das wünscht Hans Sachs.

1537. den 17ten Februar.

7.

Klagred' der neun Musen oder Künste über ganz Deutschland.

Im Jänner ritt ich als es tagt'
Im Schwarzwald einst zur Hirschenjagd;
Die Garne waren aufgesetzt,
Des Jägers Horn erscholl weit jetzt.
Indeß gen Holz ich traben sah 5
'ne Hindin, rannt' ihr nach, wollt' da
Sie fäll'n, wie sie gemachsam lief;
Denn sie war müd', der Schnee war tief.
Sie aber führt' im Wald' mich um,
Gar mannigfaltig, seltsam, krumm, 10
Und mir je länger ferner war;
Bis ich verlor sie endlich gar.
Ich kehrte um, hört' etwas krabbeln
Im Schnee, dadurch mein Herz ward zappeln;
Ich dacht': die Wölf' kommen mit Haufen! 15
Indeß sah' ich zerstreuet laufen
Neun adeliche Weibsbild zart,
Gekleid't nach heidenischer Art,
In Seiden, doch alt und besudelt,
Aufgeschürzt, zerflammt *) und zerhudelt, 20
Ganz mag'rer Leib, bleiches Antlitz,
Erscheinend doch sinnreicher Witz'.

*) zerrissen, zerlumpt.

Ich dacht', es wird Diana sein,
Die Göttin des Waidwerks allein.
Ich 'red' sie an und vor sie reit': 25
„Wo eilt ihr her, so kalter Zeit,
In dieser unwegsamen Wild'?"
Aus ihnen sprach ein weiblich Bild:
„Wir kommen her aus Deutschem Land,
Dem man uns lange dienend fand." — 30
„Was that't ihr in Deutschland?" ich fragt'.
Mit Weinen sie ausbrach und sagt':
„Da hab'n wir sie all' Künst' gelehrt."
Ich sprach: „ihr Göttin'n hochgeehrt,
Sagt mir auch, wer doch seiet ihr?" 35
Die vor'ge wieder sprach zu mir:
„Wir sind die neun Musen mit Namen,
Von uns all' Künst' auf Erden kamen,
Wie sie haben Namen oder Tittel;
Wir geben Anfang, End' und Mittel." 40
Da sprach ich: „könnt dasselbig ihr,
„So macht euch auf und lauft mit mir,
Ich bring' euch wohl zu hohen Ehr'n."
Sie sprach: „viel Zeit that'n wir verzehr'n,
In Deutschland, doch ehrlich gehalten 45
Anfänglich von Jungen und Alten,
Bis wir all' Kunst ausgossen wol
Der G'lehrten, schier all' Winkel voll,
Der freien Künstler überall,
Sinnreicher Werkleut' auch ohn' Zahl; 50
Der Bücher Summ' ist auch nicht klein.
Nun sind all' Künst' worden gemein

Und

Und worden unwerth und veracht't."
Ich sprach: „so merk' ich wohl, es macht,
Daß man fürwitzig gen euch thät." 55
Sie sprach: „ja recht, noch ein's gesteh't:
Daß man sucht Wollust, G'walt und Pracht,
Was dazu fördert, hat man acht."
Ich sprach: „was fördert denn dazu?"
Die sprach: „das Geld. Ach! merk doch du, 60
Wie Wucher und Betrügerei
So unverschämt in Deutschland sei.
Wer Geld hat, der hat was er will,
Derhalb so gillt die Kunst nicht viel,
Daß unser fort niemand begehrt." 65
Ich sprach zu ihn'n: „ihr seid noch werth,
Bei manchem vernünftigen Mann."
Sie sprach: „es ist was wahr daran,
Verständ'ge Leut' die hab'n wir noch,
Die uns halt'n ehrlich und hoch 70
Ihrer aber ist leider zu wen'g
Gegen der großen thörichten Meng'.
Die werden auch sammt uns veracht't,
Als Fantasten verspott't, verlacht,
Können sich Hungers kaum ernähren, 75
Weil man sie thut sammt uns unehren;
Und doch allein Lob, Ehr' und Preis
Der Kunst ist ihre ein'ge Speiß'.
So müß'n wir neun wohl Hungers sterben,
Mit dem thörichten Volk verderben. 80
Drum wollen wir räumen Deutschland,
Lassen's kunstloß und ohn' Verstand,

Und

Und wieder in Griechen mit Ehr'n
Zu unserm Berg Parnassus kehr'n,
Zu unserm Gott Apollini 85
Und uns'rer Göttin Palladi,
Da wir vor etlich hundert Jahr'n
In hoher Ehr' gehalten war'n,
Dadurch uns all' Philosophi,
Poeten und Rhetorici, 90
Und andre Künstler auserwählt,
Der'n Polydorus viel erzählt.
Nun kehr'n wir an die erste Statt,
Nach uns wirst finden kein'n Fußpfad
In kurzer Zeit, schau eben auf." 95
Indem sie auch mit g'schwindem Lauf,
Die adlichen Göttinnen stolz,
Entsprungen vor mir in das Holz,
Ließen mich einig halten dort.

Beschlus.

Ich ritt für mich, gedacht' sofort: 100
Fürwahr, die Kunst ist jetzt unwerth,
Zu lernen schier niemand begehrt,
Sondern in Wollust ersoffen ist;
Drum ist Kunst unwerth alle Frist.
Doch ist ihr niemand feind, spricht man, 105
Als wer grob ist, und sie nicht kann.
Auch sagt ein alt Sprichwort bisher:
An guter Kunst trag' man nicht schwer.
Darum, wer Lust hab', blüh' und wachs,
Und selig werd', das wünscht Hans Sachs. 110

8.

Ein artlich Gespräch der Götter, die Zwietracht des Römischen Reichs betreffend.

Als ich mein's Alters war
Kommen ins fünfzigst Jahr,
Lag ich ein's Nachts betrübet,
Dazu mich heimlich übet
In dieser bösen Zeit 5
Die Widerwärtigkeit
In dem Römischen Reich,
Darin man täglich gleich
Hielt mancherlei Reichstäg',
Doch alles fehl und träg, 10
Gar nichts von Stat wollt' geh'n
Zu stillen die Zwiespän'.
Ich dacht' lang hin und her,
Wer deß ein Ursach' wär'?
In sollichem Nachdenken 15
Thät'n sich zu schlafen senken
Meiner Augen Lieder;
Ins Bett' duckt' ich mich nieder
Und mich zusammen schmieget,

Bis mir im Schlaf entflieget 20
Mein angefocht'ner Sinn.
In dem Traum mir erschien
Der Engel Genius,
Und sprach zu mir: „ich mus
Dich etwas lassen sehen, 25
Auf diese Nacht geschehen.“
Gar plötzlich nahm er mich
Und führt' mich über sich,
Durch das leuchtend Gestirn',
Zu himmlischen Revir'n, 30
Bis wo die Gottheit thront.
Hell schien und schön der Mond,
Es glänzten alle Stern'.
Er stellte mich von fern
An einen dunklen Ort, 35
Daß ich möcht' alle Wort
Hören in diesem Saal.
Die Götter allzumal,
'ne groß Versammlung hatten,
Zirkelrund sitzen thaten. 40
Jupiter auf dem Thron
Sprach erst in solchem Ton:
„Ihr Götter, alle gleich,
Es hat das Röm'sche Reich
Und ganze deutsche Land 45
Zwietracht und Widerstand.
Und wird man nicht abfinden
Und gütlichen verbinden
Die zweispält'gen Partei'n,

Daß

Daß in Frieden sie sei'n,
So muß das Reich zergeh'n,
Mag länger nicht besteh'n.
Es hat zween mächt'ge Feind';
Darum rathschlaget heint,
Daß hintertrieben werd'
Der groß' Unfall auf Erd';
Denn es ist hohe Zeit."
Mars, g'wappnet zu dem Streit
Stund auf mit bloßem Schwerdt,
Sprach: „weil unten auf Erd'
Das Reich 'ne Zwietracht hat,
So ist darauf mein Rath:
Ich hetz' sie zu 'nem Krieg.
Welch Theil gewinn' den Sieg,
Den andern unterdring',
Nach seinem Willen zwing',
Und mache fort den Herrn."
Jovis sprach: „das sei fern,
Dein Rath ist je nicht gut,
Dich dürstet nur nach Blut,
Weil aus des Reiches Krieg
Folgt ein blutiger Sieg,
Mord, Raub und dazu Brand,
Verderbung Deutscher Land.
Darum gefiel mir das,
Daß man solch Zänk' und Haß
Durch Freundlichkeit hinleget,
Welche das Herz beweget.
Juno, gieb du dein' Kraft,

Eine

Eine neue Verbündschaft 80
Beweg' in Regimenten
Der zwiespalt'gen Regenten,
Dadurch Einigkeit werd'."
Juno antwort't: „auf Erd
Thät ich neulich verwill'gen 85
Verbündschaft der Bil'gen,
Daß Unfried' würd' gestillt;
Die doch nie Glauben hielt.
Drum, möchts noch also geh'n,
Was mögst du widersteh'n 90
Mit Gold der Feindschaft Schmerz,
Das weicht des Menschen Herz
Und mildert's ganz und gar."
Jovis sprach: „das ist wahr.
Plutus, nimm dein'n Reichthum, 95
Goldes ein' große Summ',
Die Fürsten zu begaben,
Auf daß sie Friede haben,
Freundschaft und Einigkeit."
Plutus sprach: „es fehlt weit 100
Das Gold würd' sie erst reizen,
Und auf Zwietracht anheitzen,
Muthig und trutzig machen,
Würden den Krieg zwiefachen;
Denn g'wönnen die Hauptleut' 105
Vom Gold die beste Beut',
Dann wird 's ärger denn vor,
Eh' ich mein' Schätz' verlor.
Armut hielt länger Fried."

Ju-

Jupiter drauf beschied: 110
„Ruft Penuria her!“
Sprach: „schleich sorgsam daher
Und sah in deine Band'
Der Zwiespält'gen Hand,
Zwing' sie zu Einigkeit, 115
Daß sie zu Krieg und Streit
Werden ganz matt und schwach.“
Penuria die sprach:
„Ich will dir folgen gern,
Doch werden sie beschwer'n 120
Das Land durch viel Auffsätz',
Zu sammeln große Schätz';
Das brächt' viel Neid hervor.
Schlag' andre Mittel vor:
Schick' aller Götter Bot', 125
Merkurius den Gott,
Daß er mit Worten klug,
Durch Red' lieblich genug,
Die vielfält'ge Partei
Friedlich vereinend sei, 130
Weil dein Wort viel vermag.“
Jupiter auf die Sag'
Sprach: „Merkur, schwing dich gleich
Hinab auf's Erdenreich,
Verkünd' an alle Ort 135
Mein'n Willen und mein Wort:
Die Zwietracht sei entschieden,
Wer nicht will halten Frieden
Dem droh' mein' Ungenad,

Ihn

Ihn vor mein Gericht lad', 140
Da muß er steh'n zu Buß."
Da sprach Merkurius:
„Es ist verloren schlecht;
Jeder will haben Recht
Und will kein Mittel leiden, 145
Obgleich dein Wort thut schneiden,
Daß der ein Theil nehm' an,
Hat's der and'r nicht gethan,
Weil ihm wohnt kräftig bei
Der Geist der Heuchelei, 150
Sammt g'schwindden Ohrenblasen,
Und handelt allermaßen,
Als sei er blind und taub.
Drum meine Rede, glaub',
Hat weder Platz noch Stell', 155
Bis Finsternis wird hell.
Rath weiter du dazu."

Jupiter sprach: „o du
Glänzender Gott Phöbus,
Erleucht' ihr' Finsternus 160
Mit deiner Sonnen Gläſten, *)
Zu erwählen des Besten
Ihn'n ihren Geist erleucht',
Mit Gütigkeit befeucht'.
Den Unfried zu verhüten, 165
Durch Mitt'l all' Sach zu güten,
Daß all' Partei'n sich geben,
Der Wahrheit nachzustreben;

Solch'

*) Glänzen.

Solch' Lieb' und Einigkeit
Erhält den Fried lang' Zeit." 170
Phöbus antwort't: „Mein' Brunst
Auf Erd' ist auch umsunst.
Ich seh' die Regiment,
Durchaus beiderlei Ständ'
In viel Parthei zerspalten, 175
Ihr'r viel mein'n Schein aufhalten,
Mit viel Praktik und Tücken
Die Guten zu verdrücken,
Ob sie gleich wohl erkennen
Recht, Gut und Heilig Nennen. 180
Die heilig ew'ge Wahrheit
Und ihre himmlisch' Klarheit
Mit Lüg' sie verunreinen,
Daß mich verdreust zu scheinen,
Derhalb in Finsternus 185
Mich oft verkehren muß,
Weil all's Gut' ist verlor'n."
Saturnus sprach im Zorn:
„Gieb du mir in mein' Hand,
G'walt über deutsche Land, 190
Wer sich denn will empör'n,
Gemeinen Fried zu stör'n,
Den will ich grausam tödten."
Jupiter sprach: „von nöthen
Ist, daß man nicht mit G'walt 195
Fahr, sondern frei behalt
Beid' Theil in Fried! O du,
Minerva, tritt herzu,

Gieb

Gieb Rath durch dein' Weisheit,
Daß wir in Einigkeit 200
Bringen das Römisch' Reich."
Auf stund die Adelsreich
Minerva, sprach: „O der
Handel ist mir zu schwer;
Doch weiß ich einen Mann, 205
Wenn der nicht stillen kann
Der deutschen Fürsten Zorn,
So ist all' Sach' verlor'n."
Jupiter sprach: „zeig 'an,
Wer ist derselbige Mann? 210
Der solch Ansehen hat,
Zu stillen den Unrath."
Da antwort't Minerva:
„Es ist Res publica." *)
Jupiter sprach: „wohlhin, 215
Ist er nicht vor bei ihn'n?"
Minerva sprach: „ach nein!
Abkontrafeit allein,
Welcher doch vor leibhaft
Regieret hat mit Kraft, 220
Das alt' Römische Reich,
Handhabt' es ordentleich
Und machet' es großmächtig,
Hielt die Bürger einträchtig,
Daß sie waren allsannt 225
Einer des andern Hand,
Sämmtlich bis auf das Blut,

Hand-

*) der allgemeine Nutzen.

Handhaben das g'mein Gut,
Treulich durch alle Ständ'.
Drum war ihr Regiment 230
Standhaftig, wie obgemeld't,
Ein' Herschung aller Welt.
Bald aber eig'ner Nutz,
Des G'walts, Prachts, Ehr und Gut's
Bei ihn'n ris g'waltig ein, 235
Jeder schaut' auf das Sein'.
Da wurden viel Parthei
Gespalten mancherlei;
Viel bürgerlicher Krieg'
Wurden mit blut'gem Sieg', 240
Groß' Tyrannei geübt,
Der g'mein Nutz wurd' betrübt.
Der g'mein Mann aus Verdrieß
Ihn auch gar fallen ließ.
So ward er ausgetrieben. 245
Wo er seither ist blieben,
Das kann ich dir nicht sagen.
Seither, nach diesen Tagen,
Hat das Reich abgenommen,
In solchen Abfall kommen, 250
Daß ihm droht die Empörung,
Sein' endliche Zerstörung.
Wie es denn jetzund geht.
Wenn man nun wieder hätt'
Den alten g'meinen Nutz, 255
Der möcht' schaffen viel Gut's,
Brächt' wieder in der Zeit

Gut

Gut Fried' und Einigkeit,
In dem Römischen Reich."
Der Rath gar lobesreich 260
Den Göttern allen gefiel
Allein widersprachen viel
Mars und auch Saturnus.
Jupiter sprach: „man muß
„Folgen der mehrer'n Summ'." 265
Befahl Merkurium,
Daß er gemeinen Nutz,
Den Vater alles Gut's,
Wollt' in sein'n Thron zitir'n,
Ohn' alles excusiern, 270
Daß er ihn eilends send'
Römischem Regiment,
Den Zwietracht und Unwill'n
Bei ihnen abzustill'n,
Auf daß forthin auf Erd' 275
End nehme all' Beschwerd'.
Merkurius sprach: „gern,
Doch mußt du mir erklär'n,
Wo ich ihn finden soll?"
Jupiter sprach: „ja wol; 280
Such' ihn in den Reichsstädten,
Die ihn vor Jahren hätten
In hohem acht und werth."
Merkurius: „auf Erd —
Sprach — thu ich täglich wandeln, 285
Mit den Menschen zu handeln,
Doch hab' ich (mag's gestehen),

G'mei-

G'meinen Nutz lang nicht g'sehen,
Von ihm nicht Stumpf noch Stiel.
Ich hör' wol von ihm viel
Sagen, in Städt und Mauern, 290
In Dörfern von den Bauern,
In Schlössern, Märkt' und Flecken.
Das macht mir einen Schrecken,
Daß ich ihn auf der Reis'
Nirgend zu suchen weiß." 295
Jupiter sprach besunder: *)
„Nun nimmt mich nimmer Wunder,
Daß es so übel geht,
Im Reich zwieträchtig steht,
Weil nicht gemeiner Nutz, 300
Des Römischen Reichs Schutz,
Wohnt bei Obern noch Untern;
Mich thut vielmehr verwundern,
Daß Römisch Reich vor langen
Jahr'n nicht zu Grund gegangen. 305
Ihr Götter, zeiget an,
Wo man doch finden kann
Gemein'n Nutz obgemeld't,
Wo man in aller Welt
Jetzt sein' Fußstapfen spür'?" 310
Luna die trat herfür,
Sprach: „wohl vor alten Jahren
Sah ich ein's Nachts ihn fahren
Aus ganzem Europa,
Und wollt' in Asia, 315

*) besonders.

Oder Griechenland geh'n
Wohnt vielleicht zu Athen."
Die Göttin Diana
Sprach: „er ist nimmer da, 320
Hinweg vor Jahr'n und Tagen.
Neulich als ich wollt' jagen,
Fand ich ihn mit mein'n Winden,
Weit in dem Wald dort hinten,
Sitzend bei meinem Bronnen, 325
Sein Antlitz überronnen
Mit ganz kläglichen Zähern.
Als ich mich ihm that nähern
Verbarg er sein Gesicht,
Wollt' mich ansehen nicht, 330
Schämt' sich in sein'm Elend
Und floh schnell und behend
In Stein' finster und hohl;
Darin gedenk' ich wohl,
Wird vom vertrieb'nen Alten 335
Heut Tag's noch Haus gehalten."
Jupiter sprach: „so eil',
Bring' rauf das menschlich' Heil
Aus vertrieb'nem Elend'
Zu Hülf' dem Regiment." 340
Merkurius schwang nieder
Sein lautschallend Gefieder,
Dieweil hielt heimlich Rath
Der Götter Majestat,
Steckten die Köpf, zusamm, 345
Daß ich kein Wort vernahm.

Mer=

Merkurius darauf
Ganz Vogel schnell schos auf,
Mit Blick noch trauriger,
Und sprach: „ o Jupiter, 350
Gemein'n Nutz hab' ich funden,
Doch voll tödtlicher Wunden
Und mit Krankheit geplackt',
An Händ und Füß kontrakt,
Den Leib ganz ausgedorret 355
Verschrumpfet und verschmorret, *)
Daß an ihm hing allein
In der Haut das Gebein.
Sein' Oberlipp' am Mund
Die Zähn' kaum decken kunnt; **) 360
Sein Antlitz gar erblichen,
All lebend Geist gewichen.
Sein Herz allein konnt lechzen,
Mit abkräftigem Aechzen,
Gar kurz der Athemzug, 365
Der Puls gemachsam schlug.
Ich durft' ihn nicht anrühren,
Mit mir herauf zu führen,
Ich fürcht't er möcht' verderben,
Mir unterweges sterben, 370
Denn er ist tödtlich schwach."
In großem Ungemach
Winkt der Gott Jupiter
Eskulapio her,

Dem

*) ausgemergelt.
**) konnte.

Dem Gott aller Arz'nei, 375
Und sprach: „ gerüstet sei
Und schwing dich eilend nieder
Mit Merkurio wieder
Zu dem hohen Geschäft.
Nimm aller Kräuter Säft', 380
Der Götter Trank Nektar,
Damit fleißig bewahr'
Rempublikam den Alten,
Ihm Leben zu erhalten;
Von verleg'nem Klistier 385
Ihn' säuberlich purgier';
Thu' ihm die Wunden heften,
Bring' ihn zu vor'gen Kräften
All' Glieder, Bein' und Mark,
Daß er werd' frisch und stark. 390
Bring ihn im Augenblick
Herauf, daß ich ihn schick'
Auf Erd zu reformiren,
Daß friedlich konkordiren
Die herrschenden Regenten 395
Sammt allen Reiches Ständen,
Daß der Adler mög' wieder
Schwingen sein ganz Gefieder,
Den Drachen zu vertilgen,
Sammt der vergift'ten Lil'gen. 400

Der Beschlus.

Als sich die zween abschwungen
Ward von Syrenen Zungen
In aller Götter Thron

Ein

Ein wönniglicher Ton,
Mit Jubel und frohem Scherz. 405
Vor Freud' erzittert' mein Herz,
Rempublikam zu sehen;
Indem fieng an zu krähen
Lautschallend mein Hahn schon,
Daß ich erwacht' davon, 410
Daß ich das Ende nicht
Erreicht' in dem Gesicht.
Drob trauert mein Gemüt,
Hoff', Gott werd' durch sein' Güt'
Selbst all' Zwietracht abfinden, 415
Und durch sein Wort verbinden
Im Reich all' Städt' und Fürsten,
Daß sie nach Frieden dürsten,
Auf daß in hohem Ruhm
Das Röm'sche Kaiserthum 420
Sich wieder mehr' und wachs'
Durch g'mein'n Nutz; wünscht Hans Sachs.

1544. am 3ten Tage des März.

9.

Das Narrenschneiden.

Ein lustig Fastnachtsspiel mit drei Personen.

Der Arzt.
Der Knecht.
Der Kranke.

Der Arzt tritt ein mit seinem Knecht und spricht:

Ein guten Abend! ich bin dort nieden
Von einem worden 'rauf beschieden,
Wie etlich' Krank' hieroben wär'n,
Die hätten einen Arzt gar gern.
Nun, sind sie hie? Frau oder Mann, 5
Die mögen sich mir zeigen an,
Sie hab'n faul Fleisch, oder den Stein,
Husten, oder das Zipperlein,
Das Fieber, getrunken zu viel,

Sind

Sind grimmig worden ob dem Spiel, 10
Eifersucht, oder das Sehnen,
Den Durchlauf, Krampf, mit bösen Zähnen,
Auch sonst für Krankheit, was es sei,
Dem helf' ich durch mein Arzenei
Um g'ringe Soldung, unbeschwert, 15
Weil ich dazu ein Arzt bewährt,
Wie ihr's an Brief und Siegel find't.

Er zeigt Brief und Siegel.

Der Knecht sieht hin und her und spricht:

O Herr, wir falsch gegangen sind,
Ich seh' kein'n Kranken an dem Ort.
Seht ihr die Leut' nicht sitzen dort, 20
All' fröhlich, frisch, gesund und frei,
Sie bedürfen keiner Arznei;
Hätten sie 'nen Possenreisser dafür,
Und wär'n wir draussen vor der Thür,
Das däucht' uns beiden sein am besten. 25

Der Arzt neigt sich und spricht:

Gott g'segn' den Wirth mit seinen Gästen,
Weil wir haben verfehlt das Haus,
Bitt'n wir, legt's zum Besten aus,
Das nehm'n wir an zu grossem Dank.

Indem kommt der grossbäuchige Kranke an zwei Krücken.

Der Knecht. Mein Herr, schaut zu, hie kommt der Krank'. 30

Der Kranke. O, Herr Doktor, seid ihr der Mann,
Von dem ich lang' schon Kund' gewann,
Wie ihr helft jedermann so fein.
So komm ich auch zu euch herein,
Weil gross geschwollen ist mein Leib, 35

Als

Als sei ich ein großbauchigt Weib,
Und rührt sich Tag und Nacht in mir.
O, mein Herr Doktor, schauet ihr,
Ob's etwa sei die Wassersucht,
Oder was ich trag' für 'ne Frucht; 40
Und schaut, ob mir zu helfen sei,
Durch euer heilsam Arzenei,
Weil euch der Kunst nie ist zerronnen.

Der Arzt. Hast du gefangen deinen Bronnen?
Gieb her, und laß mich den besehen. 45

Der Kranke giebt ihm das Harnglas und spricht:
Ja, lieber Herr, das soll geschehen.
Nehmt hin, und schaut den Brunnen selb.

Der Arzt besieht den Brunnen:
Gesell, dein Brunn ist trüb und gelb,
Es liegt dir wahrlich in dem Magen.

Der Kranke greift den Bauch:
Es thut mich in dem Bauch sehr nagen, 50
Und ist mir mächtig hart geschwollen.

Der Arzt. Gesell, wenn wir dir helfen sollen,
So mußt du wahrlich für den Tod
Ein Tränklein trinken über Noth;
Das will ich dir selber zurichten. 55

Der Kranke. Ja, lieber Herr, sorgt nur mit nichten;
Ich hab' oft vier Maaß ausgetrunken,
Daß ich an Wänden heim gehunken. *)
Wollt ihr mir erst ein Tränklein lassen?

Der Arzt. Gesell, dasselb wird gar nicht passen. 60
Du hast vorhin in vielen Tagen

Ge-

*) gehinkt.

Gesammelt ein in deinen Magen,
Das ist dir all's darin verlegen;
Drum muß ich deinen Magen fegen.

Der Kranke setzt sich und spricht:

Ja, Herr, und soll das sein gethan, 65
So heißt hinaus geh'n jedermann,
Es würd' gar mächtig übel stinken.

Der Knecht. Ei, merk', du mußt ein Trünklein trinken,
Das wird fegen den Magen dein.

Der Kranke. Was wird es für ein Trünklein sein? 70
Ist es Wein, Meth oder weiß Bier?
Mein lieber Herr, und thät't ihr's schier,
Jetzt hätt' ich eben gleich 'nen Durst.

Der Arzt. Du mußt vor essen 'ne Rösselwurst,
Darnach nimmst du den Trunk erst billig, 75
Nehmlich: ein Viertheil Buttermillich,
Temperirt mit 'nem Viert'l Sommerbier.
Das mußt einnehmen des Tag's zwier,
Dasselb' wird dir den Magen raumen. *)

Der Kranke. Herr, nun fraß ich zweihundert Pflaumen, 80
Trank' Bier und Buttermilch dazu,
Das macht mir im Bauch 'ne Unruh',
Und rumpelt mir in meinen Bauch,
Und räumt mir wohl den Magen auch,
Trieb mich wohl zwölfmal auf den Kübel, 85
Und riß mich in dem Leib so übel;
Noch ist mir jetzund nicht was baß.

Der Arzt. Knecht, lang' mir her das Harnglas,
Laß mich der Krankheit baß nachsehen.

Der

*) aufräumen.

(er schaut den Harn an.)

Soll ich's nicht für ein Wunder g'stehen: 90
Der Mensch steckt gänzlich voller Narr'n.

Der Knecht. Mein Freund, so ist gar nicht zu harr'n,
So muß man dir die Narr'n schneiden.

Der Kranke. Dasselbig' mag ich gar nicht leiden,
Der Arzt der hat nicht wahr gesprochen: 95
Wo woll'n die Narr'n in mich sein krochen?
Das wüßt' ich, armer Kranker, gern.

Der Arzt. Die Ding' will ich dir das bewähr'n.
Sieh hin und trink dein'n eigen Harn,
Dieweil er noch ist also warm, 100
So werd'n die Narr'n in dir zappeln,
Wie Ameis durch einander krabbeln.

Der Kranke trinkt den Harn und spricht:

O, Herr Doktor; jetzt prüf' ich wol,
Und daß ich steck' der Narren voll;
Sie haben in mir ein Gezösch, *) 105
Als ob es wären lauter Frösch;
Ich glaub', es werd'n Würmer sein.

Der Knecht reicht ihm einen Spiegel und spricht:

Schau du in diesen Spiegel 'nein,
Du glaubst doch sonst dem Arzte nicht.

Der Kranke schaut in den Spiegel, greift sich selbst an die Narrenohren und spricht:

Nun seh' ich wohl, was mir gebricht; 110
Helft mir, es g'scheh' gleich wie es woll'.

Der Knecht. Gesell', wenn man dich schneiden soll,
So mußt du dich dem Arzt voran

Er=

*) das Gezisch, der Lärm.

Ergeben für 'nen todten Mann,
Dieweil das Schneiden ist gefährlich. 115

Der Kranke. Für'n todten Mann geb' ich mich schwerlich;
Das wär' mein'r Frauen lieb, stürb' ich.
Für kein'n todten Mann geb' ich mich.

Der Knecht. Wo du denn würd'st zu lang verharr'n,
Daß üb'rhand nähmen in dir die Narr'n, 120
Würden sie dir den Bauch aufreißen.

Der Kranke. Da würd' mich erst der Teufel beissen.
Weil es nun mag nicht anders sein,
So fangt nur an und schneidet drein.
Doch müßt ihr mich vorhin bescheiden: 125
Was giebt man euch für's Narrenschneiden?

Der Arzt. Umsonst will ich dich schneiden hier,
Bewähren diese Kunst an dir;
Mich dünkt, du sei'st ein armer Mann.
Knecht, schick' dich nur, so woll'n wir dran. 130

Der Knecht legt sein Zeug aus und spricht:
Herr, hie liegt's Werkzeug allzusammen;
Zangen, Scheermesser und Blutschwammen
Zu Labung Säft' und köstlich' Würz'.

Der Kranke. Mein Herr, daß man mich nicht verkürz',
Gebt mir doch vor zuletzt zu trinken. 135

Der Arzt. Knecht, schau, sobald ich dir thu winken,
So schleich ihm's Handtuch um den Hals,
So will ich anfahen nachmals.

Der Knecht bindet den Kranken mit dem Handtuch um den Hals und spricht:
Gehab' dich wohl, jezt wird es geh'n;
Beiß auf einander fest die Zähn', 140

So

So magst du es dest' bas erleiden.

Der Arzt. Halt vor das Beck, so will ich schneiden.

Er schneidet, der Kranke schreit:

Halt! halt! potz Angst, du thust mir weh!

Der Knecht. Das hat man dir gesaget eh',

Es werd' nicht sein wie Küchlein essen. 145

Willt dich die Narren lassen fressen?

Der Arzt greift mit der Zange in den Bauch, zieht den ersten Narren heraus und spricht:

Schau, mein G'sell, wie ein großer Tropf;

Wie hat er so 'nen g'schwoll'nen Kopf.

Der Kranke greift seinen Bauch und spricht:

Jetzt dünkt mich gleich es sei mir bas.

Der Arzt. Wie wohl will ich dir glauben das; 150

Der Narr hat dich hart aufgebläh't,

Er übte dich in Hoffart stät.

Wie hat er dich so groß aufblasen?

Hochmüthig gemacht übermaßen,

Stolz, üppig, eigensinnig und prächtig 155

Rühmisch, geudisch, als sei'st du mächtig.

Nicht Wunder wär 's, willt du es wissen,

Er hätt' dir längst den Bauch zerrissen.

Der Knecht. Mein lieber Herr, schaut bas hinein,

Ob nicht mehr Narren drinnen sein; 160

Mich dünkt, sein Bauch sei noch nichts kleiner.

Der Arzt schaut ihm in den Bauch und spricht:

Ja freilich, hierin sitzt noch einer;

Halt, Lieber, halt, jetzt kommt er auch.

Der Kranke. Du thust mir weh' an meinem Bauch.

Der Knecht. Potz Leichnahm! halt, und thu doch harr'n 165

Schau

Schau, wie ein'n viereckichten Narr'n.
Sag' hat er dich nicht hart gedrücket?

Der Kranke. Ja freilich, nun bin ich erquicket.
Nun wüßte ich auch gerne, wer
Der groß' vierecket Narr' doch wär'? 170

Der Arzt reckt ihn in der Zange und spricht:

Das ist der Narr der Geizigkeit,
Der dich gedrücket lange Zeit
Mit Aufkauf, Arbeit, Reiten, Laufen,
Mit Sparen, Kratzen, all's zu Haufen,
Das noch ein and'rer wird verzehr'n, 175
Der dir gönnt weder Gut's noch Ehr'n.
Ist das denn nicht ein bitter Leiden,
So laß' dir keinen Narr'n mehr schneiden.

Der Kranke greift in die Seite und spricht:

Herr Doktor, hie thut mich noch nagen
Ein Narr, den hab' ich lang' getragen. 180

Der Knecht. Hört! hört! der nagt gleich wie 'ne Maus

Der Arzt greift hinein, zieht ihn heraus und spricht:

Schau ich hab diesen auch heraus.

Der Kranke. Mein lieber Herr, wer ist derselb'
Narr, so dürr, mager, bleich und gelb?

Der Arzt. Schau, dieser ist der neidig Narr, 185
Der machte dich so untreu gar,
Dich freute des Nächsten Unglück,
Und brauchtest viel hämischer Tück';
Des Nächsten Glück, das macht' dir Schmerz.
Also nagt'st du dein eigen Herz. 190
Mich wundert, daß der gelb' Unflat
Dein Herz dir nicht abg'fressen hat.

Der

Der Kranke. Herr Doktor, es ist endlich wahr,
Er hat mich fressen lange Jahr.
Der Knecht. Mein G'sell, schau selbst und prüf' dich sehr: 195
Ob du nicht hast der Narren mehr?
Es ist dir stets dein Bauch noch groß.
Der Kranke greift sich und spricht:
Da giebt mir einer noch 'nen Stoß.
Was mag das für ein Narr' wohl sein?
Nur her, greift mit der Zang' hinein. 200
Der Arzt greift hinein und reißt; der Kranke schreit:
O weh! laß mir den länger drinnen!
Der Arzt reckt den Narren auf und spricht:
Ei, halt! du kommst von deinen Sinnen.
Schau, wie kommt so ein großes Thier!
Das ist der unkeusch' Narre hier,
Mit Tanzen, Buhlen und Hofier'n, 205
Meiden und Sehnen, thät dich vexir'n.
Meint'st dein' Sach' wär' best heimlich hier,
So 's all' Menschen wußten von dir.
Drob müßt'st noch Schand' und Schaden leiden,
Thät ich den Narr'n nicht von dir schneiden. 210
Der Kranke. Ich mein', du ein Zigeuner sei'st,
Weil all' mein Heimlichkeit du weißt.
Noch dünkt mich, es steck' einer hinten.
Mein Herr, schaut, ob ihr ihn mögt finden.
Der Arzt greift hinein und spricht:
Potz Angst, wie ist der Narr' so feucht! 215
Er wehret sich und vor mir fleucht;
Ich muß ihn mit Gewalt 'raus zück'n.
Der Kranke. O weh! du thust mir weh' am Rück'n.

Laß

Laß mir'n, er hat mich lang' ernährt.

Der Arzt reckt den Narr'n auf und spricht:

Der hat dir schier dein Gut verzehrt. 220
Es ist der Narr der Völlerei,
Der dir lang' hat gewohnet bei,
Und dich gemachet hat unmäßig,
Vernascht, versoffen und gefräßig.
Den Leib gekränkt, den Sinn beschwert, 225
Den Magen g'füllt, den Beutel g'leert,
Bracht' dir Armut und viel Unraths.
Was wollt'st du länger des Unflats?

Der Kranke. O! dieser Narr reut mich erst sehr!

Der Knecht. Meinst, du hast keinen Narren mehr? 230

Der Kranke. Ich hoff', sie sind nun all' heraus,
Heft't mich zu, laßt mich heim zu Haus.

Der Knecht lauscht:

Mich dünkt, ich hör' noch brummen ein'n;
Herr Doktor, nicht dürft ihr schonen sein,
Er ist noch stark und mag's wohl leiden, 235
Thut ihm den Narr'n auch 'rausschneiden.

Der Arzt greift hinein:

Halt her, laß' mich den auch 'raus brechen,
Der thut mir in die Zangen stechen.
Knecht, hilf mir festhalten die Zangen,
Laß uns den Narren heraus fangen. 240

Der Kranke. O weh! der sticht mich in die Seiten,
Reißt ihn heraus, helft mir bei Zeiten!

Der Arzt. Halt still, sei guter Ding' und harr',
Das ist der streitend zorn'ge Narr,
Daß du mochtest niemand was nachsehen; 245

Viel

Viel Hader und Zank thatst du andrehen, *)
In G'sellschaft machtest Aufruhr hart,
Dein' Haut dir oft zerbläuet ward.
Was wollt'st du mit dem groben Finken?

Der Kranke. Ei, Lieber, laßt mich heimhin hinken, 250
Es ist jetzt gut, heft' mich nur zu.

Der Knecht. Mein guter Freund, hast du jetzt Ruh',
Daß dich jetzund gar keiner zwick'?

Der Kranke. Mir thut noch einer weh' im Rück,
Der ist wohl als ein groß Backscheit; **) 255
Helft mir von ab, es ist groß Zeit.

Der Arzt greift hinein:

So halt nur stät und sei auch keck.
Schaut zu, wohl wehret sich der Geck.

Er zieht ihn 'raus.

Der Knecht. Schau zu, wie hängt der Narr den Kopf.

Der Arzt. Es ist der allerfaulste Tropf; 260
Hat dich gemacht in alle Weg'
Hinlässig, werkloß, faul und träg',
Langweilig, unnütz und schläfrig,
Verdrossen stets und unwillig.
Hätt' ich ihn nicht geschnitten ab, 205
Er hätt' dich g'bracht an Bettelstab.
Mein guter Mann, nun sag' an mir:
Empfind'st kein's Narren mehr in dir?

Der Kranke greift sich an:

Kein Narr mehr in dem Bauch verkehrt,
Doch ist mein Bauch groß, hart beschwert. 270

Was

*) anzetteln.

**) Scheit Holz, zum Backen.

Was das bedeut', ist mir verborgen.

Der Arzt greift den Bauch:

Sei guter Ding' und laß mich sorgen.
In dir steckt noch das Narrennest;
Sei keck und halt' dich an gar fest,
Du mußt noch etwas Hartes leiden: 275
Ich will das Nest auch von dir schneiden.

Der Kranke. O! langt mir her 'nen Rebensaft,
Mir ist entgangen all' mein' Kraft,
Ich sitz' in einem kalten Schweis,
Zu halten ich mich nicht mehr weis; 280
O! laßt zufrieden nur das Nest.

Der Knecht. Mein Freund, du versteh'st nicht das Best';
Schnitt' man das Nest dir nicht heraus,
So brütest du jung' Narren aus,
So würd' dein' Sach dann wieder böß. 285

Der Kranke. So schneid' mir nur nicht ins Gekröß, *)
So will ich gleich die Martern leiden,
Das Nest auch von mir lassen schneiden.

Der Arzt greift mit der Zange hinein:

Halt' fest, halt' fest, Lieber, halt' fest!
Es ist so groß bis zur Ungebühr, 290
Und ist im Leib' angewachsen dir.
Schau, jetzund kommt das Unthier 'rauf!
Schau, wie ein wilder, wüster Hauf'!
Schau, wie thut es voll Narren wimmeln,
Oben und unten ganz voll krümmeln, *) 295
Die hätt'st du gebör'n alle noch.

Der

*) das Gedärm.

**) krabbeln, wie Würmer kribbeln, sich bewegen.

Der Kranke. Was wär'n das für Narr'n worden doch?
Der Knecht. Allerlei Gattung, als falsch' Juristen,
Schwarzkünstler und die Alchimisten,
Finanzer, Alefanzer und Trügner, 300
Schmeichler, Spötter und auch Lügner,
Wunderer, Bauernschinder flämisch,
Grob, Tölpel, unzüchtig und hämisch,
Undankbar', Stocknarr'n, jachzornig,
Leichtfertig, frech und fürwitzig, 305
Winselnd und grämlich, die all'zeit sorgen,
Böß Zahler, die doch gerne borgen,
Eifrer, so hüten ihrer Frauen,
Die ohn' Noth rechten, ohn' Nutz bauen,
Spieler, Bogenschützen, Waidleut', 310
Die viel verthun nach kleiner Beut'.
Summa Summarum, wie sie nannt'
Doktor Sebastianus Brand,
In seinem Narrenschif zu fahr'n.
Der Arzt. Vor solchen Narr'n uns zu bewahr'n, 315
Mein Knecht, so wirf das Ungeziefer
In die Pegnitz hinein, je tiefer
Je besser's ist und laß sie baden.
Der Kranke. Mein Herr, heft't mir zu meinen Schaden;
Mich dünkt, ich hab' jetzt gute Ruh'. 320

Der Arzt heftet ihn zu:

So halt, ich will dich heften zu.
Nun magst du wohl frölich aufsteh'n.
Schau, kannst du ohne Krücken geh'n?

Der Kranke steht auf:

Mein Herr, ich bin gesund und ring, *)

Vor

*) leicht.

Vor Freuden ich gleich hüpf' und spring'. 325
Wie haben mich die Narr'n b'sessen,
Sagt, hab' ich sie trunken, gegessen?
Fort wollt' ich meiden solche Speis'.

Der Arzt. Weißt nicht, man spricht von alter Weis',
Daß jedem g'fällt sein' Weis' so wol, 330
Drum ist das Land der Narr'n so voll.
Von dem kamen die Narren dein,
Daß dir gefiel dein Sinn allein,
Und ließ'st dem Eigenwillen Raum,
Hielt'st dich selber gar nicht im Zaum; 335
Was dir gefiel, das thatst du gleich.

Der Kranke. O! Herr Doktor, Künste reich,
Ich merk', eure Kunst, die ist subtil,
Ich that je all's was mir gefiel,
Es bracht' mir gleich Nutz oder Schaden. 340
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbas weislich handeln,
Fürsichtiglich leben und wandeln,
Und folgen guter Lehr' und Rath.
O! wie ohn' Zahl in dieser Stadt 345
Weiß ich armer und reicher Knaben,
Die auch mein' schwere Krankheit haben,
Sie doch selber empfinden nicht,
Nicht wissen, was ihnen gebricht.
Die will ich all' zu euch bescheiden, 350
Daß ihr ihnen müßt die Narr'n schneiden,
Da werd't ihr Geld's g'nug überkommen.
Weil ihr von mir nichts habt genommen,
Sag' ich euch Dank eurer milden Gab'.

Ade, ich scheid' mit Wissen ab. 355

Er geht ab. Der Knecht schreit aus:

Nun hört, ob irgend einer wär',
Der dieser Arzenei begehr',
Der such' uns in der Herberg' hie
Bei einem, heißt, ich weiß nicht wie,
Dem woll'n wir uns're Kunst mittheil'n, 360
Und von der Narrensucht ihn heil'n.

Der Arzt beschließt:

Ihr Herr'n, weil ihr jetzt habt vernommen,
Viel Narr'n von den Kranken kommen,
Die bei ihm wuchsen vor viel Jahr'n,
Vor solcher Krankheit zu bewahr'n, 365
Laß' ich zuletzt ein gut Rezept:
Ein jeglicher, dieweil' er lebt,
Laß seine Vernunft Meister sein,
Und halt' sich selbst im Zaum allein,
Und thu' sich fleißiglich umschauen 370
Bei Reich und Arm, Mann und Frauen,
Und wem ein Ding übel ansteh',
Daß er desselben müßig geh',
Richt' die Gedanken, Wort und That,
Nach weiser Leute Lehr' und Rath. 375
Zu Pfand setz' ich ihm Treu und Ehr',
Daß alsdann bei ihm nimmermehr
Gemeld'ter Narren keiner wachs';
Wünscht euch mit guter Nacht Hans Sachs.

1557. den 3ten Oktober.

10.

Sankt Peter mit den Landsknechten.
Gespräch.

Neun arme Landsknecht zogen aus,
Und bettelten von Haus zu Haus,
Dieweil kein Krieg im Lande war.
Ein's Morgens trug ihr' Straß sie dar
Hinauf bis vor das Himmelthor, 5
Da klopften sie auch an davor,
Wollten auch in den Himmelgarten.
Sankt Peter thät der Pforten warten.
Als er die Landsknecht davor sah,
Gar bald er zu dem Herrn sprach da: 10
„Herr, draußen steht 'ne arme Rott,
Laß' sie herein, es thut ihn'n noth.
Gern schweiften sie herum im Garten.“
Der Herr sprach: „laß' sie länger warten.“
Als nun die Landsknecht mußten harren, 15
Fingen s' an zu fluchen und scharren,
Marter, Leiden und Sakrament.
Sankt Peter diese Flüch nicht kennt,
Meint', sie red'ten von geistlichen Dingen,
Gedacht in Himmel sie zu bringen 20
Und sprach: „o lieber Herre mein,
Ich bitte dich, laß' sie herein,

Ich

Ich hab' geseh'n nie frömm're Leut'."
Da drauf der Herr wieder entbeut:
„O Petrus, du kennst sie nicht recht; 25
Ich seh' wohl, daß es sind Landsknecht',
Sollten wohl mit muthwill'gen Sachen
Den Himmel uns zu enge machen."
Sankt Peter der bat aber mehr:
„Herr, laß sie herein durch dein' Ehr'." 30
Der Herr sprach: „magst sie lassen 'rein,
Du mußt mit ihn'n behangen sein;
Schau, wie sie wieder bringst hinaus."
Sankt Peter war froh überaus
Und ließ die frommen Landsknecht' ein. 35
Als sie in Himmel kamen 'nein,
Bettlten sie um bei aller Welt,
Und bald sie zusamm bracht'n das Geld.
Huckten sie nieder auf 'nen Plan
Und fingen dort zu spielen an. 40
Und eh' ein' Viertelstund' verging,
Ein Hader sich bei ihn'n anfieng,
Von wegen was in ihrem Spiel.
So wurden sie entrüstet viel,
Zuckten von Leder sie allsammen, 45
Und hauten da mit Kraft zusammen,
Jagten einander hin und wieder,
In dem Himmel da auf und nieder.
Sankt Peter diesen Straus vernahm,
Brummt' die Landsknecht an, als er kann, 50
Sprach: „wollt ihr in dem Himmel balgen?
Hebt euch hinaus an lichten Galgen."

Die

Die Landsknecht sah'n ihn an mit Tück'
Und schlugen so auf Sankt Peters Rück,
Daß ihn'n Sankt Peter mußt' entlaufen, 55
Zum Herr'n, kam mit Aechzen, Schnaufen,
Und klagt ihm über die Landsknecht'.
Der Herr sprach: „dir geschieht ganz recht;
Hab' ich dir nicht gesaget heut'
Laß' sie draus, es sind freche Leut'." 60
Sankt Peter sprach: „o Herr, der Ding'
Verstand ich nicht, hilf, daß ich bring'
Sie 'naus, soll mir ein' Witzung sein,
Daß ich kein'n Landsknecht laß herein,
Weil sie sind so muthwill'ge Leut'." 65
Der Herr sprach: „ein'm Engel gebeut,
Daß er 'ne Trommel nehm zuhand,
Nehm vor des Himmels Pfort' den Stand,
Und einen Lermen davor schlag'."
Sankt Peter that nach seiner Sag'. 70
Als der Engel die Trommel schlug,
Liefen die Landsknecht' ohn' Verzug
Eilend aus durch das Himmelsthor,
Meinten, ein Lermen wär' davor.
Sankt Peter schlos die Himmelpforten, 75
Versperrt' die Landsknecht' an den Orten,
Der'n keiner seit hinein kam nie,
Weil Sankt Peter ist brummig auf sie.
Doch nehmt auf schwankweis dies Gedicht,
Wie Hans Sachs ohn' all Arges spricht. 80

1557. am ersten Januar.

II.

Ein Schwank.

Der Teufel läßt keinen Landsknecht mehr in die Hölle fahren.

Ein's Tags an einem Abend spat
Da hatt' der Luzifer 'nen Rath,
Unten in seinem Reich der Höllen
Und sagt' da zu seinen Gesellen:
„Man sagt, es sei in Deutschen Landen 5
Gar ein böses Volk auferstanden,
Welche man nennt die Landsknecht.
O, der mir ihr'r ein Dutzend brächt'!
Daß ich nur seh, was das für Herrn.
Man saget, sie fasten nicht gern, 10
Sie sind lieber alle Zeit voll,
Mit Schlemmen, Prassen sei ihn'n wol,
Achten sich Betens auch nicht viel,
Sondern man sagt, wie ob dem Spiel
Sie übel fluch'n, balgen daneben, 15
Auch wie sie nicht viel Almos geben,
Laufen selber auf Bettelfarth,
Essen oft übel und liegen hart;

Doch

Doch dienen sie gerne all' Zeit
'nem Kriegsherren, der ihnen Geld beut,   20
Er habe gleich recht oder nit,
Da bekümmern sie sich nicht mit.
Nun, Belzebock, fahr' hin mein Knecht,
Zu dem Handel wirst du gleich recht,
Fahr' ob'n auf Erd' in ein Wirthshaus   25
Darinn die Landsknecht leben im Saus,
Und in der Stuben dich verstell'
Hinter dem Ofen in die Höll',
Und schau' auf sie an allen Orten,
Wo du mit Werken oder Worten   30
'nen Landsknecht mit Fug kannst ertappen,
So thu mit ihm zur Hölle schnappen.
Bringst du ihr'r ein Paar, so will ich
Für all' dein' G'sellen preisen dich
Und aus dir einen Fürsten machen,   35
Dich brauchen zu ehrvollen Sachen."

Zuhand der Teufel Belzebock
Zog an seinen unsicht'gen Rock
Und fuhr von Höll in ein Wirthshaus,
Da die Landsknecht saßen im Saus,   40
Praßten und einander zusoffen.
Der Teufel stellt sich hintern Ofen,
Hört, wie die Landsknecht' thäten sagen,
Wie sie mit Feinden hätten g'schlagen,
Gestürmt, geraubet und gebrannt,   45
In diesem und in jenem Land,
So große Streich, daß ihm fürwahr

Gleich

Gleich gen Berg stunden all' sein Haar',
Dacht' heimlich von ihn'n zu entlaufen;
Doch hatt' er Acht auf ihr Zusaufen. 50
An dreien Tischen allenthalb,
Brachten s' einander ganz und halb,
Da einer dem Glas nur gab 'nen Schwung
Und soff's heraus auf einen Schlung.

Der Teufel thät sein' List nicht spar'n, 55
Vermeint' heimlich in ein'n zu fahr'n,
Wenn einer tränk so ungeschwungen;
Doch wurd' ihm das auch unterdrungen.
Wenn's einer einem bracht', allwegen
Sprach jener: „daß dir's Gott gesegen';“ 60
So segnet es jenem auch der ander'.
Solch Segnen trieben sie mit ander:
Mit dem sie all' gesegnet war'n,
Daß in kein'n konnt' der Teufel fahr'n.
Deshalb der Teufel thät verharr'n 65
Vergebens den Abend gleich 'nem Narr'n.

Nun hatt' unter ihn'n ein Kriegsmann
Erschlagen einen alten Hahn,
Den hatt' er hintern Ofen g'hangen.
Als nun der Tag schier war vergangen, 70
Sprach der Landsknecht zum Wirth: „mein G'sell,
Geh hintern Ofen in die Höll',
Und da den armen Teufel nehm',
Rupf' und laß braten ihn, nachdem
Woll'n wir ihn freßen und zerreissen.“ 75
Thät damit hinter'n Ofen weisen,

Auf

Auf den Hahn, der todt allda hing.
Als der Wirth der Hölle zuging,
Wollt' den Hahn von dem Nagel schnapp'n,
Meint' der Teufel, wollt' nach ihm tapp'n, 80
Ihn rupfen, für die Landsknecht' brat'n,
Und thät sich da nicht lang' berath'n,
Riß g'schwind 'ne Ofenkachel aus
Und fuhr zum Ofenloch hinaus
Und kam mit großem Schall' sehr schnell 85
Wiederum hinab vor die Höll',
Und klopft' mit großem Brummen an.

Als man ihm nun hatt' aufgethan,
Fragt der Luzifer: „bringst du keinen?“
Beelzebub sprach: „ja wohl, nicht einen; 90
Ich bin entronnen nur mit Noth,
Es ist die allerwild'ste Rott'.
Man heißt sie die frommen Landsknecht,
Man thut ihnen aber unrecht:
Denn ich mag auf Wahrheit gestehen, 95
Wild're Leut' hab' ich nie gesehen.
Ihr' Kleider nach den wild'sten Sitten
Zerschlitzt, zerhauen und zerschnitten,
Ein's theils die Schenkel blecken thaten.
Die and'ren groß' weit' Hosen hatten, 100
Die ihnen auf die Füß' 'rab hingen,
Wie die gehos'ten Tauber gingen.
Ihr Gesicht geschrammt, geknebelbartet,
Auf das allerwildest' geartet;
In Summa: wüst aller Gestalt,

Wie

Wie man vor Jahren uns Teufel mahlt.
Die spielten mit einander um;
Hui! wurden sie entrüstet drum,
Balgten und haueten zusamm
Einander beide krumm und lahm 110
Und fluchten auch so unbescheiden,
Als wären sie Türken und Heiden.
In meinem Sinn' so däuchte mich,
Sie wären viel wilder denn ich;
Derhalb durft' ich ihrer kein'n greifen. 115
Stund und mußt' einzieh'n meine Pfeifen."

Da sprach zu ihm der Luzifer:
„Ei, du sollt'st einen bringen her,
Wir wollten ihn bald heimlich machen."
Der Teufel antwort't zu den Sachen: 120
„Hörst du nicht, ich fürcht' mich vor ihn'n,
Mit Gewalt ein'n zu fahren hin;
Thät aber sonst kein' List nicht spar'n,
Ich dacht' etwan in ein'n zu fahr'n,
Wenn sie an einander zutrunken. 125
Mocht' auch nicht sein nach mein'm Bedunken.
Bracht's einer, sprach: ich komm zu dir; —
Segn' dir's Gott, lieber Bruder hier,
Sprach der ander, so sich's habend
Einander segnet den ganzen Abend, 130
Daß ich nichts auszurichten fand,
Wie ein Narr hinter'm Ofen stand.
Nicht weiß ich, wie der Landsknecht' Schaar
Mein hinterm Ofen ward gewahr

Ein

Ein Landsknecht sprach zum Wirth: versteh', 135
Wirth, bald hinter den Ofen geh',
Nim den arm Teufel ungerathen,
Rupf' den, und thu' ihn darnach braten.
Der Wirth dem Ofen gleich zuging,
Da fuhr ich durch den Ofen flink, 140
Sie hätten mich sonst gewürgt, gerupft,
Gebrüht, mein' Zotten ausgezupft,
Hätten mich g'braten, drauf gefressen.
Derhalb kann ich gar nicht ermessen,
Daß uns Nutz wär' der Landsknecht Meng', 145
Sie machten uns die Höll' zu eng',
Sie sind muthwillig, voll Unruh',
Frech, ung'stüm, ungefüg dazu;
Derhalb wär' mein Rath, thu' versteh'n,
Wollt'st der Landsknecht gar müßig geh'n, 150
Es ist kein' Waar' in unsern Kram',
Sie fräßen uns wohl allesamm,
Unser keiner sicher bei ihn'n wär'."

Da antwort't ihm der Luzifer:
„Mein Belzebock, und ist das wahr, 155
So wollen wir forthin fürwahr
Nimmer nach keinem Landsknecht fragen,
Sondern woll'n zu uns wie vor tragen,
Spieler, Gotteslästrer, Weinzecher,
Die Buler, Hurer und Eh'brecher, 160
Wuchrer, Dieb', Mörder, Straßenrauber.
Auch wollen wir aufklauben sauber
Die Landsfriedbrecher und Mordbrenner,

Ver-

Verräther und all' schändlich' Männer,
Münzfälscher und falsche Juristen, 165
Und dazu all' glaublose Christen,
Verstockt, die nicht Buß' wollen wirken,
Juden, Ketzer, Heiden und Türken,
Gottlos Mönch, Nonnen und Pfaffen,
Die woll'n wir um ihr' Unzucht strafen, 170
Auf daß kein' Unrath uns erwachs
Von den Landsknechten;" wünscht Hans Sachs.

Im Jahr 1557.

12.

Schauspiel.

Die ungleichen Kinder der Eva, wie sie Gott anredet.

Hat 19. Personen und fünf Aufzüge.

Personen.

Gott der Herr.
Gabriel. } zween Engel.
Rafael. }
Adam.
Eva.
Abel. }
Seth. }
Jared. } sechs gehorsame Söhne der Eva.
Enoch. }
Mathusalach. }
Lamech. }
Kain. }
Dathan. }
Achan. } sechs ungerathene Söhne der Eva.
Nabal. }
Esau. }
Nemrot. }
Satan.
Ehrenhold.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich und spricht:

Heil und Gnade von Gott dem Herrn
Sei all' den'n, so von nah' und fern
Versammlet sind an diesem Ort,
Zu hören da von Wort zu Wort
Ein Schauspiel und lieblich Gedicht, 5
Das ursprünglich hat zugericht't
Philippus Melanchthon in Latein,
Und nun zu gut für allgemein
Auch in Deutsche Sprach' ist gewend't,
Und hält kurz inn' das Argument: 10
Nachdem Adam ward ausgetrieben
Vom Paradeis, darnach ist blieben
Auf Erd hartselig in Arbeit.
Wie Gott der Herr ist auf eine Zeit
Herkommen in dies Jammerthal 15
Zu trösten sie in dem Unfall,
Und sein' Kind zu examinir'n,
Wie sie in Gottes Wort studiern.
Da Gott der Herr den Abel find't
Und sein's gleich gehorsame Kind, 20
Die ihm antworten auf dem Tag
Verständig wohl auf alle Frag,
Daß der Herr gleich hat ob ihn'n allen
Ein sonder herzlich Wohlgefallen,
Und segnet dieselben auf Erden 25
Große und herlich' Leut zu werden,
Nach dem aber der Herre Gott
Anred't Kain und seine Rott';

Da

Da find't er sie in Antwort bloß,
Unkönnend, glaubloß und gottloß. 30
Darob der Herr unwillig ist,
Sagt ihnen: sie werden in der Frist
Auf Erden gar hartsel'ge Leut';
Und dem frommen Abel gebeut,
Daß er sein' Brüder unterweis; 35
Das Abel thut mit allem Fleis.
Das verdreußt den Kain so sehr,
Und aus des Satans Weis' und Lehr'
Erschlägt er ihn aus Neid und Has.
Darum ihn Gott straft, sagt ihm, daß 40
Er fort auf Erd müß flüchtig sein;
Nachdem heißt Gott die Engel fein
Des frommen Abel Leib begraben,
Thut Adam und Eva begaben
Mit einem frommen Sohn, dem Seth, 45
Zum Erstgebornen ihn erhöht,
Der sie forthin tröste auf Erden,
Wie ihr solch's all's werd't sehen werden,
Und hör'n mit Worten und Geberden.
Eva tritt ein. Ich bin das armutseligst Weib, 50
Beides, an Seel' und auch an Leib,
Seit daß ich folget' an den Orten
Den schmeichelhaftig süßen Worten
Der höllisch satanischen Schlangen,
Die mich hat listig hintergangen; 55
Sam hab' uns Gott aus Neid und Has
Die Frücht' verboten, und auf das
Wir nicht ihm gleich auch Götter werden;

Es hab' auf sich gar kein Gefährden,
Ob wir gleich dies Gebot verbrächen, 60
Gott der werd' es nicht an uns rächen,
Er sei nicht so grausam und streng'.
Macht mit den Worten nach der Läng',
Daß ich aß der verbot'nen Frucht,
Derhalb ich forthin bin verflucht 65
Von Gott, und hab' verlor'n sein' Gnad'.
Er mich nun auch austreiben that
Vom Paradeis, daß ich auf Erden
Nun muß mit Schmerzen Mutter werden,
Mich auch ducken vor meinem Mann. 70
Ach Gott! groß Uebel hab' ich g'than.

Adam kommt: Grüß dich Gott, Eva, mein lieb's Weib,
Ich bin ganz müd' und matt von Leib;
Ich hab' drauß graben und gehauen,
Das unfruchtbar Erdreich zu bauen, 75
Das ist so sauer worden mir,
Denn 's wächst nur Distel und Dorn hier,
Auf daß ich nach Gottes Geheis
In meines Angesichtes Schweis
Das hartselig Brod hab' zu essen. 80
Wie bist so traurig hier gesessen,
Mein liebes Weib, was liegt dir an?

Eva. Ach! was fragst du, mein lieber Mann!
Ich bin ein' Ursach dieser Noth,
Daß wir essen hartselig Brod, 85
Als ich im heil'gen Paradeis
Gegessen die verbot'ne Speis'.
Dadurch lig'n wir, auch nicht dest' minder

All' unser Nachkommen und Kinder,
In Gottes Fluch und Ungenaden, 90
In immer ewiglichem Schaden,
Unterworfen dem ew'gen Tod,
Darein uns hat gestoßen Gott.
Derhalb mag ich auf dieser Erden,
Dieweil ich leb', nicht fröhlich werden, 95
Sondern leben in Reu und Klag'.

Adam. Ach, meine Eva, nicht gar verzag',
Ob wir gleich viel leiden auf Erden;
Unser Fall muß gebüßet werden
Durch mancherlei Kreuz und Trübsal 100
Allhie in diesem Jammerthal.
Aber von dem ewigen Sterben
Wird uns lösen und Huld erwerben
Des Weibs gebenedeiter Sam';
Drum ist uns Gott nicht feind und gram, 105
Sondern wird sich bald unser Armen
Durch seine Güt' uud Mild erbarmen.
Ich hab' von Gabriel vernommen,
Der Herr werd' morgen zu uns kommen,
Bei uns halten ein hohes Fest, 110
Und uns solches verkünden läßt;
Und will schauen wie wir haushalten,
Auch wie wir uns'rer Kinder walten,
Wie wir sie auch den Glauben lehr'n,
Auch wie sie Gott fürchten und ehr'n; 115
Nachdem wird er uns leicht begnaden.
Darum so thu die Kinder baden,

Kämm' sie und schmück sie allesammt, *)
Leg' ihnen an ihr Fei'rgewand,
Kehre das Haus und streu' ein Gras, 120
Daß es hierin riech' dest' bas;
Denn Gott der Herr kommt morgen 'rein
Mit seinen lieben Engelein.

Eva. O Adam, mein herzlieber Mann,
Solches wird von mir all's gethan, 125
Weil Gott der Herr will kommen 'rein.
Ach! Lob sei Gott dem Schöpfer mein,
Daß er doch noch an uns gedenket,
Und sich in's Elend zu uns lenket,
Aus seinen väterlichen Gnaden. 130
So will ich heut' die Kinder baden,
Und das Haus schmücken um und um,
Auf das, wenn morgen der Herr kumm',
Daß es all's rein und sauber sei,
Daß er uns segn' und benedei, 13[illegible]
Ich hoff' und glaub', er thu' es schon.

Adam. Wo ist Abel, mein lieber Sohn?

Eva. Er ist draus füttert die Schaaf';
Er ist fromm und achtet auf Straf',
Gott'sfürchtig und sucht Gottes Ehr', 1[illegible]
Auch mit ihm andre Kinder mehr;
Darob ich ganz erfreuet bin.

Adam. Wo ist denn unser Sohn Kain?
Der Wüstling und bös' Galgenstrick.

Eva. Ach! wenn ich sein denk', ich erschrick.
Was sollt' das Belials Kind thun?
Ich hieß dem Ung'horsam jetzt nun

*) allzusammen.

Er sollt' Holz tragen in das Haus:
Da floh er nur und lief hinaus
Und thät mir lang' herwider murren, 150
Thut etwan auf der Gaß' umschnurren,
Und schlägt sich vielleicht mit den Buben;
Kann ihn nicht halten in der Stuben.
Vom Himmel so scheint auch kein Tag,
Es kommt über ihn etlich' Klag'. 155
Dasselbig quälet mir mein Herz.

Adam. Mich peinigt auch die Furcht mit Schmerz,
Wir werd'n nichts Guts an ihm erleben,
Weil er sich wollt' der Straf' nie geben;
Er ist ganz gottloß und muthwillig, 160
Handelt mit Wort und Werk unbillig,
Die andern Kinder auch verführt
Auf Schalkheit, das sich nicht gebührt;
Er steckt aller Untugend voll.

Eva. O, solches weiß ich selber wol: 165
Da kommt Abel der liebe Sohn:
Hast du die Schäflein füttert schon?
Geh', such' Kain den Bruder dein
Und sag' ihm, daß er komm' herein.

Abel. Ja, liebe Mutter, das thu' gern' ich, 170
Fürcht' doch, er werde schlagen mich,
Wenn ich ihn heiß' hier heime geh'n.

Eva. Ei, es wird dir gar nichts gescheh'n,
Wir haben von 'nem Engel vernommen,
Der Herr werd' morgen zu uns kommen 175

Abel. Ach! daß freu' ich von Herzen mich,
Daß den Herren soll sehen ich,

Von

Von dem mir viel gesaget hat
Du und der Vater, früh und spat.
Nun, ich will suchen den Bruder mein. 180

Adam. So woll'n wir in das Haus hinein,
Das zieren auf das Schönst' und Best',
Auf Gott und die englischen Gäst',
Und wollen das in allen Ecken;
Mit schön grünen Maien bestecken, 185
Daß es wird lustig und wohl schmecken. *)

Sie gehen alle ab.

Aufzug 2.

Abel geht ein, red't mit sich selbst und spricht:

Wo soll ich nur den Kain finden?
Er ist etwa unter den Kinden,
Hab' ihn lang' gesucht hin und her,
Könnt' nicht wohl wissen wo er wär'. 190
Schau! schau! wer läuft so g'schwind herein?
Es wird wahrlich mein Bruder sein.
Er ist's, es ist nicht recht zug'gangen,
Er hat wieder Unglück ang'fangen.
Kain! Kain! woher so g'schwind? 195

Kain. Wer ruft mir? schau, du Mutterkind,
Bist du's? ich hätt' 'ne Lust zu wagen,
Die Faust dir an den Kopf zu schlagen.

Abel. Kain, komm' herein schnelliglich,
Die Mutter die muß waschen dich. 200

Kain. Ich hab' jetzund einen gewaschen,
Hätt'n mich die Buben thün erhaschen,

*) riechen.

Si

Sie hätten wieder g'waschen mich.

Abel. Du fleißt allmal des Haders dich; !
Ich mein', du wollst ein Mörder werd'n. 205

Kain. Ich will's einmal versuchen auf Erd'n
An dir, du Schalk, hast du's vernommen?

Abel. Gott der Herr wird morg'n zu uns kommen,
Mit den lieben Engelein sein,
Drum mach dich auf und komm' herein, 210
Daß du dich badest, schmückst und zierest,
Auf das Fest den Herren glorierest.

Kain. Das Fest sei gleich hoch oder nieder,
Ficht mich nicht an, ich will geh'n wieder
Zum Spiel und meinen Spielgesellen. 215

Abel. Ei komm', du mußt dich auch darstellen
Dem Herrn als ein gottselig Kind.

Kain. Ich will mich wohl listig und g'schwind
Stellen, som ich gottsfürchtig sei,
Doch bleiben wohl ein Schalk dabei. 220
Wer sagt's, daß Gott werd' zu uns kommen?

Abel. Ich hab's von der Mutter vernommen.

Kain. Der Herr blieb' mir viel lieber draussen.

Abel. Ach! wie magst so gottlos hausen!
Bet'n wir nicht: Gott, komm' zu uns hier, 225
Und uns behüte für und für.

Kain. Hab' so gebetet heil'r und ehr,
Doch seine Herkunft nie begehr'.
Ich nähm' dies Leben, das Gott gegeben
Und ließe Gott sein ew'ges Leben; 230
Wer weiß, wie es dort zu wird geh'n.

Abel. Wie magst du also gottlos steh'n?

Fürcht'st

Fürcht'st du dich denn nicht vor der Höll'?

Kain. Was Verdammnis? O lieber G'sell,
Der Vater sagt wohl viel davon, 235
Das ich doch nimmer glaubte schon.

Abel. Einmal wohl innen wird es dir.

Kain. Du, Lecker, willst mich belehr'n hier?
Ich weiß wohl, was ich glauben soll.
Will mich der Herr nicht haben wol 240
Im Himmel, gern hat der Teufel mich.

Abel. Komm' Kain, und nicht so gottlos sprich.
Der Vater sagt, du sollt bald kommen.

Kain. Ich hab' es wohl von dir vernommen. 245
Wenn ich nicht fürcht't die Ruthe mehr
Denn Gott's Gehorsam, Furcht und Ehr',
So blieb' ich in der Gaß' hierunten,
Käm' noch nicht heim in zweien Stunden.'

Sie gehen beide ab. Adam und Eva kommen.

Adam. Wann kommen uns're Söhn' herein? 250

Abel geht ein.

Eva. Da kommt unser Abel allein.

Adam. Abel, wo bist gewes'n so lang?

Abel. Ich hab' gethan 'nen weiten Gang
Und sucht' Kain, der lief daher
Und brummet wie ein wilder Bär,
Hatt' sich mit den Buben geschlagen. 255

Eva. Ach! lieber Gott, ich muß dir's klagen,
Was soll'n wir mit dem Lecker thun?

Adam. Wo ist der Ungerathne nun?

Abel. Er sitzet draußen vor der Thür
Und schauet gar tückisch herfür. 260

Adam

Adam schreit hinaus: Kain, Kain, wo bist du?
Komm 'rein zu mir und hör' mir zu.
Kain redet mit sich selbst: Du rufest wohl noch dreimal mir,
Eh' daß ich geb' ein' Antwort dir.
Adam. Wo bleibst Kain; komm rein zu mir. 265
Eva. Komm' Kain, der Vater ruft dir.
Kain. Ich sitz' allhie; wo sollt' ich sein?
Adam. Laß' baden dich und komm' herein,
Kämmen und putzen auf den Festtag,
Dich zieren nach des Herren Sag', 270
Zu opfern, beten, Predigt hör'n.
Kain. Ach! was willt mich damit bethör'n!
Ich wollt', daß Opfer, Predigt, Gebet
Nie wär' erdacht, denn ich wollt' spät
Viel lieber Fuchs und Hasen jagen, 275
Denn hören viel vom Glauben sagen,
Od'r mit bösen Buben laufen,
Spielen, mit ihn'n schlag'n und raufen.
Adam. Ach! du läßt von der Schalkheit nicht;
Du bist gottloß, ein böser Wicht. 280
Gott wird morg'n kommen, verhör'n fast,
Was du Gutes gelernet hast.
Kain. Des Guten wird nicht gar viel sein.
Ich will dem Herren wohl allein
Opfern ein' große Garbe Stroh, 285
Für mein Gebet, drob wird er froh.
Adam. Unserm Herren ist mehr allwegen,
Viel mehr, am Gehorsam gelegen,
Denn an Opfern wahrhaftiglich.
Drum laß' auf das Best' baden dich, 290

Daß

Daß du erscheinst vorm Herren rein.

Kain. Ich will wohl ungewaschen sein.
Wenn mich die Buben thun erhaschen,
Werd' ich wohl um den Kopf gewaschen,
Daß mir rinnt über's Maul das Blut. 295

Eva. Hör', was der Lecker sagen thut!
Weil er nicht will gebadet sein,
So bleib' er ein Unflat allein.

Kain. Ja, Mutter, du red'st recht davon,
Auf die Weis' will ich bleiben schon. 300

Eva. So komm', Abel, laß waschen dich,
Sammt andern Kindern g'horsamlich,
Wenn der Herr morgen ein wird geh'n,
Daß ihr sauber vor ihm thut steh'n.
So wird der Herr den Kain finden, 305
Mit andern ungehorsam'n Kinden
Unlustig, zottigt wie die Säu',
Wenn sie gelegen in der Streu',
Eine wüst' zerhaderte Rott'.

Abel. Ja, Mutter, ich will dir und Gott 310
Gar willig und gehorsam sein
Dieweil' ich hab' das Leben mein,
Sammt andern frommen Kinderlein.
Sie gehen alle ab.

Aufzug. 3.

Adam und Eva gehen ein und Abel selbsechst, und Kain auch selbsechst.

Adam. Eva, ist das Haus geziert?
Auf daß, wenn der Herr kommen wird, 315

Daß

Daß es all's schön und lustig steh',
Wie ich dir hab' befohlen eh'?

Eva. All' Ding war schon zubereit't
Ja Nächten um die Vesperzeit.

Adam. Ihr Kinderlein, ich seh' den Herrn 320
Mit seinen Engeln kommen von fern.
Nun, stellt euch in die Ordnung fein,
Und bald der Herre tritt herein,
Neigt euch, und bietet ihm die Händ'.
Schau zu, wie stellt sich an dem End' 325
Der Kain und sein' Galgenrott',
Als wollten sie fliehen vor Gott.

Der Herr geht ein mit zweien Engeln, giebt ihnen den Segen und spricht:

Der Fried' sei euch, ihr Kinderlein.

Adam hebt seine Hände auf: O himmlischer Vater mein,
Wir danken in unserm Gemüt, 330
Daß du uns Sünder durch dein' Güt
Heimsuchst, in uns'rer Angst und Noth.

Eva hebt ihre Hände auf: Ach! du treuer Vater und Gott,
Wie soll'n wir 's verdienen um dich,
Daß du kommst so demütiglich 335
Zu uns Elenden an den Ort,
Dieweil ich hab' veracht't dein Wort,
Und gefolgt der höllischen Schlangen,
Da ich die größt' Sünd' hab' begangen
Wider dich, drum wird mein Gewissen 340
Bekümmert, geängst't und gebissen.

Der Herr. Meine Tochter, sei zufrieden eben,
Deine Sünden sind dir vergeben;

Denn

Denn ich bin barmherzig und gütig,
Genädig, treu und gar langmüthig, 345
Ein Vater der trostlosen Armen.
Ich werd' mich über euch erbarmen,
So ich euch send' in meinem Namen
Des verheißenen Weibes Samen,
Der wird von Uebel euch erlösen 350
Zertreten die höllischen, bösen
Schlangen. Doch mitler Zeit und fort
Sollt ihr euch halten an mein Wort,
Mit einem festen, starken Glauben,
Und laßt euch deß niemand berauben; 355
Das soll dieweil' euer Trost sein.

Adam. O! himmlischer Vater mein,
Drum sei dir Lob, Dank, Preis und Ehr',
Jetzund ewig und immermehr.
Nun, ihr Kinder, euch hieher naht, 360
Mit Reverenz den Herrn empfaht.
Sieh, sieh, wie sich der Kain stellt
Mit seiner Rott', so ung'schickt hält,
Und wend't unserm Herr Gott den Rück.
Wend't euch und habt euch all's Unglück! 365
Empfaht ihn nach einander hier.

Kain empfängt den Herrn mit der linken Hand und spricht:
Herr, nun sei du willkomm mir.

Eva. Ei, reicht ihr denn an diesem End'
Unserm Herr Gott die linken Händ'?
Zieht auch nicht eure Hütlein ab, 370
Wie ich euch vor gelehret hab',
Ihr groben Filz', ohn' Zucht und Ehr'.

Mein

Mein Abel, komm' zum Herren her,
Sammt den g'horsamen Brüdern dein,
Empfahet Gott den Herren fein. 375

Abel bietet dem Herrn die Hand sammt den frommen Kindern und spricht:

O! Herr Gott, du himmlischer Vater,
Ich dank' dir, du höchster Wohlthater,
Der du dich unser so gnädiglich
Annimmst, wer kann voll loben dich?

Der Herr. Abel und diese fünf' sind 380
Gehorsam, wohlgezog'ne Kind',
Kommt, thut näher zu mir her treten;
Saget mir her, wie könnt ihr beten?

Sie legen die Hände zusammen.

Abel. O Vater in dem Himmelreich,
Wir bitten dich andächtig gleich, 385
Du woll'st uns senden allermeist
Deinen heil'gen himmlischen Geist
Der uns erleucht't mit Liebsbegier,
Daß deinen Namen heil'gen wir,
Den man in Nöthen rufend sucht. 390
Laß' haben uns kein' falsch' Zuflucht
Zu irgend einer Kreatur,
Dadurch dein Nam' gelästert nur.

Seth, der andere Bruder: Himmlischer Vater, wir bitten gleich,
Laß uns zukommen auch dein Reich, 395
Durch dein heilig tröstliches Wort,
Daß uns dasselb' regiere fort,

Laß

Laß das unsere Leuchte sein,
Darnach wir wandeln allgemein.
Jared der dritte: Laß deinen Will'n g'schehen auf Erden, 400
Wie bei den Engeln im Himmel werden;
Daß wir ganz leben nach Dein'm Willen.
Hilf uns're böse Natur stillen,
Durch Kreuz und Leiden täglich dämpfen,
Daß unser Geist mög' freudig kämpfen, 405
Dem Fleisch und Blut mög' angesiegen,
Daß es sich muß ducken und schmiegen,
Sammt der Vernunft, daß nur allein
In uns g'schäh der gut' Wille dein.
Enoch der vierte: Auch bitten wir, allmächt'ger Gott, 410
Vater, um unser täglich Brod
Und aller Nothdurft über Tag',
Das alles uns durch dein Zusag'
Zufällt gnädig zu aller Zeit.
Herr, hüt' uns vor der Geizigkeit 415
Die ein' Wurzel alles Uebels ist;
Und vergieb uns in dieser Frist
Unsre Schuld, wie auch wir vergeben
Unsern Schuld'nern von Herzen eben.
Methusalach der fünfte: Ach! himmlischer Vater, ich bitt', 420
Führ' uns auch in Versuchung nit,
Sondern stärk' uns durch deinen Geist,
Zu überwinden allermeist
Beständiglich alle Anfechtung,
In aller Trübsal und Durchächtung, 425
Und uns genädiglich erwähr,

Vor

Vor Kezerei und falscher Lehr'
Des Satanas und seiner Glieder;
Da hilf uns Herre kämpfen wider.

Lamech der sechste: Auch bitt' ich, Herr, thu uns erlösen 430
Von allem Uebel und dem Bösen,
Beides, an Leib und auch an Seel',
Uns nicht mit Angst, Noth, pein' und quäl',
Durch den gebenedeiten Samen,
Den du uns hast verheißen; Amen. 435

Der Herr. Abel, was heißt das Wort Amen?

Abel. Daß wir dabei erkennen denn
Ungezweifelt, du werd'st alles thun,
Was wir von dir gebeten nun.

Der Herr. Seth, wobei bist du g'wis auf Erd', 440
Daß dein Gebet erhöret werd'?

Seth. Deine Verheissung kündet's an,
Die uns nimmermehr fehlen kann;
Denn du bist ein Gott der Wahrheit,
Was du verheißt, geschieht allzeit. 445

Der Herr. Jared, wenn Gott nicht bald gibt was man
Bitt't, was muß thun der Gläubige dann?

Jared. Da soll er gar nicht lassen ab
Zu hoffen, sondern sich fest hab'
An Gottes gnädige Zusag', 450
Die gänzlich nicht ausbleiben mag;
Gott allein weiß die rechte Zeit.

Der Herr. Enoch, wenn Gott verzeucht gar weit
Zu geben, warum geschieht das?

Enoch. Es geschieht, daß wir desto bas 455
Dadurch uns üben in dem Glauben,

Lassen

Lassen die Prob' uns nicht berauben,
Sondern bleiben in Hofnung stät.

Der Herr. Mathusalach, wenn das Gebet
Von Gott bleibet gar ungewährt, 460
Sag', was gedenket ihr auf Erd'?
Wo bleibet alsdann euer Hoffen?

Mathusalach. Aus dem wird dem Gläub'gen frei offen,
Weil Gott die Gab' nicht geben thut,
Daß ihm gar nicht wär' nütz und gut, 465
Wo er ihm dieselb' Gab' gegeben.

Der Herr. Ihr habt geantwort't wohl und eben
All' sechs vom heiligen Gebet,
Wie ihr das treibet früh und spät;
Könnt ihr auch die zehen Gebot'? 470

Lamech. Ja, himmlischer Vater und Gott;
Hilf, daß wir sie vorbringen thun,
Wie wir sie kennen, mündlich nun.

Der Herr. Abel, wie heißt das erst' Gebot?

Abel. Du sollt glauben an einen Gott, 475
Nicht fremde Götter neben ihn ha'n.

Der Herr. Wie verstehest du das? zeig' mir an.

Abel. Wir soll'n auf Gott üb'r all' Ding schauen,
Ihn fürchten, lieben und vertrauen.

Der Herr. Seth, wie heißt das and're Gebot? 480

Seth. Du sollt den Namen deines Gott
Nicht unnützlich und spöttlich nennen.

Der Herr. Was ist das g'sagt, thu mir bekennen?

Seth. Wir soll'n Gott fürchten, lieben, ehr'n,
Bei sein'm Namen nicht fluchen, schwör'n, 485

Zau-

Zaubern, lügen noch betriegen,
Sondern ihn loben unverschwiegen.
Der Herr. Jared, wie heißt das dritte? sag'.
Jared. Du sollt heil'gen den Sabbat Tag.
Der Herr. Was gebeut Gott an diesem Ort? 490
Jared. Daß wir soll'n hören Gottes Wort,
Und uns Gott gänzlichen ergeben,
Mit Gedanken, Wort, Werk und Leben.
Der Herr. Enoch, was thut das vierte lehr'n?
Enoch. Du sollt Vater und Mutter ehr'n 495
Der Herr. Wie verstehest das Gebot allein?
Enoch. Wir soll'n den Eltern g'horsam sein,
Ihn'n dienen, sie halt'n lieb und werth,
So werd'n wir lang leben auf Erd'.
Der Herr. Mathusalach, zeig' das fünft' Gebot? 500
Mathusalach. Du sollt niemanden schlagen zu todt.
Der Herr. Was ist das g'sagt? Du mich bescheid?
Mathusalach. Wir soll'n dem Nächsten thun kein Leid
Auf Erd Schaden von ihm abwehr'n,
Ihm thun, wie wir von ihm begehr'n. 505
Der Herr. Lamech, thu' mir das sechst' aussprechen.
Lamech. Das heißt, du sollt nicht ehebrechen.
Der Herr. Wie thust du das Gebot erklär'n?
Wir sollen züchtig leben gern,
In Gedanken, Werken und Worten, 510
Im Eh'stand und an allen Orten.
Der Herr. Abel, wie heißt das siebent' Gebot?
Abel. Du sollst nicht stehlen, so spricht Gott.
Der Herr. Sag', wie man das vernehmen thut?

Abel. Wir sollen dem Nächsten sein Gut 515
Nicht entfremden oder ablügen,
Mit Wucher, Raub oder Betrügen.
Der Herr. Seth, wie heißt das acht'? sag' mir eben.
Seth. Du sollt kein falsches Zeugnis geben
Wider den Nächsten, aus Neid und Haß. 520
Der Herr. Sag' mir, wie verstehest du das?
Seth. Mit Nachred' sollst niemand verlügen,
Verrath'n, bereden, noch betrügen,
Nicht verkleinern an G'rücht und Ehr'n.
Der Herr. Jared, was thut das neunte lehr'n? 525
Jared. Sollst nicht begehr'n dein's Nächsten Haus.
Der Herr. Sag' mir, was lernest du daraus?
Jared. Wir sollen nicht begehr'n im Land
Des Nächsten Würd', Ehr', oder Stand,
Ihm nicht gefährlich darnach stell'n. 530
Der Herr. Enoch, das zehnte thu' erzähl'n.
Enoch. Sollst nicht begehr'n, das zehnt' sagt,
Dein's Nächsten Weib, Knecht oder Magd,
Vieh, oder deines Nächsten Gut.
Der Herr. Sag', was dasselb' gebieten thut? 535
Enoch. Daß wir Weib und G'sind nicht verführ'n
Dem Nächsten, das nicht thut gebühr'n,
Abspännig und abwendig machen.
Der Herr. Ihr habt ganz recht zu allen Sachen
Geantwort't, lieben Kinderlein, 540
Sagt, ob ihr auch könnt allgemein
Eueren Glauben hie bekennen?

Sie sprechen alle: ja.

Der Herr. Thut mir die Stück' desselben nennen.

Abel. Ich glaub' an Gott den Vater werth,
Den Schöpfer Himmels und der Erd'. 545
Seth. Ich glaube auch an den Heiland,
Der von dem Himmel wird gesandt,
Der dem Satan den Kopf zertritt,
Menschlich Geschlecht erlöset mit.
Jared. Ich glaub' auch an den heil'gen Geist, 550
Der uns auch tröstet allermeist.
Enoch. Ich glaub' auch ein' heil'ge Gemein,
Die all' himmlische Bürger sein.
Mathusalach. Ich glaub' auch Vergebung der Sünd',
Die durch den Heiland wird verkünd't. 555
Lamech. Ich glaub' ein' Auferstehung eben
Des Fleisches und ewiges Leben.
Der Herr. Abel, was heißt glauben in Gott?
Abel. So wir auf ihn in aller Noth
Uns verlassen, und auf ihn schauen, 560
Als 'nem Vater von Herzen trauen.
Der Herr. Was heißt ein Schöpfer Himm'l und Erden?
Seth. Daß all' Kreatur durch ihn werden,
Und die er auch durch sein' Gewalt
Allzeit ernähret und erhalt'. 565
Der Herr. Was heißt glauben den heil'gen Geist?
Jared. Da hoff'n wir auf ihn allermeist,
Daß er uns unser Herz erleucht',
Mit Glaub', Hofnung und Lieb' durchfeucht'.
Der Herr. Was heißt dann die heil'ge Gemein? 570
Enoch. Sind alle die, so gläubig sein
An dem Messias und Heiland,
Der vom Himmel wird hergesandt.

Der Herr. Was ist denn Vergebung der Sünden?
Methusglach. Das ist, daß uns Gott läßt verkünden, 575
Daß uns durch den künft'gen Heiland
Allas der Sünden wird bekannt.
Der Herr. Was ist denn des Fleisches Urständ'?
Lamech. Daß wir werden nach dem Elend
Von den Todtrn wieder ersteh'n, 580
Und in das ew'ge Leben geh'n.
Der Herr. Ihr Kindlein, ihr könnt meine Wort,
Nun fahret darin immer fort,
Dazu will ich geben mein'n Geist,
Der euch lehret, tröstet und speis't, 585
Daß ihr kommt zum ewigen Leben,
Will auch in dieser Zeit euch geben
Glück und Heil auf dieser Erden,
Daß groß' Leut' aus euch sollen werden,
Als König, Fürsten, Potentaten, 590
Gelehrt', Prediger und Prälaten,
Auf daß in Ehren werd' erkannt
Euer Nam' ruhmreich in all' Land,
Dazu so habt euch meinen Segen
Der bleib' auf euch jetzt und allwegen. 595
Raphael der Engel. Zu Lob wollen wir Gott hofiren
Mit Saitenspiel, Singen, Quintiren,
Dieweil sein' Gnad steht ganz aufrecht
Zu dem ganzen menschlichen G'schlecht,
Wie er's zum ew'gen Leben brächt'. 600

Sie gehen alle ab.

Auf-

Aufzug 4.

Kain geht ein mit seiner bösen Rotte, sammt dem Satan und spricht:

Wie soll'n wir armen Schlucker thun,
Wenn uns der Herr anredet nun,
Daß wir ihm sollen Antwort geben
Vom Glaub'n, Gebet, Gebot und Leben;
Ich weiß ihm zu antworten nicht. 605

Dathan der Aufrührische. Solch disputirn mich nicht anficht,
Hätt ich dafür Würfel und Karten,
Der'n wollt' ich fleißiger auswarten,
Oder zu spielen in dem Brett'
Wär lieber mir als das Gebet; 610
Mir oft ein Wurf gelungen war.
Mit dem Glauben ich ganz und gar
Den meinen Kopf nicht brechen will.

Nabal der Volle. O! du hast meines Kopfs auch viel.
Der Predigt thu' ich nicht nachlaufen; 615
Hätt' ich zu fressen und zu saufen
Die Nacht bis an den hellen Morgen,
Gott ließ ich für sein'n Himmel sorgen.

Achan der Dieb. Mir ist auch, wie du hast gemeld't.
Hätt' ich groß Reichthum, Gut und Geld, 620
Wär' gleich, mit Wucher oder Trügen,
Mit Stehlen, Rauben oder Lügen,
Wär' mir auch lieber denn die Schrift,
Dieweil man sich daran vergift't,
So mit mancherlei Kezerei, 625
Aberglauben und Schwärmerei;
Drum will der Schrift ich müßig geh'n.

Esau

Esau der Wollüstige. Ihr Brüder, ich thu bei euch steh'n.
Mich erfreut wenig Gottes Wort,
Hätt' ich dafür an diesem Ort 630
Auf Erden allerlei Wollüst',
Damit ich meinen Fürwitz büßt',
Dann wär' ich wohl zufrieden mit.

Nemrot der Tyrann. Ihr Brüder, ich hab' auch die Sitt',
Ich wollt' viel lieber g'waltig sein 635
Und herrschen in der Welt gemein,
Ueber die Reichen und die Armen,
Und Krieg führen ohn' all's Erbarmen;
Denn ich kann ringen, kämpfen, fechten,
Vor Fürsten, Rittern und vor Knechten. 640
Das kann ich das denn disputirn,
Will damit schwächen nicht mein Hirn.
Gäb' ich nicht einen Tyrannen gut?

Satan der Teufel. Ihr g'hört all' meiner Fahn und Hut,
Darum kehrt euch nur nicht an Gott, 645
Verachtet sein' Wort und Gebot.
Ich bin ein Fürst der ganzen Welt,
Verschaffe euch G'walt, Ehr' und Geld.
Ihr mögt aller Wollust nachlaufen,
Spielen, buhlen, fressen und saufen, 650
Und euch der jungen Tag' wohl freuen.
Thut unserm Herrgott trotzig dräuen,
Seid ungehorsam Mutter und Vater,
Ich will wohl sein euer Wohlthater,

Euch

Euch genug schaffen hie auf Erd' 655
All's was nur euer Herz begehrt.

Der Herr geht ein mit Adam und Eva; der Satan verbirgt sich.

Der Herr. Kain, komm' her mit deiner Rott'.
Sagt an, wie betet ihr zu Gott?
Kain. Ach Herr, wir haben sein vergessen.
Der Herr. Bei deiner Red' kann ich ermessen, 660
Daß ihr sein nicht viel seid gelehrt,
Sondern den Sinn auf Schalkheit kehrt.
Nun, was du kannst, das bet' mir her.
Kain. O Vater Himmel unser,
Laß' uns allhie dein Reich geschehen 665
In Himmel und in Erden sehen;
Gieb uns Schuld und täglich viel Brod,
Und alles Uebel, Angst und Noth. Amen.
Der Herr. Wer lehrt' dich das verkehrt Gebet?
Eva. Ach! lieber Herr, ich lehrt' ihn stät. 670
Es hilft kein' Straf'; was ich thu' sagen,
Er thut es all's in den Wind schlagen,
Sammt denen so bei ihm steh'n hie,
Nehmen kein' Zucht noch Straf' an nie,
Thun aller Hoffnung mich berauben. 675
Der Herr. Du, Dathan, sag' mir her den Glauben.
Dathan. Ich glaub' an Gott, Himmel und Erden,
Und auch des Samens Weib muß werden,
Und des heiligen Geistes Namen,
Die Sünde, Fleisch und Leben. Amen. 680
Der Herr. Ist so kurz deines Glaubens Grund?
Dathan. So viel ich kaum behalten kunnt.

Der

Der Herr. Nabal, sag' her die zehen Gebot.
Nabal. Herr, ich dacht' nie, daß es thät Noth,
Daß ich sie lernt'; ich kann ihr'r keins. 685
Der Herr. Achan, du aber sag' mir ein's:
Gedenkst du auch selig zu werden?
Achan. Ich weiß wohl, wie es steht auf Erden,
Wie's dort zugeht, das weiß ich nicht;
Doch wenn mich Gott dazu ersicht, *) 690
Daß ich auch selig werden soll,
So werd' ich selig; thu' was ich woll'.
Der Herr. Esau, was hältst vom Opfer du,
In dein'm Herzen, das sag' mir zu?
Esau. Ich halt', Gott werd' das ewig Leben 695
Uns von des Opfers wegen geben,
Damit wir es Gott kaufen ab,
Daß er uns darnach mit begab';
Wo anders ein ewig's Leben ist.
Der Herr. Nemrot, sag' mir zu dieser Frist: 700
Was hältst du von dem ew'gen Leben?
Nemrot. Das will ich dir gleich sagen eben:
Was mein' Augen seh'n, glaubt das Herz,
Nicht höher schwing' ich es aufwärts;
Ich nehm Ehr', Gut, Reichthum dermaßen 705
Und wollt' dir deinen Himmel laßen.
Der Herr. O! wie ein gar glaublose Rott',
Die ganz und gar nichts hält von Gott,
Weder vom Glauben noch Gebet,
Hängt nur an dem Irrdischen stät, 710
Was wohl thut ihrem Fleisch und Blut

Und

*) ersieht.

Und der Satan einblasen thut.
Deshalben so müßt ihr auf Erden
Hart' und armutselig' Leut' werden,
Als: Bauern, Köhler, *) Schäfer, Schinder, 715
Badknecht', Holzhacker und Besenbinder,
Taglöhner, Hirten, Büttel und Schergen,
Kärner, Wagenleute und Fergen **)
Jakobsbrüder, Schuster, Landsknecht',
Auf Erd' das hartseligst Geschlecht, 720
Und bleiben grob und ungeschicket,
Hergehen zerhadert und geflicket,
Hin und her wieder in dem Land',
Vor jedermann zu Spott und Schand'.
Wo ihr euch nicht zu mir thut kehren, 725
Glauben, Gebot und Beten hören,
Werd't ihr auch endlich gar verdammt.
Darum, Abel, hab' dir das Amt,
Dein' Brüder besser unterricht'.

Abel. Herr, meinen Fleiß will ich spar'n nicht. 730
Wo sie anders mir folgen wollen,
Von mir sie all' wohl lernen sollen,
Dich allein fürchten, lieben, ehr'n.

Gabriel der Engel. Auf daß die Sünder sich bekehr'n,
Kommt her aus engelischem Thron, 735
Mit lieblichem Gesang und Ton,
Zu Lob göttlicher Majestat,
Die all' Ding wohl geordnet hat.

Sie gehen alle ab.

Auf-

*) Kothsaßen, Kossäten.
**) Fährleute.

Aufzug 5.

Kain geht ein mit dem Satan und spricht:

Mein Bruder Abel ist wohl zu Hoff,
Er ist worden unser Bischof: 740
Der Herr treibt mit ihm große Pracht,
Uns sonst all' verspottet, veracht't;
Soll'n wir uns alle vor ihm biegen
Und ihm unter den Füßen liegen?
Es wird uns gar hart kommen an. 745

Der Satan. Warum soll dasselb' sein gethan?
Ihr seid doch gleich so gut als er,
Kommt ihr doch all' von Adam her;
Dazu bist du der Erstgebor'n.
Dir soll die Schmach thun billig Zorn. 750

Kain. Ja, mir ist mein Gemüt und Herz
Mit hässigem, neidigem Schmerz
Erfüllt, daß es gleich übergeht.

Der Satan. Wenn er dir denn sträflich zured't,
Und aus dir treibet seinen Spott, 755
So schlag du ihn einmal zu todt,
Alsdann kommst sein mit Ehren ab.

Kain. Längst ich das ausgesonnen hab',
Jetzt wird's gleich gut, so wir all' zween
Aufs Feld 'naus zu dem Opfer geh'n, 760
Will ihn erschlagen und eingraben,
Daß wir darnach Ruh' vor ihm haben.

Abel kommt. Bruder, woll'n wir ein Opfer thun?

Kain. Ja wohl, fah' an am ersten nun.

Sie

Sie opfern beide, der Herr kommt und spricht:

Kain, warum ergrimmst auf Erd'? 765
Warum verstellt sich dein' Geberd',
Ist's nicht also? Wenn du wär'st fromm
Wärst du angenehm und willkomm.
Bist aber bös, so glaube mir,
Die Sünd' bleibt nicht verborg'n in dir. 770
Du sollt die Sünde in dir stillen
Und ihr nicht lassen ihren Willen.

Der Herr geht ab; Abel kniet bey seinem Opfer.

Kain. Bruder, mein' Garb' hab' ich ausdroschen;
Darum mein Opfer ist erloschen,
Dein Feist's vom Schaf das flammet sehr. 775

Abel. In allen Dingen Gott die Ehr',
Der uns Seel, Leib, Ehr, Gut und Leben
Umsonst aus Gnaden hat gegeben.

Satan zeigt Abel zu tödten, Kain schlägt ihn nieder, der Satan hilft ihn zudecken und fleucht.

Der Herr kommt. Kain, wo ist Abel der Bruder dein?

Kain. Soll ich mein's Bruders Hüter sein? 780
Was ficht mich wohl mein Bruder an?

Der Herr. O Kain, was hast du gethan!
Die Stimm' von deines Bruders Blut
Zu mir in Himmel rufen thut,
Die Erde die sei auch verflucht, 785
Der'n Mund dein's Bruders Blut versucht
Das sie empfing von deinen Händen,
Soll unfruchtbar sein an den Enden,
Und ihr Vermögen dir nicht geben.

Auch

Auch so sollt du durch all' dein Leben 790
Auf Erd' flüchtig und unstät sein.

Der Satan redet Kain in ein Ohr:

O Kain, jetzund bist du mein!
Gilt's! du wirst jetzt von dein'm Gewissen
Geängst't, gemartert und gebissen,
Daß die Welt zu eng' will werden; 795
Du bist verfluchet sammt der Erden,
Gott und Menschen ist wider dich,
Und alles was auf Erd' find't sich,
Weil du dein'n Bruder hast erschlagen.
Drum mußt verzweifeln und verzagen, 800
Es wird kein' Buß dir hülflich sein.

Kain. Viel größer ist die Sünde mein,
Denn daß sie mir vergeben werd'.
Und du treibest mich von der Erd'
Und treibst mich vom Angesicht dein, 805
Ich muß flüchtig auf Erden sein.
So wird mir's gehn nach diesen Tagen:
Wer mich find't, der wird mich erschlagen.

Der Herr. Nein, Kain, wer dich schlägt auf Erden,
Soll's siebenfallt gerochen werden; 810
Da mach' an dich ein Zeichen ich,
Daß niemand soll erschlagen dich.

Satan führt Kain ab: Kain, thu dich an ein'n Baum henken,
Oder in 'nem Wasser ertränken,
Auf daß du kommst der Marter ab 815
Und ich an dir 'nen Höll'nbrand hab'.

Sie

Sie gehen beide ab. Adam kommt weinend mit der Eva, und spricht:

Ach! Herr und Gott, laß' dir es klagen,
Kain hat unsern Abel erschlagen,
Das fromme gehorsame Kind,
Deß'n wir leider beraubet sind 820
Von Kain, der mit Wort und Thaten
War ungehorsam, ungerathen,
Von ihm kein Gut's uns ward gethan,
Kein' Zücht noch Straf wollt' nehmen an.
Ach! lieber Herr, tröste uns doch 825
Ob dem Tod unsers fromm'n Sohns noch;
Herr, da liegt das unschuldig' Blut.

Der Herr. Ihr Engel, bald begraben thut
Den Abel, und bringt den Seth her,
Auf daß von mir bestättigt er 830
Für Abel werd', den sie verlor'n;
Seth soll nun sein der Erstgebor'n.

Die Engel tragen Abel aus.

Eva. O, lieber Herr, wenn du das willt,
Seth ist ein Sohn gehorsam, mild,
Von dem ich werd' getröst zuletzt, 835
Und alles Herzleid's werd' ergetzt.

Die Engel bringen Seth.

Der Herr. Den Seth sollt ihr annehmen thun
Für euren lieben Abel nun,
Von dem ich wahrhaft kommen las
Des Weibes Saamen, jetzt fürbas 840
Auf einen nach dem andern her,
Bis mit der Zeit doch kommet der

Wer:

Verheiß'ne Saam' und der Heiland,
Der euch lös't aus des Fluches Band,
Auf daß ihr kommet alle gleich 845
Zu mir in das himmlische Reich,
Wo ich leb' ewiglich mit euch.

Sie gehen alle ab. Der Ehrenhold kommt und beschleußt:

So sich die Comedie finirt,
Aus der vier schöner Lehr' uns wird.
Erstlich bei Adam und Eva 850
Wird uns gestellt für Augen da,
Wie durch den Fall ganz menschlich G'schlecht
Vor Gott verflucht ward, und ung'recht
Unterworfen viel Angst und Plag',
Wie noch auf den heutigen Tag. 855
In Trübsal stecken wir allsant,
Ein Kreuz dem andern beut die Hand,
Und essen das hartselig Brod,
Wie solches hat befohlen Gott.

Zum andern: beim frommen Abel, 860
Da hab'n wir abgemalet hell
All' gottesfürcht'ge Menschen fort,
Die da glauben dem Gottes Wort,
Und dem gehorsamlich nachleben,
Und sich Gott gänzlich untergeben, 865
Auf sein'n göttlichen Willen schauen,
In allen Nöthen ihm vertrauen,
Als ihrem himmlischen Vater,
Dem allerhöhesten Gutthater,
Und werden durch den Geist getrieben, 870

Ihr

Ihren Nächsten herzlich zu lieben,
Und ihm zu thun auch alles Gut'
Geistlich und leiblich; wie ihn'n thut
Ihr himmelischer Vater mehr,
Das thun sie Gott zu Dank und Ehr'. 875

Zum dritten aber der Kain
Auf all' gottlos' Leut' deut't hin,
Die Gott verachten und sein Wort,
Glaubloß leben an allem Ort
Nach der Vernunft, Fleisch und auch Blut, 880
Und was demselbigen wohl thut;
Dem kommen s' nach ohn' alle Schaam,
Und stecken in der Wollust Schlamm,
In Sünden und Lastern verstocket.
Wie freundlich Gott sie zu ihm locket, 885
Daß ist ihn'n alles nur ein Spott,
Verfolgen, wer sie weis't zu Gott,
Mit Mörderei, Neid, Has und Zorn;
Der Satan liegt ihn'n in den Ohr'n,
Bläßt ihnen alles Arges ein, 890
Auf daß sie ewig bleiben sein.

Zum viert'n: bei Gott wird uns gezeigt,
Wie Gott sei alle Zeit geneigt
Zu helfen menschlichem Geschlecht,
Zu lösen, die verflucht, geächt't, 895
Durch den gebenedeiten Saa'm,
Damit er tröst't, Eva, Adam:
Das ist Christus unser Heiland,
Welchen der Vater hat gesandt,

Von

Von Maria Leib außgegangen, 900
Der auch zertrat das Haupt der Schlangen
Am Kreuz, durch seinen bittern Tod;
Damit hat er versöhnet Gott,
Menschlich Geschlecht und Adams Fall,
Daß wir nach diesem Jammerthal 905
Haben mit ihm das ew'ge Leben,
Das Gott thut aus Genaden geben,
Da ew'ge Freud' uns auferwachs
Mit allen Engeln; wünscht Hans Sachs.

Im Jahre 1553.

13.

Der herrliche Sieg des Königes Josaphat.

Als in Juda regieret hat
Der fromme König Josaphat,
Da kamen gerüstet herab
Die Kinder Amon und Moab,
Mit einer unzählichen Schaar, 5
Gottes Volk auszurotten gar.
Als Josaphat das hört' von fern,
Da stellt er sein Ang'sicht zum Herrn,
Und ruft alsbald ein Fasten aus.
Da kam Juda das ganze Haus, 10
Und ruften in Noth an den Herrn,
Ihnen jetzt Beistand zu gewähr'n.
Der fromme König Josaphat
Gar herzlich zu dem Herrn bat:
„O Herr! hilf uns genädiglich, 15
Wenn wir verlassen uns auf dich;
Denn wir sind schwach und gar kraftlos
Gen diesen starken Haufen groß.
Hilf, weil du unser Heiland heißt.“

Indem da kam des Herren Geist 20
Ueber ein'n Leviten allein;
Der sprach: „hör', du ganze Gemein,
Und auch du König Josaphat,
Der Herr euch so verkündet hat;
Fürchtet euch nicht zu diesen Zeiten, 25
Der Herr wird selber für euch streiten,
Zieht nur morgen zu ihn'n hinab;
Seht wie es Gott geordnet hab'."
Das ganz' Volk und der König werth
Neigten ihr Angesicht zur Erd' 30
Und lobeten mit lautem Ton
Den Herren in der Himmel Thron.
Zu Morgens zogen sie herab,
Josaphat guten Trost ihn'n gab:
Sie sollten glauben und vertrauen 35
Gott, so würden sein Hilf' sie schauen.
Da rückten sie zum Feind' hinan,
Josaphat aber stellt' vor an
Die Singer in heiliger Zierd',
Sungen, lobten Gott mit Begierd'. 40
Indem schaft die göttlich' Gewalt,
Daß der Feind' heimlich Hinterhalt,
Welcher Juda sollt' überfall'n,
Kam vom Gebirg und fiel mit Schall'n
Das Heer Moab und Amon an; 45
Sein eigen Lager sich abg'wann.
Also verblendet Gott die Klugen,
Daß sie einander selbst erschlugen,

Und

Und eh' Juda recht zu ihn'n kam,
Fanden sie ihr' Feind allzusamm, 50
Daß sie dort auf der Wahlstat lagen,
Hätten einander selbst erschlagen,
Daß ihrer keiner war entronnen.
So hat König Josaphat gewonnen
Die Schlacht, weil er dem Herren glaubt'. 55
Darnach hat man die Feind' beraubt,
Theilten drei Tag' aus an der Beut'.
Darnach kam all's Volk hoch erfreut
Zusammen in das Lobethal,
Da dankten sie Gott allzumal, 60
Davon es noch den Namen hat.
Darnach zog König Josaphat
Mit dem Volk zu J'rusalem ein,
Kehrt'n ein im Tempel allg'mein
Mit Psalmen, Harfen und Drommeten, 65
Und dem Herren danksagen thäten.
Nachdem da kam die Furcht auch gleich
Ueber der Heiden Königreich,
Weil Gott für sein Volk selber stritt.
Da hatt' Juda lang' guten Fried, 70
Sagt der Chronika ander Buch,
Am zwanzigsten Kapitel 's such'.

Der Beschlus.

Merk du, christliche Obrigkeit,
Thu' auch also zu dieser Zeit:
Wirft wider dich auf sein' Streitfahnen 75
Der Türk oder and're Tyrannen,

So versammle mit Fleis dein Heer,
Proviant, Büchsen, Harnisch, Wehr',
Jedoch verlaß dich nicht darauf,
Wie groß und stark auch sei dein Hauf, 80
Sondern ruf' herzlich auf zu Gott,
Daß er dir helf' in dieser Noth,
Den laß Hauptmann sein in dem Krieg',
Weil er allein auch giebt den Sieg,
All'n den'n so herzlich auf ihn schauen, 85
Seinem Wort glauben und vertrauen.
Und kann auch stürzen die Tyrannen,
Zu schanden machen ihr' Streitfahnen
Durch Mittel, Weg', Weis', Maß und Rat,
Darauf kein Mensch gesonnen hat; 90
Denn all' Ding' steh'n in seiner Hand.
Auf daß auf Erd' durch alle Land
Sein' göttlich Ehre auferwachs
Bei allen Menschen, wünscht Hans Sachs.

1545. den 11. des Wintermonats.

14.

Die geduldige und gehorsame Markgräfin Griselda.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Ehrenhold.
Markgraf Walther von Saluz.
Griselda die Geduldige.
Janikulus ihr Vater.
Des Markgrafen junger Sohn.
Des Markgrafen junge Tochter.
Graf von Panocho.
Marko der erste Rath.
Therelko der andere Rath.
Die erste Hofjungfrau.
Die andere Hofjungfrau.
Anthoni der erste Trabant.
Miser Lux der andere Trabant.

Erster

Erster Aufzug.

Der Ehrenhold trit ein, neigt sich und spricht:

Heil und Glück sei den Ehrenfesten
Und auserwählten edlen Gästen,
Die ihr versammlet seid zumal
Hie in diesem fürstlichen Saal,
Herrn Walther Markgraf zu Saluz, 5
Welcher handhabt gemeinen Nuz
Fürsichtiglich in seinem Land',
Doch ledig, ohn' ehlichen Stand.
Drum werden legen seine Räth'
An ihn ein demütig Gebet 10
Von wegen der ganzen Landschaft,
Es sei von Nöthen und ehhaft, *)
Daß sein' Gnad auch heiraten soll.
Nachdem er 's ihn'n gewähret wol,
Und eines Hirten Tochter nimmt, 15
Wiewohl's sein'n Gnaden nicht geziemt.
Deren Gehorsam und Geduld
Prüfte er hoch, doch unverschuld't
Find't er sie treu, stät und demütig
Mit Wort und Werken still und gütig. 20
Nun schweigt ein' Weil und habet Ruh
Und höret dem Schauspiele zu,
Wie sich all' Sach' verlaufen thu.

Die zween Räthe gehen ein.

Marko. Herr Therello, ich hab' zu reden
Ein heimlich Wort zwischen uns beeden, 25

Au-

*) dringend nöthig, daher Ehehaften noch gebräuchlich.

Antreffend unsern gnäd'gen Herrn.
Ist das: ich habe gehört von fern,
Daß in der Landschaft sei groß' Klag',
Daß sein' Gnad seine jungen Tag'
Also ohne den Eh'stand führt, 30
Unnützlich, und sein' Zeit verliert
Mit dem Waidwerk, Hetzen und Jagen?

Therello. Das hab' ich auch längst hören sagen,
Wie er durch solche Jägerei
Im Regiment nachlässig sei, 35
Meint, wenn sein' Gnad vermählet wär',
So würd' für solche Kurzweil' er
Viel baß vorsteh'n dem Regiment,
Also nähm es kein gutes End'.

Marko. So rath', wie man den Sachen thu? 40
Ob man ihn bered'n könnt' dazu,
Daß sein Gnad käm in Stand der Eh'.

Therello. Wie ich aber die Sach' versteh',
Hat sein' Gnad' in die Eh' kein'n Trieb,
Derhalb der Rathschlag ist unlieb. 45

Marko. Ich rath', daß man die Sach' anbring'
Ein's Tags, wenn er sei guter Ding'
Ganz höflich in 'nem feinen Glimpf,
Daß es sei halb Ernst und halb Schimpf, *)
Ihm anzeig' all' Umständ' dabei, 50
Wie und warum 's von Nöthen sei.
Hilft es nicht, so ist's je nicht Schad'.

Therello. Ich will ansprechen seine Gnad
Noch heut' des Tags, jedoch daß ihr,

Herr

*) Scherz.

Herr Marko, wollet helfen mir. 55

Marko (beut die Hand.) Seht, habt euch drob zu Pfand mein' Treu,

Ich hoff', daß es uns nicht gereu.

Jetzt kommt sein' Gnad, red't s'fröhlich an.

Therello. Nun wallt' sein Glück, 's sei gleich gethan.

Der Markgraf tritt ein mit seinen Trabanten und spricht:

Was rathschlaget ihr beidesant? 60

Und was ist das Geschrei im Land?

Therello. Gnädiger Herr, eu'r Gütigkeit

Macht uns beherzet alle Zeit,

Uns'r Anliegen zu bringen dar.

Uns ist all'n beiden kündlich gar, 65

Daß die ganz' Landschaft hat 'ne Bitt,

An eu'r fürstlich Gnad, die auch nit

Ist euern Gnaden abzuschlagen.

Der Markgraf. Was ist die Bitt'? thut uns ansagen;

Dünkts uns gut, so wird sie gewährt. 70

Therello. Ach, gnädiger Herr, sie begehrt,

Daß euer Gnad' heiraten sollt';

Dasselbig sie verdienen wollt',

Beides, mit Leibe und mit Gut.

Der Fürst. Deß sind wir nie gewes'n zu muth, 75

Und kam uns auch nie in den Sinn;

Frei ledig bleib'n wir für und hin,

Weil selten ein Weib ihrem Mann

Gehorsam ist und unterthan.

In die Eh' werd'n wir uns nicht geben. 80

Marko. Ach, gnädiger Herr, menschlich's Leben

Täglich das Alter hinterkreucht,

Des'

Desgleichen der Tod nicht verzeugt.
Sollt' euer Gnad mit Tod abgeh'n,
Wie würd' es um die Landschaft steh'n? 85
Sie 'nen fremden Herrn dulden müßt',
Viel Freidienst', Steuern und bös' Gelüst;
Leicht auch Krieg, Raub, Mord und Brand.
Dazu würd' auch im ganzen Land
Untergeh'n euer edler Nam', 90
Euer Titel, ganz Geschlecht und Stamm,
Schild und Helm würd' mit euch begraben.
Dagegen wir ermessen haben,
Wo euer Gnad 'ne Gemalin nähm',
Die euer fürstlich Gnad' zukäm, — 95
Wie wir euch eine suchen aus,
Etwa aus 'nem fürstlichen Haus,
Von gutem Adel auserkor'n,
Von der euer Gnad würd'n Erb'n gebor'n,
Die denn nach eur' Gnad sel'gen End 100
Inhielten auch das Regiment, —
Drob würd' euer Nam gleichsam göttlich,
Ewig während und gleich untödlich;
Mit eu'r Gnad'n würd', wär's so entschieden,
Die ganze Landschaft wohl zufrieden. 105
Schaut, das hab'n wir im Rath erfunden.

Der Fürst. Ihr habt uns gleich mit überwunden,
Daß wir uns in das eh'lich Leben
Freiwilliglich wollen begeben;
Jedoch, daß wir haben all'mal 110
Zu heiraten ein' freie Wahl.
Wir nehmen ein' G'malin wie wir wollen,

Daß die Landständ' dieselbe sollen
Halten für ihre gnäd'ge Frauen.
Darauf woll'n wir uns selbst umschauen 115
Nach ein'r, die unserm Herz gefall.
Darum geht und bestellet Ball,
Speis und Trank, Kleidung, Schmuck und Zier,
Saitenspiel, Tänz', Spiel und Turnier,
Auf daß man Hochzeit halten mag 120
Von heut' über vierzehen Tag'.

Therello. Gott sei Dank und euer Genad',
Da diese schwere Bürd' abladt
Der ganzen Landschaft von dem Rück;
Dazu wünsch' ich euern Gnaden Glück. 125

Die Räthe gehen ab. Der Markgraf spricht zum ersten Trabanten Anthoni:

Geh' auf das nächste Dorf hinaus
In eines armen Mannes Haus,
Der Janikulus ist genannt,
Heiß ihn zu uns kommen zuhand.

Anthoni. Gnädiger Herr, ich kenn' ihn wol, 130
Euern Gnaden ich ihn bringen soll.

Beide Trabanten gehen aus. Janikulus kommt, neigt sich.

Der Fürst. Janikulus, thu' uns bekannt,
Wie doch dein' Tochter ist genannt?

Janikulus. Griselda heißt sie, gnäd'ger Herr.

Der Markgraf. Wir sind oft geritten daher 135
Zur Jagd, da uns der Weg antraf,
Da dein' Tochter hüt'te die Schaaf:
Hat unserm Herzen wohlgefallen

Ob

Ob den ed'len Jungfrauen allen.
Janikulus, sag mir Bescheid: 140
Ob ich als Eidam dich erfreut'?

Janikulus. Gnädiger Herr, was ist vor Noth,
Mit mir zu treiben solchen Spott?

Der Markgraf. Janikulus, wir spotten nicht;
Derhalb die Sach' uns klar bericht': 145
Du bist ja unser Unterthan,
Billig thust, drum wir halten an.

Janikulus. Ach Gott! mein Tochter aller Ding'
Ist euer Gnaden viel zu g'ring,
Als daß ihr sie nehmt zu der Eh'. 150

Der Markgraf. Janikulus, uns recht versteh':
Dieweil sie uns dazu gefällt,
Hab'n wir sie zum Gemahl erwählt;
Ich hoff', du wirst's uns nicht abschlagen.

Janikulus fällt auf seine Knie:

Ach Gott! wie könnt' ich das versagen? 155
O gnädiger Herr, hoch und theuer,
All's was ich hab', ist alles euer
Darum gescheh euer Gnaden Will'.

Der Markgraf hebt ihn auf:

Geh' hin, schweig zu den Sachen still',
Und sage davon keinem Mann. 160

Janikulus. Gnädiger Herr, das wird gethan,
Da habt gar keinen Zweifel an.

Auf=

Aufzug 2.

Die zween Räthe gehen ein, mit ihren zwo Jungfrauen, die tragen Brautkleider.

Marko. Alle Ding' die sind zubereit't;
Das Hofgesind' ist neu bekleid't,
Dergleich ein köstlich Frauenzimmer; 165
Die Stecher sich bereiten immer,
Und ist heut' der vierzehnt' Tag,
Doch unser keiner wissen mag,
Wer doch wird sein die fürstlich' Braut,
Die ihm Sein' Gnaden hat vertraut. 170
Ihr' Kleidung ist verfertigt, als:
Ring', Ketten, Schmuck an ihren Hals,
Noch wissen wir nicht wo, noch wer.
Seht, dort geht gleich Sein' Gnad daher.

Der Markgraf tritt ein mit seinen Trabanten und spricht:

Sagt, sind auf die fürstlich' Hochzeit 175
All' Ding' zu Ehren wohl bereit?
Auch der Braut Kleidung, Schmuck und Gaben,
Wie wir euch denn befohlen haben.

Marko. Ja, gnädiger Herr, es ist geschehen,
All' Ding ordentlich, wohl versehen, 180
Zu Knechten, Keller, Bett und Tisch,
Mit köstlich Trank, Wildbrett und Fisch,
Es ist b'stellt ein traurig Tragedi
Darauf ein' fröhliche Komedi,
Auch wird ein Brunnen mit Wein fließen, 185
Daß es die Armen mögen genießen,

Auch

Auch ein scharf Rennen und Turnier,
Ein Abendtanz mit großer Zier,
Solch's all's aufs köstlichst ist bestellt,
Zu Ehren der Braut auserwählt. 190

Der Markgraf. Wohlauf, wohlauf, so wollen wir
Die Braut hohlen mit ihrer Zier.
Das Frauenzimmer mit euch nehmt,
Daß sich die Braut dest' wen'ger schämt.

Sie gehen herum. Griselda gehet daher zerrissen, trägt einen Waßerkrug.

Der Markgraf. Griselda, sag' wo ist dein Vater, 195
Dein Nährer, Schutz und Wohlberather?

Griselda neigt sich: Gnädiger Herr, er ist im Haus.

Der Markgraf. Geh', heiß ihn bald zu uns heraus.

Sie gehet ab. Bringt den Vater.

Der Markgraf. Janikulus, komm', laß dir sagen,
Wir hab'n mit dir vor kurzen Tagen 200
Geworben um die Tochter dein,
Das wird je noch nicht anders sein.

Janikulus hebt seine Hände auf:
O gutwillig, ohn' alles Abschlagen,
Thu' Gott und euer Gnad Dank sagen
Daß ihr uns Arme, haltet recht, 205
Von armem, niedern Bauern G'schlecht.

Der Markgraf. Nun woll'n wir fragen in der Still',
Ob's auch sei deiner Tochter Will?

Der Vater schreiet ihr, sie kommt.

Der Fürst. Griselda, dein Vater und wir
Haben uns vereinigt ob dir, 210

Drum

Drum zeig' uns auch dein'n Willen an,
Möchtst uns haben zu einem Mann?
Daß du uns g'horsam und gutwillig
Woll'st sein, wie 'nem Weib ziemet billig,
Ohn' Widerwillen und Eintrag, 215
So wollt'n wir forthin unsre Tag
Mit dir im Ehestand verzehren,
Erhöhen dich in fürstlich' Ehren.

Griselda. Vater, ist es der Wille dein,
So soll's mein Will' auch gänzlich sein, 220
Doch bin der Ehr'n ich gar unwürdig;
Weil aber eu'r Gnad ist mein begierdig
Und mir Gott hat bescheert das Glück,
So will ich euch in allem Stück
Gehorsam und unterthan sein, 225
Auch ganz haben Gedanken kein'n,
Der wissentlich wider euch sei;
Drob sei euer Gnad Sorgen frei.

Der Markgraf. Es ist genug, thu weiter schweigen,
Ich will dir uns're Landschaft zeigen. 230

Er wendet sich mit ihr zum Hofgesinde, steckt ihr den Gemalring an und spricht:

Seht, ihr Getreuen, allgemein,
Die Jungfrau soll unser Gemal sein,
Die halt't für eure Fürstin in Ehren,
Unsre Gunst und Gnad' mit zu mehren.

Marko beut ihm die Hand und spricht:

Ich wünsch' eu'r Gnade Gottes Segen, 235
Von eu'r Gnad aller Landschaft wegen,

Zu

Zu dem heil'gen ehlichen Stand.
Nun wird sich dünken euer Land
Das glückseligst auf ganzer Erd',
Weil's von euern Gnaden ist gewährt. 240

Der Fürst (zu den Jungfrauen.)

Zieht ihr die alten Kleider ab,
Mit schönem G'wand ich sie begab',
Die einer Fürstin thun gebühr'n,
Damit in den Pallast zu führ'n.

Sie gehen mit der Braut ab, anzulegen. So spricht Anthoni zum andern Trabanten.

Wie gefällt dir unser gnäd'ger Herr? 245
Ich meint', er nicht bei Sinnen wär',
Daß er des Hirt'n Tochter genommen,
Weil sein' Gnad' wohl hätt' überkommen,
Der König' oder Fürsten Töchter.
Ei pfui der Schanden, ei nun möcht' er 250
Den Adel hab'n geschont daran.
Was will er mit der Bäurin dann?
Wo hat nur sein Gnad' hingedacht?

Miser Lux der andere Trabant.

Die Ding' steh'n in sein'r Gnaden Macht.
Er hat angeseh'n ihr' schöne Jugend, 255
Ihr' Zucht, Geberd', Sitten und Tugend,
Durch die sie ward viel edeler,
Als wenn sie gebor'n edel wär'.
Ob sie gleich ist von niederem Stamm,
Sie wird wohl adelen ihren Namm, 260
Mit Demut, ohn' all' Pracht und Stolz,

Weil

Weil sie die Schäflein vor dem Holz
Gehütet hat, mit g'ringer Nahrung,
In Müh' und Arbeit hat Erfahrung,
Derhalb kann sie besser den Armen 265
Glauben, sich ihrer Noth erbarmen
Und ist nützer der Landschaft hehr,
Als wenn's ein's Königs Tochter wär'.

Die Braut kommt geschmückt.

Der Fürst. Nun woll'n wir ziehen auf den Saal,
Halten das hochzeitliche Mahl 270
Und all's was zu fürstlichen Ehren
Gehört, mit Fröhligkeit zu mehren.

Sie gehen alle ab.

Der Fürst kommt mit seinen Räthen und spricht:
Ihr lieben Getreu'n, sagt, wie g'fällt
Euch uns're Fürstin auserwählt?
Was hört ihr in dem Land von dem? 275
Ist sie dem Volk auch angenehm?

Marko der erste Rath:
Gnädiger Fürst, hochpreißlich wol,
Denn sie ist aller Tugend voll,
Hält sich gen jedermann demütig,
Auch ist sie barmherzig und gütig;
Ihr Lob im ganzen Land ist ruchtbar, 280
Auch ist sie gebärhaft und fruchtbar
Kein' Edl're hätt' eu'r Gnad' können finden,
Unter all König und Fürsten Kinden.

Die erste Hofjungfrau. Gnädiger Herr, gelobt sei Gott,
Gebt mir ein fröhlich Botenbrod, 285

Denn

Denn unsre Fürstin auserkoren
Ein' schöne Tochter hat geboren.

Der Markgraf Geht eilend hin und ordinirt,
Daß die Kirch' werd' geschmückt und ziert
Zu dieser fürstlichen Kindtauf'; 290
Laßt in dem Saal auch richten auf
Ein köstlich Mahl den ed'len Frauen;
Geht, handelt, wie ich euch thu trauen.

Die zween Räthe gehen ab.

Der Markgraf redet mit sich selbst:
Ich wär' wohl ein glücksel'ger Mann,
Weil ich 'nen solchen G'mal gewann, 295
Die sich so tugendlichen hält,
Daß sie der ganzen Landschaft g'fällt,
Auch fruchtbar ist zu dem Gebär'n.
Noch fehlt uns eins, wir wüßten gern,
Ob uns auch würd' die G'malin fein 300
Gehorsam und gutwillig sein,
Wenn wir begehrten ein schwer Ding
Von ihr, daß ihr zu Herzen ging.
Nun woll'n wir versuchen die Frauen,
Und ihr' Gehorsamkeit anschauen: 305
Daß wir ihr desto bas vertrauen (der Fürst gehet ab.)

Aufzug. 3.

Die Fürstin kommt mit ihren Jungfrauen, trägt ihr Kind eingewickelt und spricht:

Ach Gott! dir sei Lob, Ehr' und Preis,
Der du so wunderlicher Weis'

Mich hast erhoben aus Elend
In das hochfürstlich Regiment, 310
In ein so glückseliges Leben,
Mir auch ein' schöne Tochter geben.
Doch über all's den Herren mein,
Dem will ich unterthänig sein,
Dieweil ich leb' auf dieser Erd'. 315

Der Markgraf kommt, spricht traurig:
Ihr Jungfraun, tret't ein wenig ab,
Ein Wort ich hie zu reden hab'. (Sie treten ab.)

Der Markgraf. Griselda, liebe Gemalin mein,
Du weißt wohl das Herkommen dein,
Von schlechtem Stamm, unedler Art, 320
Das verdreußt meinen Adel hart,
Voraus, weil du uns hast gebor'n
Ein' Tochter, welche auch mit Zorn
Der Adel gar nicht leiden will.
Das klag' ich dir hie in der Still'. 325
Wo ich will Friede haben nun,
Muß ich das Kind hin lassen thun,
Wiewohl 's uns thut im Herzen weh'.
Hab' dir das wollen sagen eh',
Daß 's sei mit deinem Will'n und Wissen, 330
Weil du dich bisher hast beflissen
Unser'n Will'n zu thun ohn' Abgang,
Wie du denn verhieß'st im Anfang.

Griselda hebt ihre Hände auf:
Gnädiger Herr und Gemal mein,
Ich und das junge Töchterlein 335
Sind euer eigen, und erwählt,

Mit

Mit uns mögt thun, was euch gefällt,
Mein nicht verschonen um ein Haar;
Denn ich hab' mich ergeben gar,
Daß ich mir gänzlich laß in allen 340
Euer Gnad'n Willen stäts gefallen.
Ich b'gehr nichts zu b'halten sehr,
Fürcht' auch nichts zu verlieren mehr,
Denn euch allein, das brächt' mir Schmerz,
Weil ihr beschlossen in mein Herz, 345
In rechter wahrer Lieb' und Treu,
Hab' sonst nichts mehr, das mich erfreu.
Auf Erd, dieweil ich hab' mein Leben,
Soll euch mein Will' nicht widerstreben.

Der Fürst beut ihr die Hand, gehet ab.
Die Jungfrauen kommen wieder.

Die erste. Gnädige Frau, was ist geübt? 350
Daß der Fürst ist so gar betrübt,
Und sehr traurig geht aus dem Saal?
Griselda. Sich hat zutragen ein Unfall;
Vielleicht wird es von Gott gewend't
Noch etwa zu 'nem guten End'. 355

Anthoni der Trabant kommt mit bloßem Schwerdt und spricht:

Gnädige Frau, wollt mir vergeben,
Will ich verlieren nicht mein Leben
Mit einem grimmen, herben Tod
So muß ich nach des Fürst'n Gebot
Euer jung's Kindlein richten hin; 360
Gott weiß, daß ich sein traurig bin.

Griselda schaut ihr Kind, küß't es und zeichnet's mit dem Kreuz und giebt's ihm, spricht:

So nimm hin das unschuldig Blut,
Weil sein mein Herr begehren thut,
Und verbring' dein's Fürsten Gebot,
Jedoch so bitt' ich dich durch Gott, 365
Du wollst die Gnad' an mir beweisen,
Daß du nicht wollst lassen zerreißen
Sein zart's Leiblein in Wald's Revier
Die Vögel oder wilden Thier'.

Anthoni trägt das Kind hinaus; sie sieht ihm sehnlich nach.

Die Jungfrau. Ach! gnädige Frau, thut uns sagen, 370
Ach! wo will er das Kind hintragen?
Will er es würgen in dem Wald?
Die Augen war'n ihm grausam gestalt't.
Ach Gott! der Fürst ist unbesinnt!
Weß zeiht er das unschuld'ge Kind? 375

Griselda. Was mein Herr thut, ist wohlgethan,
Da hab' ich keinen Zweifel an.

Die and're Hofjungfrau. Ja wohl, ich hätt' ihm's Kind nicht geben,
Weil er ihm nehmen will das Leben,
Ich hätt' es eh' heimlich verstecket, 380
Kein Mensch hätt' mir es abgeschrecket,
Des Fürsten Huld entsaget eh'r.

Griselda. Nein, mir ist am Herrn g'legen mehr,
Denn an mir selb, ohn' allen Zitter,
Es sei mir gleich süß oder bitter, 385
Alles was er von mir begehrt,
Wird fröhlich er von mir gewährt.

Wohl-

Wohlauf, nun wollen wir hinein
Zum allerliebsten Herren mein.

Sie gehen aus. Der Fürst geht ein und spricht:

Wir woll'n hie warten auf den Knecht; 390
Ob er uns her das Kindlein brächt',
Woll'n wir weiter Bescheid ihm geben:
Schau, dort kommt der Anthoni eben.

Anthoni kommt, der Fürst spricht:

Anthoni, bringst das Kindlein du?
Sag, was sagt die Fürstin dazu? 395

Anthoni der Trabant. O! gnädiger Herr, gar gutwillig
Gab s' mir das Kind, kein Wort unbillig
Redt s', all' ihr Red' ward sanft und lind.

Der Markgraf. Reis' eilig hin, bewahr' das Kind
Fleißig und wohl, wie thut gebür'n, 400
In 'nem Korb auf 'nem Esel führ'n.
Mußt's zur Hauptstadt Bononia,
Und bring' es meiner Schwester da,
Der Gräfin von Banocho, und sprich:
Daß sie das Kind mit Fleis für mich 405
Aufzieh, doch niemand sag' dabei
Wer sein Vater und Mutter sei;
Und schweig auch zu den Sachen still.

Anthoni der Trabant. Gnädiger Herr, das Kind ich will
Antworten, und mit Fleis bewahr'n, 410
Daß es sonst niemand soll erfahr'n.

Er trägt das Kind hin. Die andere Jungfrau kommt zum Fürsten und spricht:

Ach! gnädiger Herr auserkor'n,
Die Fürstin hat 'nen Sohn gebor'n

In

In dieser Stund', gelobt sei Gott,
Gebt mir ein fröhlich Botenbrod. 415

Sie gehet ab.

Der Fürst. Geh' eilend, wünsch' der Fürstin Glück. —
Ich will versuchen das and're Stück,
Ob unser Gemal nicht sei abwendig,
Sondern in G'horsam noch beständig.
Da kommt eben ein rechter Knecht. 420
Miser Lux, du kommst eben recht,
Geh' eilend zu der Fürstin hin,
Sprich: es sei unser Will' und Sinn,
Daß sie das junge Kind dir geb',
Ich woll' nicht länger, daß es leb'; 425
Denn die Landschaft thut mich vexiren,
Daß nach unserm Tod soll regiren
Das Kind, Sohn einer Bäuerin;
Drum woll'n wir's lassen thun hin.
Zum Wahrzeichen zeig' ihr mein'n Ring; 430
Geh' eilend, mir das Kindlein bring'.

Er nimmt den Ring, gehet ab

Der Fürst. Vielleicht sie dem auch gibt das Kind,
Geduldig, gutwillig gesinnt;
So ist's das g'horsamst Weib auf Erd',
Sie soll uns erst sein lieb uud werth. 435

Der Trabant bringt das Kind:
Gnädiger Herr, ich bring' das Kind.

Der Markgraf. Sag', was sagt die Fürstin gar g'schwind?

Miser Lux. Sie sagt: nimm das unschuldig Blut,
Weil das mein Herr begehren thut;
Thu' mit ihm, was er dir gebot. 440

Und

Digitized by Google

Und wenn er mir geböt' den Tod,
Wollt' ich mich in sein'n Willen geben
Lieber, denn ohn' seinen Willen leben;
Sein Will' mich allzeit freuen muß.
Damit gab sie dem Kind 'nen Kus, 445
Bat, ich sollt's in das Wald Revier
Nicht werfen für die wilden Thier,
Zu fressen seine zarte Glieder.
Darnach küßt' sie das Kindlein wieder,
Und thät es mit dem Kreuz bezeichen, 450
Thät mir's gar gutwillig herreichen,
Ohn' alles Seufzen, Weinen, Klag'.

Der Fürst segnet sich: Geh' eilend, thu als ich dir sag'.

Rüst' zu 'nen Esel zu dem Wandern,
Und bring' das Kindlein zu dem andern, 455
Gen Bononi der Schwester mein;
Bitt', daß s'ihrs laß' befohlen sein,
Thu's als ihr eigen Kind bewahr'n.
Doch still, daß 's niemand thu erfahr'n.

Der Trabant trägt das Kind hin; der Fürst redet mit ihm selbst:

Mein Weib bleibt b'ständig in Unfall. 460
Noch will ich sie zum drittenmal
Versuchen noch mit einer Prob'.
Liegt s'in Geduld und G'horsam ob,
Will ich s' denn mit Ruh' lassen bleiben,
Sie darnach ehrlich halt'n und schreiben 465
Ein' Kron' ob allen edeln Weiben.

Der Markgraf gehet ab.

Auf=

Aufzug 4.

Der Markgraf geht ein mit Anthoni, gibt ihm seinen Petschirring und spricht:

Reit' eilend gen Bononia
Zum Grafen von Banocho da,
Bring' ihm den Brief, dabei ihm sag',
Daß er mir sobald als er mag 470
Bring' unsern Sohn und Tochter nun,
Und soll dazu nicht anders thun,
Als sei's sein' Tochter und mein' Braut,
Die mir sei ehlichen vertraut.

Anthoni gehet ab; der Fürst verbirgt sich. Die zween Räthe kommen.

Marko. Ach Gott! wie nimmt mich so groß Wunder, 475
Was unsers Herren Gnad besunder
Für eine Unsinnigkeit thut nöthen, *)
Daß er sein' eigen Kind läßt tödten,
Tochter und Sohn nun alle zwei.
Im Land' geht gar ein bös Geschrei 480
Ueber solch' tyrannische That
Auf dem Lande und in der Stadt;
Vermein', er sei kommen von Sinnen.

Therello, der andere Rath. O schweigt; und sollt er's werden innen,
Er sollt' uns in all's Unglück stoßen; 485
Doch hie geredt unter der Rosen:
Er hat's gethan ohn' unsern Rath,
Unser keiner Schuld daran hat,

Wir

*) In Noth bringen.

Wir hätten's sonst gestattet nit.
Ich glaub' er spott' der Fürstin mit; 490
Uns ziemt, ihn nicht drum anzureden.

Marko der erste Rath: Es geziemt und steht zu uns beeden,
Zu handhaben gemeinen Nutz.
Weil der Fürst nicht verschont sein's Bluts,
Wird's über uns geh'n mit der Zeit; 495
Wir woll'n ihn reden an drumm heut?

Der Markgraf schleicht hervor:

Was ist die Sach' zwischen euch beeden,
Daß ihr uns darum wollt anreden?

Marko der erste Rath. Da red'n wir von dem jungen Herrn
Und jungen Fräulein gar von fern', 500
Die durch Geheiß euer Gnaden
Erbärmlich haben g'nommen Schaden;
Diese Handlung dünkt uns zu streng',
Desgleich des ganzen Volkes Meng'.
Wollt' Gott, es hätt' sich nie zug'tragen. 505

Der Markgraf spricht trutzig:

„Was wollt ihr denn all' beid' hie sagen,
Wenn ich das Weib auch von mir stoß',
Wieder zu ihrem Vater bloß?
Denn ich hab' dazu päbstlich G'walt;
Drum ich s' nicht länger bei mir b'halt. 510
Der Papst hat mit mir dispensirt,
Derhalb hab' ich schon prokurirt
Um's Grafen Tochter hochgebor'n
Von Panocho, die auserkor'n.

Was

Was soll ich mit der Bäurin nun, 515
Davon nur Bauern kommen thun?

Marko der erste Rath. Gnädiger Herr, ich thät sein nit,
Euer Gnad', ich für die Frauen bitt'.
Euer Gnad hat s' ins vierzehent Jahr
In aller G'horsamkeit fürwahr; 520
Euer Gnad wird's nicht verbessern wol.

Therello der and're Rath. Ihr's Lob's das ganze Land ist voll.
Sie hat gnädig helfen regiren,
Das Volk wird sie nicht gern verlier'n;
Begnad' sie, bitt'n wir alle beed'. 525

Sie neigen sich beide tief.

Der Fürst. Schweigt, es hilft kein Bitt noch Einred'.
Geh', Ehrenhold, die Fürstin bring',
Sprich, ich b'dürf ihr'r eilender Ding'.

Die Fürstin kommt neigt sich und spricht:
Gnädiger Herr, was ist euer Begehr?
Daß ihr mich holen laßt hieher. 530

Der Markgraf zeigt ihr die päbstliche Bulle und spricht:
Griselda merk', den B'scheid du habst:
Unser heiliger Vater Pabst
Hat uns erlaubt und G'walt gegeben,
Daß ich forthin mag ehlich leben
Mit einem and'ren Weib ohn' Tadel, 535
Die mir gemäß sei an dem Adel,
Die uns wird kommen in kurzen Tagen.
Darum thu' ich dir ernstlich sagen,
Daß du mein Weib nicht mehr wirst sein.

Der=



Derhalben nehm' die Haussteuer dein, 540
Geh' wieder in dein's Vaters Haus,
Die Landschaft thut dich treiben aus,
Die ist sammt uns dein üb'rdrüssig,
Weil du bist bäurisch, unnützig.
Doch laß' vergessen sein leicht das Glück, 545
Weil es gar wankel ist und flügg'.

Die Fürstin. O edler Herr, ich hab' vorlang
Betrachtet wohl in dem Anfang
Daß ich mit meiner schlecht'n Geburt
Euer Gnaden nie würdig wurd', 550
Daß ich möcht' eure Dienerin sein,
Geschweig eure G'malin allein.
Hab' mich auch auf fürstlichem Saal'
Eure Dien'rin geschätzt allmal'.
Was Ehr' und Guts mir wiederfahr'n 555
Bei euern Gnaden in vierzeh'n Jahr'n,
Das dank' ich Gott und euch der Gaben.
Will euer Gnad mich nicht mehr haben,
So will ich willig geh'n hinaus
Wieder in meines Vaters Haus, 560
Mein Zeit wie vor in Armut vertreib'n
Und eine sel'ge Wittfrau bleib'n,
Weil ich eu'r G'mal gewesen bin.
Eur'n Gemal-Ring nehmt wieder hin,
Auch zeuch ich all' mein' Kleider ab, 565
Der'n ich kein's zu euch bracht hab'.
Mein' and're Kleider, Schmuck und Zier
Werd't in der Kemmat *) finden ihr,

Von

*) Kammer.

Von der'n wegen sich jedermann
In Neid gen mich hat zündet an. 570
Noch hab' ich zu euer Gnad' ein' Bitt':
Ihr wollt mich so bloß nackend nit
Lassen zu meinem Vater ab,
Weil ich bei euch gelassen hab
Mein' jungfräuliche Reinigkeit; 575
Dafür laßt meinen Leib bekleid't
Mit 'nem Hemd', daß man nicht bloß seh
Mein'n Leib. Doch was ihr wollt, das g'scheh.

Der Fürst. Das Hemd' magst du behalten an,
Zu geh'n ins Vaters Haus von dann. 580

Der Fürst gehet ab; das andere Hofgesinde geht mit der Fürstin um.

Thetello. Ach Gott! wer soll trauen dem Glück!
Wie steckt es so voll falscher Tück'.
Die aus den Bauern wird erwählt,
Zu einer Markgräfin gezählt,
Wird wieder g'stoßen zu den Bauern, 585
Ihr Trübsal thut uns alle dauern.

Janikulus geht ihr entgegen, trägt ihre Kleider am Arm und spricht:

O Tochter! wie elend kommst her!
Mein Herz das war mir allmal schwer,
Kein gutes End' die Heirat find',
Weil große Herrn so wankel sind. 590
Was sie Lust, das ist ihn'n recht,
Wenn sie an einer g'handelt schlecht;
Wie an dir ist geschehen leider.
Darum hab' ich dir deine Kleider

Also

Also fleißig noch aufbehalten; 595
Dacht' wohl: wenn sein' Lieb' wird erkalten,
So wird er dich ausstoßen wieder.

Griselda. Vater, mein Herr ist fromm und bieder;
Ohn' groß' Ursach er's nicht gethan,
Drum ich ihm 's nicht verargen kann. 600
Mein Vater, laß mich bei dir bleiben,
Mein's Lebens Zeit bei dir vertreiben,
Wie wir in Armut uns vertrugend
In meiner erst blühenden Jugend;
Mein Schatz und Adel bleibt die Tugend. 605

Sie gehen alle ab.

Aufzug 5.

Der Fürst geht ein mit alle seinem Hofgesind, trägt einen Brief, spricht:

Als ich war in dem neuen Schlos,
Da kam mir eine eilend' Post,
Wie komm' mein' edle Braut herbei,
Und schon in dem Markgrafthum sei,
Etwan von Saluz auf zwo Meil'. 610
Darum so rüstet zu mit Eil',
Daß man der Braut entgegen reit';
Denn es ist wahrlich hohe Zeit.

(Die Räthe gehen ab.)

Anthoni, reit auf's Dorf hinaus
Zu Griselda, in's Hirten Haus, 615

Sag,

Sag', daß sie eilend komm zu mir,
Ich hab' zu reden was mit ihr.

Griselda kommt, neigt sich; er spricht:

Griselda, ich wollte, daß du
Uns in dem Schlos helffst sehen zu,
Daß all's Ding fein wird' ordinirt, 620
Weil uns're Braut jetzt kommen wird,
Daß du s', auch selber hätt'st empfangen.
So bald die Hochzeit ist vergangen,
Magst du wohl geh'n wieder zu Haus.

Griselda. Gutwilliglichen überaus 625
Will ich thun, was eu'r Gnad begehrt,
Dieweil ich leb' auf dieser Erd'.
Hab' auch kein' Freud' in keinen Dingen
Denn euer Gnad' Will'n zu vollbringen.

Graf von Banocho tritt ein mit allem Gesind, Räthen, Trabanten, Jungfrauen und Braut, und spricht:

Herr Eidam, hie bring' ich die Braut, 630
Welch' euer Gnad' ist längst vertraut,
Mein' eig'ne Tochter, Fleisch und Blut,
Sammt ein'm fürstlichen Heirat-Gut.

Der Markgraf empfäht die Gäste und spricht:

Seid mir willkomm zu tausendmal,
Mein Herr Schwäher, auf meinem Saal; 635
Seid mir willkomm, herzliebe Braut,
Mein Herzelieb' und höchste Traut,
Und du auch, edler Schwager mein,
Sollst mir auch Gott willkommen sein.

Gri-

Griselda empfäht die Braut und spricht:

Zu tausendmal willkomm seid mir, 640
In eurem Markgrafthume hier.

Die andre Hofjungfrau. Gnädiger Herr, es ist ein' Schand,
Griselda so in schlechtem G'wand
Soll umgeh'n bei den edlen Gästen.
Ach! bekleidet die Ehrenfesten 645
Etwan mit einem beff'ren Kleid.

Der Markgraf. Kleider sie gnug hat dieser Zeit,
Die sie trägt in ihr'm Adel wol.
Griselda, schau, niemand mangeln soll,
Schau ob das Mahl schier sei bereit, 650
Es ist zu essen große Zeit.

Griselda. Setzt nur die Braut und Gäst' zu Tisch;
Bereit sind Wildbrett, Vögel und Fisch'.
Ich will anrichten heißen nun,
Und was am Hof sonst ist zu thun. 655

Miser Lux der andere Trabant.

Anthoni, schau' die junge Braut,
Die sich hat unser Fürst vertraut;
Er hat 'nen guten Tausch gethan,
Ich nähm' sie auch viel lieber an.

Griselda. Sie ist halt schön und zarter Jugend, 660
Aus ihr'm Angesicht scheint die Tugend,
Ein sel'ger Mann er werden soll,
Was ich von Herzen gönn' ihm wol.

Der Markgraf. Griselda, wie g'fällt dir die Braut,
Die ich mir jetzund hab' vertraut? 665

Gri-

Griselda. Sie g'fällt mir wohl, ihr Lob ich krön';
Sie ist so tugendhaft als schön.
Wie mir kein Zweifeln fällt bei ein:
Der seligst' Fürst werdet ihr sein
Auf ganzer Erd'; jedoch ich bitt' 670
Und warn' euch treulich, daß ihr nit
Wollt stoßen mit den scharfen Spor'n
Die junge Fürstin auserkor'n,
Mit den'n ihr thät die andre plagen.
Ich fürcht', sie möcht' es nicht ertragen, 675
Dieweil sie ist so zarter Jugend,
Und vielleicht noch zu weich in Tugend,
Der vor'gen ungleich in dem Stück.
Zu ihr wünsch' ich euern Gnaden Glück.

Der Fürst. O Griselda! voll Gehorsamkeit! 680
Nun jetzund ist es hohe Zeit,
Dein's bittern Leid's dich zu ergetzen,
Darein ich dich dreimal thät setzen.
Die Jungfrau, die du mein'st sei mein'
Braut, schau', das ist die Tochter dein, 685
Die du hast aus dein'm Leib gebor'n,
Die du längst meint'st todt und verlor'n;
Dergleichen ist der Jüngling fein
Dein ehlich Sohn und auch der mein',
Die mein Herr Schwager thät versorgen, 690
Die ich ihm beide schickt' verborgen,
Damit versuchet dein' Geduld,
Gehorsam, Treu, Lieb', Gunst und Huld.
Da fand ich dein' Gutwilligkeit,
Beständig, fest zu aller Zeit, 695
Un-

Unbeweglich fest als der Stahl.
Nun geb' ich dir, herzlieber G'mal,
Mich selbst, dein' Kinder, Ehr' und Gut
Wieder, darum sei wohlgemut.
Du bist und bleibst mein herzlieb's Weib, 700
Weil die Seel' wohnt in meinem Leib.

Zu den Jungfrauen:

Bekleidet die Markgräfin schier
Wieder in fürstlich Schmuck und Zier.

Sie gehen mit Griselda aus, zu kleiden.

Der Markgraf. Ehrenhold, reit' auf's Dorf, bring' herein
Den frommen alten Schwäher mein. 705

Janikulus kommt, der Fürst spricht:

Gott willkomm, mein herzlieber Schwäher;
Jetzt soll euch sein die Freud' viel näher,
Denn etwan am gestrigen Tag',
Da führt't ihr heimlich große Klag'.
Da sitzen eurer Tochter Kinder, 710
Sind von dem Tod' erstanden linder,
Eure Tochter ist wieder im Regiment,
All' ihr Herzleid in Freud' gewend't.
Forthin sollt ihr zu Hof auch bleiben,
Eur' alte Tag' in Ruh' vertreiben, 715
In einem guten Edelmanns-Stand.
Legt ihm bald an ein Hofgewand.

Sie legen dem Alten einen Mantel an. Griselda kommt fürstlich gekleidet, der Graf von Panochs empfängt sie, und spricht:

Gnäd'ge Frau, liebe Schwägerin,

Lob, Ehr und Preis der Herr gewinn,
Der euch eure Kind wieder gab, 720
Die ich mit Fleis erzogen hab'
An meinem Hof, sam sie mein wär'n,
Auf eures gnäd'gen Herrn Begehr'n.
Ich bitt', nehmt's auf nicht in Unmuth.

Griselda. Ich dank' euren Gnaden all's Gut, 725
Was ihr mein's Herrn Gnad gethan,
Nehm' ich im aller Besten an.

Janikulus, ihr Vater, umfängt sie und spricht:
Herzliebe Tochter, grüß' dich Gott!
Jetzt bist erstanden von dem Tod'
Gleich wieder zu 'nem neuen Leben, 730
Weil dir dein Herr hat wiedergeben
Sich selbst und darzu deine Kinder;
Nun magst du schlafen desto linder.

Die junge Tochter spricht zum Bruder:
Ei! soll das uns're Mutter sein?

Der junge Sohn. Ja, allerliebste Schwester mein; 735
Als ich s' noch sah in schlecht'm Gewand
Mein Herz 'ne Lieb gen ihr empfand.

Die Tochter umfängt die Mutter und spricht:
Ach herzensliebe Mutter mein,
Nun bin und bleib' ich allzeit dein.

Der Sohn umfängt sie; sie spricht:
Herzlieber Sohn, nun grüß' dich Gott, 740
Ich hab' gemeint, du seist längst todt,
Lob sei Gott in dem höchsten Thron
Der all's zum Besten wendet schon.

Der

Der Markgraf. Ich bitt', verzeih' mir jedermann;
Die Ding' hab' ich darum gethan, 749
Daß uns're Tochter lernen soll,
Daß sie 'nen Mann auch halte wol,
In G'horsam, Unterthänigkeit,
Gutwilliglich zu aller Zeit.
Dergleich, wann unser Sohn thu alten, 750
Daß er 'ne G'malin wiß zu halten,
Mit Vernunft sie versuchen thu,
Und darnach mit ihr leb' in Ruh'.
Seid uns're Freud' ist worden ganz
So machet fröhlich einen Tanz. 755

Nach dem Tanze spricht der Graf von Banocho:

Gnädiger Herr, gebt Urlaub mir,
Gen Bononi zu reiten schier,
Denn es ist Zeit, daß ich heim kehr',
Sag' euern Gnad'n Lob, Preis und Ehr'.

Der Markgraf. Wohlauf! und seid alle bereit, 760
Daß man auf's ehrlichste geleit'
Meinen Schwager und gnäd'gen Herrn,
Der uns zu Lieb' her reis't' von fern.
Dann woll'n wir weiter uns bereden, 765
Urlaub nehmen zwischen uns beeden,
Weil unser Anschlag so behend'
Genommen hat ein fröhlich End
Durch Gott, der 's all's zum Besten wend't.

Nachdem gehen sie alle in Ordnung aus.

So beschleußt der Ehrenhold.

Also habt ihr vernommen hie
Den Inhalt dieser Komödie, 770

Die uns Bokkazius beschreibet,
Darin drei Lehr'n sind eingeleibet.
Die erst': daß die Eltern sollen,
Wenn sie Töchter aufziehen wollen,
Daß sie nicht zieh'n sie gar zu zart, 775
Sondern fein arbeitsamer Art,
Auf Häußlichkeit, Sitten und Tugend,
Und soll'n in blühender Jugend
Auch ihnen brechen und abziehen
Ihr'n Eigenwillen, und zu fliehen 780
Allen Trutz, Stolz und Ueppigkeit
Daß sie gewöhnen sich mit der Zeit,
Zu leiden in dem Stand der Eh'
Geduldig alles Wohl und Weh'.

Zum andern: einem Weibsbild 's lehr', 785
Daß sie auch halt in Würd' und Ehr'
In Lieb' und Leid ihren Ehmann,
Gehorsam sei und unterthan
In allen Dingen, spricht Paulus, glaubt,
Weil der Mann ist des Weibes Haupt, 790
Wie's Gott gebot auch im Anfang,
So lebt sie im Fried' mit ihm lang';
Denn durch ihr' Geduld und Demut
Ueberwind't sie das Bös' und Gut',
Und wird durch ihr' gütig' Geberd' 795
Dem Mann angenehm, lieb und werth.

Zum dritten draus ein Mann mag seh'n,
Daß er sein Weib soll halten schön,
Wie Petrus schreibt: „liebt eure Weiber,

Gleich

Gleich wie als eure eig'ne Leiber, 800
Und wohnet auch fein in Vernunft
Bei euren Frauen in Zukunft,
Als bei den schwächsten Werkzeug hier;
Denn wenn euer Weib liebet ihr,
So liebt ihr euren eig'nen Leib, 805
Daß also zwischen Mann und Weib
Fried', Lieb' und Treue auferwachs
Bis an das End', das wünscht Hans Sachs.

1546. den 15. April.

15.

Geschichte.

Die unglückhafte Lieb' Leander's mit Frau Hero.

Hört zu, gar 'ne kläglich' Geschicht',
Die uns Musäus hat bericht't
Vor langer Zeit. Der fein' Poet
Nach der Länge erzählen thät
Von dem schön'n Jüngling Leandro, 5
Gen den die zart' Jungfrau Hero
In heißer Liebe ward benommen,
Doch keines konnte zum andern kommen.
Sie wohnt' auf einem Thurme hoch,
Umflossen mit dem Meere noch, 10
Bei Abido der mächt'gen Stadt.
Endlich fand Leander 'nen Rath:
Zu Nacht er überschwimmen wollt',
Ein Licht sie ihm ausstecken sollt',
Daß er sich richten möcht' darnach. 15
Als nun die finst're Nacht anbrach,
Ersah Leander das Wahrzeichen,
Thät doch vor großer Furcht erbleichen,
Ob grausam ungestümem Meer',

Spräng

Sprang doch darein, wend't sich umher, 20
Dem Licht nach zu dem Thurme schwamm;
Hero ihn freudenreich aufnahm,
Sie trocknet seine nassen Glieder.
Da er die Kräft' erhohlte wieder,
Da blieben sie in süßer Lieb'; 25
Die Nacht in hoher Freud' vertrieb.
Vor der Morgenröth' Urlaub nahm
Leander, wieder überschwamm.
Nach dem er fast all' Nächte kam
Zu seiner Liebhaberin schwamm 30
Von Sesta seinem Vaterland,
Still', daß es innen ward niemand,
Bis ihn das untreu, wankel Glück
Kürzlich bewies sein' neidisch' Tück.
Als sich begab nun Winterzeit, 35
Das Meer mit Ungestümigkeit'
Durch kalte Wind' sich hoch aufbließ,
Leander doch nicht unterließ
Zu schwimmen zu der Liebsten sein,
Wagt' sich fast alle Nacht darein, 40
Und schlug ganz alle Furcht zurück;
Doch kam ihm endlich das Unglück.
Ein's Nachts ergrif ihn ein Sturmwind,
Das Licht im Thurm erlosch geschwind;
Das Meer durchaus gar wütig fand er, 45
Die Wellen schlugen gen einander,
Hoch wie die Berg', mit lautem Schall,
Mit schrecklich brausendem Abfall.
Leander nicht mehr schwimmen kunnt',

Er

Erstarrt und müd' sank er zu Grund 50
Und ertrank da elendiglich.
Hero wart't sein gar herziglich.
Als ihr Lieb nicht kam wie and're Zeit,
Umgab sie großes Herzeleid.
Endlich warf ihn das Meer zu Land 55
Unten an den Thurm obgenannt.
Als Morgenröth' nun anbrach da,
Hero unter dem Thurm ersah
Ihren Liebhaber, bleich, ertrunken,
An dem Gestad' tödlich versunken. 60
Zuhand sie aus dem Thurme sprung,
Umfing ihren Liebhaber jung,
Sprach: „hast du dein'n Leib um mich geben,
Mag ich ohn' dich auch nicht mehr leben.“
Mit dem sie auch zu Grunde sank 65
Und freiwillig mit ihm ertrank.

Der Beschlus.

Wo noch solch' fleischlich Liebe brennt,
Läßt sie nach ihr ein traurig End',
Denn sie wagt sich in groß Gefahr.
Drum sagt das alte Sprichwort wahr: 70
Lieb sei ein Anfang viel Ungemachs
An Leib und Seel; so spricht Hans Sachs.

1541. den 3. Juni.

16.

Zweierlei Belohnung, beide der Tugend und Laster.

Als ich war bei achtzehen Jahren,
Unkundig ganz und unerfahren,
In meiner dummen Jugend Blüt',
Da noch mein Herz, Sinn und Gemüt
Voller Begier und Sehnung steckt', 5
Mancherlei Neigung und Affekt
Mich trieb gewaltig hie und dar,
Zu vielerlei Ding' und Gefahr,
Als Hoffart, Bulerei und Spiel,
Völlerei, Rumor und Muthwill, 10
Nach Maaß und Art der jungen Leut',
Wie sie es auch noch treiben heut',
Dem ich mit Kräften widerstund,
So stark ich war, so viel ich kunnt',
Weil ich in den kindlichen Tagen 15
Hatt' von meinen Eltern hör'n sagen,
Wie solches Laster unrecht thät'.
Ich aber wurd zuletzt verschmäht
Von der Gesellschaft aller Jungen.
Derhalben wurd' ich gar bezwungen, 20

Von

Von ihrer G'sellschaft mich zu geben,
Weil ich je nicht wie sie wollt' leben,
Wie oberzählt in allem Stück.
Dies aber war leichtlich mein Glück.
Wiewohl ich kürzlich auf eine Nacht 25
Ganz munter lag, und mir gedacht':
Ich bin ein rechter Flieh — den — Spaß;
Es bringt mir auch groß Unglimpf das
Bei all'n Gesellen über Tag:
Und stund also gleich auf der Waag', 30
Mich fürbas in ein rohes Leben
Wie and're Gesell'n zu begeben,
Und bleiben bei dem großen Hauf.
Als ich ein wenig ruht' darauf,
Wurd' ich gleich in mir selbst entzücket, 35
In einen tiefen Schlaf gerücket,
Da mir ein wunder Traum erschien.
Mich däucht', wie daß mich führte hin
Ein herrlich Weib, mir unerkannt,
Philosophia war genannt, 40
Der'n Ang'sicht glich der Sonnen Glast. *)
Eilend kam'n wir ohn' Ruh und Rast
In ein fast weites, dunkles Thal,
Darin ich Volkes ohne Zahl,
Aller Stand' überall konnt' schauen. 45
Bei den'n sah ich geflügelt Frauen
Umgeh'n, formirt aller Gestalt,
Wie man der Heiden Göttin'n mahlt,
Die ansprachen mit Schmeichelworten

Die

*) Glanz.

Die große Schaar an allen Orten, 50
Verhieß'n ihnen Lob, Ehr' und Gut,
Freud', Wollust, Pracht und guten Muth;
Der größt' Theil Volks hing ihnen an.
Den führten sie auf weiten Plan,
Da wurd' ein Kaufen und Verkaufen, 55
Ein Spielen, Fressen und Zusaufen,
Ein Tanzen, Hofiren und Singen,
Ein Stechen, Turniren und Ringen;
In Summa: ich sah alle Werk,
Als ob es wär' Frau Venus Berg, 60
Daß ich sogleich darob ernarrt,
Stund ganz vergaffet und erstarrt,
Und sprach zuletzt: „ich will auch mit.“
Philosophia sprach: „ach nit,
O Jüngling, thu dich bas umschauen, 65
Und folg' nicht diesen falschen Frauen;
Kennst du sie nicht? Es sind die Laster,
Auf Erd alles Unglücks Ziehpflaster:
Hoffart, Geiz, Unkeusch und Trägheit,
Neid, Zorn und die Unmäßigkeit, 70
Fürwitz, Untreu, Betrügen,
Nachred', Schmeichlerei, Lügen,
Die verführen die ganze Menge,
Verheißen weit und halten enge;
Denn sie's bald in die Laster bringen. 75
Endlich sie auch mit G'walt sie dringen
In Sorg', Angst, Unruh', Straf' und Rach'
In Leid, Verachtung, Schand' und Schmach',
In Armuth, Krankheit und den Tod,

In Feindschaft bei der Welt und Gott, 80
Daß auch ihr Nam häſſig, veracht't,
Nach ihrem Leben wird geacht't.
In Büchern, und wo man ihr'r denkt,
Der Lasterfleck stäts an ihn'n henkt;
Das ist ihr End', das mußt du sehen." 85
Philosophia in der Nähen
Führt mich hinter den Haufen groß,
Zu einem schwärzen tiefen Moos,
Mit stinkendem Nebel bedeckt;
Das war voll dieser Leut' gesteckt, 90
So diese Laster darein stießen,
Und sie darinn verderben ließen.
Da war ein Wimmern und Grießgrammen,
Sich selb verfluchen und verdammen,
Das mir vor Angst mein Herz schlug hoch. 95
Philosophia mich bald zog
Bei meiner Hand und winket mir.
In dem Augenblick kamen wir
Aus dem neblichten finstern Thal
Uber 'ne Brücke hoch und schmal 100
Vor ein Gebirg, spitzig und scharf,
Darauf mein G'sicht ich aufwärts warf
Und sah die Sonn' erglästen drauf.
Sie sprach: „Gesell, wir woll'n hinauf."
Gar scharf und rauh war dieser Weg, 105
Wenig gebahnt, ohn' alle Steg';
Es war mir schwer und macht' mir heiß.
Philosophia auf der Reis'
Mich tröst't, sprach: „was hart, ist langwiriger."

Also

Also ward ich der Reis' begieriger. 110
Zuletzt mit inbrünstiger Hitz'
Erreichten wir des Berges Spitz'.
Drauf war ein weiter runder Plan,
Da traf ich all's Farb Blümlein an;
Da es am aller edelst roch, 115
Daß mir's mein Herz und Seel' durchkroch,
Als ob' es wär' das Paradeis.
Mitten auf diesem Plan ringsweis
Sah ich in einem Reihen springen
Zwölf Fräulein, und so süßlich singen, 120
Zart engelisch gelitedmasiret, *)
Ihr Sang, wonnsamlich konkordiret.
Um sie traf ich auf diesem Plan
Etlich' herrlich, tapfre Leut' an,
Den'n winkten die Fräulein z'ihn'n, 125
Führten s' im Reihen mit umhin;
Ihr' Stimm' mit den Frauen tönet.
Darnach wurden sie all' gekrönet
Von den Frauen mit Palmenzweigen.
„Philosophia, thu mir zeigen. — 130
Sprach ich — die Frauen zart von Jugend?"
Sie sprach: „es sind die edlen Tugend;
Als: Großmüthigkeit und Weisheit,
Gerechtigkeit und Mäßigkeit,
Demut, Zucht, Fried', Treu und Wahrheit, 135
Geduld, Mild' und Sanftmüthigkeit.
Schau, die sammt andrer Tugend geben
Dem Menschen so ein sittlich Leben,

Machen

*) mit Gliedmaßen begabt.

Machen ihn freundlich und holdselig,
Gott, Freunden und Feinden gefällig. 140
Er wird sicher, fröhlich und adelich,
Glück noch Unglück macht ihn untadelich,
Sam sei er schon selig auf Erd',
Daß auch nach diesem Leben werd',
Daß sein gut Gerücht bleib untödlich 145
Ob andern Menschen gleichsam göttlich.
Schau' zu, bei der Tugend Beiwohnung
Hast du die herliche Belohnung,
Die dir ewig mag niemand nehmen.
Der Laster aber mußt dich schämen; 150
Sie selber können sich nicht rühmen,
In finsterm Nebel sie verblümen
Ihr bitter End'; darum, Gesell',
Den besten Theil dir auserwähl."
Ich kehrt' mich zum Reihen der Tugend, 155
Die sammt ihr'n Dienern Kron' auftrugend.
Freundlich die Tugend mich ansahen,
Frau Wahrheit thät mich selbst umfahen,
Drückt mich so herzlich an ihr' Brust,
Davon ich auferwachen mußt. 160
Vor Freuden sprang und klopft' mein Herz;
Gedacht': der Traum ist mir kein Scherz,
Weil das Laster sein'n Diener zuletzt
In solche Noth und Jammer versetzt,
Mit einem so schnöden Ausgang, 165
Wie Seneka, der Weis', vorlang
Gesagt hat: die Wollüst mit Nöthen
Umfahen uns, daß sie uns tödten;

Das

Dagegen Tugend giebt uns Kronen,
Hie und dort ewiglich zu lohnen. 170
Plutarchus rühmt die Tugend werth
Ueber all'n Reichthum hie auf Erd."
Derhalb erwählt' ich mir die Tugend
In meiner erstblühenden Jugend,
Zu dienen all' meinem Vermögen nach; 175
Wo ich mein Leben nicht fügen mag
Allzeit in ihren werthen Dienst,
Sprech' ich ihn'n doch ihr Lob aufs mind'st,
Die Laster beschrei und beklag',
Schänd', schmäh', rüg', verfolg' und verjag'. 180
Was ich seither je hab' gedicht't,
Ist all' mein Herz darauf gericht't,
Daß Tugend wieder grün und wachs;
Das wünscht von Nürnberg Hans Sachs.

17.

Strafrede Diogenes

über die viehische, verkehrte Art menschliches Geschlechts, durch ihr Laster und Leben.

Als Diogenes der berühmt'
Philosophus, im Lob erblümt,
Zu Athena hatt' sein Anwesen,
Ist man von ihm wahrhaftig lesen:
Als er das Volk sah ungeschickt, 5
In Unzahl Lastern hart verstrickt,
Den es mancherleiweis' nachjagt,
Und gar nach keiner Weisheit fragt.
Wie er ein's Tags auf 'ner Höh' stund
Auf freiem Platz, und schreien kunnt *) 10
Mit lauter Stimm': „all' Menschen ihr
Kommt her und lernt Weisheit von mir!"
Nun stund viel Volkes um den Ort.
Als das höret des Weisen Wort',
Versammlet sich 'ne große Meng' 15
Zu Diogenes mit Gedräng,

Zu

*) konnte.

Zu hör'n die Weisheit von ihm.
Er aber schrie mit lauter Stimm':
„Ich hab' euch nicht berufen her,
Sondern der Menschen ich begehr', 20
Ihr seid unvernünftige Thier
Und lebet nach eurer Begier
Nach eurer Anmuth und Affekt,
Worin ihr unverschämet steckt,
Und kehrt euch an kein' Weisheit nicht, 25
Daß ihr ein Klein euch darnach richt't,
Daß ihr doch lebet nach Vernunft,
Nach Art, gemäß menschlicher Zunft,
Wie den Menschen gebührt zu leben.
Weil ihr bleibt aber gar ergeben 30
Euerm Willen, Lust und Begier,
So lebet ihr als wilde Thier',
Ganz viehischer Natur und Art,
In Tyrannei, Zorn und Hoffart,
In Geiz, Neid, Trügerei und Spiel, 35
In Raub, Diebstahl und unkeusch viel,
In Völlerei, Geschwätz und Tücken,
In Fürwitz, Faulheit; dergleichen Stücken
Steckt ihr ganz voll, darum so hat
Die Weisheit in euch gar kein' Statt. 40
Darum zieht ab, ich mein euch nit."
Also das Volk von ihm abschied,
Viehischer Art, vor obgemeld't,
Wie es noch ist in aller Welt,
So es beim Licht' zusamm genommen. 45

Der Beschluß.

Sollt' Diogenes jetzund kommen
Auf Erden und die Menschen schauen
Durch ihr ganz Leben, Mann und Frauen,
Er würd' sie nicht für Menschen kennen,
Sondern unvernünft'ge Thier nennen, 50
So er säh' des Gewalt'gen Macht
Fahren mit tyrannischer Pracht,
Den Zornigen blutig herbrommen,
Den Stolzen so gespiegelt kommen,
Den Geizigen mit Sorg' besessen, 55
Den Neidigen sich selber fressen,
Den Trügner, so viel Praktik *) suchen,
Den Spieler, so schelten und fluchen,
Den Räuber, so viel G'fahr durchstreichen,
Den Dieb, so furchtsam, tückisch schleichen, 60
Den Buhler sich in Unflat fühl'n, **)
Den Säufer liegen in Mistpfühl'n.
Den Klaffer, ***) ihr viel Ehr' abschneiden,
Den Tück'schen, allen Glimpf vermeiden,
Den Fürwitzigen fantasiren, 65
Den Faulen, so viel Zeit verlieren,
Und in Summa: in vollem Schwang
Alle Laster in freiem Gang;
Ei, gröber viel denn bei den Heiden.
Er würd' auch urteilen bescheiden: 70
Ihr seid unvernünftige Thier'

In

*) Ränke.
**) wälzen.
***) Verläumder.

In Herzen, Mund, Werk und Begier,
Allein habt ihr Menschen Gestalt.
Hätt' aber Zirze noch Gewalt,
Daß sie Menschen in Thier' verkehret, 75
Wie Ovidius von ihr lehret,
So blieben wenig Mensch'n auf Erden,
Der'n G'stalt nicht würd' verkehret werden
In wild' unvernünft'ge Thier',
Nach dem jeder lebt nach Begier. 80
Wer übet tyrannische Gewalt,
Würd' wie ein grimmer Löw' gestalt't;
Der zornig' Had'rer würd' ein Bär,
Der Hoffärtig' ein' stolze Mähr;
Der Geiz'ge würd' ein Krötenschlund, 85
Der Neidig' würd' ein dürrer Hund,
Der Trügner ein listiger Luchs,
Der Spieler ein abg'riebner Fuchs.
Der Räuber würd' als Wolf hertraben,
Der Dieb würd' zu 'nem schwarzen Raben; 90
Der Buhler zu 'nem Stier genau,
Der Trunkenbold zu einer Sau,
Der Klaffer würd' zu einer Hatzen, *)
Der Tückisch' würd' zu einer Katzen,
Der Fürwitzig' würd' zu 'nem Affen, 95
Der Faul zu 'nem Esel geschaffen.

Diese Spottwort' würd' er uns geben,
Ob unserm grob viehischen Leben.
Und tragen dennoch Christen Namen!

*) Elster.

Daß wir uns billig müssen schämen, *) 100
Derhalb ob uns die Weisheit klagt,
Proverbiorum, da sie sagt:
Den ganzen Tag hab ich mein' Händ'
Gerecket aus an alle End',
Den Menschen, die nicht wollten kommen, 105
Haben für mich Thorheit ang'nommen.
Derhalb seh' jeder auf sie hie,
Und wo er lebet als ein Vieh,
In Einem Laster oder mehr,
Wider Gott, Tugend, Zucht und Ehr', 110
Daß er zähm' sein' Begierde wild,
Und lebe gleich menschlichem Bild,
Das Gott geschaffen hat ohn' Mackel,
Richt' sich nach heilger Schrift Fackel,
Die ihm zünd' auf der Weisheit Pfad. 115
Wie Gott erstlich ihn schaffen that
Nach seinem Bildnis, rein und pur,
'nen Herrn über all' Kreatur,
Und leb' nach seinem Willen stracks,
Als sein Bildnis, das wünscht Hans Sachs. 120

Am 7. August 1533.

*) schämen.

18.

Kampfgespräch:
Das Alter mit der Jugend.

Einstmals ich in der Rosenblüh
Ausging an einem Morgen früh,
Eh' denn aufging die glänzend Sonn',
Zu sehen an des Maien Wonn'.
Da fand ich Berg' und tiefe Thal, 5
Die Wäld' und Haiden überall
So reichlichen mit Laub und Gras,
Ueberflüssig gezieret, daß
Es übersüßen Duft all's macht'.
Ach Gott, wie ohne Fehl', — ich dacht' — 10
Ohn' Mangel, reich, schön, und untadelich
Wie vollkommen, wonnsam und adelich
Sind, Herr Gott, deiner Hände Werk.
Also kam ich an einen Berg,
Durch 'ne grün blumreiche Au', 15
Befruchtet mit des Himmels Thau,
In wohlschmeckend'n Rosenhaag,
Der voll gefall'ner Blättlein lag,
Der mich trug aufwärts in ein Holz,
Darin hört ich recht laut und stolz 20

Die

Die Vögel singen, groß und klein.
Also schlich ich gemach hinein,
Nur Fuß für Fuß dahin mich macht',
Und hatt' gelassen aus der acht
Die Straß; in Felsen thät ich dringen, 25
Die wilden Gemslein sah ich springen,
Hoch in den Felsen auf und nieder;
Das hoch Gewild trabt hin und wieder.
Je länger mehr ich mich verging;
Mein Herz zu klopfen mir anfing, 30
Gedacht': ich möcht' durch mein Spazier'n
Verderben vorr den wilden Thier'n.

Hoch auf 'nem Felsen ich da stund
Und sah um mich so fern ich kunnt'.
Indem erschien sehr weit dort innen 35
Ein groß Dachwerk mit güld'nen Zinnen;
Dem eilt' ich zu, bis daß ich fund,
Verwachsen dick in einem Grund
Mit Stauden, einen alten Tempel,
Erbaut nach heidnischem Exempel, 40
Mit Säulen, nach Römischer Art,
Als der Tempel Diana ward,
Mit Marmelstein und blei'nem Dach'.
Das däucht' mich gar 'ne fremde Sach',
Weil ich an diesem wüsten Ort' 45
Von einem Tempel hört' kein Wort.
Hinein zu schauen ich sehnlich gar
In des Tempels Behausung war,
Kein menschlich Bild ward drinn gefunden,

Drei

Drei brennend' Lampen doch drine stunden, 50
Und in dem Chor ein Thron bedeckt
Mit Teppich, und darauf gestreckt
Drei Kissen von roth sammtnem Tuch,
Gut Weihrauch auf den Altar g'nug.
Mein Herz das sprang vor großem Wunder, 55
Ich aber stellte mich besunder *)
In dem Tempel in ein' Abseiten,
Zu warten was sich wollt' bereiten;
Schmügt **) mich also in stillem Lauschen.
Indem hört' ich mit leisem Rauschen 60
Durch das Gestreus in Tempel geh'n
Drei Göttin'n, herlich anzuseh'n.
In Seiden grün die ein' gezieret,
Schön, jung, und zärtlich gliedmasiret; ***)
In rother Seide war die ander, 65
Geziert ganz köstlich mit einander,
Vierzigjährig, tapfrer Gestalt;
Die Dritt' in Schwarz, an Jahren alt.
All' drei sich setzten in dem Chor
Auf diesen Thron, gemeldet vor, 70
Und hatten ein'n vergüld'ten Rocken,
Daran die auserwählten Docken ****)
Spannen. Die Jüngst' den Rocken hielt,
Die andre zog den Faden mild,
Aber die Alt' brach ihn entzwei. 75

Ich

*) besonders.
**) sich zusammendrücken.
***) an ihren Gliedern gebildet.
****) Puppen.

Ich dacht': das sind die Göttin drei,
Kloto, Lachesis, Atropos,
Davon Ovidius der Groß'
Schreibt, wie sie dem Menschen Leben
Anfang, Mittel und Endung geben. 80
Ich dacht': was Wunders will da werden?
Nie Liebers ich erlebt' auf Erden.
Nachdem sah ich lautschallend 'rein
Treten einen Jüngling gar fein,
In grünen Kleid, höflich zerschnitten, 85
Geschmückt nach adelichen Sitten,
Mit Rosen krönt auf krausem Haar.
Ich sah wohl, daß 's die Jugend war.
Kühn er vor die drei Göttin trat
Und sie gar trotziglich drum bat, 90
Daß von ihn'n würde ausgeschickt
In alle Reich' ein schwer Edikt,
Von allen Menschen Alters Macht
Zu treiben, bei der höchsten Acht.
Ein' Göttin sprach: „Jugend, du weißt, 95
Das kaiserliche Recht das heißt:
Niemand unverhört verdammen.
Kein Urtheil mögen wir allsammen
Jetzt fällen, doch verzeuch ein' Weil,
Bis man verhör' dein'n Gegentheil: 100
Wie und warum, wo und auch wenn,
Aus dem ein wahr Urtheil erkenn'."

Drei Zimbeln hört ich klingen da,
Die ich ob ihnen hängen sah.

Sacht

Sacht Schlarfen ward von mir vernommen, 105
Ein durch des Tempels Pfort' sah kommen
Ich einen uralt eisgrau'n Mann,
Gebückt an einem Stab heran,
Zitternd, dürr und verunzelt gar,
Sein ganzer Leib todtfarbig war. 110
Derselb' sich vor den Göttin'n neiget,
Von denen ihm ward angezeiget,
Wie ihn die Jugend wollt' verklagen,
Daß man ihn aus der Welt sollt' jagen.

Das Alter sprach: „hie sollt ihr hören, 115
Wie unbillig sich thut empören
Die tolle Jugend wider mich,
Die doch nie ward so gut als ich,
Das ich mich Zizero beweis',
Der giebt Alter für Jugend Preis. 120
Doch sollt ihr fällen den Sentenz
Aus unser beider Experienz.
Klag' an, was klagst du über mich?"

Jugend sprach: „ich verklage dich,
Wie Salinator dich verklaget: 125
Und von dir wird so hart geplaget
Die blühend' Jugend und betaubet,
All' ihr'r Freud' und Wollust beraubet,
Ihr'r Schön', Stärk' und alles Gut's,
Ihrer Kraft, Macht und freien Muths; 130
Für das bringst du ihr mit der Zeit
Ohn' Zahl manche Gebrechlichkeit:
Groß Kopfweh und ein schwindelnd Hirn,

Ein

Ein kahl Haupt, gerunzelte Stirn,
Dunkle Augen, sausende Ohr'n, 135
Sinn und Gedächtniß halb verlor'n,
'nen bleichen Mund voller Zahnlücken,
Schwache Bein', gebog'nen Rücken,
Husten und Räuspern übermaßen,
Bös' triefende Augen und Nasen, 140
Zitrern, Unlust, Räud' und Krätz;
Alter, sieh an, das sind dein' Schätz',
Die du bringst der Jugend her.
Deshalb ist mein' Bitt' und Begehr,
Daß man dich soll des Land's vertreiben." 145

Das Alter sprach: „wo willt du bleiben.
Wie unlustig ist dein Anfang,
Wie gebrechlich ist dein Ausgang.
Von Mutterleib nackend und hülfloß,
Ganz durstig, elend und bloß, 150
Weinend, seufzend, stumm, krank und matt.
Verdorben wärst in dein'm Unflat,
Wär' Alter dir zu Hülf' nicht kommen,
In Nöthen sich dein angenommen,
Mit wischen, waschen, baden, zwagen, *) 155
Mit säugen, ätzen, legen, tragen,
Mit betten, kleiden und dergleichen,
Zu Nothdurft all' andern Handreichen. **)
Sag', was Gebrechen und Gefahr
Erleit'st bis in das zehnte Jahr? 160

Der-

*) waschen, baden, besonders das Haupt.
**) Handreichungen.

Derhalb bin ich Alter noch tauglicher;
Als du Jugend, am Leib' vermöglicher.
Ohn' Gebrechen ward' alt Metellus,
Moses, Zeno und König Cyrus;
Billig wärst zu vertreiben du." 165

Jugend sprach: „ich nehm' aber zu
An Schön und G'stalt, und bin auf Erd'
Bei allen Kreaturen werth,
Subtil und zart geliedmasiret,
Ohn' Tadel, röselicht gezieret, 170
Gleich wie des Maien Wonn' gestallt.
Du bist gleich dem Winter kalt,
Verdorrt, verrunzelt gleich 'nem Affen,
Als Medusa schrecklich ung'schaffen; *)
Drum geht Jugend dem Alter vor." 175

Alter sprach: „o, du großer Thor!
Sag' an, ist nicht dein schön Anblick
Dir selbst ein gefährlicher Strick?
Dadurch Dina kam um ihr' Ehr',
Lukrezia und and're mehr. 180
Was ist dein' Schön'? sag an du Jugend;
Als ein Bild ohn' Vernunft und Tugend,
'ne Reitzung zu Laster und Schand',
Und wandelbar, ganz ohn' Bestand,
Fällt wie 'ne Ros' in ihrer Blüt. 185
Aber ein verständig Gemüt,
Als ich, das Alter, hab' in mir,
Ist eine tausendfält'ge Zier.

Hast

*) misgeschaffen.

Hast du nicht Sokrates den Weisen
Vom Gott Apollo hören preisen, 190
Für Helena, das schönste Weib.
Weißt nicht, wie Salomo beschreib',
Wie lieblich' Schön' so eitel sei?“

Jugend sprach: „ich bin doch dabei
Freundlich, lieblich, wonnsam, holdselig, 195
Den Göttern und Menschen gefällig,
Jedermann mein begehret meh, *)
Wie des Apfels Discordiä.
So bist du feindselig und grämisch,
Seltsam, wunderlich, brummend, dämisch, 200
Allzeit mürrisch als ein Mauskater,
Als ob Saturnus sei dein Vater,
Dein' Beiwohnung die ist veracht't.“

Alter sprach: „ja, dasselbig macht,
Du Jugend bist ungeschickt, unachtsam, 205
Ohn' Sinn und Witz, faul und unwachtsam,
Ohn' Fleiß, unkundig, unverständig,
Von allem Guten gar abwendig,
Und nur auf lauter Bös' geneiget,
Wie Moses dir klärlich anzeiget. 210
So dich drum das Alter mit Kraft
Ermahnt, lehrt, züchtigt, zieht und straft,
So wirst du dann darob unwillig,
Meinst, dir g'schäh unrecht und unbillig,
Und wirst darum dem Alter feind, 215
Als in Neroni wohl erscheint,

Der

*) mehr.

Der Seneka erwürgen thät,
Der ihn kindweis gezüchtigt hätt'.
Wo das Alter nicht straft' die Jugend,
Wüchs' sie auf in aller Untugend   220
Wie man von Söhnen Eli lies't."

Die Jugend sprach: „die Jugend ist
Weich, lind', gelenk, läßt sich leicht biegen,
Und thut sich vor der Ruthe schmiegen;
Man zieht ihr bald ab ihr' Unart.   225
Du Alter hältst stäts widerpart,
Thust all' Ding' mit Gewalt und frevlich,
Willt deiner Ding' sein ganz unsträflich,
Als du stehst an den zwei'n Richtern
Susanná, den alten Böswichtern.   230
Alt' Hund sind bös bändig zu machen;
Du bedarfst auch zu deinen Sachen
Der Straf drum gleich so wohl als ich."

Alter sprach: „Jugend, merk' du mich;
Ich leb' nach der Bescheidenheit.   235
Find' ich an mir Gebrechlichkeit,
Straf' ich mich selbst; das ist die gut'
Straf', die ihm der Mensch selber thut.
Als Fabius ihm sein' Unthat
Meisterlich selbst abzogen hat,   240
Und sich fürbas übet in Tugend."

Zum Alter sprach wieder die Jugend:
„Weißt nicht, daß ein alt Sprichwort spricht:
Alter helf' für kein' Thorheit nicht,
Als Loth und Noah wohl beweisen   245

Wie-

Wiewohl du dich selbst hoch thust preisen,
Als habst kein Wasser nie betrübet.
Was du in Jugend hast geübet,
Verbringst du auch im Alter nur;
Gewohnheit ist and're Natur. 250
Weß willt du denn erheben dich?
Du bist doch gleich so arg als ich,
Bist mir ein schwerer Ueberlast,
Und wahrlich ein unwerther Gast;
All' Tag' man deines Tod's begehrt." 255

Alter sprach: „du bist auch unwerth,
Denn du bist wüst und ungerathen,
Und lebst schändlich in Wort und Thaten,
Allein zu Schaden und Verderben,
Daß man dich auch sieht gerne sterben. 260
Wie Brutus, der alt Römer frumm, *)
Ließ Titum und Tiberium
Beid' Söhn' würgen um ihr' Schalkheit."

Jugend sprach: „ob ich etlich' Zeit
Mich gleich gröblich verbubet hab', 265
Thu' ich mich 's mit der Zeit doch ab,
Wie Afrikanus, denn noch heut'
Werden aus Buben auch fromm' Leut'.
Denn ich bin stark und Vermögen voll,
Zu Arbeit und Weisheit tauglich wol. 270
Du aber thust nichts, denn du keifst,
Wie eine Henne um du läufst,
Und nimmst auch täglich immer ab,

Von

*) frumm, edel.

Von Thitanus bis in dein Grab.
All' Hofnung ist mit dir verdammt, 275
Verwalten kannst kein herlich Amt,
Bist auch zu keiner Arbeit nütz;
Drum ist man dein gar überdrüß,
Allein ist man dein's Sterbens hoffen."

Das Alter sprach: „wie hast du's troffen! 280
Rühmst dich deiner G'sundheit und Stärk',
Die sind doch wandelbar, das merk'.
Milo war stark, doch ihm zu Schaden;
Bin ich mit Schwachheit gleich beladen,
So bin ich dest' stärker an Sinnen, 285
Welche dir, Jugend, noch zerrinnen.
Apius blind von solchem Alter
War ein orndlich weiser Stadthalter;
Masinissa der König dergleich
Regiert' uralt sein Königreich. 290
Also das Alter, schwach und krank,
Müßig sitzend auf einer Bank,
Ist nützer in seinen Geschäften,
Als du, Jugend, mit deinen Kräften,
Daß du mich oft darum thust neiden." 295

Jugend sprach: „das mußt du oft leiden,
Daß man dich darob schändt und schmächt, *)
Unbill mußt leiden wider Recht,
Jedem unter den Füßen liegen,
Und wie Diogenes dich schmiegen; 300
Denn du bist furchtsam und verzagt.

Ich

*) schmäht.

Ich bin, der alle Kühnheit wagt,
Der sich an seinem Feind kann rächen,
Gewalt mit Gegengewalt brechen,
Als Paris that und Achilles." 305

Alter sprach: „hör', wie ich ausmess'
Dein' Kühnheit und Großmüthigkeit:
Es ist 'ne frech' Verwegenheit,
Die dich in alles Unglück führt,
Am Markus Kurzius man spürt. 310
Hörst nicht ein altes Sprichwort sagen:
Die guten Fechter werd'n erschlagen,
Als man von Hektor es auch lies't.
Auf ganzer Haut gut schlafen ist;
Besser ist ein geduldig Mann 315
Denn der nichts übersehen kann.
Drum bin ich ruhig und fein sittsam,
Mit jedermann einig und friedsam,
Das Arg' ich überwind' mit Gut,
Doch wer mir frevlich schaden thut, 320
Rechtlich ich das an ihm erhohl'."

Jugend die sprach: „so merk' ich wohl,
Du taugst auch nicht zu Feld in Krieg,
Zu erlangen Triumph und Sieg,
Allein willt mit den Feinden rechten, *) 325
Und mit Feder und Tinten fechten,
Und täglich auf dem Polster lehnst,
Da issest und trinkst, schläfst und stöhnst.
Ich muß mit heldenreicher Hand

Be-

*) Rechtsstreit führen.

Beschützen beide, Leut' und Land, 330
Als Romulus und Julius,
Xerxes und Kaiser Augustus,
Hannibal und Kön'g Alexander.
Deinthalb läg' es all's mit einander,
Ehr', Leib und Gut auf einen Tag." 335

Das Alter sprach: „ach, Lieber, sag',
Hat nicht ein alter weiser Mann
Oft mehr denn junger tausend g'than
Oft mehr denn junger tausend g'than
An den Feinden mit Listigkeit,
Durch gut' Anschläg' und fein' Weisheit? 340
Durch Weisheit hat der alt' Kato
Gewonnen die Stadt Karthago;
Quintus Fabius und viel mehr
Alter im Krieg' erlangten Ehr';
Nestor drei Menschenalter hatt', 345
Den Ajax auch man preisen that,
Der doch ein b'rühmter Fechter war.
Also noch heut' und immerdar
Bist, Jugend, oft' im Krieg' zu frech,
Zu begierig, dumm und zu jäch, 350
Dadurch du oft das Schiff verführst,
Wie du bei Flaminius spührst;
Mein' Weisheit ist über dein' Stärk'."

Jugend sprach zu dem Alter: „merk',
An Weisheit geht mir auch nicht ab, 355
Weil ich in meinen Büchern hab'

Philosophiam und auch sunst *)
Geschichte und auch and're Kunst,
Zum Regiment und Polizey
Hab' ich ein' ganze Lieberei, **) 360
Da mag ich alle Ding' erfahren."

Alter sprach: „haben nicht vor Jahren
Die Alten deine Bücher g'schrieben,
In ihrem Alter überblieben?
Als Pythagoras und Plato, 365
Valerius und Cicero,
Titus Livius, alle die
G'schichtschreiber und Philosophi,
Die du mit Unverstand thust lesen.
Ich hab' in mir der Weisheit Wesen; 370
Durch die Erfahrung langer Zeit
Hab' ich 'ne lautre Wissenheit,
Bin guter Red', scharfer Verständnis,
Aufmerkig und klarer Erkenntnis.
Derhalben werd' ich vorgestellt 375
Dir, Jugend, weit, und auserwählt
Ueber Land und Leut' zu regiern,
Durch G'setz, Statut und Ordiniern
In Fried', Einigkeit zu erhalten,
Das du, Jugend, nicht kannst verwalten, 380
Weil man bei Salomon lies't:
Weh' dem Land, welches König ist
Ein Kind, denn es muß geh'n zu Grund;

Ward

*) sonst.

**) Büchersammlung.

Ward an Jeroboam wohl kund
Unter andern mehr jungen Regenten." 385

Die Jugend sprach: „was thust mich schänden?
Obgleich das Regiment hältst du,
Und hast auch große Schätz' dazu,
So bist du doch geizig und karg,
Wie Tantalus und Midas arg, 390
Und fürchtest stäts, dir werd' zerrinnen;
Du kratzst und willst noch mehr gewinnen,
Und wird viel Volks durch dich beschwehrt,
Und bist bei jedermann unwerth,
Heiße dich 'nen Filz und Nagenranft. 395
Ich aber leb' zärtlich und sanft,
Bin mild' und werth bei jedermann."

Alter sprach: „O Jugend, sieh an,
Wenn du sogar unordn'lich lebst,
In Ueberflus täglichen schwebst, 400
Deine Güter unnütz verschwend'st,
Haus und auch Hof schändlich verpfänd'st,
Weißt nicht, wie es ist zu gewinnen;
Endlich aber so wirst du's innen,
Mit deinem Schaden, Schand und Schmach, 405
Wie dem verlornen Sohn geschach;
So wirst dann auch unwerth genug.
Ich aber leb' ziemlich klug,
Fein mäßiglich nach der Natur;
Die erhalt' ich nach Nothdurft nur 410
Mit allen Dingen früh und spat,
Fein ordentlichen mit Vorrath;

Wie man spricht: mit viel hält man Haus,
Mit wenig kommt man auch wohl aus;
Drum bleib' ich auch bei Ehr' und Gut." 415

Die Jugend sprach: „Kein' Freud noch Muth
Du in deinen Reichthumen hast,
Sie sind dir selbst ein' harte Last,
Weil du ihr'r selber nicht genießt,
Wie Ekklesiastes beschließt. 420
So genießt sonst auch niemand dein,
Dieweil du lebest, aber mein
Genießt man, denn ich bin gastfrei,
Ich halt' Panket und Gasterei
Mit Köstlichkeit und Ueberflus, 425
Wie Aswerus und König Artus;
Drum bin ich ehrenreich und löblich."

Das Alter sprach: „du fehlest gröblich,
Du meinst, dein' Wirthschaft bring' dir Ruhm?
So bringt sie Summa Summarum 430
Nachred', Oefnung der Heimlichkeit,
Böse Begier und Trunkenheit,
Krankheit, Neid, Zorn und auch Zwietracht,
Armuth, Schand', Schaden und Todtschlag.
Durch Wirthschaft Holofernes starb, 435
Ammon durch Absalon verdarb.
Drum bleib' ich täglich in mein'm Haus,
Und lauf' nicht alle Luder aus;
Leg' mich schlafen zu rechter Zeit.
Früh hör' ich, was sich Neues beut, 440
Halt' selten Gastung, nur zu Ehren."

Ju=

Jugend die sprach: „du thust verzehren
Dein' Zeit einsamlich gleich den Unken,
Die stets liegen in ihren Spelunken;
Wie Parmenides war freundlich, 445
Der aufhielt in Bergsklüften sich.
Ohn' Hülf' in dein'n Gedanken schwer,
Als ob die Wein erfroren wär.
Ich aber hab' G'sellschaft in Treuen,
Die mich in Nöthen mag erfreuen, 450
Mir rathen, helfen, leihen kann,
Wie David war und Jonathan;
Kein' G'sellschaft du erleiden magst."

Alter sprach: „Jugend hör', du sagst
Von der G'sellschaft Lieb, Gunst und Treu, 455
Die doch bringt große folgend' Reu'.
Die G'sellschaft hält dir kleinen Schutz,
Sie sucht nur ihren eignen Nutz,
Und bringet dich nur um das dein',
Wie an Thimon zu sehn muß sein, 460
Auch fuhrt G'sellschaft in Angst und Noth,
Wie Katilina bracht' sein Rott';
Dergleichen noch täglich erscheint.
Ich bin mir selbst der beste Freund.
So bleibt mein' Heimlichkeit verborgen, 465
Darf nicht um einen andern sorgen,
Bleib' fremder Laster unnachtheilig."

Jugend die sprach: du bist langweilig,
Wie Herakleitus, welcher gar
Weinte, wenn all's Volk fröhlich war; 470

So

So siehst sauer und finster zu,
Als ob Essig getrunken du.
Weißt nicht, daß ein trauriger Geist
Das Mark verdorrt? (Salomon 's weis't.)
Daß niemand gerne ist um dich? 475
Viel kurzweiliger Freud' hab ich,
Mit Laufen, Steinstoßen, Springen,
Mit Zierlichkeit, Fechten und Ringen,
Mit Kämpfen, Stechen und Thurniern,
Mit Waidwerk, Spielen und Hofiern, 480
Mit Schlittenfahrten, Mummereien,
Mit Tanzen und singenden Reihen,
Und wer kann all' Kurzweil aussprechen,
Darin Jugend lebt ohn' Gebrechen,
Die sie erfreuet überschwänglich." 485

Das Alter sprach: „wie gar vergänglich
Sind diese thörichte Freuden dein,
Der du dich thust frohlockend freu'n,
Die als der Schein des Lichts vergehn,
Lassen ein bitter Ende seh'n. 490
Tarentinus nicht umsonst spricht:
Aergers denn Wollust gäb' es nicht,
Die des Menschen Gemüt verderb',
Davon es alle Laster erb'.
Demokritus blend't sein Gesicht, 495
Und wollt' die Thorheit sehen nicht,
Der ganzen Welt Freud' und Geberd',
Welche steckt voll Gifts und Gefährd.
Drum ist besser trauern denn lachen,

Wel-

Welches das Herz kann besser machen. 500
Wiewohl Horazius auch spricht:
Ziemliche Freud' die schadet nicht.
Kurzweil gehe hin solcher Maß,
Doch Tapferkeit erfreut' mich baß.
Daß ich hand'le mit Aemsigkeit 505
Etwas, das Nutz und Ehre beut;
Das ist ein kurzweiliger Handel."

Die Jugend sprach: „es ist dein Wandel
Ohn' alle Kurzweil', Freud' und Glimpf,
Du bist ein rechter Wendenschimpf! *) 510
Wie deine Werk' sind still, tuckmäuserisch,
So sind auch deine Wort kartheuserisch,
Bist stillschweigend, gleichsam der
Harpokrates dein Meister wär'.
Red'st du, so sind dein' Wort bissig, 515
Ernstlich, scharf, heumisch und gar spissig.
Ich bin leutselig, treib' gut' Schwänk'
Viel neuer Mähr', Possen und Ränk';
Ich sing' und sprech' kurzweiliglich,
Darum man gerne ist um mich, 520
Viel Trau'rens wird dadurch zerstört."

Alter sprach: „wer dich also hört
Leichtfertig sein in deinen Worten,
Der veracht't dich an solchen Orten.
Salomon spricht: Lachen und Scherz 525
Das wohnt in eines Narren Herz.
Auch so ist das Schelten des Weisen

Für

*) Scherzverscheucher.

Für des Narren Gesang zu preisen.
Viel' Wort zerstören gute Sitten,
Und sind durch ihr' Zunge verschnitten; 530
Ich red' selten und wohlbedacht,
Was ich will reden, hab' ich acht,
Mit wem ich red', wo es hintreff'
In Spottes Weis' ich niemand äff,
Sag' gerne von alten Geschichten, 535
Die Jugend mit zu unterrichten.
Freidank spricht: schweigen ist gar gut,
Reden besser, wer ihm recht thut;
Simonides preiset das Schweigen." —

(Die Jugend.) „Du tanz'st nach deiner alten
Geigen; 540
Altfränkisch sind dein' Werk und Wissen,
So sind auch deine Kleid verschlissen,
Darin du brummigt thust 'rumhocken,
In g'schmierten Pelzen und Filzsocken.
Dein' Hosen liegen um dein' Bein 545
Glatt, wie die Kirch' um den Taufstein;
Gleichst Markolphus an dem Gesicht,
Man sieht dich ohne Lachen nicht.
Drum bist bei jedermann verächtlich.
Ich aber schmück' mich groß und prächtig, 550
Mit gutem Gewand, seid'nem Kleid,
Auf neue Sitten schön, nicht weit,
Auf Welsch' und Französisch' Manier;
Drum zeucht man mich herfür vor dir:
Das Ansehen machen mein' Kleider." 555

Das

Das Alter sprach: „o Jugend, leider
Auswendig bist geschmücket wohl,
Inwendig aller Tugend hohl,
Hältst dich ruhmräthig, groß und prächtig,
Als seist du reich; gewaltig, mächtig, 560
Mußt gar viel Drück und Zwick erleiden,
Zu großer Kost dich lassen neiden.
Metellus Plus war veracht't,
Der sich zierte mit großer Pracht.
Was hilfts, daß du dich schön ausspreitzest, 565
Dann andre Leut' zu Uebel reitzest?
Kleid'st du dich nach knechtischen Sitten,
Zerhaut, zerflammet und zerschnitten;
Alsdann dein G'fieder wohl beweis't,
Was du für ein Schandvogel seist; 570
Drum bringt dein' Kleidung nicht viel Ehr'.
Meiner Kleidung acht' ich nicht sehr;
Denn sie ist warm, weit und gering,
Acht' mich nicht auswendiger Ding'.
Mein' Tugend, die mein' Seel regieren, 575
Die thun mich schwaches Alter, zieren,
Daß ich den Weisen bin ehrwirdig.
Man grüßet mich, ist mein begierdig,
Man reicht mir und gen mir aufstaht; *)
Man fragt mich und sucht bei mir Rath. 580
Derhalb heißt mich Ligurgius ehren
Für die Jugend, in seinen Lehren.
König Dindimus, nacket, doch
Tugendhaft, ward gepriesen hoch;

Die

*) aufsteht.

Die Tugend sind der Ehr' ein Angel." 585
Jugend sprach: „du hast 'nen Mangel,
Der überwieget all' dein Ehr',
Gut, G'walt, Weisheit und Tugend mehr.
Nehmlich, die Freud', der Liebe Brunst,
Welche doch erlustiget sunst *) 590
Auf Erd' all' lebend Kreatur,
Ob allen andern Freuden pur,
Die mich erlustigt und erfreuet,
Und all' ander Trauern zerstreuet.
Solcher begierlicher Wollust 595
Du darben und entrathen mußt.
Das die schön' Helena beklaget,
Als sie wurd' alt und gar betaget.
In dem so hab ich den Vorgang."
Das Alter sprach: „Lob, Ehr' und Dank 600
Sag' ich Gott und auch der Natur
Mit Sophokles, auf daß ich nur
Dieser Wollüste bin entladen,
Welche bring'n unendlichen Schaden,
Darin Pyramus jung verdarb, 605
Leander und Guisgardus starb,
Und viel' ohn' Zahl auch uns'rer Zeit.
Lieb' ist ein' süße Bitterkeit,
Die nie kein Weiser hat gelobet,
Sie ist 'ne Sucht, die wüthet, tobet, 610
Sinn' und Vernunft sie dir verblend't,
Leib, Kraft und Macht sie dir verschwend't.
Dein G'müt meinst du darin zu nähren,

So

*) sonst.

So thust du es darin verzehren,
Hältst verderblich' Wollust für gut." 615

Jugend sprach: „ich hab' Freud und Muth
Auch nicht allein in Buhlerei,
Sondern in der Eh' bin ich frei,
Fruchtbar in der Kinder Gebärung,
Dadurch menschlich G'schlecht hat sein' Währung. 620
Mit Kinden reichlich verseh'n gar.
Du bist ein Baum unfruchtbar,
Der nichts trägt denn Distel und Dorn."

Das Alter sprach: „ich hab' gebor'n
Viel' Kind, auch die erzogen hab', 625
Obgleich nimmt mein' Gebärung ab.
Du hast Wollust und Müh' dazu,
Bei Tag und Nacht gar wenig Ruh';
Dem allen ich entbrochen bin.
Ein' über gute Meisterin 630
Ist die Natur, die mir hat geben
Für die Wollust ein ruhig Leben,
Daß ich nach der Natur mag handeln,
In Züchten ehrbarlichen wandeln,
Und mich von den irdischen Dingen 635
Kann auf zu den himmlischen schwingen,
Und meiner Seelen Heil betrachten;
Darauf du thust gar wenig achten,
Wollust und Sorg' die irren dich."

Jugend sprach: „Alter merke, ich 640
Lieb' meinen Gemal stät und frumm;
So liebt er mich auch wiederum,

Das

Das Band der Lieb' erhält uns wol.
Du aber steckest Trauerns voll;
Denn dein Gemal ist schön und jung, 645
Hat an deiner Keuschheit nicht g'nung.
Denn du zu Hause stäts thust murren,
Und jedes was geschieht bekmurren,
Wo dann dein Gemal sich erzeiget
Freundlich, und ist zu Lieb' geneiget. 650
Ob sie gleich lieb hat Ehr' und Zucht,
Doch reiz't dich leicht die Eifersucht,
Und hütest sie hinten und vorn,
Welche Hut doch all' ist verlor'n:
Weil Danae auf 'nem Thurm hart 655
Verschlossen, doch geschwängert ward.
Argus auch hundert Augen hatt,
Doch Jovem nicht verhüten that.
Sag', Alter, wo bleibt hie dein' Ruh'?

Alter sprach: „Jugend, hör' mir zu: 660
Du find'st in Ueppigkeiten dich
Ersoffen, unbehutsam, fröhlich,
Rühmest dich deiner Wohllust groß,
Wie Kandaulos, welcher bloß
Sein' Frau gezeigt und kam drob um. 665
Zufall kommt oft 'ner Ehfrau frumm,
Wo sie sich nicht fest ziehet ein.
Mein' Freud' ich gerne hab' allein,
Laß mein Weib nicht weit schweifen aus,
Lad' nicht viel fremder Gäst in's Haus, 670
Dieweil die Statt' oft macht den Dieb;

Ich

Ich halt' sie ehrlich, werth und lieb.
Ziemlich' Hut die ist auch gut;
Hätt' Menelaus das in Hut
Die schön' Helena thun bewahr'n, 675
Mit Paris wär' sie nicht gefähr'n.
Es ist mislich, zu weit vertrauen."

Jugend sprach: „dabei mag man schauen,
Daß du auch sonst durch dein' Arglist
In allen Dingen mistrau bist. 680
Weißt nicht: wer also übel traut,
Der ist entweiht in seiner Haut!
Wie Dionysius der Arg',
Der sich hinter niemand verbarg.
Ich aber leist' täglich mein' Treu, 685
Damit ich manchen Mann erfreu',
Mit leihen, borgen und Bürg' werden;
Ich glaub' und trau', wag' viel Gefährden,
Drob hält man mich treu und dienstwillig;
Dagegen dich verachtet billig, 690
Weil du nicht trauest, wie du sprichst,
Den Leuten weiter denn du sichst. *)
Du bist untreu und eigennutzig."

Alter sprach zu der Jugend trutzig:
„Dein Trauen, Leihen und dein Borgen 695
Wird dich mit der Zeit lehren sorgen,
So wird dich treffen Reu genug,
Dieweil ohn' Schläg' wird niemand klug.
Hätt Abar Joab nicht vertraut,

Er

*) siehst.

Er hätt' ihn heimlich nicht erhaut. 700
Betrügens hab' ich viel gesehen,
Und ist mir selber viel geschehen,
Drum fürcht't verbranntes Kind das Feuer,
Und ist Undank bei dir nicht theuer.
Wiewohl ich bin von Art sanftmüthig, 705
Barmherzig, mitleidig und gütig,
So trau' ich doch nicht jedem wol,
Doch thu' ich, was ich billig soll;
Das Hemd' ist näher denn der Rock."

Jugend sprach: „du bist als ein Bock 710
Eigensinnig, köpfig und stutzig,
Mit all' deinem Fürnehmen trutzig;
Wie dem Papirius ohn' Noth
Fabius urtheilt zu dem Tod'.
Ich aber las mich gütlich wenden, 715
Wie Koriolanus thät enden,
Drum bin ich gutwillig und gütig."

Alter sprach: „du bist wankelmüthig,
Heut g'fällt dir das, ein anders heint,
Morgen bist ihnen beiden feind. 720
Viel Neuerung bei dir regiert,
Der Fürwitz dich gar wohl verirt;
Drum mußt auch Kaiser Nero sterben,
Akteon als ein Hirsch verderben.
Ich aber bin aufrecht, beständig, 725
Ich werd' nicht als ein Rohr abwendig,
Von jedem Wind' der mich anbläßt,
Als Quintus Szävola wohl läßt

Sehen

Sehen, den Sylla nicht möcht' nöthen
Mit Drohen, Marius zu tödten. 730
So großmüthig, stark und standhaft,
Langmüthig ist des Alters Kraft.
Mein' Heimlichkeit halt' ich beschlossen."

Jugend sprach: „du bist ja verdrossen,
Mit Wort und Werken bist du wandern, 735
Wie ein Karfreitag nach dem andern.
Du kehrst dich um wie ein Heuwagen;
Es wär' gut Schnecken mit dir jagen,
Du bist so langsam, faul und träg'.
Ich aber lauf' hurtig mein'n Weg, 740
Wie Phöbus, der die Sonne führet.
In Wort und Werken man mich spüret
Rund, schnell, geschwind, frei und aufrichtig."

Alter sprach: „du bist unvorsichtig.
Unbesonnen in Wort und That, 745
Verschmähst Warnung und guten Rath,
Und gehst an wie ein blindes Pferd.
Drum nimmst du oft daran dein werth,
Wie Ikarus und Phaeton beid'
Sich führten selbst in Herzeleid 750
Durch ihr' jach Unbesonnenheit.
Weißt nicht: Gemach geht man auch weit.
Eh' ich aber ein' Sach' anfang',
Bedenk' ich Mittel und Ausgang;
Wie, wo und wann, wer und warum, 755
Bis ich all' Sachen übersumm',
Daß mich nicht stech der Reue Dorn;

Nachrech'n hat allmal Spiel verlor'n.
Weil nun das Alter weislich handelt,
In aller Sach' fürsichtig wandelt, 760
Ist es. ob Jugend Preisens werth."

Jugend sprach: „o! wie hart beschwert
Ist, Alter, dein Gemüt und Herz.
Ohn' Kraft, Wollust, Kurzweil' und Scherz;
Dein Leib gebrechlich, krank und matt, 765
Der kein' Hofnung der Besrung hat,
Daß dich bedunkt, du tragst allda
Auf deinem Rück den Berg Aetna;
So bin ich fröhlich und gesund,
Schön, freundlich, fruchtbar, ring und rund. 770
Wer wollt' dir Lobes vor mir sprechen?"

Alter sprach: „durch leiblich Gebrechen
Bleib' ich im Gemüt unbeschwert,
Wie ein triumphirendes Pferd
Tret' ich her tapfer, unverzagt, 775
Wie Ennius der Poet sagt,
Weil ich männlich zu allen Stunden
So viel Unglücks hab' überwunden,
So viel Gefährlichkeit erlitten,
Doch alles ehrlich hab' durchstritteu; 780
Bin meiner Treu und Ehr' Behalter,
Aufrichtig blieben in das Alter.
Derhalben bin ich gar viel ehrlicher
Denn du Jugend, auch darum herlicher;
Du weißt nicht, was in künft'gen Jahren 785
Dir noch Unglücks mag wiederfahren,

Schand',

Schand', Schad', Armut und Krankheit schwer.
Wüßt'st du, was dir zukünftig wär',
Du würdest hart so fröhlich sein.
Ist gebrechlich auch der Leib mein, 790
Nimmt es doch bald mit mir ein End'."

Jugend sprach: „erst hast du bekennt,
Daß dein Wesen hab' kein'n Bestand,
Du mußt ohn' das räumen das Land.
Der Tod geht dir nach auf der Socken, 795
Dich von dem Erdreich abzupflocken, *)
Ob du auch gleich bist reich und ehrlich,
Gewaltig, tugendsam und herlich,
So scheid't dich doch des Todes Weh',
Wie Adam, Enoch und Noe. 800
Ich, Jugend, mag doch länger leben,
In Freud', Wollust auf Erden schweben,
Weisheit und Tugend auch erhalt',
Sammt deinem Reichthum, Ehr' und G'walt,
Wie der jung' König Salomon. 805
Schau an, das Recht ich doch gewonn,
Denn du mußt mir das Erdreich räumen."

Alter sprach: „Schau, thu dich nicht säumen,
Der Tod dir auch, wie mir, nachstrebet,
Viel Vater hab'n ihr Söhn' erlebet, **) 810
Als Herr Paulus Afrikanus,
Beid' König, David und Cyrus.
Und ob du gleich lang' lebest noch,

*) abzupflücken.

**) überlebet.

Erlebest du viel Unglücks doch.
Wär' Priamus noch jung gestorben, 815
Er hätt' gesehen nicht verdorben
Sein Reich, Weib, Kind, vor seinen Blicken.
Jugend! du kannst mich nicht berücken!
Doch ist all' unser Kampf vergebens,
Die drei edlen Göttin'n des Lebens 820
Die sollen hie Urtheiler sein,
Zwischen mir, Alter, und auch dein,
Welches dem andern soll entweichen."

Jugend sprach: „o! ihr edlen, reichen
Göttin'n des Lebens auserwählt, 825
Das Urtheil sei euch heimgestellt
Auf Klag' Antwort uns zu entscheiden,
Wer besser sei unter uns beiden,
Daß er den Preis allhie gewinn',
Der ander' Theil des Lands entrinn', 830
Auf daß menschlich Geschlecht auf Erd'
Fürhin von ihm bleib' unbeschwer't."
Als nun beschlossen war die Red',
Entwichen die Partei all' beed'
Jeder durch ein' besonder' Pforten 835
Aus dem Tempel. Mit wenig Worten
Die drei Göttin'n sich da bedachten,
Unter einander die Red' machten:

Klotho, die jüngste, sprach: „seht recht,
Weil jetzt auf Erd' menschlich Geschlecht 840
Ist so sinnreich an allen Enden,
In hohen und niedern Ständen.

In

In Städten, Dörfern, Schlos und Märkten;
Seht erstlich, wie in den Handwerkten
So künstlich' Arbeit kommt an Tag, 845
Daß schier nichts schärfer werden mag,
Von Gießen, Schnitzen, Mahlen, Drehen,
Von Schmieden, Drucken, Schneiden, Nähen,
So artlich, künstlich und so gründlich,
Wie es ist den Verständ'gen kündlich. 850
Seht an, manch zierlich schön Gebäu,
Seht an, die Kriegesrüstung neu,
G'schicklich Ordnung zu Fuß und Ros;
Seht an das neu gewaltig G'schos;
Seht an die Weisheit der Regenten, 855
Die fein' Ordnung in Regimenten,
Geschicklichkeit in dem G'richtshandel,
In Kaufmannschaft so runden Wandel.
Seht an, wann sind all' Künst' erlesen,
So klar und scharf am Tag' gewesen, 860
Singen, Sprechen, Astronomei,
Rechnen, Messen, Poeterei,
Allerlei Sprach nach rechter Art.
Seht an, wann vor gelehret ward
So lauter, pur in einer Summ' 865
Gesetz und Evangelium,
Als jetzt in dieser jungen Welt?
Aus dem allen hie obgemeld't,
Weil die junge Welt fürtrift die Alt',
Fäll' ich mein Urtheil dergestalt: 870
Daß man die Jugend lasse bleiben,
Und thu das Alter gar vertreiben."

* 2 Die

Die Göttin Atropos darnach
Die Aelt'ste zu der Jüngsten sprach:
Du rühmst die junge Welt gar hoch, 875
Welche ist gar unlöblich doch.
Schau, hab' auf alle Handwerk acht,
Wie böse Arbeit wird gemacht,
Auf lauter Schein und den Betrug.
Schau an den Bauern bei dem Pflug, 880
Wie er so vorteilhaftig ist.
Schau an, wie Lüg', Untreu und List,
Wucher und alle Schinderei
So gar in allem Handel sei,
Frommkeit und Tugend gar veracht't, 885
Die Laster geh'n mit aller Macht,
Jedermann sucht sein'n eigen Nutz.
Schau an, wie mit heftigem Trutz
Die Herrschaft sei zu Krieg beweget.
Schau, wie unrechte G'walt sich reget; 890
Schau, wie man raubet, brennt und mord't,
Der Unt're drängt den Obern fort.
Schau', wie Gott also schrecklich plagt,
Schau', wie viel man predigt und sagt,
Sonst and're Künst und Weisheit lehrt, 895
Wie wenig man sich daran kehrt.
Schau', ob es doch in allen Landen
Vormals so übel sei gestanden?
Doch menschlichem Geschlecht ich nie
Sein Leben mußt abbrechen. Sieh', 900
Ich lob noch die alt' gülden Welt,
Macht gut gülden und silbern Geld.

Kai-

Kaiser, König, Herzog und Fürsten,
Liess'n nach Gerechtigkeit sie dürsten?
Die mehreten gemeinen Nutz, 905
Hielten g'ring Hof und guten Schutz
Land und Leuten, hatten groß' Schätz,
Machten doch nicht so viel Aufsätz'.
Drum war der gemein' Mann auch willig,
Gehorsam, unterthan und billig, 910
Und wurden die Städt' reich, gewaltig.
Der g'mein Mann war schlicht und einfaltig,
Und sich der Arme sanft ernähret,
Und kam dem nach, wie man ihn lehret,
War gott'sfürchtig in seinem Handel. 915
All diesen hochlöblichen Wandel
Ich mit allen Alten beweis'.
Derhalb geb' ich Lob, Ehr' und Preis
Der alten Welt mit sammt dem Alter,
Die alles Guten ist Erhalter, 920
Und urtheil': die jung' Welt zu jagen,
Mit sammt der Jugend auszuschlagen."
Die mittelst Göttin Lachesis
Sprach: „ihr urteilt beid' ungewis.
Denn wie 's vor tausend Jahren war, 925
Ist es auch heuer dieses Jahr.
Was jetzt geschieht, geschah vor mehr,
Was künftig wird, vergieng vor ehr,
Was Misbräuch mit der Zeit entsteh'n,
Mit der Zeit sie wieder vergeh'n. 930
Was nützer Ordnung je aufkam,
Mit der Zeit wiederum abnahm;

Der=

Dergleich all' Künst', die man ist lesen,
Sind vor auch an dem Licht gewesen,
Derhalben mag auf ganzer Erden 935
Nichts Neues mehr erfunden werden;
Wie mir Ekklesiastikus
Der Ding' sein Zeugnis geben muß,
Drum fand man allmal bös' und frumm, *)
Bei Jugend und Alter; darum 940
Find't man noch beid's, Laster und Tugend,
Bei dem Alter wie bei der Jugend.
Derhalb kann ich ihr'r kein's erwählen
Und das ander' des Lands verzählen.
Ich rath' euch, straft sie beidesander **) 945
Und vereinigt sie mit einander.
Nun rath't, welcher man folgen soll:"

Dieser Rath gefiel den Zwei'en wol,
Und also die Sentenz beschlossen.
Zu publiziren sie ausschossen 950
Die ältest' Göttin Atropos.
Die gab den Cymbeln einen Stoß,
Daß sie in dem Tempel erklungen.
Nachdem beide Parteien eindrungen
Für die Göttin'n mit Reverenz 955
Zu hör'n die endliche Sentenz.

Atropos spricht das End-Urteil aus:

Anfing die Göttin, sprach besunder:
„Uns Göttin'n nimmt ein großes Wunder,

Daß

*) fromm.
**) beidesammt.

Daß ihr beid' seid ein einig's Leben
Könnt doch einander widerstreben, 960
Einander begehrt zu vertreiben,
Doch kein's kann ohn das ander bleiben.
Sag' an, Jugend, ob dein' Geburt
Ursprünglich nicht vom Alter wurd'?
Hat dich das Alter nicht ernährt; 965
Gezogen, züchtigt und gelehrt.
Begehrst du doch auch alt zu werden,
Warum verachtst denn sein' Beschwerden?
Wenn du nun trittst in sein Fußpfad',
Wirst gleich haben, was es jetzt hat. 970
Dergleich, du Alter, sag' ohn' Schwere,
Kamst du nicht durch die Jugend her?
Bist nicht gewesen auch ein Kind,
Unredend, hülfloß, unbesinnt?
Hast all' sein Brechlichkeit erlitten, 975
Hast doch ehrlich hindurch gestritten,
Und lebst jetzt der Weisheit und Tugend.
Warum veracht'st du denn die Jugend,
Welche zunimmt von Tag' zu Tag',
Endlich auch dahin kommen mag, 980
Daß sie erreich' das Alter künftig,
Alsdann auch sei weis und vernünftig,
Dir gleich in Sitten und in Tugend.
Jedoch hör' du, blühende Jugend,
Weil du noch bist vollkommen nicht, 985
Dir Weisheit und Vernunft gebricht,
So laß dem ehrlichen Alter krank
In allen Dingen den Vorgang,

Halt"

Halt' es ehrlich, wie du auf Erden
Im Alter willt gehalten werden, 990
Wie das Isokrates lehrt dich:
Ihm überhör', es übersich, *)
Nimm an sein Lehr' und Ebenbild,
Und dein' Wollust, ung'stüm und wild
Halt selb im Zaum und der Bewahrung, 995
Auf daß du durch lange Erfahrung
Austreibest die Wollust vergänglich,
In Tugend werdest überschwänglich,
Daraus dir Lob und Preis erwachs:
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs. 1000

1534. vollendt den Sonntag nach Obersten,
(d. i. den 11. Jänner.)

*) übersieh.

19.

Ein' künstliche Vergleichung des ganzen menschlichen Lebens mit den zwölf Monaten des ganzen Jahres.

In Französischer Sprach' ich fand
Ein Buch mit sinnreichem Verstand
Geschrieben, drin vergleichet war
Das menschlich' Leben einem Jahr,
Welch's Jahr getheilt in zwölf Monat; 5
Also das menschlich' Leben hat
Zwölf Theil', wie dieses Buch anzeiget,
Jeder Theil 'nem Monat geeiget,
Und hält in ihm sechs ganzer Jahr;
Daß also das ganz' Alter gar 10
Zwei und siebenzig Jahr innhält,
Wo der Mensch vor nicht wird gefällt
Jung mit 'nem unzeitigen Tod,
Wie es denn oft verhänget Gott;
Denn unter tausenden nicht viel 15
Erreichen das genannte Ziel.
Nun in dieser Beschreibung eben
Wird abgebild't das menschlich' Leben
Von Anfang der blühenden Jugend,

Bei-

Beides, mit Laster und mit Tugend, 20
Mit all' seinem Thun und Lassen,
Weil er hie geht des Lebens Straßen,
Wie er zunimmt und wieder ab,
Bis endlich in des Todes Grab.

Januarius, der Jänner, der erste Monat.

Der Januarius, nehmet wahr, 25
Ist der erst' Monat in dem Jahr:
Darin sind bloß alle Baufelder,
Ganz laubloß alle Büsch' und Wälder,
Kräuter und Wurzel hat kein' Kraft,
Verdorrt ohn' allen Schmack und Saft. 30
All' Sommerwonn' darnieder liegt,
Sie Schnee und Reifen überfliegt,
Vor Frost schmiegt Vieh und Menschen sich,
Und hält sich innen trauriglich.

Das erste menschliche Alter.

Der Jänner klärlich figurirt 35
Den Mensch'n, wenn er gebor'n wird,
Und erstlich eingeht in die Welt,
So liegt er auch, wie obgemeld't,
Bloß, nacket, schwach, ohn' Stärk' und Kraft,
Der Sinn' und Vernunft mangelhaft, 40
Kann nichts denn seufzen, schreihen und wein'n,
Man muß ihn ätzen und säugen allein,
Man muß ihn heb'n, legen, tragen,
Man muß ihn waschen, baden, zwagen, *)

Man

*) baden.

Man muß ihn lehren geh'n und steh'n; 45
Und wenn ihm nun wachsen die Zähn',
Muß man ihn lehren reden, lallen.
Also ist er machtloß in allen
Und gar unnütz zu all'm Geschäft;
Allein er ißt, trinkt, liegt und schläft, 50
Bis er erreicht das sechste Jahr,
Das ist sein erstes Alter gar.

Februarius, der Hornung, der and're Monat.

Der ander' ist Februarius,
Der Hornung, regiert mit Verdrus,
Darin das Futter wird aufg'ätzt, 55
Mit Kält' Vieh und Leut' hart zusetzt.
Verfriert die Wasser sammt den Weihern,
Mühlwerk und Schiffarth müssen feiern;
Läßt dann die Kält' nach aus Gennad'n,
So thun die Wassergüß' groß schad'n, 60
Das Erdreich das Schneewasser schlicket, *)
Daß es werd' wiederum erquicket,
Kommt zu ihm selbst in seiner Gränz,
Dieweil sich fort nahet der Lenz.

Das ander' menschlich Alter.

Dem Hornung gleicht der Mensch fürwahr 65
Vom sechsten bis ins zwölfte Jahr,
Unnützlich auch sein' Zeit verzehrt,
Von fremder Arbeit wird ernährt,
Gekleid't, gezüchtigt und gezogen,

Vom

*) schlucket.

Vom Uebel gezähmt und gebogen, 70
Dazu er von Natur geneiget.
Viel Unart am Mensch'n sich zeiget
In diesem andern Alter zwar,
Ist unterworfen viel Gefahr,
Mit Verwahrlosen, Brechen, Fallen, 75
Ist toll, unfürsichtig in allen,
Bis man ihm abzeucht mit der Zeit
Solche seine kindische Thorheit.
Wird der Mensch hie gezogen wol,
Sein Lebtag es ihm helfen soll, 80
Zu Schul' oder daheim zu Haus.
So ist das ander' Alter aus.

Marzius, der März, das dritte Monat.

Der dritt', Marzius, hereintritt,
Derselbig' bringt den Pflug damit,
Das Erdreich damit pflüget eben, 85
Auch beschneid't man die Weinreben;
Man impft die Bäum', eh' sie verdorr'n,
Auch sät man Haber und Korn,
Und richt't sich zu dem Ackerbau,
Jedes nach seiner Art genau.
Der Monat hat groß ung'stüm Wind', 90
Die alten Leuten schädlich sind.
Störch', Kranich, Wildgäns' kommen wieder,
Die Bäume sprossen hin und wieder,
Dieweil der Lenz durch warme Luft 95
Oeffnet der kirben Erden Gruft.

Das

Das dritte menschliche Alter.

Dem Märzen sich der Mensch vergleicht
Bis das achtzehent' Jahr herschleicht.
Da richt't man ihn an mittler Zeit
Zu 'nem Handel oder Arbeit, 100
Und ihm in Jugend thut das lehr'n,
Damit forthin sich mag ernähr'n:
Es sei mit Studiern oder Hand.
Im Menschen nimmt zu der Verstand,
Daß er nun versteht Bös' und Gut. 105
Jedoch die Jugend toben thut
Wie ein ungestümer Sturmwind,
Handelt gar toll und unbesinnt,
Dieweil sein Herz noch voll jetzt steckt
Hitziger Begierd' und Affekt; 110
Ist jach, frech, unhütsam und schnell,
Und hat gar seltsame Einfäll'.
Doch nimmt er zu an Schön' und G'stalt,
Bis er wird achtzehen jährig alt.

Aprilis, der April, der vierte Monat.

Aprilis, der Monat zum viert, 115
Wonne und Werden uns gebiert,
Das Gras wächset her spat und früh',
Die Bäume steh'n in ihrer Blüh';
Vögel in grünen Wälden schön
Anfahen wieder ihr Getön. 120
Jedoch dieser Monat April
Bringet unstätes Wetters vil.

Je-

Jetzund regent 's und schneiet drein,
Bald blicket auf der Sonnen Schein.
Der Wechsel währet über Tag, 125
Darnach sich niemand richten mag.

Das vierte menschliche Alter.

Der Mensch im vierten Alter fürwahr
Vergleicht sich dem Aprillen gar,
Er grünt und wächset spat und früh,
Und steht in seiner zarten Blüh, 130
Und nimmt auch zu an Kraft und Macht,
Empfind't sein, sich groß, würdig acht't
Fröhlich geht gleich in Springen her,
Beides, in Wort, Werk' und Geberd';
Giebt sich auf alle Wollust frei, 135
In Spiel, Schlemmen und Buhlerei,
Auf Tanzen, Hoficren und Singen
Auf alle Kurzweil, Fechten und Ringen,
Und viel Zeit mit Unnütz verleust,
Doch nichts Endlichs bei ihm beschleußt. 140
Thut doch also in sein'n Gedanken
Gar unstät hin und wieder wanken,
Wankelmüthig, bis er fürwahr
Erreicht das vier und zwanzigst' Jahr.

Majus, der Mai, der fünfte Monat.

Der fünfte Monat ist der Mai, 145
Der bringet Blümlein mancherlei
Und bekleid't Wälder, Berg und Thal
Mit Laub und Gras schön überall.

Giebt Rosen in Gärten und Hecken
Mit wonnsamem Ruch und Wohlschmecken, 150
Giebt auch allen Würzen ihr' Kraft,
Allen Kräutern und Bäumen Saft.
Doch seine Schauer, Hagel, Reifen
Die zarte Blüth heftig angreifen,
Die Herzblättlein darin ersterben, 155
Die Wein' erfrieren und verderben.

Das fünfte menschliche Alter.

Also wie dieser Mai regiert,
Der Mensch im fünften Alter wird,
Von Leib stark, thätig und kräftig,
Schmückt sich und ist geschickt, geschäftig, 160
Sein' Kräfte thun sich in ihm regen,
Hat Lust zum Krieg, kühn und verwegen,
In große Thaten muthig rennt,
Voll hitziges Geblütes brennt.
Solch' Kühnheit macht ihn frech darnach, 165
Unverträglich, trutzig und jach;
Durch solches Hagels Ungewitter,
Macht er oft selbst sein Leben bitter,
Und bringt verderblich sich in Schaden,
Thut sich doch selbst damit beladen, 170
In seinem fünft'n Alter fürwahr,
Bis er erreicht das dreißigst' Jahr.

Junius, der Brachmonat, der sechste Monat.

Junius, der sechst, Brachmond nennt man,
Da fängt sich die Feldarbeit an.

Man

Man steckt Pflanzen und thut Lein säen, 175
Und thut darin das Gras abmähen.
Man breit't das Heu und machet Schwaden,
Und thut es auf den Wagen laden,
Und führt es ein in die Scheuer,
Damit dem Vieh kein Mangel heuer. 180
Auch bricht man ab das Steinobst mehr,
Amarellen, Kirschen, Erdbeer';
Und dergleichen mehr Arbeit
Findet sich in des Brachmonds Zeit.

Das sechste menschliche Alter.

Dem Brachmond vergleicht sich fürwahr 185
Der Mensch im sechsten Alter gar.
Da geht erst an sein' Arbeit mehr,
Wie er nun Weib und Kind ernähr',
Mit Handarbeit oder mit Handel,
Muß führen ein'n arbeitsamen Wandel 190
Und läßt die tolle Jugend fahren;
Denn er ist nun bei halben Jahren.
Hat nun auf sein' Haushaltung acht,
Ganz ordentlich und sorgsam wacht,
Ehrlich nach Haab' und Gütern stellt, 195
Weil er der Kinder mehr erhält.
Wo er ist aber faul und träg',
Läßt dies Alter unnützlich weg,
Bis auf das sechs und dreißigst Jahr,
Der wird sein' Tag nicht reich fürwahr. 200

Ju-

Julius, der Heumond, der siebente Monat.

Der Heumond, der siebent', Julius,
In dem die Ernt' anfangen muß,
Daß man schneidet das Sommerkorn;
Und sammlet ein hinten und vorn
Gerste und ander Getreid' mehr, 205
Damit man sich das Jahr ernähr'.
Das Frühobst man abschütteln soll
Und schütt's auf, ist's gerathen wol.
Wo aber kömmt ein stäter Regen
In den Schnitt, verderbt er's allwegen, 210
Das G'treid' erschwarzt, fault und wächs't aus,
Und kommet großer Schade draus.

Das siebente menschliche Alter.

Dem Heumond gleicht das siebent' Alter;
Da der Mensch ist ein gut'r Haushalter,
Schneid't dieweil er erndten kann, 215
Weil er Gewerb und Handel g'wann;
Dieweil er noch hat Stärk' und Kraft
Er sich einen guten Vorrath schafft,
Und sammlet ein bei jungen Jahren
Mit ämsiger Arbeit und Sparen, 220
Daß er 'ne Winterzehrung hab'
Wenn auf ihn dringt grau Alter 'rab.
Wo doch ihn stäter Regen netzt,
Daß böse G'sellschaft ihn verletzt,
Da er mit ihnen spielt, säuft, frißt, 225
Sein's Handels und Gewerbs vergißt,
Thut die best' Zeit mit ihn'n verlier'n,

So wird ihn nach der Sonne frier'n,
Weil er am höchsten steht fürwahr
In dem zwei und vierzigsten Jahr. 230

Augustus, der Augustmond, der achte Monat.

Augustus, der acht' in der Zahl,
Da geht an die heiß' Zeit zumal;
Die Vieh und Leuten Schwachheit beut,
Und Arbeit mit Schwermüthigkeit,
Zu Feld in großem Schweiß und Hitz'. 235
Auch bringt der Monat Donner und Blitz,
Die das Volk peinlich tribuliren;
Darin die Hundstag auch regieren,
Die auch gar manchem bringen Klag';
Auch kürzt sich wiederum der Tag. 240

Das achte menschliche Alter.

Der Augustmond, der auch wahrlich
Vergleicht dem achten Alter sich,
Darin der Mensch noch spat und früh
Arbeit't in Schweis und großer Müh';
Doch nehmen ab die Kräft' der Jugend, 245
Dafür nimmt zu Vernunft und Tugend,
Und hält sich aufrichtig und herlich,
Nach seinem Stand' tapfer und ehrlich.
Da wird er auch zu Ehr'n genommen,
Wiewohl ihm mit der Zeit auch kommen 250
Viel Ungewitters auf den Rück
Von dem walzend und wanklen Glück,
Durch Krieg, Brunst, Theurung und Unfall,

Wel-

Welches ist wohl tausender Zahl,
Ihm beschädigt Leib, Ehr' und Gut; 255
Das er doch überwinden thut,
Schickt sich drein durch Fürsichtigkeit,
Die er hat durch Erfahrenheit.
Damit der Mensch sein Haus regiert,
All' Ding' darin weislich ord'nirt, 260
Mit Vernunft fein aufrichtig gar,
Bis in das acht und vierzigst' Jahr.

September, der Herbstmond, der neunte Monat.

September ist der neunt' Monat,
Darin die Wein-Erndt' anfaht;
Da werden Kästen, Keller voll, 265
Das Obst man auch abpflücken soll.
Da geht auch an die Vögelweid',
Das Honig man darinnen schneid't.
Doch ist g'schwiegen Frau Nachtigall,
Die Blättlein, die sind worden fahl; 270
Ein End' hat alle Sommer-Wonn',
Mit kalten Strahlen scheint die Sonn'.
Die kalten Wind' des Abends wehen,
Der frostig' Herbst ist in der Nähen.

Das neunte menschliche Alter.

Das neunt' Alter der Herbstmond zeigt, 275
Des Menschen, hat gewonnen leicht
Glücklich Reichthum mit seiner Hand,
Ueberflüssig nach seinem Stand',
Und hat auch wohlgerathne Kind,

Die zum Theil wohl verheirat't sind. 280
Bei solchem Glück und aller Hab'
Nimmt doch der Mensch zusehend ab,
Sein' schön' Gestalt die geht zu Grund,
Wird zahnlücket mit bleichem Mund,
Die Haut g'runzelt, grau Bart und Haar, 285
Auch scheid't all' Freude von ihm gar.
Speis und Trank ihm nicht wie vor schmecket,
Sein Schlaf ist kurz, wird oft gewecket,
Auch erlischt sein Muth und Begierd',
Langweilig und verdrossen wird, 290
Wunderlich, seltsam, bald zornigt,
Wo er die tolle Jugend sicht *)
Etwa handeln zu Schand' und Schaden,
Wird mit Spott und Feindschaft beladen.
In solcher Art lebt er fürwahr 295
Bis in das vier und funfzigst' Jahr.

Oktober, der Weinmond, der zehnte Monat.

Oktober, der zehnte Monat,
Darin der frost'ge Herbst anfaht.
Da kommen Reif' und kalte Regen,
Und ander' Ung'witter allwegen, 300
Die all' Ding' auf dem Feld ersterben,
Erfäulen und gänzlich verderben.
Das Feld steht gar öd' überall,
Wäld' und all' Bäume werden kahl,
Das G'flügel über Meer hinfleucht, 305
Das G'würm sich in die Erd' verkreucht,

Vor

*) sieht.

Vor des zukünft'gen Winters Kält',
All' Kreatur sich traurig hält.

Das zehnte menschliche Alter.

Der Weinmonat ist ein' Figur,
Des zehenten Alters Natur, 310
Da erst der Mensch abnehmen thut
An allen Kräften, Sinn und Muth,
An G'hör, Gesicht und in Zukunft
Schwach wird Gedächtniß und Vernunft,
Müd' und matt werden alle Glieder, 315
Der Athem kurz, die Stimm' wird nieder.
Flüs, Husten, Zittern, Schwindel und Krätz',
Das sind gewis des Alters Schätz',
Und and're Krankheit in gemein,
Die fallen da mit Haufen ein, 320
Voraus, wenn er in Jugend spat
Sich unordentlich gehalten hat,
Mit Unkeusch, Fressen oder Saufen.
So kommen die Krankheit mit Haufen,
Und sich täglichen mannigfältigen, 325
Den Menschen oft gar überwältigen,
Daß er oft wird bettlägrig gar.
Das Alter währt in's sechzigst' Jahr.

November, der Wintermond, der elfte Monat.

Nachdem der November eintritt,
Der elft' Monat, bringt anders nit, 330
Denn Reif, Eis und den kalten Schnee
Da ist keiner Frücht' zu hoffen je,

Da

Da thut aufessen und zehr'n man,
Was in dem Sommer man gewann.
Wer nicht einsammlet rechter Zeit, 335
In dem Monat groß Mangel leid't.

Das elfte menschliche Alter.

Der Wintermond ist in der Zahl
Der elft', und sich gleichet zumal
Des Menschen elftem brechlich Alter,
Da der Mensch wird ein fruchtloß, kalter, 340
Der gar auch nichts mehr kann gewinnen,
Ist karg, sorgt, ihm werd' all's zerrinnen.
Ist er gleich reich, noch spart er immer,
Drum heißt man ihn 'nen Filz und Wimmer;*)
Bei all' sein'm Gut ist er unwerth, 345
Jedermann nur sein's Tod's begehrt.
Sein' Kinder sehen ihn gern' sterben,
Daß sie nach ihm sein Gut erwerben;
Ist er aber gar arm auf Erd',
So ist er wie ein Hund unwerth, 350
Freund und Feind wird sein bald überdrütz, **)
Weil er ist schwach und niemand nütz'.
Nun zeigt sein unwerth Alter an,
Wie übel er in Jugend gethan;
Solch' Reu' und Leid ist gar vergebens, 355
Es verdreußt den Mrnschen sein's Lebens.
Der thut hartselig umgeh'n dann,
Verlassen gar von jedermann,
Wünscht sich oft selbst den bittern Tod,

In

*) einen der immer klagt und wimmert.
**) überdrüssig.

In seines Alters Angst und Noth; 360
Denn es den Menschen drücket gar
Bis in das sechs und sechzigst' Jahr.

Dezember, der Christmonat, der zwölfte Monat.

Dezember, der zwölfte Monat,
Mit solcher grimmen Kält' anfaht;
Erfriert alle Gewächs so sehr, 365
Als werden s' grünen nimmermehr,
Sam sei es all's verdorrt, gestorben,
Und in und ob der Erd' verdorben,
Sam forthin auf der ganzen Erd'
Kein Sommer mehr zukünftig werd'. 370

Das zwölfte menschliche Alter.

Hier klärlich uns der Christmonat
Und augenscheinlich g'zeiget hat
Des Menschen zwölft und letztes Alter,
Der ein fruchtlos, verderblich kalter,
Kein Besrung mehr zu hoffen steht, 375
Nur immer ärger es zugeht,
Er leb' forthin so lang' er woll',
Nichts Gut's auf Erd er warten soll.
Hat er in sein'm Leben voran
Gar nichts Gedächtnis werth gethan, 380
So scheid't er ohn' Gedächtnis ab
Von diesem Leben in das Grab.
Nichts anders mehr hat er zu hoffen
Auf dieser Erd', doch steht ihm offen
Die Hofnung zu dem ewigen Leben, 385

Wo er sich herzlich hat ergeben
Durch 's heilig Evangelium
Im Glauben dem Herren Christum.
Derselb' ihn auf den jüngsten Tag
Erwecken werd' auf sein' Zusag', 390
Da er mit aller Engel Schaar
Und allen Auserwählten gar
Ihm werd' für dies gebrechlich Leben
Dort ein ewiges himmlisch geben,
Daß ihm nimmermehr mag entfallen; 395
Das woll' uns Christus geben allen.

Der Beschlus.

So ist durch die zwölf Monat eben
Verglichen das ganz' menschlich Leben,
Wie es nimmt ab und dazu auf,
Nach gemeiner Natur Lauf, 400
Bis auf das zwei und siebenzigst' Jahr,
Das wenig' Leut' erreichen gar.
Die schon erreichen solches Ziel,
Geht in der Zeit ab Lebens viel,
Ohn' allen Nutz, wer es betracht't: 405
Die halb' Zeit geht hin bei der Nacht,
Darin man lieget, ruht und schläft,
Wenig ausricht't ehrlicher G'schäft.
Auch geh'n die ersten zwei Alter hin
Kindsweis', ohn' Nutz, Verstand, Gewinn. 410
Was verleus't dann viel edler Zeit
Der Mensch mit Krankheit und Faulkeit
Und ander Laster und Untugend,

Bei-

Weibes; in Alter und in Jugend,
Darinn manch Mensch lang g'fänglich klebt.	415
Das all's heißt mehr tod denn gelebt,
Daß der Mensch durch die Zeit fürwahr
Kaum recht lebet sechzehen Jahr,
Die and're Zeit unnütz verleus't
Die ihm verschwindet und hinfleus't.	420
Derhalb, als man auch fragen thät
Simonides, wie lang er hätt'
Gelebt, antwortet er fürwahr:
Ein' kurze Zeit, doch lange Jahr.
Derhalb, o Mensch, leb' die kurz' Zeit,	425
Auf daß dir dort in Ewigkeit
Durch Jesum Christum werd' gegeben
Ein immer ewig's, selig's Leben,
Da dir unwandelbar aufwachs
Ewige Freud'; das wünscht Hans Sachs.	430

1554. am 10. April.

20.

Fabel.

Die Füchsische Gesellschaft.

Ein's Tag's in einem alten Fuchs
Groß' Reu' von seiner Sünd erwuchs;
Auf daß er möcht' dieselben büßen,
So wollt' er mit barfußen Füßen
Gen Rom und gen St. Jakob fort. 5
Als diese neue Zeitung dort
Für all' Thier im Wald kam besunder,
Hatten sie darob großes Wunder.
Zu dem Fuchs kam auf Waldes Platz
Erstlichen gar 'ne alte Katz', 10
Und sprach mit heuchlerischer Stimm':
„Heiliger Fuchs, mich mit dir nimm,
Ich will dir dienen auf der Fahrt.“
Der Fuchs sprach: „dein schmeichlende Art
Läßt nicht sein' böse Hintertück', 15
Vor Augen gut, falsch hinter Rück;
Du bist eine der falschen Katzen,
Die vorne lecken, hinten kratzen,
Red'st all's, was der Mann gern höret;
Damit da würd' ich auch bethöret, 20
Weich', du gehörst nicht in mein'n Bund.“

Nach

Nachdem kam auch der bellend' Hund
Und wollt' auch mit dem Fuchse traben.
Der Fuchs sprach: „ich mag dein nicht haben,
Weil du die Leut' stäts thust anbellen, 25
Henkst ihnen an viel Narren Schellen,
Mit Hinterreden, Ehr' abschneiden,
Des Spottens kannst auch nicht vermeiden,
Gen jedermann dein' Zähn' thust blecken.
Du würdst viel Feindschaft mir erwecken." 30
Mit dem abzog der Hund mit Schaam.
Nachdem auch der Waldesel kam
Und sprach: „o Fuchs, laß mich mit dir."
Der Fuchs antwort't hinwieder schier:
„Esel, mit dir so geh' ich nicht, 35
Weil du trauerst in klarem Licht,
In der Dunkel so freust du dich.
Dabei gar wohl kann merken ich,
Daß gar voll Neides steckt dein Herz,
Weil du hast ob dem Guten Schmerz, 40
Und fröhlich ob dem Bösen bist;
Derhalb dein' Art feindselig ist,
Dein Neid brächt' mich in Angst und Noth."
Nachdem watschelt daher die Kröt',
Und wollt' auch mit dem Fuchs von dann. 45
Der sprach: „niemand dich füllen kann,
Du glaubst, das Erdreich wird zerrinnen,
Du wucherst mit Hand, Herz und Sinnen,
Du bist so geizig, g'nau und karg,
Du sparst das Gut' und frißt das Arg'. 50
Weich', du brächtst nur Gefahr mir mehr."

Nach=

Nachdem zum Fuchse kam der Bär,
Wollt' auch mit ihm durch große Bitt'.
Der Fuchs sprach: „ich will dein auch nit,
Denn du steckest voll grimmen Zorn, 55
Dein' Art ist nur stäts zu rumorn;
Du bist kühn, grimmig und zu jäch, *)
Rachgierig, verwegen und frech,
Du richtetst an viel Haders mir,
Wär' auch selbst nicht sicher von dir, 60
Darum dich nur bald von mir heb'."
Nachdem käm auch der g'waltig Löw',
Und wollt' auch mit dem Fuchse wallen.
Der sprach: „du bist König ob allen
Thier'n, und thust dein Ding mit G'walt, 65
Beschädigst beide, Jung und Alt'.
So jemand dich darob will dämpfen,
Thust du mit Gewalt durchhin kämpfen,
Und ließ'st mich in der Patsche stecken;
Bei dir nähm' ich ein gar viel Schrecken. 70
Darum zeuch gütlich von mir fort."
Der spieglicht' Pfau kam auch zum Ort',
Wollt' auch zur Wallfahrt mit von dann.
Der Fuchs sprach: „ich nehm' dich nicht an.
Weil du durch dein'n vergüld'ten Schwanz 75
Dich stellst ruhmreich und prächtig ganz;
Hoffart und Hochmuth stäts nachtrachtst,
All' ander neben dir veracht'st.
Drob thätst mich und dich überladen
Mit Neid und verderblichem Schaden. 80

Drum,

*) jach.

Drum, stolzer Pfau, weich' von mir ab."
Nachdem kam auch der schwarze Raab',
Und wollt' sich auch zu ihm gesellen.
Der Fuchs thät ihn mit Worten schnellen
Und sprach: „ich geh' mit keinem Dieb; 85
Grappeln und Mausen ist dir lieb,
Du bist berüchtigt, verunehret,
Deiner Freundschaft niemand begehret,
Du nährest dich von Schelmenstück
Und darzu aller bösen Tück', 90
Deshalben flieht dich jedermann;
Du brächtst an Galgen mich hinan,
Dafür kein Panzer mir nicht holf." *)
Indem kam auch getrollt der Wolf,
Und wollt' ihm ein'n Gefährten geben. 95
Der Fuchs sprach: „du bist mir nicht eben,
Du thust lügen, trügen und rauben,
Du hältst weder Treuen noch Glauben,
Müßig nährst du im Stegreif **) dich,
Auf den Rabenstein brächt'st du mich. 100
Darum mag ich dein G'fährt nicht sein."
Nachdem kam auch das feiste Schwein
Und sprach zum Fuchs: „mich mit dir las."
Der Fuchs sprach: „zeuch nur hin dein' Straß',
Denn du bist ein rechter Unlust, 105
Du sühlest dich in allem Wust,
In Saufen, Fressen und Unkeusch,
In Faulheit und dergleich Gemeusch,

Thätst

*) hülfe.

**) vom Raube.

Thätst mir Leib, Ehr' und Gut ertränken,
In alle Laster tief versenken. 110
Troll dich! du bist gefräßig, faul."
 Nachdem zum Fuchse kam das Maul,
Und wollt' auch mit dem Fuchse laufen.
Der Fuchs sprach: „bleib' nur bei dem Haufen;
Denn du bist an Sinn und Vernunft 115
Aus grober eselischer Zunft,
Und kannst auch weder Scherz noch Schimpf,
Verstehst auch weder Recht noch Glimpf.
Wo ich mit dir hinkäm' im Land,
Würd' ich mit dir zu Spott und Schand', 120
Man hielt' uns alle beid' für Narren;
Drum will ich beß'rer G'sellschaft harren,
Oder will allein gehen dar."
Als das Maul abgewiesen war,
Da erwählt' ihm der Fuchs schier 125
Ein' Gesellschaft von Vogelthier,
Guter und tugendsamer Art,
Mit dem verbracht er sein' Wallfahrt;
Wie der natürlichen Weisheit
Das erste Buch nach Läng' bescheid't. 130

Der Beschlus.

 Aus der Fabel ein junger Mann
Lern' weislich, auch zu nehmen an
Nicht jeden zu Freund und Gesellen,
Der sich freundlich zu ihm thu' stellen,
Erört're vor sein' G'schäft und Handel, 135
Sein Leben, Art, Gewohnheit, Wandel,

Und

Und thu' zu einer G'sellschaft meiden
Heuchler, Klaffer und die Neiden, *)
Wer geizig, zänkisch und unsauber,
Hoffärtig, Dieb', Trüger und Rauber, 140
Spieler, Schlemmer, Hurer voll Schanden,
Auch alle Grob und Unverstanden; **)
Mit den allen käm' er in Noth,
Er würd' zu Schanden und zu Spott,
Weil man acht't einen Mann allein 145
Gleich wie seine Gesellen sein.
Denn bei den Bösen wird man bös',
Muß bei ihn'n leiden viel Anstöß',
Auch wird man bei den Frommen frumm, ***)
Durch ihre Tugend. Und darum 150
Auswähl' er sich zu Gesellschaft
Getreue Freund', still und wahrhaft,
Holdselig, mild, gütig, sein's gleich
Demüthig, Gerüchts ehrenreich,
Arbeitsam, mäßig, ehrbar und züchtig, 155
Verständig, zu den Leuten tüchtig.
Einer solchen G'sellschaft hat er Ehr'
Mit den er hie sein' Zeit verzehr'.
Dadurch sein Lob grün, blüh' und wachs
Bei treuer G'sellschaft, spricht Hans Sachs. 160

1557. am 20. November.

*) Neidigen.
**) Unverständigen.
***) fromm.

21.

Fabel.

Das Zipperlein und die Spinne.

Als ich spatziret auf 'nem Tag'
Vor einem Wald an grünem Haag',
In dem erhört' ich ein Gespräch
Jenseits des Haages in der näch. *)
Ich schlich hinein, wollt' ungefähr 5
Hören, wer jenseit Haages wär'.
Als ich gewachsam horcht' darin,
Da war es gar ein' alte Spinn';
Mit der redet das Zipperlein;
Das sprach zu ihr: „Gespiele mein; 10
Wie zeuchst so elend über Feld,
Trägst weder Kleider oder Geld?"

Die Spinn' sprach: „da trieb man mich aus,
Aus eines reichen Bürgers Haus,
Darinn ich länger konnt' nicht bleiben." 15
Zipperlein sprach: „wer thät dich vertreiben?"

Die Spinne sprach: „ich hatt' viel Fried' nit,
Sehr großen Hunger ich erlitt,

Denn

*) nähe.

Denn darin waren wenig Mücken,
Die ich in mein Netz mochte zücken, 20
Weil man so sauber hielt das Haus.
Die Mücken trieb man auch oft aus,
Mit Mückenwedel und mit Schwammen
Thät man sie täglich auch verdammen.
Doch waren im Haus viel Hundsmücken, *) 25
Die thäten mir mein Netz zerrücken,
Der'n ich gar keine konnt' erhalten;
Drum mußt' ich großes Hungers walten.
Auch stellte mir nach meinem Leib'
Der Herr und darzu auch sein Weib, 30
Wo sie mich etwan thäten sehen,
In meinem Gespinnst in der Nähen
Sahen hangen in einer Ecken;
Mit Scheltwort thäten s' beid' aufwecken
Den Hausknecht und auch die Hausmagd 35
Von denen wurd' ich hart gejagt,
Kehrten im Haus die ganzen Wochen,
Haben mein Spinnweb' oft zerbrochen,
Daß ich kaum in ein' Kluft entrann.
So fing ich denn ein anders an, 40
Und eh' ich dasselbe ausspann,
Kam etwa Tochter oder Sohn
Und mir dasselbig auch zerstört.
Ich hab' im Haus schier alle Oert'
Versucht. In solchem Herzenleid 45
Spann ich doch mehr denn beide Maid.
Ich bin erstlich 'ne Jungfrau g'wesen,

 Thut

*) Schmeißfliegen.

Thut man in Ovidio lesen;
Aragne so war sonst mein Nam',
Meiner Kunst war die Pallas gram, 50
Die mich in eine Spinn verkehret.
Also hab' ich mein' Zeit verzehret
Bei den höflichen Bürgersleuten,
Von edler Kunst mich abzuleiten.
Weil jedermann mir setzet zu 55
So streng', ohn' alle Rast und Ruh'
Muß ich die Bürgerschaft verlassen,
Und bin gleich jetzund auf der Strassen."

Zipperlein sprach: „wo willt nun 'naus?"
Die Spinn' sprach: „in ein's Bauern Haus, 60
Will mich in einen Winkel schmücken, *)
Der hat wohl hunderttausend Mücken,
Da will ich mich wohl reichlich nähren,
Forthin mein' Tag' in Ruh' verzehren,
Weil wohl ein ganzes Jahr hinfähret, 65
Eh' man die Spinneweb' abkehret;
Magd und Knecht anders z'schaffen haben.
Schau, bei dem will ich mich eingraben,
Bei dem da bleib' ich unvertrieben,
Dieweil die Bauern mich auch lieben. 70
Da die Alten bei ihn'n sagen,
Ich thu' die bösen Dämpf' einnagen.
Drum bleib ich ungeirret henken,
Vor einem dunkeln Fenster schwenken,
Von Mücken-Drecke übersponnen. 75

Daß

*) schmiegen.

Daß ich mich hab' so lang' besonnen
In der Stadt, das thut mich noch dauern."

Das Zipperlein sprach: „schweig' der Bauern,
Ich komm' erst flüchtig von ihn'n her;
Sie sind mir grob und gar gefähr. 80
Wo ich zog zu 'nem Bauern ein,
That er gar nicht verschonen mein,
Er schleppte mich durch Dreck und Koth.
Macht' ich ihm schon 'nen Fuß gar roth,
So meint', er hätt' ihn nur verrenkt; 85
Mit Arbeit er mich oft bekränkt,
Lud mit mir Mist, ackert und sät,
Er fuhr gen Holz, er drosch und mäht'.
Damit da thät er sich erhitzen,
Daß er fast dünsten ward und schwitzen. 90
Derselbig' Schweis macht mich gar krank,
Wenn er mir in die Nasen stank.
Stieß mich auch auf Wurzel und Stein,
Auch war mein' Nahrung bei ihm klein,
Er aß nur Milch und Rüben und Kraut, 95
Gersten und Erbsen, was er baut',
Trank auch nur Wasser, Milch und Schotten, *)
That mich Zipperlein gar verspotten.
Drob wurd' ich gar hungrig und matt,
Konnt' nicht mehr bleiben an der Statt; 100
Der Aerzt halb wollt' ich wohl sein blieben,
Mit Hunger hat er mich austrieben;
Denn bei solch gering Trank und Speis'
Ist gar nicht zu bleiben mein' Weis',

*) Molken.

 Die-

Dieweil Bachus mein Vater ist, 105
Der mich gebar vor langer Frist
Durch gute Bislein, starken Trank,
Alle Wollust und Müßiggang,
Wie das denn lehrt die täglich' Prob'.
Dazu die Bauren sind zu grob, 110
Drum ich von ihnen g'zogen bin."

Die Spinn' sprach: wo willt du denn hin?
Dein' Zeit forthin im Land vertreiben?"

Das Zipperlein sprach: „nun will ich bleiben
Bei Bürgern, Adel oder Pfaffen, 115
Die haben jetzt nicht mehr zu schaffen,
Denn müßig geh'n und Wollust treiben,
Mit Baden, Spiel'n, Schlaf'n und Weiben,
Essen und trinken auch das Best'.
Bei denen werd' ich wohl gemäst't. 120
Da legt man mich auf sanfte Bett,
Trotz, der mich da anrühren thät;
Man wickelt mich ein und hält mich warm.
Ob mich die Aerzt' mit großem Schwarm
Mit ihrer Kunst wollen vertreiben, 125
So thu ich dennoch länger bleiben.
Sobald ich nur ein wenig nachlas,
So lebt der Krank' voriger Maß,
Und thut mich selbst locken und hegen,
Mit starker Kost und Tranke pflegen. 130
So thu ich ihn denn wieder drucken,
So thut der Krank' sich wieder ducken,
Und hält 'ne Zeit sich still und mäßig.

Laß'

Laß' ich nach, wird er wieder g'fräßig.
Alsdann so vexier' ich ihn wieder, 135
Und nehm' ihm alle seine Glieder
Je eines nach dem andern ein.
Von ersten bin ich kurz und klein,
Thu' ihm an Einer Zehe weh';
Darnach ich immer weiter geh, 140
Werd' mit der Zeit länger und größer,
Ein Gast, herber, bitt'rer und böser,
Endlich gar nicht zu treiben aus."

Die Spinn' sprach: „ich komm in ein Haus
Erstlich einig und ganz allein, 145
Gleich wie du, unachtsam und klein.
Im Winter mich etwan verkreuch,
Im Lenz ich wieder hervor zeuch.
Ich lege Eier und thu' nisten,
Zeuch aus meine Jung'n in kurzen Fristen; 150
Derselben ist ohn' Maß und Zahl.
Umzieh' das ganz' Haus überall,
In Stuben, Kammer und allen Gäden, *)
Vor allen Löchern, Fenstern und Läden,
Mit meinen jungen Web und Netzen. 155
Da thu in Freuden mich ergetzen;
Drum bitt' ich, komm nach kurzer Zeit
Auf's Dorf, beschau mein' Herlichkeit,
In meines armen Bauern Haus." —

„Ich komm' nicht mehr aufs Dorf hinaus — 160
Sprach das Zipperlein mit Verlangen —
In der Stadt werd' ich schön empfangen.

Da

*) Stockwerken.

Da weiß ich einen Bürger reich,
Denselben ich noch heint erschleich,
Weil er gleich sitzt in ein'm Panket, 165
Der mich lang' zu ihm locken thät,
Mit starker Speise und mit Tränk.
Der wird aufnehmen mich zu Dank,
Mich auf ein seiden Kissen legen.
Mein' Schwester Spinn', laß dich bewegen, 170
In die Stadt wieder mit mir kehr'
Und schau mein Herlichkeit und Ehr',
Wie mich der Bürger hält so wol."

Die Spinn' sprach: „müßt ich doch sein voll,
Daß ich mein Leben wagt' dahin; 175
Froh bin ich, daß ich ledig bin!
Ich zeuch dahin in's Bauern Haus
Und komm' auch nimmermehr heraus.
Bleib' bei dein'm Bürger in der Stadt,
Da man dich auch in Ehren hat, 180
So sind wir all' beid' wohl versehen."

Das Zipperlein sprach: das soll geschehen;
Zeuch hin, ich wünsch' dir Glück und Heil."

Der Beschluß.

Also zog hin ein jeder Theil;
Die Spinn' aufs Dorf hin zu den Bauern, 185
Das Zipperlein in die Stadtmauern,
Das Fuß für Fuß gar langsam gieng.
Zu laufen ich alsbald anfing
In die Stadt, die Bürger zu warnen

Vor

Vor des argen Zipperleins Garnen. 190
Das wird heint auf den Abend kommen,
Und zu Gast werden aufgenommen.
Drum, wer ihm nicht woll' Herberg' geben,
Derselb' verzehren soll sein Leben
Mit harter Arbeit, geringer Kost: 195
Wie denn Petrarcha giebt 'nen Trost:
Armut das Zipperlein treibt aus,
Das nur wohnt in der Reichen Haus;
Doch welcher Reicher ärmlich leb',
Das Zipperlein die Flucht auch geb'. 200
Derhalb so flieh, wer fliehen mag,
Daß das Zipperlein auf den Tag
Nicht bei ihm einkehr' und aufwachs
Durch Ueberflus; das räth Hans Sachs.

1557. am 28. Dezember.

22.

Schwank.

Der einfältige Müller mit den Spitzbuben.

Vor kurzer Zeit ein Müller war
In Sachsenland, einfältig gar.
Auf einer Einöd' lag sein' Mühl,
An einem Bächlein frisch und kühl.
Der wohnt' in seiner Mühl' allein 5
Selbander mit dem Weibe sein,
Und mahlte ämsig Tag und Nacht,
Ziemlige Baarschaft z'sammen bracht';
Denn er das trieben hatt' viel' Jahr.
Das nahmen etlich' Spitzbuben wahr, 10
Der'n denn in Sachsen sind gar viel,
Die sich allein mit falschem Spiel'
Und and'rer Trügerei ernähr'n,
Die Einfaltigen Mores lehr'n.
Nun diese hatten erspäht recht, 15
Daß gar hatt' weder Magd noch Knecht
Dieser alt' Müller obgemeld't,

Und

Und wär' doch reich an baarem Geld.
Der'n schlugen sich dreizehn zusammen,
Ein' seltsame Schalkheit vornahmen. 20
Ihr'r vier schickten s' bei Nacht hinaus
Zu der Mühl'; da war hinterm Haus
Ein öder Keller, und davor
War auch weder Thür oder Thor.
In den so legten diese vier 25
Ein' Tonne gutes Torgisch Bier.
Nach dem schlichen s' hinter die Mühl',
Da stund ein kleiner Wasserpfühl,
Darein warfen sie also frisch
Ein Karpfen vier und and're Fisch. 30
Nach dem so schlichen sie von dann.

Früh rüst'ten sie sich auf die Bahn.
Die Zwölf' baarhaupt und baarfuß gingen,
In Mänteln und in allen Dingen
Mit ganz demüthiger Geberd', 35
Als die zwölf Apostel auf Erd'.
Der dreizehent, ein langer Mann,
Ein'n schönen braunen Rock hatt' an,
Als ob er unser Herr Gott wär'.
So gingen s' geistlich verstellt her, 40
Und traten zu der Mühl' hinein,
Darin der Müller war allein.
Der Herr grüßt' sie laut überaus
Und sprach: „der Fried' sei diesem Haus!
Mein Müller, zu dir kehr' ich ein 45
Und die lieben zwölf Jünger mein,

Mit

Mit dir zu essen, zu haben Ruh'.
Darum richt' uns zu essen zu,
Ich will dir 's zahlen gar reichlich,
Durch mein'n Segen reich machen dich." 50

Der Müller sich der Red' entsetzt,
Fing doch ein Herz und sprach zuletzt:
„Mein Herr, ich hab' nichts Gut's zu essen."
Er sprach: „das hab' ich wohl ermessen.
Geh', Petrus, bald hinter der Mühl' 55
Zu seinem tiefen Wasserpfühl,
Und greif darein in meinem Namen
Mit diesem großen Fischhamen,
Und ein gut Essen Fisch' uns fach." *)
Der Müller zu dem Herrgott sprach: 60
„O Herre, auf die Treue mein,
Es kam fürwahr kein Fisch nie drein;
Es sind nur lauter Frösch' darin."
Der Herr sprach: „Petrus, geh' du hin,
Und du, Müller, gehe auch mit, 65
Du glaubst doch sonst mein'n Worten nit."
So gingen sie zum Pfühl beidsamen;
Petrus schlug drein seinen Fischhamen,
Fing bald 'nen Karpfen oder drei
Und dergleich and're Fisch' dabei. 70
Der Müller hoch verwundert gar
Und wußt' nicht wie den Dingen war,
Nahm die Fisch' und trug sie hinein,
Hieß sie bereiten die Frauen sein;

Die

*) fahn, fangen.

Die thats bald und fott die Fisch. 75
Der Müller setzte sie zu Tisch,
Und legt' ihnen auf weisses Brodt,
Und was sonst zu dem Tisch war noth.
Der Herrgott sprach: „o Müller mein,
Bring' uns Bier aus dem Keller dein." 80
Der Müller sprach: „o liebe Herrn,
Wein und auch Bier das ist mir fern.
Als ich hier saß, in vierzig Jahr,
Kein Trank im öden Keller war,
Allein hielt ich in dieser Gruben 85
Durch den Winter lang Kraut und Ruben." *)
Der Herrgott sprach: „du glaubest nicht,
Denn was dein' Hand greift und Auge sicht; **)
Geh' hin in Keller in mein'm Namen,
Stich das Bier an uns allzusamen, 90
Und bring' uns dessen viel und g'nug."
Der Müller nahm bald einen Krug,
Ging in den öden Keller schier,
Darin fand er 'ne Tonne Bier,
Entsetzt' sich drob; nun glaubt' erst er, 95
Daß dieser unser Herrgott wär',
Stach an das Bier und trug es auf.
Da aß und trank der Jünger Hauf.
Müller und Müllerin freut sich sehr,
Daß ihr Gast war Gott unser Herr, 100
Mit den zwölf lieben Jüngern sein.
Sie trugen auf und schenkten ein,

Was

*) Rüben.
**) sieht.

Waren gleich in Wunder verstürzt.
Nun, daß ich es mach' auf das kürzt',
Als sie nun das Mahl gessen hatten, 105
Das Grazias sie beten thaten;
Das Tischtuch man aufhub darnach.
Der Herrgott zu dem Müller sprach:
„Nun trag' du deinen Schatz herein,
So will ich dir den Segen mein 110
Darüber sprechen, durch mein Ehr',
Auf daß er sich dreifältig mehr',
Daß du dabei gedenkest mein.“

Der Müller lief und bracht' herein
Zu dem Herrgott auf seinem Nack 115
Dreihundert Gulden in 'nem Sack,
Die schüttet' er aus auf den Tisch,
Er war gar freudenreich und frisch.
Die Müllerin der Herrgott anredt':
Ob sie nicht auch ein Schätzlein hätt? 120
Daß sie dasselb' auch brächt' herein,
Er wollt' ihr auch das segnen fein,
Daß sein auch würd noch dreimal mehr.
Die Müllerin mit Freuden sehr
Sprach: „wart' mein Herr;“ und trollt' hinaus 125
Hinter die Mühl', und grub da aus
Einen Topf voll guter Blappart, *)
Die sie erkratzet und erspart
Hinter dem alten Müller hatt',
Den sie auch hinein tragen that, 130
Und auf den Tisch ihn schütten war,

Bei

*) alte Groschen.

Bei achtzig Gülden also baar.
Nach dem da stand der Herrgott auf
Vom Tisch, und auch der Jünger Hauf';
Und rüst'ten sich auf die Hinfahrt. 135
Und der Herrgott sich stellen ward
Zum Tisch, als wollt' er sprech'n den Seg'n
Ueber das Geld, doch gar verweg'n
Sankt Peter hielt auf den Mantel sein.
Der Herr Gott streifk ihm's Geld darein 140
Und lief mit zu der Mühl' hinaus;
Nachdem liefen auch alle aus,
Die Jünger sammt ihrem Herrgott.
Der Müller befand sich halb todt,
Stund als ein Pfeifer an der Stat, 145
Der einen Tanz verderbet hat,
Schrie nach und auch die Müllerin:
„Wo wollt ihr mit unserm Geld hin?"
Der Herrgott schrie zu ihn'en: „Ihr Frommen,
Hart unser, bis wir wieder kommen; 150
Dann wird des Geld's dreimal so viel."
Also stunden sie beide still,
Wußten nicht, was sie sollten thun;
Die Schälk' liefen mit dem Geld fort nun.
Der Müller und die Müllerin 155
Waren schier beraubt ihrer Sinn',
Hatten zu dem Schaden den Spott.
Meinten, sie hätt' berathen Gott,
Der Teufel hatt' sie überlist't.

* * *

Bei der Geschicht' nunmehr ihr wißt, 160
Daß niemand zu bald solle glauben,
Mit Fabelwerk sich laß' betäuben,
Von fremden Leuten unerkannt;
Denn so weit greifen mag sein' Hand,
Und so weit sein' Aug sehen thu. 165
Sonst schleuß nur Haus und Beutel zu.
Das alt Sprichwort sagt wohl den Sinn:
Der Trau' wohl reit't das Ros dahin.
Auch ist das Sprichwort unerlogen:
Wer nicht traut, der wird nicht betrogen. 170
Daß ihm nicht Spott zum Schaden wachs,
Schau um und auf; das räth Hans Sachs.

1557. am 11. Juli.

23.

Das weise Urtheil König Salomo's.

Als Salomon saß zu Gericht
Und mit Weisheit begabet spricht,
Da kamen zwo Frauen gemein
Mit Klag' vor das Gericht. Die ein'
Sprach: „o! Herr König, ich und die 5
Frau wohnen bei einander hie
In einem Haus; und ich gelag
Ein's Kind's, darnach über drei Tag'
Gebar sie auch ein Knäbelein.
Wir wohnen gar einig allein 10
In unserm Haus. O! Herr, nun schau;
In dieser Nacht so hat die Frau
Erdrücket ihr gar junges Kind.
Auf stand sie in der Nacht geschwind
Und nahm mein'n Sohn von meinem Arm; 15
Dieweil dein' Magd noch schlief so warm,
Legt sie mir ihren Todten her,
Als ob der Mein' gestorben wär'.
Früh, als ich meinen Sohn wollt' säugen,

Wollt'

Wollt' sich kein Leben an ihm zeigen; 20
Denn er war todt, und hatt' kein Leben.
Sobald es tagt schaut' ich ihn eben:
Da war es nicht mein Sohn, versteht,
Den ich leiblich gebären thät."

Das and're Weib das sprach: „bei Gott, 25
Mein Sohn lebet, der dein' ist todt."
Diese aber ihr widerstrebet,
Sprach: „dein Sohn ist todt, meiner lebet."
Und kriegeten beid' unbescheiden.
Da sprach der König zu ihn'n beiden: 30
„Jede sagt, ihr Sohn lebe noch,
Keine will den Gestorb'nen doch.
Langet mir her ein scharfes Schwerdt,
Damit der Krieg geendet werd."
Da man's Schwerdt bracht', sprach er geschwind: 35
„Theilet das lebendige Kind,
Und gebt jedem Weib ein Halbtheil."
Als man ihn theilen wollt' zu Heil,
Durchbrach das mütterliche Herz
Mit Schrecken, Trübsal, Angst und Schmerz, 40
Und sprach: „o Herr, dein Urtheil bleib',
Laß das lebendig' Kind dem Weib',
Auf daß es nicht getödtet werd'."
Jene sprach wieder mit Gefährd':
„Laß es nur theilen uns gemein, 45
Das Kind sei weder mein noch dein."
Darauf urtheilt der König geschwind:
„Gebet dieser Frauen das Kind

Frei

Frei ledig und tödt't es nicht:
Sie ist sein' Mutter!" Dies Gericht 50
Und Urtheil von dem König gab Schall;
In ganz Israel überall
Fürcht't ihn das Volk, erkennet gar
Daß Gottes Weisheit in ihm war
Gericht zu halten. Den Text such' 55
Am dritt'n, im andern König Buch.

Der Beschlus.

Aus dem ein Richter nehm' Beispiel,
Wann er ein Urtheil fällen will,
Er nicht auf bloße Wort gehört
Sprech' Urtheil, dadurch oft bethört 60
Wird und betrogen ein Gericht.
Als dies falsch Weib macht' ein Gedicht
Mit einem wohlgefärbten Schein,
Als könnt' kein Trug darinnen sein.
Also man faule Sach' oft schmücket, 65
Dadurch der G'recht wird unterdrücket,
Das Ungerecht' sich oben sieht,
Wie viel noch uns'rer Zeit geschieht.
Derhalb ein Richter nehm' das Schwerdt,
Auf daß er nicht betrogen werd. 70
Durch List, und Urtheil nicht behänd',
Bis er vor erforsch' die Umständ',
Was, wie, wo, wann, warum und wer;
Bis zur Erkenntniß kommet er
Des rechten Grunds und der Hauptsach'. 75

Alsdann er Urtheil sprech' hernach
Ohn' Gab', Furcht, Liebe oder Neid,
Aus pur lauter Gerechtigkeit.
So urtheilt er weislich also
Wie der weis' König Salomo;
In Furcht ihn jedermann dann nennt,
Drob mag besteh'n sein Regiment,
Daß es ruchtbar in Ehren wachs
Bei jedermann; das wünscht Hans Sachs.

Am 24. Tage des Brachmonats 1533.

24.

Eine Klage Gottes: über seinen Weinberg, verwüstet durch Menschen Lehr' und Gebot.

Mensch, hör' was Gott der Herre klagt,
Jeremias am zwölften sagt:
Wie ihm sein Weinberg sei verderbet,
Sein liebes Volk von ihm geerbet,
Und spricht: viel Hirten haben mir 5
Mein'n Weingarten verderbet schier,
Und mir vertreten mein Erbtheil.
Sie haben auch in kurzer Weil'
Mein lustiges Erbtheil ganz öd'
Gemacht, unfruchtbar, wüst und schnöd'; 10
Versteht: durch ihr' Abgötterei,
Des Jüdischen Volks mancherlei.
Esaia das dritt' Kapitel
Sagt auch, wie Gott klaget ohn' Mittel,
Und spricht: mein Volk, vermerke mich, 15
Dein' Leiter die verführen dich,
Von der rechten Bahn stürzen dich." —

„Derhalb, — spricht Gott — will aufsteh'n ich,
Mein scharf Gericht ihr tragen müßt,
Denn ihr habt mein'n Weinberg verwüst't.“ 20
Das ist sein' heilige Gemein
Die ihm anhangen sollt' allein,
Wandeln nach seinem heil'gen Wort.
Die ist zerstreut auf alle Ort'
Durch Menschen-Lehr', Gesetz und Sünd', 25
Aus Vernunft, ohne Schrift gegründ't;
Wie das Gott also kläglich klagt.
Jeremias am andern sagt:
O! ihr Himmel, verwundert euch,
Laßt euch grauen und habt ein' Scheuch; *) 30
Mein Volk zwei Uebel hat begonnen:
Mich, den lebend'gen Wasserbronnen,
Sie gänzlich verlassen haben,
Und in eig'ne Zisternen graben,
Die doch kein Wasser halten mügen, **) 35
Sondern nur lauter Menschen-Lügen,
Welches die Hirten sollten wehren;
So thun sie's alles selber lehren.
Die soll sie nicht laben noch tränken,
Sondern das G'wissen giftig kränken, 40
Wie Gott durch Jeremias spricht
Am sechs und funfzigsten Bericht:
Ihr Thier' des Feldes und dem Wald,
Kommt, fresset ab mein'n Weinberg bald,
Dieweil all' ihre Wächter sind 45

Toll,

*) die Scheu.

**) mögen.

Toll, thöricht, unverstanden blind,
Schlafend' und faul stummende Hund,
Die nichts können, noch strafen thand.
Niemand erfüllen kann ihr' Hand,
Hirten sind sie gar ohn' Verstand, 50
Ein jeder schaut nur auf sein' Straß'
Und sind geldsüchtig über Maaß.
Also bei diesen Hunden stumm
So kommen die Gerechten um,
Durch Menschen-Lehr zum ew'gen Tod. 55

Darum warnet gar treulich Gott
Sein Volk durch Jeremias fort,
Am drei und zwanzigsten die Wort':
Glaubet auch den Propheten nicht,
Die sagen ihr's Herzens Gedicht, 60
Und nicht reden aus meinem Mund.
Darum so will ich zu der Stund'
Ein sehr grimmiges Ungewitter
Ueber sie führen, herb' und bitter,
Sie austilgen in meinem Zorn. 65
Was soll'n die Stoppeln bei dem Korn?
Was soll Gottes Gebot und Ehr'
Vermischet mit der Menschen Lehr'?
Die doch ist unrein und vergift't;
Im Schein das Wort oft übertrift, 70
Dadurch der Schatz verdunkelt wird,
Wo Menschen-Lehr im Schwang' regiert.
Als bei den Juden auch geschach,
Welchen Christus hart widersprach,

Mat-

Mattheus am fünfzehenden steht: 75
Ei! wie daß ihr verlassen geht
Gottes Gebot und seines Segen,
Allein von euer Aufsätz wegen;
Jedoch vergeblich dient ihr mir,
Dieweil allein Gott dienet ihr, 80
Aus Menschen-Lehren und Gebot,
Die euch nicht hat geboten Gott.
Sollt' Christus jetzund kommen nieder,
Auf Erden leiblich wandeln wieder,
So er jetzt fünd' recht aufgericht't 85
Schier eitler Menschen Lehr-Gedicht,
An allen Orten überall,
Unaussprechlich, ohn' Maaß und Zahl;
Wie niemand Gott's Gebot mehr acht't,
Nur was die Menschen ha'n erdacht 90
Für Werk', dieselbigen die gelten.
Wie schrecklich sollt' sie Christus schelten;
Ohn' Zweifel, er spräch' diese Wort,
(Jeremias am andern Ort':)
Ich pflanzt' dich, ein' edle Weinreben, 95
Zu 'nem gerechten Samen eben,
Wie bist du mir so gar verheert,
In 'nen fremden Weinstock verkehrt,
Ganz böser Art. Und würd' ihn schänden,
Wie Matthäus am funfzehenten 100
Sprechen: wahrlich, ein' jede Pflanz'
Wird werden ausgereutet ganz,
Die mein Vater nicht pflanzen thät.
Dergleichen, wie Johannes steht,

Am

Am fünfzehenten, sprechen eben: 105
Wahrlich, eine jede Weinreben,
Die in mir nicht beleiben thut,
Die kann nicht bringen Früchte gut,
Wird abgeschnitten an dem End',
Wird dürr', gebunden und verbrennt. 110
Mit dem arg verfluchten Unkraut,
Das unter Waitzen ist gebaut
Von dem Feinde aus Neid und Haß.
Wie am dreizehenten Lukas.
Er sollt' wohl ausjagen die Buben, 115
Sprechen: ihr habt ein' Mördergruben
Aus meines Vaters Haus gemacht;
Wie Markus am elften bedacht.
Oder wird sie lassen umbringen
Und and're in sein'n Weinberg dingen, 120
Die ihr' Frücht' brächten rechter Zeit,
Wie am ein und zwanzigst'n entbeut
Matthäus, auf daß sein Weingart
Wiederum trüg' nach rechter Art
Recht gute Frücht', als rechte Reben, 125
Durch ein wahr, gut und christlich Leben.
Wo er alsdann nicht brächt' sein' Frucht,
Erst würd' er verheert und verflucht,
Wie am fünften Esaie,
Da Gott sein'n Weingarten in Weh' 130
Verwüst't, und läßt ihn liegen öd',
Da er bracht' saure Früchte schnöd'.

Der

Der Beschlus.

Darum, du christenliche Schaar,
Auf daß dir das nicht widerfahr',
So kehre dich allein zu Gott, 135
Wandle nach sein'm Wort und Gebot
Zu Ehre seinem heil'gen Namen,
Da du wirst ewig selig, Amen,
Da ew'ge Freud' dir blüh' und wachs
Mit allen Engeln, wünscht Hans Sachs. 140

Im Jahre 1532.

25.

Geschichte.

Der liebhabende König Antiochus.

In Asia saß ein König,
Seleukus nennete er sich,
Der hatt' ein Weib gar schön und zart,
Stratonizes genennet ward.
Die war vom Leib gar überschönet, 5
Dergleich mit Tugend überkrönet.
Antiochus, des König's Kind,
Sein' Stiefmutter herzlieb gewinnt,
Heimlich sein' Lieb' nahm immer zu,
Hatt' endlich weder Rast noch Ruh'. 10
Verborgen er viel Seufzer senket,
Die Lieb' ihn länger mehr bekränket;
Doch hatt' er Schaam und Zucht so hold,
Daß er nicht offenbaren wollt'
Sein' Lieb, um die Königin zu werben, 15
Sondern wollt' eh' vor Liebe sterben,
Und legt sich zu Bett' schwach und krank,
G'noß darnach weder Speis' noch Trank,
Und wollt' also trostloß elend
Seiner Lieb' mit Tod machen End'. 20

Der

Der alt' König war hart betrübet,
Durch die Aerzt' viel Versuchens übet,
Doch war all' Arznei gar verlor'n.
Nun hatt' er einen Arzt erkor'n,
Erasistratus war genannt, 25
Gar künstreich mit Sinn und mit Hand.
Tag und Nacht bei dem Jüngling blieb,
Merkt', daß sein' Krankheit käm' aus Lieb',
Die er im Herzen trug verborgen.
Der Arzt beruft auf einen Morgen 30
Vom Frauenzimmer all' Jungfrauen,
Eine nach der andern zu schauen
In Saal, darin der Krank' verzog.
Der Arzt schaut' auf und wohl erwog,
Von welcher der Krank' obberührt 35
Die sein' Gestalt verwandeln würd'.
Aber ob keiner da entgegen
Thät er sein' Farb' noch G'müth bewegen.
Zuletzt da auch die Kön'gin kam.
Sobald der Jüngling das vernahm, 40
Aus sein'm Gesicht brach ein Schamröthen
Und schwitzt, das ihn die Lieb thät nöthen.
Sein Puls und Herz schlug g'waltig hoch,
Den Athem er mit Seufzen zog.
Nachdem ihm alle Kräft' entwichen, 45
Ward überall sein Leib erblichen,
Alle Liebzeichen sich begaben,
Die wir von Sapho beschrieben haben.
Nun hatt' der Arzt gewissen Grund
Seiner Lieb' thäts doch niemand kund, 50

Weil

Weil es antraf die Kön'gin fein,
Wollt' der Arzt selb' verschonend sein;
Doch thät ihn des elenden armen
Jünglings von Herzen hart erbarmen.
Und sich gegen den König neiget, 55
Und ihm gar heimelich anzeiget:
„Zu Krankheit euern Sohn bewegt,
Daß er heimliche Liebe trägt." —
„Zu was Weibsbild"? der König fragt.
Der Arzt durch List hinwieder sagt: 60
„Sein' Lieb' wägt er zu meiner Frauen."
Der König sprach: „auf all Vertrauen,
Ich bitt', hilf meinem Sohn vom Tod!"
Der Arzt der sprach: „ja, das walt' Gott;
Wo er eure Königin lieb hätt', 65
Was gelt's, wo ihr ein solches red't?"
Der König sprach: „wollt' Gott, daß er
Die Königinn lieb hätt' mit Begehr,
Ich wollt ihm helfen auf den Tag,
Weil mir nichts Liebers werden mag, 70
Dieweil mein' Seel' ganz hängt an ihm."

Als der Arzt hörte diese Stimm',
Sprach er: „die Kön'gin ist die eben,
Die ihn die Krankheit hat gegeben."
Der König sprach: „und ist das wahr?" 75
Ließ versammeln des Volkes Schaar,
Hielt eine schöne Rede dann,
Und erwählet vor jedermann
Sein'n Sohn über ganz Asia

Einen

Einen gewalt'gen König da, 80
Die Kön'gin ihm zur G'malin gab;
Vom Regiment so trat er ab,
Auf daß sein Sohn nicht gar verdürb',
In der brünstigen Liebe stürb';
Wie Plutarchus die Ding beschrieb. 85

Drum schreibt Salomon von der Lieb':
Wie sie sei stark, recht wie der Tod,
Und bringt auch manchem Menschen Noth.
Derhalb sich jeder Weiser hüt',
Beschließ' sein' Seel, Herz und Gemüt, 90
Daß ihm kein' solch' Lieb darin wachs,
Die ihn beschäd'ge; spricht Hans Sachs.

1544. den 20. Juni.

26.

Geschichte.

König Peter in Sizilia mit Jungfrau Lisa.

Zu Palermo ein Bürger war,
Bernhard Lucini, der fürwahr
Ein Apotheker weit erkannt;
'Ne Tochter hatt', Lisa genannt,
Tugendreich und hoher Vernunft. 5
Nun, es begab sich in Zukunft,
Daß kurz König Peter mit Nam,
Von Arrogonien dahin kam,
Und hielt gar ein köstlich Turnier
In aller ritterlicher Zier, 10
Mit seinem Adel, König, Fürsten,
Und wen nach Ritterschaft war dürsten.
Lisa die Jungfrau auch zusach, *)
Wie man turnirte, rennt' und stach.
Der König aber in dem Stechen 15
Thät manch ritterlich Speer zerbrechen;
In seinem Küris und gülden Schild
Sich also ritterlichen hielt,

Daß

*) zusah.

Daß er der Jungfrauen ob allen
In ihrem Herzen thät wohlg'fallen, 20
Und ward gen ihm in Lieb' verwund't,
Weint' traurig, seufzend zu der Stund'.
Sie wußt, daß ihr' Treu, Lieb' und Gunst
Zum König gänzlich war umsunst.
Derhalb sie von der Liebe Schmerzen 25
Sich niederleget krank von Herzen,
Ohn' Schlaf und Speis' etliche Tag,
Dem Tod oft ruft in schwerer Klag,
Verbarg doch ihr brennende Lieb',
Kein' Arznei half, was man ihr trieb. 30
Nun war ein Geiger in der Stadt,
Zu bringen den die Jungfrau bat,
Derselb' Minutze hieß mit Nam.
Bald der zu der Jungfrauen kam.
Dem sie heimlichen offenbart' 35
Ihr' Lieb', der ihr nach Sanges Art
Daraus macht ein kläglich Gedicht,
Und künstlich in sein Geigen richt't,
Und vor des Königs Tisch das sang
In die Geigen, das 's sehnlich klang. 40
Der König fragt' nach diesem Lied.
Der Geiger heimlich ihn beschied,
Wie ihn hätt' diese Jungfrau hold,
Vor großer Lieb' nur sterben wollt'.
Der König wurd' erweicht von Herzen, 45
Ihn dauert' der Jungfrauen Schmerzen;
Durch den Sänger entbieten thut:
Sie sollt' frisch sein und wohlgemut,

Eh'

Eh' unterging der Sonnen Schein,
Wollt' er persönlich bei ihr sein,   50
Sie trösten ihrer Liebe Glüth'.
Drob wurd' erfreuet ihr Gemüt.
Nun am Haus dieser kranken Zarten
Da hatt' ihr Vater ein'n Lustgarten,
Darein ritt der König Nachmittag,   55
Ging auch, da die krank' Jungfrau lag,
In ihres Vaters Haus zu Bett',
Grüßt sie und freundlich mit ihr red't,
Tröst't sie in ihrer Liebe Brunst,
Sagt ihr zu sein Treu', Lieb' und Gunst,   60
Gab ihr 'nen Kus und sie umfing.
Darnach 'nen edlen Jüngeling
Er ihr allda vermählen thät,
Und schenket' ihm darzu zwo Städt'.
Also mit Wissen beider Alten   65
Ward ein' herlich Hochzeit gehalten.
Nachdem die Hochzeit hatt' ein End',
Der König sich ihr'n Ritter nennt;
So oft er rennt', führt er ein Kleid,
Das ihm die Lieb' hatt' zubereit't.   70
So wurd' bezahlt ihr' strenge Lieb';
Johannes Bokazius schrieb.
Lieb' ist ein bitter Krankheit schwer,
So spricht Hans Sachs Schumacher.

1548. den 28. November.

27.

Dreierlei Gespräch des Philosophen Sokrates, die Tugend betreffend.

Es beschreibet uns Plutarchus
Der weis' Historiographus
Drei kurz artlicher Gespräch also,
Von Sokrate Philosopho,
Das erste, als er zu Athen 5
Wollt' durch 'ne enge Gasse gehn,
Da ihm begegnet' Xenophon,
Der Jüngling, deß Komplexion
Gab gute Hofnung zu der Zeit,
Zu sittlicher Lehr' und Weisheit. 10
Als Sokrates den Jüngling sah,
Hielt er sein'n Stecken für, sprach da:
„Sag', Jüngling, wo man in der Stadt
Schmuck und schöne Kleider feil hat,
Damit der Mensch mög' zieren eben 15
Den seinen Leib in diesem Leben?"
Xenophon ihm mit kurzen Worten
Anzeiget, wo und welchen Orten
Man find' zu kaufen solche Ding'.
Nachdem der weise Mann anfing 20
Und sprach: „Jüngling, mir auch bedeut'

Wo man denn machet fromme Leut?
Xenophon antwort't ihm mit Sitt':
„Dasselbig' weiß ich wahrlich nit."
Da antwort't Sokrates zuhand:
„Jüngling, das ist ein' große Schand',
Daß du wohl weißt, wo man mit Haufen
Kleider und ander' Stück' soll kaufen,
Damit den Leib man schmückt und ziert.
Weißt doch gar nicht und bist verirrt, 30
Wo man doch in Athen der Stadt
Den köstlichen Geschmuck feil hat,
Damit man zieret das Gemüt?"
Xenophon fragt' ihn in Güt':
Was der Geschmuck des G'mütes wär'? 35
Der weis' Mann sagt' ihm wieder her:
„Des G'mütes Zier das sind die Tugend;
So man die lernet in der Jugend,
Davon wird das Gemüt geschlacht, *)
Und die schnöden Laster veracht't, 40
Treibt alle Unart von ihm hin.
Dann setzt der Mensch Herz, Muth und Sinn
In ein ganz tugendliches Leben,
Von dem ihm wird der Lohn gegeben,
Daß er im Himmel und auf Erd' 45
Wird Göttern und den Menschen werth.
Schau, ist das nicht ein' schöne Zier,
Dazu du billig sollt Begier
Haben zu tausendmalen mehr;

Denn

*) geliekt, verfeinert. Wir haben es nur noch in ungeschlacht.

Denn wie du kleid'st dein'n Leib zu Ehr, 50
Und ihn schmückest zu dieser Frist,
Das nur 'ne äuß're Larve ist
Gegen die inwendige Zier."
Xenophon sprach: „Lust und Begier
Hab' ich zu dem, das du thust sagen, 55
Wo möcht' ich diese Zier erjagen?"
Sokrates sprach: „Komm', folg' du mir,
So geb' ich Unterrichtung dir,
Jetzt in deiner blühenden Jugend,
Des Wegs der wahren Zucht und Tugend." 60
Xenophon mit Sokrates ging,
Die Lehr' wahrer Tugend empfing,
Ward sein Diszipel von Stund' an,
Und wurd' ein weitberühmter Mann.

Das andere Gespräch.

Zum andern: „als einer durch Ruhm 65
Sokrates den Philosophum
Fragt: was die Götter im Himmel thäten?
Was sie für Wonn' und Freude hätten?
Sokrates kurz beriethe sich
Und sprach scherzweise: „es dünket mich, 70
Daß in dem Himmel dort die Götter
Allein verlachen und sind Spötter
Der Thorheit, damit hie auf Erden
Die Menschen umgetrieben werden."
Dieser fragt der Thorheit Ursachen, 75
Darob die Götter uns verlachen?
Sokrates wieder Antwort gab:

„Wenn

„Wenn sie sehen vom Himmel 'rab
Des Menschen Arbeit, Angst und Sorgen,
Drinn sie stecken Abend und Morgen 80
Zu überkommen G'walt, Gut und Ehr',
Ohn' Rast und Ruh' sich reissen sehr,
Als ob sie ewig wollen leben,
Weil sie doch alle sind umgeben
Mit Tödlichkeit in dieser Zeit, 85
Deß keiner hat ein' Sicherheit,
Daß er erleb' morgenden Tag.
Ist das nicht großer Thorheit Plag',
Weil man sieht einen nach dem andern
Täglich aus diesem Elend wandern, 90
Als elende Pilgrim und Gäst'.
Und halten doch so stark und fest
Ob diesen zergänglichen Gaben,
Die wir so kurz zu g'nießen haben,
Und nicht nach dem Ewigen trachten, 95
Sondern dasselbig' wenig achten,
Da wir doch ewig müssen bleiben.
Dahin thut uns das G'müt nicht treiben,
Daß wir hie lebten recht und eben,
Daß wir dort ewig möchten leben. 100
Schau, solcher Thorheit sind die Götter
Billig menschlich Geschlechtes Spötter."

Das dritte Gespräch.

Zum dritten: als auf einen Tag
Einer Sokrates thät ein' Frag':
Wellicher Mensch auf Erden her 105

Den Göttern wohl am gleichsten wär'?
Sokrates antwort't ihm geschwind:
„Die Götter gar vollkommen sind,
Haben all' Ding' nach ihrem Begehr,
Werden betrübet nimmermehr 110
Dort in dem himmelischen Reich.
Denen ist ein Weiser ganz gleich,
Wie er auf Erd mag sein genannt,
In hohem oder niedern Stand',
Der sich an all' dem läßt begnügen, 115
Was ihm das Glücke thut zufügen,
Von G'walt, Ehr' oder Gut dabei,
Wie schlecht und g'ring das immer sei.
Er kehrt den Mantel nach dem Wind,
Daß ihm zur Nothdurft nicht zerrinnt, *) 120
Läßt sich begnügen gar vollkommen
Und ist ihm alle Sorg' genommen,
Daß er hernach in sein'm Gewissen
Um das Zeitlich' nicht wird gebissen,
Fein sicher und geruhlich lebet 125
Und gar nicht geiziglichen strebet
Nach G'walt, Ehre oder Gut,
Hängt nicht daran Herz, Sinn und Muth.
Obgleich Schad, Armut und Unglück
Ihm etwan kommt auf seinen Rück, 130
So thut er's doch fein mannlich tragen,
Thut unter der Bürd' nicht verzagen,
Er weiß, daß sollcherlei auf Erden
Allein ein' kurze Zeit thut werden.

Das

*) daß er des Nothdürftigen genug hat.

Damit er überwinden thut 135
Das Unglück mit beständ'gem Muth;
Fängt also an auf Erdenreich,
Daß er schon ist den Göttern gleich,
Bis endlich nach dem Jammerthal
Er kommet in der Götter Zahl, 140
Bei den'n er thut ewiglich leben,
Weil er ihn'n hie lebt gleich und eben.

Der Beschlus.

O Mensch! schau an den weisen Heiden,
Der also fein, wohl und bescheiden
Beschreibt ein recht tugendlich Leben, 145
Und thut so hohen Preis ihm geben,
Und das Vergänglich' gar verachtet,
Fleißig auf das Zukünftig' trachtet,
Die tugendhaftig' Götter nennt,
Welcher doch Gott nicht hat erkennt 150
Durch sein heilig Wort lauter, pur,
Sondern aus dem Licht der Natur
Giebt also schön' und treflich' Lehr'.
So sollen wir uns Christen mehr
Von Sünden und Laster abziehen 155
Und die Sorg' um das Zeitlich' fliehen,
Sondern auf das Zukünftig' bauen,
Da wir Gott immer ewig schauen,
Da himmlisch' Freud' uns auferwachs
Durch Jesum Christ; wünscht Hans Sachs. 160

1556. den 12. August.

28.

Kampfgespräch Xenophon's des Philosophen mit Frau Tugend und Frau Untugend, welche die ehrlichere sei.

Als Herkules zu seinen Jahren
Kam, darinn sich thut offenbaren
Der Verstand, da sich denn erzeiget
Wozu die Tugend sei geneiget,
Zu Laster oder zu der Tugend; 5
In solch seiner blühenden Jugend
Er in ein'n öden Wald hinging,
Setzt' sich, und stillschweigend anfing
Sich zu bedenken, welche Straß'
Er nun wollt' wandelen fürbas, 10
Durchaus in seinem ganzen Leben.
In den Gedanken sieht er eben
Zu ihm hernahen in der Wild
Zwei groß und lange Frauenbild'.
Die ein' sehr züchtiger Geberd', 15
Ehrbar, sam aller Ehren werth,
Mit fremder Farb' nicht g'schmückt und malt,
Sondern von Natur wohlgestalt.
Ihr ganzer Leib sauber und rein,

Schnee=

Schneeweißer Farb' ihr G'wand erschein. 20
Aber das and're große Weib
War unterspickt und feist von Leib,
Auch war ang'strichen ihr Ang'sicht
Ueber Natur, weiß und röthlicht,
Ging aufgespreizt ohn' Lügen her, 25
Mit hohen Augen prangend sehr;
Hatt' an ein Kleid höflich geziert,
Beschaut' sich selbst oft mit Begierd',
Ob and're Leut' ihr'r Achtung hatten,
Schauet oft um nach ihrem Schatten. 30
Als sie beid' sich näherten zu
Herkules, der saß in Ruh';
Die erst' trat her gemach und züchtig,
Die ander' aber gleichsam flüchtig,
Lief zu Herkules wie ein Thor, 35
Dem ersten Weib zu kommen vor,
Und red't Herkules also an:
„Mein Herkules, ich merken kann,
Du berathschlagest jetzt bei dir eben,
Was Weges du in deinem Leben 40
Wollest nachfolgen, so sag' ich dir,
Wo du dich g'sellen willt zu mir,
So führ' ich dich 'nen Weg vor all'n,
Daran du sollt ein Wohlgefall'n
Haben und gänzlich kein Beschwerd', 45
Must haben, was dein Herz begehrt,
Ohn' alle Wehklag' oder Grämen,
Sollt keiner schwer'n Sach dich annehmen,
Als Krieg und Kampfes bei dein'n Tagen.

Allein

Allein sollt trachten und nachfragen 50
Gar köstlichem Trinken und Essen;
Und daß dein Herz auch werd' besessen
Mit Lust der Aug'n, Riechen, Schmecken,
Sammt allem, das Freud' mag erwecken,
Mit Hör'n, Antasten, dergleich Gaben, 55
Ein' holdselige Bulschaft haben,
Wie du das All's ohn' Müh', Arbeit
Ueberkommst und besitzst allzeit.
Und ob Armut dich reiten *) wollt',
Dessen du dich nicht kümmern sollt, 60
Ich will abschaffen dein' Armut
Mit and'rer Leute Hab' und Gut,
Die das im Schweis ihr's Ang'sichts g'winnen.
Solch' Güter sollen dir zurinnen
Durch manchen Weg, nach mein'm Anzeigen, 65
Daß solch' Güter dein werden eigen,
Daß du der'n brauchst in allen Sachen,
Dich fröhlich und freudreich zu machen;
Denn ich geb' allen meinen G'sellen
Die Macht und G'walt, daß sie nur stellen 70
In allen Dingen nach Wohllust,
Daß du dich all' Zeit brauchen musst."
Als Herkules hört diese Wort',
Da sprach er zu ihr an dem Ort:
„Weib, sag' mir, wie du bist genennt?" 75
Untugend antwort' ihm behend:
„Mein' G'sellschaft nennt man die Wohlfart;
Aber gleichwohl mein' Widerpart

Mich

*) drücken.

Mich schmähen und Untugend nennen;
Dasselb' laß' dich von mir nicht trennen."
Da kam das and're Weib herzu
Und sprach: „ O Jüngling, höre du,
Ich komm' aus rechter Treu zu dir,
Es sind vor langer Zeit auch mir
Dein' treflich' Eltern wohl bekannt 85
Gewesen in der Griechen Land;
Dazu dein adelich Gemüt,
Wohlgezog'ne Art von Geblüt,
Solch's all's mir tröstlich Hoffnung beut,
Daß du mir auch werd'st zu der Zeit 90
Folgen in mannlich tapfern Thaten,
Würd'st die ausrichten und erstatten,
Und dadurch allenthalb auf Erden
Lieb, angenehm, berühmet werden.
Doch will ich dich zwischen uns beeden 95
Nicht lang' aufhalt'n mit zierlich Reden,
Mich damit dir günstig zu machen,
Sondern einfältig in den Sachen
Dir kurz und wahrhaftig erzähl'n,
Wie das die Götter thät'n bestell'n. 105
Fürnehmlich, daß der Götter Gaben
Auf Erd' die Leut' nicht mögen haben,
Ohn' sonder' Arbeit, Müh und Fleiß.
Derhalb, willt haben Ruhm und Preis
Und genädige Götter haben, 110
So versöhne mit Opfergaben.
Willt du, daß dich auf dieser Erd'
Die Leut' auch haben lieb und werth,

So

So mußt du sie vor allen Sachen
Mit Wohlthaten zu Freunden machen. 110
Willt du auch bei den Bürgern dein
Ehrlich und wohlgehalten sein,
So mußt beweis'n dein'm Vaterland
Gutthat, beides, mit Mund und Hand.
Willt du haben ein groß Ansehen 115
Bei allen Griechen in der Nähen,
Das mußt du durch Reichthum erlangen.
Willt Frucht von dem Acker empfangen,
So mußt du dann ackern und bauen.
Und willt du denn nach Reichthum schauen 120
Durch Viehzucht, so mußt du sie weiden,
Davon magst dich speisen und kleiden.
Willt du, daß dir der Krieg thu' nützen,
Die Deinen machen frei und schützen,
Dein' Feind' unter dein'n G'horsam bringen, 125
So lern' Kriegsbräuch' vor allen Dingen,
Von den'n die Kriegsbräuch' sind erfahr'n;
Da mußt auch deinen Leib nicht spar'n,
Sondern üben und brauchen wol,
So anders Krieg dir nützen soll. 130
Willt du dein's Leibes Kräfte stärken,
So mußt du dich g'wöhnen und merken
Deiner Vernunft g'horsam zu sein,
Und mußt durch das ganz' Leben dein
Dich großer Arbeit unterwinden, 135
Willt anders Ruhm, Lob, Ehre finden."
Untugend fiel ihr in die Wort,
Sprach: „Herkules, merk' an dem Ort,
Wie dich das Weib führet dermaß Ein

Ein' unsaub're weitläuft'ge Straß' 140
Daß du zu der Wohlfahrt möchtst kommen.
Ich hab 'nen Weg dir vorgenommen
Gar kurz, richtig, sanft und gar eben."
Frau Tugend thät wieder anheben:
„Sag', du elendes Weib, doch was 145
Hast du viel Gut's auf deiner Straß',
Das doch ehrbar und ehrlich sei?
Weißt nicht, was lieblich ist dabei,
Weil du kein'r Arbeit an thust hangen,
Dadurch das recht' Gut zu empfangen. 150
Du wartest nicht, bis dein' Natur
Recht lieblich' Ding erfordert nur,
Sondern eh' verlangt dein' Begierd'.
Dein Magen überschüttet wird,
Eh' dich hungert, so issest du, 155
Und eh' dich dürst't, so trinkst dazu;
Viel Schleckerbislein du erdenkest,
Damit du dein' Natur bekränkest,
Meinst den Hunger mit zu erwecken
Und thust köstlich' Wein' in dich stecken, 160
Und dürst't dich doch nur desto eh';
In dem Sommer so suchst du Schnee.
Daß du sanft schlafen mögst in Ruh',
So läß'st du dir bereiten zu
Seiden Deck und weiche Bett, 165
Nöth'st dich, zu schlafen an der Stätt',
Nicht zu ruhen nach der Arbeit.
Und so du auch nicht schläfst die Zeit,
So pflegst du der Lieb' in Unzucht.

Ohn'

Ohn' alle Schaam, Nutz oder Frucht. 170
Wider die Gesetz brauchst der Nacht,
Die best' Zeit des Tags wird zubracht
Mit Schlaf und ander schnödem G'schäft.
Noch hast du jedermann geäft,
Dich für 'ne Göttin selbst ausgeben, 175
Wiewohl du aber gleich und eben
Bist g'stoßen aus der Götter Zahl.
Auch bist du gänzlich überall
Von allen ehrlich Leuten veracht't.
Dasselbig auch dabei betracht', 180
Daß du von dein'm Leib bei den Tagen
Hast weder hör'n singen noch sagen,
Auch nichts Löblich's gehört noch g'sehen;
Auch ist nichts Löblich's von dir g'schehen.
Du unflätiger Balg, merk' eben, 185
Wer wollt' dein'n Worten Glauben geben,
Wer wollt' in Nöthen zu dir laufen,
Wer wollt' sich dann zu deinem Haufen
Und deiner G'sellschaft lassen g'winnen,
Wo er wär' anders recht bei Sinnen. 190
In dein'r Rott' eitel jung' Leut' bleiben,
Die dir dienen mit schwachen Leiben,
Und welche auch bei dir verharren,
Die werden darnach alte Narren,
Weil sie in Jugend Tag und Nacht, 195
Mit Müssiggang haben zubracht.
Die führen nun im Alter eben
Ein elend und hartselig Leben,
Des vor'gen Lebens sie sich schämen

Und

Und sich darum fressen und grämen; 200
Verdreußt sie erst zu lernen eben,
Was noth und nütz sei zu dem Leben.
Haben ihr' Zeit und Gut in Jugend
Unnütz verzehret in Untugend,
Die Arbeit, Noth und Jammer hart 205
Haben s' in das Alter gespart.
All's wird von mir mit Göttern g'than
Und mit ehrlichen Leuten, 's kann
Ohn' mich von Mensch'n und Göttern auf Erden
Kein' ehrliche That verbracht werden. 210
Derhalb so beweisen mir mehr
Götter und auch die Menschen Ehr'.
Den Künstlern zu Hülf ich kumm, *)
Schütz', Königreich und Fürstenthum,
Bewahr' den Herrn sammt dem Hausgesind', 215
Mit Knechten, Mägden, Weib und Kind.
Ich leist' G'sellschaft den'n so arbeiten,
Geb' gut' Ordnung zu Friedenszeiten,
Ich steh' fest bei in Krieges Noth;
Man find't mich bei der Freunde Rott'; 220
Mein' gut' Freund' Freud' und Lust bekommen,
Ihr Speis' und Trank das wird genommen
Geord'nter Zeit, gleich mit Verlangen,
Wenn sie Hunger und Durst empfangen.
Der Schlaf bekommet ihnen bas, 225
Denn den'n, so geh'n die müß'ge Straß;
Ihren Schlaf sie brechen und zäumen,
Kein nöthig G'schäft dadurch versäumen.
Und so erleben auch die Alten

*) komm.

Groß'

Groß' Freud; die Jungen darob walten. 230
Derhalb die Alten hoch erfreut,
Wenn durch Tugend die jungen Leut'
Etwan zu hohen Ehren kommen,
Und in Bedacht wird dann genommen,
Was sie gethan all's in der Jugend; 235
Haben Lust und Freud' an der Tugend,
Verbringen ihr Amt ehrenwerth,
Ganz freudenreich und unbeschwert.
Von meinetwegen sie auch werden
Von Göttern und Menschen auf Erden 240
Von Vaterland und weisen Alten
Ehrwürdig, lieb und werth gehalten.
Wenn dann das Stündlein kommet eben,
Daß sie müssen aus diesem Leben,
Wird ihr'r vergessen nimmermehr 245
Bei den Nachkommen in Ruhm und Ehr',
Und wird ihr Nam' gleichsam untödlich,
Gedächtniswürdig und gleich göttlich.
O lieber Sohn, edler Jüngling,
Dir werden hochlöbliche Ding' 250
Wiederfahren in allem Stück,
Wirst erlangen beständig Glück,
So du nach meiner Lehr' regierst
Und gar kein' Arbeit scheuen wirst.

Der Beschlus.

Damit hie Xenophon beschleußt, 255
Sein' wahrhaft treue Lehr' ausgeußt,
Vermahnt nicht allein Herkulem

Son-

Sondern all' jung' G'sellen zu dem,
Sich zu hüten ihr Leben lang
Vor Faulkeit und dem Müssiggang, 260
Saufen, Fressen, Spiel und Hurerei:
Das All's schändlich, unehrbar sei,
Die kein'm ehrliebenden G'müt gebür'n.
Wo das Gift ist ein Herz berühr'n,
Bringt es an Leib und Seel den Tod, 265
Feindschaft bei Menschen und bei Gott,
Drum soll man's meiden allezeit.
Aber ehrlich' Müh und Arbeit,
Die soll thun ein Mann auserwählt,
Eben wie Herkules der Held; 270
Auch thaten and're Ehrlieb' mehr
Der Teutschen, und die Kron' der Ehr'
Erlangt, durch Tugend und Redlichkeit.
Kein' größ're Schand' ist dieser Zeit;
Denn gar nichts lernen in der Jugend, 275
Noch erfahren Zucht oder Tugend,
Im Alter man nichts weiß noch kann.
So ist der Lohn Schand' und Schmach dann,
Damit das Gedächtnis vergeht,
Als ob man nie gelebet hätt'. 280
Daß Tugend wieder grün und wachs'
Durch ganz Deutschland, das wünscht Hans Sachs.

1556. am 6. August.

29.

Ein Bild
des Menschen elenden, gefährlichen Lebens.

Im Buch' der alten Weisen steht
Ein' Figur, der ich Wunder hätt';
Die war gebildet und gemalt,
Ein Mann wohnet in einem Wald,
Darin 'nen Löwen schlafen sach, *) 5
Als der aufwacht', lief er ihm nach.
Der Mann floh, kam zu einem Bronnen,
Darein stieg er gar unbesonnen
Auf einen schmal walzenden Stein,
Und hielt sich an zwei Reislein klein, 10
Die da wuchsen in dem Gesträuß
Vor dem Brunnen. Sah doch zwo Mäus',
Eine weiß, die and're geschwärzt,
Nagen an den Reisen auswärts.
Indem thäten ihn auch erschrecken, 15
Er sah an des Brunnen vier Ecken
Vier erschrecklich grausame Thier,
Mit dicken Häuptern, welche schier

Ihn

*) sah.

Ihn lebend begehrten zu fressen;
Mit großem Leid' ward er besessen. 20
Als er unter sich blickt' zu Stund'
Sah er tief in des Brunnen Grund
Liegen einen sehr gift'gen Drachen,
Der wart't mit aufgethanem Rachen
Auf seinen Fall gar ungeheuer, 25
Schlug heraus das roth glänzend Feuer.
Als nun der Mann stand in Noth,
Sah unten und oben den Tod,
In dem sah er aus einem Stein
Fließen 'nen Honigseim gar klein, 30
Den leckt' er und vergaß gar
Der Angst und Noth, darin er war.
Dieser Figur mich wundert' groß,
Bis ich auch darauf laß die Glos.

Der Beschlus.

Die zeiget mir: der Mann bedeut't 35
Auf Erd' noch alle Menschen heut,
So hie wandeln in diesem Leben.
Den'n hat Gott einen Wald eingeben,
Welcher bedeut't Gottes Gebot,
Die allen Menschen vorschrieb Gott; 40
Darinnen soll der Mensch auch bleiben,
Sein Leben nach Gott's Will'n vertreiben,
Dem nie der Mensch entrinnen wird.
Der Löw' bedeut't die bös' Begierd',
So steckt in Menschen Fleisch und Blut. 45
Sobald dieselb' erwachen thut,

Daß sie der Mensch nicht hält in Zaum,
Läßt ihr frei und zu weit den Raum,
Dann läuft der Mensch frei unbesonnen
Von Gottes Gebot zu dem Bronnen. 50
Der Brunn bedeutet diese Welt;
Darein steigt der Mensch obgemeld't
Auf diesen schmal wälzenden Stein:
Bedeut't das wankel Glück allein,
Drauf sich verlassen die Weltkinder. 55
Da wird der Mensch je länger blinder
Und hält sich an zu beider Seit'
Hie an die ungewisse Zeit,
Gedenket hie noch lang' zu leben
Und sich darauf vertröstet eben: 60
Welche bedeuten die zwei Reis';
Welche ihm doch die schwarz und weiß
Maus hie all' Augenblick abnag';
Bedeuten beide Nacht und Tag.
Auch im Hof der vier Ecken steh'nd 65
Vier Thier, sind die vier Element,
Luft, Feuer, Wasser und die Erd',
Dadurch sein Leben wird verzehrt.
Der Drach' in dieses Brunnen Grund,
Der mit off'nem Rachen und Schlund 70
Ihn b'gehrt nach sein'm Fall zu verschlicken,
Das ist die Höll' in allen Stücken,
Darin der Mensch auf Erden lebet,
Ganz g'fährlich auf diesem Stein klebet,
'nen Augenblick steht sicher kaum 75
Noch leckt der Mensch den Honigschaum;

Be:

Bedeut't: der Welt Freud' und Wollust,
Der Sünd' und aller Laster Wust,
Darin der Mensch sich wälzen thut,
Vergißt der Seel' Schad und Armuth, 80
Ohn' alle Buß und Widerstreben,
Verharrt in dem gefährlich Leben.
So ihn übereilet der Tod,
Wo ihn der mild barmherzig Gott
Nicht selbst mit seinem Geist erleucht', 85
Mit wahrer Buß wieder abzeucht
Von der Welt Sünde und Irthum,
Allein durch Glauben an Jesum,
So wird der Mensch ewig verlor'n,
Durch Gottes wohl verdienten Zorn, 90
Vor dem Gott all' Christen behüt'
Durch sein' Barmung, mildreiche Güt',
Durch Christus der am Kreuz gestorben
Und uns Genad und Huld erworben.
Der ist uns're Gerechtigkeit, 95
Uns're Versöhnung und Weisheit,
Durch den der Vater uns will geben
Nach dem Elend das ewige Leben,
Da ew'ge Freud' uns auferwachs'
Mit allen Engeln, wünscht Hans Sachs. 100

1557. den 25. Mai.

30.

Mensch, was du thust, bedenk' das End', das wird die höchst' Weisheit genennt.

Uns sagt Gesta Romanorum,
Wie im Römischen Kaiserthum
Saß der zwölft' Römische Cäsar,
Domizianus genennet war,
War ein Sohn Vespasiani 5
Und Bruder des Kaisers Titi.
Er aber schlug nicht in ihr' Art,
Sondern war voll Stolz und Hoffart,
Und gar hochmüthiglich regieret,
Darzu er auch tyrannisirct, 10
Auch sehr viel Christenbluts vergus. *)
Ein's Tages ein Philosophus
Von Athen in die Stadt Rom kam,
Der richt't am Markt auf einen Kram,
Hatt' einen Tisch gesetzt mit Fleis, 15
Darauf breit't ein Tuch, war schneeweis,
Mit Franzen an dem untern Theil;

Das

*) vergos.

Dabei stand er, als hätt' er feil,
Wiewohl nichts auf dem Tuch da lag.
Nun kam für den Kaiser die Sag', 20
Wie ein Philosophus am Markt
Hätt' feil nichts, weder Gut noch Arg.
Der Kaiser schickt' hin, ließ ihn fragen:
Was er feil hätt'? Da thät er sagen:
Wie daß er hätt' die Weisheit feil, 25
Der'n b'dürft der Kaiser wohl ein Theil.
Als dies der Kaiser hatt' vernommen,
Ließ er den Weisen zu ihm kommen
Und fraget ihn mit Fleiß gar eben:
Wie er ihm wollt' die Weisheit geben? 30
Der antwort'te: „Tausend Stück Goldes
Begehr' ich für Weisheit zu Soldes.“
Der Kaiser reicht' ihm diese Summ',
Der weis' Mann gab ihm wiederum
'nen Zettel, daran war'n erhaben 35
Die Wort' mit Griechischen Buchstaben:
„Mensch, was du thust, bedenk' das End'.“
Als den Zettel nahm in die Händ'
Der Kaiser und die Worte las,
Da ward er ganz verachten das, 40
Sagt zu ihm: „Ist das die Weisheit?“
Der Weis' sprach: „ja, und mit der Zeit
So wirst du das gewis erfahr'n,
Derhalb thu die Wort wohl bewahr'n,
Und schreib' sie in dein eigen Herz, 45
Dergleich in deinem Haus auswärts
An all' Gemach, wieder und für.

Auf

Auf deiner Pforten, über Thür,
Daß sie seh' jedermann vor Augen;
Das wird zu deiner Wohlfahrt taugen, 50
Und auch dem kaiserlichen Reich;
Wahrhaftiglich das sag' ich euch."
So schied ab der Philosophus.
Der Kaiser Domizianus
Ließ in Verachtung diese Wort' 55
Schreiben ob seines Bades Pfort',
Nach dieses weisen Mannes Sag'.
Nun über etlich' Jahr und Tag',
Weil er also tyrannisirt
Und dazu stolzmüthig regiert, 60
Der Adel 'nen Bund z'sammen schwur,
Den Kaiser umzubringen nur.
Und zu solchen Mord sie erwählten
Des Kaisers Scherer, heimlich b'stellten;
Wann er dem Kaiser scheren wollt', 65
Daß er ihm dann abschneiden sollt'
Sein' Gurgel; das war ihr Fürschlag.
Und als nun über etlich' Tag
Der Kaiser allein baden wollt',
Und ihm der Scherer scheren sollt', 70
Und zu ihm ging, da sah er an
Die Schrift ob der Badpforten stah'n:
Mensch, was du thust, bedenk' das End'!
Das Wort fiel ihm in's Herz behend',
Bedacht: weil ich nun an dem Ort' 75
An dem Kaiser verbring' den Mord,
So würd ich solch' Mörderei müssen

Mit

Mit herbem Tod endlichen büssen,
Ich mag je kommen nicht von dann.
In Angst der Sach' erst recht nachsann, 80
Stand vor dem Kaiser an dem End',
Ihm zitterten sein' Füß und Hånd',
Sein Antlitz furchtsam und erblichen,
All' seine Kråft' waren entwichen,
Und also gleich verwirret stund, 85
Und dem Kaiser nicht scheren kunnt'.
In den schweren Gedanken allen,
Da thåt ihm aus der Hand entfallen
Das Scheermesser. Als an der letzt
Der Kaiser ihn sah so entsetzt, 90
Fragt' er ihn ernstlich: was ihm wår'?
Da fiel ihm zu Fuß der Scherer,
Begehrte Gnad' und zeiget' an,
Wie er ihn sollt' erwürget ha'n,
Auch wie ihn hått' dazu bestellt 95
Sein Adel, die er ihm herzåhlt.

Der Kaiser sprach: „zeig mir auch an
Warum du das nicht hast gethan,
Dazu du bist bestell't gewesen?"
Der Scherer sprach: „ich hab' gelesen 100
Die Schrift ob der Pfort' an dem End':
Was du willt thun, bedenk' das End',
Da hab' ich dacht der grimmen Rach',
Die mir am End' würd' folgen nach,
Wo eu'r Majeståt durch mich nåhm Schaden." 105
Da thåt der Kaiser ihn begnaden.

Nach-

Nachdem sind auch gerichtet wör'n *)
All' die zusamm hatten geschworn.
So er der Meuterei entrann,
Und gedacht' an den weisen Mann, 110
Der ihm diese Weisheit gegeben,
Die ihm errettet hätt' sein Leben.
Ließ darnach erst gemeld'te Wort
Im Hof schreiben an alle Ort'
Ueber all' Pforten künstlich erhaben, 115
Mit eitel klar güld'nen Buchstaben;
Allein in sein Herz er's nicht schrieb,
Sondern wie vor ein Wüthrich blieb,
Führt' hochmüthig sein Regiment,
Daß er gar nicht bedacht das End. 120
Wer also tyrannisch stolzirt,
Dem jedermann bald neidig wird,
Und ihm dann stellet nach dem Leben.
Das ihm auch in die Händ' ging eben;
Denn ihrer etlich sich rottirten, 125
Und ihm seinen Tod konspirirten,
Als er gleich fünf und vierzig Jahr
Alt war, sein's Kaiserthums fürwahr
Im fünfzehenten Jahr ich sag',
Septembris am achtzehenten Tag, 130
Ward er in seiner Kammer erschlagen
Mit sieben Wunden. Thut uns sagen
Nach Läng' Suetonius Tranquillus.

*) worden.

Der

Der Beschlus.

Aus dem man schließlich merken mus:
Ein Mensch woll' gleich thun was er woll', 135
Er vor weislich bedenken soll,
Ob das End' bring' Bös oder Gut's,
Oder ihm Schaden oder Nutz;
Das gar ein' grosse Weisheit ist.
Welch Mensch bedenket alle Frist 140
Das End' in Worten und in That,
Derselb' entgeht manchem Unrath,
Durch diese fürsichtige Weisheit.
Dagegen welch Mensch alle Zeit
Redet und thut was ihm einfällt, 145
Und weder Maß noch Mittel hält,
Und gar bedenket nicht das End',
Dem geht gewöhnlich in die Händ
Viel Schaden, Schand und Ungemachs.
Drum bedenk' das End', spricht Hans Sachs. 150

1547 am 19. Juni.

31.

Fabel.

Die Ameis mit dem Grillen. Wider die Faulen.

Aesopus uns beschreibt 'ne Fabel,
Zu Lehr' uns vorlegt die Parabel:
Wie ein' Ameis zu Winterszeit
Zog aus ihr'r Hölen tief und breit
Ihr Korn vor, das sie in dem Summer *) 5
Gesammelt hatt' mit Sorg und Kummer,
Zu trocknen an der kalten Luft,
Weil es mit Feuchte ward beduft't.
Zu der kam ein hungriger Grill,
Er bat die Ameis hoch und viel, 10
Ihm auch von ihrer Speis' zu geben,
Daß er beleiben möcht' am Leben.

Die Ameis sprach hinwieder dann:
„Wie hast im Sommer du gethan?
Daß du nicht Speis' hast eingetragen." 15
Der Grill ward zu der Ameis sagen:
„Ich war fröhlich und hab' gesungen,

Hin

*) Sommer.

Hin und her durch die Zäun' gesprungen."
Die Ameis lacht und sprach: „du Gauch,
So sing' und spring' im Winter auch, 20
Die Speis' für mich zusammen bracht'."
Dies Wort den Grill verstummen macht',
Zog ab und litt von Hunger Zwang,
Durchaus und aus den Winter lang.
Aus dieser Fabel versteh'n kann 25
Bei der Ameis ein junger Mann,
Ganz arbeitsam, ämsig und sparsam,
Fleißig, genau, klug und betriebsam
Orndlich zu sein, ziemlicher Sparung,
Damit er überkommt 'ne Nahrung. 30
Auf daß, wenn er zuletzt wird alt,
Schwach, kraftloß wie der Winter kalt,
An Sinn und Kräften ihm geht ab,
Daß er dann sein' Ergötzung hab'
An seinem vorgewonnen Gut. 35
Von dem er orndlich zehren thut.
Zum andern versteht bei dem Grillen,
'nen jungen Mann voller Muthwillen,
Gesellisch, bübisch, faul, hinläßig,
Vernascht, versoffen und gefräßig. 40
Montag, Dienstag zum Sonntag feiert
Und anderm Gaukelspiel nachleiert,
Das ihm doch trägt kein Brod in's Haus.
Wart't seiner Werkstatt gar nicht aus,
Weiß nicht, wie er sein Gut verprasset, 45
Wird von ihm verspottet, verhasset,
Er sei ein Filz und Nagenranft.

Es

Es thut wohl in der Jugend sanft,
Wenn aber kommt der Winter kalter,
Das schwach' und unvermöglich' Alter,   50
Erst wird ihn'n nach der Sonne frier'n,
So er sein'n Handel ist verlier'n,
Hat nicht wie vor ein Groß gewinnet,
Und daß ihm hie und dort zerrinnet
Hat kein' Baarschaft noch Hinterhut,   55
Da ihn wird reiten die Armut
Und muß nagen am Hungertuch,
Wie das zeigt jeder Tag genug.
Drum heißt Sal'mon der weise Mann
Die klein' Ameis zu schauen an   60
Wie sie einsammelt in dem Schnitt,
Den Faulen zu vermahnen mit,
Daß ihn die Jugend sparen lehr',
So sein' Stärk' sich in Schwäch' verkehr',
Daß er im Alter davon zehr'.   65

H. S. S.

1536. am 7. September.

32.

Schwank.

Sankt Peter mit der Gais.

Da noch auf Erden ging Christus
Und auch mit ihm wandert' Petrus,
Ein's Tages aus 'nem Dorf mit ihm ging;
Bei einer Wegscheid' Petrus anfing:
„O Herre Gott und Meister mein, 5
Mich wundert sehr der Güte dein,
Weil du doch Gott allmächtig bist;
Läßt es doch gehn zu aller Frist
In aller Welt gleich wie es geht.
Wie Habakuk sagt der Prophet: 10
Frevel und Gewalt geht für Recht;
Der Gottlos' übervortheilt schlecht
Mit Schalkheit den G'rechten und Frommen.
Auch könn' kein Recht zu End' mehr kommen,
Die Lehr'n gehn durcheinander sehr, 15
Eben gleich wie die Fisch' im Meer;

Da

Da immer einer den andern verschlingt;
Der Bös' den Guten unterdringt.
Drob steht es übel an allen Enden,
In obern und in niedern Ständen. 20
Dem siehst du zu und schweigest still,
Als kümm're dich die Sach' nicht viel,
Als möcht's dich eben nichts angeh'n.
Könnt'st doch all'm Uebel widersteh'n,
Nähmst recht in Hand die Herrschaft dein. 25
O! sollt' ich ein Jahr Herrgott sein,
Und sollt' Gewalt haben wie du,
Ich wollt' anders schauen dazu,
Führ'n viel ein besser Regiment
Auf Erdreich durch alle Stänð'. 30
Ich wollt' steuern mit meiner Hand
Wucher, Betrug, Krieg, Raub und Brand;
Ich wollt' anrichten ein ruhig Leben."
Der Herr sprach: Petrus, sag' mir eben,
Meinst, du wollt'st je besser regieren, 35
All' Ding auf Erd bas ordiniren?
Die Frommen schütz'n, die Bösen plagen?"
Sankt Peter thät hinwieder sagen:
„Ja, es müßt' in der Welt bas steh'n,
Nicht also durcheinander geh'n; 40
Ich wollt' viel bess're Ordnung halten."
Der Herr sprach: „nun, so mußt verwalten,
Petrus, die hohe Herrschaft mein;
Heut' den Tag sollt du Herrgott sein.
Schaff' und gebeut all's was du willt: 45
Sei hart, streng', gütig oder mild,

Gieb

Gieb aus den Fluch oder den Seegen,
Gieb schön Wetter, Wind oder Regen,
Du magst strafen oder belohnen,
Plagen, schützen oder verschonen; 50
In Summa: mein ganz Regiment
Sei heut' den Tag in deiner Händ."
Damit reichet der Herr sein'n Stab
Petro, den in sein' Hände gab.

Petrus war drob gar wohlgemut, 55
Däucht' sich der Herrlichkeit sehr gut.
Indem kam her ein armes Weib,
Ganz dürr, mager und bleich von Leib,
Barfuß in 'nem zerriss'nen Kleid',
Die trieb ihr' Gais hin auf die Weid'. 60
Da sie mit auf die Wegscheid kam,
Sprach sie: „geh' hin, in Gottes Nam,
Gott hüt' und schütz' dich immerdar,
Daß dir kein Uebel widerfahr'
Von Wölfen oder Ungewitter; 65
Denn ich kann wahrlich jetzt nicht mit dir,
Ich mus arbeiten um Taglohn,
Ich habe heut kein Brod derohn'
Daheim mit meinen kleinen Kinden.
Nun geh' hin, wo du Weid' thust finden; 70
Gott der hüt' dich mit seiner Hand."

Mit dem die Frau sich wieder wandt'
In's Dorf; so ging die Gais ihr' Straß'.
Der Herr zu Petrus sagte das:
„Petre, hast das Gebet der Armen 75

Gehört, du mußt dich ihr'r erbarmen.
Weil ja den Tag bist Herrgott du,
So stehet dir auch billig zu,
Daß du die Gais nehmst in dein' Hut,
Wie sie von Herzen bitten thut. 80
Und behüt' sie den ganzen Tag,
Daß sie sich nicht verirr' im Haag,
Nicht fall', noch mög' gestohlen wer'n *)
Noch sie zerreissen Wölf noch Bär'n,
Daß auf den Abend wiederum 85
Die Gais unbeschädigt heim kumm' **)
Der armen Frauen in ihr Haus;
Geh' hin und richt' die Sach' wohl aus."

Petrus nahm nach des Herren Wort
Die Gais in sein' Hut an dem Ort', 90
Und trieb sie an die Weid' hin dan.
Sich fing Sant Peters Unruh an,
Die Gais war fröhlich und mutig,
Und in der Nähe hielt nicht sich,
Lief auf der Weide hin und wieder, 95
Stieg 'nen Berg auf, den andern nieder
Und schlüpft' hin und her durch die Stauden.
Petrus mit Aechzen, Blasen, Schnauben
Muß immer nachtrollen der Gais
Und schien die Sonn' gar über heiß, 100
Der Schweis über den Leib abrann.
Mit Unruh verzehrt' der alte Mann
Den Tag, bis auf den Abend spat,

Macht'

*) werden.
**) komme.

Machtloß, ohn' Athem, müd' und matt
Die Gais wiederum heim hinbracht". 105

Der Herr sah' Petrus an und lacht,
Sprach: Petre, willt mein Regiment
Noch länger b'halten in deinen Händ'?"
Petrus sprach: „Lieber Herre mein,
Nimm wieder nur hin den Stab dein 110
Und dein' G'walt, ich begehr' mit nichten
Forthin dein Amt mehr auszurichten.
Ich merk', daß mein Weisheit kaum reicht,
Daß ich 'ne Gais regierte leicht,
Mit großer Angst, Müh' und Arbeit. 115
O Herr, vergieb mir mein' Thorheit,
Ich will fort der Regierung dein
Weil ich leb', nicht mehr reden ein."
Der Herr sprach: „Petre, dasselb thu',
So lebst du fort mit stiller Ruh' 120
Und vertrau' mir in meine Händ'
Das allmächtige Regiment."

Der Beschluß.

Diese Fabel ist von den Alten
Uns zu Vermahnung für gehalten,
Daß der Mensch hie in dieser Zeit 125
Gott unerforschliche Weisheit
Und sein' allmächtige Gewalt,
Wie er Himmel und Erd erhalt',
Und die verborgenlich regier';
Nach seinem Willen ordinir' 130

Alle Geschöpf' und Kreatur,
Als der allmächt'ge Schöpfer pur,
Daß er dem sag' Lob, Preis und Ehr',
Und forsch' darnach nie weiter mehr
Aus Fürwitz muthwillig und frech, 135
Warum dies oder jen's geschech, *)
Warum Gott solch Uebel verhäng',
Sein' Straf verzieh' sich in die Läng',
Und die Bosheit so ob las schweben.
All' solch' Gedanken kommen eben 140
Geflossen her aus Fleisch und Blut,
Das aus Thorheit urteilen thut,
Und läßt sich dünken in den Sachen,
Es woll' ein Ding viel besser machen
Denn Gott selber in seinem Thron. 145
Und wenn's ihm etwa Noth thät schon,
Sollt' er mit Müh', Noth und Angstschweis
Auch hie regieren kaum 'ne Gais.
O Mensch, bedenk' dein Unvermögen,
Daß Weisheit und Kraft nichts vermögen 150
Nachzuforschen göttlichen Willen.
Laß den Glauben dein Herze stillen,
Daß Gott ohn' Ursach nie was thu,
Sondern auf's Best', und sei zu Ruh'.
Dergleich beurteil' dieser Zeit 155
Auch nicht die weltlich' Oberkeit,
Sam sollt' sie dies thun und jen's laßen,
Derweil sie ist von Gott dermaßen
Zu regieren hie auserwählt,

Und

*) geschehe.

Und dem Volk zu gut' vorgestellt, 160
Daß sie Gottes Befehl ausricht'.
Und wenn sie gleich dasselb' thut nicht,
Sondern eben das Widerspiel,
So ist es doch aus Gottes Will,
Zu Straf der großen Sünde dein; 165
Sie wird tragend das Urteil sein.
Derhalb man s' nicht beurteilen soll.
Bitten und beten mag man wol,
Daß uns Gott woll' die Sünd verzeihen,
Und seine Gunst und Gnad' verleihen 170
Der Obrigkeit in Regimenten,
Weil ihr Herz steht in seinen Händen,
Auf daß Ruh' und Fried' auferwachs
In christlicher G'mein; wünscht Hans Sachs.

1557. am 8. Oktober.

Hans Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräch', sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabeln,

sammt andern

lächerlichen Schwänken und Possen.

Herausgegeben

von

Dr. Johann Gustav Büsching.

Zweites Buch.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1819.

Vorrede.

Es ist nicht mehr die Zeit in unserem Schriftthum, wie noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und später, daß der Herausgeber einer ältern Schrift, oder, bei einer neuern, Freunde des Verfassers im Stande sind, einem unbedeutenden Buche durch ihre lobpreisenden Empfehlungen, Ruhm, Gelesenheit ja gar Bewunderung, bei oft ganz fehlendem innern Gehalte zu verschaffen. Eben so wenig aber auch ist die Zeit mehr da, daß einzelne Schreier etwas Treffliches und Tüchtiges so herabwürdigen können, daß ein geistreiches Werk nicht seine Wirksamkeit auf eine große Anzahl von Gemüthern auszuüben im Stande wäre und so seine Bedeutung in der gelehrten Welt sich zu bewahren.

Lobpreisungen und Anempfehlungen würden bei einer Herausgabe der Werke des Hans Sachs gänzlich an unrechter Stelle sein; was in ihm für seine und unsere Zeit wichtig ist, das haben schon am Ende des vorigen Jahrhunderts

Männer ausgesprochen, deren ehrenwerthe Namen jedem Kenner des deutschen Schriftthums eben so bekannt, als geliebt sind. Die schwachen Seiten des Singers verdecken wollen, würde nichts fruchten, indem sie dem Leser doch bald entgegen träten und dann würden die Ueberredungskünste, die man angewendet hätte, nur noch mehr den Unwillen reitzen und könnten leicht vermögen, daß man die vielen guten Eigenschaften des Altvaters unseres Schriftthums und unserer Sprache ganz übersähe.

Die alten Ausgaben des Hans Sachs haben sich so selten gemacht, daß man sie nur manchmal in größern Büchersälen findet, und in diesen auch oft nicht einmal vollständig. Viele wünschten, bei der immer mehr, wenn auch in der Stille und langsam wachsenden Vorliebe für die deutsche Vorzeit und ihre richtige Anerkennung, daß der Name Hans Sachs ihnen nicht ein leerer Schall bleibe, sondern daß sie in den Stand gesetzt würden, ein eigenes Urtheil über seine Kunstfertigkeit, über die Art und Weise, wie er die reichen ihm dargebotenen Stoffe behandelte, zu fällen. Dazu war eine neue Ausgabe seiner Werke nöthig und die Engländer gehen uns hierin rühmlichst im Beispiele voran, welche die Werke ihrer älteren Dichter durch neue Drucke immer wieder unter sich zu erhalten streben.

Diese Absicht leitete denn auch den Herausgeber dieser neuen Auflage der Werke des Hans Sachs; die nicht

etwa bestimmt ist ein Anreiz und Vorbild zu ähnlicher Reimart und Behandlung reicher vorliegender Stoff zu werden, sondern die nur zeigen soll, wie unser alter Volksdichter lebte und dichtete, wie er die verschiedenen Stoffe zu behandeln wußte und wie die damalige Geistes-Richtung und häusliche Bildung sich gestaltet hatte, die wir wohl daraus erkennen können, indem wir theils sehen, wie der Dichter seine Werke einrichten mußte, wenn sie in seiner Zeit Beliebtheit finden sollten, (und Hans Sachs genoß gewiß eine große Beliebtheit) theils sehen wir aus ihnen, wie die damalige Lebensweise beschaffen war, denn nur diese schildert Hans Sachs in seinen Dichtungen, besonders in denen für die Bühne bestimmten, da er keine Ahnung davon hatte, daß man eine jegliche ihrer Zeit und ihrer Sitte anschließen müsse.

An eine vollständige Ausgabe war nicht zu denken, nur an eine Auswahl und diese ist von dem thätigen und tüchtigen Herrn Verleger, der in Wiedervorführung des alten Dichters seiner Vaterstadt ein ihm werthes und rühmliches Werk erkennt, auf sechs Bände gesetzt werden, die leicht das Beste und Tüchtigste, so wie das Anmuthigste umfassen können und werden, welches der alte Dichter uns hinterließ. Schon bei der Ankündigung ward bemerkt, daß nur dasjenige eine Aufnahme finden würde, was in Hinsicht des unverletzlichen Anstandes unserer Zeit zu sagen erlaubt ist und daß daher Stücke, besonders Faßnachtsspiele und Schwänke, in welchen die Derbheit jener frühern Zeit zu schrof her-

vortritt, völlig ausgenommen bleiben, da der Herausgeber sich zu einer Milderung oder Veränderung keinesweges berechtigt hält. Wer also von dieser Seite das Zeitalter des Hans Sachs kennen lernen will, der muß zu der Urschrift selbst seine Zuflucht nehmen; denn das Wiederaufleben altdeutscher Zeit unter uns, besteht wahrlich nicht darin, daß man alle Derbheit und den bisweilen ungezügelten Sinn der Minnesänger und Meistersänger und der Erzähler wieder vorführt. Das Feld, welches zur Bearbeitung vorliegt, ist so groß, daß man solche Erzeugnisse leicht zurückweisen kann.

Der Herausgeber muß nun noch besonders Rechenschaft von dem ablegen, was er bisher bei dieser Herausgabe gethan und ferner zu thun denkt. Bei dem ersten Bande war die Absicht, diesen alten Volksdichter wieder in die Mitte des Volks zu führen und ein durch die Zeit entfremdetes Eigenthum, eben so belehrend als ergötzlich, wenn man sich in den einfach-ruhigen Gang des Vortrages versetzt hat, wieder dem Vaterlande zurückzugeben. Der höhere Stand und der geringere sollte sich in einem beiden erfreulichen Lesen vereinen und auch darin die zersplitterte Zeit ein freundliches Vereinigungsband finden. Darum besonders eine gedoppelte Ausgabe. Der Herausgeber hatte den ruhigen Gang der Zeit überflügeln wollen, diese Zeit war noch nicht gekommen und ist noch nicht da; möge die Folge diesen Plan zeitigen. Zu diesem Behuf glaubte er aber einzelne Aenderungen sich

erlauben zu dürfen, die darin bestanden, daß er einzelne unverständliche Wörter mit neuen vertauschte, da die Zahl der Anmerkungen nicht zu sehr gehäuft werden sollte. Jede solche Erneuung und Wandelung mußte aber im Geist der Zeit des Dichters gemacht werden, um kein buntscheckiges Ansehen zu bewirken und dies hoft der Herausgeber damals gethan zu haben; denn eine völlige Ansicht jener Zeit des Hans Sachs mußte er haben, wenn er sich dieser Arbeit unterziehen durfte und er glaubt, nicht umsonst sich jahrelang dem Forschen der deutschen Vorzeit gewidmet zu haben. Bei allen denen, die keine wörtliche Vergleichung vornahmen, hat daher auch, so viel der Herausgeber in seinem Umkreise erfahren, niemand eine Störung gefunden, nichts ist bemerkt worden, was dem Sinne und der Gedankenreihe des alten Dichters zuwider gewesen wäre. Anders muß es freilich dem bisweilen erscheinen, der die Urschrift genau mit der neuen Ausgabe vergleicht, hier kann oft etwas schrof, rauh und zu neuerlich aussehen und der Herausgeber hat darüber einen harten, aber dennoch zu hart ausgesprochenen Tadel (denn eine solche Zwittergestalt, wie der Beurtheiler in der Jenaer Literaturzeitung gefunden zu haben meinte, ist nirgends) erhalten. Er hat ihn sich selbst zugezogen, da er die Ursache, welche ihn zu einer solchen einzelnen geringen Umschmelzung des alten Dichters bewogen, nicht gleich bekannt machte, sondern sie hier beim zweiten Bande erst folgen läßt. Sollte der erste Band die vom Herausgeber beabsichtigte größere Lesewelt finden, so waren einzelne Aenderungen von

Ausdrücken, die zu unbekannt waren, so wie Abschleifungen zu großer Verhärten und Zusammenziehungen nöthig.

Erkennend indessen, daß dieses Verfahren weniger Freunde und Theilnehmer fand, als er bezweckte, ja daß eine zu große Beschränkung des alten Dichters leicht daraus erwachsen konnte und daß der Plan der Wiedereinführung nicht in der beabsichtigten Ausdehnung statt finden konnte, hat der Herausgeber diesen Weg ganz verlassen und verfährt nunmehr also: die Rechtschreibung mußte durchaus die der jetzigen Zeit sein. Ihre Wandelbarkeit in der Zeit der Meistersänger ist durchaus für jeden, der den Hans Sachs durch diese Ausgabe kennen lernen will, unnöthig, er kann sie in vielen alten Büchern des sechzehnten Jahrhunderts zu genüge wieder finden, wenn ihm an ihrer Kenntniß gelegen ist; jetzt stört sie unangenehm und widerlich beim Lesen. Ein Anderes wäre es, wenn der Herausgeber ein Musterbuch von dem Schriftthum des sechzehnten Jahrhunderts, zum Lesen und Verstehen der Sprache geben wollte, da müßte die alte Schreibung beibehalten werden, so wie sie auch bei allen Werken der schwäbischen Zeit durchaus nothwendig und eigenthümlich bezeichnend und daher bey diesen frühern Werken nie zu vernachläßigen ist.

Fremde und unverständliche, nur in Ortsmundart ihre Entstehung findende Wörter mußten beibehalten werden und fanden unten ihre Erklärung; dadurch ward die Lesung erleich-

tert und wenig gehindert und mancher Sprachbereicherungs-freund wird wohl ein und das andere tüchtige Wort aus-schöpfen und gebrauchen können. Aenderungen waren nun ganz zu vermeiden und konnten nur bei einzelnen Buchstaben etwa eine Anwendung finden.

Diese Art und Weise gedenkt denn auch der Herausgeber beim dritten vierten und fünften Bande, von denen jährlich einer erscheinen soll, beizubehalten, mit dem sechsten dagegen hofft er die Wünsche und Forderungen, die auch von anderer Seite an einen Herausgeber der Werke des Hans Sachs gemacht werden können, zu erfüllen, indem dieser sechste Band noch ungedruckte Sachen des Hans Sachs, die bis jetzt in Handschriften verborgen liegen, enthalten soll und damit hier nicht der Verdacht willkührlicher Aenderung eintreten kann, soll auch in diesem sechsten Bande die alte Schreibung beibehalten werden, unten aber soll das unbekannte Wort seine Erklärung finden, so daß dieser sechste Band einige Aehnlichkeit mit der Ausgabe Häßleins finden wird, nur daß noch ganz Unbekanntes dadurch seine Verbreitung erhalten soll. Auf diese Weise hofft der Herausgeber die Bedürfnisse und Forderungen aller Leser zu befriedigen. Der erste Band giebt eine freiere, abgeschliffenere Behandlung des Hans Sachs, wie sie mehr dem Freunde, als dem Forscher des alten Dichters, seiner Zeit und seiner Sprache, angenehm ist. Der zweite bis fünfte Band dagegen giebt die Worte des Hans Sachs in all ihrer Eigenthümlichkeit nur mit Ver-

änderung der Schreibart und der sechste Band soll auch einen Ueberblick dieses letzten Erfordernisses liefern und noch dazu ganz Unbekanntes des Dichters geben.

Mannigfache Geschäfte behinderten bei diesem zweiten Bande die Handschrift so rasch zum Drucke zu fördern, wie es wünschenswerth war, ja dasselbe ward über ein halbes Jahr verzögert, bis durch die Hülfe eines lieben Freundes des Regierungs-Referendarius Herrn Friedrich Jarick zu Breslau, welcher einen Theil der Arbeit übernahm, die Möglichkeit herbeigeführt ward, das Ganze rascher zu fördern und nur die Durchsicht des freundschaftlich bearbeiteten, um Gleichförmigkeit in das Ganze zu bringen, behinderte wieder um Einiges die schnellere Erscheinung. Durch gleiche hülfreiche Hand unterstützt, wird es möglich sein, im nächsten Jahre den dritten Band folgen zu lassen.

Breslau im Herbstmond 1818.

B.

Inhalt.

1.

Schwank.

Der Bauernknecht mit dem zerschnittenen Kittel.

Hört zu, 'nen visirlichen Schwank,
Der ist geschehen nicht vorlang
Zu Erbelting im Baierland.
Ein Bauernknecht, Heinz Dölp genannt,
Derselbig eines Abends spat 5
Gen Landshut zu 'nem Schneider trat,
Und ihm 'nen groben Zwillich bracht',
Daß er ihm einen Kittel macht'.
Als er trat zu dem Schneider ein,

Saß gleich sein Edelmann darein 10
Der auch vom Schneider haben wollt',
'nen Kittel er ihm machen sollt'
Und den fein höflich ihm angab,
Unten 'rum mit Falten durchab,
Auch überall zwiefach verbrämt. 15
Den Bauernknecht dasselbig grämt,
Schwieg still und merket alle Ding.
Der Edelmann herausser ging
Los't*) doch ein klein an der Stubthür
Was der Heinz Dölp wollt' bringen für. 20
Der zeigt sein Kitteltuch damit,
Sprach: „Meister Schneider, ich euch bitt',
Macht mir mein'n Kittel doch dabei,
Daß er bis Sonntag fertig sei,
Daß ich ihn anleg' zu dem Tanz; 25
Die Gret' mir machen wird ein'n Kranz
Von einem Duzend Nesteln**) roth.
Macht mir ihn schön; denn es thut noth,
Auf daß ich ihr darin gefall'
Für andern Bauernknechten all." 30

Der Schneider sprach: „zeig' mir nur an,
Wie du willt deinen Kittel ha'n?"
Er sprach: „das kann ich sagen nicht,
Macht ihn nur eben gleich gericht
Wie mein Jungherr sein'n haben will, 35
So macht mein'n Kittel und schweigt still',

Ob

*) lauscht. **) Schleifen.

Ob er gleich noch höflicher *) wär',
Das wär' meines Herzen Begehr."
Damit der Heinz Dölp ging sein'. Straß.
Als sein Edelmann höret, daß — 40
Der Schneider diesem Bauernknecht
Sollt' seinen Kittel machen schlecht
Eben gleich wie den Kittel sein,
Zum Schneider ging er wieder 'nein,
Und sprach: „Hör' Meister, nit vermeid' — 45
Mein'n Kittel mir durchaus zerschneid'
Von oben ab bis auf den Saum,
Ein'n Strich nicht breiter denn ein Daum,
Zerfetz' dergleich die Ermel do **),
Doch zerschneid eben gleich also — 50
Seinen Kittel dem Bauernknecht."
Der Schneider sprach: „ja, ihm g'schieht recht."
Mit dem der Jungherr ging sein' Straß'.

Der Schneider gleich sollichermaß
Die Kittel macht', und sie zerschneid't, — 55
Und hing sie auf zusammen beid'.
Als nun auf den Sonntag hernach
Der Bauernknecht sein'n Kittel sach ***)
Also zerfetzet und zerschnitten,
Ein'n solchen Schiffbruch hätt' erlitten, — 60
Fing er zu wein'n und schnuppen an.
Indem kam auch sein Edelmann,
Und leget an den Kittel sein

* — Und

*) zierlicher. **) da. ***) sah.

Und sprach: „Heinz, leg' an auch den dein'n."
Der Heinz wollt' nit, der Red' erschrak. 65
Der Jungherr schlug ihn auf den Nack
Mit der Faust, und ihn dazu nöth't;
So hatt' er zum Schaden das Gespött',
Und leget seinen Kittel an,
Und muß darin gen Kirchen gahn; 70
Jedermann meint' er wär' ein Narr.
Also entlief er aus der Pfarr'.

Also noch heut' zu diesen Tagen,
Wo Bürger, Bauer noch will tragen
Kleidung, sich gleich dem Adel ziert, 75
Oft ihn'n ein Aug' verhalten wird,
Draus ihm zum Schaden Spott erwachs.
Schlecht und g'recht ist gut, spricht Hans Sachs.

1557 den 6. Tag des Weinmond.

2.

Schwank.

Die Hasen fangen und braten den Jäger.

Ein's Morgens ging ich durch 'nen Wald,
Es hatt' geschneit und war grim kalt.
Neben der Straßen hört' ich wispern,
Etwas hinter'm Gesträus laut zispern.
Ich guckt hindurch, sah, daß da saßen 5
Etwas in die zweihundert Hasen,
Hatten zusamm ihren Reichstag.
Ein alter Has' erzählt die Klag'
Ueber 'nen gar uralten Jäger,
Der sie täglich und ihre Läger 10
Ueberfiel' mit Lauschen und Hetzen,
Mit G'schös, Falken, Hunden und Netzen,
Damit sie vielfältig verstricket,
Todt sie ohn' all' Erbarmung knicket.
Darnach er sie denn schund und brat't, 15
Ihr'r etlich gar zerschneiden that,

Und

Und hackt sie ein zu 'nem Voressen,
Nachdem mit Zähnen zerriß, gefressen.
Das mußten s'leiden und ihr' Kinder,
Und wurden ihr'r je länger minder; 20
Wiewohl sie Junge trugen täglich,
Und die aushecken und zögen sich.
Und wo die Läng' sie noch da blieben,
Würden s' all von ihm aufgerieben.
Derhalb wär' Noth, daß sie allsant 25
Dem Jäger thäten Widerstand
Wenn er zunächst mit sein'm Waidwerk
Widerum zög' auf diesen Berg,
Daß sie ihm sollt'n mit g'meinem Haufen
In einem Sturm' entgegen laufen, 30
Grad' zu auf ihn, nicht etwa krumm,
Den alten Jäger stoßen um.
Ihn dann mit sein'n Hetzstricken binden,
Desgleich seine Leithund' und Winden.
Wenn sie dann also wär'n gefangen, 35
All's Uebel vor an ihn'n begangen,
Möcht' man vollkommlich an ihn'n rächen.
Dazu war'n alle Hasen sprechen:
Sie wollten ihr' Bälg' all' dran wagen,
Und stracks nachkommen sein'm Ansagen, 40
Ob sie möchten den Jäger fällen.

Indem hört' ich ein Horn erschällen
Und auch jauchzen der Hunde Hausen,
An fingen die Hasen zu laufen,

Hinab

Hinab gen Thal dem Jäger zu. 45
Ich stand 'ne Weil', und in 'nem Nu,
Kamen die Hasen in ihr' Läger,
Und brachten mit den alten Jäger,
Mit Waidstricken g'fangen und bunden,
Mit all'n sein'n Winden und Leithunden, 50
Sein'n Spieß und Waidmesser sie trugen,
Den Jäger an ein'm Strick aufzugen*)
An ein'm Baum zu der strengen Frag':
Wie viel er Hasen all' sein' Tag
Hätt' umbracht mit sein'm Waidwerk; 55
Allhie an dem gewalt'gen Berg.
Da bekannt er auf dritthalb hundert,
Jeden mit Namen ausgesundert. **)
Mit Fleiß beschrieben s' sein Urgicht,***)
Nachdem saßen sie zu Gericht, 60
Thäten sein Jägerhorn schällen,****)
Und über ihn ein Urtheil fällen:
Daß man zu Straf um sein' Unthaten
Ihn sollt' an einem Spieße braten,
Wie er den Hasen auch gethan, 65
Wo er s' g'fänglich hätt' kommen an.
Auch fällten s' ein Urteil den Hunden,
Daß sie all' sollten werden g'schunden,
Zerhauen und gesalzen ein,
Und darnach aufgehangen sein. 70
Nachdem die Hasen schürt'n ein Feuer,

Nahmen

*) aufzogen. **) ausgesondert. ***) Aussage.
****) erschallen lassen.

Nahmen den Jäger ungeheuer
Und banden ihn an seinen Spieß,
Der einen tiefen Seufzer ließ,
Und sprach: „erst ich erkennen kann, 75
Daß ich ihm hab' zu viel gethan
Drum g'schieht mir jetzt auch nicht unrecht,
Ich hab' euch gar zu hart durchächt't*),
Ohn' Schuld, wider all' Billigkeit;
Denn ich gedacht zu jener Zeit, 80
Ich wollt' euch drucken wie ich wollt',
Daß ihr mich allzeit fliehen sollt'ʒ,
Nach aller Hasen Natur und Art,
Jetzt so ihr haltet Widerpart,
Und ihr mein Meister worden seid, 85
Erkenn' ich erst mein' groß' Thorheit."
Nach dem die Hasen ungeheuer
Thäten den Jäger zu dem Feuer,
Und drehten ihn um an dem Spieß;
Mannichen lauten Schrei er ließ. 90
Zu helfen ihm ich oft gedacht,
Doch Sorg' und Furcht mich davon bracht',
Daß sie mir nicht gleich wie ihm thaten,
Ließ gleich den alten Jäger braten,
All' Hund erschlagen, darnach schinden, 95
In Stück zerhauen. Ich stund hinten,
Sah, wie s' ein'n Theil einsalzten auch,
Darnach aufhingen in den Rauch;
Ein's Theils sie in 'nem Kessel suden**),

All'

*) verfolgt. **) sotten.

All' Wölf' und Füchs sie darzu luden, 100
Mit ihn'n zu halten das Frühmahl.
Nach dem ging ich mein' Straß' zumal
Und gedacht mir bei der G'schicht:
Wahr ist es, wie Seneka spricht:
Welch Herr treibet groß' Tyrannei, 5
Macht viel Aufsätz und Schinderei,
Meint zu drücken sein' Unterthan,
Daß sein' Person sie fürchten dann,
Derselb' muß sie auch fürchten viel,
Wenn er's gar übermachen will. 10
Wird es etwan mit Ung'stüm g'rochen,
Und hart gespannter Bogen brochen,
Wie Kaiser Julio geschach,
Auch andern mehr vor und hernach;
Wer aber sanftmüthig regiert, 15
Von den Seinen geliebet wird,
Thun ihm freiwillig alles Gut'
Und setzen zu ihm Leib und Blut,
Damit sein Reich grün, blüh und wachs;
Sanftmuth bringt Güt', so spricht Hans Sachs. 20

1550 d. 25. Ostermond.

3.

Geschichte.

Ritter Gentile mit der todten Frauen im Grab.

Zu Poloni ein Ritter saß,
Herr Gentile genennet was *),
Reich, jung, schön und gerad von Leib,
Der hatt' lieb eines Bürgers Weib,
Die Katelina ward genennt,
Von Tag zu Tag je mehr er brennt.
Die Frau war züchtig, weis und klug,
Sein' Bitt' und Lieb' ihm gar abschlug,
Als ein fromm Weib getreuer Art.
Nun sie eins Kindes schwanger ward 10
Von Nikolutzo ihrem Herrn,
Als der einsmals ausreitet fern,
Die Frau in großer Sonnen Hitz
Hinaus spazieret auf ihren Sitz;
Da fiel sie in ein' schwer Ohnmacht, 15
Lag also ein' Stund' oder acht',

Ihr

*) war.

Ihr lebend Geist verschwunden war,
Ihr' Freund' in Herzleid kamen dar,
Und klegten sie all' sammt für todt;
Ihr arme Seel' befahlen s' Gott, 20
Legten in ein Kapellen klein
Den Leib in einen hohlen Stein.
Als der Ritter erfuhre, daß
Sein Herzenlieb verschieden was, *)
Da wurd' von Herzen er betrübet, 25
Die brennend' Lieb ihn also übet,
Saß auf, ritt zu dem Kirchlein nahen,
Daß er möcht' also todt umfahen,
Die, so doch vor sein' Lieb schlug ab.
Er machet auf das Todten-Grab, 30
Neigt sich 'nein, umfing sie z'stund,
Und küsset ihren bleichen Mund;
Nach dem griff er nach Herzen Lüst
Der Liebsten an ihr' beide Brüst',
Das ihm nie war zutheil im Leben, 35
Indem empfand der Ritter eben,
Daß ihr noch klopft' ihr schwaches Herz;
Froh war er und trug sie auswärts,
Führt sie heim mit ihm auf sein'm Roß,
Bei Polonia auf sein Schloß. 40
Sein' Mutter mit köstlichen Würzen
Der Frauen wieder bracht in kürzen
All' ihr verschwunden Geister gar,
Nach dem die Frau ein'n Sohn gebahr;

Der

*) war.

Der Ritter ihr Gevatter wurd'. 45
Mit großer Freud' nach der Geburt
Pflag man ihr heimlich auf der Festen
In Zucht und Ehren nach dem Besten.
 Nachdem drei Monat war'n vergangen,
Die Frau ward wieder heim verlangen. 50
Der Ritter richtet zu gar frei
Ein' köstlich' große Gästerei
Von wegen dieser Wunderthat,
Lud auch viel Bürger aus der Stadt,
Der Frauen Ehmann auch zu Gast. 55
Als man nun aß in dem Pallast,
Ließ er kommen die Frauen klug,
Die ihr Kindlein am Arme trug.
Jedermann sah sie fleißig an,
Und sonderlich ihr Ehemann, 60
Zu dem setzt sie der Ritter nieder,
Gab sie ihm mit viel Worten wieder,
Erzählt' End', Mittel und Anfang.
Der sagt' dem Ritter Lob und Dank,
Seiner ehrlichen treuen Lieb', 65
Als Boccazius uns beschrieb.
 Was seltsam' Weg' die Liebe sucht!
Doch, wo sie bleibt in Ehr' und Zucht,
Da endet sich viel Ungemachs,
So spricht zu Nürnberg Hans Sachs. 70

1544 d. 29. Windmond.

4.

4.

Kampfgespräch: von der Lieb'.

Ich bin genannt der Liebe Streit,
Sag' von der Liebe Wonn' und Freud',
Dazu von Schmerz und Traurigkeit,
So in der Lieb' verborgen leit *).

Einstmals war mir mein' Weil gar lang,
Ich thät durch Kurzweil' einen Gang
Ueber ein Wasser in ein Auen.
Nach Herzen Lust ward ich anschauen
Das grüne Gras, mit grün gemenget, 5
Mit roth und weis zierlich durchsprenget,
Darunter war gemischt zu schaun
Der Veicl blau und Lilge braun;
Dadurch wat't ich mit Freuden hin.
Auf einem Wald stund mir mein Sinn, 10
Darin mancher Vogel sang;
Also kehret ich meinen Gang

Mit

*) liegt.

Mit Freuden in das Holz hinein.
Da sah' ich viel der wilden Schwein,
Viel Hasen, Hindin, Reh und Hirschen 15
Sah ich in grünem Holz umpirschen,
Wölf', Füchs und auch viel grimmig Bär'n.
Indem begann ich weiter kehr'n,
Und kam zu einem kleinen Bach,
Demselbigen denn ging ich nach, 20
Nur Fuß für Fuß, für lange Weil'.
In den Wald auf ein' halbe Meil',
Zu einem Brünnlein frisch und kalt;
Des klaren Wassers nahm ich bald.
Der Durst gab mir nicht mehr zu schaffen, 25
Ich dacht': ich will mich legen schlaffen
Ein' Weil'; und sucht bis ich werd finden
Ein'n Schatten unter einer Linden.
Ich legt' mich nieder in das Gras,
Das war von kühlem Taue nas; 30
Erst ward mir besser viel denn vor.

Mein Haupt hub ich auf empor,
Von ferne sah ich zuher gahn
Ein'n alten, ehrbar'n, grauen Mann;
Von schwarzer Farb' so war sein Kleid; 35
Ich merkte wohl, daß er trug Leid.
Derselb' auch zu dem Brünnlein kam
Und auch des frischen Wassers nahm.
Von dem Brünnlein kehrt' er bald wieder,
Bei einer Eichen saß er nieder, 40

Sein

Sein Haupt neiget er in sein' Händ',
Er wußt' mich nicht an diesem End'.
Nach dem da kam ein Ritter stolz,
Geritten durch das grüne Holz,
Von brauner Farb' war sein Gewand, 45
Der ohn' Gefähr das Brünnlein fand.
Zu dem der junge Ritter kehret,
Der auch des alten Klag' erhöret.
Er kehret um und sah ihn an,
Und sprach: „mein Freund wer hat euch than*), 50
Daß ihr also betrübet seid?"

Der alt' Mann sprach: „ich hab' groß Leid,
Wollt ihr dasselbig wissen schier,
So steiget ab, setzt euch zu mir."
Abstieg der edel Ritter kühn, 55
Band sein Ros an die Linden grün,
Darunter lag ich ruhen do**);
Er sah mich nit, deß war ich froh,
Und ging, setzt' zu dem Alten sich.

Der alt' Mann sprach: „vernehmet mich; 60
In dieser Nacht so ist mir heint
Mein Sohn gestorben, der best' Freund,
Ein Jüngling bei zwanzig Jahren.
Dem war ein' Krankheit widerfahren,
Die ihm von keinem Arzt auf Erden 65
Mit nichten mocht' gebüßet werden,

Bis

*) etwas gethan. **) da.

Bis doch der Tod ihn nahm von hin.
Darum, Ritter, ich traurig bin,
Verzehr' mein' Zeit in Ungemach."

Der Ritter zu dem Alten sprach: 70
„Es ist leicht der Aussatz gewesen,
Von dem hab' ich oft hören lesen,
Wie davon werde niemand rein."

Der alt' Mann sprach: Ach! Ritter, nein,
Seiner Krankheit ich euch bescheid'. 75
Sich hat begeben kurzer Zeit,
Daß ihm sein Herz ward hart verhauen
In strenger Lieb gen ein'r Jungfrauen,
Das ich ihm doch nicht wollt' verhängen,
Daß er sie nähm, thät das verlängen; 80
Dieweil gab man ihr zu der Eh'
Ein'n Edelmann, als ich versteh'.
Das kränket meinen Sohn so fast,
Hatt' darnach weder Ruh' noch Rast.
In sollichem Sehnen und Leiden 85
Ist er in dieser Nacht verscheiden,
Dazu hat ihn die Lieb' genöth't,
Kein' Krankheit er sonst an ihn hätt'.
O Lieb! du falsch verfluchtes Kraut,
Vermaladeit ist wer dich baut, 90
Du bringest manchen um sein Leben."

Der Ritter b'gunnt bald Antwort geben,
Sprach: „es geschieht gar oft und dick*)

Daß

*) oftmals.

Daß in die Lieb' kommt Ungelück,
Wie wohl ich hab' von euch gehört:
Die Lieb' hab' euern Sohn ermörd't. 95
Da ist die Lieb' unschuldig an,
Es hat's das Ungelück gethan,
Um Unschuld ihr der Liebe fluchet;
Ich glaub', daß ihr nie habt versuchet
Der Liebe überfüße Frücht." 100

Der alt' Mann sprach: „ich läugne nicht,
Mein Herz hat nie kein' Lieb erkennt,
Ich hab' es allzeit abgewend't;
Denn Lieb' ist nichts, denn bitter Leiden, 5
Vermischet gar mit kleinen Freuden,
Als Ovidius hat beschrieben.
Darum die Lieb' von mir ist blieben
Allzeit verschmähet und veracht't."

Der Ritter sah ihn an und lacht: 10
„Ihr sprecht: die Lieb' sei Leides voll,
Dasselb gelaub ich nit gar wol:
Bei Turniern, Tanzen und Springen,
All' Saitenspiel, Hofieren, Singen,
Und was man Kurzweil' mag gepflegen, 15
Geschieht all's von der Liebe wegen.
Seit dann all' Freud' Lieb dienen sein,
So denk' ich in dem Herzen mein:
Lieb sei die höchste Freud' auf Erd."

Der Alt' sprach: „edler Ritter werth, 120
Wen die Lieb' hat so streng behafft't,
Dem nimmt sie all' sein' Sinn und Kraft,
Er acht't nicht Reichthum, Ehr', noch Kunst,
Sehnt sich allein nach Lieb und Gunst,
Davor er nimmer Ruh' gewinnet, 25
Tag und Nacht der Lieb' er dienet,
Und hat doch selb kein' Freud' davon,
Zulezt giebt sie oft bösen Lohn.
Wurd' nicht Herrn Achilles dem Ritter
Der Liebe Dienst sauer und bitter, 30
Die er nach Polixena trug?
Die schuf, daß ihn ihr Bruder schlug
Fälschlich zu todt den kühnen Held.
Also ihm mancher auserwählt
Ein Lieb' und dient ihr lange Zeit, 35
Die ihm zulezt den Lohn auch beut;
Der hat zu dem Schaden den Spott."

Der Ritter sprach: „ja, das wallt' Gott,
Sollt' solche Lieb' nit bringen Schmerzen,
Wo sie geht aus ein'm falschen Herzen, 40
Als auch Delila Samson thät;
Von solcher Lieb' wird nicht gered't.
Ich mein' allein, wo zwei Geblüt
Verwandeln sich in ein Gemüt,
Die gleich brennen in Liebe Flammen 45
Und sich in Treu binden zusammen,
Ein' solche Lieb', die hat ein'n Grund."

Der

Der Alt' sprach: „Ritter mir ist kund,
Daß sich oft zwei Lieb' unterwinden
Und sich in rechter Treu verbinden, 150
Halten doch das ein' kleine Zeit,
Daß zwischen ihn'n entsteht groß Neid,
Daß sie einander werden feind.
Davon hab' ich gelesen heint:
Wie Herzog Jason ward verbrannt, 55
Von Medea, also genannt,
Hätten doch vor viel Zeit vertrieben
In rechter Treu, freundlichem Lieben,
Daß zwischen ihn'n ward ganz verkehrt,
Daß sie ihn lästerlich ermörd't. 60
Lieb hat oft treuen Anefang,
Das währt ein Zeit und doch nit lang.
So sucht der ein Theil seinen Nutz,
Im Augenschein stellt er sich Gut's
Und sticht doch heimlich wie ein Atter*)." 65

Der Ritter sprach: O! lieber Vatter,
Die Lieb' wird oft zu Feindschaft zwungen,
Das kommet von der falschen Zungen
Die solcher Lieb' nicht leiden mügen**),
Und Herzlieb' gen Herzlieb verlügen, 70
Wo aber rechte Liebe ligt,
Obgleich ein Klaffer etwas spricht,
Dem glaubt sie nicht, daß es wahr sei,
Sie wohnt ihm stets in Treue bei.

Der

*) Otter. **) mögen.

Und ging bis in den Tod mit ihm, 175
Als ich vom Pyramus vernimm.
Da ihn Thisbe erstochen sach*)
Da kam sie rechter Liebe nach
Und zog das Schwerdt aus seinem Leib'
Stach das durch sich, das treue Weib. 80
Wo Lieb' ist also stark und ganz
Die trägt der Ehren wohl ein'n Kranz.
Sollicher Lieb' geb' ich den Preis."

Bald antwort't ihm der alte Greis;
„Wo gleich zwei Herz bleiben verbunden 85
In rechter Lieb' zu allen Stunden,
Können s' doch das verbergen nicht,
Es kommt zuletzt doch an das Licht,
Dadurch sie leiden Spott und Schand',
Ein bös Gerücht durch das ganz' Land, 90
Als David geschah mit Bersabe,
Vergilio und andern meh,
Der'n Lieb in Schand' war offenbahr."

Der Ritter sprach: die Liebe gar
Mancherlei scharfe Liste lehret, 95
Damit sie sich lang' Zeit ernähret
Sie weist verborgne Weg' und Straß'.
Von Guisgardo ich nächten laß,
Der ging zu Frau Gismunda werth.
Durch ein'n heimlich Gang durch die Erd', 200

Der-

*) sah.

Dergleichen auch Herr Tristant
Gar viel heimlicher Weg' erfand,
Also wird sie durch List bewahrt."

Der Alt' sprach: „Lieb' hat ja die Art,
Daß sie List suchet hie und dar 205
Daß sich giebt mancher in Gefahr,
Dadurch er kommet um sein Leben,
Leander wollt' auch schwimmen eben
Zu Hero heimlich und ertrank;
Es hilft nicht allmal List und Rank, 10
Denn, wen die Liebe überwind't,
Der ist verwegen, toll und blind,
Vermeint er geh' verborg'ne Bahn,
So es doch merket jedermann,
Und geht hinan frech, dürr und kurz, 15
Daß er zuletzt leid't einen Sturz
An Ehren, Gut, oder am Leib.
Es sei geleich Mann oder Weib,
So ist doch Lieb' Angst, Sorgen voll."

Der Ritter sprach: „ja, es geschieht wol, 20
Daß Lieb' durch Unglück wird verführt,
Daß Lieb' bei Lieb' ergriffen wird,
Jedoch die Lieb' sie lehren kann,
Daß sie durch List kommen von dann.
Als Ritter Florio geschah 25
Mit der schön Bianceffora,
Wurden Beide vom Tod erledigt.

So Lieb durch Unglück wird geschädigt,
Und einen Schaden da entfing,
So macht es doch die Liebe ring*),   30
Lieb' machet süß die bittern Gallen."

Der Alt' sprach: „mir ist eingefallen,
Obgleich die Lieb' lehrt solche List,
Damit sie sich in langer Frist
Vor solchem Schaden hütten können,   35
Jedoch sie selten Freud' gewinnen;
Denn Unglück ist so mancherlei,
Davon wird oft ihr' Freud' entzwei.
Die Eifersucht sie hart vexiert,
Der Klaffer sie auch täglich irrt,   40
Darum bringt Lieb' stät heimlich weh."

Der Ritter sprach: „ja, ich gesteh',
Daß in Lieb ist oft heimlich Leiden,
Wo zwei einander müssen meiden
Etwan viel Zeit, bis sie Glück   45
Zusammen bringt und hält ihn'n Rück,
Dann haben s' so lieblich Geberden,
Davon sie hoch erfreuet werden,
Und würd' ganz all' ihr Leid zertrennt."

Der alt Mann sprach: „wann sie dann send**)   50
Beide in solchen Freuden süßen,
Noch können sie ihr' Lieb' nicht büßen,

Sie

*) klein, gering.   **) sind.

Sie mein'n ihr Herz da zu erquicken,
So thun sie es noch das verstricken,
Und scheiden sich dahin also hart 255
Und wissen nicht ihr' Widerfahrt,
Mag oft lang haben nimmer Fug,
Ritter! ist das nicht Leidens g'nug?
Dann ist ihr Zeit und Weil' ihn'n lang,
Sehnen macht sie von Herzen krank, 60
So all' Anschläg' geh'n hinter sich."

Der Ritter sprach: „vernehmet mich,
So Unglück ist den Weg beschließen,
Und keiner List mögen genießen,
Jedoch ernähret sie Hoffnung." 65

Der Alt' sprache „O Ritter jung,
Wie bitter wird dann da ihr Leiden,
So Herzlieb von Herzlieb muß scheiden,
Etwan viel' Meil' in fremde Land,
Und gänzlich kein Hofnung mehr hand*) 70
Zusamm zu kommen nimmermeh.
O Ritter! das ist herzlich's Weh!
Das ich vergleich dem grimmen Tod;
Drob kam Lukrezia in Noth,
Da Eurialus von ihr schied 75
Und für sich durch die Stadt ausritt.
Zu Stund' verkehret sie ihr' Farb',
Zuletzt vor großem Leide starb,

Als

*) haben.

Als auch sonst ist noch mehr geschehen:
Darum von Lieb' mag ich gestehen:
Es sei ein Schmerz ob allem Schmerz." 280

Der Ritter sprach: „zwei treue Herz
Scheiden sich von einander nit,
Ja eines nimmt das andre mit,
Wo es zu wegen bringen kann." 85

Bald antwort't ihm der alte Mann:
„Es bleibt aber nit ungerochen,
Paris ward auch darum erstochen,
Da er die schöne Helena num*).
Also in Summa Summarum:
So ist Lieb' Leides Anefang, 90
Der Seel' ein übergiftig Trank,
Dem Leib' ein wüthend Regiment,
Dem Herzen ein trauriges End'
Ein' Blendung der Vernunft und Sinn,
Ehlicher Keuschheit Störerin, 95
Ein' Verwüstung sittlicher Tugend,
Ein' Verderbung der zarten Jugend,
Ein Schiff, das Krankheit bringen thut,
Ein Schlüssel auch zu der Armut,
Ein Sündflut, Laster, Sünd' und Schand' 300
Ein' Zerstörung Leut und der Land',
Ein' Feindschaft gen der Welt und Gott,
Ein Port vom Leben zu dem Tod;
Dies alles die Lieb' bringen thut." 5

*) nahm.

Der Ritter lacht, sprach wohlgemut:
„So bin ich auch an dieser Schaar,
Was Unglück mir hat widerfahr',
Denn ich hab' auch ein' lange Zeit
In Lieb' versuchet Freud' und Leid 310
Mit einer edlen Herzogin,
Nachmals mit mir geführet hin;
Aus Frankenreich bring' ich sie her,
Da hat sie lassen Gut und Ehr',
Und ist mit mir gezogen bald, 15
Die wart't auf mich in diesem Wald,
Dort bei einem Rosengedürn*),
Daraus da sprang ein Eingehürn,
Dem bin ich lang' geritten nach,
Bis daß ich dieses Brünnlein sach**). 20
Also ich zu euch kommen bin;
Nun will ich wieder reiten hin,
Da ich die Auserwählte find'."

Der alt' Mann sprach: „bös Mähr da sind,
Ich sag' euch das bei meinen Treuen 25
Es wird euch noch von Herzen reuen,
Habt ihr geführet hin die Frau."

Der Ritter sprach: „ich hoff' und trau,
Es soll mich reuen nimmermehr
Für sie setz' ich Leib, Gut und Ehr'." 30

Indem der Alt' gen Himmel sah,
Geflogen also hoch kam da

Ein

*) Rosengedorn, Rosenheck. **) sah.

Ein Greif freisam, gräulich und wild,
Der führt mit ihm ein Weibes Bild,
Das schrie gar laut mit seiner Stimm'; 335
Der Greif zerriß das Weib mit Grimm,
Das Haupt fiel herab in das Gras.
Der alt' Mann bald auf zucket das,
Gab es dem Ritter ließ ihn's schauen,
Da war es seiner lieben Frauen 40
Von der er erst gesaget hätt'!
Ein Seufzen tief er senken thät
Und ließ gar ein'n kläglichen Schrei:
„O weh! nun ist mein' Freud' entzwei!"
Sein' schöne Farb' er da verkehrt 45
Und sank darnieder zu der Erd'.
Der Alt' mit Wasser ihn erquicket,
Der Ritter trauriglich aufblicket.

Der alt' Mann sprach: „o strenger Ritter,
Ist euch die süß' Lieb' worden bitter, 50
Die ihr gar lang mit süßen Worten
Versprochen habt an allen Orten?
Schaut, wie elend sie euch bekränket!"

Der Ritter einen Seufzer senket;
In dem ein' kleine Kraft empfing. 55
Der alt' Mann zu der Linden ging
Und löset ab des Ritters Ros,
Führt's da der Ritter saß kraftlos.
Der saß auf mit betrübtem Sinn,
Nahm das todt' Haupt und ritt mit hin; 60

Der

Der alte Mann der ging auch mit,
Wo sie hinkamen, weiß ich nit,
Bald ich sie nimmer *) sehen kunnt'.
Mit großen Furchten ich aufstund,
Vor Wunder konnt' ich kaum genesen; 65
Ich dacht': es ist ein Traum gewesen.
Ich ging gar schnell hin zu der Eichen,
Ob ich möcht' finden ein Wahrzeichen:
Gelb Frauenhaar', die waren blutig,
Fand ich, davon ward ich unmuthig. 70
Bald aus dem Wald macht ich mich do **),
Ich war traurig und wunderfroh.
Mit großer Eil' ich heimhin kam,
Die Materi ich für mich nahm
Und repetiret alle Ding'. 75
Darnach zu dichten ich anfing,
Die Lieb' meint damit zu ergründen,
Mein' Sinn' mochten kein'n Grund nit finden.
Darum ich endet mein Gedicht,
Zu einer Warnung zugericht't, 80
Auf daß wer Lieb' im Herzen hab',
Der laß zu rechter Zeit auch ab
Und spar' sein' Lieb' bis in die Eh',
Dann halt ein' Lieb und keine meh,
Daraus ihm Heil und Glück erwachs,
Den treuen Rath giebt ihm Hans Sachs.

1515 den 1. Wonnemond.

*) nicht mehr. **) da.

5.

Von dem verlornen redenden Gulden.

Da ich wandert' von Nürenberg
Gen Wien und kam zum Kalenberg,
Von dem ich in mein'n jungen Tagen
So mancherlei hatt' hören sagen;
Nehmlich: daß darauf wär' ein Schloß, 5
Von Heiden erbaut stark und groß,
Doch jetzund öd', zum Theil zerstört,
Darin man etwan säh' und hört'
Seltsam Gespenst und Fantasei.
Weil ich so nahend war dabei, 10
Ging ich 'nauf in das alt Gemäuer,
Da mir die seltsam' Abentheuer
Zustund. Wie ich ging ohn' Gefähr
Im alten Gemäu'r hin und her,
Sah ich in Kohlen, Staub und Koth, 15
Da liegen einen Gülden roth.
Als ich mich eilend bückt' nach ihm,
Anfing er mit menschlicher Stimm:

„Ach!

„Ach! laß mich liegen, ich bitt' dich drum."
Ich erschrack sehr und sah mich um, 20
Wer also red't, ich niemand sah.

Anfing der Wäsden wieder da:
„Ach! laß mich liegen, geh' von mir;
Wes Nutzes mag ich schaffen dir?"
Ich sprach: „du mußt mein Schatz sein." 25
Er sprach: „vielleicht bring ich dir Pein,
Wie ich vor manchem hab' gethan."
Ich sprach: „wohlauf!" und griff ihn an.
Er sprach: „o! läg' ich noch vergraben!
Wie viel Herren soll ich noch haben? 30
Die mich hart peinigen und plagen."
Ich aber sprach: „nun, thu mir sagen:
Wie viel Herren hatt'st du dein' Tag?
Was litt'st für Marter und für Plag'?
Das wollt' ich hören wundergern." — 35
„Ohn' Zahl — er sagt, war'n meine Herrn,
Ich kann dir sie nicht all' benennen,
Doch will ich dir ohng'fähr bekennen
Etlich' nahmhaft, beschieden damit
Wird dir, das, was einst ich erlitt. 40

Nun hör'. Erstlich von dem Anfang
Erzweis lag ich im Berg gar lang',
Bis mich die Erzknappen und Buben
Mit scharfen Bergkeilen ausgruben.
Wurd' drauf gepocht mit Hämmern groß, 45
Ber=

Zerschmelzt im Feuer, daß ich floß.
O wie hart wurd' ich tribulirt!
Darnach geschieden und probirt.
Daselb ward ich am ersten feil
Und wurd' 'nem Bergherren zutheil, 50
Der macht 'nen Siegelring aus mir.
O mein G'sell, sollt' ich sagen dir,
Wes Schalkheit wurd' verübt damit!
Daß ich mit großem Schmerzen litt
Die Untreu, List, Lüg' und Gefähr *). 55
So mit dem Siegel brauchte er,
Beide, gen Obern und gen Untern,
Du würd'st dich treflich sehr verwundern.

Bald er starb; da wurd' ich zerbrochen
Und sein'm ältern Sohn zugesprochen. 60
Der macht' aus mir ein'n g'wunden Ring;
Welchen sein' Braut von ihm empfing,
Und steckt' ihn an den Herzfinger.
Da hört' ich wunderliche Dinger
Von Uebermuth, Gepräng', Hoffart, 65
So mit mir braucht' das Fräulein zart.
Ich mußt mich allzeit sehen lassen,
Es war zu Kirchen oder Strassen
Daß ich mich hart geschämet hab'.
Bald aber sie mit Tod' ging ab; 70
In das Kloster ward ich testirt,
Allda ward ich mit Heilthum ziert,

Und

*) Gefährde, Arglist.

Und zu einem Pacem *) gemacht,
Da hielt man mich in Ehr' und Acht;
Denn ich bracht' Opferpfenning viel, 75
Mit mir trieb man groß Affenspiel.
Prangend mußt steh'n am Altar ich,
Jedermann ließ man küssen mich,
Daß ich mich gar hartselig daucht' **)
Manch stinkend Athem mich anhaucht' 80
Von Knoblauch, Zwiebeln und Branntwein.

Kürzlich ein Krieg thät fallen ein,
Da man mich flüchtet in 'ne Stadt,
Darin man mich vermünzet hat;
Ich wurd zerschroten und zerschlagen, 85
Geprägt, (nicht halb kann ich dir' sagen),
Und wurd' ein Gülden gut und schwer;
Wollt' Gott, daß ich noch also wär',
Wiewohl ich litt einen Zusatz.
Darnach kam ich in's Fürsten Schatz, 90
Da unser etlich tausend lagen.
Von 'nem Finanzer ***) ward ich abgetragen,
Sammt meiner G'sellen bei vierhundert.
Unser achtzig wurden ausgesündert,
Die am Gewicht 'nen Ausschlag hätten, 95
Und ließ daraus machen ein' Ketten.
Der Goldschmidt auch finanzen wollt',
Behielt ihm das gemünzte Gold,
Nahm ander Gold, auch mit Zusatz.

Zwölf

*) ein Schmuckstück, Zierrath, Anhängsel an einem Heilthum.
) däuchte. *) ein Rentbeamter.

Zwölf Jahr lag ich in seinem Schatz, 100
Ward darnach 'nem Wechsler zutheil,
Dem ward ich gar sehr theuer feil,
Der wog und auch probirte mich,
Lobt' mich, wie ich viel hielt am Strich.
Da wechselt mich ein Alchimist, 5
Zwar theuer gnug, der fromme Christ,
Der mich in ein Aetzwasser legt,
So bitter herb' und mich erschreckt,
Daß mir schier all' mein' Kraft entging,
Daß ich wurd' am Gewicht so ring*) 10
Blieb doch schwerer in meiner Acht**),
Denn man jetzund die Gulden macht.
Einer Bäu'rin er mich zuschub***),
Dieselb mich unter die Erde grub,
Und legt' auf mich 'nen großen Stein, 15
In Sorg' um mich, die war nicht klein.
All' Tag kam sie und schaut' zu mir.
Dreißig Jahr lag ich verborgen bei ihr;
Da that ich schimmeln und ergrauen,
Denn ich konnt' gar kein' Luft nicht schauen, 20
Sammt meinen G'sell'n, verlor mein' Farb.

Als nun die alte Bäurin starb,
Ein Schatzgräber da nach uns grub,
Mit viel Beschwörung uns erhub;
Und eh' ausging ein viertheil Jahr, 25
Unser keiner mehr bei ihm war.

Von

*) gering. **) die Achtung, der innre Werth. ***) zuschob.

Von 'nem Schuster ward ich gelös't,
Der sich mein wohl freute und tröst't;
Hub mich zwei Jahr lang fleißig auf.
Zu groß war doch der Kinder Hauf, 130
Dagegen der Gewinn zu klein,
Auch trank er gerne Bier und Wein.
Konnt' mich nicht halten voll und recht,
Gab mich zu wechseln seinem Knecht.
O! wie hatt' der ein' Freud' mit mir! 35
Er schaut' mich oft ein Stund', wohl zwier,
Fröhlich er jauchzte, schrie und sang.
Ich dacht': der wird mich b'halten lang.
Jedoch, wenn er kam zu dem Wein,
O so vergaß er gänzlich mein, 40
Auch wollt' er oft am Montag feiern,
Im Wirthshaus und beim Spiel umleiern.
In vierzehn Tagen wurd' ich ihm feil,
Dem Meister wiederum zu theil
Der sich doch mein gar bald entbrach, 45
Gab mich 'nem Led'rer am Montag.
Der Led'rer b'hielt mich auch nit lang,
Um Schuld that ihm ein Kaufmann bang,
Der ihm doch bösen Kauf gegeben,
Muß ihm doch zahlen wohl und eben. 50
Dem wurd' ich unter d' Münz zu Theil
Und ward ihm in drei Jahr'n nicht feil;
Denn das Gold kam in den Aufschlag.
Viel Goldes sammelt' er all' Tag.
Als er unser dreitausend hatt', 55

Auf Leipz'ger Mes ausreisen that,
Ward er von den Schnapphanen g'fangen;
Ein' groß' Schatzung muß er ihn'n langen,
Ihm ward die Summ' und Zeit genannt.
Da kam ich in der Räuber Hand. 160
Das war ein wüste Galgenrott',
Bei ihn'n litt ich auch große Noth,
Hielten oft Tag und Nacht im Halt *).
Bei ihn'n bin ich so hart erkalt't,
Ich konnt' bei ihn'n kein' Ruh' nicht haben. 65
Bei einem Wirth sie mich ausgaben.

Der hatt' ein' Köchin wohlgethan,
Der gab er mich im Liedlohn an.
Bei der fünf ganzer Jahr ich blieb,
Dieselb' hatt' mich gar werth und lieb. 70
In Seiden ich gewickelt lag,
Sie schaut' oft zwölfmal mich im Tag,
Bis sie ihr' machen ließ ein' Schauben **).
Da must' sie mich auch fürher klauben.
Als mich nun der G'wandschneider hatt', 75
In ein Reitnetschger ***) er mich that
Sammt andem Gold ein' große Meng'.
Sein Herz ward ihm furchtsam und eng';
Ihm ahnt nichts Gut's, in kurzen Tagen
Wurd' er in dem Speßhart erschlagen, 80
Das Geld wurd' zertheilt und zerstreut,
Ein'm Mörder wurd' ich an der Beut',

Der=

*) Hinterhalt. **) Schleiermantel. ***) Reitgeldbeutel.

Derselb' mich in ein'n Ermel nähet;
Weiß nicht, wie sich das Glück umdrehet.
Er ward gefänglich urtheilt zum Rad; 185
O! wie stund ich in einem Bad!
Besorgt, der Henker würd' mich stoßen.
Er aber ihm Wammes und Hosen
Abzog und seinem Knechte gab;
Der wust gar nicht von meiner Haab 90
Und mich verkauft am Tändelmarkt.
Da würd' ich einem Bettler arg,
Der trug mich mit ihm sieben Jahr,
Eh' wann er mein auch innen war.
O wie viel Unlust ich erleid't 95
Von Spitalläusen in dem Kleid,
Bis ein's Tags, als er lauft sein Gwand,
Er mich vernähet im Ermel fand.
Mit mein's Gleichen mehrt' er mich täglich,
Denn er konnt' sich stellen gar kläglich, 200
Sam, hätt' er dieß und jene Plag'.
Doch in ein'm Spital auf ein'n Tag
Ward ich ihm von ein'm Dieb gestohl'n,
Derselbig mich verbarg verhohl'n,
Jetzt unters Dach, dann unter d' Stiegen. 5
Wie hart must' er sich mit mir schmiegen,
Bis er mich verspielt auf ein' Nacht.
Ein Spitzbub mich zuwege bracht',
Desselben Lockvog'l must' ich sein,
Mit mir macht er ein'n großen Schein; 10
Wo er spielt' must ich vornen dran,

Auf

Auf daß er lustig macht' den Mann,
Jedoch ward ich von ihm zuletzt
Bei einem Landfahrer versetzt,
Der mich hart auf ein Auge drucket, 215
Daß ich mich gleich hinwider bucket.
Der mich in d' Läng' nicht konnt' erhalten,
Er gab mich z'wechseln einer Alten
Begin'*), d'hielt mich in großer Ehr',
Hatt' sonst viel alter Gulden mehr. 20
In alte Lumpen sie mich bund,
Und trug mich bei ihr alle Stund';
Groß Hunger, Durst und Frost sie leid't,
So ungern sie sich von mir scheid't.
In einer Kirchfahrt hat s' mich verlorn. 25
Da ward die Alt' schier unsinnig wor'n**);
Sie weint' um mich schier ein ganz Jahr.
Endlich ich doch gefunden war
Von einem armen Hirten hie,
Der war so reich gewesen nie. 30
Er danket Gott und hub mich auf
Und bracht' mich hin mit starkem Lauf
Zu seinem Freunde in die Stadt,
Der mich ihm abgewechselt hat,
In rechtem Weg' und treuem Muth, 35
Daß es dem Hirten kam zu gut.
Also mich der fromm' Mann behielt.
Er war nicht karg und war nicht mild***),

Er

*) Nonnen, die halb weltlich leben. **) worden.
***) verschwenderisch.

Er braucht' sein Geld zu Nutz und Noth,
Zu Ehr' und Freud' und danket Gott, 240
Wie glücklich 's ging und was er g'wann,
Er hängt doch sein Herz nicht dran,
Hatt' uns wie andern Hausrath lieb.
Auf dreizehen Jahr' ich bei ihm blieb,
Bis ein's Jahrs ein' groß Theurung kam, 45.
Da mich der Mann sammt sieben nahm
Und zu 'nem reichen Wucherer ging,
Um uns mit großer Bitt' empfing
Von diesem Wucherer ein Simmer Korn,
Erst*) meint' ich Armer wär' verlor'n, 50
Denn unser Gülden etlich tauset
Dieser Wuchrer zusammen mauset
Und uns gar härtiglich verschlos
In ein eisern Truhen groß.
Er schund und schabt' wo er nur kunnt'**) 55
Ganz unverschämt dieser Geizschlund.
Zehen Jahr' hatt' er mich in Hut,
Hatt' bei uns weder Freud' noch Muth.
O wie hört' ich zu Nacht oft wemmern***)
Den Filz, griesgramen, seufz'n und jämmern, 60
Wie er mehr Gut's zusamm möcht' scharr'n.
Oft dacht' ich mir: des großen Narrn,
Er hat genug, hat doch kein' Ruh'.
Indem da schlich der Tod herzu;
Er starb und fuhr, weiß nicht wo hin. 65
Zween Söhn' hatt' er, die erbten ihn,

Und

*) Nun erst. **) kannt. ***) wimmern.

Und zween Eidam, die wurden rechten,
Um die groß' Haab' zanken und fechten,
Da wurd' dem G'richt und den Juristen
Von dem Gut auch g'füllt ihr' Kisten; 270
Denn sie das G'richt längten und bogen,
Und etlich' Jahr' dehnten und zogen.
Bei 'n Söhnen ward ein Banketiern,
Ein Schlittenfahr'n und burschiern,
Mit Jagen und mit Federspiel, 75
Ohn' Zahl nährten s' der Heuchler viel.
Bald ward dies große Gut verzehrt,
Sam hätt' man's mit Besen abkehrt,
Und war in kurz als Sand zerstreut.
Ein'm Schmarotzer ward ich zur Beut', 80
Der zog mich stets um in dem Beutel,
Der sonst ohn' Münz war, leer und eitel.
Wo er ein'n Pfennig ausgab dermassen,
Muß ich mich allzeit sehen lassen,
Sam hätt' er Haus und Stadel*) voll. 85
Bei ihm war mir auch nicht gar wol.

Ein alter Mann hatt' ihm geliehen,
Der that ihn vor Gericht umziehen;
Derselbig gab ihm an mir raus.
Da kam ich in des Alten Haus, 90
Drei Monat und ein Jahr gerad',
Da löst' er mit mir Römisch Gnad',
Also ich in den Ablas Kram

Hinein

*) Scheuer.

Hinein kam zu dem Pabst von Rom.
Da wurd' ich einem Curtisan 295
Ein'm wunderspitzfindigen Mann.
Er mich auf seinem Tisch oft klenget*)
Mit seiner Waag' schnellet und sprenget,
Sperrt' mich ein zu andern Dukaten.
Bald wurd'n wir dem Kriegsvolk verrathen, 300
Als man Rom stürmet und gewann,
Ward ich zur Beut' einem Hauptmann.
Derselbig acht't das Geld nicht theuer,
Er gab's von ihm, als wär' es Spreuer**).
Eh' er Deutschland erreichet nur, 5
Da stieß ihn an die Bräun' und Ruhr,
Eilend und arm starb er dahin.
Wie's Geld herkam, so ging es hin.
Ich, Gülden, wurd' zu Theil sein'm Arzt.
Derselbig war der allerhart'st 10
Und mäßigst Mann; derselbig nun,
Der gab mich seinem ältsten Suhn***),
Sollt' auf der hohen Schul studiern.
Daselbst thät er mich verhofiern
Bei schönen Frauen frech und geil. 15
Da wurd' ich einer Hur' zu Theil;
Damit kauft er ihm heimlich Leiden,
Mit: Sehnen, Eifern, Klaffen, Meiden.
Da sah und hört' ich alle Stund'
Wie sie die G'sellen äffen kunnt'****), 20
Ihr kein'm war sie treu oder hold,

Denn

*) klingen ließ. **) Spreu. ***) Sohn. ****) konnt'.

Denn so weit reicht' sein Geld und Gold.
Wer nicht mehr hätt', den ließ sie wandern,
Und gab ein'n Narren um den andern.
Sie bog mich z'sammen an ein' Schnur, 325
Hing mich an Hals, dieselbig Hur',
Zu locken in Frau Venus Dienst.
Darnach gab sie mich am Hauszinst,
'nem alten Weib, das an dem End'
Mich schuf*) in ihrem Testament 30
Ein'm listig Mann, ihrem Vormund,
Der wohl heucheln und schmeicheln kunnt',
Und hatt' sie oft zu Gast geladen,
Sammt hundert Gülden aus Gnaden,
Ihr' Erben gingen neben hin. 35
Wiewohl wir nicht lang' währten ihm;
Denn er fing an ein Haus zu bäuen**)
Das ihn zwar seit oft hat gereuen.
Die Werkleut' ihn oft sehr betrogen,
Das, und mehr Geldes ihm absogen, 40
Da ward ich, armer Gülden, feil,
'nem faulen Taglöhner zu Theil,
Der war auch nicht lang' reich bei mir,
Er versoff mich im Sommer Bier.
Der Bierbräu***) mich um Gerste gab, 45
Einem Bauer ganz reicher Haab';
Den machet so viel Geld's und Gold's
Ganz übermüthig frech und stolz,
Er pocht' und hadert wo er war;

Am

*) bestimmte. **) bauen. ***) Bierbrauer.

Am Tanz erschlug er einen gar. 350
Man nahm ihn um den Todschlag an,
Zu Theil ward ich dem Edelmann,
Derselb ein Loch durch mich thät fretten*),
Hing mich an ein' verguld'te Ketten,
Er war gut edel und Blut arm, 55
Die Schuldner machten ihm oft warm,
Deshalb mich und die Kett' zuletzt
Zu Pfand ein'm reich'n Jud'n versetzt,
Da ich erst große Marter leid't!
Der Jud' mich gar ringsweis beschneid't, 60
Und erst ein'n Juden aus mir macht.
Als ich zu leicht ward und veracht't,
Rieb er mich erst mit Ohrenschmalz.
Ich b'sorget mich noch mehr Gewalts,
Denn der Jud' gab mich ein'm Mordbrenner, 65
Einen der allerärgsten Männer,
Der brennet sehr viel Zimmer ab
Und kurzer Zeit sich doch begab,
Daß er ward g'fangen und verbrennt,
Ich sorgt', es würd' mein letztes End', 70
Denn ich stak in des Böswichts Latz.
Darnach ward ich des Mönches Schatz,
Der mich beichtweiß dem Schalk abschrecket,
Mich heimlich in sein' Kutten stecket,
Und b'hielt mich im Kloster verborgen 75
Drei Jahr, mit heimlich großen Sorgen;
Jetzund hie, dann wieder dar,

An

*) stechen.

An keinem Ort ich sicher war,
Fürcht't stets, es merk's der Guardian.
Zuletzt sprang er mit mir von dann, 380
Und mich um einen Rock ausgab.
Diesem Grempler [1]) mich wechselt ab
Ein Kurner [2]), dem g'fiel ich am Korn.
Da wär' ich schier verbrannt wor'n [3]);
Ich war viel zu ring [4]) an der Waag, 85
Das war mein Glück. Ueber drei Tag
Da wurd' er krank und thät mich schenken
Ein'm Pfaffen, seiner Seel' zu denken,
Dieweil er hätt' viel Münz verbrannt,
Damit berahmet sehr die Händ'; 90
Ihm sieben güld'ne Meß zu lesen.
Wie hatt' der Pfaff mit mir ein Wesen!
Er wand mich in ein Fazilet [5]),
Oft griff er, ob er mich noch hätt',
Weil er oft mußt am Altar steh'n, 95
Ein's Tags thät er spazieren geh'n
Hieher in dieses öd' Gebäu,
Deß ich mich noch von Herzen freu'.
Den Berg auf war ihm worden heiß,
Als er abwischen wollt' den Schweiß, 400
Mit vorgemeldtem Fazilet,
Er mich verfället [6]) und verzett [7]),
Da ducket ich mich gar verhol'n

Unter

1) Trödler. 2) Körner, der Silber und Gold ausscheidet. 3) worden. 4) gering. 5) Schnupftüchlein. 6) fallen ließ. 7) verzettelt.

Unter die Aschen, Staub und Kohl'n,
Auf daß er mich nicht liegen sach*).   405
Als er heimkommen ist darnach,
O! wie soll er sein' Köchin schlag'n,
Vermeint, sie hab' mich ihm abtrag'n.

Schau, so hab' ich dir kurz bekennt,
Viel meiner Herrn mit Namen g'nennt,   10
Die ich hatt seit in achtzig Jahr'n,
Sammt dem Unglück von mir erfahr'n,
Schrecken und Angst; sein ist genug.
Drum laß mich liegen, bist du klug
Und nicht mehr Unglücks auf dich lad',   15
Weil ich möcht' sein dein eigner Schad';
Viel' ich in Sorg' und Angst hab' bracht,
Und ihrer viel zu Schälken g'macht."

Ich sprach: „wie bist so furchtsam gar!
Diogenes der sagt noch wahr: 20
Gold sei bleich, weil es hab' viel Feind',
Die ihm heftig nachstellen seind;
Sie brauchen dich wohl allesander,
Doch einer anders denn der ander.
Darum Epimenides spricht,   25
Von dir der Weis' also bericht't:
Gold ist dem Geizigen ein' Pein,
Dem Milden doch ein' Zier allein
Und dem Verräther ein Todschlag.

Aus

*) sah.

Aus dem man schließlich merken mag, 430
Du, Gold, bist weder bös' noch gut,
An dem liegt's der dich brauchen thut;
Einer überkommt dich durch bös' Tück,
Einem and'ren zu Ungelück,
Und thut mit Thorheit dich beschließ'n, 35
Thut doch dein selbert nit genieß'n,
Oder thut dich unnütz verschwenden,
Den thust an Seel und Leibe schänden.
Ein and'rer überkommt dich recht
Und du, Gold, bleiben must sein Knecht, 40
Ihm dienen zu Ehr', Noth und Nutz,
Zu Freuden, Tugend, Schild und Schutz."
Daß ihm von dir all's Gut's erwachs,
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

1543 am 1. Tag Mai.

6.

6.

Das menschlich' Herz ist einer Mahlmühl' gleich.

Einstmals in meiner dummen Jugend,
Eh' ich erkannt die edle Tugend
Und mit ander Kurzweil umging,
Erforscht' doch gerne seltsam Ding';
Wo mir nur konnt' gedeihen das: 5
Ein's Tag ich auf 'ner Hochzeit was*),
Und als man trank, war wohl gemut,
Ein Gast dem andern hatt' für gut**).
Ich fragt' ein'n Doktor künstenreich:
Wem das Menschenherz wäre gleich? 10
Er antwort't mir fein sanft und kühl:
Das menschlich Herz ist gleich ein'r Mühl,
Die ohn' all' Ruh' stets mahlen thut,
Was man aufschütt't, bös oder gut,
Demselbigen es Tag und Nacht 15
Gar ämsiglichen nachticht't und tracht't,

Mahlt

*) war. **) freundlich, lieb haben.

Mahlt und beutelt es hie und dar
So spitzfindig und wunderbar
Und thut sich mit stätem Nachdenken
Selb trösten und auch oft bekränken; 20
Sich etwan hoch in Freuden übet,
Etwan sich ängstlich hart betrübet.
Jetzt ist er ring*), dann bald schwermüthig,
Bald ist er zornig, darnach gütig;
Jetzt ist er kühn, bald wieder zag**) 25
Die Aend'rung geschieht all' Stund und Tag,
Darnach man ihm aufschütt't zu malen:
Gut' Kerne oder unnütz Schalen.
Drum, welcher Mensch in dieser Zeit
Nach dem Affekt der Sinnlichkeit 30
Auf Erd' lebt, ist gleich einem Thier,
Der schütt't auf nach seiner Begier
Sein'm Herzen, in Wollust zu leben;
In den Gedanken bleibt er kleben.
Dem mahlt sein Herz als ein Ziehpflaster 35
In Thorheit eitel schnöde Laster,
Geitz, Fraß, Unkeusch, Neid, Zorn und Rach'
Ein Laster folgt dem andern nach;
Denn wie das Herz gemahlet hat,
Folgen die Wort' auch mit der That. 40
Welch Mensch aber läßt sein' Vernunft
Regieren jetzt und in Zukunft,
Der thut solch' Gedanken ausschlagen,
Vom Herzen abreissen und jagen,

Von-

*) leicht, frohgemut. **) verzagt.

Sondern sein Herz geht damit um, 45
Daß er bleib' aufrichtig und frumm *).
Aus dem folget in allem Handel,
Daß er ehrlich und bieder wandel'.

Darum, sprach er, so rath' ich dir
Du wollest zämen dein' Begier, 50
Daß sie dir nicht schütt' auf dein Herz
Zu mahlen Jammer, Angst und Schmerz,
Daß du mit viehischer Thorheit
Verlierst deiner Jugend Zeit,
Sondern las ob dem Herzen dein 55
Die Vernunft selber Müllner sein,
Daß sie die Tugend dir aufschütt',
Auf daß dein Herze und Gemüt
Mit den Gedanken sei'n umgeben,
Ehrlich und aufrichtig zu leben. 60
Darum werd' all' dein' Lieb und Gunst
Zu ehrlicher Kurzweil und Kunst,
Zu Weisheit, Sitten und zu Tugend,
Darin üb' dein' blühende Jugend,
Weil das Herz je nicht feinen kann, 65
Daß du werd'st ein ehrlicher Mann.
Darnach in deinen alten Tagen
Der treuen Lehr' mir thust Dank sagen,
So Ehr' und Nutz dir daraus wachs:
Den treuen Rath giebt dir Hans Sachs. 70

1543 den 3. September.

*) fromm.

7.

7.

Geschichte.

Der Edeljung Cimon mit seiner lieben Ephigenia.

In Zipern saß ein Edelmann,
Hieß Arisippus wohlgethan,
Der hat ein'n Sohn, Cimon genannt,
Den that er hinaus auf das Land,
Zu bleiben in der Bauern Zunft, 5
Weil er war ohn' Sinn und Vernunft,
Gar nichtsen lernen konnt' und wollt;
Drum ihm der Vater war abhold.
Eins Tages Cimon ausspazieret,
Durch einen finstern Wald revieret, 10
Und fünd in einer grünen Wiesen,
Ein klares, kühles Brünnlein fliesen,
Dabei ein' schöne Jungfrau lag,
Ephigenia, um Mittag.
Cimon stund in der Grün' bei ihr, 15

Ver-

Verwundert sich der Schönheit Ziel
Und wurd' entzündet in Liebe Hitz,
Geschärft wurden sein' Sinn und Witz,
Und wurd' geöffnet sein Verstand,
Und wollt' nicht mehr sein auf dem Land', 20
Kam heim und ward fleißig studier'n,
Lernt rennen, stechen und thurniern,
Und übt all' ritterliche That,
Für all' Jungherren in der Stadt.
Warb darnach um die Jungfrau zart, 25
Die doch vorhin versprochen ward
Pasimundo ein'm edlen Jungen,
Von Rodis. Durch Lieb' ward bezwungen
Cimon, so daß er kühn begann
Ein' That, wie ein verweg'ner Mann 30
Als man die Braut gen Rodis sandt'
Da legt' er an das Schiff die Hand
Und nahm ihn'n die Braut mit Gewalt,
Wollt' mit auf Kreta fahren bald.
Zu Nacht erhub sich ein Sturmwind, 35
Und schlug das Schiff zurück geschwind
Die ganze Nacht. Als es ward Tag
Das Schiff nicht fern von Rodis lag;
Die Rodiser fuhren aus auf sie,
Von denen sie all' gefangen hie; 40
In ewig Gefängnis man sie schlos.
Darin lag Cimon gar trostlos,
Sein Herzlieb nimmermehr zu sehen.

Kürzlich nach den Tagen geschehen,
Wollt Pasimund zur Hochzeit geh'n 45
Mit seiner Braut, gezieret schön.
Dergleich sein Bruder auf den Tag
Wollt' Hochzeit haben mit Anschlag *).
Sein' Braut Kasandra war genannt,
Die schönest in dem ganzen Land'; 50
Dieselb' hatt' auch der Richter hold,
Sie ihm mit nichten lassen wollt',
Hielt mit dem g'fangnen Cimon Rath.
Der war auch willig zu der That,
Und machten gewissen Anschlag: 55
Zu Abend auf den Hochzeittag,
Als man geleich aß das Nachtmahl,
Kamen s' gewappnet auf den Saal
Und die Hochzeitleut' überzugen **),
Wer sich ihr'r wehret, sie erschlugen. 60
Beid' Bräut'gam wurden g'schlagen todt,
Der Saal der flos mit Blute roth,
Beid' Bräut' sie nahmen mit Gewalt,
Kamen an die Meerporten bald
Und saßen auf ein großes Schiff, 65
Fuhren hin auf dem Meere tief
Und hatten darnach Hochzeit beid';
Verschwunden war ihr aller Leid,
Wie das Boccazius beschreibt.

Daraus

*) Vorsatz, Bestimmung: **) überzogen.

Daraus uns diese Lehre bleibt, 70
Daß die Lieb' etwan witzig macht,
Daß man nach Ehr' und Tugend tracht',
Doch wage viel Unglücks daneben,
Bis Lieb' mit Lieb' in Lieb' mag leben.
Daß ihn'n beständig' Freud' erwachs, 75
Jedoch mit Ehren, wünscht Hans Sachs.

1546 am 26. Wintermonds.

8.

Der Teufel sucht ihm eine Ruhstatt auf Erden.

Die Alten haben ein Gedicht,
Doch nicht unartlich zugericht't,
Die Jugend abzuschrecken ganz
Damit von dem gottlosen Tanz;
Sagen: der Teufel kam auf Erd', 5
Ein' Statt zu suchen ihm begehrt,
Daran es stäts ging gottloß zu,
Daß er da wohnen möcht' mit Ruh',
Ganz ungeirret von den Frommen.
Also sei er zum ersten kommen 10
In Deutschland an ein's Fürsten Hof,
Da man spielt', huret' und zusoff,
Mit großem Lärm stach und turniret;
Jaget, tanzet und banketieret,
Da man auch dränget ohn' Erbarmen 15
Mit Steuern in dem Land' die Armen;
Sah auch, wie mit g'schwinden Finanzen

Zu Hof umgingen die Hofschranzen,
Und die Amtleut' voll Heuchlerei.
Der Adel war voll Räuberei, 20
Dazu der Fürst sah durch die Brillen
Und ging ganz nach des Teufels Willen
Mit Krieg Führen und Tyrannei,
Verderbten Land und Leut' dabei.

Da, dacht' der Teufel, will ich bleiben, 25
Und solche Hofweis' helfen treiben,
Schalkheit und Sünde allerlei,
So hab' ich auch mein Theil dabei;
Doch sah er etlich' fromm' Hofräth',
Welche doch hatten früh und spät 30
Heimlichen ein großes Mißfallen
An dem gottlosen Wesen allen,
Und zeigten stät dem Fürsten an,
Daß solches Uebel strafte man,
Vermahnten mit Bescheidenheit, 35
Abzusteh'n, es wär' hohe Zeit,
Von solcher Laster Ueberflus.
Solches dem Teufel gab Verdrus,
Konnt' das nicht leiden überall
Und sich vom fürstlich'n Hof abstahl 40
Und an ein's Bischofs Hof hinkam,
Da er wenig Gottsfurcht vernahm,
Sondern fand da groß' Simonei,
Erdicht' Gott'sdienst und Gleisnerei;
Ohn' Zahl Superstizion antraf. 45

Da

Da erging oft unrechte Straf,
Da ward auch am geistlichen Recht,
Das schlecht oft krumm, und das Krumm schlecht *);
Da verzehrt' man in Ueberfluß
Den armen Leuten ihr Almus **); 50
Die Pfaffen hatten Kellerin'n.
Ging dem Teufel gar nach sein'm Sinn,
Weil man in Stücken obgemeldt
Lebt weltlicher, denn selbst die Welt,
Allda er auch zu bleiben dacht'. 55
Jedoch ihn auch ein Stück anfacht' ***)
Daß etlich' fromm gelehrte Mänder ****)
Waren solches Wesens Schänder
Und trieben stät an diesem Ort,
Man sollt' den Hof nach Gottes Wort 60
Reformiren, und sollten leben
Wie Paulus hätt' ein Regel geben;
Und thäten Gottes Wort anzeigen,
Dasselbig wär' des Bischofs eigen
Amt, zu predigen und zu schreiben, 65
Und all' Menschen Sünd' auszutreiben,
B'halten seine Heerd' Schaf gesund,
Der Teufel die nicht leiden kunnt'.

Kam zu den Bürgern in ein' Stadt,
Bei den da fund er früh und spat 70
Wucher und Schinderei mit Haufen,

Mit

*) schlicht, gerade. **) Allmosen. ***) anfocht.
****) Männer.

Mit Uebersetzen und Vorkaufen,
In Kaufmannshändeln und Popitzen*),
Ein Betrügen und Ueberschmitzen
Mit falscher Waar und kurzer Ell'n, 75
Ein Ansetzen und Ueberschnell'n,
Und Uebervortheiln in allen Sachen,
Mit falscher, loser Arbeit Machen,
Die Kundschaft einander absetzen,
Maid' und Knecht' einander verhetzen. 80
Das g'fiel dem Teufel in sein'm Herzen.
Allein bracht' ihm ein Ding noch Schmerzen:
Er sah etlich' Bürger doch redlich,
Solcher Laster aller unschädlich,
Thäten von Rent' und Zinsen zehr'n, 85
Ein's Theils thäten sich redlich nähr'n,
Mit Kaufhändeln und mit ihr Hand,
Zu Hülf und Nutz dem Vaterland,
Ihrem Nächsten ohn' allen Schaden.
Der'n hatt' der Teufel kein Genaden, 90
Und mocht' auch bei ihn'n bleiben nicht,
Und kam von ihnen an's Gericht.

Da fund er Arglist und Meineid,
Lüg' und Betrug ohn' Unterscheid,
Das Recht aufziehen, bieg'n und lenken 95
Mit unzählig Listen und Ränken,
Wittwen und Waisen oft unterliegen,
Den Reichen mit Unrecht gesiegen,

Durch

*) verschwenderische Pracht.

Durch der Höllküchlein Meng' und Viel.
Das war dem Teufel ein recht's Spiel 100
Und gedacht' gleich, da wollt' er bleiben,
Sein' Zeit bei'n Juristen vertreiben,
Weil es ging eben nach sein'm Sinn.
Doch sah er etlich' unter ihn'n,
Die beistunden der Gerechtigkeit, 5
Ohn' all' Arglist mit der Wahrheit.
Das verdros auch den Teufel sehr,
Wollt' am G'richt auch nit bleiben mehr,
Und durchsucht' darnach alle Ständ',
Nieder und hoch an allem End', 10
Doch er bei ihr'r keinem lang' ruht,
Denn er fand allmal Bös' und Gut',
Obgleich der Guten waren wenig
Gegen der Bösen großen Menig*).
Jedoch hatt' er ein' Scheu ob ihn'n; 15
Macht' sich auf und wollt' fahren hin
Wiederum hinab in die Höll',
Weil er auf Erd' fund gar kein' Stell',
Die eben wär' durchaus für ihn.
Und als er nun gleich fuhr dahin, 20
Ohn' all's Gefähr für einen Tanz,
Da er sah solch seltsam Gramanz**)
Mit Prangen, Knapp'n, Hüpfen, Springen,
Und wie einander sie umfingen,
Da stellt' er sich auch in der Nähen, 25

Dem

*) Menge. **) Grimaßen; eigentlich kommt das Wort von Zeremonien her.

Dem Tanz' ein wenig zuzusehen.
Da sah' er gar kein' christlich Art,
Sondern Präng*), Hochmuth und Hoffart,
In Kleidung und mit Leibes Zier,
Und ohn' Zahl unkeuscher Begier 130
Auch viel leichtfertiger Geber**),
Auch viel Kupplerei hin und her!
Viel Winkelheirath da beschließen,
Aus dem dann viel Unraths thut fließen,
Auch Bulen, Eifer, Neid und Has. 35
Der Teufel ließ ihm g'fallen das,
Sah auch, wie sie von Leder zugen***)
Und todtwund an einander schlugen.
Das war, als ein' Kirchweih' für ihn;
Darnach schaut' er aussen umhin 40
Jung' und Alt', Frauen und Mann,
Müssig um diesen Reihen stahn.
Die thaten giftig Nachred' treiben
Von den tanzenden Mann und Weiben,
Hingen jedem ein'n Schandlappen an. 45
In Summa, er sah kein' Person,
Die ein'n guten Gedanken hätt'.
Der Teufel dacht' an dieser Stätt':
Da will wahrhaftig bleiben ich,
Dieweil kein Mensch da irret mich, 50
Der doch fromm und gottesfürchtig wär',
Und also trat mit Freuden er
Und setzt sich mitten an den Tanz

Als

*) Gepräng, Prunk. **) Geberden. ***) zogen.

Als an ein'n Ort, darait er ganz
Kein Gutes hörct oder sach [1]). 155
Alsp hatt' er da fein Gemach [2]),
Deweil er sonst gar keinen Stand
Vorhin auf ganzer Erden fand,
Der doch gleich ehrbarer Geber [3])
Vor den Leuten unsträflich wär', 60
Dabei er haben möcht' sein' Ruh'.
Also sieht er noch immer zu
Dem Tanz, und um sich tanzen lat [4]),
Als an seiner gewissen Ruhstatt,
Als an der Statt und an dem Ort, 65
Da man gar nichts Guts sieht noch hort [5]);
Wie denn ein alt Sprichwort thut lehr'n:
Das best' am Tanz sei das Umkehr'n,
Sam sei sonst nicht viel Guts daron [6])
So sagt man auch: niemand komm von 70
Dem Tanz so gut, als er dran ging,
Der nicht bös' Gedanken empfing.
Daß Ueblers ihm nit draus erwachs,
So meidet den Tanz, spricht Hans Sachs.

1554 den 1. Windmond.

1) sah. 2) Gemächlichkeit, Wohlbehagen. 3) Geberde.
4) läßt. 5) hört. 6) daran.

9.

Geschichte.

Ein' klägliche Geschichte der Liebe: wie zwei liebhabende Menschen vor Liebe sturben.

Man lies't in Cento Novella,
Wie uns nach Läng' beschreibet da,
Der hoch Poet Boccazius,
Wie ein Jüngling Jeronimus
Zu Florenz, eines Bürgers Sohn, 5
Ein' Jungfrauen herzlieb gewon *),
Die eines Schneiders Tochter was **),
Doch schön und züchtig über Maaß;
Sylvestra war ihr Nam' genennt.
In gleicher Lieb' sie gen ihn brennt, 10
Herzlieb eines das ander hatt'.
Bald das sein' Mutter merken that,
Forcht sie, er nähm' sie zu der Eh',
Schickt ihn gen Paris in Herzweh,

Auf

*) gewann. **) war.

Auf daß sie sollich Lieb' abfreß, 15
Die ihm erst wuchs gar scharf und reß*);
Denn er konnt' ihr vergessen nicht,
Macht' von der Lieb' etlich Gedicht'.
Nach zweien Jahr.n er wieder kam,
Sein Herzlieb verheirat't vernahm, 20
Unmuthig vor ihr Haus spazieret,
Zu Lieb' ihr ging, Nachtes hofiret**);
Doch thät sie ihm dergleichen nie,
Sam hätt' sie ihn gesehen je,
Wend't allmal von ihm ihr Ang'sicht, 25
Und wollt' ihn auch ansehen nicht.
Denn Silvestra gegen ihn thät,
Wie 'nem frommen Ehweib zusteht,
Die fremde Lieb' soll wenden ab,
Ihren Ehmann allein lieb hab'. 30
Der Jüngling dacht' willig zu sterben,
Oder ihr Hulde zu erwerben.
Ein's Nachts aß sie und ihr Mann aus,
Da stieg der Jüngling in ihr Haus,
Und in ihr'r Kammer sich versteckt. 35
Als ihr Mann schlief, er sie aufwecket,
Sprach zu ihr mit niederer Stimm':
„Erschrick nit, mein Herzlieb, vernimm,
Ich bin Jeronimus dein Lieb."
Die Frau ihn ernstlich von ihr trieb 40
Und sprach: „geh eilend von mir hin,
Ein's andern Lieb ich jetzund bin,

Weich',

*) heftig. **) den Hof machte.

Weich', oder ich weck meinen Mann."
Er fing wieder zu bitten an,
Doch war an ihr all' Bitt' verlor'n. 45
Er sprach: „ich bin so sehr erfror'n,
Laß wärmen mich ein' Viertelstund."
Dies ward ihm kaum von ihr vergunnt*)
So schmog**) er sich zu ihr hinein,
Betrübet war das Herze sein, 50
Und also unbeweget lag,
Bedacht' in unmuthiger Klag',
Seiner verlornen Lieb' Hofnung.
Der Frauen Härtigkeit ihn zwung,
Daß er zittert', verkehrt' sein' Farb', 55
Stillschweigend an ihr'r Seiten starb.
Als ihn darnach Silvestra wecket,
Lag er eiskalt und todt gestrecket.
Da offenbahrt' sie's ihrem Mann,
Und sprach: „mein Mann, wie wollt'st du than***) 60
Wenn einer herein stieg' zu mir,
Zu erfüllen der Lieb' Begier,
Wider mein'n Willen beizuschlafen,
Den ich mit Worten hart thät strafen,
Und ihm sein' Lieb' gänzlich abschlug, 65
Und sich vor Leid bei ihm zutrug,
Daß er umfiel' und stürb' davon:
Mein Mann, was wolltist du dazu thon****)?"
Er sprach: „ich wollt' ihn bald verklagen*****),

Und

*) vergönnt. **) schmiegte. ***) thun. ****) thun.
*****) genug beklagt haben.

Und ihn 'naus auf die Gassen tragen." 70
Sie sprach: „mein Mann, es ist geschehen,
All's was ich dir hie hab' verjehen*);
Jeronimus unser Nachbarin Sohn,
Der mich vor Jahren lieb gewohn**),
Der lieget gleich da und ist todt; 75
Der armen Seel' genade Gott'."
Zuhand da stund auf ihr Ehmann,
Trug den todten Jüngling von dann,
Legt' ihn vor seiner Mutter Haus.
Da man ihn fand, all' Freud' war aus. 80
Als man ihn nun gen Kirchen trug,
Silvestra in sich selber schlug,
Daß sie ihm war gewest so hart;
Ihr Herz in Lieb' geöffnet ward,
Die sie von Jugend ihm hätt' tragen, 85
Fing an zu weinen und zu klagen,
Und drang hin zu der Todtenbahr',
Und neigt' sich auf sein Ang'sicht gar,
In großem Herzleid überwunden,
Daß all' ihr' lebend Geist verschwunden, 90
Und auch todt allda liegen blieb.
Wahr sagt Salomon von der Lieb':
Sie sei stark wie des Todes Schmerzen,
In den recht liebhabenden Herzen,
Wo sie in rechter Treu aufwachs; 95
Lieb' macht Lieb' stark, so spricht Hans Sachs.

1544 den 27. Windmond.

*) gesagt. **) gewann.

10.

Ein kurzweiliges und lustigs Fastnachtspiel, mit dreien Personen, nehmlich ein Bürger, ein Bauer und ein Edelmann.

Die holen Krapfen*).

Der Bürger geht in die Stube, sieht sich um und spricht:

Ihr ehrbar'n Herren in einer Summ',
Seid mir zu tausendmal willkumm**);
Ich hab' euch heint zu mir geladen,
Zu holen Krapfen und die Fladen***);
Und Fastnacht heint mit mir zu halten, 5
Der G'wohnheit nach, wie bei den Alten,
Zu haben einen guten Muth,
Bitt', wollt mit mir haben vor gut.

Der Bauer tritt in die Stube und spricht:

Ein'n guten Abend ihr Biederleut'.

Ich

*) Eine Art Gebäck. **) willkommen. ***) Kuchen.

Ich hab' mir fürgenommen heut', 10
Heint Fastnacht in der Stadt zu halten,
Seh'n, was sie für Kurzweil' walten;
Will gleich ein sieben Grosch dran wag'n.
Nun hat mein Weg mich herein trag'n
Zu euch, weil ich hört' so viel Gäst 15
So fröhlich sein, däucht' mich das Best',
Beim nächsten Wirth zu kehren ein.
Drum traget auf den kühlen Wein,
So will ich die Nacht bei euch hausen,
Euch helfen leeren Becher und Krausen *). 20
Da habt ihr Eier zu den Sachen,
Laßt uns ein' Metzen Krapfen bachen **).

Der Bürger stößt den Bauer hinweg, ist zornig und spricht:

Bauer, wer hat dich 'rein beschied'n?
Troll dich hinaus, las uns zufried'n,
Heb' dich hinaus zu deines Gleich'n, 25
Was darfst du in die Häuser schleich'n,
Als wöllt'st du stehl'n oder Feuer einleg'n.

Bauer.

Mein Herr, was thut euch hie beweg'n,
Daß ihr mich also grob thut schänden?

Bürger.

Ich weiß nicht, wer dein' Gäns noch Enten 30
Sind, drum räum' mir's Haus, du grober Bauer.

Bauer.

Ach, lieber Herr, seht nicht so sauer,
Dieweil ich mich noch wohl darf nennen:

Die

*) Trinkgefäße. **) backen.

Die ganze Dorfmeng' thut mich kennen.
Darum, mein Herr, vernehmt mich recht: 35
Ich bin von einem groben G'schlecht,
Die man bei uns die Tölpen nennt.
Habt ihr nicht den Fritz Tölpen kennt?
War mein Ahnherr, nach mein'm Bedunken,
Ist in 'nem hänfnen Weiher ertrunken *). 40
Heinz Tölp, mein Vater, der ist mir
Erdrückt worden in 'nem Turnier,
Da man ein's mals ein' Spend' ausgab.
Ein'n Bruder ich verloren hab'.
Den haben die Zigeuner hin. 45
Von meiner Mutter G'schlecht ich bin
Ein Götz **), derhalben, wer mich kennt,
Mich den Götz Tölpen Fritzen nennt.
Jetzund wißt ihr auch, wer ich bin,
Darum laßt mich zu'n Gästen hin, 50
Wie and're Herrn zu Tisch auch sitzen.

Bürger.

Wir dürfen keines Tölpen Fritzen,
Ich halt' zu Gast nur ehrbar' Leut'.

Bauer.

Potz Leichnam Angst! vernehmt mich, heut'
Hab' ich ein' Teidung ***) helfen machen; 55
Mein G'vatter hat ein'm gestol'n 'ne Bachen ****),
Den haben wir all' beid' vertragen,
Daß kein fromm Mensch davon darf sagen.

Drum

*) gehängt worden. **) soviel wie Klotz. ***) gerichtliche Entscheidung. ****) Speckseite.

Drum dürft ihr mich nicht so g'ring halten,
Ich bin auch einer aus den Alten, 60
Ich sitz' nit allmal unten an,
Ich seh' viel gleicher 'nem Biedermann,
Denn kein'm Weib in der ganzen Pfarr'.

Bürger.

Ei, heb' dich 'naus, du voller Narr,
Siehst nit, ein Edelmann kommt nun, 65
Was wolltest du bei uns hinnen thun?

Der Edelmann geht hinein und spricht zum Bauern:

Sieh', Tölpen Fritz, was thust du hinnen?
Kannst auf dem Dorf kein Wirthshaus finnen *),
Daß du zu den Bürgern einkehr'st.

Bürger.

Junker, ich hab's gesaget erst, 70
Er soll hinaus zu'n Bauern geh'n.

Bauer.

Sollt' ich euch anreden all' zween,
Was ich in meinem Sinne hab'?

Edelmann.

Ei, sag's, es stößt dir's Herz sonst ab,
Du Tölp, du hast gar bäurisch' Sitten. 75

Bauer.

Wär'n euch die Bau'rn Adern abg'schnitten,
All' beid' würd't ihr euch zu todt bluten.

Edelmann.

Hör' einer zu der groben Stuten,
Fluchs, werft den Bauern die Stiegen ab.

Bauer.

*) finden.

Bauer.

Höret, wie ich's gemeinet hab'. 80
Adam, thut unser Pfarrherr lesen,
Ist unser aller Vater gewesen,
So sind wir je all' seine Kinder.

Edelmann.

Doch einer mehr, der ander' minder;
Noah hatt' drei Söhn', der ein', ein Lauer *),
Hieß Hamm, derselbig war ein Bauer,
Sem und Japhet, von den mit Namen
Kommt Bürgerschaft und Adels Stammen.

Bauer.

Junker, ich hab' anders vernommen:
Der Adel sei von Tugend kommen, 90
Daß sie schützen Wittwen und Waisen,
Die Armen schirmen in den Reis'n?
Junker, habt ihr noch diesen Brauch?

Edelmann.

Sag', war't ihr nit vor Jahren auch,
Ihr Bauern, all' in einer Summ, 95
Einfältig, schlicht, gerecht und frumm **)?
Jetzt habt ihr die dreifalt'ge Sucht:
Verschalkt, durchtrieben und verrucht,
Hartmäulig, ungehorsam dabei.

Bauer.

Gott weiß wohl, wer der beß're sei! 100

Edelmann.

Ich bin von meinem Stamm gut, edel,

* So

*) Lauer, hinterlist'ger Mensch. **) fromm.

So bist du gar ein grober Wedel,
Kannst weder gatzen*) noch Eier legen;
Ich aber bin höflich dagegen.
Wo ich zu Hof der Fürsten reit', 105
Hab' ich Provision allzeit,
Ohn' Arbeit, dazu Rennt' und Zinst'**).

Bauer.

Dennoch bin ich auch nicht der minn'st***);
Mein' Höflichkeit ist ackern und säen,
Schneiden, dresch'n, Heuen und mähen, 10
Reuten****) und and're Arbeit mehr,
Damit ich euch all' beid' ernähr'.

Bürger.

Dergleich ich besser bin denn du,
Mein' Nahrung g'winn ich in der Ruh',
Greif' nicht solch grobe Arbeit an; 15
Ich bin ein bürgerlicher Mann,
Derhalb besser denn du in Ehren.

Bauer.

O! ihr thut euch all' beid' ernähren,
Gott weiß wohl wie, ich darf's nicht nennen,
Ein's theils mit Stechen und mit Rennen. 20
Junker, hat euer Ros mit Wissen
Kein'm Kaufmann nie kein' Tasch' abbissen?
Ich hab' für euch all' beid' das Lob.

Edelmann.

Götz Tölpen Fritz, wir liegen ob,

Wir

*) gachsen, wie die Hüner schreien. **) Zinns.
) mindeste. *) Unkraut ausjäten.

Wir halten ihn'n das Regimente, 125
Aller G'walt steht in unser Händ',
Du must uns liegen untern Füßen.

Bauer.

Das hab' ich ja wohl leiden müßen,
Ihr wärt mir lieber nit so g'waltig,
So wär' die Steu'r nit so mannigfaltig, 30
Ich aber hab' viel besser Ruh',
Wenn ich mein'n Hof erbauen thu,
So hab' ich's denn versorget all's,
Euch liegt ein' groß' Sorg auf dem Hals,
Deß bin ich viel freier denn ihr. 35

Bürger.

In Rath und Gericht sitzen wir,
Da unser Nam' noch größer wird.

Bauer.

Mein Herr, da hab' ich nit g'stulirt*),
Wir b'sitzen das G'richt unter Linden;
Doch etwan kurz ein Urtheil finden, 40
Daß ihr oft langsam könnt errathen.

Edelmann.

Wir liegen dir ob mit kühnen Thaten,
Im Harnisch wir reisen und reiten
Und in dem Krieg die Feind' bestreiten,
Mit ritterlichem Lob gesieg'n. 45

Bauer.

Ich hab' in mein'm Haus gnug zu krieg'n,
Denn ich hab' mich bei dreien Tagen

Wohl

*) da habe ich keinen Stuhl.

Wohl viermal mit mein'm Weib geschlagen,
Hab' dennoch nicht viel dran gewonnen;
Es wär' mir schier der Kunst zerronnen: 150
Sie gab mir ein Treff [1]) mit dem Rocken,
Da vorne eben auf den Knocken,
Daß mir sogleich das Licht erlosch,
Dieweil sie immer auf mich drosch.
So hab' ich auch sonst gnug zu fechten 55
Im Haus, mit Mägden und mit Knechten,
Und mit mein'm Nachbaren dergleich.
Ich war nun [2]) auf einer Kirchweih [3]),
Da wurden ihr'r wohl drei erschlag'n.
Ich mein', ich weiß vom Krieg zu sag'n, 60
Drum euer Krieg mich nit anficht.

Bürger.

Ich mein', der Krieg fehl' dein [4]) auch nicht,
So man dir nimmt Roß', Küh' und Hennen,
Thut Haus und Stadel [5]) dir abbrennen,
Da sind wir zween versorgt für das. 65

Bauer.

Der Krieg verderbt euch beid' viel bas;
Wenn man Dörfer und Städt' gewinnt,
All' euer Haab' raubt und verbrinnt [6]),
Mein baar Geld hab' ich eingraben,
Und kommen gleich die Kriegsknaben, 70
Brennen mir ab mein' alte Scheuern,

Mein'n

1) einen Treffer, einen Schlag. 2) vor Kurzem. 3) Kirchweihe. 4) verfehle, verschone dich. 5) Scheunen. 6) verbrennt.

Mein'n Hausrath thut mir's nit verteuern.
So bleib'n mir Acker und Wiesen lieg'n,
Wie bald will ich ein anders krieg'n,
Ros, Küh' und sitz' dann wohl befriedet. 175

Edelmann.

Zum Waidwerk bin ich wohl gewiedet [1])
Jag'n Bärn, Hirsch'n, Reh' und Hasen,
Das wird dir auch nit zugelassen,
Drob seien wir weit über dich.

Bauer.

Wenn ich mich gleich stell' jägerlich, 80
Fah' ich eh' ein' Laus, denn ein'n Hasen,
Ich mus mich dran begnügen lassen,
Schlag' all' Jahr ein' Sau oder zwu,
Etwan ein' alte Kuh dazu,
Das ist mein Wildprett über's [2]) Jahr. 85
Ihr dürft mit eurem Waidwerk zwar
Den G'winn nicht allmal mit mir theil'n.

Bürger.

Wie gern' wollst du dich an uns heiln [3]).
Wir thun dir's vor mit köstling Schauben [4]
Mit Marder Röcken, güldin Hauben, 90
So gehst du her und bist beschleppt,
Geschmutzt, geflicket und bestrept [5]);
Derhalb magst du nit bei uns sein.

Bauer.

Nun bin ich auf's schönst' gangen rein.

Der

1) gewidmet. 2) für das. 3) bergen. 4) köstlichen Mänteln. 5) mit verworrenem straubichten Haar.

Der Kittel ist mein Ostertag*), 195
Den ich auf alle Hochzeit trag'.
Habt ihr viel Kleider sammt den Weiben,
Hab'n die Mägd' dest' mehr auszureiben,
Und die Schab'n dest' mehr zu fressen.

Bürger.

Ich mein', du seist mit 'nem Unflat b'sessen; 200
Pfui! wie stinkst du nach Rosmist!

Bauer.

Mein lieber Herr, dasselbig ist,
Ich geh' um unter Säu und Rindern,
Schafen, Geissen, beschmutzten Kindern,
Ich hab' kein' ander Apotheken, 5
Wie könnt' ich denn nach Bisam schmecken**)?
Nehmt die Fastnacht mit mir für gut;
Wer weiß, wenn sich's verkehren thut,
Daß ich möcht' etwan Schultheis wer'n***),
Wollt's bei meinem Eid all's wieder ehr'n. 10

Edelmann.

Ei! Bauer, troll dich nur von dann,
Unsre Fastnacht geht dich nichts an,
Wir müssen scharf rennen und stechen,
Viel ritterlicher Speer zerbrechen,
Von den Ding'n kannst du nit sag'n. 15

Bauer.

Junker, wir haben vor acht Tag'n
Daheimen auch mit Kolben g'stochen,
Da hat mein Sohn ein Bein abbrochen,

War

*) ? **) riechen. ***) werden.

War zwar [1]) ein' schlechte Freud dabei.

Bürger.

Auch müssen wir auf zwo Parthei 220

Noch herum fahren auf dem Schlitt'n.

Bauer.

Des Fahr'ns mus ich mich täglich niet'n [2])

Auf Schlitten, Wägen und auf Kärr'n [3]);

Wenn ich die Güld' [4]) bring' meinem Herrn,

Bin ich des Fahrn's verdrossen ganz. 25

Edelmann.

Heint müß'n wir haben noch 'nen Tanz,

Der wird köstlich mit groß Gepräng,

Da mit dem Dank und mit der Schenk [5])

Der beste Stecher wird begabt.

Bauer.

Wir hab'n auch 'nen Hahnentanz g'habt 30

In unserm Dorf, um unsern Maien [6]),

Zween Sackpfeifer pfiffen uns den Reihen,

Da liefen wir so g'schwind hinum.

Oft warf einer ein' Metzen [7]) um,

Daß man ihr, nit weiß wohin, sach [8]). 35

Bürger.

Dann halt'n wir ein Banket hernach.

Bauer.

Lieber, sag' was dasselbig sei?

Bürger.

1) für wahr. 2) unterwinden, plagen. 3) Karren. 4) Jahres Abgabe. 5) das Geschenk. 6) Maienbaum. 7) Mädchen. 8) sah.

Bürger.

Da halt'n wir heint ein Gasterei,
Hecht', Ferren [1]) wir bereiten lassen,
Vögel, Kapaun, Rebhüner und Häsen, 240
Und trinken Rheinfall und Malvasier.

Bauer.

O! viel köstlicher leben wir,
Essen gut' eing'macht Kuttelfleck [2]),
Gut wohlgewürzet Bauerndreck,
Feist' Leberwürst' und groß Rottseck [3]), 45
Ein'n gelben Brei, gut Semmel und Weck [4])
Semmel und Milch, gut' Schweinebraten,
Darauf mag ein'm ein Trunk gerathen.

Edelmann.

Darnach wir in die Pursch [5]) geh'n.

Bauer.

Sagt mir's, daß ich's auch thu versteh'n. 50

Edelmann.

Wir geh'n halt auf ein'n Schlaftrunk.

Bauer.

Schweigt Junker, ich hab' sein genung;
Wir Bauern holen heint auch Krapfen,
Da find't man manchen vollen Zapfen,
Der oft kaum die Stub'nthür kann treffen, 55
Oft nimmt ihm überhand die Heffen,
Ihr sehet euren Lust daran.

Edelmann.

1) Forellen. 2) In Stücken geschnittene Eingeweide von Rindern. 3) Schweinemagen. 4) Weißbrod. 5) Kandgesellschaft.

Edelmann.

Wenn wir ein' Weil' getanzet ha'n,
Darnach umträgt man das Konfekt.

Bauer.

Junker, was ist das für ein Geschleck [1])? 260

Edelmann.

Zucker, Rosin, Mandel und Feig'n.

Bauer.

Junker, des Kinderwerks thut schweig'n;
Wir essen gut' Aepfel und Birn,
Und thun uns in den Krapfen thiern [2]).

Bürger.

Auch kommen etlich' Mummerei. 65

Bauer.

Mein Herr, sagt, was dasselbig sei?

Bürger.

Das sind jung' Männer und jung' G'sell'n,
Die sich verputzen [3]) und verstell'n,
Die treiben etlich' Fastnachtspiel',
Und ohn' Zahl andrer Kurzweil' viel; 70
Da wird jedermann Freuden voll.

Bauer.

Ja ihr' Abweis' [4]) versteh' ich wol,
Ist gleich wie uns're Rockenstub'n [5]),
Da eß'n wir Hutzel [6]) und höldern [7]) Rub'n,

Die

1) Naschwerk. 2) erlustigen, erfreuen; wir thun uns etwas zu gut mit ihnen. 3) verbutzen, Larven vornehmen. 4) Unweise, unrechte Weise, Unart. 5) Abendliche Spinnvereine. 6) getrocknete Birnen. 7) höhlen aus.

Die Mägd' in die Sackpfeifen singen, 275
Da uns're Knecht' dipern[1]) und ringen;
Ein's Theils karten in die Nüss',
Ein's Theils des Küpflein's auf dem Küß[2]),
Des Stock's, Blindmäus', und Ost ausschlagen,
Ein's Theils den Mägd'n abschütt'n die Agen[3]). 80
Ist das nit ein fröhliches Leben?
In Summa Summarum gleich eben
Bin ich gleich über euch all' zween.

Bürger.

Bauer womit? las mich's versteh'n.

Bauer.

Ich eß' nur eitel g'ringe Speis', 85
Die schmeckt mir für Mandel und Reiß;
So ist mir die Arbeit gesund,
Macht mich lustig, munter und rund,
All' Ungnad[4]) arbeit' ich von mir,
Deß bin ich nicht so krank wie ihr, 90
Am Stein, Zipperlein und Kontrakt,
Das Bürger und den Adel plagt.
Weil ihr habt ob der Arbeit Schench[5]),
Wohnt mancherlei Krankheit bei euch,
Langweil', Verdrus und Schwermüthigkeit, 95
Der Ding' mir kein's zu schaffen geit[6]);
Deß bin ich je über euch gar.

Edel,

1) albern thun. 2) dies und die folgenden sind Spiele. Wer wird uns einmal eine vollständige Nachweisung über alte und neue Spiele geben? 3) Abgang beim Hecheln und Spinnen. 4) Krankheit. 5) Scheu. 6) giebt.

Edelmann.

Potz Marter, der Bauer hat wahr;
Komm', ich will Fastnacht mit dir halten.

Bauer.

Ei, das muß alles Glücke walten; 300
Ich hab' gehöret all' mein Tag',
Es fall' ein Baum nit von ein'm Schlag;
Man mus noch öfter daran klopfen.

Edelmann.

Komm' mit mir gen Hof allers Tropfen*),
Da will ich heint dein Wirth sein, 5
Da woll'n wir tapfer schenken ein,
Trinken und Spiel'n, was einer mag,
Und woll'n bis an den lichten Tag
Mit ander'm Adel halten Haus.

Bauer.

Fester Junker, ich bleib' nit aus. 10
Ein gute Nacht.

Der Bürger beschleußt.

Ihr frommen Herrn, es ist mein' Bitt',
Daß ihr uns wollt verargen nit,
Ob wir ihm hätt'n zu viel gethan
Mit diesem groben Bauersmann,
Der ung'fähr kommen ist herein, 15
Der konnt' je nit subtiler sein;
Wie denn das alt' Sprichwort vermag:
Wenn man ein'n Bauer stieß in Sack,

Würd'n

*) Tropf aller Tröpfe.

Würd'n doch die Stiefel heraus ragen.
Auch ist uns noch ein Sprichwort sagen: 320
Ein jeder Vogel sing' all' Früst,
Wie ihm sein Schnabel g'wachsen ist.
Auch wird man bei den Groben grob,
Bei dem Höfling ¹) erlangt man Lob;
Deß ²) soll ein junger Mann sich halten 25
Zu den züchtigen weisen Alten,
Und nehm' ihr' Zucht und Lehre an,
So wird aus ihm ein tapfrer Mann.
Deß thu' er die groben Tölpel flieh'n,
Denn all's was grobe Leut' aufzieh'n, 30
Mus auch werden unkünnend ³) grob
Und lebt hernach ohn' Ruhm und Lob,
Zuchtloß mit Worten und mit Thaten,
Eigensinnig und ungerathen,
Ohn' all' höflich Sitten und Tugend, 35
Dieweil es in blühender Jugend
Aufwuchs wie ein ung'schneitet ⁴) Baum.
Derhalb ein Jüngling sich nicht saum' ⁵);
Halt' sich zu Ehrbar'n, wie obgemeld't,
Auf daß er auch in dieser Welt 40
In dem Alter leb' tugendsam,
Und überkomm' ein'n guten Nam,
Daß Lob bei jedermann erwachs;
Ein' gute Nacht wünscht euch Hans Sachs.

1540 am 31. Tage Christmond.

1) Höflichen. 2) deswegen. 3) unwissend. 4) unbeschnittener. 5) säume.

11.

Die vier Erzfeinde des Friedens.

Weil Kaiser Karolus der viert'
In dem Römischen Reich regiert',
Da thät er eines Tages fragen
Franziskum Petrarcham, ihm zu sagen:
Wie er mit sammt den andern Alten 5
Fried' möcht' im ganzen Reich erhalten?
Petrarcha thät ihm Antwort geben:
Wo er wollt' Fried' erhalten eben,
So müßt' er aus dem Reich vertreiben
Vier Feind', der'n keinen lassen bleiben, 10
Weil sie all' vier groß' Uebel übten,
Damit den Fried allzeit betrübten.
Der Kaiser hieß die Feind' ihn nennen,
Auf daß er sie auch möcht' erkennen,
Und sie möcht' aus dem Reich vertreiben, 15
Auf daß Fried' möcht' darinnen bleiben.
Der Weis' sprach: der erst' ist der Neid,
Welchem ist in dem Herzen leid;

So

So er sieht and'rer Herrschaft Glück,
Braucht er heimlich viel böser Stück, 20
Die glückselig Herrschaft zu letzen,
Oder and're auf sie zu hetzen
Mit List und Lügen, wie er mag.
Endlich kommt er selber an Tag,
Thut sich heimisch, gen sie empör'n, 25
Ihr Glück und Wohlfahrt zu zerstör'n,
Und thut Krieg und Streit gen sie üben,
Den heiligen Fried mit zu betrüben,
Und thut damit auch auf sich laden
Oft großen verderblichen Schaden, 30
Wie das alt' Sprichwort sagen thät:
Der Neid gern nur ein Aug' hätt',
Auf daß sein nächster wär' gar blind,
Wie solch's sich in dem Krieg' erfind't.

Geiz, der andre Feind.

Der and're Feind, der ist der Geiz, 35
Wo der regiert, dasselben leid'ts.
Wo Herrschaft geizig ist zu g'winnen,
Mag sie oft leichte Ursach finnen*),
Ohn' Grund, aus boshaftigem Muth
Zu Herrschaft, die reich ist an Gut, 40
Daß sie dieselbig' thu' bekriegen!
Beg'wältigen und angesiegen
Wider Billigkeit, Recht und Glauben,
Daß sie brandschätzen mög' und rauben

Und

*) finden.

Und verderben Leute und Land 45
Mit Gefängnis, Morde und Brand;
Dergleichen ihr' eigen' Leut' auch pressen,
Drücken, schinden, schaben und fressen,
Wie das alt' Sprichwort sagt voraus:
Der Geiz betrüb' sein eigen Haus, 50
Mit Steuern und g'schwinden Ansetzen,
Ung'hörter Art das Volk zu schätzen,
Wider Billigkeit, Recht und Ehr',
Auf daß er nur sein' Schätze mehr',
Darob der g'mein Mann murmerirt*) 55
Unwillig, widerspenstig wird,
Richt't dann an Meut'rei und Aufruhr,
Empörung und große Unfuhr,
Darin oft werden gar zertrennt
Sollich geizige Regiment. 60

Zorn, der dritte Feind.

Der dritte Feind, das ist der Zorn,
Wo ein Fürst gerne thut rumorn,
Und veracht't alle Billigkeit,
G'rechtigkeit und Bescheidenheit
Rachgierig ist, trutzig und frech, 65
Verwegen, unbesinnt und jäch **),
Von dem sagt das alt' Sprichwort bloß:
Zorn ruh' in eines Narren Schooß.
Weil ein solch Fürst mit schlechten Dingen
Gar bald in Harnisch ist zu bringen, 70

Daß

*) murmelt, murrt. **) jach.

Daß er zurückschlägt all' Gütigkeit
Und mit grimmiger Zornwüthigkeit
Er auf ist mit g'waltiger Hand,
Krieg führt zu Verderbung der Land',
Auch sein eigen Land zu verderben, 75
Und thut im Krieg nit mehr erwerben,
Denn daß er auch in kurzer Stund'
Mit Land und Leuten geht zu Grund.
Wie denn ein alt Sprichwort ist sagen:
Wer gern hadert wird oft geschlagen 80
Und wer gern mit dem Schwerdte ficht,
Der wird auch mit dem Schwerdt gericht't.

Hoffart, der viert' Feind.

Der vierte Feind ist Hoffart,
Hält allmal dem Fried Widerpart;
Wie uns denn sagt der weise Mann: 85
Der Hoffärtig' fach*) Hader an.
Wenn wo ein' Herrschaft ist hochmütig,
Stolz, aufgeblasen und ungütig,
Ruhmräthig, gar prächtig und pränkisch,
Die ist auch unleidlich und zänkisch, 90
Und meint sich soll jedermann bucken,
Vor ihr sich neig'n, weichen und schmucken**),
Begehrt überall obzuschweben.
Da mag sich leicht Ursach begeben,
Daß sie mit ander Herrschaft greint***); 95
Weil man ihr ohn' das ist auch feind,

Man

*) fangt. **) schmiegen. ***) zanken, in Unfrieden leben.

Man ihr dest' heftiger zusetzt;
Dann wird solche Herrschaft verletzt,
Welche ihr Reich mit Ruhm und Ehr'n
Vermeint zu erweitern und mehr'n, 166
Das Ihr' sammt dem Fremden verleust.
Solliches aus der Hoffart fleußt.
Der weis' Mann sagt nicht ohngefähr:
Hoffart geh' vor'm Verderben her.

Der Beschlus.

Derhalben großmächtiger Kaiser, 5
Des Reichs ein gewaltiger Reiser*),
Wollt ihr Fried haben in dem Reich,
So müßt ihr austreiben geleich
Diese obgenannte vier Feind',
Die dem Fried widerwärtig seind; 10
Mit guten G'setzen sie verg'walten,
Und auch statlich darüber halten,
Bei des Reichs Ständen allensander**)
Wo ein' Herrschaft wider die ander
Ohn' Recht wollt' kriegen oder rumor'n 15
Aus Neid, Geiz, Hoffart oder Zorn,
Dieselben wollt' ich ernstlich straffen;
Damit so möcht' ihr Fried' verschaffen
Im Römischen Reich; daß aufwachs'
Der löblich' Fried, das wünscht Hans Sachs. 20

1556 am 9. Wintermonds.

*) Reisner, Krieger, Ritter. **) allensammt.

12.

Trauerspiel.

Der hörnen Seifried, ein Sohn Königs Siegmund im Niederland.

Hat 7 Akte.

Personen:

Der Ehrenhold.
König Siegmund im Niederlande.
Der hörnen Seifried, sein Sohn.
Dietlieb } zween Fürsten, seine Räthe.
Hertlieb }

König

König Gibich zu Worms am Rhein.
Chriemhilt des Königs Tochter.
Herr Dietrich von Bern.
Hiltebrand sein Wappenmeister.
König Euglein, der Zwerg.
Kuperan der große Riese.
Der Feuer speiende verkehrte Drache.

Günther		
Gernot	}	drei Brüder.
Hagen		

Der Schmidt.
Der Schmiedeknecht.

Am 14. Sept. 1557.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich und spricht.

Heil und Glück sei den Ehrenfesten
Edlen und auserwählten Gästen,
Den ehrbar'n Herrn und zücht'gen Frauen,
Und all den so woll'n hör'n und schauen,
Eine wunderwürdige Historia, 5
Wohl zu behalten in Memoria,
Von einem König im Niederland,
Der König Siegmund war genannt.
Der hätt' ein'n Sohn, der hieß Seifried,
Welcher all' Höflichkeit vermied; 10
An Sitten, Tugend und Verstand;
Groß, stark und ernstlich, mit der Hand;

Erschlug

Erschlug ein'n Drachen mit der Hand
Im wilden Wald, und ihn verbrannt',
Des Drachen Horn zerschmalz darnach, 15
Flos aus dem Feuer wie ein Bach.
Damit schmiert Seifried seine Glieder.
Und als das Horn erkaltet wieder,
Von dem sein' Haut gar hörnen ward. —
König Gibich hätt' ein' Tochter zart 20
Zu Worms am Rhein, die hieß Chriemhilt,
Die führet hin ein Drach' gar wild,
Auf ein Gebirg, unmenschlich hoch.
Der hörnen Seifried dem nachzog,
Da ihm ein Zwerglein weiset das, 25
Wiewohl ein Ries' dawider was,
Den er bestrit zum viertenmal,
Endlich ihn 'rab stürzt in das Thal,
Nach dem erst mit dem Drachen kämpfet,
Den er mit Noth fället und dämpfet; 30
Die Jungfrau er heim führen thät,
Mit ihr ein königlich Hochzeit hät.
Nach dem ward von Chriemhilt der zarten,
Geladen in den Rosengarten,
Gen Worms am Rhein', Dietrich von Bern 35
Der kam dahin willig und gern,
Und kämpft mit dem hörnen Seifried.
Erstlich er Furcht und Schrecken litt,
Doch durch List sein's Meisters Hilbrand,
Mit Kampf den Seifried überwand, 40
Den doch Chriemhilt vom Tod' errett't,

Dietrich

Dietrich von Bern begüt'gen thät.
Doch ihr' Brüder, aus Neid unbesonnen
Erstachen schlafend bei dem Bronnen,
Ihren Schwager Siegfried darnach, 45
Dem Chrienhilt schwur eine schwere Rach'.
Wie dies all's geschah mit Werk und Wort,
Werd't ihr ord'ntlich an diesem Ort
Hören und sehen in dem Spiel,
Darum seid fein züchtig und still', 50
Ist bittlich unser aller Will'.

Der Ehrenhold geht ab.

König Siegmund aus der Niederland geht ein mit zweien Räthen, setzt sich traurig nieder und spricht:

Ihr lieben Getreuen gebet Rath!
Gott mir ein'n Sohn bescheret hat,
Welcher nach mir regieren soll
Der sich dazu nicht schicket wol. 55
Ist gar unadelicher Art,
Hält Zucht und Tugend Widerpart;
Ich frech, verwegen und muthwillig,
Stark, rüdisch und handelt unbillig.
Gar kein' Höflichkeit will er lern' 60
Es steht all' sein Gemüt und Beger'n
Allein zu groben, bäurischen Dingen,
Zu Schlagen, Laufen und zu Ringen
Und von ein'm Lande zu dem andern
Eben gleich ein'm Landfahrer wandern. 65
Auf solch' grob' Sach legt er sein'n Sinn.

Diet=

Diatlieb, der erste Rath spricht:

So laßt ein Zeit ihn ziehen hin,
Die Land' hin und wieder beschauen,
Das Elend *) versuchen und bauen,
Dieweil er noch ist jung an Jahren, 70
Ungenietet **) und unerfahren.
Laßt ihn in der Fremd' etwas nieten ***),
Die Fremd' lehr't gut Tugend und Sitten
Und hält die Jugend in dem Zaum,
Läßt ihr nicht allzuweiten Raum. 75
Und thut auch oft die Jugend ziehen,
Daß sie Unart und Laster fliehen,
Baß dann, wenn sie dahteime wär'n.

Hertlieb, der andere Rath spricht:

Ja, weil Seifried das thut begehr'n,
Euer königlich Majestät Suhn, 80
Sollt ihr in dem ihm Folge thun.
Ihn etwa schicken in Frankreich,
Oder in Hispania dergleich,
Da er auch sieht ander's Hofhalten,
Wie man ist der Höflichkeit walten, 85
Mit Rennen, Stechen und Thurnieren,
Mit Jagen, Hetzen und Hofieren ****),
Von den Rittern und Edlen allen,
Das wird ihm dann auch wohlgefallen.
Dadurch von Grobheit er erwacht, 90

Wird

*) die Fremde. **) ungewitzigt. ***) erfahren, gewitzigt werden. ****) zierlich sich betragen; den Hof machen.

Wird dann auch artig, wohlgeschlacht.
Wie denn gebührt ein'm Königssuhn.

König Sigmund.

Nun, eurem Rath will ich Folg' thun,
Will ihn 'nauf schick'n gen Wurms am Rhein,
An König Gibichs Hof gemein, 95
Daselb hab'n wir ihn an der Hand,
Bei unserm Hof im Niederland; —
Da wollen wir ihn schicken zu.
Ehrnhold! Seifried, mein'n Sohn bring' du.

Der Herold neigt sich, geht ab und bringt Seifried des Königs Sohn.

Der König spricht:

Seifried mein allerliebster Suhn, 100
Wir wollen dich jetzt schicken thun
Hinauf gen Wurms, an den Rhein,
Zu König Gibich, da dich allein
Beleiten soll'n auf hundert Mann,
Alle vom Adel wohlgethan. 5
Dazu geb' ich dir Kleinod und Geld,
Daß du zu Hof' dort obgemeld't
Magst adelich und höflich leben
Andern Kön'gsöhn'n gleich und eben.
Zu der Reis' schick dich, lieber Suhn. 10

Seifried des Königs Sohn spricht:

Herr Vater, das will ich bald thun,

Dazu

Dazu darf*) ich kein Gut noch Geld,
Wie du jetzunder hast gemeld't;
Ich bin stark und dazu noch jung,
Will mit der Hand mir g'winnen gnung. 115
So darf ich auch nach dein'm Bescheid,
Kein Hofgesind' das mich beleit'
Möcht' wohl sehen drei freudig' Mann **)
Die mich nur dürften greifen an.
Ade! ich zieh' allein dahin, 20
Wo mich hin trägt mein junger Sinn.

Der König Sigmund spricht:

Das G'leit' woll'n wir dir geben 'naus
Vor das königliche Hofhaus.

Sie gehen alle ab.

Der Schmied und sein Knecht gehen ein, der Schmied spricht:

Wir sind heut' z' spät aufgestanden.
Was woll'n wir nehmen unter Handen? 25
Wollen wir heut' vorerst den Wagen
Die Räder mit Schieneisen beschlagen?
Oder woll'n wir Hufeisen schmieden,
Dem Müller für sein Esel niden ***)?
Oder was woll'n wir erstlich machen? 30

Der Schmiedeknecht.

Meister, so rath' ich zu den Sachen:

Wir

*) bedarf. **) kühne, starke Männer. ***) unten.

Wir wollen erstlich Eisen schroten;
Unser Pfleger hat 'raus entboten,
Wir müssen seine Roß' beschlagen
Auf heut', so bald es nur sei tagen. 135

Der Schmid.

Nun, so blaß auf und halt bald ein. —
Schau, wer klopft? Will zu uns herein? —

Seifried klopft an.

Der Schmiedeknecht.

Ich will laufen; und ihm aufthan*). —
Meister, es ist ein junger Mann.

Seifried geht ein und spricht:

Glück zu, Meister! versteh' mich recht; 40
Brauchst du nicht hie noch ein'n Schmiedknecht?
Sag an, willt du mir Arbeit geben?

Der Schmied.

Ja, du kommst mir recht und eben,
Wenn du wollst weidlich schlagen drein
Und nicht fahrläßig noch faul sein. 45
Ich will ein'n Tag versuchen dich.

Seifried.

Gieb her 'nen Hammer, versuch' mich,
Bin ich faul, so thu mich ausjagen.

Der Schmied giebt ihm einen Hammer und spricht:

Nimm den Hammer, thu mir aufschlagen,
So wollen wir das Eisen zainen. 50

Seifried.

Ei, warum giebst mir so ein'n kleinen

Ham=

*) aufthun.

Hammer, ein'n größern will ich führen.

(Der Schmied giebt ihm einen größern Hammer.)

Seifried.

Ja, der thut meiner Stärk' gebühren.

(Seifried thut einen grausamen Schlag auf den Ambos.)

Der Schmied spricht:

Ei, das Aufschlagen taugt gar nicht.

Seifried.

Ei, habt ihr mich vor unterricht't, 155
Soll nicht faul sein, waidlich drauf schlagen?
Das hab' ich thun, was thust denn klagen?

Der Knecht.

Mich dünkt, du seist nicht wohl bei Sinnen.

Seifried.

Halt! halt! das sollst du werden innen.

(Er schlägt mit dem Hammerstiel Meister und Knecht hinaus, die aber wiederkehren.)

Der Schmied spricht:

Wie woll'n wir dieses Knechts abkommen? 60
Er hat uns schier das Leben g'nommen,
Er ist wahrlich des Teufels Knecht.

Der Schmiedeknecht.

Meister, ich will euch rathen recht.
Schickt den Knecht in den Wald hinaus,
Sprecht: darin halt' ein Köhler Haus; 65
Gebt ihm ein'n Korb und laßt ihn hol'n
Ein'n Korb voll guter Eichenkohl'n.

Bald

Bald er denn hinein kommt in Wald,
So wird ihn denn erschmecken*) bald,
Der Drach' der in der Höhlen leit**), 170
Wird ihn angreifen zu der Zeit
Und ihn mit seinem Schwanz verstricken,
Würgen und in den Rachen schlicken***).
So komm'n wir sein mit Ehren ab.

Der Schmied.

Gleich das ich auch besonnen hab'. 75

(ruft)

Seifried! komm 'rein mein lieber Knecht!

Seifried.

Was willt du mein? das sag mir schlecht?

Der Schmied (giebt ihm einen Korb)

Nimm diesen Korb und thu uns hohlen,
Dort im Wald bei dem Köhler Kohlen.
Der wohnt dort in dem Gesträuß, 80
Unter dem Berg in sein'm Gehäus.
Komm' auf das baldest wieder schier,
Auf daß dann Suppe essen wir.

Seifried.

Ja, wenn ich hätt' Adlers Gefieder,
So wollt' ich gar schnell kommen wieder. 85

(Er nimmt den Korb und geht ab.)

Der Schmied.

So Gott will wirst nicht wieder kommen;
Es wird dein Leben dir genommen,
In dem Wald' von dem gift'gen Drachen.

Der

*) erriechen. **) liegt. ***) schlucken.

Der Schmiedeknecht.

Meister, wir woll'n uns aushin machen,
Und gar von Ferne sehen zu, 190
Wie ihn der Drach verschlucken thu,
Daß wir dann vor ihm haben Ruh'.

Beide ab.

Handlung 2.

Seifried kommt mit dem Korb, geht
hin und wieder und spricht:

Ich seh' im Walde hin und auch her,
Doch seh' und find' ich keinen Köhler.
Ich seh' in dem Gesträuß dort wohl 95
Ein finster, tief, steinernes Hohl;
Vielleicht der Köhler wohnt darin,
Zu dem ich hergeschicket bin.

(Seifried geht zu der Höhle, schaut hinein; der Drache schießt heraus auf ihn, er schützt sich mit dem Korbe, darnach mit dem Schwerte. Schlagen einander; der Drache giebt die Flucht, beide laufen ab. Seifried macht aussen einen Rauch als verbrenne er den Drachen, geht darnach wieder ein und spricht:)

Soll ich nicht von großem Glück sagen?
Ich hab' den großen Wurm erschlagen, 200
Nachdem mit Aesten ihn verbrennt;
Da ist zerschmolzen an dem End'
Sein Horn und zusammen geronnen,
Gleich wie ein Bächlein aus ein'm Brunnen.
Das wundert mich im Herzen mein, 5

Ich

Ich tunkte einen Finger drein,
Und als der ist erkaltet worn*),
Da ward mein Finger lauter Horn.
Deß' freut' ich mich und zog zu Hand,
Von meinem Leib' all' mein Gewand 10
Und also mutternacket mich,
Mit diesem warmen Horn bestrich.
Drum bin ich gleich, hinten und vorn
An meiner Haut ganz hörnen worn,
Darauf kein Schwert nicht haften kann; 15
So gleicht mir jetzt auf Erd' kein Mann.
Drum mag ich fürbas weiter nit
Mein Leben führen, bei dem Schmid.
Will mich abthun meiner groben Weis',
Hofzucht lernen, mit allem Fleiß. 20
Ich will den Nächsten nach Worms fragen
Ans Königs Hof, denn ich hör' sagen,
Er hab' ein' Tochter schön und zart,
Chriemhilt, ganz holdseliger Art.
Ob ich dieselb' erwecken kunnt', 25
Das erfreu't mich mein's Herzens Grund.

Seifried ab.

König Gibich geht ein mit seinem Ehr'nhold, setzt sich nieder und spricht:

Ehrnhold, geh' ins Frauen Zimmer 'nein
Und sag' der liebsten Tochter mein,
Chriemhilten, daß sie komm' hieher

Zu

*) worden.

Zu sehen jetzt ich sie begehr'. 230

Der Ehrenhold geht ab.

Seifried kommt, neigt sich und spricht:

Großmächtger König euern Königlich Hof
Hört' preisen ich so weit ich loff*)
In den Landen weit hin und her;
Deshalb von Herzen ich begehr'
Bei eurer königlich Majestät Hofdienst. 35

König Gibich.

Denselbigen du bei mir find'st. —
Was Hofweis' bist du unterricht't?

Der hörnern Seifried.

Herr König, ich kann anders nicht
Denn in den Krieg reisen und reiten,
Mit Würmen und mit Leuten streiten, 40
Da mus all' G'fahr sein gewagt,
Kühn, verwegen und unverzagt.

König Gibich.

Sag, bist du auch von edlem Stamm'?

Der hörnern Seifried.

Der hörnern Seifried, ist mein Nam',
Wiewohl ich auch an Stamm und Adel, 45
Hab' weder Mangel oder Tadel;
Allhie aber noch unbekannt.

König Gibich.

Nun, so gieb mir darauf dein Hand,
Daß du mir dienen willt mit Treuen,
Dein' Dienst sollen dich nit gereuen. 50

Der

*) lief.

Der hörnern Seifried bietet ihm seine Hand und spricht:

Den Dienst, so viel ich kann und mag,
In höchster Treu' ich euch zusag'.

Der Ehrenhold bringt Chriemhilt, des Königes Tochter, die spricht:

Herzliebster Herr und Vater mein,
Warum berufst du mich herein;
Was ist dein Will' und dein Begehr? 55

König Gibich ihr Vater spricht:

Mein' Tochter, setz' dich zu mir her;
Ich hab' zu Freud' und Wollust dir
Angeschlagen einen Thurnier,
Mit allem Adel an dem Rhein,
Da wollt' ich selber auch bei sein, 60
Unten auf unser grün'n Hofwiesen,
Daran der Rhein hart thut hinfließen.
Du aber, bleib in dem Schloß' hinnen
Und schau zu oberst an der Zinnen
Wie der Adel thurnieren thu. 65
Und du, Seifried, rüst' dich auch zu,
Thu mit anderm Adel thurnieren,
In allen ritterlichen Zieren,
Meiner lieben Tochter zu Ehr'n,
Ihr Freud' und Fröhlichkeit zu mehr'n. 70

Der hörnern Seifried.

Herr Kön'g, das sei willig gethan,
Doch ich keinen Thurnierzeug han,

Schafft mir Roß, Harnisch, Schild und Glennen*)
Zum Thurnieren, Stechen und Rennen.

König Gibich.

Komm, mein Seifried, auf dein Begehr 275
Schaff' ich dir Ros, Harnisch und Speer.

Der König geht mit Seifrieden ab.

Chriemhilt, des Königs Tochter spricht:

Das ist ein junger, kühner Held,
Der meinen Augen wohlgefällt.
Gott geb' ihm Glück in dem Thurnier,
Daß er in seiner Ritterzier 80
Thu Ehr' einlegen vor andren all,
Daß ihm der höchst' Dank heimgefall',
Da will ich stehn in stiller Ruh',
Dem Thurnier allein schauen zu.

Indem fliegt der Drache daher; Chriemhilt sieht ihn und spricht:

Herr Gott! wie ein grausamer Wurm, 85
Fleucht daher mit erschrecklichem Furm**),
So groß schrecklich und ungeheuer;
Aus seinem Rachen speit er Feuer,
Er läßt sich herab aus der Luft
Und schwingt sich zu der Erden Gluft***), 90
Zu des Schlosses Zinnen, eilt auf mich,
Hilf mir Herr Gott das bitt' ich dich!

Der Drache kommt, nimmt sie bei der Hand und läuft eilend mit ihr ab.

Chri-

*) Lanzen. **) Form. ***) Kluft, Grund.

Chriemhilt schreit.

Vater und Mutter, g'segn' euch Gott,
Ihr fahr' hin zu dem bittern Tod.
Lebend seht ihr mich nimmermehr, 295
Gott g'segn' dich Freud', Reichthum und Ehr'.
Euer aller ich beraubet bin,
Ich fahr' und weiß doch nicht wohin!

Der Drache führt die Jungfrau ab.

Der König Gibich kommt mit dem hörnen Seifried und Ehrenhold gelaufen, schlägt seine Hände ob dem Kopf zusammen und spricht:

Ach weh mir immer! Ach und Weh!
Nun werd' ich frölich nimmer meh, 300
Weil ich mein Tochter hab' verlor'n,
Auf Erd' ist mir nichts lieber wor'n *).
Jetzt ist s' mir hing'führt durch den Drachen,
Der wird sie schlingen in sein'n Rachen.
Als ich s' im Luft hinführen sach, 5
Ihr kläglich Stimm' mein Herz durchbrach,
Jedoch ich ihr nicht helfen kunnt,
Bis der Drach' gar mit ihr verschwunnd. —
Nun seh' ich s' lebend nimmermehr! —

Der Ehrenhold.

Durchlauchtiger König, bei meiner Ehr', 10
Ich glaub' ihr geschieht nichts am Leben,
Der Drach' der führt sie wohl und eben.
Sitlich ganz höflich und gemach,
Flog durch die Luft der grausam' Drach',

Hinauf

*) worden.

Hinauf wärts gegen Orient, 315
Ein'r großen Wüste er zurennt;
So glaub' ich wahrhaft, wohl darinnen
Werd' man sie frisch und gesund finnen*),
Sammt dem Drachen; wer das dürft' wagen?

Der König, ihr Vater spricht:

Mein Ehrnhold, thu bald ansagen 20
Zu Hof, welcher sich unterwind'
Zu suchen das königlich' Kind
Und wer sie von diesem Drachen,
Lebend und gesund kann ledig machen,
Deß soll die liebste Tochter mein, 25
Darnach ehlicher Gemahel sein.

Der hörnen Seifried spricht:

Herr König, laßt nicht weiter fragen,
Mein Leib und Leben will ich wagen
Und selb gegen Orient reiten
In die Wüstenei und da streiten 30
Mit dem Drachen, dem gift'gen, bösen,
Und die Jungfrau von ihm erlösen,
Erretten sie von dem Verderben,
Oder selb willig darob sterben.
Ich weiß die Gelegenheit wol, 35
Da ich den Drachen suchen soll
Denn er in seinem Flug zuzog,
In der Wüst' ein'm Gebirge hoch.
Demselben will ich eilen zu,
Ohn' alle Rast, Fried' oder Ruh; 40

Ich

*) finden.

Ich hoff', Gott werd' mir halten Rück*).

König Gibich spricht:

Gott geb' dir dazu Heil und Glück,
Daß du den Drachen legest nieder
Und du mit Freuden kommest wieder,
Mit meiner Tochter fromm und bieder. 345

Sie gehen alle ab.

Handlung 3.

Der Drache führt die Jungfrau auf, sie sitzt, weint, windet ihre Hände und spricht:

Gott, dir sei es im Himmel klagt,
Daß ich, ein' königliche Magd,
Soll nun all' meine junge Tagen
Mein junges Leb'n, mit Weinen, Klagen,
Allhie auf dem Gebirg verzehr'n, 50
Ohn' alle Wollust, Freud' und Ehr'n,
Mit dem vergiften Drachen schnöd'
In dieser traurigen Einöd',
Da ich seh' weder Vieh noch Leut'.
Ach weh mir immer und auch heut'! 55
Wüsten mich denn die Brüder mein,
Ein jeder wagt das Leben sein
Und macht' mich ledig von dem Drachen.
Ich red' von königlichen Sachen;
Daß ich nicht bin mit Tod verschieden! 60
So läg' ich in mein'm Grab mit Frieden,
Muß so in Furcht und Sorgen sein,

All'

*) den Rücken halten, hülfreich sein.

All' Augenblick des Lebens mein.

Der Drache.

Edle Jungfrau, gehabt euch wol,
Kein Leid euch widerfahren soll, 365
Nur daß ihr müßt gefangen sein,
Ein kurze Zeit auf diesem Stein.
Doch will ich euch vor allen Dingen,
Gnug zu Essen und Trinken bringen,
Bis daß verlaufen sind fünf Jahr 70
Und ein Tag, alsdann ich fürwahr
Werd' wieder zu ein'm Jüngeling
Verwandelt werden gar jähling.
Wie ich auch vorhin war mit Nam,
Geboren von königlichem Stamm' 75
In Griechenland und bin durch Zorn,
Von einer Bulschaft verzaubert wor'n,
Verflucht mit teuflischem Gespenst
Zum Drachen, wie du mich jetzt kennst.
Drum mein Chriemhilt, laß dein'n Unmuth, 80
Bis diese Zeit verlaufen thut,
Alsdann will ich dich all's ergetzen,
In Gewalt und königlich Herrschaft setzen.

Chriemhilt des Königs Tochter.

Ach! so bitt' ich durch Gott allein,
Führ' mich heim zu dem Vater mein, 85
Bis dein' bestimmte Zeit verlauf;
Alsdann will ich wieder herauf
Zu dir, das schwör ich dir ein'n Eid.

Der

Der Drache antwortet:

Nein, nein, von dir ich mich nicht scheid'
Du sollt kein Mensch auf Erden sehen, 390
Bis daß diese fünf Jahr vergehen,
So werd' ich sein der erste Mann,
Den du auf Erd' wirst schauen an.
Darum schleuf*) in die Höhl' hinein;
Denn du mußt mein Gefangner sein. 95

Der Drache führt sie ab.

Der hörnen Seifried kommt gewappnet, redet mit sich selbst und spricht:

Nun bin ich je vier Nacht und Tag
Gangen, daß ich nicht Ruhens pflag,
Hab' auch nicht gessen, noch getrunken,
In meinem Sinn laß ich mich dunken,
Wie sich der Drach darein war schwingen 400
Auf das Gebirg, durch diese Klingen**),
Mit des Königes Tochter zart,
Gott woll' mir beistehn auf der Fahrt.
Der Berg ist gar unmenschlich hoch
Und seh' hinauf kein' Wege doch. 5
Dort kommet her ein kleiner Zwerg,
Der muß mich weisen auf den Berg,
Er träget auf ein' reiche Kron
Und hat köstliche Kleidung on***)
Mit Gold, thut viel der Kleinod tragen; 10
Ich will zu ihm, den Weg ihn fragen.

Engel

*) schlüpfe. **) Thäler. ***) an.

Eugelein der Zwerg kommt und spricht:

Sei Gott willkomm'n hörnen Seifried
Der all' sein Tag viel Unraths litt.

Der hörnen Seifried spricht:

Sag, weil du mich bei Namen nennst,
Von wannen her du mich erkennst? 415

Eugelein der Zwerg spricht:

Seifried; du bist mir wohlbekannt;
Ein's Königs Sohn aus Niederland,
Dein Vater heißt König Sigmund
Dein'r Mutter Nam' ist mir auch kund,
Siglinga heißt dein Mutter schon *); 20
Du mein Seifried sag mir doch on **),
Was suchst du hier in dieser Wild,
Darin ich vor nie Menschenbild
In dreißig Jahren hab' gesehen;
Ich rath, thu' dem Gebirg nicht nähen ***), 25
Willt du nicht leiden Ungemach;
Denn darauf wohnt ein großer Drach'.
Du bist des Tod's wenn er dich spühet.
Er hat ein Jungfrau hingeführt,
Ein's Königs Tochter an dem Rhein, 30
Die wohnt hoch oben auf dem Stein.
Der hüt't er Tag und Nacht so sehr.
Die wird erlöset nimmermehr.
Von Herzen so erbarmt mich die.

Der

*) schön. **) an. ***) nahen.

Der hörnen Seifried spricht:
Von ihrentwegen bin ich hie, 435
Die Jungfrau ich erlösen will.

Der Zwerg spricht:
Du werther Held, der Wort schweig still
Fleuch, du bist sonst des Todes eigen.

Der hörnen Seifried spricht:
Ich bitt', thut mir den Weg anzeigen,
Der auf den Drachenstein thut ga'n 40
Ob ich der Jungfrau hülf' darvan*).

Der Zwerg.
O kühner Held, es ist umsunst,
Dein junger Muth und Fechtens Kunst.
Der Jungfrau auf dem Drachenstein,
Kann niemand helfen, denn Gott allein; 45
Darum weich' bald, rath' ich in Treuen,
Es müßt dein junger Leib mich reuen;
Dein Kämpfen wär' ein Kinderspiel.

Seifried ergreift den Zwerg beim Bart, greift ans Schwert, spricht:
Zeig' mir den Weg, oder ich will
Dir abhauen das Haubet dein, 50
Das soll dir zugesaget sein.

Der Zwerg.
Mein Herr Seifried, still' deinen Zorn,
Du kühner Held auserkohr'n,
Ich will dich weisen auf das Sperr**),
Doch mußt den Schlüssel hohln ferr***), 55

Bei

*) davon. **) die Sperre, den verschlossenen Ort. ***) ferne.

Bei ein'm Riesen heißt Kuperan,
Ein großer, ungefüger Mann.
Mit dem aber mußt du auch kämpfen,
Sein' Kraft und Macht ihm vorhin dämpfen,
Eh' er den Schlüssel giebet dir. 460
In Treuen rath' ich, folg du mir,
Kehr' um und rett' dein junges Leben.

Der hörnen Seifried.

Den Schlüssel muß er mir wohl geben,
Er sei so unfüg als er woll',
Mit Streichen ich ihn nöthen soll, 65
Daß er sich mir auf Gnad' muß geben.

Der Zwerg.

Ob du gesiegst am Riesen eben,
Mußt du erst kämpfen mit dem Drachen,
Der verschlingt dich in seinen Rachen;
Ich sah nie kein erschrecklichern Wurm, 70
Geflügelt, mit grausamer Furm*).
Sein' Zähn' die sind eisern ganz,
Mit einem giftig langen Schwanz,
Auch thut er höllisch Feuer speien.
Vor ihm so magst du dich nicht freuen. 75
Du müssest vor ihm liegen tod.

Der hörnen Seifried.

Zu Hülfe will ich nehmen Gott,
Zu überwinden diesen Drachen,
Die schön' Jungfrau ledig zu machen;
Denn ich hab' vor bei jungen Tagen, 80

Auch

*) Form.

Auch einen Drachen tod geschlagen;
Hab' auch zwei lebendig gefangen,
Bei'n Schwänzen über d' Mau'r g'hangen.
Deshalb weis' mich nur zu dem Riesen,
Da will mein Leben ich verliesen*). 485
Oder erlangen Sieg und Heil.
Wird die zart' Jungfrau mir zu Theil,
So soll sie mein' Gemalin sein,
So lang' ich hab' das Leben mein.

Der Zwerg:

Seifried, du Held und junger Mann, 90
Dies wird von mir recht gern gethan,
Doch wollest mir verargen nit,
Daß ich dir solches wiederrieth,
Denn ich that es in ganzen Treuen.

Der hörnen Seifried.

Ich hoff' es soll mich nicht gereuen. 95
Führ' mich nur zu des Riesen Hohl',
Ich will ihn dazu bringen wohl,
Daß er die Thür aufschließen soll.

Sie gehen alle beide ab.

Handlung 4.

Der Riese Kuperan trägt einen großen Schlüssel, sieht über sich gen Himmel und spricht:

Es ist ein großer Nebel heut',
Was der wohl Wunderlich's bedeut'? 500
Der Drache der war ungestüm,

Er

*) verlieren.

Er schießt um das G'birg herum *)
Und thut alle Winkel beschauen
Zur Hut und Wacht seiner Jungfrauen,
Dazu ich doch den Schlüssel hab', 505
Den mir soll niemand nöth'gen ab.
Der Drach der hat mich diese Nacht
Unruhig und munter gemacht,
Will geh'n, mich wieder legen schlafen,
Dieweil ich sonst nichts hab' zu schaffen. 10

Der Riese geht ab.

Der Zwerg und Seifried kommen; Seifried klopft mit seiner Streitaxt an. Der Zwerg weicht, der Riese spricht:

Wer klopft an meiner Höhle an?
Harr'! Harr'! ich will bald zu dir gahn!

Der Riese springt heraus mit seiner stählernen Stange und spricht:

Hör' zu du Junger! thu mir sagen,
Wer hat dich in die Wildniß g'tragen,
Warum klopfst du an mein Gemach, 15
Ich mein' du gehest Streichen nach.
Die soll'n dir werden bald von mir.

Der hörnen Seifried.

Schlagens begehr' ich nicht von dir,
Sondern woll'st mir den Schlüssel geben,
Daß ich von dem hartsel'gen Leben, 20
Die zarte Jungfrau mag erlösen,
Von dem Drachen, dem Uebeerbösen,
Der sie wider Recht hält gefangen.

Nun

*) herum.

Nun etwas bei vier Jahr vergangen.
Da er s' König Gibich hat genommen, 525
Schau Ries', darum bin ich herkommen,
Die Jungfrau wieder heim zu bringen.

Kuperan der Riese.

Du junger Narr, schweig' von den Dingen,
Willst du dich solches untersteh'n,
Dein'r Hundert müssen zu Boden geh'n, 30
Eh' du kommst auf den Drachenstein.
Zeuch ab, mit Treuen ich dich mein'.
Mich erbarmet dein junges Blut,
Das sein Unglück nachsuchen thut,
Fleuch, oder ich weis' dir die Straß'. 35

Der hörnen Seifried.

Hör' Ries' von dir ich nicht ablaß',
Bis du hergiebst den Schlüssel mir.

Der Riese Kuperan.

Wart', wart' ich will ihn geben dir
Den Schlüßel, daß das rothe Blut,
Dir über dein Haupt laufen thut. 40

Der Riese schlägt mit der Stange nach ihm, Seifried springt aus dem Streiche, zieht sein Schwert; kämpfen mit einander. Dem Riesen entfällt die Stange, er bückt sich, ihm wird ein Streich; der Riese läuft Seifried wieder an und spricht:

Du junger Helde du mußt sterben,
Von meiner Hand elend verderben.

Der hörnen Seifried spricht:

Ich hoffe Gott werd' mir beisteh'n,

Daß

Daß du selbst mußt zu Trümmern gehn.

Seifried trift den Riesen wieder, der läßt die Stange fallen und läuft davon.

Nun komm heraus und wehr' dich mein, 545
Oder bring mir den Schlüssel dein,
Daß ich komm zu der Jungfrau schon*),
So will ich dir kein Leid mehr thon**).

Der Riese kommt wieder mit einem Schwert, Helmlein und Schild, spricht:

Harr', ich will dir den Schlüssel geben!
Du mußt enden dein junges Leben; 50
Ich will dich selbst lebendig fangen
Und dich an einen Baumen hangen,
Dir zu ewigem Hohn und Spott.

Der hörnen Seifried.

Vor dir woll' mich behüten Gott;
Mit deß' Hülf' hoff' ich noch mit Ehr'n 55
Mich dein, des Teufels Knecht, zu wehr'n;
Der du beschlossen hast die Magd.
Deshalb so sei dir widersagt***).

Sie schlagen einander, bis der Riese niederfällt und schreit:

O Held! verschon' das Leben mein,
So will ich dein Gefangner sein, 60
Will geben dir mein Schild und Schwert,
Die sind wohl eines Landes werth.
Ich will sein dein leibeigner Mann.

Er reckt beide Hände auf.

Der

*) schön. **) thun. ***) Kampf angekündigt.

Der hörnen Seifried spricht:

Ja Riese, das sei gern gethan.
Doch schleuß mir auf die Pfort am Stein, 565
Daß ich die Jungfrau zart und rein,
Dem giftgen Drachen ungefüg,
Mit Kampfe abgewinnen müg' *).

Der Riese Kuperan.

Das will ich thun; verbind' mich eh',
Die Wunden thun mir also weh. 70
Darnach so will ich mit dir gahn,
Und was ein'r dem andern gethan,
Das soll nun alles verziehen sein.

Der hörnen Seifried verbindet ihm die Wunden mit einem Fazilet **) und spricht darnach:

Ja, das ist auch der Wille mein.

Sie bieten die Händ' einander, der Riese zeigt ihm einen Ort und spricht:

Schau, siehst du diese Stauden dorten? 75
Daselbst ist des Gebirges Pforten,
Darin geht eine Stiege wahrlich,
Wohl acht tief Klafter unter sich.
Erst komm'n wir zu der Pforten groß,
Davor ein stark eiseren Schloß, 80
Das will ich dann aufsperren dir,
Ich folg' dir, geh' du hin vor mir.

Der hörnen Seifried.

Erst thu ich mich von Herzen freuen,
Mich soll kein' Müh noch Arbeit reuen,

Daß

*) möge. **) Tüchlein, Schnupftuch.

Daß ich nur die zarte Jungfrauen 585
Mit meinen Augen soll anschauen.

Seifried geht voran, der Riese nach, zieht sein Schwert, schlägt den hörnen Seifried nieder; das Zwerglein wirft seine Nebelkappe auf ihn; der Riese will ihn erstechen, kann ihn aber nicht sehen, sticht um sich und spricht:

Wie ist mir dieser Held verschwunden?
Ich that ihn überhart verwunden,
Daß er mir vor die Füß' thät fallen;
Das ist mir ein Wunder ob allen, 90
Daß ich ihn nirgend sehen kann,
Ich hätt' ihn gern gar abgethan.

Der Riese sucht ihn hin und wieder, der Zwerg richtet Seifried den auf, der die Nebelkappe von sich wirft, den Riesen anläuft und kämpft, bis der Riese niedergeschlagen wird.

Seifried.

Du treuloser Mann, nun mußt sterben,
Kein Mensch soll Gnade dir erwerben.

Kuperan der Riese reckt beide Hände auf, bittet und spricht:

Schon mein's Lebens, du kühner Degen, 95
Würgst mich, so mußt du dich verwegen*),
Der schönen Jungfrauen, glaub mir,
Ohn' mich so kann kein Mensch zu ihr.

Seifried.

Der Jungfrau Lieb' die zwinget mich,
Daß ich muß lassen leben dich; 600
Bald geh' voran und sperr' uns auf

Den

*) mußt du entsagen.

Den Drachenstein, daß wir hinauf
Kommen zu der Jungfrauen zart,
Die darauf liegt gefangen hart.

Der Riese Kuperan steht auf, nimmt die Schlüssel und spricht:

Du tugendhafter junger Mann, 605
Das sei willig gern gethan,
Ich merk', du bist von ed'lem Stamme,
Nun woll'n wir gehen beid' zusamme,
Und aufschließen den Drachenstein,
Daß du, ich und das Zwerglein klein, 10
Zu der Jungfrauen gehen doch,
Etwas auf tausend Staffel hoch,
In dem hohlen Fels hin und wieder,
Bis wir die Ehrenreiche bieder,
Erreichen auf des Berges Spitz', 15
Da sie in großem Unmuth sitz *),
Und wartet des grausamen Drachen,
Der sich bald zum Gebirg wird machen,
Der Jungfrauen zuführt mit Fleiß,
In seinen Klauen Trank und Speis'. 20

Der hörnen Seifried.

Nun geh' voran, mit wenig Worten
Und entschleuß uns des Berges Pforten,
Daß wir bald kommen zu der Zarten,
Die muß auf ihr' Erlösung warten,
Daß sie komm' zu ihr'n Eltern schier, 25
Deß will ich sein behülflich ihr,

Dazu

*) sitzt.

Dazu woll' Gott auch helfen mir.

Sie gehen alle drei ab.

Handlung 5.

Die Jungfrau Chriemhilt geht ein, setzt sich traurig und spricht:

Ei, will sich Gott denn nit erbarmen,
Ueber mich gar Elenden, Armen?
Muß hie in dieser Wildniß bleiben, 630
Mein' junge Tag' in Leid vertreiben,
Bei dem gräulich grausamen Drachen
Der mein hüt't Tag und Nacht mit Wachen,
Vor dem ich Abend und den Morgen
Auch meines Lebens muß besorgen. — 35
Wen hör' ich herauf geh'n allein,
In des Gebirges Wendelstein?
Darin doch kam kein Mensch fürwahr,
Von jetzt an bis ins vierte Jahr.

Der Riese Kuperan geht ein mit dem hörnen Seifried und dem Zwerge. Die Jungfrau segnet sich und spricht:

Ach Seifried! wer bringt euch hieher, 40
Euer Leb'n steht in Gefähr *),
Vor dem gräulichen großen Drachen;
Der wird sich gar bald zuher machen.
Die Sonn' steht auf dem Mittag grad',
Darum flieht bald, das ist mein Rath. 45
Sollt' euch widerfahren ein Leid,

Das

*) Gefahr.

Das reut' mich meines Lebens Zeit.
Drum flieht; sagt Vater und Mutter mein,
Ich müsse ewig gefangen sein,
Daß man sich mein verwegen *) soll. 650

Der hörnen Seifried.

Königliche Magd gehabt euch wol,
Ich will euch von dem großen Drachen
Mit Gottes Hülf' frei, ledig machen,
Oder will darob willig sterben.

Kuperan der Riese zeigt ihm ein Schwerdt an der Erde und spricht:

Wenn du hie willt den Preis erwerben, 55
So mußt du nehmen jenes Schwerdt,
Denn kein Waffen auf ganzer Erd'
Kann diesen Drachen machen wund,
Denn jenes Schwerdt, thu' ich dir kund.

Der hörnen Seifried bückt sich, das Schwerdt aufzuheben, Kuperan der Riese schlägt wieder auf ihn; Seifried ergreift das Schwerdt, spricht:

Ach! du meineidig, treulos' Mann, 60
Kannst du deine Untreu nicht lan?
Nun mußt du sterben, es ist Zeit,
Dreimal hast du brochen dein'n Eid.

Die Jungfrau weint, windet ihre Hände. Sie schlagen einander, bis der Riese fällt. Seifried wirft ihn herab bei einem Beine und spricht:

Nun fall' über des Berges Joch,
Auf etlich hundert Klafter hoch; 65

Und

*) begeben.

Und zerfall' in tausend Stück'
Und hab' dir alles Unglück.

Er kehrt sich zu der Jungfrau:

Ach Jungfrau, nun seid wohlgemuth,
Ich hoff' es werd' nun alles gut.
Von wegen meiner Lieb ich's wag' 670
Bin ohn' Essen schon an vier Tag'.

Der Zwerg geht ab.

Die Jungfrau.

Ach! euer Zukunft*) ich mich freu',
Ich dank' euch aller Lieb und Treu,
Daß ihr um mein'twillen kommt dar,
Und gebt euch in Todes Gefahr. 75
Nun, hilft mir Gott durch euch von dann
Heim zu Land', so will ich euch ha'n,
Für meinen ehlichen Gemahel,
Mein' Treu' euch halten, fest wie Rahel.

Der Zwerg kommt, bringt eine güldene Schale mit Zuckerwerk:

O strenger Held, ich kann ermessen, 80
Weil ihr so lang' nichts habt gegessen,
Wird euch nun geh'n an Kräften ab,
Derhalb ich euch hieher bracht' hab'
Kräftig Konfekt, thut euch mit laben,
Ihr werd't nit lang' zu ruhen haben, 85
Werd't kämpfen müssen mit dem Drachen,
Der sich bald wird dem Berg zu machen.

Der hörnen Seifried isset ein wenig.

Die

*) Ankunft.

Die Jungfrau fährt an und schreit:
O! ich hör' den Drachen weit draussen
Hoch in den Lüften einher saussen,
Sehr ungestüm und ungeheuer, 690
Und speit aus seinem Rachen Feuer,
Darum fliehe werther Helde sehr,
Oder stellet euch zu der Wehr.

Der Zwerg nimmt die Schale und spricht:
O! kommt der Drach', so bleib' ich nicht,
Der Angstschweis mir ob ihm ausbricht, 95
Ich bin ihm viel zu schwach und klein,
Will b'halten mich in holem Stein'.

Die Jüngfrau.

Mein Held, Seifried, nun fliehet auch
Vor des Drachen Feuer und Rauch,
Und verstecket euch auch mit mir, 700
Bis sich der giftig' Rauch verlier.

Da fliehen sie alle drei.

Der Drache kommt, speit Feuer, läuft hin und her, wenn er vorscheußt, läuft ihn Seifried an, der Drach' reißt ihm den Schild vom Hals, stößt ihn um, läuft überhin, Seifried fährt wieder auf, schlägt auf den Drachen bis er fällt, den wirft er auch hinab. Seifried fällt vor Ohnmacht um, die Jungfrau kommt, legt ihm seinen Kopf auf ihr'n Schooß, spricht kläglich:

Nun mus es Gott geklaget sein,
Ist abg'schieden die Seele dein,
Vor Müde und großer Ohnmacht;
Mein' Lieb' dich in den Unfall bracht! 5

Das

Das Zwerglein kommt und schauet zu Seifrieden und spricht:

Ach Jungfrau! der Held ist nit todt,
Er liegt in Ohnmacht großer Noth,
Gebt ihm nur dieser Wurzel ein,
So kommt er zu ihm selber fein.

Die Jungfrau giebt ihm die Wurzel ein; der hörnen Seifried steht auf und spricht:

Wo bin ich? und wie ist mir g'schehen? 710
Ich kann schier weder hör'n noch sehen.

Die Jungfrau hals't und küßt ihn und spricht:

Mein Seifried, seid keck und getröst't,
Ich bin durch euer' Hand erlöst,
Deß habet ewig Dank und Preis.

Der Zwerg.

Auch habt ihr erlöst gleicher Weis' 15
Mich und mein Hofg'sind in dem Berg;
Ich bin ein Kön'g über tausend Zwerg',
Uns bezwang der Ries Kuperan,
Daß wir ihm must'n sein unterthan;
Nun sind wir auch ledig und frei, 20
Gott und euch Preis und Ehre sei.

Der hörnen Seifried steht auf.

Wohlauf, so wollen wir auf sein,
Eilen gen Wurms an den Rhein,
Zu eurem Herrn Vater Gibich,
Der wird sich freuen herziglich. 25

Der Zwerg Eugelein.

Seifried, ich will das G'leit euch geben,

Und

Und euch die Straßen weisen eben;
Aus dieser großen Wüstenei,
Dieweil sie gar unwegsam sei,
Will darnach fürfahr'n*) in wen'g Tagen, 730
Kön'g Gibich euer' Zukunft sagen.

Der hörnen Seifried.

Nun, wallt' sein Gott, so woll'n wir frei
Mit Freud'n heimreiten alle drei.
Dieweil du hast des G'stirn Kunst,
So sag' du mir aus Treu und Gunst, 35
Wie es mir geh'n soll, üb'l oder wol,
Und wie lang' ich auch leben soll,
Und wie ich nehmen werd' ein End'?

Der Zwerg schauet auf das Gestirn und spricht:

Das Firmament nichts Gut's erkennt.
O kühner Held, du reuest mich, 40
Das G'stirn das zeiget auf dich,
Dir wird die Jungfrau zum Weib geben**),
Bei der wirst du nur acht Jahr leben,
Nachdem wirst du im Schlaf erstochen,
Das doch auch endlich wird gerochen, 45
An den untreuen Mördern dein.

Der hörnen Seifried.

Nun, was Gott will, dasselb mus sein.
Wohlauf, nit länger woll'n wir beiten***),
Gen Worms an den Rhein zu reiten.

Sie gehen alle drei ab.

König

*) vorausfahren. **) gegeben. ***) warten.

König Gibich gehet ein mit seinem Herold, setzt sich traurig und spricht:

Ach Gott, erst bin ich elend gar, 750

Weil ich bis in das vierte Jahr

Mein' Tochter Chriemhilt hab' verlor'n,

Die von ein'm Wurm hing'führt ist wor'n *).

Die ich vielleicht seh' nimmermehr.

Das kümmert' mein G'mahel so sehr, 55

Daß sie auch starb vor Herzenleid;

Also hab' ich s' verloren beid'.

Der Zwerg Eugelein kommt und spricht:

Herr König, nun seid getröst't,

Eu'r Tocht'r ist vom Drach'n erlöst,

Durch Seifrieden vor kurzer Stund', 60

Die kommet jetzt frisch und gesund.

König Gibich spricht:

Dies sind die allerliebsten Mähr

Der'n ich nie hab' gehört seither

Mein' liebe Tochter war geborn.

Lang' mir her Stiefel und die Spor'n, 65

Daß ich mein'r Tochter entgegen reit'.

Der Zwerg.

Herr König, ungemühet seid,

Sie sind schon zunächst vor dem Schlos

Beide abgestanden von Ros,

Sie kommen gleich beide zumal 70

Herauf in den königlichen Saal.

Seifried

*) worden.

Seifried führt Chrimhilden ein; der König geht ein, umfäht sein' Tochter und spricht:

Bis mir willkommen, o Tochter mein,
Wie unaussprechlich große Pein
Hat seither mein Herz um dich erlitten,
Daß auch dein' Mutter ist verschieden. 775

Der König beut Seifrieden die Hand und spricht:

Seifried, du treuer Helde mein,
Fürbas sollt du mein Eidam sein,
Wie ich dir denn verheißen hab',
Als du zu Wurms schiedest ab,
Sag', wie und wo du habst gefunden 80
Mein' Tochter und auch überwunden
Den Drachen, du mein lieber Eiden*).

Der hörnen Seifried.

Deß will ich euch orndlich bescheiden,
Daß ihr sollt hören große Wunder.
Jetzt aber sind wir müd' besunder. 85
Müss'n ausruhen. Nach wenig Tagen
Will ich von Stück zu Stück euch sagen,
Mit was Gefähr**) ich hab' gestritten,
Auch was eur' Tochter hab' erlitten
In den vier Jahren bei dem Drachen, 90
Wird sie euch alles kundbar machen.

König Gibich.

Nun es ist gut, heunt habet Ruh'.
Morgen woll'n wir rathschlagen, wu***)
Und wenn wir Hochzeit wollen halten,

Und

*) Eidam. **) welcher Gefahr. ***) wo.

Und wonniglicher Freuden walten 795
Mit allem Adel an dem Rhein
Mit Frauen und Jungfräuelein.
Nun kommet zum Nachtmahl herein.
Sie gehen alle ab.

Handlung 6.

Der hörnen Seifried gehet ein mit Chrimhilden seinem Gemahl, sitzen zusammen. Sie spricht:

Seifried, herzlieber G'mahel mein,
Nun bist du mein, so bin ich dein. 800
Nun scheid' uns niemand, denn der Tod.
Lob sei dem allmächtigen Gott,
Der dir gab solche Macht und Kraft,
Und daß du wurdest siegendhaft
Am großen Riesen Kuperan, 5
Den mußt *) zum viertenmal bestahn,
Auch daß du überwund'st den Drachen,
Dadurch du mich thätst ledig machen
Von meiner elenden Gefängniß,
Gräulichen, hartseligen Zwängniß. 10
Sag', von wann'n dir kam Stärk' und Kühnheit?

Der hörnen Seifried spricht:

Mein Chrimhild, wiss' mein' Heimlichkeit;
Daß ich hab' wohl zwölf Mannes Stärk'
Angebor'ner Art; darnach merk':
In meiner Jugend sich zutrug, 15
Daß

*) du mußtest.

Daß ich auch ein'n Drachen erschlug,
Den ich hernach verbrennt' mit Feu'r;
Von diesem Drachen ungeheu'r
Zerschmolz das Horn, floß wie ein Bach,
Mit dem schmiert' ich mein'n Leib hernach, 20
Davon mein Haut ist hart wie Horn,
Derhalb ich also kühn bin wor'n *)
Gegen Riesen, Helden und Würmen
Mit Kriegen, Kämpfen und mit Stürmen,
Daß mein's Gleichen nicht lebt auf Erd'. 25

Chrimhild die Königin.

Sagt man doch von ein'm Helden werth,
Der wohn' zu Beren **) in Welschland,
Derselb' Herr Dietrich sei genannt,
Hab' auch erschlagen viel' der Recken,
Den König Fasolt und den Ecken, 30
Die Rütz und auch Ries' Siegenot.

Der hörnen Seifried.

Ja das ist wahr, doch wollt' ich, Gott,
Daß herkäm' Dieterich von Bern,
An dem wollt' ich mein' Kraft bewähr'n,
Hoff', er wär' mein'n Ehren ohn' Schaden. 35

Chrimhild die Königin.

Willst du, so will ich lassen laden
Hieher gen Wurms an den Rhein
Den Berner und den Meister sein,
Nemlich den alten Hildebrand,
Der listig ist mit Mund und Hand, 40

Der

*) worden. **) Verona.

Der giebt dem Berner Weis' und Lehr',
Daß er mit Kampf einleget Ehr'.

Der hörnen Seifried.

Ja, lad' ihn her in Rosengarten,
Da will ich sein mit Kampf erwarten,
Schreib' ihm, so wird er nicht ausbleiben 845
Kühnheit und Hochmuth thut ihn treiben,
Daß er sich oft in seinem Leben
In groß G'fährlichkeit hat ergeben.

Chrimhild die Königin.

Nun so will ich schicken zuhand
Zu ihm den Herzog aus Braband, 50
Der wird den Handel ausrichten wol.

Der hörnen Seifried.

Mittler Zeit man zurüsten soll
Den obernannten Rosengarten.
Mit Höflichkeit, nach allen Arten
Soll man kleiden das Hofgesind', 55
Daß der Berner geschmücket find'
All' Ding' nach königlicher Art.

Chrimhild die Königin.

Nun komm, so schick'n wir auf der Fahrt
Mein'n Vettern Herzog aus Braband
Hin gen Bern in Wälsche Land', 60
Zu bringen diesen kühnen Held,
Den du zu Kampf hast auserwählt.

Sie gehen beide ab.

König Gibich geht ein, setzt sich nieder, und spricht:

Die

Die Tochter und der Eidam mein
Haben geschrieben an den Rhein
Herrn Dietrich von Beren, zu kommen, 865
Weiß nicht, ob es ihm reich' zu frommen.
Nun, ich muß es lassen geschehen,
Und dazu durch die Finger sehen.
Die Sach' steht mich nicht an für gut,
Weil nichts Gut's kommt aus Uebermuth. 70

Der König geht ab.

Herr Dietrich von Bern gehet ein mit seinem Wappenmeister dem alten Hildebrand, und spricht:

Hör' zu mein Wappenmeister Hild'brand,
Chrimhild die Kön'gin hat gesandt
Von Braband den Herzogen her
In Botschaft, und ist ihr Begehr,
Daß ich gen Wurms komm' an Rhein, 75
Und soll allda kämpfen allein
Mit Seifrieden, der woll' mein warten,
Ihr'm G'mahel, in dem Rosengarten.
Wie räthst du, soll ich dahin reiten?

Der alte Hildebrand.

Ei, habt ihr doch zu allen Zeiten 80
Gefochten nur nach Preis und Ehren,
Euren Ruhm und Preis mit zu mehren,
Warum wollt ihr's jetzt unterlassen?
Macht euch färderlich auf die Straßen;
Ich will selber auch reiten mit. 85

Der

Der Berner.

Räthst du's, so will ich's lassen nit.
So laßt uns bald satteln zwei Pferd',
Nimm Schild, Helm, Harnisch und das Schwert,
So wollen wir noch heut' auf sein,
Reiten gen Wurms an den Rhein. 890

Sie gehen alle Beid' ab.

Chrimhild gehet ein mit dem hörnen Seifried ihrem Herren, und spricht:

All' Ding verordnet ist auf's Beßt',
Kämen nur bald die werthen Gäst',
Wann ich der Zeit kaum kann erwarten,
Wie ihr Beid' in dem Rosengarten
So ritterlichen werdet kämpfen. 95
Thust du mit Kampf den Berner dämpfen,
So wird dein Lob erhöhet werden
Ueber all' Held'n auf ganzer Erden.

Der hörnen Seifried.

Ja, ich hoff' solches auch zu enden,
Doch steht es All's in Gottes Händen. 900
Derhalb der Sieg steht auf der Wahl.
Ich will geh'n in den innern Saal.

Der hörnen Seifried geht ab.

Der Berner kommt, sieht ihm nach, kehrt sich zu Chrimhilden, und spricht:

Frau Kön'gin, ihr habt mir geschrieben,
Von Bern mich her gen Wurms trieben*),
Und mir ein'n Kampf geboten an, 5

Mit

*) getrieben.

Mit König Seifrieden eurem Mann,
Den ich jetzund komm' zu vollenden
Mit heldenreichen kühnen Händen.

Chrimhild beut ihm die Hand.

Ja mein edler Dietrich von Bern,
Durch diesen Kampf will ich gewähr'n*), 910
Ob ihr oder mein G'mahel werd't
Der kühnest' Held sein auf der Erd';
Demselben von mir werden muß
Ein Umbefang**) und süßer Kuß,
Und auch ein Rosenkränzelein. 15

Dietrich von Bern.

Der Kampf soll zugesaget sein,
Sagt ihn nur eurem Herren an.

Chrimhild.

Ja, kühner Held, das will ich than.***)

Die Königin geht ab.

Der Berner spricht zum Hildebrand.

Jetzund thut mich bei meinen Treuen
Des Kampfs Zusagen heimlich reuen. 20
Dieweil Seifried ganz hörnen ist,
Das ich vorhin nit hab' gewißt****),
Darum wollt' ich von Herzen gern,
Ich wär' wieder daheim zu Bern.

Der alte Hildebrand.

Ei! wie ein schändlich verzagt Mann, 25
Der Seifrieden nicht wollt' bestahn!

Wo

*) gewahren, wahr nehmen. **) Umfang. ***) thun.
****) gewußt.

Wo man das saget in dem Land',
Deß hätt't ihr groß Laster und Schand',
Wollt' Gott, ich hätt' euch nie gesehen.

Dietrich von Bern.

Wie darfst du mich so schändlich schmähen? 930
Weil du mir sprichst solch Spott und Hohn,
So geb' ich dir auch deinen Lohn.

Der Berner zeucht von Leder, schlägt Hildebrand nieder, und geht zornig ab.

Der Hildebrand stehet auf, spricht:

Mein'n Herren ich erzürnet hab'
Der ein'n so harten Streich mir gab.
Ich hab's nicht ohn' Ursach' gethan, 35
Den Kampf er dadurch g'winnen kann.

Hildebrand gehet ab.

Chrimhild die Königin kommt, setzt sich nieder, und spricht:

Ich will mich setzen in die Rosen,
Dem Kampf da zusehen und losen.

König Seifried kommt gewappnet, gehet auf und nieder, und spricht:

Wie lang muß ich im Rosengarten
Auf den Dietrich von Beren warten, 40
Ich mein', er sei worden verzagt,
Der vor*) manchen Kampf hat gewagt.

Herr Dietrich von Bern kommt gewappnet, und spricht:

Ich will dir kommen noch zu früh,

Darum

*) vorher.

Darum Seifrid, rüst' dich darzu,
Mich hat veracht't auch Hildebrand, 945
Hat wohl empfunden meiner Hand,
Daß er vor mir gestrecket lag,
Das dir auch wohl begegnen mag.

Der hörnen Seifrid.

Bist du so kühn, tritt zu mir her,
Laß schauen, wer den Andern scheer'. 50

Da kämpfen sie mit einander. Seifrid treibt den Berner um, Hildebrand sieht heimlich zu, spricht gemach:

Ehrnhald, geh' bring' das Botenbrod*):
Berner hab' mich geschlagen todt.

Der Ehrnhald tritt auf den Plan, und schreit:

Ihr Herren, laßt den Kampf mit Ruh',
Bis ich ein Wort verkünden thu':
Hild'brand der Alte, der ist todt, 55
Seiner Seel' woll' genaden Gott!
Den sein eigner Herr hat erschlagen,
Den woll' man jetzt zu Grabe tragen.

Dietrich von Bern.

Ist todt der Wappenmeister mein,
Den ich erschlug von wegen dein, 60
Soll es dir auch nicht baß ergahn,
Wehr' dich mein, erst bin ich ein Mann,
Und ergrimmet in meinem Zorn.
Du mußt sterben, wär'st lauter Horn.

Sie

*) die Botschaft.

Sie schlagen wider einander, Seifrid weicht hinter sich der Königin in ihren Schooß; die wirft ein Tüchlein über ihn, spricht:

Dietrich, bist ein tugendhafter Mann, 965
So wirst du heut' genießen lan
Meinen Herren der Freiheit groß,
Weil er mir liegt in meinem Schoos.
Verschon' sein's Lebens ihm allein;
Er soll nun dein Gefangner sein. 70

Dietrich von Bern spricht zornig:

O nein, das thu' ich nicht, bei Gott;
Weil mein Meister Hildbrand ist todt,
So laß' ich ihn auch leben nit,
Davor hilft weder Flehn noch Bitt'.

Er zuckt das Schwert, ihn zu erstechen. Der alte Hildebrand kommt, fährt unter das Schwert, und spricht:

Mein Herr Dietrich, laßt euren Zorn, 75
Ich bin wieder lebendig wor'n,
Hab' meinen Tod dir kund lassen than *),
Damit dein Zorn sich zündet' an,
Daß von dir ging' Feuer und Dampf,
Dadurch du oblägst in dem Kampf. 80

Der Berner wend't sich und spricht:

Nun sei Gott Lob zu dieser Stund',
Daß du noch lebst frisch und gesund.
Fried' sei, und jedermann verziegen **),
Weil ich thät ritterlich gesiegen,

Und

*) thun. **) verziehen.

Und den Preis hie erfochten han. 985

Er beut Seifriden die Hand, richtet ihn auf, und Seifrid spricht:

Dietrich, du tugendhafter Mann,
Hab' Dank, daß du mir schenkst mein Leben.
Dein' Kraft hab' ich erfahr'n eben,
Hab' nun erkennet auch dein' Treu'.
Dein'r Freundschaft ich mich hoch erfreu'. 990

Die Königin beut dem Berner die Hand, und spricht:

Herr Dietrich, lieber Herre mein,
Nehmt hin das Rosenkränzelein,
Dazu mein'n Umbefang und Kuß.

Sie setzt ihm den Kranz auf, umfäht ihn, giebt ihm einen Kuß. Herr Dietrich von Bern spricht:

Erst mich mein Kampf nicht reuen muß;
In Frauen Dienst, so bin ich gern. 995
Nun woll'n wir wiederum gen Bern
Reiten. Gott geb' euch seinen Segen,
Jetzund, forthin und allewegen,
Und laß euch Gott mit Freuden leben.

Der hörnen Seifrid.

Wir woll'n euch das G'leit naus geben, 1000
Und uns weiter zwischen uns Beeden
Mit einander freundlich bereden,
Was wir mit Kampf unser Tag' erlitten.

Sie gehen alle ab.

*

Hand-

Handlung 7.

Günther, Gerner und Hagon, drei Brüder Chrimhilden, gehen ein, und Günther spricht:

Hört zu, ihr lieben Brüder mein,
Wir sind verachtet gar allein, 1005
Von unserm Schwager dem Seifrid,
Er achtet unser Aller nit.
Unser' Schwester hat ihn erwählt,
Mit Schmeichlerei er sich aufhält,
Zu Gibbich unserm Vater alt, 10
Uns Söhn' verdringet mit Gewalt.
All's, was er thut, ist wohlgethan,
Uns läßt man, wie die Narren gahn,
Als ob wir wär'n nicht König's Sühn'.*)

Gerner der andere Bruder spricht:

Ihr Brüder, sind wir nicht so kühn, 15
Daß wir diesen Seifrid austreiben,
Lassen also zu Hof' ihn bleiben,
Mit solchem g'waltigen Anhang,
Es sei geleich kurz oder lang,
Stirbt unser Herr Vater in den Mähr'n, 20
So wird er gewiß König wer'n
Denn er hat schon in seiner Händ
Wohl halb das Kön'glich Regiment,
Rath't, wie man dem vorkommen soll?

Hagon der dritt' Bruder.

Er ist nicht auszutreiben wol, 25
Dieweil er unsre Schwester hat,

Auf

*) Söhne.

Auf ihn hält kön'glich Majestat.
Wie, wenn unser Einer an der Stätt'
In ein'm Kampf' ihn auffordern thät',
Und daß sich denn das Glück zutrüg', 1030
Daß Einer ihn mit Kampf erschlüg',
So käm'n wir sein mit Ehren ab.

Günther der ältest' Bruder.

Darauf ich wohl gesonnen hab'.
Welcher will aber mit ihm kämpfen,
Der ihn wiss' in dem Kampf' zu dämpfen, 35
Dieweil sein' Haut ist lauter Horn
Unten und oben, hinten und vorn.
Allein zwischen dem Schulterblatt
Zweier Spann breit bloß Fleisch er hat;
Daselbst ist er allein zu g'winnen. 40

Gerner der andre Bruder.

Lang' hab' ich dem auch nach thun sinnen.
Ihr Brüder, es ist g'wiß die Sag',
Daß Seifrid all'mal um Mittag
Hinaus spazieret in den Wald,
Legt sich zu einem Brunnen kalt 45
Ins Gras und wohlschmeckanden*) Blumen,
Thut darin ein wen'g schlaf'n und schlummen**),
Da möcht' man ihn heimlich erstechen,
Und dann zu Hof' mit Ehren sprechen,
Es hättens die Mörder gethan. 50

Hagon der dritt' Bruder.

Bruder, dein'n Vorschlag nehm'n wir an,

Wir

*) wohlriechenden. **) schlummern.

Wir wollen fleißig auf ihn sehen,
Und bei dem Brunnen ihn ausspähen,
Darbei will ich ihn selbst erstechen,
Und uns drei Brüder an ihm rächen. 1055

Günther der ältest' Bruder.

Da woll'n wir zusamm'n schwör'n ein'n Eid,
Ich und dazu ihr alle Beid',
Gernot und du Bruder Hagen.

Sie legen die Finger auf ein bloß Schwert.

Hagon spricht:

Nun diese That, die will ich wagen,
Doch schweiget dazu alle still. 60
Heut' ich die Sach' noch enden will.

Sie gehen alle drei ab.

Der hörnen Seifrid kommt in königlichem Gewand, legt sich, und spricht:

Ich will mich legen zu dem Brunnen
Hie an den Schatten vor der Sunnen
Unter die Linden an den Rangen,
Den Schmack *) der guten Würz' empfangen, 65
Und liegen da in stiller Ruh'.
Wie sanft geh'n mir mein' Augen zu!

Die drei Brüder kommen; die zween deuten auf Seifriden, Hagon schleicht hinzu, sticht ihm den Dolch zwischen seine Schultern, wirft den Dolch hin. Seifried zappelt ein wenig, liegt darnach still. Hagon spricht:

Nun hat auch ein End' dein Hochmuth,

Der

*) Geruch.

Der uns fort nicht mehr irren thut.
Nun wollen wir zu Hof ansagen, 1070
Wie Seifrid mördlich sei erschlagen
Von den Mördern bei dem Brunnen,
Da hab' ihn ein Jäger gefunnen.*)

Sie decken ihn mit Reisig zu, gehen ab.

Chrimhild die Königin geht ein mit dem Ehr'nhold und ein'm Jäger, und spricht:

Man hat zu Hof' gesaget an,
Wie daß mein lieber Herr und Mann 75
Tod lieg' bei diesem Brunnen kalt;
Ich hoff', es hab' nicht die Gestalt.

Sie decket die Reiser von ihm ab, schlägt ihre Hände ob dem Haupt zusammen, und spricht:

Da liegt mein lieber Herr, ist todt,
Das sei dir geklagt, o treuer Gott!

Sie sinkt auf ihn nieder, halset und küsset ihn, und spricht:

Ach du herzlieber G'mahel mein, 80
Der du aus Treu' das Leben dein
Für mich gewagt hast in den Tod,
Daß du mich lößtest aus der Noth.
Verfluchet sei der Mörder Händ',
Die dich ermord'ten an dem End', 85
Die dich im Schlaf haben erstochen,
Will Gott, es bleibt nicht ungerochen.

Sie ersieht den Dolch, hebt den auf, besieht ihn, und spricht:

Der

*) gefunden.

Der Dolchen noch da liegen thut,
Der ist geröth't mit seinem Blut.
Er ist Hagen des Bruder's mein; 1090
Der wird mein's G'mahels Mörder sein
Sammt sein'n Brüdern, die ihm ohn' Maß
Haben g'tragen groß Neid und Haß
Von wegen Tugend und Redlichkeit,
Der er sich fließ zu aller Zeit, 95
Hielt auch die Straß' sauber und rein,
Strafet das Unrecht groß und klein.
Dies Mord will ich vor meinem End'
Rächen mit meiner eignen Händ'*)
An mein'n Brüdern, sollt' ich drum sterben, 1100
So müssen s' auch am Schwert verderben.
Nun tragt den todten Leib hinab,
Daß man ihn königlich begrab'.
Nun will ich fort, einig allein
Leid tragen und ein' Wittfrau sein, 5
Dieweil ich hab' das Leben mein.

Sie tragen den Todten ab. Die Königin geht traurig nach.

Der Ehrnhold kommt und beschleußt:

So habt ihr g'sehen und gehort**)
Die Historie mit Tod und Mord.
Zum Beschluß, so will ich euch ermohnen.
Die Art in gemeld'ten Personen: 10

Erstlich

*) Hand. **) gehört.

Erstlich zeigt König Siegmund nun,
Eltern, so ein'n ungerathnen Suhn
Haben, den'n ist gar weh und bang',
Fürchten mit ihm bösen Ausgang.

Zum Andern deut't Seifrid die Jugend, 1115
Ohn' Zucht, guter Sitten und Tugend,
Verwegen, frech und unverzagt,
Die sich in all' Gefährlichkeit wagt.

Zum Dritten zeigt das Zwerglein an
Einen dienstbhaft getreuen Mann. 20

Zum Vierten der Ries' bedeutend ist
Ein'n Mann, wankel, untreuer List.

Zum Fünften so zeigt an der Drach'
Ein' Herrschaft, die zu aller Sach'
Nur fährt mit Frevel und Gewalt, 25
Die wird mit gleichem Werth bezahlt.

Zum Sechsten dienet Dietrich von Bern
Ein'm Fürsten, der strebet nach Ehr'n,
Treibt kein' Schinderei und Reichthum,
Hält sich gerecht, aufrecht und fromm.

Zum Siebenten der alt' Hild'brand
Uns eines treuen Hofmanns ermahnt,
Der ein'm Fürsten beiwohnet stät
Durch treue That und weise Räth'.

Zum

Und haben sie verlassen beid',
Sind gangen nach des Mondes Schein
In die Wildnis den Holzweg ein, 20
Haben gehört des Löwen Stimm',
Und sind auch nachgefolget ihm,
Der sie geführt hat mit Liste,
Ganz weit abweg's tief in die Wüste,
Da haben s'[1]) ihr' süß' Weid' verlor'n, 25
Haben gessen Unkraut, Distel, Dorn,
Auch legt' ihn'n der Löw' Strick' verborgen[2]),
Darein die Schaaf' fielen mit Sorgen,
Da sie der Löw' dann fand verstricket,
Zerriß er sie, darnach verschlücket[3]). 30
Zu solcher Hut haben geholfen
Ein ganzer Hauf' reißender Wolfen[4]),
Haben die elend' Heerd' besessen,
Mit Scheeren, Melken, Schinden, Fressen,
Auch lagen viel Schlangen im Gras, 35
Sogen die Schaaf' ohn' Unterlaß
Durch all' Gelied[5]) bis auf das Mark,
Deß wurden die Schaaf' dürr und arg
Durchaus und aus die lange Nacht,
Und sind auch allererst erwacht, 40
So die Nachtigall so hell singet,
Und des Tages Glanz herdringet,
Der den Löwen zu kennen geit[6]),
Die Wölf' und auch ihr' falsche Weid'.

Deß

1) haben sie. 2) heimlich. 3) verschluckte, verschlang.
4) Wölfe. 5) Glieder. 6) giebt.

Deß ist der grimmig' Löw' erwacht, 45
Er lauret und ist ungeschlacht[1])
Ueber der Nachtigall Gesang,
Daß sie meld't der Sonnen Aufgang,
Davon sein Königreich End' nimmt.
Deß ist der grimmig' Löw' ergrimmt, 50
Stellt der Nachtigall nach dem Leben
Mit List vor ihr, hinten und neben;
Aber ihr'r[2]) kann er nit ergreifen,
Im Hag kann sie sich wohl verschleifen[3]),
Und singet fröhlich für und für. 55
Nun hat der Löw' viel wilder Thier',
Die wider die Nachtigall blecken[4]),
Waldesel, Schwein', Böck', Katz' und Schnecken,
Aber ihr Heulen ist all's fehl,
Die Nachtigall singt ihn'n zu hell, 60
Und thut sie all' hernieder legen.
Auch thut das Schlangenzücht sich regen.
Es wispelt[5]) sehr und widersicht[6]),
Und fürchtet sehr des Tages Licht,
Ihn'n will entgeh'n die elend' Heerd', 65
Davon sie sich haben genährt
Die lange Nacht, und wohl gemäst't,
Loben, der Löw' sei noch der Best',
Sein' Weid' sei süße und gut,
Wünschen der Nachtigall die Glut. 70
Desgleichen die Frösch' auch quacken.

Hin

1) ungehalten. 2) ihrer, für: sie. 3) verstecken.
4) erscheinen. 5) zischelt. 6) sträubt sich.

Hin und wieder in ihren Lacken[1])
Ueber der Nachtigall Getön,
Denn ihr Wasser will ihn'n entgeh'n,
Die Wildgäns'[2]) schreien auch Gag Gag 75
Wider den hellen lichten Tag,
Und schreien ingemeine All':
Was singet Neu's die Nachtigall?
Verkündet uns des Tages Wünn'[3]),
Sam macht' allein fruchtbar die Sunn'[4]), 80
Und verachtet des Mondes Gleſt[5]),
Sie schwieg'[6]) wohl still in ihrem Nest,
Macht' kein Aufruhr unter den Schaafen,
Man sollte sie mit Feuer strafen.
Doch ist dies Mordg'schrei alles umbsunst[7]), 85
Es leuchtet her des Tages Brunst[8]),
Und singt die Nachtigall so klar,
Und sehr viel' Schaaf' an dieser Schaar
Kehren wieder aus dieser Wild[9]):
Zu ihrer Weid' und Hirten Mild'. 90
Etlich' melden den Tag mit Schall,
In Maaß' recht, wie die Nachtigall,
Gegen die die Wölf' ihr' Zähn' thun blecken,
Jagen sie in die Dornenhecken,
Und martern sie bis auf das Blut, 95
Und drohen ihn'n bei Feuersglut,
Sie sollen von dem Tage schweigen,

So

1) Lachen, Pfützen. 2) wilden Gänse. 3) Wonne. 4) Sonne. 5) Glanz. 6) sollte schweigen. 7) umsonst. 8) Brand, Glanz. 9) Wildniß.

So thun sie ihn'n die Sonnen zeigen,
Der'n Schein niemand verbergen kann.
Nun, daß ihr klarer mögt verstahn 100
Wer die lieblich' Nachtigall sei,
Die uns den hellen Tag ausschrei,
Ist Doctor Martinus Luther,
Zu Wittenberg Augustiner,
Der uns aufwecket von der Nacht, 5
Darein der Mondschein uns hat bracht.
Der Mondschein deut't die Menschenlehr'
Der Sophisten hin und her
Innerhalb der vierhundert Jahren [1]),
Die sind nach ihr'r Vernunft gefahren, 10
Und hab'n uns abgeführet ferr [2])
Von der evangelischen Lehr'
Unseres Hirten Jesu Christ
Hin zu den Löwen in die Wüst'.
Der Löwe wird der Pabst genennt, 15
Die Wüst' das geistlich' Regiment;
Darin er uns hat weit verführt
Auf Menschenfünd, als man jetzt spürt.
Damit er uns geweidet hat,
Deut's den Gottesdienst, der jetzund gaht [3]). 20
In vollem Schwang auf ganzer Erden,
Mit Mönnich=, Nonnen=, Pfaffen werden,
Mit Kuttentragen, Kopfbescheeren,
Tag und auch Nacht in Kirchen plärren,

Met=

1) Hans Sachs deutet besonders auf Gregor VII. im Jahr 1076.
2) fern. 3) geht.

Metten, Prim', Terz, Vesper, Complet,
Mit Wachen, Fasten, langem Bet [1]), 125
Mit Gertenhauen, Kreuzweisliegen,
Mit Knien, Neigen, Bücken, Biegen,
Mit Glockenläuten, Orgelschlagen,
Mit Heilthum, Kerzen, Fahnentragen,
Mit Räuchern und mit Glockentaufen, 30
Mit Lampen schüren, Gnad' verkaufen,
Mit Kirchen, Wachs, Salz, Wasserweihen,
Und desgleichen auch die Laien
Mit Opfern und dem Lichtleinbrennen,
Mit Wallfahrt, und den Heil'gen denen [2]), 35
Den Abend fasten, den Tag feiern,
Und beichten nach der alten Leiern,
Mit Brüderschaft, und Rosenkränzen,
Mit Ablaslesen, Kirchenschwänzen [3]),
Mit Pacem Küssen, Heilthum Schauen, 40
Mit Mes Stiften und Kirchen Bauen,
Mit großem Kost die Altar' zieren,
Tafel auf die Welschen Monieren [4]),
Sammetne Meßg'wand, Kellich [5]) gülden,
Mit Monstranzen und silbern Bilden, 45
In Klöster schaffen Rent' und Zinst [6]),
Dies alles heißt der Pabst Gott'sdienst,
Spricht, man verdient damit den Himmel,
Und löst mit ab der Sünden Schimmel [7]),

Ist

1) Gebet. 2) dienen. 3) Kirchen durchziehen (besonders bei Processionen). 4) Manieren, Art und Weise. 5) Kelche. 6) Zins. 7) Rost, Unflat.

Ist doch All's in der Schrift ung'gründ't, 150
Eitel Gedicht und Menschenfünd,
Daran Gott kein'n Gefallen hat.
Mathäi am funfzehenten staht:
Vergebenlich dienen sie mir
In den Menschengesetzen ihr[1]), 55
Auch so wird ein' jegliche Pflanz'
Vertilgt und ausgereutet ganz,
Die mein Vater nit pflanzet hat.
Hör' zu, du ganz geistlicher Staat,
Wo bleibst mit dein'n erdicht'ten Werken? 60
Nun laßt uns auf die Mordstrick' merken;
Bedeuten uns des Pabstes Netz,
Sein Decretal, Gebot und G'setz,
Damit er die Schaaf' Christi zwinget,
Mit Bann er zu der Beicht' uns dringet, 65
All' Jahr zum Sacrament zu gah'n,
Verbeut das Blut Christi beim Bann,
Gebeut beim Bann alle Jahr,
Zu fasten vierzig Tag fürwahr,
Sonst viel Tag' und vier Quatemer[2]), 70
Auch zu meiden Fleisch und Eier.
Zu feiern viel' Tag' er gebeut,
Verbeut etlich' Tag' die Hochzeit;
Gevatterschaft und etlich' Grad',
Zu heiraten er verboten hat, 75
Mönnich und Pfaffen bei dem Bann,

Doch

1) ihren, d. i. in ihren Menschengesetzen. 2) Quatemper. (Quatember)

Doch mögen sie wohl Huren han,
Frommen Leuten ihr' Kinder letzen[1]),
Und fremde Eh'weiber einsetzen.
Unzählig hat der Papst solcher Bot[2]), 180
Deren doch kein's hat geboten Gott,
Jagt die Leut' in Abgrund der Höll'
Zu dem Teufel mit Leib und Seel'.
Paulus hat ihn'n gezeiget an
Am vierten zu Timothean, 85
Und spricht: der Geist saget deutlich,
Daß zu den letzten Zeiten sich
Etlich' vom Glauben werden treten,
Und anhangen des Teufels Räthen,
Werden Leuten die Eh' verbieten, 90
Und etlich' Speis', die Gott durch Güten[3])
Geschaffen hat mit Danksagung.
Ich mein', das sei je klar genung.
Nun laßt uns schauen nach den Wolfen,
Die dem Papst haben darzu geholfen, 95
Zu führen solche Tirannei:
Bischof, Probst, Pfarrherr und Abtei,
All' Prälaten und Seelsorger,
Die uns vorsagen Menschen Lehr',
Und das Wort Gottes unterdrücken, 200
Kommen mit vorgemeld'ten Stücken,
Und wenn man's bei dem Licht besicht[4]),
Ist es All's auf das Geld gericht't.

Man

1) verletzen. 2) Gebote. 3) Güte, d. i. sehr wohl, gut.
4) besieht.

Man muß Geld geben von dem Taufen,
Die Firmung muß man von ihn'n kaufen, 205
Zu beichten muß man geben Geld,
Die Meß' man auch um Geld bestellt,
Das Sacrament muß man ihn'n zahlen,
Hat man Hochzeit, man giebt ihn'n Allen,
Stirbt Ein's, um Geld sie es besingen, 10
Wer's nicht will thun, den thun sie zwingen,
Und sollt' es einen Rock verkaufen.
Also sie uns die Woll' ausraufen,
Und was sie lang' ersimoneien [1]),
Sie wieder um Wucher hinleihen, 15
Von zwanzig Gulden ein Malter Korn,
Ich mein', das heißt die Schaaf' geschor'n.
Auch wie hart sie das Volk maulbanden [2])
Mit den Zehenten auf den Landen,
Da man mit ihn'n des Herr Gott's spielt. 20
Wie man sie bannet [3]) um die Gült [4])
Und sie mit Lichten thut verschießen [5]).
Die armen Bauern frohnen müssen,
Daß die starken Schindfessel [6]) feiern,
Halb' Zeit in dem Wirthshaus umleiern. 25
Vier Opfer muß man ihn'n auch reichen,
Und den Meßpfennig desgleichen,

Und

1) durch Simonie erwerben. 2) plagen (das Maul verbinden) 3) in den Bann thut. 4) Werth des Geldes. 5) Eine besondere Art aus kirchlicher Gemeinschaft zu setzen, bildliche Weise mit dazu gesprochenen Worten. 6) Schinder, Plagegeister.

Und darzu an den Feiertagen
Lassen sie Geldtäfelein herumtragen.
Alle Kirchweih' sie nach Geld auch dichten, 230
Ein'n Jahrmarkt mit Heilthum aufrichten,
Darbei sie Ablaßbullen haben.
Geldstöck' lass'n sie in die Kirchen graben.
Also richt't man dem armen Volke,
Das heißt die Schaaf' Christi gemolke [1]). 35
Auch kommen Stationirer,
Antonier, Valentiner,
Die sagen viel erlog'ner Wort',
Das sei geschehen hie und dort,
Bestreichen Frauen und auch Mann 40
Mit ein'm vergüld'ten Eselszahn;
Und erschinden auch Geldeskraft,
Schreiben Leut' in ihr' Brüderschaft;
Holen die Zins' alljährlich Jahr.
Darnach kommt ein' ehrsame Schaar, 45
Heißt man zu deutsch die Romanisten,
Mit großem Ablaß, Bullen, Kisten,
Richten auf röthe Kreuz' mit Fahnen,
Und schreien zu Frauen und Mannen:
Legt ein! Gebt eure Hülf' und Steuer, 50
Und löst die Seel' aus dem Feg'feuer,
Sobald der Gulden im Kasten klinget,
Die Seel' sich auf gen Himmel schwinget.
Wer unrecht Gut hat in sein'm G'walt,
Dem helfen sie es ab gar bald, 55
Auch

1) gemolken.

Auch geben sie Brief für Schuld und Pein,
Da legt man ihn'n zu Gulden ein.
Der Schalkstrick' sind so mancherlei,
Das heißt mir römisch' Schinderei.
Fürbas merket von den Bischöfen, 260
Wie es zugeh' an ihren Höfen
Mit Notaren, Officiál'n,
Mit Citatsschreibern und Pedell'n
An ihrem falsch geistlichen Recht,
Wie man da schindet Maid und Knecht, 65
Auch wie man da zerreiß' die Eh',
Und nimmet Geld und Andres meh',
Und nöth't sie auch, zusamm'n zu geloben.
Auch wie sie mit den Leuten toben,
Die man zu ihn'n jagt in die Beicht', 70
Die etwan gessen hab'n vielleicht
Fleisch oder Eier in der Fasten,
Das thun sie also scharf antasten,
Als hätt' einer ein'n Mord gethan.
Auch wie sie umgeh'n mit dem Bann, 75
Wie sie ihn beschwer'n und verneuern;
Auch wie das arme Volk sie steuern[1]).
Auch mit dem Wild' und dem Gejeid[2])
Thun sie ihn'n Schaden am Getraid',
Halten Räuber in ihren Flecken, 80
Die rauben, morden, spießen, plöcken[3]).
Auch führen Bischöf' Krieg mit Trutz
Vergießen viel Christliches Blut's,

Machen

1) besteuern. 2) Jagd. 3) pflöcken.

Machen elend Wittwen und Waisen.
Dörfer verbrennen, Städt' zerreißen, 285
Die Leut' verderben, schätzen, pressen,
Ich mein', das heiß' die Schaaf' gefressen.
Christus solch' Wölf' verkündet hat,
Mathäi am siebenten es staht:
Seht euch vor vor falschen Propheten, 90
Die in Schaafskleidern herein treten,
Inwendig reißend' Wölf' er s' nennet,
An ihren Früchten sie erkennet.
Marci am zwölften er's erklärten [1]),
Spricht: Habt Acht auf die Schriftgelehrten, 95
Die gern gehn in langen Kleidern,
Und lassen sich auch grüßen gern
Am Markt und Gassen, wo sie stahn,
Und sitzen gern oben an
In Schulen und auch ob dem Essen, 300
Den Wittwen sie ihr' Häuser fressen,
Und wenden für lange Gebet',
Darum so werden sie, versteht,
Desto mehr in Verdammnis fallen.
O! wie thut sie Christus abmalen 5
Unser Geistlichen gottlos Wesen,
Als wär' er jetzt bei ihn'n gewesen.
Dabei erkennt man sie unter Augen.
Die Schlangen, so die Schäflein saugen,
Sind Mönche, Nonnen, der faul' Haufen, 10
Die ihre gute Werk' verkaufen

Um

1) erklärte.

Um Geld, Käs', Eier, Licht und Schmalz,
Um Hühner, Fleisch, Wein, Korn und Salz,
Damit sie in dem Vollen leben,
Und sammeln auch groß' Schätz' darneben. 315
Viel neuer Fünd' sie stets erdichten,
Viel Bet- und Brüderschaft aufrichten,
Viel Träum', Gesicht' und kindisch' Fet [1]),
Das ihn'n der Papst denn All's bestät't [2]),
Nimmt Geld und giebt Ablas darzu, 20
Das schreien s' dann aus spat und fruh.
Mit solcher Fabel und Abweis [3])
Hab'n sie uns geführt auf das Eis,
Daß wir das Wort Gottes verließen,
Und nur thäten, was sie uns hießen, 25
Viel Werk', der'r Gott doch kein's begehrt,
Hab'n uns den Glauben nie erklärt,
In Christo, der uns selig macht.
Dieser Mangel bedeut't die Nacht,
Darin wir Alle irr' sind gangen. 30
Also hab'n uns die Wölf' und Schlangen
Bis in die vierthalbhundert Jahr
Behalten in ihr'r Hut fürwahr,
Und mit des Papsts Gewalt umtrieben,
Bis Doctor Martin hat geschrieben, 35
Wider der Geistlichen Misbrauch,
Und wiederum aufdecket auch
Das Wort Gottes, die heilig' Schrift
Er mündlich und schriftlich ausrüft' [4])

In

1) Wesen. 2) bestätigt. 3) irriger Weise. 4) ausruft.

In vier Jahren bei hundert Stucken 540
In deutscher Sprach', und läßt sie drucken.
Daß man versteh', was er thu' lehren,
Will ich kürzlich ein Wenig erklären:
Gottes Gesetz und die Propheten
Bedeuten uns die Morgenröthen, 45
Darin zeigt Luther, daß wir All'
Miterben sind Adams Fall,
In böser Begier und Neigung,
Deshalb kein Mensch dem G'setz thut g'nung.
Halten wir's schon auswendig im Schein, 50
So ist doch unser Herz unrein,
Und zu allen Sünden geneiget,
Das Moses ganz klärlich anzeiget.
Nun seit das Herz denn ist vermeilet[1]),
Und Gott nach dem Herzen urtheilet, 55
So sind wir All' Kinder des Zoren[2])
Verflucht, verdammet und verloren.
Wer solches im Herzen empfind't,
Dem nagen und beißen sein' Sünd'
Mit Trauern, Angst, Furcht, Schrecken, Leid, 60
Und erkennt sein' Unmöglichkeit[3]),
Dann wird der Mensch demüthig ganz,
So dringet her des Tages Glanz,
Bedeut't das Evangelium,
Das zeiget dem Menschen Christum, 65
Den eingebornen Gottessohn,
Der alle Ding' für uns hat thon[4]).

Das

1) verfehlert, voller Flecken. 2) Zorns. 3) Ohnmacht, Unvermögen. 4) gethan.

Das Gesetz erfüllt mit eig'ner G'walt,
Den Fluch vertilgt, die Sünd' bezahlt,
Und den ewigen Tod überwunden, 370
Die Höll' zerstört, den Teufel gebunden,
Und uns bei Gott erworben Gnad',
Als Johannes gezeiget hat,
Und Christum ein Lamm Gott's verkünd't,
Das hinnimmt aller Welten Sünd'. 75
Auch spricht Christus: Er sei nit kommen
Auf Erd den Gerechten und Frommen,
Sondern den Sündern. Er auch spricht:
Der G'sund bedürf' kein's Arztes nicht:
Auch Johannis am dritten meld't: 80
Gott hat so lieb gehabt die Welt,
Daß er gab sein'n einigen Suhn,
All', die an ihn gelauben thun,
Dieselben sollen nit verderben,
Noch des ewigen Todes sterben, 85
Sondern haben das ewig' Leben.
Auch spricht Christus am Eilften eben,
Welcher gelaubet in mich,
Der wird nicht sterben ewiglich.
So nun der Mensch solch tröstlich Wort 90
Von Jesu Christo sagen hort[1]),
Und das gelaubt, und darauf bau't,
Und den Worten von Herzen trau't,
Die ihm Christus hat zugesagt,
Und sich ohn' Zweifel darauf wagt, 95

Derselb'

1) hört.

Derselb' Mensch neu geboren heißt
Aus dem Feuer und heiligen Geist,
Und wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Wort Gottes allein,
Von dem ihn auch nit reißen künde[1]) 400
Weder Höll', Teufel, Tod noch Sünde.
Wer also ist im Geist verneu't,
Der dient Gott im Geist und Wahrheit,
Das ist: daß er Gott herzlich liebt,
Und sich ihm ganz und gar ergiebt, 5
Hält ihn für einen gnäd'gen Gott.
In Trübsal, Leid, in Angst und Noth
Er sich all's Gut's zu ihm versieht,
Gott geb', Gott nehm', und was geschieht,
Ist er willig und Trostes voll, 10
Und zweifelt nicht, Gott woll' ihm wol
Durch Jesum Christum seinen Sohn,
Der ist sein Fried', Ruh', Freud' und Wonn',
Und bleibt auch sein einiger Trost.
Wem solcher Glaube ist genost[2]), 15
Derselbig' Mensch, der ist schon selig,
All' seine Werk' sind Gott gefällig,
Er schlaf', er trink', oder arbeit',
Solcher Gelaub' sich dann ausbreit't
Zu dem Nächsten, mit wahrer Liebe, 20
Daß er kein'n Menschen thut betrübe,
Sondern übt sich zu aller Zeit
In Werken der Barmherzigkeit;

Thut

1) könnte. 2) zum Genossen gegeben.

Thut Jedermann herzlich all's Gut's
Aus freier Lieb', sucht keinen Nutz, 425
Mit Rathen, Helfen, Geben, Leihen,
Mit Lehren, Strafen, Schuldverzeihen,
Thut Jedem, wie er selbst auch wollt',
Als das von ihm geschehen sollt'.
Solch's wirkt in ihm der heilig' Geist; 30
Also das G'setz erfüllet heißt.
Christus, Mathäi am siebenten.
Hie merk', daß dieses allein sey [1])
Die wahren christlich guten Werk',
Daß man aber sie fleißig merk', 35
Daß sie zur Seligkeit nicht dien'n,
Die Seligkeit hat man vorhin
Durch den Gelauben in Christum.
Dies ist die Lehr' kurz in der Summ',
Die Luther hat an Tag gebracht. 40
Deß ist Leo der Papst erwacht,
Und schmecket gar bald diesen Braten,
Fürcht't, ihm entgingen die Annaten [2])
Und würd' ihm das Papst-Monat lohm [3]),
Darinn er zeucht die Pfründ' gen Rom. 45
Auch würd' man sein'n Ablas nimmer kaufen,
Auch Niemand gen Rom Wallfahrt laufen,
Würd' nimmer können schätzen Geld,
Würd' auch nimmer seyn Herr der Welt.
Man würd' nimmer halten sein Gebot, 50
Sein Regiment würd' ab und todt,

So

1) sind. 2) jährlichen Einkünfte. 3) lahm.

So man die rechte Wahrheit wüßt'.
Darum brauchet er geschwinder List,
Hätt' die Wahrheit gerne verdrücket,
Und bald zu Herzog Friedrich schicket, 455
Daß er die Bücher brennt' mit Nom [1]),
Und ihm den Luther schickt' gen Rom.
Jedoch Se. Kurfürstlich' Genad'
Christus ob ihm gehalten hat,
Zu beschützen das Gottes Wort, 60
Das er dann merkt, prüfet und hort.
Da dem Papst dieser Griff war fehl,
Schickt er nach ihm gen Augspurg schnell.
Der Kardinal bot ihm, zu schweigen,
Und konnt' ihm doch mit Schrift nicht zeigen 65
Klärlich, daß Luther hätt' geirrt.
Da dem Papst dies auch nicht ging fürt [2]),
That er den Luther in den Bann,
Und Alle, die ihm hingen an,
Ohn' all' Verhör, Schrift und Probir [3]), 70
Doch schrieb Luther für und für,
Und ließ sich diese Bull' nicht irren,
Erst that ihn der Kaiser citiren
Auf den Reichstag hinab gen Worms;
Da erlitt Luther viel des Sturms, 75
Kurzum, er sollt' nun revocir'n,
Und wollt' doch Niemand disputir'n
Mit ihm, und ihn zum Ketzer machen,
Deß blieb er b'ständig in sein'n Sachen,

Und

1) Namen. 2) fort, von statten. 3) Untersuchung.

Und gar kein Wort nicht wiederkäft, 480
Denn es war ja all sein Geschrift
Evangelisch, apostolisch.
Deß schied er ab fröhlich und frisch,
Und ließ sich kein Mandat abschrecken.
Das wilde Schwein deut't Doctor Ecken, 85
Der vor zu Leipzig wider ihn facht 1);
Und viel grober Säu' davon bracht.
Der Bock bedeutet den Einser,
Der ist aller Nonnen Tröster.
So bedeutet die Katz' den Mürner, 90
Des Papstes Mäuser, Wächter, Turner,
Der Waldesel den Barfüßer
Zu Leipzig den groben Lesmeister.
So deut't die Schneck' den Cocleum.
Die Fünf und sonst viel in der Summ', 95
Hab'n lang' wider Lutherum geschrieben,
Die hat er Alle von ihm trieben,
Denn ihr Schreiben hatt' keinen Grund,
Nur auf langer Gewohnheit stund,
Und konnten Nichts mit Schrift probiren 2); 500
So thät Luther stets Schrift einführen,
Daß es ein Bauer merken möcht',
Daß Luther's Lehr' sei gut und g'recht.
Deß wurden sie wild und unsinnig.
Nun die Schlangen, Nonnen und Mönnich 5
Wollen ihr' Menschenfünd' vertheid'gen,
Und schreien laut in ihrem pred'gen:

„Luther

1) focht, stritt. 2) bewähren.

„Luther sagt's Evangelium,
Hat er auch Brief und Siegel d'rum,
Daß 'Evangelium wahr sei? 510
Luther richt't auf neu' Ketzerei.
O lieb's Volk, laßt euch nicht verführen,
Die Römisch' Kirch', die kann nicht irren,
Thut gute Werk', halt't Päpstlich' Bot [1]),
Stift't und opfert, es gefällt Gott, 15
Laßt Meß' lesen, es kommt zu Steuer
Den armen Seelen im Feg'feuer,
Dient den Heil'gen, und ruft sie an,
Thut fleißig gen Vesper, Complet gahn;
Die Zeit ist kurz, ein Jeder merke, 20
Macht euch theilhaftig unsrer Werke,
Wir singen, schreien oft mit Kraft,
So ihr daheime liegt und schlaft."
Des wahren Gott'sdienst's thun sie schweigen,
Tanzen nach ihrer alten Geigen, 25
Und thun sich schmeicheln um die Laien.
Ihr Weinkeller will ihn'n verseien [2]),
Ihr' Kornböden werden leer,
Man will ihn'n nimmer tragen her,
Haben doch willig Armuth gelobt, 30
Jetzt sieht man, wie ihr Haufen tobt,
So's ihn'n abgeht in ihren Kuchen [3]),
Wie sie den Luther schmähen, fluchen
Einen Erzketzer, Schalk und Bösewicht,
Giebt sich doch Keiner an das Licht, 35

Thun

1) Gebote. 2) versiegen. 3) Küchen.

Thun nur unter dem Hütlein stechen[1]),
Schreien, als wollten sie zerbrechen,
Wo sie bei ihren Nonnen sitzen,
Und machen, daß auch sie erhitzen,
Wider das Evangelium, 540
Wie man jetzt spüret um und um.
Die Frösche quacken in ihren Pfuhlen,
Bedeuten etlich' hohe Schulen,
Die auch wider Lutherum plärren,
Und das ohn' all' Geschrift bewähren. 45
Das Evangelium thut ihn'n weh,
Ihr' heidnisch' Kunst gilt nicht, wie eh',
Damit all' Doctor sind gelehrt,
Die uns die Schrift haben verkehrt
Mit ihrer Heidenischen Kunst. 50
Auch tragen dem Luther Ungunst
Die Wild'gäns', deuten uns die Laien,
Die ihn verfluchen und verspeien:
Was will der Mönch Neues lehren,
Und die ganz' Christenheit verkehren? 55
Uns're gut' Werk' thut er verhienen[2]),
Will, man soll den Heiligen nicht dienen,
Zu Gott allein sollen wir gelfen[3]),
Kein' Kreatur möge uns helfen.
Unsre Wallfahrt er auch abstellt, 60
Von Fasten, Feiern er nicht viel hält,
Wie wir's lang' haben gehabt im Brauch,

Des

1) Schnippchen in der Tasche schlagen. 2) verhöhnen.
3) gellen, d. i. schreien.

Desgleich von Kirchen Stiften auch.
Die Orden heißt er Menschenfünd',
Auch schreibt Luther, es sei kein' Sünd', 565
Als was uns hab' verboten Gott,
Veracht't damit des Papst's Gebot,
Römischen Ablas auch veracht't,
Spricht: Christus hab' uns selig g'macht,
Wer das glaubt, und der hab' g'nug. 70
Ich mein', der Mönnich sei nicht klug,
Denkt nicht, es sei'n vor Leut' gewesen,
Die auch haben die Schrift gelesen.
Unsre Eltern, die vor uns waren,
Sind ja auch nicht gewesen Narren; 75
Die solche Ding' uns haben gelehrt,
Hat etlich' hundert Jahr' gewährt,
Sollten die Alle haben geirret,
Und uns mit sammt ihn'n hab'n verwirret?
Das woll' Gott nicht, das will ich treiben, 80
Und in mein'm alten Glauben bleiben;
Luther schreibt seltsam' Abentheuer,
Man sollt' ihn werfen in ein Feuer,
Ihn und all sein'n Anhang vertreiben. —
Dies hört man viel von alten Weiben, 85
Von Sauf-Nonnen und alten Mannen,
Die das Evangelium anzannen [1]),
Verachten es im tollen Sinn,
Und steht doch unser Heil darinn.
Doch hilft all's Widerbellen nicht, 90
Die

1) anfeinden.

Die Wahrheit ist kommen an's Licht.
Deshalb die Christen wiederkehren
Zu den evangelischen Lehren
Unseres Hirten Jesu Christ,
Der unser Aller Löser ist, 595
Deß Glaub' allein uns selig macht.
D'rum sind all' Menschensünd' veracht't,
Und die Päbstlichen Gebot' vernicht't,
Als Lügen und Menschengedicht,
Und hangen nur an Gottes Wort, 600
Das man jetzt hört an manchem Ort.
Von manchem Christeulichen Mann.
Nun nehmen's sich die Bischöf' an
Mit sammt etlich' weltlichen Fürsten,
Die auch nach Christenblut thut dürsten, 5
Lassen solche Prediger fahen,
In Gefängnis und Eisen schlahen,
Und sie zu wiederrufen dringen,
Ihn'n auch ein Lied vom Feuer singen,
Daß sie möchten an Gott verzagen. 10
Das heißt, die Schaaf' in d' Hecken jagen,
Der'n thut man Viel' heimlich verlieren,
So sie gleich ihre Lehr' probiren[1]).
Ein's Theil's bleiben im Eisenband,
Ein's Theil's verjagt man aus dem Land; 15
Luthers Schrift man auch verbrennt,
Und verbeut sie an manchem End'
Bei Leib und Gut, und bei dem Kopf.

Wen

1) beproben, bewähren.

Wen man ergreift, der läßt den Schopf,
Oder jagt ihn von Weib und Kind. 620
Das ist des Widerchrist's Hofgesind'.
Christus das All's verkündet hat.
Matthäi am zehenten es staht:
Nehmt wahr! Ich send' euch, wie Schaaf' auf,
Mitten unter der Wölfe Hauf, 25
Darum seyd wie die Schlange klug,
Und wie die Tauben ohn' Betrug,
Und hüt't euch vor den Menschen, die
Werd'n euch überantworten hie
Vor ihre Rathhäuser, und denn [1]) 30
Euch geißeln in ihren Schulen,
Und werden euch vor Fürsten, Kün'gen
Um meinetwillen gefangen bringen;
Dann sorgt Nichts, was ihr reden wollt,
Es wird euch geben, was ihr sollt 35
Reden durch eures Vaters Geist.
Ein Freund gen andern wird erpreißt [2]),
Und ihm den Tod anhelfen than [3]),
Ihr werd't gehaßt von Jedermann
Um willen meines Namens heilig. 40
Wer an das End' verharrt, wird selig.
Verfolgt man euch von einer Stadt,
So zieht in eine and're drat [4]).
Auch kommt die Zeit, und wer euch tödt't,
Wird mein'n, er diene damit Gott, 45
Fürcht't die nicht, die euch den Leib tödten,

Der

1) dann. 2) erbittert. 3) thun. 4) schnell.

Der Seel' können sie nicht genöten[1]).
Ihr Christen, merkt die tröstlich' Wort:
So man euch fäht hie oder dort,
Laßt euch kein' Tirannei abtreiben, 650
Thut bei dem Worte Gottes beleiben;
Verlasset eher Leib und Gut.
Es wird noch schreien Abels Blut
Ueber Kain am jüngsten Tag.
Laßt morden, was nur morden mag; 55
Es wird doch kommen an das End'
Des wahr'n Antichrists Regiment.
Apokalypsis steht es hell;
Am achtzehenten Kapitel
Schreit der Engel mit lautem Schallen 60
Zweimal: Babylon ist gefallen,
Ein' Behausung der Teufel wor'n[2])
Recht von dem Wein des grimmen Zorn.
Ihr' Unkeusch' hab'n all' Heiden trunken,
In ihrer Unkeusch'' sind versunken 65
König' und Fürsten dieser Erden,
Auch ihre Kaufleut' ganz reich werden,
Handthieren mit der Menschen Seelen.
Darnach weiter thut er erzählen:
Und eine and're Stimm' hört' ich schier: 70
Mein liebes Volk, geh' aus von ihr,
Denn ihr' Sünd' ist vor Gott aufkommen,
Der hat ihr's Frevels wahrgenommen.
Zahlt sie, wie sie euch hat bezahlt,

Und

1) Noth anthun. 2) worden.

Und wiedergeltet ihr zwiefalt, 675
Denn sie spricht stets in ihrem Herzen:
Ich sitz' ein' Königin ohn' Schmerzen;
Und ist sicher in ihrem Dunken[1]),
Und von der Heil'gen Blut ganz trunken.
Darum so werden ihre Plag 80
Zusammenkommen auf einen Tag,
Der Tod, Leid, Hungers alles Ant[2]),
Und mit Feuer wird sie verbrannt.
Denn wahrlich, stark ist Gott der Herr,
Der sie wird richten. Nun hört mehr! 85
Daniel am Neunten meld't,
Und alle Wahrzeichen erzählt,
Daß man ganz klärlich mag verstohn,
Das Pabstthum deut' das Babylon,
Von dem Johannes hat geseit. 90
Darum, ihr Christen, wo ihr seid,
Kehrt wieder aus des Papstes Wüste
Zu unserm Hirten Jesu Christe,
Derselbig' ist ein guter Hirt',
Hat sein' Lieb' mit dem Tod' probirt[3]), 95
Durch den wir Alle sind erlost,
Der ist unser einiger Trost,
Und unser' einige Hofnung,
Gerechtigkeit und Seligung,
All'n, die glauben an seinen Namen. 700
Wer das begehrt, der spreche Amen.

1523 am 8. Tage Heumonds.

1) dünken, dafürhalten. 2) Uebel. 3) bestätigt.

14.

14.

Ein Gespräch:

der unruhigen wandelbaren Ruh' des ganzen menschlichen Lebens, sammt einer Arzenei.

Ein's Tages in dem Märzen
Thät mich gar heimlich schmerzen
Mancherlei Ueberlaufens
Des unruhigen Haufens,
Der mich begann zu irren 5
In meinem Speculiren.
Derhalb ausging ich spat,
Zu suchen mir ein' Statt,
Daselbst ich wär' mit Ruh'
Ein' Stunde oder zwu. 10
Nun fiel mir ein in diesen[1])
Ein' Veilchenreiche Wiesen,
Die lag vor einem Holz,
Ich glaub' aber, Gott wollt's;

Denn

1) indessen, dabei.

Denn als ich auf dem Weg 15
Ging über einen Steg,
Da sah ich vor dem Wald'
Ein'n Mann, eisgrau, uralt
Zunächst auf = und abgehn.
Oft blieb er stille stehn, 20
Erblichen, gräulich, gelb,
Red't laut wider sich selb,
Und warf aus beide Händ',
Sich bald wieder umwend't,
Erseufzt schwermüthiglich, 25
Und sah oft über sich.
Ich merkte, daß [illegible]m Mann
Lag Etwas heftig an,
Denn er hatt' wenig Ruh',
Zuletzt ging er hinzu, 30
That auf ein'n Baum viel Blick',
Und zog heraus ein'n Strick,
That um ein'n Ast den schwingen,
Und macht' daran ein' Schlingen,
Sich gleich daran zu henken. 35
Ich that mich kurz bedenken,
Ihn eilend hinterschlich,
Sprach ihm zu sänftiglich.
Er scheucht vor mir und flog [1]),
Bei seiner Hand ich zog 40
Ihn gütiglich zu mir.

Ich

1) floh.

Ich sprach:
Sag', was gebrichet dir,
Daß du erschluchzet bist?

Der bekümmert' Mann.

Er sprach: umsonst es ist;
Derhalb geh' von mir weit, 45
Laß mich mein' Traurigkeit
Hie enden mit dem Strang'.

Ich.

Davor, da sei Gott lang',
Sprach ich, weil kein' Anfechtung,
Schad', Schande noch Durchechtung[1]) 50
So bitter ist und schwer,
Die nicht zu trösten wär'.

Der bekümmert' Mann.

Er sprach: O schweig' nur still!
Des Unglücks ist zu viel,
Hat mir in höchster Ruh' 55
All'mal gesetzet zu
So heftig, hart und scharf,
Aus Ruh' in Unruh' warf,
Daß mich verdreußt des Lebens.
Aller Trost ist vergebens, 60
Ich bin verzweifelt gar.

Ich.

Ich sagt: Ach nein, fürwahr!
Und gab ihm gute Wort',
Bracht ihn an grünen Ort.

Da

1) Verfolgung.

Da saßen wir zusammen; 65
Und sprach: In Gottes Namen
Erzähl' dein'n Unfall mir,
Ob ich möcht' rathen dir.

Der bekümmerte Mann

Da sprach der elend' Mann:
Den halben Theil ich kann 70
Hie nicht erzählen dir.
Anfänglich, hör' von mir,
Bin ich glückselig wor'n
Von edlem G'schlecht gebor'n,
Erzogen wohl und zart 75
Nach reicher Kinder Art,
In Vollem überschwänglich.
Das Unglück kam anfänglich,
Mir starb Vater und Mutter,
Hoch legt' man mir das Futter, 80
Mein' Vormünd' mich erzogen,
Um's halb' Erbtheil betrogen,
Man hielt mich hart und streng',
Und achtet' mein gar wen'g.
Ich litt viel Schlag' und Stöß' 85
Von mein'm Zuchtmeister bös;
Zwölfjährig ich nachdem
Mußt' reiten in die Fremm [1]),
Die Sprach' war mir unkund,
Die Luft war ungesund. 90
Ein'n tirannischen Herren

Er=

1) Fremde.

Erduldet' ich in ferren [1])
Landen, mein Dienst war schwer,
Mir zustund viel Gefähr,
Da war ich elend gar 95
Bis in das zwanzigst' Jahr.
Das Glück mir wieder schien.
Die frechen freien Sinn'
Meiner blühenden Jugend
Mich zu viel Kurzweil trugend, 100
Zu Stechen, Fecht'n und Ring'n,
Zu Jagen, Lauf'n und Spring'n,
Schieß'n, Steinstoß'n, Schlittenfahr'n.
Was ich in jungen Jahr'n
Fing für ein Kurzweil' an, 5
Bracht' ich ein'n Ruhm darvan.
Das Unglück ließ mir ab.
Nachdem ich mich begab
Auf Saitenspiel und G'sang;
Das freut' mich auch nicht lang'. 10
Lesen und Kunst studir'n,
Das schwächte auch mein Hirn.
Zu Gesellschaft ich mich schlug,
Die war untreu genug,
Bevortheilt mich mit Gefähr, 15
Mir macht' den Beutel leer.
Würfel und Kartenspiel
Bracht' Zank, Unwillens viel.
Ich gab mich auf den Wein,

Krank

1) fernen.

Krank mußt' ich all' Tag' seyn. 120
Ich fiel in Buhlerei,
Süßigkeit war dabei
Vermischt mit bitterm Leiden,
Eifern, Sehnen und Meiden.
Also das falsch' Glück 25
Mischt mir in allem Stück
Verdruß und Bitterkeit
In meiner Jugend Zeit.
Als ich nun kam zu Jahr'n,
Und etwas hatt' erfahr'n, 30
Kam ich wieder zu Land'.
Das schmeichelnd Glück zuhand
Schien mir mit vollem Glanz.
Mir ward verheirath't ganz
Ein überreiches Weib, 35
Schön, adelich von Leib,
Die tugendreichst' auf Erd,
Die hatt mich lieb und werth,
Und eh' ausging ein Jahr,
Ein'n Sohn sie mir gebahr. 40
Kaufmannschaft ich anfing,
Daß Alles glücklich ging.
Da ward ich kürzlich mächtig,
Reich, gewaltig und prächtig,
Und kam zu hohen Ständen 45
Der herrschenden Regenten.
Ich war tapfer und herrlich,
Jedermann hielt mich ehrlich,

Hatt'

Hatt' G'walt, Ad'l, Ehr' und Gut,
Freud', Lust und hohen Muth, 150
Schön'n, g'sund'n und starken Leib,
Viel Freund', ein fruchtbar Weib.
Ich hatt', was ich begehrt',
Der seligst' Mann auf Erd,
Und lebt' in aller Weis', 55
Wie in ein'm Paradies,
In Ueberfluß ohn' Mangel;
Aber des Unglücks Angel
Mich nie ganz ledig zählt',
Des Todes Furcht mich quält', 60
Der Geiz mich tribulirt',
Die Hoffarth mich vexirt',
Der Neid ließ mir kein' Ruh,
Der Zorn mir setzte zu.
Mein Affect und Begier 65
Zufügt' viel Unruh' mir,
Und dergleichen Stück,
Bis doch das walzend' Glück
Mich öffentlich thät plagen
Nach wenig Jahr und Tagen, 70
Erstlich durch Feind' und Neider,
Klaffer und Ehrabschneider
Mich hinterrück verlogen,
Schmeichler mir Zungen zogen.
Mein' Nachbarn in Unzüchte 75
Macht'n mir ein bös Gerücht,
Ich mußt' bauen und rechten,

Zanken,

Zanken, hadern und fechten.
In Käuf'n ward ich betrogen,
Viel Gelder mir hinzogen. 180
Viel Bürgschaft mußt' ich zahlen,
Die Dieb' ein'n Schatz mir stahlen,
Die Räuber mich anblatzten[1]),
Beraubten, dazu schatzten.
Das jagt' mich in die Schuch[2]), 85
Auch litt ich ein'n Schiffbruch,
Hab' auch durch ein Erdbiden
Mein's Haus's Einfall erliden[3]),
Auch Ungeld, Mauth' und Zoll
Hat mich gepeinigt wol, 90
Mein' Knecht' mir viel abtrugen,
Die Juden mich aussugen[4]),
Die Schuldiger mich kerrten[5]),
Haus und Hof mir versperrten,
Einfielen theure Jahr', 95
Das Haus voll Kinder war,
Darob ich gar entlof.
Nach dem mich wieder traf[6])
Das hinfliegende Glück,
Da ward ich reich und flügg'[7]), 200
Ein Bergwerk ging mir an,
Groß' Ausbeut' ich gewann,

Da

1) anfielen (auf mich platzten, d. i. prellten). 2) das brachte mich ins Elend. 3) erlitten. 4) aussaugten. 5) querrten, d. i. mir Unruhe machten. 6) traf. 7) bekam Flügel, d. i. ward wohlhabend.

Da bracht' ich wieder zu
Mein' Zeit in stiller Ruh,
Bis doch Unglückes Fall 205
Kam mit grausamen Schwall,
Zerriß mein's Glückes Damm,
Mein liebst Kind Schaden nahm.
Auch ist dasselb' Jahr wor'n
Mir ein blind Kind gebor'n, 10
Auch ist mir word'n gefangen
Ein Vetter und gehangen,
Ein Bruder mir erstochen,
Ein Sohn ein Bein gebrochen,
Und von ein'm Pferd' ich hab' 15
Ein'n Arm gefallen ab.
Mein' ält'ste Tochter mehr
Hat auch g'than wider Ehr',
Die andre Tochter fromm
Sich selbst ein'n Schlüssel [1]) nom [2]), 20
Verbübet und verthon [3]),
Der zuletzt lief davon.
Erst mehrt' sich Schad'n und Schand'.
Mir kam auch aus Welschland
Ein Sohn in groß'r Armuth, 25
Der hatt' verpraßt viel Gut,
Und war ganz ungerathen.
Ob den unglücklich'n Thaten
Hatt' sich mein Weib bekümmert,

Ge-

1) Einen, der umher schleift, einen Klinkenschläger, Liederlichen. 2) nahm. 3) unsittlich.

Gefressen und zertrümmert, 230
Lag an der Schwindsucht krank
Wohl zweier Jahre lang,
Zuletzt vor Herzleid starb.
Nach dem ich mir erwarb
Ein junges Weib sehr reich, 35
Der ersten doch ungleich,
Denn sie war stolz und pränkisch[1]),
Gar aufschnüppig und zäntisch,
Veracht't' Tugend und Zucht.
Mich ritt die Eifersucht. 40
Mit Raufen, Schlag'n und Kratzen
Zogen wir die Strebkatzen[2]).
Sie stellt' mir nach dem Leben,
Wollt' mich ein's Tag's vergeben.
Da traut' ich ihr nicht meh, 45
Zuletzt brach sie ihr' Eh',
Daß ich in grimmer Rach'
Ein'n Edelmann erstach.
Mein' strenge Obrigkeit
Mir nachstellt' etlich' Zeit; 50
Ich aber räumt' das Land.
Mein Weib in dieser Schand'
Hatt' ein'n Domherren lieb;
Derselbig' Ehrendieb
Führt' mein Weib mit ihm hin. 55
In dem Unfall ich bin

Von

1) prunksüchtig 2) Ein altdeutsches Kinderspiel. Ein Theil zieht, und der andere strebt mit den Füßen dagegen.

Von mein'r Freundschaft verlassen,
Mein' G'sellen thäten mich hassen.
Ganz aller Ehr'n entsetzt,
In Scham und Schand' zuletzt 260
Zog ich hin auf das Gen[1]),
Da ich gekaufet neu
Ein'n guten Meierhof.
Da mir entgegen lof
Das Glück mit offnem Schoos. 65
Ich saß da reich und groß,
Hatt' willig' Knecht' und Maid,
Baut' allerlei Getraid',
Hatt' Baumgärten, baut' Wein,
Fischwasser waren mein, 70
Hatt' Hühner, Gäns', Weidvieh,
Ich nährt' mich ruhsamlich,
Ohn' Sorg' und groß' Gefähr.
In mir dacht' ich, es wär'
Mein Unglück alles aus; 75
Da kam es erst ins Haus.
Mich plagte Frost und Hitz',
Schauer, Donner und Blitz,
Hagel, Schnee, Reif und Regen.
Mich b'schädigten all'wegen 80
Bär'n, Wölf', Hirsche und Füchse,
Marder, Iltes und Lüchs',
Käfer, Maulwürf' und Rappen[2])
Sperlinge, Geier und Trappen,

Steuern,

1) Gau, Dorf. 2) Raben.

Steuern, Güld und Frohndienst, 285
Zeh'nten und die Erbzinst.
Mein G'sind' ward mir verhetzt,
Mein' Weid' heimlich abg'fretzt[1]).
Mein Hof ward bald baufällig,
Mein Vieh hung[illegible] und hellig. 90
Säu' und Pferd' [illegible]ät'n mir sterben.
Es schickt' sich zum Verderben.
Ein Sturmwind ungestüm
Warf mir ein' Stadel[2]) um,
Ein Wasserguß anstemmt[3]), 95
Ein' Wiese mir verschwemmt.
Ein Weiher brach mir ab,
Ein Aufruhr sich begab,
Mein Vieh man mir hintrieb,
Und mir viel Wunden hieb, 300
Mich auch in Kerker legt',
Brandschatzung mir abschreckt',
Dazu das Haus abbrannt'.
Ich stand mit leerer Hand,
Zog um ein ganzes Jahr, 5
Und nirgends sicher war,
So lang', bis der Aufruhr
Gänzlich gestillet wur[4]);
Da that mein' Sach' sich schicken.
Glänzend that mir aufblicken 10
Das unbeständ'ge Glück.
Ich verkauft' mein Erbstück,

Und

1) abgehütet. 2) Scheure. 3) andringt. 4) war.

Und kauft' nach Herren Wahl
Ein' Pfründ' in dem Spital.
An's Spitelmeisters Tisch' 315
Wein, Bier, Wildpret und Fisch'
Hatt' ich reichlich und wol.
Da steckte ich wieder voll,
Und durft' gar Nichts besorgen.
Mir ward Abend und Morgen 20
Gebett't, gekocht, gekehrt und g'spült,
Hatt' auch ein wenig Güld,
Dacht', erst bin ich ein Herr,
All's Unglück ist mir ferr,
Und eh' ein Jahr verschien, 25
Fand sich viel Unglücks drinn.
Der Speis' ward ich verdrüß[1]),
Dacht', ich leb' hie unnütz,
Verleur' die edle Zeit,
Auch sah' ich viel Bosheit, 30
Untreu, Schwatzen und tadern[2]),
Der alten Weiber Hadern,
Der G'schmack mir Grauen macht',
Auch peinigt' mich zu Nacht
Wanzen, Ratzen und Mäus', 35
Bei Tag' Mück'n, Flöh' und Läus',
Und dergleichen Unfall
Trieb mich aus dem Spital.
O, ich war sanft gesessen!
Erst mußt' ich übel essen, 40

Hart

1) überdrüßig. 2) tadeln.

Hart liegen, kärglich zehr'n,
Mit harter Arbeit nähr'n.
Wem ich vor Gut's hätt' g'than,
Der sah mich nicht mehr an,
Mußt' mich vor Jedem schmiegen, 345
Unter den Füßen liegen,
Und ward dazu veracht't,
Verspottet und verlacht.
Man schalt mich ein'n Verräther,
Bös'wicht und Uebelthäter, 50
Doch durft' ich mich nicht rächen,
Mein Herz vor Rach' mocht' brechen.
In solcher Hartsal blieben,
Hab' ich viel Zeit vertrieben,
All's Glück ist abgewichen; 55
Nun hat mich hinterschlichen
Das brechenhaftig' Alter,
Bin runz'lig, ungestalt'ter.
Mein' Vernunft ist gar blöd',
Mein Hirn schwach und öd', 60
Vergessen ich auch bin,
All' mein' Kräft' sind dahin,
An G'sicht geht's mir sehr ab,
Ein bös Gehör ich hab',
Mir zittern Händ' und Füß', 65
Krätz', Beulen, Eit'r und Drüs',
Husten und Zipperlein,
Der Schwindel und Lend'nstein.
Der Schlaf ist mir genommen,

Schreck-

Schrecklich' Träum' mir vorkommen. 370
D'rum hab' ich heut' gewacht,
Gelegen und bedacht
Mein unruhiges Leben,
Von Kindheit her begeben,
Daß sich hat Ehr' und Gut 75
G'kehrt in Schand' und Armuth,
Meine Freud' in Herzeleid,
Mein' G'sundheit in Krankheit,
Mein' Ruh' in eitel Unruh'.
Auch setz'n mein' Sünd'n mir zu. 80
Deß hat mich mein Gewissen
Gemartert und gebissen,
Ich sei hie unglückhaft,
Der Sünden halb'n gestraft,
Und dort ewig verdammt, 85
All' Hoffnung sei versammt [1].
So gepeinigt und g'plaget,
Bin ich an Gott verzaget,
Verzweifelt und verrucht
Hab' ich mich heut' verflucht, 90
Dem Teufel eigen g'geben,
Das unglücksel'ge Leben
Mit diesem Strang' zu enden.

Er fuhr auf mit den Händen,
Ich fiel ihm in den Strick, 95
Er gab mir tück'sche Blick',

Und

1) verloren.

Und sprach: du wehr'st vergebens,
Denn ich bin meines Lebens
Ganz urdrütz [1]) und verdrießlich;
Dein Trost ist unersprießlich, 400
Weil ich verzweifelt bin.
Doch überred't' ich ihn,
Daß er sich zu mir setzt',
Und hörte mich zuletzt.

Ich.

Ich sprach: Mein Mann, hör' zu, 5
Kein' beständige Ruh'
Ist in dem Jammerthal
In kein'm Stand' überall,
Wie Petrarcha spricht eben,
Daß keines Menschen Leben 10
Sei ohn' Beschwerlichkeit,
Trübsal und Herzenleid
Auch in dem höchsten Glück.
Deß hör' ein fein Troststück,
Da Salomo erzählt 15
All sein'n Reichthum erwählt,
Freud', Lust, Macht, Ehr' und G'walt,
Kunst, Weisheit mannigfalt,
Darein er war gesetzt,
Beschließt er doch zuletzt, 20
Es sei ein' Eitelkeit,
Verdruß in dieser Zeit.
Weil Salomo selbst klagt,

Das

1) überdrüßig.

Das höchst' Glück eitel sagt.
Wollst du auf Erd'n allein 425
Ohn' alles Leiden sein,
Deß sonst kein Mensch ist frei,
Er sei gleich, wer er sei?
Der allerweis'st' Solon
Führt' ein'n betrübten Monn[1]) 30
Zu oberst auf ein'n Thurn,
Da ihm gezeiget wur'n
Die Häuser überall,
Solon sprach: denk' zu mal,
Wie viel betrübter Herzen, 35
Voll Kümmernis und Schmerzen,
Trauern, Furcht, Angst und Sorgen
Sind überall verborgen
In den Häusern ohn' Ruh'
Gar viel mehr als du. 40
Derhalb'n darfst nicht verzagen.
Das mag ich dir auch sagen,
Du steckest nicht allein
In Jammer, Schand' und Pein.
Ein jeder Mensch auf Erden 45
Hat sein' eigen Beschwerden,
Kummer und Herzenleid,
Ich hatt' es auch all'zeit.
Was ich nicht hab' erlitten,
Erkämpfet und erstritten, 50
Das muß ich noch besorgen,

Es

1) Mann.

Es komm' heut' oder morgen,
Deshalb gieb dich darein,
Erduld' das Unglück dein,
Wie dich der Weis' bericht't, 455
Hippokrates, der spricht:
Wer hie mit Ruh' will leben,
Der muß thun gleich und eben,
Wie Einer, der aus Gnaden
Zu Gaste sei geladen, 60
Der nimmt Alles für gut,
Was man vortragen thut,
Ob Nichts hat er ein' Klag'.
Also frei männlich trag',
Was Unglück's dir fällt zu, 65
So hast du Fried' und Ruh',
Und bist ein selig'r Mann,
Den Nichts beschweren kann,
Wie Cicero bewährt,
Der spricht: Allein auf Erd 70
Dieser Mensch selig sei,
Welcher kann tragen frei
Die Widerwärtigkeit
Des Unglücks dieser Zeit
Mit sein'm G'müth unverkehrt, 75
Wie etlich' Hochgelehrt'.
Socrates, Diogenes,
Krates und Antisthenes
Waren solch' selge Mann,
Kein Unglück socht sie an, 80

Kein

Kein Glück sie auch erfreut'.
Kleobulus bedeut't,
Der Mensch soll nicht auf Erden
Im Glück hochmüthig werden,
Noch im Unglück verzagen, 485
Sondern gleichmäßig tragen
Glück und Unglückes Zwang,
Weil ihr'r kein's währet lang'.
Derhalb dein' Ungeduld
Ist dein'r Verzweiflung Schuld, 90
Und nicht das Unglück dein,
Das mit der Zeit sich fein
Wiederum enden thut.
D'rum nimm ein'n kecken Muth!
Sei nicht so gar kleinmüthig, 95
Halb unsinnig und wüthig,
Daß du dich selbst wollt'st henken,
Dein' Seel' ewig versenken,
In den Abgrund der Höll'.
Sei getrost, lieber Gesell, 500
Kehr' wieder, und thu' Buß',
Dieweil der Herr Christus
Für all' Sünder ist gestorben,
Ihn'n ew'ge Huld erworben,
All' ihrer Sünd'n Ablassung. 5
Schlag' des Teufels Einblasung
Kecklich aus dein'm Gemüth',
Tröst' dich der Gottes Güt',
Weil dir auch ist geschehen

Kein

Kein Unglück, mag ich jehen[1]), 510
Ohn' die göttlich' Ordnung
Ewiger Vorsehung.
All' dein' Haar' sind gezählt,
Deren keines herab fällt,
Es sei denn Gottes Will'. 15
Darum, so halt' Gott still,
Wie König David und Hiob
In solcher scharfen Prob'
Vom Herren wichen nie,
Dieweil der Herr doch hie 20
Allein züchtigt die frommen
Söhn', die er hat ang'nommen,
Wie Paulus sagen thut,
Das kommt ihn'n All's zu gut,
Daß ihn'n das Kreuz hilft kämpfen, 25
Das sünd'ge Fleisch zu dämpfen.
Wie Petrus thut bescheiden,
Spricht: Wer am Fleisch thut leiden,
Der höret auf von Sünden.
Paulus thut auch verkünden, 30
Daß Gott kein'n Menschen laß'
Versuchen über Maaß,
Das er nicht mög' ertragen;
Deshalb thu' nicht verzagen.
Verharr' bis an das End', 35
Gott beut dir selbst sein' Händ',
Und will dein Helfer sein.

Er

1) behaupten.

Er will und kann allein
Enden zu rechter Zeit
Dein' Widerwärtigkeit 540
Durch Weg' dir unbekannt.
Auch endlich der Heiland
Wird dich aus aller Noth
Erlösen durch den Tod,
Und nach dem g'brechlich'n Leben 45
Ein ew'ges sel'ges geben,
Daß du erst kommest zu
Ewig seliger Ruh'
Mit allen Engeln dort.

Als ich gered't die Wort' 50
Der Mann gen Himmel sach,
Und mit Weinen durchbrach,
Fiel nieder auf sein Knie,
Hub auf sein' Hände hie,
Warf von sich seinen Strang, 55
Und sagt' Gott Lob und Dank,
Daß er ihn hätt' getröst't,
Von 's Teufels Strick erlöst,
Und stand auf wohlgemuth,
Und mir sein' Hände but [1]), 60
Und wohl getröst't im Fried
Fröhlich von mir abschied.

Der Beschluß.

Heimwärts kehrt' ich auch um,

Und

1) bot.

Und die Materie num [1]),
Macht' daraus dies Gespräch, 565
Darin der Mensch doch säch [2]),
Daß hier auf ganzer Erd'
Kein Glück beständig währt,
Das nicht vermischet sei
Mit Unglück's mancherlei. 70
Das ist das schmeichelnd' Glück,
Durch alle seine Stück'
Ein' unruhige Ruh'.
D'rum soll'n wir eilen zu
Himmlischem Vaterland, 75
Das ewig hat Bestand.
Solche Ruh' ist in dem
Himmlischen Jerusalem,
Da wir leben mit Gott,
Da End' hat Angst und Noth, 80
Unglück, als Ungemach's;
Wünscht uns Allen Hans Sachs.

1538 am 17. Tage Ostermonds.

1) nahm. 2) sähe.

15.

Ein artig Gespräch der Götter, warum so viel übler Regenten auf Erden sind.

Die Namen der Götter, und der Göttinnen in dem Gespräch:

1) Jupiter, der oberste Gott.
2) Phöbus, die Sonne.
3) Luna, der Mond.
4) Saturnus, der neidige Gott.
5) Mercurius, der heuchelnde Gott.
6) Mars, ein Gott des Krieges.
7) Juno, eine Göttin der Gemahlschaft [1]).
8) Venus, eine Göttin der Lieb'.
9) Ceres, eine Göttin der Frücht'.
10) Pluto, ein Gott des Reichthums.
11) Vulcanus, der Götterschmidt.
12) Pan, der bäurisch' Geiß-Gott.
13) Minerva, die Göttin der Weisheit.
14) Veritas, eine Göttin der Wahrheit.
15) Justitia, eine Göttin der Gerechtigkeit,
16) Res Publica, der Gemeine Nutz.

1) ehelichen Verbindung.

Ein's Nachts sann ich lang' hin und her,
Was auf Erdreich die Ursach' wär',
Daß viel Herrschaft'n in Regimenten,
In Geistlich'n und in Weltlich'n Ständen
Doch hielten also übel Haus, 5
Weil sie doch hätten überaus
An Höfen so viel weiser Räth'
Um sich, beide früh und auch spät,
Betaget, alt, die in viel Jahr'n
In Weisheit wären wohl erfahr'n 10
Durch Bücher guter Polizei,
Und Historienschreiber dabei,
Erfahren aus gescheh'nen Geschichten,
Die Zukünftigen lehrten richten
Zu Schutz und Nutz gemeinem Land', 15
Doch mit so großem Unverstand
Gehandelt würd', daß auch mit Schaden
Der g'mein' Nutz hart wär' überladen,
In den Gedanken ich entnückt [1]),
Und ward in meinem Geist entzückt 20
Vor Jovis Thron. Also däucht' mich,
Wie ich darin säh' eigentlich
Alle Götter vor Jovis Thron
Ganz zirkelrund versammelt stohn [2]),
Denn es hatt' sich in kurzen Tagen 25
Ein schwerer Fall bei ihn'n zug'tragen:
Phöbus der hohe Gott der Sonnen
Hatt' Luna die Göttin lieb gewonnen,

Und

1) das Haupt hinneigte, einschlief. 2) stehn.

Und hatt' sie auch heimlich beschlafen.
Nun, solch' groß' Uebelthat zu strafen, 30
Jupiter alle Götter bat
Um einen weisen treuen Rath,
Wie solch' Uebel zu strafen wär';
Und er selber der Jupiter
Unberathschlagt ein Urtheil fällt, 35
Und den Göttern das erzählt,
Nemlich: daß Phöbus ein ganz Jahr
Mit seinem Glanz lauter und klar
Des Tages nicht mehr sollt' beleuchten,
Desgleichen sollt' Luna auch befeuchten 40
Die Nacht nicht mehr mit ihrem Glanz'
Zwölf Monat' lang durch ein Jahr ganz
Ihn'n Beid'n zu Straf', Schand' und Spott,
Beide vor Menschen und vor Gott.
„Das urtheil' ich für mich zur Buß'." 45

Saturnus, der neidisch' Gott.

Zuhand trat hervor Saturnus,
Und sprach: O höchster Jupiter,
Wann'n kommt dir die hoh' Weisheit her?
Wie hast geurtheilt du so wol,
Daß weder Sonn' noch Mond schein'n soll, 50
Daß ein Jahr lang in Finsternus
Menschlich's Geschlechte sitzen muß,
Dem ich doch bin von Herzen feind.
Wenn's weder Sonn' noch Mond bescheint,
So wird's dampfen in aller Grenz', 55
Sich entzünden die Pestilenz,

Und

Und ander' Krankheit mancherlei.
Dadurch werd' ich gerochen frei,
Und wird an ihn'n erkühlt mein Herz.

Jupiter.

Jupiter sprach: Tritt auch herwärts, 60
Und zeig' mir an, mein Mercuri,
Wie dir gefällt mein Urtheil hie?

Mercurius, der Schmeichelhaftig:

Mercurius sein' Antwort gab:
O höchster Gott, vorhin ich hab'
Weiser Urtheil' gehöret nie. 65
Dadurch werden gestrafet sie.
Dabei menschlich Geschlecht jung und alt
Erkennt dein' Weisheit und Gewalt.
Dadurch wird lobwürdig dein Thron.

Jupiter.

Jupiter sprach: O Mars, sag' on [1]), 70
Gefällt dir auch das Urtheil mein?

Mars, ein Gott des Kriegs.

Mars sprach: wie könnt' es besser seyn?
Weil es wird finster sein auf Erden,
So werden Fürsten und Herr'n werden
Auch finster stets an ihr'r Vernunft, 75
Daß sie dann werden in Zukunft,
Anrichten Krieg und Blutvergießen,
Deß ich und mein Hauf' mag genießen.
O du hast ein recht Urtheil g'geben!

Ju-

1) an.

Jupiter.

Jupiter sprach: Juno sag' eben, 80
Wie dir denn mein Urtheil gefall'?

Juno, die Göttin der Gemahlschaft.

Juno sprach: O nichts überall
Gefällt mir hier das Urtheil dein,
Sollt' es ein ganz Jahr finster sein,
Wie könnt' man Städt' und Schlösser bauen? 85
Es brächt' menschlichem G'schlecht ein Grauen.
Wer wollt' heirathen und Kinder gebähr'n?
Du, Venus, aber sähst es gern,
Daß du dein' Buhlerei möcht'st treiben,
Im Dunkel möcht'st bei Ehren bleiben. 90
Dein G'schäft' läßt du nicht gern sehen.

Venus, die Göttin der Lieb'.

Venus sprach: Ja, ich laß' geschehen:
Was der höchst' Jovis wählen thut,
Halt' ich für heilig, recht und gut,
Und hieß' er gleich ein Größer's thon[1]. 95

Jupiter.

Jovis sprach: du red'st recht davon.
Ceres, wie g'fällt mein Urtheil dir?

Ceres, die Göttin der Frücht'.

O höchster Gott, so wiß' von mir,
Dein Urtheil kann ich je nit loben,
Wann uns der Sonnenschein von oben 100
Nicht herabglänzet auf die Erden,
So wird kein' Frucht mehr wachsend werden,

Es

1) thun.

Es verdirbt Obst, Wein, Gerst'n und Korn,
All' Müh' und Arbeit wär' verlor'n.
So müßt' menschlichs Geschlecht Hungers sterben, 105
Auch alle Kreatur verderben.
Das bedenk' fleißig, das rath' ich.
Dein vorig Urtheil widersprich [1]).

Jupiter.

Jovis sah ob den Worten krumm,
Und wendet sich von Cerere um, 10
Und sprach zu Plutone, sag' mir,
Wie mein Urtheil gefället dir?

Pluto, ein Gott der Reichthum (thümer).

Pluto sprach: Höchster Gott! zu Heil
Gereicht mir solch dein Urtheil,
Daß es ein Jahr soll finster werden. 15
Grab' ich ohn' das aus tiefer Erden
Das Erz, Gold, Silber, Kupfer und Zinn,
Da weder Sonn' noch Mond einschien.
Auch kann ich mein' geizige Tück',
Und oft getrieb'ne böse Stück' 20
Dest' besser in dem finstern treiben.
D'rum will ich bei dein'm Urtheil bleiben.
Trotz dem, der's widersprechen thu'.

Jupiter.

Jupiter sprach: Was räthst dazu,
Vulcane, g'fällt mein Urtheil dir? 25

Vulcanus, der Götterschmidt.

Vulcanus sprach: Ach, wie könnt' mir

Ge=

1) widerruft.

Gefallen hier das Urtheil dein?
Wie könnt' ich in der Schmieden mein
Arbeiten, wenn ich Nichts gesäch[1]),
So mir der Sonnenschein gebräch'? 130
Wer wollt' schmieden die Donnerstrahl,
Damit du herab schießest zu Thal[2])
Dein' Feind', die dir widerstreben?
Das Urtheil, das du hast gegeben,
Das g'fällt mir deshalb gar nit. 35

Jupiter.

Jupiter sprach: du grober Schmidt,
Fichst du an das Urtheil mein?
Dabei spür' ich dein'n Witz gar klein.
Pan, sag' an, was ist dein Rath?

Pan, der bäurisch' Gott.

Pan, der Gais-Gott auch hervor trat, 40
Und pfiff auf seiner Rohrpfeifen,
Und thät Jovem gar scharf angreifen,
Sprach: Wollt'st auf Erden uns allgemein
Nehmen den lichten Sonnenschein
Um diese That? das wär' unbillig! 45

Jupiter.

Jupiter war der Red' unwillig,
Sprach: Was ficht dich mein Urtheil an?

Pan, der bäu'risch' Gott.

Pan fing wiederum also an:
Warum thust mich denn um Rath fragen,
Wann du nicht hören willst mein Sagen, 50

Und

1) sähe. 2) zur Erde, danieder.

Und aus mir treibest deinen Spott?

Jupiter.

Jupiter sprach: Du Bauerngott,
Troll' dich, denn du weißt Nichts darum!
Du, Göttin Minerva, her kumm,
Hilf bestät'gen mein Urtheil da. 155

Minerva, die Göttin der Weisheit.

Der Weisheit Göttin Minerva
Trat vor den Thron in Weiß bekleid't,
Sprach: Wollt'st du so ein' lang' Zeit
Die Erd' beraub'n der Sonne Schein
Von wegen dieser That unrein, 60
Daran die Erd' unschuldig ist?
Ich merk', daß du geblendet bist
Durch den neidischen Saturnum,
Und schmeichelnden Mercurium,
Und durch den blutdürstigen Martem, 65
Und die wollüst'ge Venerem,
Und der eigennützig' Pluto,
Die haben dich verführ't also.
Die Fünfe thäten dich bethören,
Daß du sonst willst gar Niemand hören, 70
Der andern Götter Rath verachtest.
Wenn du aber das End' betrachtest,
Und suchest den gemeinen Nutz,
So bötest du sobald nicht Trutz,
So hör'test uns auf alle Theil; 75
Denn wo viel Rath's ist, da ist Heil.
Dann möcht'st du urtheil'n fürsichtig,

Aus

Aus unserm treuen Rath aufrichtig,
D'raus würd' dein' Weisheit erkennt:

Jupiter.

Jupiter sein' Augen abwend't, 180
Und antwort't: möcht' s' nicht mehr ansehen.
Thät trotzig zu Frau Wahrheit jehen [1]):
Sag', ob mein Urtheil dir behagt?

Veritas, Frau Wahrheit.

Frau Wahrheit sprach: Wie hat gesagt
Minerva, dasselb' sag' ich auch; 85
Ich sag' die Wahrheit, ist mein Brauch,
Ohn' Neid, Heucheln und Eigennutz,
Wiewohl mir daraus folgt wen'g Gut's,
Sondern Feindschaft, Neid und auch Haß.
Wird mir zu Lohn ohn' Unterlaß. 90
Drum rath' ich, laß' dein Urtheil nach,
Es brächt' ein' Rach' die andre Rach';
Wie sich befinden wird am End',
Daß mein Wort und Rath bestehnd;
Denn Wahrheit führt den rechten Grund. 95

Jupiter.

Frau Wahrheit, beschleuß' nur dein'n Mund.
Ich weiß wohl, was ich hier thun soll.
Ich habe Recht, das weiß ich wohl.
Justitia, hab' ich nicht wahr?

Justitia, die Gerechtigkeit.

Da trat Frau Gerechtigkeit auch dar, 200
Und sprach: O höchster Jupiter,

* Dein

1) sagen.

Dein gefällt's Urtheil ist zu schwer,
Sollten auf Erd'n all' Creatur
Entgelten dieser Unzucht nur?
Laß es ein'n Monat finster seyn, 205
Das ist g'nug für die That allein,
Denn es ziemt sich hier viel baß
Ein' rechte billige Mittelmaß',
Daß sich die Straf' vergleich' der That.

Jupiter.

Da Jupiter hört' diesen Rath. 10
Schüttelt er den Kopf gar trutziglich,
Und sprach: Bist du auch wider mich?
Du solltest billig seyn mit mir!

Justitia.

Gerechtigkeit sprach: Ich bin mit dir,
Und geb' dir Rath gefragter Sach', 15
Ich rath' noch: Laß' dein' grimme Rach',
Der g'mein Nutz würd' ganz untergehn,
Wie wöllt' zuletzt dein Reich bestehn?
Es würd' endlich daraus nichts Gut's.

Jupiter.

Jupiter ruft den gemeinen Nutz, 20
Sprach: Komm, sag' auch, ist wider dich
Mein Urtheil, so hab' g'geben ich,
Daß es ein Jahr sollt' finster sein?

Respublica, der gemein' Nutzen.

Respublica, der trat hinein,
In grauem Bart, ein uralt Mon[1]), 25

Trug

1) Mann.

Trug zerbrochen Zepter und Kron',
Neigt sich gar tief, zu Jove sprach:
Du siehst, ich bin gar matt und schwach,
Daß ich an ein'm Stecken herkreuch'.
Ich bitt: Zurück dein Urtheil zeuch; 230
Laß menschlich'm G'schlecht den Sonnenschein;
Denn, sollt' es ein Jahr finster seyn,
So müßten all' Creatur'n verderben,
Und ich vor großem Herz'leid sterben,
So würd's über und über gahn; 35
Wer wollt' dir darnach Opfer thun?
Dein Reich in d' Läng' könnt' auch nicht stehn,
Dein herrlich Lob würd' untergehn,
Das g'reichte dir zu ew'ger Schmach.

Jupiter.

Jupiter mit Zorn hindurchbrach, 40
Sprach: Mein Urtheil ich nicht revocir',
Was meinst du, daß mir lieg' an dir?
Und fuhr bald auf von seinem Thron,
Fing zu donnern und blitzen an,
So daß gleich Himm'l und Erd' erkracht. 45

Der Beschluß.

Im Augenblick ich auferwacht,
Und gedacht' mir: bei dem Gesicht
Hab' ich ein'n klaren Unterricht,
Deß ich zu wissen begehret hab',
Und nahm gar klärlich dabei ab: 50
Wie es geht zu bei den Himmlischen,
So geht es auch bei den Irrdischen

Herr=

Herrschaften, die wohl früh und spät
Um sich haben viel weiser Räth',
Demselben folgen s' aber nicht, 255
Sondern sie werden abgericht't
Von Neidischen, Heuchlern und Alfanzern,
Und den eigennützigen Finanzern,
Voll Rach', Leibswollust und Begierd',
Und Hochmuth, der in ihn'n regiert, 60
Daß sie verachten die Weisheit,
Wahrheit, Treu' und Gerechtigkeit,
Und fahren also hin mit Trutz,
Dadurch zu Grund' geht g'meiner Nutz,
Sie selbst sammt ihrem Regiment. 65

Herr Gott! dein'n heilgen Geist hersend;
Daß wied'rum Treu und Frömmigkeit,
Wahrheit, standhaftig Redlichkeit
Bei Fürsten Deutschlands auferwachs',
Frucht bring', wünscht zu Nürnberg Hans
Sachs.

1553 am 16. Tage des Hornung.

16.

16.

Mancherlei Stich- und Strafreden Diogenis Philosophi, die Unart betreffend.

Uns hat beschrieben Plutarchus,
Wie Diogenes Cinicus
Der Weis' konnt' mit höflichen Schwänken
Jedem ein'n Schandlappen anhenken,
Belde, dem Alter und der Jugend, 5
Von wegen der Laster und Untugend,
Nennt sich auch deshalb selbst ein'n Hund,
Der die Bösen anbellen kunnt.
Die Grammatici schalt er sehr,
Die in der Sprach' gaben die Lehr', 10
Der Irrfahrt Ulissis nach lesen,
Doch ihres Irrthums selbst vergäßen,
Und ihr Leben nicht richt'ten je
Nach den Straßen der Weisheit hie.
Die Rhetorici schalt der Weis', 15
Red'ten der Tugend Lob und Preis,
Sie aber selb darnach nicht lebten,

Con-

Sondern in Pracht und Wollust klebten.
Die Astronomi scheu'rt er gern,
Sie beschau'ten Sonn', Mond und Stern', 20
All' ihre Wirkung zu erfahr'n,
Thäten kein' Müh' noch Fleiß nicht spar'n,
Und erforschten doch nicht daneben
Unten auf Erd ihr eigen Leben.
Die Musici mit Saitenspiel 25
Hätten der Müh' und Arbeit viel,
Daß ihr' Saiten fein concordirten
Lieblich, und gar nicht definirten [1]),
Sie lebten doch ungereimter Sitten,
Mit sehr viel Lasteren verschnitten [2]). 30
Die Philosophi gleicht' er den Harfen,
Welche gaben mit artlich scharfen
Resonanzen ihr' Melodei,
Hörten's doch selber nicht dabei;
Also die Philosophi schrieben, 35
Das Lob der Tugend lieblich trieben
Für alle Schätz' auf Erden sehr,
Folgten doch nicht ihr'r eignen Lehr'.
Die Geizigreichen schalt er d'rum,
Daß sie selb schmähten den Reichthum, 40
Mit Worten würd' von ihn'n veracht't,
Stellten doch darnach Tag und Nacht.
Die Armen schalt er auch voran,
Daß sie lobten ein'n frommen Mann,
Daß er das Geld verachten thät, 45

Und

1) fehlten. 2) verwundet.

Und an Wenig sein G'nügen hätt',
Sie wohnten doch den Reichen bei
Täglich mit ihrer Heuchlerei,
Ihres Reichthums auch zu genießen.
Auch thät Diogenem verdrießen, 50
Daß der voll' Hauf' um Gesundheit bät'
Von den Göttern, doch früh und spät
Lägen in aller Völlerei,
Davon doch kommen mancherlei
Krankheit, und des Leibes Gebrechen. 55
Auch so thät er spöttlich versprechen [1])
Ringer, Springer, Kämpfer dabei,
Die sich übten in Mancherlei,
Daß ihr Leib würd' geschickt davon,
Niemand kehrt' aber sein'n Fleiß on [2]), 60
Daß er ein frommer Mann wollt' wer'n,
Das doch der Jugend wär' ein Kern.
Schalt auch der Menschen ganzen Haufen,
Sprach: welcher will ein'n Topf sich kaufen,
Der klopft' erst mit ein'm Finger dron [3]), 65
Vermerkt an seinem Klang und Ton,
Ob er sei gut, ganz und gerecht,
Doch, wer kauft ein'n leibeig'nen Knecht,
Der schaut allein an die Person,
Da er doch gröblich fehlet on [4]). 70
Dergleich er die auch heftig straft',
Welche schelt'ten gebrechenhaft
Die Lahmen, Tauben und die Blinden.

Am

1) beurtheilen. 2) an. 3) daran. 4) an, dabei.

Am meist die thöricht gleich den Kinden
Leben auf Erden ohn' Zucht und Ehr'n, 75
Begehr'n auch kein' Weisheit zu lehrn[1]),
Das wär'n unnütz' gebrechlich' Leut',
Recht lahm und blind, der Weis' andeut't.
Er spott't' der Leut' auch hart daneben,
Welche bitten um langes Leben, 80
Und bitten doch nicht um Weisheit,
Daß sie recht leben diese Zeit,
Welches doch das recht' Leben ist,
Welches süß ist zu aller Frist,
Sondern hielten als unweise Gäst', 85
In Wollust leben wär' das Beßt'.
Ein Jüngling, g'kleid't weibisch und zart,
Und riechend auch nach Bisam Art,
Thät an Diogenem ein' Frag',
Der sprach: Kein' Antwort ich dir sag', 90
Du zeigest mir denn vorhin an,
Ob du ein' Frau seist oder Mann;
Verspott't damit sein' weibisch' Art.
Ein'n andern Jüngling höhnt' er hart,
Von dem er unverschämte Wort' 95
Bei ehrbar'n Leuten hatt' gehort,
Der sonst von Leib' war g'rad und schön,
Sprach; Schämst dich nicht, und bist so kön[2]),
Zeuchst aus einer Scheid'n von Elfenbein
Ein schnödes Schwert von Blei allein? 100
Auch thät er ein'n Jüngling anweisen,

Er

1) lernen. 2) kühn.

Er sollt' studieren, und sich fleißen
Der Weisheit. Als ihn der anblicket,
Sprach: er wär nicht dazu geschicket:
Da sprach zu ihm der weis' Mann eben; 105
Warum thust denn auf Erden leben,
Dieweil du nicht recht leben willt,
Wie die wahr' Weisheit dir vorbild't?
Einer dem Diogene klagt
Sein' Armuth, und dabei ihm sagt, 10
Wie so armselig wär' sein Leben.
Dem thät der weis' Mann Antwort geben;
Kein bös's Leben ist die Armuth;
Sondern wer übel leben thut
In Sünden, Laster und in Schand', 15
Der wär' armuthselig genannt.
Einer fragt, warum man den Armen
Bettlern reichlich gäb' aus Erbarmen,
Und doch nicht den Philosophis?
Er antwort't: Der g'mein Mann gewiß 20
Fürcht't, daß er viel eh' arm möcht' werden,
Als weis' und klug auf dieser Erden;
Deshalb er seines Gleichen geit,
Hat wenig Achtung der Weisheit.
Diogenes sagt': die ihr Geld 25
Nur wendeten in dieser Welt
Auf Heuchler, Schmeichler und auf Hur'n,
Den Feigenbäumen vergleicht wurn [1]),
Die auf den hohen Felsen ständen,

Derer

1) wären.

Derer die Menschen nicht genießen könnten, 130
Blos thäten ihre Speis' d'ran haben
Die Geier, Fledermäus' und Raben.
Auch lachte Diogenes hart,
Als an ein'm Haus ang'schlagen ward
Ein Zettel, das zu verkaufen was, 35
Darinnen ein Verschwender saß;
Sprach Diogenes: Ich dacht' wol,
Weil der Weinschlauch war all'zeit voll,
Er würd' sein Haus müssen ausspeien,
Ihm würd' sein' Fäll' nicht lang gedeihen. 40
Ein'n großen Prasser hieß er vergebens
Einen Wirbel menschliches Lebens,
Der Haus und Hof, Acker und Wiesen,
Alles durch seinen Hals thät gießen.
Ein'n Schmeichler straft' er solcher Ding', 45
Weil sein Lob nicht von Herzen ging',
Sondern legt' nach dem Sprichwort All'n
Ihn'n ein Specklein auf die Mäus'fall'n,
Sprach er: Dein' Red' in mein'm Anblick
Ist eben gleich einem Strick, 50
Welcher mit Honig ist geschmiert,
Darinn man bald gefangen wird.
Diogenes schmäht' endlich sehr
Ein hübsch Weib ohn' Schaam, Zucht und Ehr',
Die wär' gleich eben früh und spät, 55
Als ein ganz honigsüßer Meth
Mit tödtlichem Gift vermischt wär',

Das

1) wären.

Damit so wollt' anzeigen er:
Das Weib geb' Wollust im Anfang,
Und tödtlich Weh' in dem Ausgang. 160

Der Beschluß.

Und käm' Diogenes jetzt wieder
Zu uns Christen auf Erden nieder,
Erst er sehr Viel zu spotten hätt',
Wenn er säh', daß fast Niemand thät'
Weder im Alter noch in der Jugend 65
Nachsuchen der Weisheit und Tugend,
Sondern Alles ersoffen frei
In groben Lastern allerlei,
Daß schier die Tugend ist ein Spott.
Deshalb zur Straf' uns täglich Gott 70
Zuschicket auch viel Ungemach's.
Gott mach' uns frei! Das wünscht Hans Sachs.

1557 am 23. Tage des Weinmonds.

17.

Das tugendlich' leidend' Herz.

Einsmals sah ich an einer Wand
Ein Bildwerk, das ich nicht verstand.
Ein herrlich Weibsbild lag im Grund,
Auf dem ein schwerer Ambos stund
Von Eisen schwer und ungeheuer, 5
Darauf brannt' ein groß rauschend Feuer,
Ganz räsch von Kohlen, flammet wild,
Vor dem ein mager Weibesbild
Stand in einem gelben Kleid,
Fraß sich selber in Herzenleid, 10
Stund doch wie mit geblend'ten Augen,
Auf daß sie das möcht' Alles laugen [1]),
Was sie auf diesesmal vollbrächt'.
Denn es däucht' sie selber unrecht,
Daß sie hielt ein Herz in ein'r Zangen, 15
Im glühenden Feuer gefangen,
Das ihr doch nie Leid's hatt' gethan,

Son-

1) lugen, sehen.

Sondern tugendlich Jedermann.
Dagegen stund ein Weibesbild
Mit rothem Ang'sicht gräulich wild, 20
Die hatt' einen dreifachen Hammer
Gar hoch aufgezogen in Jammer,
Damit schlug sie gar ungeheuer
Auf das Herz, welches lag im Feuer,
Mit grimmig ungefügen Schlägen. 25
Doch stund noch ein Weibesbild dagegen
Tugendlich in blauem Gewand,
Wie mit Andacht, gutem Verstand,
Die sehnlich auf gen Himmel schaut',
Davon es reichlich herabthaut' 30
Auf das zerschlagne glühende Herz,
Zu kühlen sein' Angst und Schmerz.
Als ich das G'mäld' sah an der Wand,
Und hatt' doch deß gar kein'n Verstand[1]),
Als ich fragt', was dies G'mäld' bedeut? 35
Da sagten mir verständ'ge Leut',
Welche verstunden die Figur,
Und dieß Gemähld's Art und Natur:
Wer hier gottselig leben will,
Der muß leiden Verfolgung viel, 40
Das zeigt an dies gottsel'ge Herz,
Voll Anfechtung, Kreuz, Angst und Schmerz,
Von dieser argen, gottlosen Welt,
Die keine Tugend in sich hält,
Das nicht wie sie will gottlos leben, 45

Dem

1) ich verstand seine Bedeutung nicht.

Dem thun sie heftig widerstreben
Durch gottlosen Neid ungeheuer,
Halten es in des Trübsals Feuer,
Daß die Verfolgung auf es schlag'
Mit dem Hammer der Schand' und Schmach; 50
Mit Schaden an Ehr', Leib und Gut
Sie ihm tückisch zusetzen thut,
Und ihm ganz gefährlich nachstellt.
Wenn nun das Herz wird so gequält
Von den Gottlosen um Unschuld, 55
So erhält es doch die Geduld,
Liegt unten, und läßt auf sich schmieden,
Wird Alles großmüthiglich gelieden [1]),
Und Alles wie von Gott angenommen,
Wiewohl es von der Welt thut kommen, 60
Welche ist allem Guten feind,
Wie das augenblicklich erscheint.
Dann schaut die Hofnung auf zu Gott,
In dieser Trübsal, Angst und Noth,
Ihm als dem ein'gen Helfer trau't, 65
Dann wird vom Himm'l ab bethau't
Das Herz, mit Gottes Gnad' getröst't,
Daß es werd' mit der Zeit erlöst
Von aller Widerwärtigkeit;
Christus sei auch vor dieser Zeit 70
Durch dieses elend' Jammerthal,
Durch Leiden, Kreuz, Angst und Trübsal
Eing'gangen in sein' Herrlichkeit,

Also

1) gelitten.

Also werd' ihm auch nach der Zeit
Für dies betrübt' vergänglich' Leben 75
Von Gott ein ewig's selig's g'geben.
Als diese Antwort ich vernum[1]),
Da sagt' ich zu ihn'n wiederum:
Der die Figur hat g'geben an,
Wird sein gewesen ein weiser Mann, 80
Christlich und gottsel'ger Art,
Und in Geduld gar wohl bewahrt,
Den möcht' ich auch noch gerne seh'n.
Sie sagten: das mag nicht gescheh'n,
Denn er ist nun in Gott verschieden, 85
Nachdem er auch viel hat geliedeu[2])
Auf Erden Widerwärtigkeit.
Nun ist er hin aus dieser Zeit,
Da ewig'r Fried' ihm auferwachs!
Das wünschet uns Allen Hans Sachs. 90

1550 am 16. Tage des Lenzmonds.

1) vernahm. 2) gelitten.

18.

Historia,

der Held Herkules mit seiner Zucht und wunderkühnen Thaten.

Jupiter, ein König in Kreta,
Als er sah das Weib Alkmena,
Ein' G'mahlin Amphitrionis,
G'wann er sie lieb, merkt' doch gewiß
Ihr' ehrbar' und züchtig' Gebähr[1]), 5
Daß ungewährt würd' bleiben er
Der Lieb', deshalb Jupiter sich
Verändert' gar wunderbarlich,
Als ob er wär' Amphitrion,
Der König, ihr ehlicher Monn[2]), 10
Und beschliefe das zarte Weib,
Ward von dem schwanger in dem Leib',
Und trug den Helden Herkulem.
Als Juno nun aber nachdem

Ihr's

1) Gebehrde. 2) Mann.

Ihr's Mann's Ehebruch ist innen wor'n, 15
Da ergrimmt' sie in bitterem Zorn.
Als Alkmena lag in Kindesnöthen,
Juno wollte sie sammt dem Kind' tödten,
Verhindert' sie an der Geburt,
Doch das Kindlein geboren wurd'. 20
Drauf diesem Kind geweissagt war,
Es würd' unüberwindlich gar,
Und würd' forthin bei seinen Tagen
Gar viel schädlicher Thier' erschlagen.
Da stellt' ihm Juno nach dem Leben, 25
Und aus hässigem Gemüth eben
Sie ihm zuschickt' manch Ungelück,
Sonderlich zwölf g'fährlicher Stück',
Doch all's in Gestalt Freundschaft und Ehren,
Sein'n Ruhm und Lob damit zu mehren, 30
Daß er All's mit Geduld erlitt,
Mit großen Ehren überstritt,
Dadurch den durchläuchtigsten Nam,
Ueber alle Helden bekam
Mit seinem löblichen Obsiegen. 35
Erstlich, weil noch lag in der Wiegen
Herkules, ist sein Kampf ang'gangen,
Juno schickt' auf ihn zwo Schlangen,
Die ihn sollten beißen zu todt.
Das Kind wehrt' sich in solcher Noth, 40
Erdrückt' in jeder Hand ein' Schlangen,
Als hätt' er s' in zwei eisern'n Zangen.
Zum Andern auch Busiridem

Den grausamsten König nach dem
Schlug Herkules der Kühn' zu todt, 45
Der die Leut' opfert' sein'm Abgott,
Welcher auch dem König Atlas
Sieben Töchter hinführen was [1]),
Die Herkules erlöste wieder.
Zum Dritten leget er auch nieder 50
König Nikomedem, der auf Erd
Mit Menschenfleisch speist' seine Pferd',
Mit den'n er ritterlichen facht [2]),
Und sie alle mit Kampf umbracht'.
Zum Vierten er auch Sieg gewonn 55
Am großen Riesen Anteon,
Welcher war ein Sohn der Erden,
Und mocht' nie überwunden werden,
Weil er noch auf der Erden stund.
Der Held hob ihn auf von dem Grund 60
Der Erden, und drückt' ihn zu todt,
Daß er sich streckt' in großer Noth.
Den fünften Kampf er auch gewonn
Am dreiköpfigen Gerion,
Dem er hintrieb die Ochsen sein, 65
Dem sie Caco stahl allgemein,
In sein Hohl mit den Schwänzen zug,
Welchen Catum er auch erschlug.
Zum Sechsten erlegt' auch mit G'walt
Acheloum, der sein' Gestalt 70
Verwandelt' in ein' große Schlangen,

Die

1) hinführen war, d. i. hinweggeführt hatte. 2) focht.

Die er drückt', wie mit einer Zangen.
Nach dem verwandelt' er sich schier
In einen starken wilden Stier,
Ihm Herkules abriß ein Horn. 75
Zum Siebenten der Auserkorn'
Mit Kampf den Cerberum bestund,
Den dreiköpfigen Höllenhund,
Der doch das höllisch' Gift so scharf
Mit seinem Speichel von sich warf, 80
Doch band und zog der Held verplicht [1])
Ihn aus dem Finstern an das Licht.
Zum Achten erlegt' er allein
Ein wundergroßes hauendes Schwein,
Das in Arcadia dem Land' 85
Vieh und Leut' würgt' ohn' Widerstand,
Und verwüst't' die Bäume sammt den Frücht.
Davon ward löblich sein Gerücht.
Zum Neunten er mit Kampf bezwang
Hydram die neunköpfige Schlang', 90
Wenn er ein'n Kopf abhauen thät,
Wuchsen ihr zween wieder an der Stätt',
Ward je länger je mehr ungeheuer,
Bis Herkules macht' ein groß Feuer,
Warf die Schlange mit kühner Hand 95
In das Feuer und sie verbrannt'.
Zum Zehenten den gräulichen Drachen,
Welcher Tag und Nacht thät wachen,
Des güldnen Apfels hüten thät,

Den

1) verpflichtet, besorgt, geschäftig.

Den überwand er an der Stätt', 100
Des güldnen Apfels ihn beraubt'.
Und zu dem Eilften, wahrhaft glaubt,
Den großen Löwen er erschlug,
Sein' Haut zu ein'm Siegszeichen trug.
Zum Zwölften thät Herkules säubern 5
Das weite Meer von den Meerräubern,
Welches vorhin unsicher war
Von Mord und Raub gar lange Jahr',
Die hatt' er alle hintergangen,
Erschlagen todt oder gefangen. 10
Deß ward sein Lob gar hoch gemehrt,
Ward endlich als ein Gott geehrt.
Das Heil der Frommen man ihn nennt',
Als ob er trüg' das Firmament,
Wie Ovidius macht bekannt. 15

Der Beschluß.

O daß Gott schickte in Deutschland
Uns einen deutschen Herkulem,
Der sich sein's Vaterland's annähm',
Und säubert' alle Straßen frei
Von Raub, Mord und Plackerei, 20
Das jetzt schier worden ist ein' Ehr',
Niemand mag reisen sicher mehr
Ueber Land ohn' große Gefahr
Vor der Räuber und Mörder Schaar,

Die

Die sich mit Schelmenstücken nähren 125
Wider Gott, Billigkeit und Ehren.
Ein solcher Held wär' ehrenwerth,
Der scharf braucht' der Gerechtigkeit Schwert,
Dadurch nähm' End' viel Ungemach's
Durch ganz Deutschland, so spricht Hans Sachs. 130

1559 am 31. Tage des Wonnemonds.

19.

Historia
von Johanne Anglica der Päpstin.

Uns sagt die Päpstlich' Kronica,
Wie ein' Jungfrau Gilliberta
Zu Mainz ein's Bürgers Tochter was,
Sinnreich, gelernig über Maaß.
Nun hatt' ihr Vater in dem Hauß 5
Gar wohlgelehret überaus
Einen jungen schönen Studenten,
Der ihm vielleicht führt' an den Enden
In die Schule die seinen Söhn',
Von dem lernt' die jung' Tochter schön' 10
Die Anfäng' Lateinischer Kunst,
Grammatika, und andres sunst,
Dazu sie hatt' Lust und Begier.
Nun begab sich zwischen ihn'n schier
Durch täglicher Beiwohnung Trieb, 15
Daß sie in unordentlicher Lieb

Ent-

Entzündet wurden beidesander,
Und wurden zu Rath mit einander,
Ihrer Eltern Zorn zu fliehen,
Und wollten mit einander ziehen. 20
So rüstet' sie sich dazu gar,
Schnitt heimlich ab ihr goldgelb Haar,
Und verließ ihrer Eltern Haus
Heimlich, verwegen überaus,
Und legt' an Mannsgewand, 25
Und zog mit ihm in Engelland.
Da sie beide fleißig studirten,
Auf der hohen Schul' doctorirten,
Da sie Jedermann an den Enden
Hielt für einen deutschen Studenten, 30
Und sich also Johannes nennt.
Ihr' Weibsperson blieb unerkennt,
Als nur allein vor ihr'm Liebhaber.
Nach kurzer Zeit begab sich aber,
Daß derselbig mit Tod' abging. 35
Nach dem Gilliberta anfing,
Und hielt sich einmüthig allein,
Macht' sich fort keinem Mann gemein
In Lieb', sondern studirt' mit Fleiß,
Daß sie ward hochgelehrt und weis', 40
Der sieben freien Künst' erfahren,
Auch andrer Künste, so da waren,
Der Sprachen und heiliger Schrift,
Und was gelehrte Leut' antrift.
Zog auch darnach aus Engelland 45

In

In Mannskleidung ganz unerkannt
Hin in Italia gen Rom,
Da sie erlangt' ein'n großen Nom [1]);
Denn sie las in offener Schul',
Saß auf der höchsten Künste Stuhl, 50
All' Andre übertreffen thät,
Viel gelehrter Zuhörer hätt',
Die ihr All' den Vorpreis thät'n geben,
Führt' auch ein zücht'ges heilges Leben,
Einzogen und ganz tugendsom. 55
Als Leo der Viert', Papst zu Rom,
Nun mit dem Tode ward gefällt,
Da ward einhelliglich erwählt
Mit Wahl der Kardinäl' allsammt
Das Weib zu dem Päpstlichen Amt, 60
Ward g'setzt ins Päpstlich' Regiment,
Johannes der Siebent' genennt,
Unterm Kaiser Lothario,
Als man zählt der Jahrzahl so:
Achthundert acht und vierzig Jahr 65
Nach des Herrn Geburt fürwahr.
Diese Päpstin regieret hatt'
Zwei Jahr und auch sieben Monat',
Jedoch sie sich in mittler Zeit
Wiederum befleckt' mit Unkeuschheit, 70
Sich an ein'n Diener hatt' gehangen,
Von dem sie hatt' ein Kind empfangen
Aus Gott des Herrn Verhängnis,

Da

1) Namen.

Da kam sie in Angst und Bezwängnis,
Jedoch verbarg sie lange Zeit, 75
Mit Fleiß solche ihr' Schwangerheit
Bis auf die Zeit ihrer Geburt,
Da eben angeschlagen wurd',
Daß man hielt' ein' Procession,
Vom Berg' Janicule thät gohn [1]) 80
Zu Sanct Johann Latranensem,
Und als sie kamen gleich nachdem
Zwischen die Wundebürg zumal,
Und Papst Clementis alten Saal
Mit aller Pfaffheit hin mit Prangen, 85
Da ward der heil'ge Papst umfangen
Mit Kindesweh zu der Geburt,
Und in dem Leib' gerissen wurd',
Fiel nieder vor des Volkes Schaar,
Und mit Schmerzen ein Kind gebahr; 90
Jedoch starb sie an der Geburt.
Erst sie gänzlich zu Schanden wurd'
Sammt ihrem ganzen Regiment,
Nahm Alles mit Schmach und Spott ein End'.
Wenn man hinfort hat Procession, 95
Daß man durch diese Straß' soll gohn
So kehrt der Papst ein' andre Straß',
Zu vermeiden die Schmach aus Haß.
Solch's dem Papstthum ist wiederfahren,
Vor siebenhundert und acht Jahren. 100
Seither, wenn man ein'n Papst thut wählen,

Thut

1) gehn.

Thut man ein'n Sessel ihm darstellen
Mit einem Loch, darauf er nieder
Muß sitzen, und sein' männlich' Glieder
Durch g'meldtes L.ch muß lassen schauen, 105
Auf daß man ferner wähl' kein' Frauen.

Der Beschluß.

Aus dem gar wohl zu merken ist,
Wie groß und hoch sei Weibeslist,
Weil Rom das Haupt der ganzen Welt,
Von dieser Frauen obgemeldt 10
So listiglichen ward betrogen,
Und bei der Nasen umher g'zogen,
Da zu der Zeit die Hochgelehrten,
Die Kunstreichsten und Hochgeehrten
Waren versammelt bei einander. 15
Doch wurden sie g'blend't allesander,
Daß die Zeit stund da in der Händ
Das ganz' Päbstliche Regiment
Auf ein'm gottlos verhur'tem Weib,
Beide verrucht an Seel' und Leib, 20
Wiewohl 's Papstthum nicht irren kon[1]),
Wie etliche Schmeichler sagen von.
Deshalb, der ist kein Ketzer stracks,
Wer's schon nicht glaubt, so spricht Hans Sachs.

1558 am 6. Tage des Heumonds.

1) kann.

20.

Das Gesellenstechen.

Als fünfzehnhundert Jahr
Und acht und dreißig war,
Nach Lichtmeß' am Mittwoch',
Ich 'nein gen Nürnberg zog,
Mein'n Kram wieder zu füllen, 5
Und kam hin zum Wolf Rüllen,
Mir Pfennbert[1]) einzukaufen,
Da ward ein großes Laufen
Aus allen Gassen an den Mark[2])

Mit

1) Speisen, Waaren. 2) Markt.

Mit Stühl'n und Bänken stark. 10
Ich sprach: was wird da wer'n?
Er sprach: Ihr seht das gern!
Führt' mich hoch in ein G'mach,
Durch ein Fenster ich sach
Ein' wohl verschränkte Bahn, 15
Zu der kam Jedermann.
Auf Rossen, Karr'n und Wagen,
Auf Leitern, Fässern und Schragen
Stand Volk's ein' große Meng'.
Da war ein groß Gedräng', 20
Ein G'schrei und laut Getös,
Von Rossen ein Gestöß',
Gar oft ein G'rüst' einbrach,
Ein schön Purzeln man sach.
Ringsweis am Markt ich wohl 25
Sah alle Fenster voll
Von ehrbar'n Mann'n und Frauen,
Das Ritterspiel zu schauen;
All' Häuser steck'n voll innen
Auf Dächern und auf Zinnen, 30
Die Leut' 'rab schauen thäten,
Indem ich ein Trommeten
Hört' nebst Pfeifen und Trommen [1]).
Oben her sah ich kommen
In hohem Zeug acht frecher 35
Gerüst'ter Krönleinstecher,
Je ein Paar mit einander,

Köst-

1) trommeln.

Köstlich geputzt allsander.
Neben Jedem drei Narren,
Liefen, auf ihn zu harren, 40
Auch in sein' Farb' gekleid't.
Vor jedem Stecher reit't
Ein G'sell, wie sich's gebührt,
Und seinen Spieß ihm führt,
Und zogen also her 45
Ganz höflicher Gebehr [1])
In die verschränkte Bahn,
Behüt't durch etlich' Mann.
Sie thäten wenig prangen.
Die Lust ward angefangen; 50
Ihr'r Jeder an der Stätt'
Seinen Rüstmeister hätt',
Der ihn schraubt' aus und ein.
In dem, da legt' man ein,
Und traf das erste Paar, 55
Wie das Loos gefallen war,
Das andre, dritt' und viert',
Darnach ward erst turnirt,
Und war der Nächst' der Beßt'.
Sie saßen stark und fest, 60
Und trafen wohl und frei.
Hier ritten zwei, dort drei,
Als obs ein Turnier wär',
Machten viel Sättel leer,
Die Pferde liefen schnell, 65

Sie

1) Gebehrde.

Sie thät'n geschwinde Fäll'.
Wo Ein'm, wie oft geschach,
Etwas riß oder brach,
War er doch kurzer Zeit
Zum Treff'n wied'r bereit, 70
Schonten einander nit.
Sie thaten wenig Fehltritt',
Viel ledig Sätt'l sie machten.
Die Herren thäten achten
Auf die Fäll' allerweis', 75
Die man beschrieb mit Fleiß
Oben auf dem Portal.
Der ganz' Markt oft erhall
Von manchem starken Stoß,
Daß beide, Mann und Ros, 80
Oft lagen auf der Bahn;
Noch ritten s' wieder d'ran,
Als wär' ihn'n gar Nichts d'rum,
Zu holen Preis und Ruhm.
Sie trieben tapfer zu, 85
Und hatten wenig Ruh',
Als wär's in einem Kampf,
Daß ihn'n der Dunst und Dampf
Heraus den Helmen drang.
Als das nun währte lang', 90
Und sehr Viel g'troffen hätten,
Etlich' Pferd' stürzen thäten,
Etlich' schadhaftig wassen[1]),

Auf

1) waren.

Auf andre Pferd' sie saßen,
Und wieder aufs Neue trafen 95
Höflich [1]) und nicht zu strafen.
Gegen Einen ritten oft Zween,
Wenn er frei thät bestehn.
Ich sah kein'n zagen Mann.
Zuletzt nahmen sie die Bahn 100
Mit ihren Rossen kurz,
Erst litt Mancher ein'n Sturz,
Daß ihm sein Leib erkracht'.
Indem fiel ein die Nacht,
Und wie's die Zeit begab, 5
Da zogen s' wieder ab
Von ihrem Ritterspiel,
Das mir herzwohl gefiel,
Mich thät mit Freud' erfüllen.
Da sprach ich zum Wolf Rüllen: 10
Wer hat gestochen heut?
Sind es fremd' Edelleut'?
Er antwort't mir gar kühn [2]),
Es sind hier Bürgerssöhn',
Die haben thun versprechen 15
Zusamm'n ein G'sellenstechen.
Ich sprach: Wer leit't' sie an?
Er sprach: Das haben g'than
Ihr' Väter, so vor Jahren
Auch gute Stecher waren, 20
Der=

1) nach Hofessitte, adelich. 2) kühn.

Dergleich ein ehrbar'r Rath
Daran Gefallen hat,
Zu solchem Ritterspiel
Gewendet Kostung viel,
Verordnet und versehen, 125
Daß kein Schad' soll geschehen,
Noch Vortheil g'brauchet werd
Mit Spieß, Zeug, oder Pferd.
Lob hab' ein ehrbar'r Rath,
Sprach ich, der löblich'n Stadt, 30
Der solch' Kurzweil hilft mehren,
Dienet zu Nutz und Ehren,
Darauf ziehen ihr' Söhn',
Zu werden reisigkön[1]).
Die Stech'r möcht' ich wohl kennen. 35
Er sprach: Ich will dir sie nennen,
Wer heut' gestochen hab':
Hans Stark war der in Blab[2]),
Siegmund Pfinzing war schön
Geschmückt, roth, weiß und grön[3]), 40
Wolf von Dill, schaut, derselb
Führt' Blau, weiß und halb gelb,
Marx Bucher von Leipzig stuth
In gelb, grau, weiß, hernach
Jochim Bemer nach Preis 45
Ritt halb roth, blau und weiß:
Christoph Führer aufwärts[4]),

Der

1) reisigkühn, streitbar. 2) Blau. 3) Grün. 4) der Aufrechtsitzende.

Der stach in lauter Schwarz.
Gabriel Rützel erschien
In halb roth, gelb und grün. 150
Mathes Ebner, versteht,
Blau und roth führen thät.
So heißen sie alle Acht'.
Ich fragt' ihn weiter, und lacht':
Wer hat den Dank erjagt 55
Zu Nacht? Heut, er mir sagt,
Giebt man den Dank erst aus
Oben auf dem Rathhaus,
Dem Beßten den Vortanz,
Ein'n Ring mit einem Kranz; 60
Und also nacheinander
Verehrt man sie allsander;
Jeden mit einem Vortanz
Und einem schönen Kranz
Thut sie die Braut begaben, 65
Der sie zu Ehren haben
Gehalten das Gestech'.
Urlaub nach dem Gespräch'
Nahm ich, und ging davon.
Die ganze Fastnacht ich hon [1]) 70
Kein tapfrer Kurzweil g'sehen,
Das Lob thu' ich ihn'n g'stehen,
Und wünsch', daß diese Acht'
Auf die künftig' Fastnacht
Ihr' Spieß' wieder zerbrechen 75
In

1) habe.

In einem G'sellenstechen
Nach ganz höfelicher Weis',
Daß ihr Ruhm, Lob und Preis
Bei g'meiner Stadt erwachs',
Das wünschet ihn'n Hans Sachs. 80

1558 am 8. Tage des Lenzmonds.

21.

Der schwanger' Bauer.

Ein Fastnachtspiel mit fünf Personen.

Personen:

1) Merten. }
2) Hans. } drei Bauern.
3) Urban. }
4) Karges, der karg' Bauer.
5) Simon der Arzt.

Merten der Bauer geht ein, und spricht:

Ein'n guten Abend, ihr ehrbar'n Leut'.
Ich bin herein beschieden' heut',
Ich sollt' mein' Nachbarn suchen hinnen,
Wiewohl ich ihr'r noch kein'n thu' finnen [1]),
Ein'n guten Muth', heut' anzuschlagen; 5
Unsro Häfelein wollt'n wir z'samm'n tragen,
Und halten auch ein'n guten Muth,

Wie

1) finden.

Wie man denn jetzt zu Fastnacht thut.
Potz! Hier kommen eben die Zween,
Den'n ich zu Lieb' herein thät geh'n. 10

Die zween Bauern gehen ein. Hans spricht zum Merten:

Schau, Merten, was ist dein Begehr?

Merten, der Bauer.

Du hast mich heut' beschieden her,
Wir wollten hier drinnen anschlagen,
Unsre Häfelein z'sammen tragen,
Wollt' ich davon mit euch jetzt reden, 15
Wenn's euch gelegen wär' all'n Beeden,
So wollt'n wir's thun auf Morgen z' Nacht.

Urban der Bauer.

Ihr Nachbarn, ich hab' Ein's bedacht,
Dem Nachbar Karges ist zug'storben
Ein großes Erb', und hat erworben 20
Drei hundert Gülden also baar,
Der ehemals unser G'sell' auch war.
Thät' uns derselb' ein'n Vortheil geben,
So möcht'n wir dest' fröhlicher leben.
Wie rieth'r ihr, wenn wir'n zu uns lüden? 25

Hans, der Bauer.

Ei, schweig', was wollten wir des Jüden?
Er thut sein Geld so g'nau einschließen,
Daß sein gar Niemand kann genießen,
Er ist viel härter, als ein Stein.

Urban der Bauer.

Ei, Hans, bei meinem Treuen, nein, 30

Thu'

Thu' ihn dennoch so hart nicht schmähen,
Ich hab' ihn oft wohl mild' gesehen,
Wenn er den Zitterpfennig [1]) vertrunk,
Sonst sitzt er gleichwohl wie ein' Unk',
Vielleicht ist's also sein' Natur: 35

Merten.

Hätt'n wir den seinen Vortheil nur,
Ob er gleich nimmer fröhlich wird,
Und ob ihn gleich Sanct Urban rührt',
Was fragten wir dann nach dem Tölpen?
Schau', dort thut er gleich einher stölpen [2]), 40
Soll ich ihn denn darum anreden?

Hans der Bauer.

Du hast die Macht wohl von uns beeden.

Karges der Bauer geht ein, und spricht:

Seid gegrüßt, ihr lieben Nachbaurn [3]),
Auf wen thut ihr All' drei hier lauern?
Was halt't ihr für ein'n engen Rath? 45

Merten der Bauer.

Hör' zu, ein' Nachbarschaft, die hat
An dich, Karges, ein' große Bitt',
Hoff, du wirst's uns abschlagen nit.

Karges der Bauer.

Was ist die Bitt', das zeig' mir an,
Dünkt mich es gut, so will ich's than [4]). 50

Merten der Bauer.

Du weißt, dein' Muhm', die ist gestorben,

Du

1) ? Etwa Zeidelpfennig? Einnahme von den Bienen und dem Honig? Honiggülte? 2) stiefeln, stapfen. 3) Nachbarn. 4) thun.

Du hast ein groß Erbgut erworben,
Da begehr'n wir von dir ein' Steuer
Uns Nachbarn diese Fastnacht heuer,
Auf daß wir auch genießen dein, 55
Und mit einander fröhlich sei'n,
Dein's Glück's auch freuen uns mit dir.

Karges.

Ihr dürft euch freuen nichts mit mir,
Weil mir Gott g'geben hat das Glück,
Ich denk' noch wohl an eure Tück', 60
Da ich war elend mit den Armen,
Thät eurer Kein'r sich mein erbarmen,
Der mir nur hätt' ein' Suppen g'geben:
Ihr ließ't mich gar hartselig leben;
Sobald ich nimmer Pfenn'ge hatt', 65
Aus eurer G'sellschaft ihr mich that't,
O wie that mir das Herz erkalten!
D'rum will ich jetzt das Mein' behalten,
Mit Schaden bin ich worden witzig.

Urban der Bauer.

Ei, Lieber, sei nicht gar so spitzig, 70
Veracht' nicht gar all' gut' Gesell'n,
Und thu' dich nicht so eifrig stell'n,
Ein'r möcht' des Andern b'dürfen noch,
Schenk' ein Paar Gülden uns in's G'loch [1]),
Im Beßten dein wir bei gedenken. 75

Karges der karg' Bauer.

Ich wollt' euch nicht ein'n Heller schenken,

Ihr

1) Gelage.

Ihr seid gut' G'sell'n und bös' Kind'sväter,
Im Wirthshaus find't man euch viel später,
Eur' Freundschaft ist schlemmen und demmen,
Ihr thät't es Gott von Füßen nehmen. 80
Ich will mein Geld wohl beß'r anlegen,
Daß ich gut' Zins' einnehm' dagegen,
Ich gebe euch nicht ein' Kuhmilz [1]).

Hans der Bauer.

Karges, du bist ein laut'rer Filz,
Ein ganz geiziger Magenranft [2]). 85
Dieweil du nicht willst leben sanft,
So thu' an deinen Klauen saugen,
Und geh' uns nur bald aus den Augen,
Und laß' uns Nachbarn leb'n im Saus.

Karges geht ab und spricht:

Ade! So geh' ich heim nach Haus. 90

Hans der Bauer.

Ich sagt' 's euch vor, es wär' umsunst.
Wir müssen brauchen ein' andre Kunst;
Ich rieth', daß wir drei allesander
Morgen früh kämen nach einander,
Wenn er daheim ausg'gangen wär', 95
Jeder ihn fragt' von ohngefähr,
Wie er so bleich und tödtlich säch [3]),
Und fragt' ihn dann, was ihm gebräch',
So wollt'n wir ihn wider sein'n Dank
All' Drei wohl reden schwach und krank, 100

Ließ'

1) steht für: Ich gebe euch nicht das Geringste. 2) Brodkrustenbenager, d. i. Uebergeizhals. 3) aussähe.

Ließ' er dann seinen Harn besehen,
So wollt'n wir's mit dem Arzt andrehen,
Daß er käm' aus der Stadt, und sagt',
Wie ihn ein' schwere Krankheit plagt',
Daß er zu solcher Arzenei 105
Müßt' hab'n ein'n Gülden oder drei.
Dasselbig Geld wollt'n wir dann nehmen,
All' Drei mit unserm Arzt verschlemmen [1]),
So müßt'n wir mit ein'm Schalk ihm decken,
Sein zähes Geld ihm abzuschrecken, 10
So müss'n wir die Katze strählen [2]).

Urban der Bauer.

Mich dünkt, der Rath kann traun nicht fehlen.
Schau, dort geht gleich der Karges h'raus
Jetzt eben gleich aus seinem Haus,
Ich will die Sach' gleich fahen an, 15
Thut ihr Zween hinter dem Stadel [3]) stahn.

Karges geht daher. Urban geht ihm entgegen, und spricht:

Ein'n gut'n Morg'n geb' dir Gott dar.

Karges.

Dank dir Gott, geb' dir ein gut Jahr!
Ei, wie siehst du mich also an?

Urban der Bauer.

O, du bist nicht der gestrig' Mann, 20
Mein Karges, wie bist du erblichen,
Dein' Farb', die ist dir ganz entwichen,
Ich glaub', dich hab' ang'stoßen ein Fieber.

Karges.

1) verzechen. 2) streicheln, striegeln. 3) Scheune.

Karges.

Bin ich so bleich? Ei, Lieber, Lieber,
Mich dünkt' gleich selbst, mir sei nicht recht, 125
Hab' ich doch nächten nicht gezecht.

Urban der Bauer.

Ei, Lieber, schau' halt' zu dir selb,
Du bist sehr wiselfarb [1]) und gelb.

Karges geht, red't mit sich selbst:

Welcher Krankheit muß ich mich besorgen?

Merten, der ander' Bauer kommt, und spricht:

Gott geb' dir einen guten Morgen, 30
O Karges, sag', was fehlt dir hie?
So kränklich sah ich dich vor nie,
Du siehst, als sei'st du schon halb todt.

Karges.

Ach weh! woher kommt mir die Noth?
Urban hat mir auch erst erzählt, 35
Wie ich mich hab' so ganz entstellt,
Nun ist mir doch so gar nicht weh'.

Merten.

Mein Karges, du mich recht versteh',
Dein Wehtag ist so groß da innen,
Daß du sein selbst nicht thust empfinnen [2]), 40
Darum pfleg' eines Arztes Rath.

Hans der Bauer kommt und spricht:

Ein'n guten Tag; woher so spat?
Schau, mein Karges, wie siehst so schmal,
Du bist entstellet überall,

Ge-

1) mistlfarbig, aussatzfarbig, fahl. 2) empfinden.

Gefärbt wie all' verdorbne Rosen, 145
Welch' Krankheit hat dich angestoßen
So jähling; wie? daß du gehst aus?
O, Lieber, mach' dich bald nach Haus,
Eh' daß du thust hernieder sinken.
O, wie thut dir dein Athem stinken? 50
Ei, Lieber, eil' und kehr' heimwärts.

Karges greift an die Brust, und spricht:

Es drückt mich etwas um mein Herz.
O weh mir meines Herzenleid!
O, führt mich heim nach Haus' All' Beid'!
Mich dünkt, ich sollt' noch schwächer wer'n [1]). 55

Hans nimmt ihn, und spricht:

Komm her, komm her, von Herzen gern.

Sie führen und setzen ihn auf einem Sessel nieder.

Urban, der kommt, und spricht:

Schau, das hab' ich vorher gedacht,
Ueberhand nehmen würd' mit Macht
Dein' Krankheit; deckt ihn zu gar warm,
Und laßt ihn fahen einen Harn, 60
So will ich hinein zum Arzet laufen.

Urban der Bauer geht ab. So spricht der Krank':

O weicht! Laßt mich ein wen'g verschnaufen.
Wie zittern mir mein' Füß' und Händ',
Es reißt mich hinten um die Lend',
Ich glaub', es sei der Lendenstein, 65
Mein Weh im Bauch ist auch nicht klein.

Es

1) werden.

Es ist doch wahr, wie Jener schreib,
Daß Reichthum und gesunder Leib
Gar nicht mögen sein bei einander.
O wie selig seid ihr beidsander, 170
Habt ihr kein Geld, seid ihr doch g'sund; —
Jetzt kommt der Arzenei ein Grund[1]).

Simon der Arzt kommt, und spricht:

Ein'n guten Tag geb' Gott euch Allen!
Was Unglücks ist dir zugefallen,
O du tödtlich kranker Kargas? 75

Der Krank.

Herr Doctor, vor mein'm Haus ich was,
Ich weiß nicht, was mich hat berührt,
Hätt'n mich die Zween nicht h'rein geführt,
So wär' ich vor dem Haus' verdorben,
Vergangen und jähling gestorben. 80
Mir ist vor großer Angst gleich warm.
Seht, hier ist mein gefang'net Harn,
Daran erlernet mein' Krankheit,
Und helft mir! Es ist große Zeit.

Der Arzt beschaut den Brunnen, und spricht:

O Karges, du mein guter Freund, 85
Dein Brunn'n gar wunderbar erscheint,
Ich muß den Puls auch greifen dir.
Was der für Krankheit zeiget mir!

Der Arzt begreift den Puls, und spricht:

O Karges, dein Puls zeiget an
Ein' Krankheit, die vor hatt' kein Mann, 90
Die

1) grunderfahrener Mann.

Die darf ich dir nicht wohl anzeigen.

Der Krank'.

O mein Herr, thue mir nichts verschweigen,
Es sei für Krankheit, was es woll'.

Der Arzt.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
So gehst du schwanger mit ein'm Kind'. 195

Der Krank' schlägt seine Händ' ob dem Kopf zusammen, und spricht:

Ach weh! Ach weh! Potz Laus! Potz Grind!
O ich der unglückhaftigst' Mann,
Der ich mit einem Kind' thu' gahn;
An dem ist nur schuldig mein Weib,
Darum so will ich ihren Leib, 200
Komm' ich vom Kind', so rein zerbläuen,
Daß sie's ihr Leben soll gereuen.
Ach, wie soll ich das Kind gebähren?
Ich werd' ohn' Zweifel sterben weren[a]),
Ich muß mich vor all'n Männern schämen, 5
Wo soll ich nur ein'n G'fatter nehmen?
Es wird es Keiner gerne than,
Ich werd' der hartseligste Mann,
Mich dunkt' schon, mir g'schwell' der Leib,
Ich bin schon ein großbauchig Weib. 10
Wo soll ich nehm'n ein' Kellnerin,
Weil sie also betrüg'risch sin,
Wie alle Weiber von ihn'n zeugen.
Ach, wie soll ich mein Kind denn säugen?

So

a) werden. Ist Flickwort, und überflüssig.

So hab' ich ja dazu kein' Brüst'; 215
Ein' Säugamme ich haben müßt;
Da ist's auch wohl der Jahritt[1]),
Niemand kann sich vertragen mit.
Ach, meines Leid's! Ach, meiner Noth
Nützer wär' mir, daß ich läg' todt. 20
Wie steck' ich Herzenleid's so voll!

Der Arzt.

Ach mein Karges, gehab dich wol;
Ich trug dir all'mal sond're Gunst,
Zu Hülf' ich nehmen will mein' Kunst,
Und will des Kind's abhelfen dir 25
Ohn' all's Gebähr'n; vertrau' doch mir,
Daß du dazu sel'st nimmer krank.
Ich will dir machen einen Trank,
Damit so will ich dich wohl laben,
Dazu müss'n wir gut'n Reinfal haben, 30
Und andre köstlich' Spezerei,
Dazu feister Kapaunen drei,
Dran mußt etlich' Unkost wenden.

Der krank' Karges.

Kunstreicher Arzt, thut das vollenden!
Nehmt diese fünf Gulden zu euch, 35
Habt an dem Ausgeben kein' Schrauch[2]),
Wollt ihr, so nehmt ein' größ're Summ',
Auf daß ich nur des Kind's abkumm'.
O nun will ich den Frauen glauben!

Das

1) eigentlich: jählinges Rütteln, d. i. Fieber; hier so viel als Unglück. 2) Schen.

Das Kind thut mich all'r Freud' berauben. 240
Mir war mein' Leb'tag' nie so weh,
Wahr ist es, was ich hörte eh',
G'sundheit der edelst' Reichthum wär',
Deß auch von Herzen ich begehr',
Weil ich sein jetzt beraubet bin. 45

Der Arzt geht von ihm und spricht:

Nun ruh' ein' Weil'; ich geh' dahin,
Und will den Trank dir zubereiten.

Merten.

Mein Herr, ich will euch heim begleiten.

Der Arzt giebt Merten das Geld, und spricht:

Sieh', Merten, nimm das Geld allein,
Geh' an den Markt, und kauf' uns ein 50
Drei Kapaunen gemäst't und feist,
Vögel und Fisch', und was du weist,
Ziemlich zu einer Gasterei,
Daß ich und dazu ihr All' drei
Morgen zu Nacht in meinem Haus' 55
Wollen wohl leben in dem Saus,
Da woll'n wir Malvasier zugießen,
Daß wir des Kranken auch genießen,
Hätt'n wir ihm nicht gemacht den Possen,
So hätt' sein Keiner nicht genossen, 60
Geh', bring' dem Kranken an der Stätt'[1]),
Daß er trink', dieses gut' Klaret;
Ich will sogleich nach dir hinkommen,
Und ganz gesund machen den Dommen[2]).

Sie gehen ab.

Der

1) auf der Stelle, sogleich. 2) Dummen.

Der Krank' geht ein an einem Stecken. Merten bringt ihm den Trank, und spricht:

Glück zu, hier bring' ich dir den Trunk, 265
Den trink' ganz aus; sein ist genung,
Der Arzt bald kommen wird zu dir,
Verhoff' auch, es werd' besser schier.

Karges der Krank' trinkt, und spricht:

Mich dünkt, der Trank hab' mich bewegt,
Mein Grimmen habe sich gelegt; 70
Es ist mir wahrlich baß denn vor.
Da kommt zu mir mein Herr Doktor.

Der Arzt kommt, greift ihm den Puls, und spricht:

Mein Karges, sag', wie steht dein' Sach'?
Mich dünkt, du seist nicht mehr so schwach.
Dein Puls schlägt recht zu dieser Stund', 75
Du bist wahrhaft frisch und gesund.
Steh' auf, geh' nun hin, wo du willt,
Dein' Krankheit, die ist dir gestillt,
Das Kind ist hin sammt allem Weh',
Kein's Kind's wirst schwanger nimmermeh. 80

Karges der Krank' steht auf, beut dem Arzt die Hand, und spricht;

Herr Doktor! Euch sei Lob und Preis!
Eures Gleichen ich im Land' nicht weiß,
Doch will ich b'zahlen euch zu Dank
Euren köstlichen edeln heilsam'n Trank,
Der mich so schnell machte gesund, 85
Deß bin ich leicht, frisch, frei und rund,

Als

Als ob ich kein Kind nie hätt'-g'tragen,
Gleichwie ich war vor dreien Tagen.
Nun will ich gehn eu'r Lob ausschreien
Mit euren köstlich'n Arzeneien. 290
Bewahr' euch Gott! — An dieser Stätt'
Geh' ich aus meinem Kindelbett.

Er beut den Nachbarn die Händ' nacheinander, und spricht:

Ihr lieben Nachbarn, habet Dank,
Daß ihr beistandet, als ich war krank,
Ich dank' euch nachbarlicher Treu', 95
Bis Montag ich werd' stechen Säu',
Dann müßt ihr meiner Würst' auch essen.
Eure Treu' kann ich euch nicht vergessen.

Der Arzt beschleußt:

Ihr Herrn, nehmt hier von uns zu Dank
Das Fastnachtspiel in einem Schwank, 300
Daraus vernehmt drei kurzer Lehr:
Die erst', welcher Mann zu karg ist sehr,
Daß sein's Gut's niemand g'nießen kann,
Demselben wird feind jedermann,
Wer ihn kann b'vortheil'n und betrügen, 5
Meint, er thut's von ein'm Heid'n erkriegen,
Und jedermann spricht, ihm g'schah' recht,
Und wird durch sein' Kargheit verschmecht.
Zum Andern, wer das Sein' verschwend't,
Schlemmens und Prassens ist gewöhnt, 10
Derselb' mit Armuth wird beladen,
Und hat den Spott dann zu dem Schaden,

Wenn

Wenn er dann sein' G'sell'n an thut gelfen [1]),
So können sie ihm selbst nicht helfen.
Zum Dritten sieht man, daß zuletzt 315
Der Mittelweg noch ist der best',
Nicht gar zu mild, auch nicht zu karg,
Denn zu Viel ist überall arg,
Sondern daß man im Mittel leb',
Zu Nothdurft, Nutz'n und Ehr' ausgeb', 20
Und allen Ueberflus vermeid',
Ihn als ein Ueberbein abscheid',
Auf daß daraus kein Unrath wachs';
Wünscht euch zu guter Nacht Hans Sachs.

1544 am 25. Tage des Windmonds.

1) bellen.

22.

Der fahrend' Schüler mit dem Teufelbannen.

Ein Fastnachtspiel mit vier Personen.

Personen:

1) Der hinkend' bucklige Pfaff.
2) Der fahrend' Schüler.
3) Der Bauer.
4) Die Bäuerin.

Die Bäuerin geht ein, red't mit sich selbst und spricht:

Es ist mein Mann heut' in den Wald
Gefahren, und kommt nicht so bald,
Denn er hat heut' schon Suppen g'gessen,
Ein'n Brei und kalte Milch gefressen,
Auch ein Stück Brod's mit sich genommen, 5
Er wird vor Nachts nicht wieder kommen;
O, daß es unser Pfarrer weßt'[1]),
Der Allerliebst' vor alle Gäst',

Ich

1) wüßte.

Ich weiß, daß er mir eilends käm'.
Nun darf ich's ja nicht sagen dem, 10
Uns sieht ohn'dies der Nachbarn Hauf'
Im ganzen Dorf gar spitzig d'rauf,
Und treiben mit uns ihr Geschrei,
Als trieb'n wir Buhlerei all' zwei,
Wiewohl's wahr ist, und thut mir Zorn. 15
Ich hab's oft aus den Augen g'schwor'n
Mein'm Mann, noch will ihm der Argwohn,
Und die Eifersucht nicht vergohn[1],
Sieht mich oft sauer an, und spricht:
Der Hund geht mir um vor dem Licht[2]), 20
Komm' ich einmal auf wahre That,
Ich will dein'n Balg dir striegeln glatt. —
Potz Tropf, er schleicht gleich selbst daher. —
Seid mir willkomm'n, mein Herr Pfarrherr,
Wie seid ihr hinten herein g'kommen? 25

Der buckliche Pfarrer hinket hinein, und spricht:

Ich hab' mir einen Umschweif g'nommen
Bin übern Zaun gestiegen beim Stadel[3]),
Denn du weißt wohl, mein' liebe Madel,
Die laus'gen Bauern seh'n uns d'rauf.
Als ich heut früh vor Tag' stand auf, 30
Sah' ich ins Holz fahren dein'n Mann.

Die Bäurin.

O mein Herr, wie recht habt ihr g'than,
Denn mein Mann hat jetzt vor acht Tagen

Ein'

1) vergehn. 2) stellt sich mir ins Licht, hintergeht mich.
3) Scheuer.

Ein' feiste Sau ins Haus geschlagen,
Da müßt ihr essen meine Würst'. 35
Auf daß ihr dazu nicht erdürst't,
Will ich holen ein Viertel Wein,
Und wollen gutes Muthes sein;
Mein Herr, setzt euch derweilen nieder.

Der Pfarrer.

Ja, du komm aber eilends wieder, 40
Daß nicht dein Mann komm' in das Haus,
Und dresch' mir den Hunds-Hafer aus,
Denn er sieht mich so sauer an,
Wo er einmal thät bei mir gahn,
Trägt all'mal ein' verbot'ne Wehr, 45
Deshalben trau' ich ihm nicht mehr;
Er stecket voll tückischer List,
Sollt' mich wohl bläuen auf sein'm Mist.
Er hat mir das gar hart gedroht
Nächst, da er mir das Haus verbot. 50

Die Bäuerin.

Herr, laßt euch die Zeit nicht lang sein,
Ich bring' bald Semmel, Würst' und Wein.

Die Bäuerin geht ab.

Der Pfarrer red't wider sich selbst, und sagt:
Und wenn halt jetzt der Bauer käm',
Und mich etwa beim Halse nähm',
Und setzet mir ein' alte Schmurrn [1]), 55
Dürft' ich dennoch darum nicht murr'n,
Dürft' ihn beim Pfleger nicht verklagen,

Und

1) Schmarre.

Und müßt' gleich diese Schmarre tragen,
Und müßt' 's stillschweigend in mich fressen.
Ich bin zwar mit ein'm Narr'n besessen, 60
Daß ich weit lauf' nach Huren aus,
Hab' doch selbst eine in dem Haus'.

Die Bäuerin bringt Würst', Semmel und Wein, und spricht:

Nun eßt und trinkt, seid guter Ding',
Und sorgt nicht, daß uns missling',
Vor Nachtes kommet nicht mein Mann. 65

Der Pfaff.

Hör', wer thut durch den Garten gahn?
Ich hör' klingen ein' Kühglocken.

Die Bäuerin geht, schaut, und spricht:

Mein Herr, seid nicht so gar erschrocken,
Es geht ein Bettelmann herein,
Es wird ein fahrender Schüler sein. 70

Der Pfaff.

So gieb ihm rasch, und laß' ihn gehn,
Daß er nicht lang' thu' hinnen steh'n.

Der fahrend' Schüler kommt, und spricht:

O Mutter, gieb dein' milde Steu'r
Mir armen fahrenden Schüler heu'r,
Denn ich samm'e mit diesen Dingen, 75
Daß ich mein' erste Meß' mög' singen.

Der Pfaff.

Du sammelst leicht zu einem Schalk:
Heb' dich hinaus, du Lasterbalg.

Der

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, von wegen aller Buhler,
Steuert mir armen fahrenden Schuler, 80
Der ich im Land' hin und her fahr'.

Der Pfaff.

Du wirst so lang' fahren fürwahr,
Bis du zuletzt fährst an den Galgen.

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, ich kann mit euch nicht balgen,
Sondern mir ein paar Kreuzer leiht; 85
Und wenn ich einmal werd' geweiht,
Möcht' ich euer Kapelan wer'n.

Der Pfarrer.

Man muß dir vor ein' Platte scheer'n
Da draußen auf dem Rabenstein;
Du stür'st um auf dem Land gemein, 90
Thust nichts, denn die Bau'rn bescheißen
Mit Lüg'n und list'gem Maulaufreißen,
Und stiehlst ein wenig auch dazu,
Was nicht will geh'n, das trägest du,
Als Flachs, Eier, Schmalz und auch Käs'. 95

Der fahrend' Schüler.

Ach, mein Herr, seid mir nicht so bös',
Ich bin ja auch ein guter Schlucker.

Der Pfarrer.

Du bist ein rechter Beutelrucker [1]),
Heb' dich 'naus, hab' dir Drüs' und Beul'n!

Der

1) Beutelschneider, d. i. Spitzbube.

Der fahrend' Schüler.

Mein Herr, thut nicht so auf mich mäul'n [1]) 100
Gebt mir armen Schüler eure Steu'r.

Die Bäuerin stößt ihn, und spricht:

Heb' dich 'naus, hab' dir das blau' Feu'r,
Du unverständ'ger grober Büffel,
Du fauler Streicher und du Schlüssel,
Und laß mich friedsam in mein'm Haus'. 5

Der fahrend' Schüler.

Nun, ich will ja gern gehn hinaus,
Doch, sag' ich euch bei meinen Treuen,
Der Hochmuth wird euch Beide reuen.

(für sich)

Ich will mich in dem Haus' verstelln [2]),
Und sehen, was sie machen wölln 10
Heimlich, in ein'm Winkel verborgen,
Kommt der Bauer heut' oder morgen,
Ich will anrichten ein feines Spiel,
Mich redlich an ihn'n rächen will.

Der fahrend Schüler geht ab.

Der Pfarrer.

Geh', sperr' die Hausthür' eben zu, 15
Daß nicht ein jeder Bettler thu'
Uns überlaufen in der Stuben.

Die Bäuerin.

Habt ihr nicht gehört von dem Buben,
Wie er die Hausthür' hat eing'schlagen?

Der

1) brummen, schmählen. 2) heimlich wohin stellen.

Der Pfarrer.

Ei, das wär' recht; nun woll'n wir's wagen, 120
Essen, trinken, und fröhlich seyn.
Mein Mäd'l! es gilt dir so viel Wein!

Der Pfaff' will trinken; der Bauer klopft an.
Der Pfaff' hört auf, und spricht:

Potz Leichnam, Mäd'l, wer klopft draus
So ungestüm an deinem Haus?

Die Bäuerin geht, schaut, und spricht:

Potz Leichnam Angst, es ist mein Mann, 25
Wir soll'n wir unsern Dingen than?

Der Pfaff'.

Potz Quirin Marter, wo soll ich hin?

Die Bäuerin.

Mein lieber Herr, bald schleifet in
Den Ofen, so will unterm Parn
Den Wein, Semmel und Würst' bewahr'n, 30
Und sobald heut' entschläft mein Monn [1]),
Will ich euch helfen wohl davon.

Der Pfaff läuft hinaus, die Frau thut auf;
der Bauer kommt, und spricht:

Wie? daß du das Haus sperrest zu?

Die Bäuerin.

Mein Mann, wiss', daß ich's darum thu',
Daß unsers Nachbars Säu' mit Haufen 35
Mir täglich an die Tenne laufen,
Und thun mir Schadey. Wie, daß so bald,
Mein Mann, heut kommest aus dem Wald?

Der

1) Mann.

Der Bauer.

Soll ich dir nicht von Unglück sagen?
Wir haben beide Hacken zerschlagen, 140
Nun konnten wir fällen mehr kein' Bäum',
Da mußt' ich wohl wieder heim;
Der Hunger trieb mich auch dazu;
Mein', brat' mir ein' Wurst oder zwu,
Gieb mir'n Säusack mit feist'n Grieben[1]), 45
Der nächste Nacht ist übrig blieben,
Und laß mich weidlich darin schroten.

Die Bäuerin.

Ich geb' dir für die Wurst ein'n Knoten[2]),
Hab'n erst vor acht Tag'n die Sau g'schlag'n,
Und hast die Würst fast all' vertragen[3]), 50
Wir müss'n auch auffressen die Knocken[4]).

Der Bauer.

Ich hör' klingen die Kühglocken;
Schau, wer geht durch den Garten h'rein?

Die Bäuerin läuft, und spricht:

Es wird ein fahrender Schüler sein,
Ich will ihn bald fertigen ab, 55
Nicht gern solch' Leut' im Hauß ich hab'.

Die Bäuerin läuft, will ihm geben. Der Schüler tritt zum Bauer, und spricht:

Ein'n guten Abend, lieber Vater,
Ungefähr, so stand offen dein Gatter,
Da ging ich fahrender Schüler herein;

Bitt',

1) Speckschnittchen. 2) Knotenstock. 3) umhergetragen, an die Nachbarn verschenkt. 4) Knochen.

Bitt', vergönn' mir die Scheune dein, 160
Im Heu zu schlafen diese Nacht.

Die Bäuerin.

Hat dich der Teuf'l wieder h'rein g'bracht?

Der fahrend' Schüler.

Mutter, schweig', so schweige ich auch.

Der Bauer.

Mein Schüler, sag', was ist eu'r Brauch,
Daß ihr also umfahrt im Land? 65

Der fahrend' Schüler.

Es ist uns aufgesetzt all'sannt,
Daß wir stätigs im Land' umwandern
Von ein'r hohen Schul' zu der andern,
Daß wir lernen die schwarze Kunst,
Und dergleichen andre Künste sunst, 70
Wo man Ein'm etwas hat gestohl'n,
Das können wir ihm wieder hol'n;
Wen Augenweh' und Zahnweh' kränken,
Dem könn'n wir ein'n Segen an Hals henken,
Für's G'schoß Wundsegen wir auch haben [1]); 75
Wir könn'n wahrsag'n und Schätze graben,
Auch zu Nacht auf dem Bock ausfahr'n.

Der Bauer.

Hab' ich doch wohl gehört vor Jahr'n,
Ihr Schüler könnt't den Teufel bannen.

Der fahrend' Schüler.

Ich wollt' ihn wohl beschwör'n und spannen, 80

Daß

1) d. h. wir ertheilen Segen zur Unverwundbarkeit gegen Geschosse, zum Festemachen.

Daß er uns alles das müßt' sagen,
Was wir ihn nur möchten fragen,
Dazu Bratwürst', Semmel und Wein
Leibhaftig uns müßt' bringen h'rein
In diese Stube in ein'n Kreis. 185

Der Bauer.

Mein Mann, kein Ding auf Erd'n ich weiß,
Das ich wollt' lieber, kann ich g'stehen,
Als den Teufel leibhaftig sehen.

Der fahrend' Schüler.

Ei, so schau nur dein' Frauen an!

Der Bauer.

Laß Scherzen fahren, lieber Mann, 90
Kannst, so bring' uns den Teufel her!

Der fahrend' Schüler.

Ja, wenn es nicht so g'fährlich wär'!
Denn, wo ich ihn brächt' an den Ort,
Und Euer Eines redt' ein Wort,
So dürft' er uns wohl All' zerreißen. 95

Die Bäuerin.

Es sollt' uns wohl der Teufel b'scheißen[1]).
Laßt den Teufel drauß'n, das ist mein Rath.

Der Bauer.

Was schad't's? Es ist in d'r Nacht gar spat.
Lieber, bring' ihn her in das Haus.

Der fahrend' Schüler.

So geht beide ärschling[2]) hinaus, 200

Und

1) hintergehen. 2) rücklings, (in Schlesien noch durchaus gewöhnliches Wort auf dem Lande.)

Und steigt auch ärschling's auf die Dillen [1]),
So will ich b'schwer'n durch die Brillen
Den Teufel. So ich schrei': kommt wieder,
So steiget ärschlings herab nieder,
Alsdann ich euch zu bringen weiß 205
Den Teufel herein in den Kreis.

Bauer und Bäuerin gehen ärschlings hinaus.

Der fahrend' Schüler bringt den Pfaffen, und spricht:

Pfaff', Pfaff', soll ich dein vor'ges Schelten
Dir jetzt auf deinen Kopf vergelten?
So bald ich ruf' den Bau'r herab,
Der wird dich weidlich kehren ab. 10
Nun, ich will gehn zum Bauer schreien.

Der Pfaff zittert, und spricht:

Ach, mein Freund, weß wollst du mich zeihen?
Ich bitt' dich sehr, hilf mir davon,
Ich geb' zwölf Thaler dir zum Lohn,
Und bleib' den Afterwinter [2]) bei mir; 15
Ich will gut' Herberg' geben dir.

Der fahrend' Schüler.

Pfaff', so gieb die zwölf Thaler her,
So helf' ich dir aus der Gefähr.

Der Pfaff giebt ihm die Thaler, spricht:

Sieh', ich will dir daheim mehr schenken.

Der fahrend' Schüler.

Pfaff', so thu' dich nicht lang' bedenken, 20
Geh',

1) (Dielen) Estrich, Tenne, hier aber: der Boden.
2) Nachwinter.

Geh', zieh' dich mutternackend ab,
Beruß' dich kohlschwarz, wie ein Rab',
Und schick' dich eilends in den Handel,
Nimm unter der Kripp' Würst', Semmel und Kandel[1]),
Nimm an der Tenne die Roßhaut, 225
Da wickl' dich ein, und wenn ich laut
Schrei' zum drittenmal: Teufel, komm'!
So komm' bald gelaufen, und bromm[2])
Gleich eben wie ein wilder Bär.
Setz' Semmel, Würst' und Kandel her 30
In d'n Kreis, und wenn ich dich heiß' gohn,
So nimm dein Gewand und schleich davon
In der Roßhaut hinten hinaus,
So kommst mit Frieden aus dem Haus.

Der Pfaff.

Ich will mich rüsten aller G'stalt, 35
Hilf mir nur hinaus schnell und bald.

Der Pfaff geht ab.

Der fahrend' Schüler schreit:

Nun steiget Beide ärschling's h'rab,
Den Geist ich schon beschworen hab'.

Sie gehen Beide ärschlings ein. Der fahrend' Schüler spricht:

Nun setzt euch nieder, und euch nicht rührt.
Kein Wort zu reden euch gebührt, 40
Doch wo Eu'r Eines reden wollt',
Mit Fingern ihr das deuten sollt.

Sie setzen sich. Der fahrend' Schüler macht mit

1) Weinkanne. 2) brumme.

mit dem Schwert einen Kreis, stellt sich darein, und spricht:

Nun ruf' ich dich zum erstenmal,
Komm her aus dem höllischen Saal,
Bring' mir in d'n Kreis ein' Kandel mit Wein, 245
Würst' und neubackene Semmelein.
Zum andernmal so ruf' ich dir,
Daß du kommst in den Kreis zu mir.
Zum drittenmal beschwör' ich dich,
Du wellst nicht länger säumen mich, 50
Und komm in den Kreis zu mir her,
Und bring' mit, was ich hab' begehrt.

Der Teufel läuft hinkend und bucklig ein, brummt, setzt Kandel, Semmel und Würst' in den Kreis.

Der fahrend' Schüler.

Nun, Teufel, laß' von dein'm Rumor'n,
Laß dich wohl schau'n hinten und vorn.

Der Teufel geht im Kreis herum.

Der fahrend' Schüler.

Teufel, nun hab'n wir dein genung, 55
Thu' nur bald aus dem Kreis' ein'n Sprung,
Und fahr' dann hinten aus dem Hauß',
Oder zu dem Giebel hinaus,
Oder im Kühstall durchs Kühloch,
Thu's Jedermann ohn' Schaden doch! 60

Der Teufel springt aus dem Kreis.

Der Bauer.

Mir geht vor Aengsten aus der Schweis.
Ach, Lieber, wisch' bald ab den Kreis,

Daß

Daß nur der Teuf'l nicht wieder kumm.

Der fahrend' Schüler.

Mein lieber Sohn, sag' mir, warum
Thät'st du doch sein so stark begehr'n? 265

Der Bauer.

Ich dacht' nicht, daß die Teufel wär'n
So schwarz, zottig und ungeschaffen.
Er war gleich bucklig unserm Pfaffen,
Hinkt' auch also auf einem Bein.
Ja, wär' ich gewesen hier allein, 70
Ich glaub', ich wär' von Sinnen gekommen
Mit seinem Scharr'n, Grunzen und Brommen.
Mich däucht', er hätt' gleich Eberzähn',
Die thäten ihm zum Maul ausgehn.

Die Bäuerin.

Soll aber ich die Wahrheit g'stehen, 75
Den Teuf'l möcht' ich wohl öfter sehen
In unserm Hauf' ohn' alle Scheu.

Der fahrend' Schüler.

Ich glaub' dir's gar wohl auf mein' Treu'.
Ei, frisch auf, frisch auf, lieber Mann.
Willst du, so wöll'n wir schlafen gahn. 80

Der Bauer.

Ich fürcht' mich wahrlich insgeheim,
Mir komm' der Teufel vor im Traum,
Ich hab' mir'n eingebild't so stark.

Der fahrend' Schüler.

Mein Mann, die Sach' ist nicht so arg,
So häng' den Segen an den Hals, 85
So

So versprech' ich dir g'wis nochmals,
Der Teufel kommt nicht in dein Haus,
Es sei denn Sach', daß du sei'st draus.
Er war froh, daß ich ihn ließ hin;
Er fürcht't dich übler; denn du ihn. 290

Der Bauer.

Ei, Lieber, fürcht't der Teufel mich?

Die Bäuerin.

Komm, mein Mann, und leg' schlafen dich,
Laß fahr'n den Teufel, lieber G'sell,
Er sitzt längst wieder in der Höll'.

Der Bauer hängt den Segen an den Hals, und spricht:

Ich will den Segen an Hals henken, 95
Und dir zum Lohn den Gulden schenken,
Daß ich forthin sicher und frei
Vor dem hinkenden Teufel sei.
Ein' gute Nacht, ich geh' dahin!

Der Bauer geht ab.

Die Bäuerin spricht:

In Aengsten ich gewesen bin, 300
Hatt' immer Sorg', ihr würd't was sagen.
Mein Mann den Pfaffen hätt' erschlagen.
Er ist ihm wohl so spinnenfeind.

Der fahrend' Schüler.

Ja, Frau, der Pfaff' verhieß mir heunt,
Ihr würd't mir zum Lohn fünf Gulden geben, 5
Daß ich ihm fristen hülf das Leben,
Derselben wart' ich jetzt von euch.

Die

Die Bäuerin.

Mein Mann, nur diese Nacht verzeuch,
Morgen früh sollst du sie g'wiß haben,
Ich hab's Geld hinterm Hauf' eing'graben. 310
Ein' gute Nacht! Ich leg' mich nieder.

Die Bäuerin geht ab.

Der fahrend' Schüler nimmt Semmel, Würst' und Kandel, und spricht:

Würst', Semmel, Wein, die nehm' ich wieder,
Will mit hinausgehn auf das Heu,
Essen und trinken. O ich freu'
Mich der Kirchweih'; ich bring' davon 15
Achtzehn Gulden. Mehr G'winns ich hon [1]),
Denn Pfaff, Bauer, Bäu'rin, all' drei;
Wenn ich gedenk' mir auch dabei,
Der Pfaff hab' auch ums Geld nicht g'droschen,
So hab' die Bäu'rin die alten Groschen 20
Dem Bauer auch heimlich weggetragen.
Was soll ich von 's Bau'rn Gülden sagen?
Behält mein Segen den Teufel draus,
Daß er ihm nicht mehr komm' ins Haus,
So käm' er ab viel Ungemach's. 25
Träger Markt [2]) wird oft gut; spricht Hans Sachs.

1551 am 5. Tage des Windmonds.

1) habe. 2) Uebel nimmt oft guten Ausgang.

23.

Schwank.

Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof: über das Brillenmachen.

Eulenspiegel, weiland vor Jahren
In aller Schalkheit wohl erfahren,
Lief in 'nem Winter über Feld,
Hatt' schlechte Kleider und kein Geld.
Indem da sah er dort vom weiten 5
Ein'n reis'gen Zeug gegen ihn reiten.
Dasselbige ein Bischof war,
Derselbige wollt' gen Worms dar,
Allda sollt' werden ein Reichstag,
Und mancher Fürste dazu lag[1]), 10
Sollten betrachten g'meinen Nutz,
Römischem Reich' zu Hülf' und Schutz,
Das auf diesmal viel Anstöß' hätt'.
Als er ihm nun begegnen thät,
Eulenspiegel zog ab sein'n Hut, 15

Und

1) sich dazu anschickte.

Und neigt' sich geg'n den Bischof gut;
Der hielt, sah' Eulenspiegel an,
Merkt' wohl, daß es wär' ein Spaßmann,
Und dacht': ich hört' bei allen Tagen
Kinder und Narr'n die Wahrheit sagen, 20
Ich will gleich diesen reden an,
Der wird mir gar bald sagen than,
Was das G'schrei ist von Fürst'n und Herr'n
Bei dem gemein'n Mann, nah und fern.

Der Bischof.

Und sprach: Gut G'sell, woher so g'schwind, 25
So schlecht bekleid't in Schnee und Wind?
Du sollt'st bleib'n unter dem Obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwieder sprach:
Gnädiger Herr, ich muß wohl wandern
Von einem Lande zu dem andern 30
Mein'm Handwerk nach durch Pohl'n und Preußen,
Durch Ungarn, Böheim, Sachsen und Reußen,
Frankreich, Schotten und Engelland,
Durch Niederland, Holland, Brabant,
Den Rheinstrom, Frank'n, Baiern und Schwaben, 35
Konnt' doch nirgend kein' Arbeit haben,
Nun geht's schon in das dritte Jahr;
So bös' ist jetzt mein Handwerk gar.

Der Bischof.

Der Bischof fraget wieder her,
Was Eulenspiegel's Handwerk wär', 40
Das so unwerth wär' in der Welt?

Eulen

Eulenspiegel.

Eulenspiegel dagegen meld't:
Gnädiger Herr, ein Brillenmacher,
Das ist mein's Laufens ein Ursacher,
D'rum ich kein' Arbeit überkumm. 45

Der Bischof.

Der Bischof antwort't wiederum:
Wie kann das sein? Und thät sein lachen,
Ich denk' fürwahr, das Brillenmachen
Sei jetzt viel besser, denn vor Jahr'n,
Weil wir im täglichen Erfahr'n 50
Haben, daß ganz' menschlich' Natur
Wird schwächer und g'brechlicher nur,
Und nimmt an allen Kräften ab;
Deshalb bedarf's wohl Stütz' und Lab'
Voraus das blöd' menschlich' Gesicht, 55
Welch's alles durch die Brill'n geschicht.
Deshalb ist Brillenmachen werth,
Weil auch jetzund auf ganzer Erd'
Die Laien lesen also Viel,
Fast jeder Doctor werden will, 60
Und in der Schrift umphantasiren,
Viel mit den Geistlichen disputiren,
Und sie auch in die Bücher jagen;
Deshalb darf ich für Wahrheit sagen,
Daß man jetzt mehr liest, denn vor Jahren, 65
Weil die Laien einfältig waren,
Mit den G'lehrten nicht conversirten,
Die auch dest' weniger studirten,

Ließen

Ließen die Bücher auch mit Ruh;
Das sind merklicher Ursachen zwu, 70
Daß Brillenmachen werther ist
Als vor Jahren zu keiner Frist.
Ich glaub' noch, die Schuld wird dein wer'n,
Du seist faul, und arbeit'st nicht gern,
Streichst lieber um so weit und ferr. 75

Eulenspiegel.

Nein, bei mein'm Eid', gnädiger Herr,
Ich will euch die Sach' bas erklär'n,
Daß ihr mir werdet glauben gern.
Sollt' mein Handwerk nicht sein verdorben?
Fromm' geistlich' Leut' sind fast all' g'storben, 80
Die viel lasen in heil'ger Schrift,
Und löschten aus der Ketzer Gift,
Suchten allein die Gottesehr',
Und die Lieb' ihres Nächsten mehr,
Als ihren eignen Ruhm und Nutz, 85
Ohn' allen Neid und Zorn und Trutz.
Die sind fast all' gen Himmel g'fahr'n,
Und jetzund viel Brillen erspar'n.
Die alten Pfaffen, so noch leben,
Und die alten Münche daneben 90
Haben ihre Horas und Gebet
So lang' getrieben früh und spät,
Daß sie es All's könn'n auswendig,
Dürfen keiner Brillen beihändig.
Desgleich'n der jungen Mönche Haufen, 95
Die jetzt aus den Klöstern laufen,

Und

Und hin und wieder Handwerk lern'n,
Sich gleich wie andre Laien nähr'n,
Bedürfen auch der Brillen nicht;
Deshalb mein Handwerk ist entwicht [1]). 100
Desgleichen auch Fürsten und Herrn
In Deutschland weit und fern
Nutzen jetzt auch die Brillen nicht.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: mich deß bericht',
Warum b'dürfen sie der Brillen nit? 5

Eulenspiegel.

Er antwort't: Sie haben die Sitt',
Daß sie nur durch die Finger sehen.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: Wie mag das g'schehen?
Die Fürsten haben groß Hofgesind',
Auch sind ihr' Amtleut' fein und g'schwind, 10
Durchtrieben, aller Schalkheit voll,
Bedürften der scharfen Brillen wol,
Daß sie besser darauf säh'n, glaub' ich,
Eh' die Katz' würd' ihr bestes Viech.
Drum thu' mir Solches bess'r erklär'n! 15

Eulenspiegel.

Eulenspiegel antwort't: Gar gern.
Gnädiger Herr, seht, in Deutschland
Geht Raub, Gefängniß, Mord und Brand
Wider all Recht und Billigkeit
Jetzund im Schwang' ein' lange Zeit, 20

Durch

1) entwichen.

Durch heimlich' Praktik und bös' Tück'
Gar mancher tirannischer Stück',
Welches den meisten Theil auch geht
Ueber die Bürger und Reichsstätt'.
Solch Unrecht sollt'n die Fürsten wehr'n, 125
Und untersteh'n bei ihren Ehr'n,
Und dem römischen Reich' beistehn,
Es nicht lassen zu Trümmern gehn.
So sitzen die Fürsten still mit Ruh',
Und sehen durch die Finger zu. 30
Deshalb b'dürfen sie der Brillen nicht,
Zu behalten ein gut Gesicht,
Wie sonst die alten Fürsten hätten,
Die ihr Land sauber halten thäten,
Und schauten scharf auf alle Straß, 35
Und wo ein Landfriedbrecher saß,
Der aufrührisch ward in dem Land,
Den thäten s' mit g'walt'ger Hand
Vertreiben, und thäten ihn stillen.
Da war'n im hohen Werth die Brillen; 40
Gar köstlich da mein Handwerk was,
Weil jedermann noch nützte das.
Jetzt ist es worden gar unwerth
Bei Geistlichen und Weltlich'n auf Erd,
Daß mir wär' bei mein'm Handwerk noth, 45
Daß ich wohl äß', das Bettelbrod.

Der Beschluß.

Der Bischof lachte, fröhlich sprach:
Gut G'sell, komm gen Wormes hernach,

Und

Und iß zu Hof, sei unbeschwert,
So lange dieser Reichstag währt, 150
Denn es wird drauf von Fürst'n und Herrn,
Hoff' ich, etwas Gut's beschlossen wer'n,
Auf daß 's in Deutschland besser steh',
Und dein Handwerk von statten geh',
Daß du auch kommst zu Ehr' und Gut. 55

Der Bischof mit fröhlichem Muth
Rückte mit seinem Zeug dahin,
Und dacht' heimlich in seinem Sinn:
Weiß der g'mein' Mann von diesen Tücken,
Daß wir heimlich thun unterdrücken 60
All's mit gefärbtem guten Schein,
Vermeinen, es sollt' heimlich sein,
So ist es wahrlich hohe Zeit,
Daß wir Unschuld und Gerechtigkeit
Im unterdrückten deutschen Land' 65
Hülf' reichen mit gerechter Hand,
Daß uns kein Unrath d'raus erwachs'. —
Gott woll', daß 's bald g'schäh'! wünscht Hans Sachs.

1554 am 29. Tage des Aehrenmonds.

24.

Eine klägliche Geschichte von zweien Liebhabenden.

Der ermordete Lorenz.

In Cento Novella ich laß,
Wie daß ein reicher Kaufmann saß
Zu Italia dem Welschland,
Misina [1]) war die Stadt genannt.
Derselbig' hatt' erzogen schön,   5
Höflich und wohl zu sehn drei Söhn',
Und auch ein' Tochter inniglich,
Schön, wohl erzogen, adelich,

Die,

1) Messina.

Die war Lisabetha genannt,
In Zucht und Tugend weit erkannt, 10
Derhalb manch Jüngling um sie warb.
Da nun der alte Kaufmann starb,
Darnach an einem Abend spat,
Die drei Brüder hatten ein'n Rath,
Sie wollten bei einander bleiben, 15
Und ihren Handel wieder treiben
In allemaß gleich wie vorhin,
Auf gleichen Verlust und Gewinn.
Das war der Schwester wohl zumuth.

Die drei gewannen großes Gut, 20
All' ihr Handel ging glücklich recht.
Sie hatten ein'n getreuen Knecht,
Derselb' war Lorenzo genannt,
War geboren aus deutschem Land',
Derselbig' trieb ihn'n ihren Handel. 25
Er war schön, jung, gerad' ohn' Wandel.
Demselben ward sein Herz verwund't
In strenger Lieb', in kurzer Stund,
Gegen der Jungfrauen ich sag';
Bei ihr sein Herz war Nacht und Tag 30
Und konnt' das nit von ihr ablenken.
Er thät viel tiefer Seufzer senken,
Und hatt' ganz weder Ruh' noch Rast.
Nun war die Jungfrau gleich so fast
Gen ihn in strenger Lieb' versehrt, 35
Ihr' Lieb' von Tag zu Tag sich mehrt,

Allein

Allein thäten s' ihr Herz erquicken
Mit viel freundlichen Augen-Blicken,
Theilt ein's dem andern heimlich mit,
Doch wußt' ein's von dem andern nit, 40
Bis doch ein's dem andern bekennet,
Wie es in strenger Liebe brennet.
Nachdem lebten s' in Freud' und Wunnen,
Als oft ihnen das Glück war gunnen [1];
Doch ist es wahr, wie man oft spricht: 45
Die Lieb' laß sich verbergen nicht.
Sie liebens kaum ein Viertheil Jahr,
Da nahmen s' ihre Brüder wahr.
Der ein' sprach: „die Sach' steht nicht recht,
Mich dünkt wahrlich, wie unser Knecht 50
Buh' Lisabetha unser' Schwester,
Ich hab' es wohl gemerket gester.
Darum so folget meinem Rath,
So will ich heint zu Abend spat
Mich leg'n heimlich unter ihr Bett; 55
Ist's Sach', daß der Knecht zu ihr geht,
Sein'n Lohn er darum nehmen soll."
Der Rath gefiel ihn'n allen wol.

Da nun der Tag mit Schein abwich,
Der Bruder in ihr' Kammer schlich 60
Und kroch unter die Bettstatt ein.
Nachdem kam Lisabetha fein
Und legt sich an ihr Bett mit Nam';

Nach-

1) war gönnend.

Nachdem Lorenzo zu ihr kam,
Waren ganz fröhlich aller Ding'. 65
Früh der Knecht wieder von ihr ging.
Nachdem Lisabetha aufstund,
Ihr Bruder herfürkriechen b'gunnt,
Kam zu sein'n Brüdern auf den Saal,
Und sagt' ihn'n den großen Unfall, 70
Und sprach: „Ach Waffen über Waffen!
Der Knecht hat unser' Schwester b'schlaffen,
Darum muß er lassen das Leben.
Ein'n guten Rath will ich euch geben:
Wir drei wollen in Wald spaziern, 75
So muß der Knecht mit uns passiern,
Da woll'n wir diese Schmachheit rächen."
Nach dem Frühmahl thäten sie sprechen:
„Wir woll'n spazieren in den Wald;
Wohlauf, Lorenz, geh' mit uns bald, 80
Lisabetha, du bleib' zu Haus."
Mit dem all' drei sie gingen aus.
Lorenzo ging sein'n Herren nach,
Nach Lisabetha er umsach;
Denn er sah ihr fort nimmermehr. 85

Mit ihm eilten sie also sehr
Hin in den finstern Wald grausam.
Da sprach der ält'st Bruder mit Nam:
„Lorenzo, du untreuer Knecht,
Du hast uns uns're Schwester g'schmächt[1]), 90

Darum

1) geschmäht.

Darum so mußt du sterben hie."
Der Knecht fiel nieder auf sein' Knie,
Und bat, daß man ihn leben ließ.
Der ein' sein Schwert durch ihn ausstieß,
Hieb ihm darnach viel Wunden tief. 95
Lorenzo gar kläglichen rief:
„Maria, komm' zu meinem End',
Und führ' mein' Seel' aus dem Elend!"
Mit dem er seinen Geist aufgab.
Die drei machten ihm bald ein Grab, 100
Und den zerhauten Leib eingruben
Und sich bald aus dem Walde huben;
Funden ihr' Schwester in dem Haus.
Sie fragt': „ist Lorenz blieben draus?"
Der ein' sprach: „nach ihm darfst nit fragen, 5
Er hat uns gar viel Gut's abtragen,
Ist damit heimlich weggezogen."
Sie sprach: „ich hoff', das sei erlogen."
Der Bruder sprach: „ei laß davon,
Eh' dir auch wird darum dein Lohn." 10
Von der Red' ward ihr Herz gar schwer,
Ging in ihr' Kammer, weinet sehr,
Ruft mit weinender Stimm' Elends:
„O du mein herzlieber Lorenz,
Wie magst du sein so lang' von mir!" 15
Solch' Klag' führt' sie ein Monat schier.
Ein's Nachts thät sie lang' klag'n und weinen;
Da sie entschlief ward ihr erscheinen
In ein'm Gesicht, traurig, unmuthig,

Er:

Erblichen tödlich und ganz blutig 120
Lorenzo, den sie sichtlich sach,
Der gar seufzend da zu ihr sprach:
„Ach! weh' uns, ach und immer weh',
Lisabet, du siehst mich nit meh,
Du darfst auch nicht mehr nach mir fragen, 25
Dein' Brüder haben mich erschlagen
Mördlich, heut ist der dreißigst' Morgen,
Mein Leib liegt in dem Wald' verborgen;
Begraben unter einer Linden,
Mit mein'm Blut ist besprengt die Rinden; 30
Darum darfst du nit rufen mir,
Denn ich komm' nimmermehr zu dir,
Du mehrest mir dadurch mein Leiden,
Gesegn' dich Gott, ich muß mich scheiden."
Mit dem der Geist also verschwand. 35
Lisabeth erwachet zu Hand,
Stund auf und war gar schwach und matt,
Gar freundlich sie ihr' Brüder bat,
Sollten s' in Garten la'n spazieren:
Mit ihr nahm sie ihr' treue Dieren [1]), 40
Die all' ihr Heimlichkeit wohl west [2]),
Die ihr auch rieth allmal das Best'.
Sie gingen hin in schneller Eil'
In den Wald auf ein' Welsche Meil',
Suchten, bis daß sie wurden finden 45
Ein' große ausgebreit'te Linden,
Die war besprenget mit sein'm Blut.

Da

1) Dirne, Magd. 2) wußt.

Da das sah Lisabetha gut,
Da sank sie nieder zu der Erd',
Ihr Herz in Ohnmacht ward verſehrt, 150
Ihr' Magd thät sie trösten und laben.
Nach dem sie da gesehen haben
Neugrab'ne Erd', da gruben s' ein,
Da fund Lisabetha allein
Lorenzo ihren höchsten Hort, 55
Der lag elendiglich ermord't.
Sie sank darnieder zu den Stunden,
Und küsset ihm sein' tiefe Wunden,
Die waren all' von Blut noch roth.
Da rufet sie: „o grimmer Tod, 60
Komm und beschleus mein's Lebens End'!"
Sie rauft' ihr' Haar und wand ihr' Händ'.

Nach dem das arm betrübte Weib
Das Haupt löset von seinem Leib',
Dasselb sie mit ihr heimwärts trug. 65
Hätt' sie den ganzen Leib mit Fug
Mit ihr können bringen von dann,
Wahrlich, sie hätt' es gern gethan.
Den andern Leib sie beid' eingruben
Und sich heimwärts gen Hause huben. 70
Da sie beschloß ihr' Kammer Thür
Und zog das todte Haupt herfür
Und thät da all' ihr Klag' verneuen,
Und weinte so in ganzen Treuen,
Und küßt' das todt' Haupt zu der Stund 75

Wohl

Wohl tausendmal an seinen Mund,
Balsamirt das wie es war genug
Wund das in ein grün seiden Tuch,
Drückt das an ihr' Brust wunnesam.
Nach dem sie ein'n Wurzscherben [1]) nahm, 180
Leget darein das Haupt so weich,
Thät darein und drauf frische Erd'
Und pflanzten auf das Haupt so zart
Ein schmeckend [2]) Kraut von guter Art.
So lag das Haupt im Scherb'n verborgen. 85
Darnach, wenn sie aufstund all' Morgen,
Zu Stund sie zu dem Scherben ging,
Darob zu weinen sie anfing,
Bis er wurd' allenthalben nas
Und auch mit Rosenwasser. Das 90
Kraut wuchs und wudlet [3]) also sehr,
Von Tag zu Tag je länger je mehr;
Die Frau den Scherben hatt' so lieb,
Den ganzen Tag sie bei ihm blieb.
Als nun ihr' Brüder merkten, daß 95
Ihr dieser Scherb so liebe was [4]),
Den Scherben sie ihr heimlich stohlen
Und den in einer Truh' verholen,
Da nun Lisabetha aufstund
Und ihren Scherben nicht mehr fund, 200
Sprach sie: „o weh! nun muß ich sterben,
Hab' ich verloren meinen Scherben."

Vor

1) Blumenscherben, Blumentopf. 2) riechend. 3) wucherte, vermehrte sich. 4) war.

Vor Leid sie zu der Erden sank
Und ward von ganzem Herzen krank.

Die Brüder sprachen all' gemein: 205
„Was mag nur in dem Scherben seyn?
Vielleicht hat s' ihren Schatz darinnen,"
Und mit gar ungetreuen Sinnen
Thäten s' den Wurzscherben auslee'n,
Schütten heraus Kraut und die Er'n [1]); 10
Da funden s' das todte Haupt zart.
Darob erschracken sie sehr hart,
Denn sie kannten es an dem Haar,
Daß 's Lorenzen ihr's Knechtes war.
Das Haubet wurd' von ihn'n verborgen, 15
Bald nahmen s' ihr Baarschaft mit Sorgen,
Flohen in Neapolis. Und
Nach dem ein' Frau den Scherben fund,
Und sagt' Lisabetha die Mähr',
Wie ihr Scherben gefunden wär'. 20
Lisabetha in dem Bett' aufsaß,
Wollt sehen, wo ihr Scherbe was [2]),
Doch war das Haupt nicht mehr darinnen.
Da fiel sie mit betrübten Sinnen
Um und gab auf ihr' traurig' Seel'. 25
Da lief zu alles Volk gar schnell.
Zuhand ihre Magd da anfing,
Erzählt' den Leuten alle Ding',
Wie sich all' Sach' hätte begeben

In

1) Erden. 2) war.

In Lieb zwischen ihr beider Leben, 230
Und wie ermordet läg' Lorenz.
Sein Leib den holet man behends [1]),
Auch fund man das todte Haubt klug.
Beide Leib' man gen Kirchen trug.
Da weinten die Reichen und Armen, 35
Ihr beider Tod thät sie erbarmen,
Man legt' sie in ein Grab zusammen,
Ihr beider Seel, ob Gott will, kamen
Zusamm dort in ewigen Freuden,
Da sind sie ewig ungescheiden. 40

Beschluß.

So nehmet dieß' Geschicht zu Herzen,
Wie Lieb' oft bringet großen Schmerzen,
Schad', Schand' und ander Unglück,
Und bringet viel der bösen Stück'.
Derhalben Frauen und Jungfrauen 45
Sollen sich mit Fleiß wohl fürschauen,
Daß solche Lieb' sie nit betrüg'
Und ihn'n im Herzen angesieg',
Dadurch ihn'n all' Unglück zusteh'.
Sondern sollen bis in die Eh' 50
Sparen ihr' Lieb', die ist mit Ehren.
Aus ehlicher Lieb' thut sich mehren
Heil und Glück allhie auf Erd',
Ist bei Gott und den Menschen werth.

Auf

1) stracks, sogleich.

Auf daß eh'liche Lieb' aufwachs 255
In rechter Treu, das wünscht Hans Sachs.

1515 am 5. Tage des Ostermonds.

Hans Sachs bemerkt darunter, was für die Geschichte seines Lebens wichtig ist:

Der Spruch der ist mein erst Gedicht,
Den ich spruchweis hab' zugericht't.

Unser Dichter war also 20 Jahr alt, als er zuerst diese Geschichte in Reime brachte und seine Jugendlichkeit, so wie anderer Seits Unbehülflichkeit zeigt sich in mehrerem. Was die Jugendlichkeit betrift, so scheint es mir, als wenn in dem Ganzen eine größere Frische, Lebendigkeit und ein regeres Gefühl spricht, als in mancher seiner andern Erzählungen zu finden sein möchte. Die Unbehülflichkeit im einzelnen zeigt sich aber in dem einigemal vorkommenden Reime, daß das Anfangswort eines Satzes, als Zeile 190 und 217, zum Reime gebraucht wird. Sein frühes Streben, jegliche Geschichte zu einer sittlichen Lehre zu wenden, sieht man auch hier schon.

25.

Tragödie.

Von der strengen Lieb' Herrn Tristrant mit der schönen Königin Isalden, und hat 7 Akte.

Personen.

Ehrnhold.
König Marx in Curnewelschland.
Frau Isald die Königin sein Gemahl.
Brangel, ihre Hofjungfrau.
Tristrant, des Königs Vetter.
Curnefal sein Hofmeister.
Herzog Thinas.
Herzog Auctrat.
Graf Rudolph.
Graf Wolff.
} Rath und Diener.
Priester Ugrim, des Königs Beichtvater.
Zwerg.
Wilhelm, König in Irland.

Hilde-

Hildegard die Königin, sein Gemahl.
Morhold der Held, des Königs Vetter.
Peronis, sein Kämmerling.
Isald eine Gemahlin Herr Tristrant's.
Caynis ein Ritter, ihr Bruder.
Heinrich der Irländer.
Friedrich der Irländer.
Ulrich der reisige Knecht.
Der Arzt.
Der Henker.

Erster Akt.

Der Ehrenhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Heil und Glück so sei euch Allen
Versammlet hie; euch zu Wohlg'fallen
Sind wir gebeten hieher kommen
Uns tragödieweis' fürgenommen
Ein wunderbarlich schön Historie, 5
Nützlich zu b'halten in Memorie
Von Herr Tristrant ein's Königs Suhn,
Der Frau Isalden lieb gewann [1]),
Des Königs Tochter aus Irland,
Welche gemeld'ter Herr Tristrant 10
Sollt' über See König Marren bringen.
Nun aber heimlich zu den Dingen

Ihr'

1) gewann.

Ihr' Mutter ein'n Buhltrank mach'n thät,
Das ein'r Jungfrau'n befohlen hätt':
Wenn man ihr' Tochter die schön' Isald 15
Zuleget König Marxen bald,
Sollt' sie ihn's beiden zu trinken geben,
So müßten sie denn durchaus ihr Leben
Einander haben herzlich lieb
Von des Buhltrankes starkem Trieb. 20
Nun weil sie fuhren auf der See,
Unwissend ihn'n zu Ach und Weh,
Trunken sie beide das [1]) Buhltrank,
Tristrant und Isald werden krank,
In Lieb' verwund't ihr beider Herzen, 25
Mit unablöschlich Brunst und Schmerzen.
Was nun hernach sie alle beide
In ihrer Lieb' für Herzenleide
Und G'fährlichkeit haben erlitten,
Ihr Leben lang durchaus erstritten, 30
Werd't ihr allhie hören und sehen
In Kürz', wie Solches ist geschehen,
Beide mit Wort und That verjehen [2]).

Der Ehrenhold geht ab.

König Marx geht ein mit seinen Räthen, setzt sich, und spricht:

Ihr lieben Getreuen, ihr wißt allesant [3]),
Daß der groß' König von Irland 35
Uns hat ein' Post geschicket her,
Und ist an uns sein streng Begehr,

Daß

1) den. 2) erzählen. 3) allesammt.

Daß wir ihm Tribut geben sollen,
Wie wir das auch erzählen wollen,
Nemlich: aus unserm ganzen Reich 40
All' Knaben und Mägdlein dergleich [1])
In dem Alter bei funfzehn Jahren,
Mit den'n nach sein'm Willen zu fahren,
Daß sie bleiben leibeigen sein,
Oder wir sollen ingemein, 45
Aus unsrer Ritterschaft erwähl'n,
Ein'n Ritter zu ein'm Kämpfer stell'n,
Daß derselbige kämpfen sollt'
Mit einem Held, der heißt Morholt,
Welcher doch vier Mann's Stärke hat; 50
Und so der Ritter an der Statt
Den Morholdt überwinden thut,
Soll'n wir gefrei't sein am Tribut,
Liegt aber ob Morholdt allein,
So müß'n wir ewig zinsbar sein. 55
Rath't zu, ob wir unter euch finden
Ein'n Ritter, der sich unterwinden
Des Kampfs, dem soll es sein ohn' Schaden,
Wir wollen ihn reichlich begnaden.

Herzog Ihinas.

Großmächtiger König, für mein' Person 60
Ich den Kampf nicht verbringen kann.
Denn von Leib bin ich schwach und matt,
Groß' Krankheit mir genommen hat
Mein' große Stärk', Macht und mein' Kraft,

Daß

1) zugleich.

Daß ich fürbaß der Ritterschaft 65
Für's Vaterland nicht pflegen kann;
Sonst will ich sein ein nützer Mann
Dem Land' mit Treu' und weisem Rath.

Curnefal der Hofmeister.

So wiss' Königlich' Majestat,
Ich kann dir auch nicht Kämpfer sein, 70
Mich hat geschwächt das Alter mein,
Daß ich auch nicht mehr kämpfen mag.
Doch, Herr König, dir ich zusag',
Ein'n Kämpfer ich zu rüsten weiß
Mit viel Kampfstücken in den Kreis, 75
Wie er dem Feinde soll abbrechen [1]),
Mit Stoßen, Werfen, Hauen und Stechen;
Dadurch dem Feind obliegen mag.

Herr Tristrant der Held.

Dieweil denn auf heutigen Tag
Den Kampf niemand will nehmen an, 80
So will ich mich des unterstahn [2]),
O Herr König und Vetter mein,
Zu Trost dem Königreiche dein,
Daß es nicht zinsbar werd' genannt
Dem großen König von Irland, 85
So will ich meinen Leib dran wagen.

König Marx.

Herr Vetter, dir thu' ichs abschlagen,
Wollt'st du des Kampf's dich nehmen an.
Morholdt ist so stark, als vier Mann,

Ge-

1) Vortheil ablauern. 2) unterstehen.

Gegen ihn zu rechn'n bist[1]) ein Kind. 90

Herr Tristrant.

Ich sorg' nicht, daß er überwind',
Ein' gerechte Sach' hab'n wir dabei,
So treibet er nur Tyrannei,
Daß er dein Reich unter sich brächt';
Hat dazu weder Fug noch Recht, 95
Deshalb wird mir Gott thun Beistand,
Weil ich kämpf' für das Vaterland,
Und thu' das aus gezwungner Noth.

König Marx.

Weil du dein Trauen hast zu Gott,
So wollen wir's gleich mit dir wagen, 100
Doch dich zuvor zum Ritter schlagen,
Du Curnesal, du wirst allein
Herrn Tristrant's Wappenmeister sein,
Und woll'n Morholdt den Kampf ansagen
Auf morgen früh, sobald's wird tagen. 5

Sie gehen alle ab.

Morholdt der Held tritt gewappnet ein, und spricht:

Mir ist der Kampf heut' zugesagt,
Will gern sehen, wer sich wagt
Aus den Curnwelschen Hofrittern,
Dem will ich wohl den Kampf verbittern,
Wie ich vor[2]) manchem hab' gethan. 10
Bei zwölf Kämpfen ich sonst gewann,
Welch' Ritter ich all' hab' entleibt.

Von

1) bist du. 2) ehemals.

Von mein'm Kämpfen man singt und schreibt.
Deshalb im ganzen Land' mein Lob
Schwebt mit groß Preiß und Ehren ob. 115
Dasselb' Lob will ich nicht aufgeben,
Und sollt' es kosten mir das Leben.
Ich seh' dort einen jungen Mann
Aus einem Schiff gerüstet gahn[1]).
Will kämpfen er in dieser Inseln 20
Mit mir, so mach' ich ihn doch winseln.
Er tritt gleich her auf die Wahlstatt,
Die man zum Kampf verordnet hat.
Hör' zu, du junger stolzer Mann:
Willst du des Kampfs dich nehmen an 25
Für König Marx also genannt?

Herr Tristrant kommt gewappnet und spricht:

Ja, ich will für Eurnewelsch Land
Kämpfen, und von Irland dem bösen
Von dem Tribut und Zins erlösen,
Das wir mit Recht nicht schuldig sein. 30

Morholdt der Held.

Junger Mann, es erbarmt mich dein,
Daß ich dich bringen soll ums Leben.
Ein'n treuen Rath will ich dir geben:
Kehr' um, fahr' mit mir in Irland,
Ehr' und Reichthum wird dir bekannt, 35
Und nimm dich nur des Kampfs nicht an!

Tristrant.

Morholdt, das will ich gerne than[2]);

Wo

1) gehen. 2) thun.

Wo du mir ledig zählst das Land
Von solchem Tribut obgenannt,
So will ich gerne fahren mit. 140

Morholdt der Held.

O junger Held, das thu' ich nit.
So ich dem Mandat nicht nachkäm',
Kämpft', oder diesen Tribut nähm',
Spräch' man, ich wär' also verzagt.

Tristrant.

Morholdt, so sei dir widersagt [1]), 45
Zum Kampf zu brauchen Speer und Schild.

Morholdt der Held.

Han' her, wenn du je kämpfen willt [2])
Mit mir. Weil du bist so vermessen,
So müßt'n die Vögel dein Fleisch heut' fressen,
Dazu die Hund' lecken dein Blut. 50

Tristrant haut zu, und spricht:

Ich hoff, es wär' dir nicht so gut.

Sie kämpfen, treiben einander umher; Morholdten wird eine Hand abgehauen, flieht, Tristrant schlägt ihn nieder, und spricht:

Held, ich mein', Curnawelschland sei
Von dem Tribut und Zinsen frei,
Dieweil und ich dich hab' erlegt,
Daß du todt liegst vor mir gestreckt. 55

Herzog Thinas und Curnefal kommen, und Thinas spricht:

Du kühner Held, Ritter Tristrant,

Nun

1) abgesagt, Fehde erklärt. 2) willst.

Nun hast du Curnewelsches Land
Erlößt von dem schweren Tribut,
Doch bist beronnen auch mit Blut.
Sag', Herr Tristrant, bist du auch wund? 160

Herr Tristrant.

Ja wahrhaftig, von Herzen Grund.
So bald wir an einander trafen,
Verwund't er mich mit gift'gen Waffen,
Mit zweien Wunden eben tief.

Curnefal.

Nun laßt uns treten in das Schiff, 65
Denn es ist auf den Tag nuh spat,
Hoff', eurer Wunden werd' gut Rath,
Daß wir herrlich eintriumphiren,
Zu Thintariol jubiliren.

Sie gehen alle drei ab.

Zwei Irländer kommen mit Isalden, und finden Morholdt todt. Sie spricht:

Herzlieber Vetter, bist du todt, 70
Liegst du in deinem Blute roth?
Hätt' ich doch dich lebend gefunden,
So hätt' ich dir dein' tiefe Wunden
Geheilet bald mit meiner Kunst;
Nun ist all' Arzenei umsunst. 75

Isald thut ihm seinen Helm ab, und findet ein Stück von Herrn Tristrants Schwerdt in seiner Wunde, zeigt das, und spricht:

Schaut, von des Feindes Schwerdes Scharten
Steckt ihm das Stück in seiner Schwarten [1])

1) Hirnschaale.

O, daß ich deinen Tod könnt' rächen;
Den Feind mit eigner Hand erstechen
Wär' mir die höchste Freud' auf Erd', 180
Nun daß er auch bestattet werd'
Nach Fürsten Stand, so nehmet ihn,
Und tragt ihn in das Schiff dahin,
Daß wir hinfahren in Irland,
Kein größer Leid, Schad', Spott und Schand' 85
War mein'm Herrn Vater nie bekannt.

Sie tragen den Todten ab.

Zweiter Akt.

Herr Tristrant geht ein, mit verbundenen Schenkeln, an zweien Krucken, und spricht:

Wollt' Gott, ich läg' unter der Erden.

Herzog Thinas.

Mein Herr, will's noch nicht besser werden?

Herr Tristrant.

Kein' Arznei will an mir nicht blecken [1]),
Mein' Wunden thun stinken und schmecken [2]), 90
Daß niemand mehr um mich kann bleiben.
Deshalb will ich mein' Zeit vertreiben
Außerhalb der Stadt bei dem See,
Denn mir ist also bitter weh.
All' Aerzt' verzaget sind an mir. 95

Curnefal sein Hofmeister.

Herr Tristrant, wenn ich wär', als ihr,

1) anschlagen. 2) riechen.

So wollt' ich fahren über See
In fremde Land', da ihr leicht eh'
Würd't heil, denn hie in unserm Land'

Herr Tristrant.

Ja, du hast mich gleich recht gemahnt, 102
So will ich's thun und fahren hin,
Weil ich ohn'hin des Todes bin.
Gott der Herr woll' euch bewahren,
Will gleich morgen des Tag's abfahren.

Tristrant gehet ab.

Herzog Thinas.

Schad' ist, daß der jung' Herr soll sterben, 5
An der vergift'ten Wund' verderben.
Ein ganz Land sich sein trösten sollt'.

Curnefal der Hofmeister.

Er hat uns hie erlegt Morholdt,
Der uns sehr große Angst that an,
Wie er viel Landen hat gethan, 10
Welche er zu Tribut gezwungen,
An den'n ihm allen ist gelungen.

Herzog Thinas.

Soll der jung' Herr mit Tod' abgehn,
So würde dies Land erblos stehn,
Weil König Marx kein' G'mahlin hat, 15
Den wir doch oft mit treuem Rath
Ermahnten, daß er heirathen sollt',
Wiewohl er uns nie folgen wollt'.

Der Ehrnhold kommt, und spricht:

Man sagt, Herr Tristrant, unerkannt,

Der

Der sei gefahren in Irland 210
Mit seinem Schiff, daß sich des Armen
Der König selbst habt thun erbarmen,
Da er hab' ein' Arztin gefunden,
Die ihm heil' sein' vergifte Wunden;
So hat der König durch Post vernommen, 25
Wie daß Herr Tristrant bald werd' kommen,
Und sei schon gar frisch und gesund.

Herzog Thinas.

Komm', wir wollen erfahr'n den Grund,
Wenn solches wär' ein' Wahrheit hie,
Kein' lieb're Mähr' hört ich noch nie. 30

Sie gehen mit einander ab.

König Marx kommt mit Tristrant und der Ritterschaft, setzt sich, und spricht:

Gott sei Lob immer ewigleich,
Daß wir nun zu dem Königreich
Ein'n Erben haben durch sein'n Segen,
Deß ich mich doch hätt' gar verwegen [1].
Nemlich Tristrant, der Oheim mein, 35
Der soll nach mir der König seyn.

Herr Tristrant.

O Königliche Majestat,
Hör' auch mein'n herzgetreuen Rath!
Nimm selber ein' Gemahlin dir,
Daß dir geboren werd' aus ihr 40
Ein natürlicher Erb' zum Reich,
Wie Solch's dir, König, rath dergleich [2])

Die

1) nicht versehen. 2) ebenfalls.

Die ganz' Ritterschaft das begehrt.

König Marx.

Nun, der Bitt' sollt ihr sein gewährt,
Doch wißt, daß ich wen'g oder viel 245
Kein' andre Gemahlin haben will,
Als die, von der kommt dieses Haar,
Welches ich gestern sah: fürwahr
Aus der Luft fallen oberhalben [1]),
Als mit einander kämpften zwo Schwalben. 50
Bringt ihr zuwegen dies Weibsbild,
So soll eu'r Begehren werd'n gestillt.

Herr Tristrant.

Herr König, willst dasselbig du,
So gieb mir hundert Ritter zu,
Ein' Galleen [2]) gut und auch Geld, 55
So will ich dir die weite Welt
Durchfahr'n, nachforsch'n dem Weib'sbild klar,
Von der herkam das Frauenhaar,
Und will dir sie dann hieher bringen.

König Marx.

Tristrant, säum' dich nicht in den Dingen, 60
Dazu du gar nichts sparen sollt [3]).
Nimm Kleider, Kleinod, Silber und Gold,
Roß, Harnisch' auf die weite Reis',
Dieweil dein' Rückkunft niemand weiß.

Sie gehen alle ab.

Tristrant geht wieder ein mit Herzog Thinas und Curnefál und spricht:

Wir

1) oben her. 2) Ein Schiff (Galione). 3) sollst.

Wir haben ein großes Ungewitter 265
Erlitten, ihr mein' lieben Ritter,
Sind kaum mit Noth g'fahren an Land,
Die Gegend ist uns unbekannt.

Herzog Thinas.

Wo diese Gegend Irland wär',
So käm'n wir in Lebensgefähr[1]), 70
Der König läßt all' Curwallen henken,
Oder im tiefen See ertränken,
Weil du Morholden hast erschlagen.
Dort läuft ein Mann, den woll'n wir fragen.

Der Irländer läuft daher. Tristrant fängt ihn auf, und spricht:

Mein Mann, sag' uns an diesem End', 75
Wie diese Landschaft sei genennt?

Heinrich der Irländer.

Herr, diese Gegend heißt Irland.

Herr Tristrant.

Mein lieber Mann, thu' mir bekannt,
Wie ist zu laufen dir so jach[2])?

Heinrich der Irländer.

Da kommt der grausam' Drach' hier nach, 80
Der schier das Land verderbet hat,
Auf den hat Königlich' Majestat
Ausrufen lassen in der Noth,
Wer diesen Drachen bring' zum Tod',
Woll' er sein' Tochter zum Weib geben. 85
Ich bleib' nicht; dort kommt der Drach' eben.

Der

1) Gefahr. 2) eilig.

Der Irländer läuft davon. Tristrant spricht:

So will ich mit dem Drachen kämpfen,
Und wo ich möcht' denselben dämpfen,
Würd'n wir vielleicht vom Tod' befrei't.
Ihr geht zu Schiff in mittler Zeit. 290

Tristrant nimmt sein Schild, geht ab. Curnefal spricht:

Glück sei mit euch, o kühner Held,
Vielleicht seid ihr zum Streit erwählt
Mit Leuten und den gift'gen Würmen,
Mit ihn'n zu kämpfen und zu stürmen,
Das Ungeziefer hinweg zu räumen. 95

Herzog Thinas.

Nun wollen wir uns auch nicht säumen,
Und wiederum zu Schiffe gehn,
Weil so in großer G'fahr wir stehn.
Ob die Irländer uns überfallen
Wollten, daß wir doch vor ihn'n allen 300
Blieben mit gewehrter Hand unbeschädigt;
Hoff' zu Gott, wir werden erledigt.

Sie gehen beide ab.

Herr Tristrant kommt mit dem Drachenkopf, und spricht:

Ach, wie bin ich so müd' und matt,
Der Drach' mich lang' umtrieben hat,
Der war so groß und ungeheu'r, 5
Und speit' aus seinem Rachen Feu'r,
Daß er mich fast verbrennet hätt',
Gar kaum ich ihm obsiegen thät,

Und

Und ihn umbracht' nach Heldes Sitten,
Hab' ihm sein Haupt ganz abgeschnitten, 310
Das ich mittrag' zu ein'm Wahrzeichen;
Ich will da gleich ein wen'g verkeichen [1]),
Mich zu dem Brünnlein nieder setzen,
Ausruhen, mich ein klein ergötzen.

Er legt sich. Frau Isald kommt mit Peronis ihrem Kämmerling, und Brangel der Hofjungfrauen, und sie spricht:

Peronis, ich hab' hören sagen, 15
Ein Ritter hab' den Drach'n erschlagen,
Wir woll'n ihn suchen im Wald' hinten,
Ob wir den Ritter möchten finden,
Der uns vom Drachen hat erlößt,
Der fast ganz Irland hat veröſt [2]). 20

Peronis der Kämmerling.

Gnädige Frau, dort in den Stauden
Hör' ich ein'n Menschen schlafend schnauden [3])

Sie gehen zu ihm. Isald spricht:

Ich seh' wohl, der Ritter ist schwach,
Ihn hat verwundet hart der Drach'.
Wer mag nur der fremd' Ritter seyn, 25
Der so gekämpfet hat allein?
Sein Schild ist sehr schwarz und verbrennt,
Daß man sein Wappen nicht mehr kennt.
Brangel, so nimm den Schild und Schwert;
Laß wecken uns den Ritter werth. 30

Tristrant erwacht, spricht:

Wer

1) frei athmen. 2) verödet. 3) schnarchen.

Wer will mir hie nehmen mein' Wehr:

Isald spricht:

Steh' auf, du kühner Ritter hehr,
Wir wollen dir sein gar ohn' Schaden,
Wir wollen dich salben und baden,
Daß du kommst wieder zu Kräften dein, 335
Ohn' Sorg' und Furcht sollst du nun seyn.

Sie setzen Tristrant in einen Sessel, und salben ihn. Er lacht und spricht:

Dies wird das Weibsbild sein fürwahr,
Von der kommt das lang' Frauenhaar.

Isald des Königs Tochter spricht:

Ich muß ihm wischen auch das Schwert,
Denn es ist aller Ehren werth. 40

Isald zieht sein Schwert aus, sieht die Scharte, und mißt das Abgesprungene hinein, spricht zornig:

Ich merk', du bist Herr Tristrant,
Und hast erschlagen mit deiner Hand
Morholdt den lieben Vetter mein,
Das kost't dir auch das Leben dein.
Peronis, stoß' das Schwert durch ihn. 45

Herr Tristrant.

Gnädige Frau, dazu ich bin
Von Morhold eurem Vetter genöth't,
Er hätt' sonst selber mich getöd't.
Es ist in freiem Kampf geschehen,
Kein's Argen thu' ich mich versehen 50
Derhalben hie bei euren Gnaden.

Peronis

Peronis der Kämmerling.

Weil der Ritter so merklich'n Schaden
Uns hat gewand't in unserm Reich
An diesem Drachen grausamleich[1]),
Mit G'fahr sein's Leib's erledigt gutwillig, 355
So wär' es unrecht und unbillig,
Daß man ihn strafen sollt' am Leben.

Vrangel die Hofjungfrau:

Ja, billig thut ihr ihm vergeben,
Dieweil Kön'gliche Majestat
Hat ausgeschrieben ein Mandat, 60
Wer dem Drachen nehme sein Leben,
Dem woll' der König sein' Tochter geben.
Demselben muß man kommen nach.

Isald des Königs Tochter.

Nun, so laß' fallen ich die Rach'.
Nun wollen wir hin ein die Stadt, 65
Dem König' anzeigen die That,
Die sich mit Glück verlaufen hat.

Sie gehen alle hinaus.

Dritter Akt.

Der König Wilhelm aus Irland geht ein, setzt sich, und spricht:

Ihr lieben Getreuen, es ist die Sag',
Wie ein Ritter den gestr'gen Tag
Erschlagen hab' den großen Drachen. 70

1) grausamen.

Den Ritter bringt vor allen Sachen[1],
Daß wir ihm unsre Tochter geben.

Tristrant geht ein mit den Seinen. Peronis der Kämmerling spricht:

Da kommt der Ritter selber eben,
Mit sein'm Hofg'sind, der das gethan.

König Wilhelm spricht:

Hie sag' du uns die Wahrheit an: 375
Hast du den großen Drachen erschlagen?

Herr Tristrant spricht:

Durchlauchtiger König, hie thu' ich tragen
Mit mir des todten Drachen Haupt.
Deshalb mir billig auch gelaubt[2].

Der König schaut des Drachenhaupt, und spricht:

Begehrst du auch der Tochter mein, 80
Die soll der Lohn dein's Kämpfens seyn.
Da geht sie auch gleich eben her.

Frau Isald kommt mit Brangel ihrer Hofjungfrau.
Herr Tristrant sieht sie an, und spricht:

Ja von Herzen ich ihr'r begehr'.
Doch bin ich ihr zu schlecht am Adel.
Daß sie an dem auch hab' kein'n Tadel, 85
So will ich sie nehmen zuhand
König Marxen in Curnewelsch Land
Mein'm Vettern, mit dem wahrhaft ihr
Seid baß versehen, als mit mir,
Mit Königlichem Gemahl sonderlich[3]) 90

König

1) Dingen. 2) glaubt. 3) besonderm.

König Wilhelm aus Irland.

Nun, weil's Gott schickt so wunderlich,
Soll die Feindschaft sein todt und ab,
Die ich ihm lang' getragen hab',
Soll mir nun zu ein'm Eidam g'fallen.
Nun woll'n wir uns schicken vor allen, 395
Die Braut aufs Baldst auf die Heimfahrt.
Isald, mein' Tochter schön und zart
Willst mit in Curnewelsches Land?

Isald des Königs Tochter.

Mein Herr Vater, es wär' ein' Schand',
Daß ich dein'm Willen widersprach'. 400
Ach, was du willst, dasselb gesthech [1])
Nie anders, so hab' ich begehrt,
Dieweil ich hab' gelebt auf Erd'.

König Wilhelm in Irland.

Nun woll'n wir all's verordnen frei,
Was zu der Hinfahrt Nothdurft sei, 5
Auch zu der Kön'glichen Hochzeit
In Curnewelschen Landen weit.

Sie gehen alle ab.

Die Königin Hildegard kommt mit dem Buhltrank, giebt ihn der Brangel ihrer Hoffjungfrau, und spricht:

Brangel, diesen Buhltrank behalt' du,
Der ist mit Kunst bereitet zu,
Der hat die Kraft, wenn es selb ander 10
Zwo Personen trinken mit einander,

So

1) geschähe.

So müssen s' einander haben lieb
Vier Jahr lang so in starkem Trieb,
Daß Ein's ohn' das andre kein'n Tag
Bleiben oder leben mag. 415
Schau, den Trank gieb zu trinken du
König Marxen und auch dazu
Isalden an der Hochzeit Nacht,
Wenn man s' zulegt mit großer Pracht.
Mittler Zeit halt den Trank verborgen. 20

Brangel die Hofjungfrau nimmt das Fläschlein, und spricht:

Ich will den Trank fleißig versorgen,
Weil ich mein'n Sinn und Vernunft hab'.

Hildegard die alte Königin.

Nun, jetzund werd't ihr fahren ab.
Laß dir mein Isald befohlen sein,
Weil sie ist in der Fremd allein. 25
Funfzig Ducaten hab' zum Geschenk,
Und sei meiner Tochter eingedenk.
Sei ihr getreu, als ich dir trau'.

Brangel die Hofjungfrau nimmt die Ducaten, und spricht:

Ach, durchläuchtig gnädige Frau,
Ich dank' euer gnadenreich Geschenk. 30
Euer Gnad' nicht anders von mir denk',
Denn aller Treu' und alles Gut's.

Die alte Königin spricht:

Nun, Gott halt' euch alle in Schutz:
Ich will hinaus das G'leit' euch geben;

Das

Das Schiff ist zubereitet eben. 435

Sie gehen beide hinaus.

Herr Tristrant und Isald kommen. Tristrant spricht:

Nun fahr'n wir dahin auf der See.
O, wie thut mir der Durst so weh,
Weil so überheiß scheint die Sunn'[1].

Isald die Braut spricht:

Kein'n größern Durst ich auch nie g'wun[2].
Ich glaub' auch, es mach' die groß' Hitz' 40
O, hätten wir zu trinken itzt!

Herr Tristrant spricht:

Ich weiß, an Trinken ist kein Mangel.
In einem Fläschlein hat die Braingel
In ihrem Watsack, das muß sein
Den allerbesten blanken Wein. 45
Das hab' ich g'nommen euch und mir,
Damit wollen uns tränken wir.

Herr Tristrant trinkt, und giebt es Isalden, die trinkt auch, und Tristrant spricht:

Was ist das gewesen für ein Wein?
Wie springt und tobt das Herze mein!
Mein Gemüth ist in ganzer Unruh', 50
Und setzt mir länger härter zu.
Ich bin mit Schmerzen groß umfangen,
Als hab' ein Pfeil mein Herz durchgangen.

Isald.

Es ist mir wahrlich auch nicht recht.

Mein

1) Sonne. 2) gewann.

Mein Herz jammert und seufzet schlecht, 455
Und all' mein' Kräft' thun sich bewegen.
Ich will ein' Weil' zur Ruh' mich legen.

Isald geht hinaus.

Herr Tristrant spricht:

Ich will auch geh'n in mein Gemach,
Bin gleich vor Lieb' und Sehnen schwach.

Herr Tristrant geht ab.

Curnefal und Brangel gehen ein. Curnefal spricht:

Ach, Brangel, Herr Tristrant ist krank, 60
Und giebet die Schuld dem Getrank,
Er liegt und seufzet immer zu,
Ißt noch trinkt nicht, hat gar kein' Ruh'.
Ich weiß gar nicht, was ihm gebricht.

Brangel die Hoffungfrau.

Mein Curnefal, sag', weißt du nicht, 65
Was für ein'n Trank er trunken hat?
Um Isald es auch übel staht;
Die ist auf gleiche Weise krank.
Was haben s' trunken für ein'n Trank?

Curnefal sein Hofmeister.

Herr Tristrant sagt, nach mein'm Gedunken[1]), 70
Hab' aus ein'm silbern Fläschlein trunken.
Das hat er im Watsack genommen.
Nicht weiß ich, wie's darein ist kommen.
Von dem Trank sind sie beide krank.

Bran-

1) Gedenken.

Brangel schlägt ihre Hände über den Kopf zusammen, und spricht:

So haben s' trunken den Buhltrank. 475
Weh mir und weh' ihn'n immerdar.
Nun müssen sie vier ganzer Jahr
Einander lieb haben allein,
Und kein's kann ohn' das andre seyn.
Wir müssen s' zusammen lassen beide, 80
Es treff' gleich an Ehr' oder Eide,
Sonst müssen sie beide verderben,
In heißer Brunst der Liebe sterben,
Und ist da weder Hülf' noch Rath.

Curnefal spricht:

Brangel, wenn es die Meinung hat, 85
Ist besser, ihr' Ehr' zu begeben,
Als zu verlieren ihr Beider Leben.
Aus zwei Bö'en, die Sprichwort erzähl'n,
Muß man das minder Bös' erwähl'n.
So müss'n wir sie halt lass'n z'sammen, 90
Und uns länger nicht damit säumen,
Ihr' Lieb' zu öffnen und zu büßen.

Brangel die Hoffjungfrau.

Ich will sag'n, Isald laß' ihn grüßen,
Daß Tristrant komm' in ihr Gemach,
Isald sei sein'thalb etwas schwach. 95

Sie gehen Beide ab.

Brangel geht wieder ein, spricht mit sich selbst, und sagt:

Ich bin schuldig an diesem Stück,

Aus

Aus dem mag noch groß Unglück,
Kommen hernach ohn' Unterlaß.
Ach, ich sollt' hab'n verwahret baß
Den Buhltrank; wie wird es mir gehn! 500
Ach, wie wird denn die Braut bestehn
Bei Königlicher Majestat,
Wenn sie ihr' Ehr' verscherzet hat?
Nun, morgen man anlanden soll
Bei der Hauptstadt Thiantariol. 5
Vielleicht wird es gerathen wohl.

Brangel geht ab.

Vierter Akt.

König Marx geht ein, setzt sich, und spricht:
Mich thut nach Herrn Tristrant verlangen.
Es sind fast sechs Monat vergangen,
Daß ich seither in dieser Frist
Nicht weiß, wo er hinkommen ist, 10
Ob er todt oder lebend sei.
Dort eilet ein Postbot' herbei.

Der Postbot' kommt, neigt sich, und spricht:
Großmächt'ger König: Herr Tristrant
Ist jetzund gefahren an Land
Mit sammt der Königlichen Braut, 15
Die euren Gnaden ist vertraut.

König Marx spricht:
So laßt uns bald entgegen reiten!

Der

Der Postbot.

Ihr müßt't es haben thun ehzeiten[1]),
Sie gehn schon herauf auf den Saal
Sammt allem Adel überall. 520

Herr Tristrant geht ein, spricht:

Herr König und Herr Vetter mein,
Hier bring' ich die Gemahlin dein,
Des Königs Tochter aus Irland,
Die ich mit heldentheurer Hand
Erfochten hab' mit einem Drachen, 25
Der Feuer spie aus seinem Rachen.
Hie ist die Auserwählte zwar[2]),
Von welcher du das Frauenhaar
Gefunden hast im Zank der Schwalben.
Auch hab' ich Fried' gemacht all'nthalben 30
Dir und dem König in Irland.

König Marx beut ihm die Hand und spricht:

Hab' Dank, mein Herr Vetter Tristrant.
Solch's sollst du dein' Leb'tag' genießen.
Nun woll'n wir auch mit Rath beschließen,
Zu halt'n die Königlich' Hochzeit immer. 35

Da geht Frau Isald ein mit ihrer Hofjungfrauen Brangel. Herr Tristrant spricht:

Da kommt das Königlich' Frauenzimmer.
Empfaht die edle schöne Braut,
Welche dir eh'lich ist vertraut.

König Marx geht ihr entgegen, umfäht sie, und spricht:

Seid

1) früher. 2) fürwahr.

Seid mir zu tausendmal willkum
In das Curnewelsch Königthum. 540
Darin sollt ihr mein' G'mahlin sein,
Und ein' gewalt'ge Königin.

Frau Isald die Braut.

Durchläuchtiger König, großmächtig,
Bitt', wollt im Beßten sein gedächtig [1]),
Mich zur Gemahlin nehmen on [2]), 45
Und aufsetzen des Reiches Kron'.

König Marx setzt ihr die Krön auf, und spricht:

Nun woll'n wir auf den Königlich'n Saal
Mit allem Adel überall.
Du, Tristrant, richt' an ein Turnier,
Und Rennen auf die Hochzeit schier [3]), 50
So wollen wir nach Rath der Alten
Ein' Königliche Hochzeit halten.

Sie gehen alle ab.

Herzog Auctrat gehet ein mit Graf Rudolph, und Graf Wolfen, und Auctrat spricht:

Ich merk' wohl, daß bald Herr Tristrant
Den Adel wird einthun [4]) im Land.
Saht ihr nicht, wie groß er sich macht' 55
Auf der Hochzeit, und uns veracht't',
Als ob wir all' Stallbuben wär'n.
Ich wollt' dennoch auch wissen gern,
Ob der König in diesem allen
Hätt' ein Vergunst und Wohlgefallen. 60
Die Königin will Herrn Tristrant wol.

Graf

1) bedacht. 2) an. 3) schnell. 4) geringschätzig machen.

Graf Rudolph.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
So dünket mich, die Königin,
Die hab' von Herzen lieber ihn,
Denn den König bei geschwor'nem Eide. 565

Graf Wolff.

Sie hatten wahrlich nächten beide
In dem Saal gar ein heimlich G'spräch'.
Ich that nur sam ich sie nicht säch[1],
Zuletzt er die Kön'gin umfing,
Hab' lang' auch gemerkt andre Ding' 70
Von ihn'n, von freundlich Winken und Blicken,
Hat sich aber nie wollen schicken,
Daß ich euch hätt' gesagt davon.
Rath't nun, wie Solchem sei zu thon[2]?

Herzog Auctrat spricht:

Ich rieth', wenn wir wüßten ein'n Grund, 75
Daß wir's thäten dem König kund,
Alsdann er ihn vom Hof' vertrieb'.

Graf Rudolph.

Da kommt der Kön'g, ist es euch lieb,
So will ich ihm das zeigen an.

Graf Wolff.

Ja, Rudolph, du magst es wohl than[3]. 80

König Marx kommt, und spricht:

Was ist der Rathschlag bei euch dreien?

Graf Rudolph.

Eu'r Majestät woll' uns verzeihen:

Ein

1) säh. 2) thun. 3) thun.

Ein Ding ziemt uns nicht, zu verschweigen,
Dürfen das doch nicht wohl anzeigen.

König Marx.

Ja, zeigt mir's an, sei, was es sei! 585

Graf Wolff.

Da dünkt uns wahrlich alle Drei,
Herr Tristrant buhl' mit der Kön'gin.

König Marx.

O, das nehmt nicht in euren Sinn,
Daß mir Tristrant ein Solches thu'.

Herzog Auctrat.

Herr König, schaut fleißiger zu, 90
Uns thut je ein Solches bedunken[1]).

König Marx.

Schweigt nur, thut nichts mehr davon munken[2])
Bei meiner Huld und mein'n Ungnaden!
Wollt ihr solch böß Geschrei auf ihn laden?
Er ist mir lieber, als ihr all', 95
Darum, so tret't ab von mir ball[3]).

Die Drei treten ab.

König Marx redet mit sich selber, und spricht:

Wer weiß, ob sie unschuldig sind!
Die Lieb' macht oft ein'n Weisen blind.
Dort kommt Frau Isald und Tristrant,
Führen einander bei der Hand. 600
Ich will mich in den Winkel stell'n,
Schauen, was sie ausrichten wölln[4]).

Tristrant und Isald kommen, und umfahen einander.

König

1) bedünken. 2) murmeln. 3) bald. 4) wollen.

König Marx spricht:

Tristrant, ist das die Freundschaft dein,
Daß du buhlst mit der Königein?
Das hätt' ich nie geglaubt fürwahr. 605
Jetzund seh' ich das offenbar,
Und wenn ich nicht schont' meiner Ehr',
So würd' ich dein nicht scheuen mehr.
Bald heb' dich von dem Hofe mein,
Und komm mir nimmermehr herein. 10

Tristrant geht traurig ab. Desgleichen schleicht Isald ab.

König Marx redet mit sich selber, und spricht:

Nun hebet sich mein' Unruh' an,
Weil ich Solches gesehen han;
Ergreif' ich ihn mehr ob den Possen,
So will ich mein Schwert durch ihn stossen.

Der König geht zornig ab.

Herr Tristrant gehet ein, und spricht:

O, du wankel unstätes Glück, 15
Wie kehrst du mir so bald den Rück!
Soll scheid'n ich von der Kön'gin,
So werd' ich beraubt meiner Sinn'.

Brangel die Hofjungfrau kommt, und spricht:

Herr Tristrant, die Kön'gin euch bitt't,
Ihr sollt heut' kommen, und lassen nit, 20
Hinten am Pallast in den Garten,
Und bei der Linden ihrer warten,
Und ein'n Spån legen in den Bach,
Welcher rinnt durch ihr Gemach,

Es

So will sie raus kommen zu euch, 625
Mit euch reden ohn' alle Scheuch [1]),
Wie ihr euch weiter halten sollt,
Wenn ihr von Hof' abscheiden wollt.
Kommt ihr zu ihr nicht auf ihr Werben,
So wird sie g'wiß vor Leid auch sterben; 30
Denn sie ist gar von Herzen krank.

Herr Tristrant spricht:

Mein Herz litt nie so großen Zwang,
So inniglich und bitter Leiden.
Ach, daß ich soll von Hof' abscheiden!
Sagt der Kön'gin mein'n freundlichen Gruß 35
Ich komm', bin doch nicht wohl zu Fuß.

Brangel ung Tristrant gehen ab.

Die drei neidigen Kläffer kommen, und Auctrat spricht:

Nun hab'n wir ihn vom Hof' gebissen;
Noch können wir kein'n Grund nicht wissen,
Ob er gebuhlt die Königin.

Graf Rudolph.

Damit ich gleich im Zweifel bin; 40
Einer sagt dies, der Andre das.

Graf Wolff.

Glaub' nicht, daß daran sei Etwas.
Da kommet gleich her von dem Berg
Der künstlich' abentheurisch' Zwerg,
Der kann an dem Gestirne sehen 45
Alles, was nur heimlich thut geschehen.

Der

1) Scheu.

Der Zwerg kommt hinein. Herzog Auctraet spricht:

Hör', Zwerg, durch dein' Astronomei
Sag' uns, ob nicht treib' Buhlerei
Herr Tristrant mit der Königin,
Jedoch sag' die Wahrheit hierinn. 650

Der Zwerg schaut an das Gestirn, und auch an sein' Sphära [1]), und spricht:

Beim Tag' liegt Herr Tristrant wie krank,
Thut doch fast all' Nacht einen Gang
Zu der Kön'gin in den Baumgarten,
Und thut ihr'r bei der Linden warten,
Da kommt sie zu ihm allewegen, 55
Da sie Beide der Liebe pflegen.
Wenn's nicht wahr ist, was ich euch sag',
Ohn' Gnad' man mir das Haupt abschlag'.

Auctrat spricht:

Wie rieth't ihr, wenn solche Wort'
Der König von dem Zwerglein hort', 60
Thät' gleich als wollt' er jagen reiten,
Und fügt' sich bei nächtlichen Zeiten
Mit dem Zwerglein auf die grün' Linden?
Da würd' der König den Grund finden.
Dann würd' die Sach' von statten gahn. 65

Graf Rudolph spricht:

Nicht geschickter könnt'n wir's greifen an,
Als wie ihr jetzund habt gesagt,
Weil ohn'dies oft der König jagt,

Und

1) Himmelskugel.

Und ist oft sonst aus über Nacht.
Derhalb die Sach' getrost aufacht[1]. 670

Sie gehen alle drei ab.

Der König Marx kommt mit dem Zwerge, und spricht:

Da laß uns steigen auf die Linden,
Den rechten Grund der Sach' zu finden.

Sie steigen Beide auf den Baum. Herr Tristrant kommt, redet mit sich selber, und spricht:

Da will ich in dem Baumgarten
Der Königin Isalden warten.

Herr Tristrant legt den Span mit dem rothen Kreuz in den Brunnbach, und sieht den Schatten der Zween auf der Linde, und spricht:

Ach Gott, da seh' ich an dem Schatten, 75
Daß wir sind verkauft und verrathen.
Uns ist bestellt ein' heimlich' Hut[2].
O, daß es wüßt' die Zart' und Gut'!

Isald die Königin kommt. Tristrant zeigt auf den Schatten der Zween auf dem Baum. Sie merkt das, und spricht:

Tristrant, was schickst du nein nach mir?

Herr Tristrant.

Gnädige Frau, ich wollt', daß ihr, 80
Dieweil euch kund ist mein' Unschuld,
Mir bei dem König' würb't um Huld.
Das ist mein' unterthän'ge Bitt'.

Isald

1) anfangt. 2) Wache.

Isald die Königin.

Tristrant, dasselb' thu' ich gar nit
Will mit dir ungemühet sein, 685
Weil du mir bei dem Herren mein
Hast zugericht't ein' bös' Eh'
Der Buhlerei halb'n. Ich gesteh',
Daß ich dich lieb gehabt lang' Zeit
In Züchten und in Ehrbarkeit, 90
Weil du des Königs Blutsfreund bist,
Und ihm bisher auch alle Frist
Der treu'ste Diener bist gewesen,
Vor allen Andern auserlesen.
Weil's aber mir verletzt mein' Ehr', 95
So acht' ich dein gar nichtsen mehr.
Du bist mir lieber weit von mir,
Weil ich hab' solche Schand' von dir,
Und ich doch deß all's bin unschuldig.

Herr Tristrant.

Ach, günstige Frau, seid geduldig, 700
Und bittet König Marxen für mich,
Daß ihm wie vor mög' dienen ich
Zu Hof', weil ich unschuldig bin.

Isald die Königin.

Ich thu' es nicht; drum zieh' nur hin.
Kämst du gen Hof heut' oder morgen, 5
Brächt'n uns die Kläffer wieder in Sorgen.
Deß will ich nicht gewärtig sein,
Drum zieh' nur hin, und warte dein.

Isald die Königin geht ab.

Herr

Herr Tristrant.

Ach Herr Gott, laß dich deß erbarmen;
Wie groß Unrecht geschieht mir Armen! 710
Muß ich ziehen mit Schanden ab,
Der ich so treu gedienet hab',
Gewaget oft mein Leib und Leben?
Wie schlechter Lohn wird mir jetzt geben!
Nun, ich will in Brittania 15
Zu König Artus reiten da.

Herr Tristrant geht auch ab.

König Marx zuckt sein Schwert, den Zwerg zu erstechen, der entläuft ihm. König Marx spricht:

Ach, du verfluchte Creatur,
Hast angericht't solchen Aufruhr
Zwischen mir und dem Vetter mein,
Und auch der zarten Königein, 20
Die doch beide unschuldig sind,
Als ich den rechten Grund hie find'.
Hätt' ich dich, die Schmach wollt' ich rächen,
Mein Schwert durch deinen Leib ausstechen.
Nun muß ich schau'n vor allen Dingen, 25
Herrn Tristrant wieder gen Hof bringen.
Ich hoff', mir soll daran gelingen.

Der König steckt sein Schwert ein, und geht zornig ab.

Fünfter.

Fünfter Akt.

Herr Tristrant gehet ein, redet mit sich selber, und spricht:

Wie kaum bin ich dem Bad' entronnen!
Wär' ich nicht gewes'n so wohl besonnen,
Mit List die Kön'gin abgericht't, 730
So lebt' unser Zwei Keines nicht.

Brangel die Hofjungfrau kommt, und spricht:

Herr Tristrant, Kön'g Marx schickt mich her,
Und ist sein herzliches Begehr,
Sollt wiederum 'nein gen Hof kommen,
Eu'r Unschuld hab' er wohl vernommen, 35
Er hab' fort an euch gar kein'n Mangel.

Herr Tristrant.

Ja willig gern, liebe Brangel,
Uns hatt' verlassen alles Glück,
Doch scheint es wieder in dem Stück.

Sie gehen beide ab.

Der König geht ein, setzt sich, und spricht:

Nun steht alle Sach' wieder wohl; 40
Das ich gar billig loben soll:
Weil ich Tristranten wieder hab',
Den Klaffern ich mein' Ohren gab,
Dasselbig will ich nicht mehr than[1]),
Weil ich den Grund erfahren han. 45

Herzog Auctrat kommt mit den zweien Grafen, und spricht:

Herr

1) thun.

Herr König, es ist aus dem Berg
Wieder kommen der künstlich' Zwerg,
Sagt, wie ihr seid mit List betrogen,
Es sei wahrhaft und unerlogen,
Ihr sollt't Herrn Tristrant zeigen an, 750
Ein' Reis' auf sieben Tag' zu than [1],
So würd' er es nicht können lassen,
Sich mit der Kön'gin herz'n dermaßen
Des Nachts. Wenn er früh auf soll sein,
Da magst du wohl verhüten sein 55
Der Kön'gin Kammer, wenn d'rein gangen
Herr Tristrant, daß er werd' gefangen.
Wo das nicht g'schieht, thut der Zwerg sagen,
So soll man ihm den Kopf abschlagen.

König Marx.

Ich will euch folgen noch einmal, 60
Fehlt ihr, so werd't ihr groß'n Unfall
Euch selber über den Hals bringen,
Darum schaut selber zu den Dingen.
Bestellt die Hut selbst, wie ihr wollt.
Die Schuld ihr mir nicht geben sollt. 65

Sie gehen alle ab.

Herzog Thinas geht ein, redet mit sich selber, und spricht:

Ich möcht' wohl wissen, was bedeut',
Daß heut' so viel gerüst'te Leut'
Stehn um die Kammer der Köngling [2] Frauen.
Ich glaub', daß sie hüten und schauen,

Ob

1) thun. 2) königlichen.

Ob Tristrant heimlich zu ihr wollt', 77 [sic: 73]
Daß er gefangen werden sollt'.
Ich will den frommen Held geh'n warnen,
Auf daß er entrinn' ihren Garnen.

Herzog Thinas will abgehen. Da kommt Curne=fal, und spricht:

Ach weh, weh! übel ist's zugangen;
Herr Tristrant mein Herr ist gefangen 75
Sammt Isalden der Königin.
O, wo sollen wir fliehen hin?

König Marx kommt mit Herzog Auctrat, und den beiden Grafen. Er setzt sich, und spricht:

Bringt den Bößwicht, und die falsch' Frauen,
Denen ich's Beiden nicht thät trauen,
Auf daß man ihn'n ein Urtheil fäll', 80
Wie man sie Beide richten söll [1]).

Der Henker führt sie Beide gebunden her.

König Marx spricht:

Auctrat, fäll' Urtheil, weil man sie hat
Ergriffen frei an wahrer That.
Damit mein' Majestät ist verletzt.

Herzog Auctrat spricht:

Ist mir das Urtheil heim gesetzt, 85
So thu' ich Herrn Tristrant zusprechen,
Als einen Mörder zu rad'brechen,
Und daß dabei die Königin
In hochflammendem Feu'r verbrinn [2]),
Weil sie mit ihr'r schändlichen That 90

Haben

1) fall. 2) verbrenn.

Haben verletzt dein' Majestät.

Herzog Thinas, Curnefal Hofmeister, und Peronis fallen dem König zu Füssen, und Herzog Thinas spricht:

Herr König, wir bitten um Gnad',
Solch schmähen Tod nicht auf sie lad'.
Ihrer Beider große Treu' bedenk',
Hab' Acht der falschen Kläffer Ränk', 795
Leg' auf ein'n Monat sie gefangen,
Bis dir der Zorn sei vergangen.
Es möcht' dich kurzer Zeit gereuen!

König Marx spricht:

Thut mir mein Herzleid nicht verneuen,
Und geht mir nur bald aus den Augen. 800
Die That ist klar ohn' alles Laugen [1]).
Für sie so hilft kein' Fürbitt' schlecht,
Führ' sie hin, thu' ihnen ihr Recht.

Der Henker führt sie Beide hin. Curnefal geht ein, windet seine Hände, und spricht:

Ach Gott, mein's frommen lieben Herrn!
Ich will da zusehen von fern. 5
Ich hoff', er werd' mit list'gen Sachen
Sich von dem Henker ledig machen.
Ich hab' der Ding' besorget langst [2]),
Er werd' kommen in diese Angst.

Tristrant kommt, hat den Strick noch an den Armen, und spricht:

Komm', laß uns geben bald die Flucht. 10

Ich

1) Läugnen. 2) längst.

Ich hab' all' meine List versucht.
Dem Henker ich ein G'schenk verhieß,
Daß er mich in die Kapelle ließ,
Welche dort liegt an dem See,
Mein' Sünd' Gott zu beklagen eh'. 815
So beschlossen s' nach mir die Thür',
Und wart'ten mein alle dafür.
Also ich in ein Fenster stieg,
Mein's Lebens mich wohl halb verzieg[1]),
Sprang in wüthenden See hinaus, 20
Und bin glücklich geschwommen aus.
Also ich davon kommen bin.

Curnefal spricht:

Komm eilends, so woll'n wir dahin,
Daß ihr nicht werd't angriffen noch.

Herr Tristrant spricht:

Ich komm' nicht weg, bis ich die hoch[2]) 25
Königin die Allerliebst' erlös'
Von diesen Henkersbuben bös.
Da wollen wir uns in den Hecken
Nahe bei der Richtstatt verstecken.

Sie gehen beide ab.

König Marx geht ein mit Herzog Auctrat, und zween Grafen. König Marx spricht:

Man sagt, Tristrant entronnen sei. 30
Rüst't euch bald aus auf zwo Parthei,
Auf daß man ihm nacheile wieder,
Und in der Flucht ihn lege nieder.

Der

1) verzichtete. 2) hehe.

Der Ehrnhold kommt und spricht:

Gnädiger Herr, es hat Tristrant
Die Königin mit gewalt'ger Hand 835
Mit G'walt genommen und rennt von dann.
Deshalb biet' bald auf Jedermann,
Auf daß man ihn'n Beiden nacheil'.
Sie sind im Wald' fast auf ein' Meil'.

König Marx fährt auf, und spricht:

All's auf! was Kolben und Stecken trag', 40
Daß man Beiden eilend nachjag'.

Sie gehen alle eilend hinaus.

Tristrant kommt mit Frau Isalden und Curnefal.

Tristrant spricht:

Nimm wahr, meine herzliebe Isald,
Hier woll'n wir bleiben in dem Wald.
Weil uns Gott davon geholfen hat,
So woll'n wir gleich an dieser Statt 45
Weit hinten in dem Walde bleiben,
Die Zeit in der Wildniß vertreiben,
Wurzeln essen, Kräuter und Gras,
Denn uns wird doch allhie nicht baß.

Frau Isald spricht:

Ich will mich willig geben drein, 50
Auf daß ich nur bei dir mög' seyn,
Will leiden, was ich leiden kann.

Herr Tristrant spricht:

Curnefal, komm, so woll'n wir gahn,
Zwo Hütten machen in dem Wald',
Die ein' für mich und Frau Isald, 55

Darinn

Darinn wir wohn'n geduldiglich.
Die andre Hütte mach' für dich.

Sie gehen alle ab.

König Mark kommt als ein Jäger, und spricht:

Ich hab' mich in den Wald verritten
Ein'm Hirschen nach, nach Jägersitten,
Hab' g'funden bei des Mondes Schein 860
Tristranten und die Frauen mein
Liegen im Wald ohn' all' Gefährd'
Zwischen ihn'n lag ein bloßes Schwert.
Ich dacht', sie zu erwürgen beide,
Dacht' doch, es möcht' mir werden leide, 65
Sie möchten noch unschuldig seyn;
Da zog ich ab den Handschuh mein,
Warf ihn auf ihr' Deck', ging davon,
Weiß nicht wohl, was ich fort soll thon[1]).

Der König geht ab.

Tristrant kommt mit Isalden und Curnefal, und spricht:

O! König Mark ist heint die Nacht 70
Bei uns gewesen. Als ich erwacht',
Fand ich sein'n Handschuh auf der Decken,
Hab' Sorg', er halt' da in den Hecken.
O Curnefal, das Feld beschau',
Dem König ich nicht wohl vertrau', 75
Daß er nicht komm', und bring' uns um.

Frau Isald.

Ach, mein Tristrant, ich bitt' dich drum,

Dem

1) thun.

Dem Ugrim des Königs Beichtvater
Dem Einsied'l, ein'm großen Wohlthater.[1])
Laß uns bekenn'n die Sünd' und Schuld, 880
Auf daß er uns erlange Huld
Bei dem König, daß er nach dem
In Gnad' mich wieder zu sich nehm',
Seit wir hie haben gehaust fürwahr
In Sorg' und Elend auf zwei Jahr. 85
Nun sieh', es hat doch kein'n Bestand
Mit diesem Leben, mein Tristrant,
Voraus so uns der König weiß
Allhie in dieser Wildniß Kreis.

Herr Tristrant.

Wo wohnt Ugrim, liebe Isald? 90

Frau Isald.

Zunächst allhie in diesem Wald'.

Herr Tristrant.

So wollen wir gleich zu Ugrim,
Beichten und auch befehlen[2]) ihm,
Daß er dem König sagen soll,
Ob er zu Gnaden wieder woll' 95
Dich nehmen, daß er's uns wissen lass'.
Komm', so mach'n wir uns auf die Straß'.

Sie gehen alle drei hinaus.

König Marx geht ein mit Herzog Thinas, und spricht:

Ihr lieben Getreu'n, mein Beichtvater
Priester Ugrim, der heil'ge Pater

Will

1) Wohlthäter. 2) empfehlen.

Will schaffen mir die Kön'gin wieder. 900
Ich bin nie fröhlich worden sieder [1]).
Ich hab' sie funden vor ein'm Monet [2])
Im Wald' schlafen, hab' ihr'r geschonet,
Denn ich dacht' in dem Herzen mein,
Sie möchten noch unschuldig sein, 5
Weil zwisch'n ihn'n lag ein bloß Schwert.

Herzog Thinas.

Ihr' Unschuld wird dadurch bewährt,
Herr König, und thust weislich d'ran,
Daß du sie wieder nehmest an.

Ugrim der Einsiedel bringt Isalden die Königin und spricht:

Herr König, da hast du dein' Frauen, 10
Der magst du fort all's Gut's zutrauen.
Vergieb, daß dir Gott auch vergeb'.
Forthin mit ihr ganz freundlich leb'.
Gott sei mit euch, ich scheid' davon!

König Marx bietet der Königin die Hand, und spricht:

Ja, mein Ugrim, das will ich thon [3]), 15
Aber meinen Vetter Tristrant,
Den will ich wissen nit im Land',
Denn ich hätt' sein Unehr' und Schand'.

Der König führt die Königin ab, und gehen alle ab.

1) seit dem. 2) Monat. 3) thun.

Sechster

Sechster Akt.

Herr Tristrant gehet ein mit Curnesal, und spricht:

Weil mir nun Curnewelsches Land
Verboten ist, das thut mir and [1]), 920
Wohn' in Careches dem Königreich
Sehnsüchtig und elendigleich,
Dieweil ich nun hab' in der Nähen
Mein' Isalden nicht mehr gesehen,
Hab' nun ein' andre Isalden funden, 25
Zu der ich mit Eh' bin verbunden.
Doch geht ihr' Lieb' mir nit zu Herzen,
Als der ersten mit Schimpf [2]) und Scherzen.
Deshalb will ich es tapfer wagen,
Und sie sehen in kurzen Tagen. 30
Ich und mein lieber Curnesal
Woll'n uns verkleiden abermal,
Wie Jakobs Brüder unerkannt
Ziehen in Curnewelsches Land.
Curnesal, was räthst du dazu? 35

Curnesal sein Hofmeister.

Ach, mein Herr Tristrant, bleibt mit Ruh'.
Ihr seht, daß euch das Ungelück
Hat zugesetzt in manchem Stück',
Denn ihr werd't bald mit diesen Dingen
Euch und sie um das Leben bringen' 40

Herr

1) wehe. 2) Lust.

Herr Tristrant.

Ich muß sehen die Liebste mein.
Mach' dich nur auf, denn es muß sein.

Sie gehen beide ab.

Isald die Königin gehet ein, und spricht:

Ach Gott, wo ist jetzt mein Tristrant,
Weil ihm versaget ist das Land?
Wie soll er nun so traurig sein, 945
Daß er sich muß verwegen [1]) mein!

Herzog Thinas kommt, und spricht:

Gnädige Frau, es ist nicht weit
Herr Tristrant von euch diese Zeit,
Auf mein'm Schloß. Zu Wahrzeich'n ich bring'
Euch von ihm diesen gülden Ring. 50
Er läßt euch bitten mit dem G'scheid,
Ihr woll't beim König ein Gejaid [2])
Bitten, zu hal'n in Plankenland,
Dahin wird kommen Herr Tristrant.
Allda mögt ihr z'sammen kommen. 55

Isald die Königin.

Nie lieb're Mähr' hab' ich vernommen.
Ich will nicht feiern in den Dingen,
Solch's vom König zuwege bringen.
Geht, sagt ihm mein'n freundlichen Gruß,
Gott ihn vor Leid' behüten muß. 60

Sie gehen beide ab.

König Marx geht ein, spricht:

Ehrnhold, geh', heiß' die Garne stellen,

Und

1) enthalten. 2) Jagen.

Und auch die Jägerhörner schällen [1]).
Wir wollen hinaus an das Jaid [2])
Gen Plankenland nach dem Bescheid,
Und heiß' sich auch das Frauenzimmer 965
Zurüsten auf das Weidwerk immer,
Wie die Kön'gin geboten hat.
Heiß' sie auf sein, denn es ist spat.

Sie gehen alle ab.

Herr Tristrant und Curnesal kommen, wie Jacobs Brüder bekleidet. Tristrant spricht:

Nun wollen wir wieder davon.
Mein Herz ich nun erquicket hon [3]) 70
Mit meiner auserwählten Zarten.
Nicht länger wollen wir hie warten,
Denn als ich vor den Adel ging,
Und mein'n Hut vor die Augen hing,
Thäten sie die Köpf' z'sammen stoßen, 75
Ich hätt' schier gelegt einen Bloßen [4]).
Wenn man mich kennt', würd' angesagt
Beim König', so würd' uns nachjagt,
Ich müßt' sterben, würd' ich ergriffen.
Darum so wollen wir heim schiffen, 80
Will mein'n Leib da nit länger wagen.
Ich weiß, man wird uns bald nachjagen.

Sie gehen beide eilend ab.

Cainis und Herr Tristrant gehen ein. Cainis spricht:

Mein herzlieber Schwager Tristrant,

Der

1) schallen. 2) die Jagd. 3) habe. 4) todt hin.

Der du mit ritterlicher Hand
Mein Land wieder erobert hast, 985
Der du am Sturm mit Ueberlast
Wardst hart geworfen auf dein Haupt,
Bist dadurch Schön' und Kräft' beraubt.
Das kümmert mich im Herzen sehr.

Herr Tristrant spricht:

Mein Cainis, mich kränket mehr, 90
Daß ich Isald meiner Kön'gin
Nun forthin ganz beraubet bin,
Denn um sie ist so groß die Hut,
Daß ich's längst hätt' bezahlt mit Blut,
Wär' nit mein' große Listigkeit, 95
Damit ich mich errett' all'zeit,
Da man mir stellt' mit dem Wolfseisen,
Und sie mir thät mein'n Bracken weisen.
Wie du auch weißt, gar heimeleich
Kleid't'n wir uns den Spielleuten gleich. 1000
Mancher G'stalt verkleidt' ich mich zwar,
Noch ward ich all'mal offenbar.
Aus ist mein' Hoffnung je und je.

Cainis sein Schwager.

Tristrant, sonst konnt'st du's besser nie,
Sich hat verkehrt dein's Ang'sichts Furm [1]) 5
Von dem Steinwurf dort an dem Sturm,
Auch ist dein gelb kraus Haar abgeschor'n,
Gleich einem natürlichen Thor'n,
Hätt'st du ein' Narrenkappe an,

Er

1) Form.

So wär'st unerkannt jedermann. 1010
Du möcht'st wohl wirken noch ein' That.

Herr Tristrant.

Ja, ich will folgen deinem Rath,
Heimlich anlegen ein' Narrenkappen,
Gleich einem unsinnigen Lappen [1])
Mit Worten und Werken gebahr'n, 15
Also in Curnewelsch Land fahr'n.

Cainis sein Schwager.

So wünsch' ich dir zu diesem Stück,
Und der Schiffarth Heil und Glück.

Sie gehen beide ab.

König Marx gehet ein mit der Königin Isalden, spricht:

Frau Königin, ich werd' reisen hin;
Sei du ein' Weil' fein leichter Sinn', 20
Ueber drei Tag' mein wieder harr'.

Der König bietet ihr die Hand. Der Ehrenhold kommt, und spricht.

Herr König, ein possirlicher Narr
Ist draußen, soll ich ihn lassen 'rein?

Isald die Königin.

Ja, laß uns mit ihm fröhlich sein.

Herr Tristrant geht ein in Narrenkleidern. Der König spricht:

Gecklein Narr, was thust du uns sagen? 25

Der Narr.

König, hast du kein'n Hund zu schlagen?

Ei,

1) Lassen.

Ei, nit thu' mir an d' Ohren greifen!

König Marx.

Gecklein, thu' ein'n Tanz mir pfeifen.

Der Narr.

Es ist mir die Pfeif' in Dreck gefallen.

Köni Marx.

In den sollst beißen hie vor allen 1030
Herren, die da hie bei mir steh'n.

Der Narr.

Beiß' du, König, ich hab' bös' Zähn'.

König Marx.

Ich muß reiten, kann nicht mehr harren.
Du, hab' dein' Kurzweil mit dem Narren,
Bis daß ich hernach wieder kumm. 35

Der Narr.

Ins Maul, mein König, sprich um um.

Der König geht ab mit seinem Gesinde. Der Narr sieht ihm nach, und spricht:

Wie steht dir dein Rock hint'n so wohl!
Kön'gin wirst du nicht Freuden voll,
Wenn ich ein Lied vom Tristrant sing'?

Die Königin.

Auf Erd'n hört' ich kein lieber Ding. 40
Kannst Etwas singen vom Tristrant?

Der Narr zeigt ihr den Ring, und spricht:

Kennst du den Ring an meiner Hand?

Die Königin schaut den Ring, zieht ihm die Kappe ein wenig vom Angesicht, kennt, und umfäht ihn, und spricht:

Sei

Sei mir zu tausendmal willkomm,
Tristrant, mein Ritter, treu und fromm,
Herzlieb, du Halbtheil meiner Seel', 1045
Waagst du dich her in Todes Quål [1])
So weit um meiner Liebe willen?

Herr Tristrant der Narr.

Ich kann weder zähmen noch stillen
Mein' Lieb', du allerhöchster Schatz,
Ich fürcht' allein der Kläffer Schwatz [2]), 50
Ich käm' sonst noch öfter zu dir.

Isald die Königin.

Halt' dich nur still, so hoffen wir
Der G'stalt ein' Zeit bleib'n unvermährt [3]),
Von den Kläffern ganz ungefährd't [4]),
Brangel, bette ihm unter die Stiegen. 55
Vor meiner Kammer soll er liegen.

Sie gehen alle ab.

Auctrat, Rudolph und Wolff gehen ein. Auctrat spricht:

Ihr Herren, wie dünkt euch um den Narren?
Er thut gar lang' zu Hof' verharren
In seiner närrischen Gebähr' [5]).
Wie, wenn der Narr Herr Tristrant wär'? 60
Er ist ja stets im Frauen Zimmer.

Graf Rudolph.

Es dünkt mich auch je und immer,
Es sei kein recht gebor'ner Narr'.

Graf Rudolph geht ab.

Graf

1) Quaal. 2) Geschwätz. 3) unausgeplaudert, ohne bösen Ruf. 4) ohne Gefahr. 5) Gebährde.

Graf Wolf.

Wie könnt'n wir das erfahren harr?
Wir drei wollen heint unter d' Stiegen 1065
Ihn suchen, ob er im Bett' sei liegen.
Finden wir ihn nicht im Bett' allein,
So muß er bei der Kön'gin sein,
So ist's Tristrant, so woll'n wir eben
Ihn bei der Königin aufheben, 70
Wenn er schleichet aus ihrer Kammer,
Dann woll'n wir ihn fahen allsammer[1]),
Und dann in's G'fängniß legen ihn,
Dann läßt ihn gewiß richten hin
Der König, wann er kommet wieder. 75

Graf Rudolph kommt, spricht:

Die Königin hat sich gelegt nieder,
Und ist der Narr nicht in sein'm Bett,
Verzieht da, wenn er von ihr geht,
So platzt ihn an vornen und hinten,
Dann woll'n wir ihn fahen und binden. 80

Herr Tristrant gehet ein. Sie platzen ihn mit Ungestüm an. Auctrat spricht:

Du Schalk, du mußt hie sein gefangen,
Und an den Galgen werd'n gehangen.

Herr Tristrant reißt sich von ihnen, schlägt mit dem Kolben unter sie, bis sie alle entlaufen, und Tristrant spricht:

Isald, Gott behüt' dir Leib, Seel' und Ehr',
Du siehst mich in dein'm Land nit mehr.

Herr

1) zusammen.

Herr Tristrant geht ab mit seinem Kolben. Die drei Klaffer kommen wieder. Auctrat spricht:

All' drei sind wir worden geschlagen, 1085
Doch dürf'n wir Tristrant nit verklagen,
Man würd' uns halten für verzagt,
Daß uns ein Narr all' drei hat jagt.
Wir wollen sagen nichts davon,
Sondern wollen gleich alle thon [1]), 90
Als uns gebissen hab' der Hon [2]).

Sie gehen alle drei ab.

Siebenter Akt.

Cainis geht ein mit Herrn Tristrant seinem Schwager, und Cainis spricht:

Herr Tristrant, Schwager, reit' mit mir.
Da will ich wahrhaft zeigen dir
Gardalego die Königin,
Der ich in Lieb' verhaftet bin. 95
Nampiconis der König ihr Herr
Ist auf die Jagd geritten ferr [3]),
Deshalb die Zeit wir sicher sein.

Herr Tristrant spricht:

Ja wohl, ich will mit dir hinein,
Wollen mit uns nehmen ein'n Knecht, 1100
Den ich bracht' in dies Land gerecht [4]).

Sie gehen ab.

Isald

1) thun. 2) Hahn. 3) fern. 4) gerichts, gerade.

Isald die Gemahlin Herrn Tristrants geht ein,
und spricht:

Mir ist gleich heint mein Herz gar schwer,
Wenn nur mein'm Herrn nichts geschehen wär',
Der mit mein'm Bruder ist geritten,
Wär'n sie lieber geblieben in meiner Mitten. 1105
Kön'g Nampeconis ist ein Mann,
Erfährt er sie, greift er sie an,
Er weiß mein's Bruders Buhlerei wohl
Mit seinem Weib' gar unverhohl [1]).
Vielleicht wird es sein wohl und recht. 10
Was bringt für Mähr' der reis'ge Knecht?

Ulrich der reisige Knecht kommt, und spricht:

Gnädige Frau, Klag' über Klag'!
Uns hat ereilet in dem Hag
Nampeconis, uns angerannt,
Wiewohl wir mit gewehrter Hand 15
Uns haben gewehrt, ihrer viel erschlagen,
Zuletzt doch müd' halb wir erlagen,
Daß euer Bruder ging zu Grund,
Tristrant eu'r Herr, der liegt todwund
Von ein'm scharfen vergift'ten Speer. 20
Jetzund bringt man ihn gleich daher.

Man bringt Herrn Tristrant auf einem Sessel
blutig, der spricht:

Ach, bringt mir einen Arzt hierher.
Ich bin wund mit vergift'tem Speer,
Desselben wahrhaft ich empfind'.

Der

1) unverholen.

Der Arzt kommt, beschaut die Wunde, und spricht:

Wenn die Wunden vergiftet sind, 1125
So kann ich sie gar heilen nit.

Tristrant spricht kränklich:

So ist an dich mein' herzlich' Bitt',
Fahr' hin in Curnewelsches Land
Zu der Königin Isald genannt,
Sag' ihr von mein'n vergift'ten Wunden, 30
Bitt', daß sie komm' in kurzen Stunden,
Mich heil', und errett' mir mein Leben,
Wo nit, muß ich mein'n Geist aufgeben,
Denn sie allein kann diese Gunst,
Heilen, verchwunden [1]) Gifts Inbrunst 35
Daß sie der Fahrt hab' kein Abscheu [2])
Bedenk' all' meine Lieb' und Treu',
Die ich ihr je erzeigt, und bring'
Ihr zum Wahrzeichen diesen Ring;
Und fährt sie mit, so hab' gut'n Fleiß, 40
Spann' auf das Schiff ein Segel weiß,
Bringst du sie aber nicht herwarts [3]),
So spann auf einen Segel schwarz,
Eil' und richt' aus die Botschaft mir,
Gar reichlich will ich lohnen dir. 45

Der Knecht nimmt den Ring, geht ab.

Herr Tristrant spricht:

Ich bitt', schick jemand zu dem See,
Der stetig bei dem Ufer steh',

Wenn

1) tödtlich wunden. 2) Scheu. 3) herwärts.

Wenn das Schiff wieder geh' herwarts [1]),
Und sage, ob weiß oder schwarz
Wieder mein's Knechtes Segel sei, 1150
Daß ich vermerken könnt' dabei,
Ob die Kön'gin komm' oder nicht.

Isald seine Gemahlin.

Die Hut ist schon dahin gericht't,
Will selbst auch schauen zu dem See,
Ob dein's Knecht's Schiff wieder hergeh'. 55

Sie geht wieder ab.

Tristrant redet zu sich selber, und spricht:

O Isald, wüßtest du mein' Noth,
Daß mir so nahe wär' der Tod,
Du würd'st mich wahrlich nicht verlassen,
Sondern dich machen auf die Straßen.

Isald, Tristrants Gemahlin kommt, und spricht:

Mein lieber Gemahl, sei guter Ding', 60
Gute Botschaft ich dir hie bring',
Dein Knecht kommt wieder g'fahren her.

Tristrant richtet sich auf, und spricht:

Sag' mir bald, wie hat ein' Farb' der
Segel am Schiff, so fährt herwarts?

Isald seine Gemahlin spricht:

Das Segeltuch am Schiff ist schwarz. 65

Tristrant läßt Händ' und Haupt fallen, spricht kränklich:

So mag ich kein Heil mehr erwerben.
Ich muß des bittern Todes sterben.

Er

1) herwärts.

Er streckt sich und stirbt. Man trägt ihn auf dem Sessel ab, und trägt eine verdeckte Todtenbahre ein. Isald seine Gemahlin spricht:

Herzlieber G'mahl, an dem Ort
Hat dich getödt't das einig' Wort,
Das ich gar unbesonnen red't', 1170
Dich nur damit versuchen thät,
Da ich sagt', der Segel wär schwarz
An dem Schiff, welches fuhr herwarts,
Wiewohl der Segel doch ist weiß.
Nun werden mein' tägliche Speis' 75
Seufzen und Zagen, Wein'n und Klag'.
Doch mir das all's nicht helfen mag.

Da geht weinend ein Isald die Königin, seine Buhlschaft, legt sich auf die Bahre mit der Brust, und spricht:

O Frau, geh' von der Todtenbahr',
Denn tausendmal mir lieber wär
Herr Tristrant. Laßt mich ihn beweinen, 80
Denn ich nun aller Trost hab' keinen.
Deshalb mag ich auch nicht mehr leben,
Ich muß mein's Lebens Geist aufgeben,
Daß er mit ihm von hinnen fahr',
Bei ihm bleib' ewig immerdar. 85

Isald die Königin sinkt todt hin. Isald seine Gemahlin spricht:

O! erst ist mir mein Herzleid neu,
Weil ich seh' die groß' Lieb' und Treu'
An dieser königlichen Frauen,

Die

Die also in hohem Vertrauen
Verläßt ihr'n königlichen Stand, 1190
Ihr'n Gemahl und ihr Vaterland,
Reis't mein'm Herrn nach weit über See,
Weil sie ihn weiß in Todes Weh',
Zu heilen ihm sein' Wunden roth.
So sie ihn leider findet todt, 95
Mag weiter sie ohn' ihn nicht leben,
Und hat da ihren Geist aufg'geben.
Nun tragt sie hin in Gottes Namen,
Und legt sie in ein Grab zusammen,
Weil sie haben den Tod erlieden[1]), 1200
Auf daß sie hie und dort mit Frieden
Ewiglich bleiben ungeschieden.

Man trägt die Bahre ab, und gehen alle Personen in Ordnung nach.

Der Ehrnhold kommt, und beschließt:

So hat die Tragödie ein End';
Aus der wird öffentlich erkennt,
Wie solche unordentliche Lieb' 5
Hat so einen stark mächtigen Trieb,
Wo sie einnimmt ein junges Herz
Mit bitterer Angst, sehnendem Schmerz,
Darin sie also heftig wüth't,
Verkehrt Herz, Sinn, Vernunft, G'müth, 10
Wird leichtfertig, verwegen ganz,
Schlägt Seel', Leib, Ehr', Gut in die Schanz',
Acht't fürbaß weder Sitten noch Tugend,

Es

1) erlitten.

Es treff' an Alter oder Jugend.
Wer sich in solche Lieb' begeit[1]), 1215
Welche ist voll Trübseligkeit.
Diogenes nennt sie argwöhnig,
Lieb' sei ein süß vergift'tes Hönig[2])
Petrarcha thut die Lieb' nicht preisen,
Nennt die Lieb' güldene Fußeisen, 20
Ein' kurze Freud' und langen Schmerz,
Damit gepeinigt wird das Herz,
Voll Seufzen, Wein'n und Jammer kläglich,
Denn es befind't in Liebe täglich
Eifer, Sehnen, Meiden, Abscheiden, 25
Viel Klafferei und heimlich Neiden.
Aus dem folgt mancherlei Unglück,
Ein's bringt das Andre auf dem Rück,
Armuth, Krankheit, Schand' und Schaden,
An Leib und Seel' Gottes Ungnaden. 30
Aus dem so laß dich treulich warnen,
O Mensch, vor solcher Liebe Garnen,
Und spar dein Lieb' bis in die Eh',
Dann hab' Ein' lieb und keine meh.
Dieselb' Lieb' ist mit Gott und Ehren, 35
Die Welt damit fruchtbar zu mehren.
Dazu giebt Gott selbst allewegen
Sein' Gnad', Gedeihen, und milden Segen.
Daß stete Lieb' und Treu' aufwachs'
Im ehlich'n Stand', das wünscht Hans Sachs. 40

1553 am 7. Tag Hornungs.

1) begiebt. 2) Honig.

26.

Geschichte.

Wie zwei Liebhabende von einem Salven-Blatt starben.

Nun hört ein klägliche Histori,
Wohl zu behalten in Memori;
Dieselbig sich begeben hat
In Florenz der mächtigen Stadt,
Ein reich stattlicher Bürger saß, 5
Der hatt' ein'n jungen Sohn, der was [1]),
Wie das Bokazius beschrieb;
Hieß Pasquino, derselb' hatt' lieb
Ein' Jungfrau, hieß Simonia,
Ein's armen Mannes Tochter da, 10
Welche um Lohn must Wollen spinnen;
Die ward in gleicher Lieb' auch brinnen [2]).
Ein's Tags sie einander bekannten,
Wie sie in gleicher Liebe brannten,

Er

1) war. 2) brennen.

Er gab ihr ein Loos [1]) in sein'n Garten, 15.
Darin er fröhlich ihr'r thät warten.
Auf den Sonntag thät sie aufstehn,
Inmaß [2]) sam sie wollt' Wallen gehn;
Heimlich sie in den Garten ging,
Mit Freuden groß er sie empfing, 20
Machten ihrer Lieb' ein'n Anfang,
Wiewohl ihr' Freud' nit währte lang'.
Als sie spazierten hin und wieder,
In dem Baumgarten auf und nieder,
Beide voll Wonn' und Freude wassen [3]), 25
Zu ein'm Salvenstock niedersaßen.
Pasquino brach ein Salvenblatt,
Und riebe damit an der Statt
Sein Zahnfleisch, Zähn' und auch den Mund,
Sprach, „Salvei ist den Zähn'n gesund, 30
Das ist erfahren oft und dick [4]).“
Als er das redt', im Augenblick
Der Jüngeling da überall
Erzittert und groß aufgeschwall [5]),
Sie erschrack ob dem Unfall groß, 35
Und zucket ihn bald auf ihr'n Schooß;
Zuhand verkehret er sein' Farb',
Der Frauen in den Armen starb.
Die fing an zu weinen und klagen,
Ihr' Händ' ob dem Haupt z'samm zu schlagen; 40
Aus dem sein Tod wurd' offenbar.
Viel Volkes kam geloffen dar,

Fun-

1) Zeichen. 2) Wie. 3) waren. 4) oftmals. 5) aufschwoll.

Funden sein'n Leib groß wie ein Zeck [1]),
Geschwollen und voll schwarzer Fleck'.
Das Volk meint', sie hätt' ihn vergeben, 45
Mit Gift genommen ihm sein Leben.
Gefänglich führt man s' für Gericht,
Kein Wort sie mocht' antworten nicht
Und stund in Herzenleid erstarret.
Der Richter, ob der That ernarret [2]); 50
Endlich erfund er einen Sinn,
Ließ sie in Garten führen hin,
Zu erforschen durch all' Umständ',
Wie er genommen hätt' sein End.
Als er kam zu dem todten Leib, 55
Sprach er zu dem betrübten Weib':
„Sag', wie und was hat er gethan,
Daß er gestorben ist daran?"
Sie sprach: „da sind wir beidesander
Im Gras gesessen bei einander; 60
Ein Blatt vom Salvenstock er zupfet."
Mit dem sie auch ein Blättlein rupfet,
Rieb auch ihr Zahnfleisch, Zähn' und Mund,
Zeigt ihn, wie er hätt' than. Zu Stund'
Geschwoll die Frau, verkehrt' ihr' Farb', 65
Sank nieder vor ihn'n allen starb.
In alles Volk so kam ein Graus;
Sie hätten Rath, und gruben aus
Den Salvenstock in diesem Garten.

Nach

1) Name der Thierläuse, als der Schaaflaus, Hundslaus rc.
2) ward verwirrt, unschlüssig.

Nach dem thäten s' alle gewarten: 70
Ein' Kröt' lag an des Salvenwurzel,
Die hatt' vergift't des Krautes Sturzel
Mit ihrem arg vergift'ten Saugen.
Die sah mit feuerglasting [1]) Augen
Die Leut' herum so tückisch an,
Daß von ihr flohe jedermann;
Doch warf man darauf dürres Reis
Sammt dürrem Holz geleicher Weis',
Wurd' sammt dem Salvenstock verbrennt;
Also hat die Geschicht ein End'. 80

Der Beschluß.

Aus dem ein Mensch soll lernen wol,
Daß er sich fleißig hüten soll
Vor der Lieb' außerhalb der Eh',
Die all' Zeit bringet ach und weh,
Es stehe gleich kurz oder lang, 85
So ist Lieb' Leides Anefang,
Wie uns das alt' Sprichwort bericht't,
Und man es dann auch täglich sicht [2]),
Was Herzenleids aus Lieb' erwachs
Außerhalb der Eh', spricht Hans Sachs. 90

1540 am 23. Tage Brachmonds.

1) feuerglänzenden. 2) sieht.

97.

Fabel,

mit der Löwin und ihren Jungen.

Wer andern zufügt Ungemach,
Den trift zuletzt die Gottes Rach',
Als dieser Löwin auch geschach.

Ein' Löwin hatt' zwei Wölflein[1]) klein
Im Wald in einem holen Stein.
Ein's Tags loff sie aus nach ihr'r Speis',
Indem da kam ein Jäger leis',
Da er die jungen Wölflein fund, 5
Erwürgt' sie und darnach sie schund;
Die Häut' trug mit ihm hin der Jäger.
Da kam die Löwin zu dem Läger[2])
Fand ihr' Wölflein todt alle zwei.
Die Löwin thät ein kläglich G'schrei, 10
Sie lauert', weinet' für und für.
Das hört' ein Fuchs, kam bald zu ihr,
Sprach: „Schwester, wie thust also klagen?"
Die Löwin b'gunnt ihr Leid ihm sagen.
Bald der Fuchs ihren Schaden sach[3]) 15
Gar

1) Junge. 2) Lager. 3) sah.

Gar listiglich er zu ihr sprach:
„Sag an, wie viel' Jahr bist du alt?"
Die Löwin sprach hinwider bald:
„Ich bin gleich alt hundert Jahr."
Der Fuchs sprach: „Sag' mir an fürwahr, 20
Von was Speis' hast du dich genährt
So lang' in diesem wilden G'ferd [1])?"
Die Löwin sprach: „mein' Speis' die was
Allein das Fleisch der Thier ich aß,
Als Hasen, Fuchs, Hirsch'n und Hinden 25
Und was ich in dem Wäld' mocht' finden."
Der Fuchs sprach: „sind die Thier' dein Futter,
Sag', haben sie auch Vater, Mutter?
So hast auch ihr' Mütter betrübet;
Denn jedes Thier sein' Kinder liebet 30
In aller Maaß als du dir dein'n;
Wie oft hast du sie bracht in Pein,
Wenn du ihr' Jungen hast gefressen.
Jetzt wird dir mit dem Maaß gemessen,
Wie du den andern hast gethan, 35
Daran sollt du kein'n Zweifel ha'n.
Die Götter haben dir gelohnet;
Gleich wie du niemand hast geschonet,
Also mußt du jetzt Schaden leiden.
Willt du der Götter Straf' vermeiden, 40
So merk': was du nit gerne hast,
Daß du's ein'm andern auch erlaß'st.
Auf daß dir nimmer misseling'
Und dich aber ein Stärk'rer zwing',
Und Maie Zeit ihr' Rosen bring'. 45

H. S. S.

1531 am ersten Tage des Wonnemonds.

1) Wesen.

28.

Fabel,

mit dem Frosch und der Maus.

Oft einer gräbt ein' Grub, allein
Sein'n Nächsten zu bringen in Pein,
Und zuletzt fällt er selb darein.

Ein' Maus bei einem Wasser saß,
Gar gerne sie hinüber was
Geschwommen an das ander' Ort.
Bald kam ein Frosch, der es wohl hort'[1]),
Der war untreuer Liste voll, 5
Sprach: „ich bring' dich hinüber wol."
Die Maus nahm das in Treuen an,
Des Frosches List sie nit verstahn[2]),
Der band ein'n Faden um sich ganz
Und dergleich um der Mause Schwanz 10
Und sprang bald in des Wassers Damm.
Die Maus mit Furchten darauf schwamm,
Bis auf die Mitt', der Frosch zu Stund'
Sich nieder ducket bis zu Grund
Und zog die Maus fast unter sich. 15

Die

1) hörte. 2) verstand.

Die Maus schrie: „O Frosch! willt du mich
Ertränken? Das wär' ein' Untreu'!"
Der Frosch der sprach: „das ist nit neu,
Daß man giebt süße Wort als Hönig [1])
Dahinter ist der Treu' gar wenig; 20
Warum sahst du nicht das für dich?
Wahrhafter Treu' ist gar mislich."
Die Maus er gar fast nieder zog.
Da kam ein Storch geflogen hoch,
Und sah die Maus im Wasser schweb'n. 25
Er schos herab, ergriff sie eb'n
Und führt' sie mit ihm in sein Nest,
Mit sammt dem Frosch, den er nit weßt [2]).
Sobald der Storch den Frosch ersach:
„Was bringt dich her?" (zum Frosch er sprach). 30
Der Frosch sprach: „mein' große Untreu,
Deß trag' ich billig ewig' Reu';
Ich wollt' die Maus in Unglück bringen,
Jetzt thut mir selber misselingen,
Ich wollt' die Maus ertränket haben 35
Und ihr durch List ein' Gruben graben,
Nun bin ich selb darein gefallen."
Der Storch sprach: „Harr' ich will dir zahlen
Dein' Untreu und dein' falsche Tück'
Ueberflüssig auf deinen Rück' [3]), 40
Und mußt mir gelten mit der Häut' [4])
Als du die Maus hast veruntreut."
Der Storch sein'n Schnabel thät aufsperr'n,
Thät den untreuen Frosch verzehr'n;
So traf die Untreu ihren Herr'n.

H. S. S.

1528 am 1. Tage des Wonnemonds.

1) Hönig. 2) wußte. 3) Rücken. 4) Haut.

29.

Schwank.

Der Bauer mit dem Himmel und Höll und seinem Esel.

Es steht im Buch' der kleinen Wahrheit,
Ein Bauer zankt' sich auf ein' Zeit
Und sein'm Pfarrherrn ung'horsam war.
Die Ursach des Zanks dieses war:
Daß er die Fladen weihen sollt'. 5
Der Bauer das nit leiden wollt'
Und sprach: Sie wären vor geweicht [1];
Denn der Pfaff war gelehret seicht.
Der Pfarrherr das dem Pfleger sagt
Und den Bauern gar hart verklagt: 10
Wie so gar ung'horsam wär'.
Bald nach dem Bauern schicket er;
Der Pfleger ihn sehr zahnet an [2]:
Warum er nicht wär' unterthan?

Der

1) geweihet. 2) redete ihn beissend und rauh an.

Der Bauer sprach: „Besser ich bin, 15
Und in drei Stücken über ihn:
Erstlich ich einen Esel hab'
Ist g'scheuter denn der Pfarrherr grab [1]).
Zum andern: in mein'm Hause alt
Hab' ich den Himmel in mein'r G'walt. 20
Zum dritten: hab' ich auch die Höll
In mein'm Haus und all's Ungefäll."
Der Pfleger sprach, „erklär' mir das,
Auf daß ich's mög' verstehen baß."
Der Bauer sprach: „der Esel mein 25
Geht selb zu dem Brunnen allein,
Wenn er ihm g'nug trinket zumal
Geht er wieder heim in sein'n Stall.
Die Kunst der Pfarrherr kann nit wol;
Im Wirthshaus sauft er sich stüdvoll [2]), 30
Daß er kann weder steh'n noch geh'n,
Und ihn heim führen müssen zween.
Dabei gar klärlich ich bewähr':
Mein Esel g'scheidter sei denn er.
Zum andern: ich den Himmel hab' 35
In meinem Haus, uralt und grab [3]):
Mein' Ahnfrau, ung'hört [4]) und blind,
Die gar ist worden wie ein Kind,
Der ich auswart' mit allem Fleiß,
Mit Glieger [5]), Kleidung, Trank und Speis'; 40
Wiewohl ich selber blutarm bin,

Streck

1) grau. 2) dickvoll. 3) grau. 4) ohne Gehör. 5) Lager, Wohnung.

Streck ich ihr für Hauptgut und G'winn.
Solches wird am jüngsten Gericht
Bezahlet, wie Gott selber spricht,
Und wird den Himmel geben ein 45
Den'n, die also barmherzig sein;
Da werd' ich auch in dieser Zahl
Erfunden nach dem Jammerthal.
Zum dritten hab' ich in mein'm Haus
Die Höll', mit solchem Quaal und Graus, 50
Das ist mein arg boshaftig Weib,
Die täglich peinigt meinen Leib
Mit Grein'n und Zanken immer zu,
Hab' Tag und Nacht vor ihr kein' Ruh',
Als ob ich in der Hölle wär'. 55
Deß[1]) bin ich g'waltiger denn er
Weil ich Himmel und Hölle hab'
Und daß daheim mein Esel grab
Gescheidter ist, denn unser Pfaff,
Hoff' dadurch zu entgeh'n der Straf. 60
Darauf der Pfleger ihn quitirt,
Den Pfaffen darnach mit vexiert,
Der war aber nit gutes Q'uachs[2]);
Ihm g'schah nit Unrecht, spricht Hans Sachs.

1557 am 4. Tage des Wonnemonds.

1) drum. 2) Gerebes, nicht gut darauf zu sprechen.

Hans Sachs

ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele,
seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige
Gespräch', sehnliche Klagreden,
wunderbarliche Fabeln,

sammt andern
lächerlichen Schwänken und Possen.

Herausgegeben
von
Dr. Johann Gustav Büsching.

Drittes Buch.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1824.

Vorrede.

Nach langer Unterbrechung erfolgt hier der dritte Band der Werke des Hans Sachs, den der Eifer und die Ausdauer des Herrn Verlegers, ohne leider die gehofte Unterstützung zu finden, zum Drucke befördert.

Es sind zu diesem Bande die Bühnenstücke des Hans Sachs gewählt worden, und zwar nur solche, welche aus umfaßenden Bearbeitungen des Mittelalters durch die Minnesänger bekannt sind; so daß hier die großen Dichtungen auch in der Form gegeben werden, in welcher die erste Zeit der Bühne sie auf die Bretter und zur Darstellung zu bringen sich bemühte. Die noch rückständigen Stücke dieses Kreises soll der folgende Band enthalten.

Durch diese Zusammenfaßung gleichartiger Gegenstände wird der Wunsch des Herrn Friedrich Furchau, dem ich öffentlich herzlich für seine freundliche Anmerkung S. 454 der zweiten Abtheilung seines Hans Sachs danke, (die mir, bei der groben Art und Weise, mit welcher ich in der Leipziger Literaturzeitung angegriffen ward, worauf mir aber die nöthige Art und Weise zu antworten fehlt, höchst erfreulich sein mußte) erfüllt, und ich wünschte nur, daß es in meiner Hand noch läge, das Ganze so einzurichten, wie Herr Furchau vorgeschlagen hat.

Jede Aenderung ist in diesem Bande vermieden worden, und wenn hie und da im zweiten Bande auch noch einer der im ersten Bande versuchten Erneurungs-Versuche anzutreffen war, so kam dies nur daher, weil die Hand-

Handschrift schon, nach Art des ersten Bandes, vollendet war, als ich die dabei früher gehabte Ansicht änderte, und bei der vielfachen Aenderung konnte es nun wohl der Fall sein, daß ein und das andere von mir übersehen ward, oder daß auch der Setzer sich in einzelne Aenderungen nicht finden konnte. Bei der diesmal zum Druck entsendeten Handschrift wurde daher, um alle solche Fehler sicherer zu vermeiden, eine ganz neue Abschrift angefertigt und die früher vollendete zurückgelegt.

Ueber die Nürnberger Mundart giebt es leider kein umfaßendes Wörterbuch, da Häßlein's schönes Unternehmen noch in der Handschrift ruht. Der allgemeine deutsche Sprachsatz leitet oft nicht auf die verschiedenen Abschattungen hin, welche die landschaftlichen Mundarten den Worten gaben, und vieles habe ich daher früher ungenügend, ja selbst unrichtig erklärt. Den größten Dank bin ich daher dem Doktor der Medizin Herrn Osterhausen zu Nürnberg schuldig, der, innig vertraut mit der Nürnberger Mundart und im Besitz einer schätzbaren Büchersammlung, die Gewogenheit hatte, meine Erklärungen durchzugehen, und die vorgefallenen Versehen zu verbessern. Durch diese Hülfe, durch den unermüdlichen Eifer des Herrn Verlegers, das erneute Werk des alten Meistersängers würdig auch im Aeußern ausgestattet, der Lesewelt zu übergeben, hoffe ich für diesen dritten Band eine freundlichere Aufnahme, die aber auch besonders die Anstrengungen des Herrn Verlegers belohnen möge.

Breslau den 17. März 1824.

Büsching.

1.

Ein' Comödi'

mit vierzehn Personen, die unschuldig' Kaiserin von Rom, und hat 5 Actus.

Die Personen in der Comödi'

1. Der Kaiser.
2. Die Kaiserin.
3. Alphonsus des Kaisers Bruder.
4. Ason Herzog von Ferar.
5. Markgraf von Salerno.
6. Hato sein Bruder.
7. Der Ehrenhold.
8. Der Postbot.
9. Der Henker.

10. Der Schiffsmann.
11 12. Zwe'n Trabanten.
13. Die Jungfrau.
14. Der Engel.

Der Ehr'nhold tritt ein, und spricht:

Hochachtbar' weis' und ehrenvest
Fürnehm' und auserwählte Gäst',
Aus Gunst sei wir zu euch herkommen,
Ein Comödi' uns fürgenommen,
Zu Ehren euch allhie zu halten, 5.
Welch' G'schicht beschrieben uns die Alten,
Von ei'm Kaiser doch ungenannt,
Der reiset in das g'lobte Land,
Heimzusuchen das heilig' Grab.
Zu mittler Zeit es sich begab, 10
Des Kaisers Bruder bulen war
Um die Kaiserin, die doch gar
Sein bös Fürnehmen ihm abschlug,
Als er nicht ablieβ, sie mit Fug
Ihn auf ein Thurn sperren ward, 15
Doch nach des Kaisers Wiederfahrt,
Er die Kaiserin hart verklagt,
Und mancherlei Eh'bruchs versagt,
Deß, unerforscht, der Kaiser glaubt,
Schuf daß sie heimlich wurd enthaupt 20
Im Wald. Da sie von Salerno
Der Markgraf nahm mit G'walte do,
Doch unerkannt führt mit ihm heim,
Da sie wart't seines Kinds in g'heim.

Der

Der Markgraf auch ein'n Bruder hätt, 25
Der um die Kaiserin bulen thät,
Als sie's abschlug, ohn Sinn *) entpört
Zu Nacht sein's Bruders Kind ermördt,
Als ob's die Kaiserin hätt' than,
Da befalch der Markgraf, daß man 30
Die Kaiserin ertränket kurz.
Doch half ihr Gott, zeigt ihr ein' Wurz **)
Damit sie heilet den Aussatz.
Nun die Zween obgemeld't, so durch Tratz ***)
Ihr dies Unglück hätten gestift, 35
Wurd'n Beid mit dem Aussatz vergift,
Die heilt die Kaiserin Beid sandt †),
In ein's Arztes G'stalt unerkannt,
Doch mustens' ihr Unrecht bekennen,
Vor männiglich öffentlich nennen. 40
Darnach der Kaiser wieder aufnumb ††)
Die Kaiserin unschuldig frumb.
Nun schweigt und höret ohn geferd,
Wie man euch das erzählen werd',
Beide mit Worten und Geberd. 45

Der Kaiser geht ein mit seinem Hofgesind, setzt sich nieder, und spricht:

Ihr lieben Getreuen nehmet wahr,
Wie wir vergangen jetzt drei Jahr
Führten gar einen schweren Krieg,
Durch Gott allein erlangten Sieg,
An den ungelaubigen Heiden; 50
Allda haben wir Gott bescheiden

* 2 Ein

*) unsinnig. **) Wurzel. ***) Trotz.
†) Beidesammt. ††) aufnahm.

Ein G'lübd' gethan, zu Lob und Ehr,
Nämlich, zu fahren über Meer
Ins g'lobt Land, zum heiligen Grab,
Dasselbig wöll wir richten ab, 55
Wie wir denn sind auf alle Art
Gerüst zu der weiten Meerfahrt,
Dieweil setzen wir zu Statthalter,
Des Römischen Reichs ein Verwalter
Unsern Bruder, dem wir vertrauen 60
Samt unser Kaiserlichen Frauen,
Drum heißt aufblasen in gemein;
So wöll wir Morgen früh auf sein.

Die **Kaiserin** kommt, der **Kaiser** umfäht sie, und spricht:

Gesegen dich Gott herzlieber G'mahel,
Dein Herz bleib ehrenfest wie Stahel, 65
Wir trauen dir zu alles Gut's,
Derhalb wünsch wir dir Gottes Schutz,
Bis wir wieder kommen zu Land.

Die **Kaiserin** spricht:

Mit eu'r Majestat sey Gottes Hand,
Bis ihr kommt wieder zu der Stund, 70
Vom heiligen Grab frisch und gesund.

Der **Kaiser** gehet aus mit seinem Hofgesind, die **Kaiserin** setzt sich und spricht:

Nun ist mir je mein Herz gar schwer,
Weil sich mein Herr giebt in Gefehr
Des Meers, drauf ist groß Rauberei,
Soll auch reisen durch die Türkei, 75
Welche sind herzlich feind den Christen,
Ihn zusetzen mit Mord und Listen,

Nun

Nun Gott sei aber ihr Schild und Schutz,
Von dem uns kommet alles Gut's.

Alphonsus des Kaisers Bruder kommt, neigt sich,
und spricht:

Gnädige Frau, seid guter Ding', 80
Laßt euch die Hinfahrt sein gering,
Laßt trauren mich, mir thut es Noth.

Die Kaiserin spricht:

Ihr treibet euren Schimpf und Spott,
Ihr habt nicht zu trauren noch klagen.

Alphonsus spricht:

Ach mein Herz will vor Lieb' verzagen, 85
In unaussprechlich Pein und Schmerzen,
Ich aber hab nicht so viel Herzen,
Daß ich mein' Liebe an dörft zeigen,
Mich gen der Auserwählten eigen.
Will auch eh sterben gar trostloß, 90
Wann sie ist mir zu hoch und groß
Geadelt, darum ist umsunst
Gen ihr mein brünstig' Lieb' und Gunst.

Die Kaiserin spricht:

Herr Schwager, was dörft ihr euch schamen?
Seid ihr nit auch von hohem Stammen, 95
Auch freiledig, wer wollt' euch wehr'n
Und verargen, daß ihr nach Ehr'n
Zu hohem Stamm heirathen wollt?

Alphonsus spricht:

Ich hab's' so inniglichen hold,
Wird sie mir nicht, so muß ich sterben. 100

Die

Die Kaiserin spricht:
Wer ist die Zart', ich will euch werben,
Es sei gleich Jungfrau oder Frauen,
Ich will treulich handeln, auf Trauen *).

Alphonsus spricht mit Seufzen:
O ihr seid, die mein G'müt und Herz
Verwund't hat mit der Liebe Schmerz, 105
Ich bitt', wöllt euch erbarmen mein.

Die Kaiserin spricht ernstlich:
Wo denkt ihr hin, das kann nicht sein,
Wollt ihr an Kaiserlich Majestät,
Eurem Bruder, thun ein' sollich That,
Und schwächen mich, die Kaiserin, 110
Schlagt solches Laster aus dem Sinn,
Schweigt fort solcher Unbilligkeit.

Alphonsus spricht:
Gnädige Frau, wie, wenn die Zeit
Der Kaiser auf dem Meer umkäm',
Ich euch alsdenn zur G'mahel' nähm', 115
Weil ich jetzt hab' in meiner Händ
Das ganz Kaiserlich' Regiment,
So blieb wir in dem Kaiserthum?

Die Kaiserin spricht zornig:
Schweig dieser Wort nur gar kurzum,
Wirst du dergleich mehr zu mir sagen, 120
Will ich beim Kaiser dich verklagen,
So bald er kommt, sag ich dir zu.

Alphonsus spricht:
So wißt, ich hab kein Rast noch Ruh',

Bis

*) Auf Vertrauen, wahrlich.

Bis ich euch bring zu meinem Willen,
Mein brennend Lieb darmit zu stillen, 125
Es geh mir gleich drob wie es wöll.

Die Kaiserin spricht kläglich:

Wenn solchs denn je sein muß und söll,
Gieb ich mich je ungern *) drein,
Doch das mög still und heimlich sein,
So thun mein auf dem Thuren **) warten, 130
Außerhalb Rom im Tiebergarten,
So will ich heimlich nachhin gahn.

Alphonsus spricht:

Mein Herz nie größer Freud gewann,
Denn so ich von eu'r Gnad gewährt
Wird, das ich gar lang hab' begehrt. 135

Alphonsus geht hin.

Die Kaiserin lacht, und spricht:

Nun ich dich überlistet hab',
Komm dein mit Fug' und Ehren ab,
Daß ich forthin ***) vor dir hab Ruh,
Laß' ich den Thuren sperren zu.
Ehrenhold, geh schau auf und umb, 140
So bald und der Statthalter kumb
Auf den Thuren in Tibergarten,
Da er meiner Zukunft thut warten,
So b'schleuß außen die Thurenthür,
Schlag starke Schloß und Riegel für, 145
Laß' ihn nicht von dem Thuren nieder,
Bis ich dich heiß dasselbig wieder,
Gieb ihm all' Tag für Hungersnoth
In den Thuren Wasser und Brodt,

Er

*) ungerne. **) Thurm. ***) forthin.

Er zürne, fluch, und was er thu, 150
So laß den Thuren beschlossen zu,
Oder es gilt dir sonst dein Leben.

Der Ehr'nhold neigt sich, und spricht:
'Ich will ihn wohl versorgen eben,
Daß er nicht komm' heraber doch,
Er fall' denn 'rab zwölf Gaden *) hoch. 155

Der Ehr'nhold geht ab.

Der Fürst **) kommt und spricht:
Gnädige Frau, was soll das sein,
Daß ihr gefänglich leget ein
Kaiserlich'r Majestat Verwalter,
Sein'n Bruder, unsren Statthalter.

Die Kaiserin spricht:
Ja das geschicht ohn' Ursach nicht, 160
Deß werd't ihr haben klar Bericht,
Auf Zukunft Kaiserlich Majestat,
Laßt mich verantworten die That.

Der Herzog geht ab.

Der Ehr'nhold kommt, und spricht:
Gnädige Frau wie gar verrucht
Der Statthalter dort tobt und flucht 165
Und schreit: ihm geschäh G'walt und Unrecht.

Die Kaiserin spricht:
Schweig nur, sein Zorn wird bald schlecht ***).

Der Postbot kommt mit einem Brief, und spricht:
Gnädige Frau, und das walt Gott,
Gebt mir ein fröhlich Botenbrot,

Wann

*) Stock. **) Asou, Herzog von Ferar, ist gemeint.
***) schlicht, wird sich bald legen.

Wann Kaiserliche Majestat 170
Ist mit sei'm Hofgesind nächten spat
Hin kommen gen Hostia *), und
Ist frölich, frisch und wohl gesund.
Von dem wüthenden Meere tief,
Wie ihr verstehn werd't in dem Brief. 175

Die Kaiserin legt ihre Händ' zusammen und spricht:

Gott sei Lob der durch sein'n Beistand
Kaiserlich Majestat bracht zu Land,
Geh, Ehrnhold heiß zu Hof aufblasen,
Thu auch den Statthalter auslassen,
Daß er sammt dem Hofg'sind bei Zeit 180
Sich rüste und entgegen reit
Dem Kaiser, und ehrlich empfach,
Eh er komm zu der Stadt Rom nach.
So will ich mich auch rüsten immer
Auf die Fahrt mit dem Frauenzimmer, 185
Und daß ich auch entgegen reit',
Mit großer Ehr und Würdigkeit
Mein'n lieben G'mahel heim beleit.

Sie gehen alle ab.

Actus II.

Der Kaiser kommt mit seinem Hofgesind, setzt sich und spricht:

Nun seind wir wieder aus Gottes Gnaden
Zu Land kommen ohn allen Schaden, 190
Und ausgericht't unser Gelübd.
Bruder, mich dunkt du seist betrübt,

Ist

*) Ostia.

Ist dir ein Unrath zugestanden,
Weil du mittler Zeit unter Handen
Hast g'habt Kaiserlich Regiment, 195
Hat jemand sich vom Reich abtrennt,
Od'r was hat sich sonst zutragen?

Alphonsus spricht:
Die Ding die sind nicht gut zu sagen,
Welliche mir im Herzen liegen.

Der Kaiser spricht:
Es taugt nicht, daß es bleib verschwiegen, 200
Sag kurz, es treff' an was es wöll.

Alphonsus spricht:
Weil ich denn sagen muß und söll,
So wisset kurz von eurer Frauen,
Auf die ihr also viel thät bauen,
Die hat zu Unzucht mein begehrt; 205
Als ich ihr's abschlug ungewährt,
Sperrt' sie mich auf den Tiber Thuren,
Daß ihr' Unzucht samt andern Huren
Ohn allen Scheuch *) möchte verbringen
Zu Hof' mit den edlen Jünglingen, 210
Vor mir, als solchs Ehbruchs ein Hasser.
Hat mich gespeist mit Brodt und Wasser,
Ueber und über diese Zeit,
Dieweil ihr ausgewesen seid,
Nun daling **), fast ein halbes Jahr. 215

Der Kaiser schlägt die Händ zusammen, und spricht:
O Bruder, was sagst, ist das wahr?
Hat unser G'mahl brochen die Eh?

Alphon-

*) Scheu. **) taling, täglich.

Alphonsus spricht:
Ja, der Ding ich standhaft bestéh',
Es ist je ja und anders nicht.

Der Kaiser spricht:
So sollst mit dem Schwert werden g'richt. 220
Geh', Züchtiger, leg' an die Hand,
Zeuch ab ihr Kaiserlich Gewand,
Bind' sie, leg' ihr an Kleider alt,
Führ sie 'naus heimlich in den Wald,
Schlag' ihr ohn' Gnad' das Haupte ab, 225
Darnach in die Erden begrab'
Das verzweifelt verruchte Weib.
Ein Zeichen bring von ihrem Leib;
Richt'st du sie nicht, so mußt du sterben.

Ason, der Herzog von Ferár, neiget sich, und spricht:
Soll denn die Kaiserin verderben, 230
Unverhört und ohn' alle Recht,
Auf diese bloße Anklag' schlecht?
Wer weiß, obs Grund hat oder nicht.

Alphonsus spricht:
Bist du der die Kaiserin verficht,
Es wird auch nicht ohn Ursach sein, 235
Schau und red' um das Leben dein,
Es sind euer noch mehr im Spiel,
Wie ich mit der Zeit öffnen will,
Die ihrenthalben herhalten müssen.

Der Kaiser spricht:
Die Kaiserin muß ihr Unzucht büßen, 240
Dafür hilft weder Droh noch Bitt';
Geh richt, kehr dich an Niemand nit.

Der

Der Kaiser und Herzog gehen ab, samt dem Bruder,
der Henker bringt die Kaiserin gebunden,
und spricht:

Gnädige Frau, befelcht *) euch Gott,
Ich muß euch nach des Kaisers Bot **)
Vom Leben zu dem Tode richten; 245
Aus was Ursach, weiß ich mit nichten,
Bitt', was ich thu, wölt mirs vergeben.

Die Kaiserin kniet nieder, und spricht:

Soll ich verlieren denn mein Leben
Um Unschuld heut, so sei's Gott klagt,
Weil ich dem Bös'wicht hab versagt 250
Zu erfüllen seine bös' Begier,
O Gott, mein Seel befihl ich dir.

Da kommt der Markgraf, und Hato sein Bruder,
und spricht:

Schau, mein Herr Brud'r, ich hab jetzt hör'n
Ein Stimm schrein, sam will man mör'n ***)
Ein Weibesbild in diesem Wald. 255

Der Markgraf spricht:

Schau dort, ein Weibsbild wohlgestalt,
Das hat dort ein Mörder beraubt,
Will auch abschlagen ihr das Haupt,
Komm', eil', laß uns dem zarten Weib
Mit G'walt erretten ihren Leib. 260

Sie laufen mit ausgezogener Wehr zu, der Markgraf spricht:

Halt, halt, du Bös'wicht, warum wilt
Ermörden das schön weiblich Bild?

Sag

*) befehlt. **) Gebot. ***) morden.

Sag an, was Leid's hat sie dir than,
Du verzagter ehrloser Mann;
Flugs troll dich, od'r durch dich ich jag' 265
Mein Schwert, so oft ichs gewinnen mag.
Der Henker entlauft.

Der Markgraf löst die Kaiserin auf, und spricht:
Mein Frau, saget mir, wer ihr seid?
Die Kaiserin spricht:
Zu melden mich, hat jetzt nicht Zeit,
Bis mein Sach' g'winnt ein andre G'stalt.
Der Markgraf spricht:
Wer hat euch denn bracht in den Wald? 270
Die Kaiserin spricht:
Das walzend *), wankel Ungelück,
Durch sein' neidig', feindselig' Tück.
Der Markgraf spricht:
Wo wollt ihr aber jetzund hin?
Die Kaiserin spricht:
Deß ich gänzlich unwissend bin,
Ich will, wo mich Gott hin geleit. 275
Der Markgraf spricht:
Frau, wollt ihr mit uns reisen weit
Gen Salerno, in mein' Grafschaft?
Die Kaiserin spricht:
Mit was G'schäft würd ich da behaft?
Der Markgraf spricht:
Daß ihr ein's jungen Kindleins wart't.
Die Kaiserin spricht:
Ja, so will ich mit auf die Fahrt, 280
Bin geren um die Kindelein.

Der

*) sich drehende.

Der Markgraf spricht:

So folgt nach in die Stadt hinein,
Da wöll wir uns mit Essen laben,
Alsdenn wir auch zu reiten haben.

Sie gehen alle ab.

Der Kaiser geht ein mit seinem Bruder Alphonso, setzt sich, Alphonsus spricht:

Herr Brud'r, ihr seid betrübter Sinn? 285

Der Kaiser spricht:

Mich dauret hart die Kaiserin,
Daß wir sie haben lassen tödten:
Unverhört, es wär' wohl von Nöthen,
Daß sie vor hätt ihr Antwort geben,
Zu retten ihr Ehr' und ihr Leben. 290

Ason, der Herzog von Ferar, spricht:

Ich gab auch euer Majestat
Von ihrentweg'n ein'n solchen Rath,
Man sollts' je vor verhören than.*)

Alphonsus spricht:

Ja, sollt man sie verhöret ha'n,
So hätt' sie der That all thun laugen**) 295
Euch das geschworen aus den Augen;
Ihr ist fürwahr nicht Unrecht g'schehen.

Herzog Ason spricht:

Das wird man an dem End' wohl sehen.

Der Henker kommt, bringt der Kaiserin Zöpf, und spricht:

Großmächtiger Herr, eu'r Gebot
Hab ich vollend't, es ist schon todt 300

Euer

*) thun. **) läugnen.

Euer Gemahl die Kaiserin,
Da nehmet das Wahrzeichen hin.

Der Kaiser spricht:

Nachrichter, was hat sie gesagt?

Der Henker spricht:

Sie hat gar hoch ihr' Unschuld klagt,
Wie sie sterb dieser Zücht anschuldig. 305
Sie aber litt den Tod geduldig
Hat all' ihren Feinden vergeben,
Läßt eu'r Majestat gesegnen eben,
Gott geb' ihr dort das ewig' Leben.

Der Kaiser weint, deckt sein Angesicht, steht auf, geht davon traurig mit seinem Hofgesind.

Actus III.

Die Kaiserin geht ein, trägt ein gewickelt Kind, und spricht:

Ach Gott! wie sinbel *) ist das Glück, 310
Wie wankel, unstät und so flück **),
Wie g'schwind umdreht sich das Glückrad
Wie hast du mein so groß Ungnad!
Vor kurz war ich ein' Kaiserin,
Jetzt ich eins Markgraf'n Kindsmaid bin 315
Dem ich muß waschen, kochen und wachen.
Was wird das Glück noch aus mir machen?
Nun, was Gott will, dasselb' gescheh,
Derselbig mein Elend anseh ***),

Der

*) sinnel, rund. *) flügge, zum fliegen bereit.
***) geschehe, ansehe.

Der kann es wenden schnell und bald, 320
Alle Ding stehn in sei'm Gewalt.

Hato, des Markgrafen Bruder, geht ein, und spricht:
Frau, geht 'nein zu der gnäding Frauen,
Die will euch etwas lassen schauen.

Die Kaiserin geht mit dem Kind aus, und Hato spricht:
Wie ist das Weib so schön und zart,
Ich glaub' sie sei von edler Art, 325
Sie will nicht sagen, wer sie sei;
O könnt ich sie durch Bulerei
Bewegen zu dem Willen mein,
Wie däucht ich mich so glückhaft sein!
Ich will fünfz'g Dukaten auf sie wagen, 330
Ich hoff' sie werd mirs nicht abschlagen,
Wann sie ist arm und hat kein Geld.
Lang wollt wir treiben ungemeld't
Unser Bulschaft in diesem Schloß,
Das Niemand west*), klein oder groß. 335
Ich will mein' Lieb' ihr offenbaren,
Und allen Fleiß gen ihr nicht sparen,
Wie ich auch bisher hab gethan,
Will sie jetzt wieder reden an.

Hato geht aus.

Die Kaiserin kommt wieder mit dem Kind, und spricht:
Ach, Herr Gott, gieb Kraft, Stärk und Lehr', 340
Zu bewahren mein' weiblich' Ehr;
Die vor viel Kampfes hat erlitten,
Wird wieder auf ein Neu's bestritten,

Von

*) wüßte.

Von des Markgrafen Bruder stolz.
Mir wär' viel lieber in dem Holz 345
Abgeschlagen worden mein Haupt,
Denn erst werden mein'r Ehr beraubt,
Die ich will b'halten bis ans End',
In meinem betrübten Elend;
Wann ich hab' sonst auch keinen Schatz, 350
Ich beut' dem Buhler Trutz und Tratz.

Der Markgraf geht ein, und spricht:
Frau, wie daß ihr so traurig seid,
Ich sich *) das euch etwas anleit **);
Sagt, hat euch Jemand Leid's gethan?

Die Kaiserin spricht:
Heint ich nicht wohl geschlafen ha'n, 355
Vielleicht so schlaf ich heint dest baß.

Der Markgraf spricht:
Ich dacht', es wär euch sonst etwas,
Kommt herein in das Frauenzimmer,
Die Markgräfin wart't euer immer.

Der Markgraf und sie gehen ab.

Hato, des Markgrafen Bruder, kommt und spricht:
Nun schau das stolz verlaufen Weib 360
Verschmähet meinen edlen Leib,
Das mir in meinen jungen Jahren
Von kei'm Weibsbild ist widerfahren,
Thut mirs zum drittenmal abschlagen
Trowt ***), sie wölls meinem Bruder klagen. 365
Nun will ich ihr bei seiner Gnad,
In Kurz zurichten ein Schweißbad;

Näm-

*) sehe. **) anliegt, auf dem Herzen liegt. ***) dräut.

Nämlich, auf heint zu Nacht ich will
In ihr' Kammer heimlich und still
Schleichen, wenn sie thut schlafend liegen 370
Und will dem Kindlein in der Wiegen,
Mit dem Scharsach *) abschneiden sein' Kehl'n,
Mir soll mein Anschlag g'wiß nicht fehl'n;
Will den Sarsach denn werfen hinden
Zu ihrem Kiss', daß man thut finden, 375
So wird der Graf und Jedermann
Vermein'n, sie hab' den Mord gethan,
Denn will ich mein'n Bruder verhetzen,
Daß er ihr grimmig zu soll setzen,
Unverhört ein Schwert durch sie stechen. 380
Wie könnt' ich mich baß an ihr rächen!
Ich wills halt unverzogen thon **),
Bald ***) untergeht der scheinend' Mond.
Hato geht trutzig aus.

Die Kaiserin kommt mit dem todten Kind, legt das von ihr, schlägt die Händ zusammen, und spricht:

Ach weh, der jämmerlichen Klag'
Daß ich erleb so elend' Tag. 385
Mein Kindlein ist mir heint zu Nacht
In sei'm Wieglein worden umbracht,
Das ich doch alles hab' verschlafen.
Wie soll ich b'stehn bei dem Markgrafen
Und der Gräfin? O lieber Gott, 390
Steh du mir bei in dieser Noth,
Mein Hofnung steht zu dir allein,
Du weißt je wohl die Unschuld mein.

Der

*) Bartscheermesser. **) sogleich thun. ***) Sobald.

Der Markgraf kommt mit bloßer Wehr, und spricht:
Ach! du verzweifelt ehrlos Weib,
Du mußt verlieren deinen Leib, 395
Weil du mir hast das Kind ertödt.
Der Trabant hält den Markgrafen bei der Wehr, und spricht:
Ach gnädiger Herr nicht röth
Euer Händ' in der Frauen Blut,
Eu'r Gnad ist viel zu werth und gut,
Laßt nur das schändlich Weib ertränken, 400
In dem grundlosen Meer versenken,
Um ihr' mördrische Uebelthat.
Der Markgraf spricht:
Ja, ich will folgen deinem Rath,
Führ' sie bald von mein Augen hin.
Ach, Herr Gott! wie betrübt ich bin 405
Um dich, mein Herzen liebes Kind,
Daß ich dich hie ermördet find,
Deß ich mich hoch erfreuet hab.
Hato der Bruder spricht:
Ach, Bruder, laß dein Trauern ab,
Laß das Kind b'stätten zu der Erd, 410
Tracht, daß das Weib ertränket werd,
Ohn allen Verzug und Verhör,
Daß sie nicht weiter dich bethör';
Denn sie steckt Schmeichlerei ganz voll.
Der Markgraf spricht:
Auf die Stund' man sie richten soll, 415
Es ist bestellet alle Ding,
Daß man s' im wilden Meer umbring,
Die blutdürstige Mörderin;
Komm laß uns tröst'n die Markgräfin.

Der Schiffmann bringt die Kaiserin gebunden, und spricht:

Wie hat die Ungestüm uns verschlagen, 420
Und an die öde Insel tragen,
Ich muß euch von dem Felsen sehr
Da hinab stürzen in das Meer,
Befelcht *) euch Gott, ihr müßt hie sterben.

Die Kaiserin spricht:

Soll ich im wilden Meer verderben? 425
Gott weiß, daß ich unschuldig bin,
Ach fahr' mit bei'm Schiff wieder hin,
Und laß mich in der öden Inseln,
In Elend, Angst, Weinen und Winseln,
Bis ich selb werd von Hunger blöd **), 430
Und sterb in dieser Insel öd,
Oder werd' von den Thier'n zerrissen,
So bleibst du doch mit gutem G'wissen
Gar unschuldig an meinem Tod;
Gewähr mich, bitt ich dich durch Gott. 435

Der Schiffmann spricht:

Ach, Frau, solliches sei mir ferr,
Würs ***) innen mein gnädiger Herr,
So ließ' er mich selber ertränken,
Oder an einen Baumen hängen.

Die Kaiserin spricht:

Ich leb hie nicht über zwölf Tag, 440
Wer meinst der's deinem Herren sag'?
Mein Schiffmann, was hülf es denn dich
Wenn du geleich ertrenkest mich?

Ehr'

*) Befehlt. **) schwach, kraftlos. ***) Würde es.

Ehr' dein Mutter die dich gebar,
Laß mich hie und dein' Straßen fahr, 445
Des Kindsmord ich unschuldig bin,
Wer das hat than, wirst du noch inn,
Ich bitt durch Gott, erbarm' dich mein.

Der Schiffmann spricht:

Nun ich will gleich verschonen dein,
Durch Gott, durch den du mich hast beten, 450
Und wieder in mein Schifflein treten,
Daß ich hin auf Salerno fahr
Bleib da, und daß dich Gott bewahr.

Der Schiffmann gehet ab mit seinem Ruder.

Die Kaiserin hebt ihre Händ' auf, und spricht:

Gott dank dir! so fahr hin dein' Straßen,
Mein Gott du hast mich nie verlassen, 455
Derhalb mein Hofnung steht auf dich,
Dieweil ich lebe auf Erdrich;
Es will mich gleich ein Schläf umfahen
Ich will mich dieser Höhlen nahen,
Ein' Weil mich setzen in mein' Ruh, 460
Ob mir gingen mein' Augen zu,
In mein'r großen Trübsal und Angst,
Die ich leicht hab verdient vor langst *).

Die Kaiserin setzt sich, natzt **), der Engel kommt, und spricht:

Kaiserin, Gott hat dein' Unschuld erkennt
Und hat vom Himmel dir gesend't 465
Die Kreuzwurz, einen edlen Schatz;
Damit magst heilen den Aussatz.

Der Engel legt ihr die Wurz auf die Schooß, und geht ab.

Die

*) vorlängst. **) schläft mit gesenktem Haupte.

Die Kaiserin erwacht, find't die Wurz, und spricht:
Ach Herr Gott! was werd ich hie innen!
Ein Eng'l ist mir im Schlaf erschinen
Der sagt', ich sollt eingraben kurz 470
Da würd' ich finden ein' Kreuzwurz,
Die hat so ein edle Natur,
Daß sie machet gesund, rein und pur,
Die Aussätzing von dem Aussatz,
Ich will suchen den edlen Schatz. 475

Sie gräbt ein, find't die Wurz und spricht:
Da ist die Wurz; ich hab sie schon,
Dir sei Lob in dem höchsten Thron,
Du Himmelisch gütiger Vater,
Du bist der allerhöchst' Wohlthater,
Hilf mir, daß ich zu'n Leuten kumb, 480
Daß ich mög helfen umb und umb
Den Aussätzigen vom Aussatz.
Durch diesen köstbarlichen Schatz.
Will schauen auf das Meere tief,
Ob ich doch nindert sech *) ein Schiff, 485
Dort sich *) ich hergehn ein Galleen,
Die will sich dieser Insel nähen **),
Ich will gen laufen an die Port ***)
Und wenn sie lendet †) an dem Ort,
So tritt ich ein, fahr' mit ihr da 490
Wiederum auf Itália,
Und will heimsuchen Rom die Stadt,
Da es viel Aussätziger hat,
Da will ich reining ††) Mann und Weib,
Von dem Aussatz den ihren Leib, 495

Doch

*) sehe. **) nahen. ***) Hafen. †) landet. ††) reinigen.

Doch allen Menschen unerkannt;
Will kleiden mich in Manns-Gewand
Als ein Artzet, und will umsunst
Brauchen zu Gottes Ehr und Gunst
Wer mein darf, die heilsame Kunst. 500

Die Kaiserin geht ab.

Actus. IV.

Der Markgraf kommt mit seinem Bruder, der ist aussätzig, und spricht:

Bruder setz' dich, wir sind zu Rom,
Von der Stadt gute Zeitung komm,
Wie ein bewährter Arzt hie sei,
Welcher mit seiner Arzenei
All' Menschen mach' vom Aussatz rein. 505
Du weißt, Bruder, des Aussatz dein
Könnt dir gar Niemand helfen ab,
Was man für Arzenei dir gab
Daheim, dich badet, salbt und schmiert,
Mit was Syrup man dich purgirt, 510
Das half doch alles an dir nit.

Hato des Markgrafen Bruder spricht:

Ach Bruder hilf, durch Gott ich bitt',
Ob es gleich kost ein' große Summ,
Schick' in sein' Herberg, daß er kumm.
Was er mich heißt, das will ich thon, 515
Daß ich nur werd des Aussatz ohn *),
Der mich macht Jedermann unwerth,
Niemand zu wohn'n bei mir begehrt.

Der

*) von Aussatz frei.

Der Markgraf spricht:
Ich hab den Arzt beschicket her,
Dort kommt mit dem Trabanten er. 520

Die Kaiserin kommt in Gestalt eines Arztes.

Der Markgraf spricht:
Herr Doktor, ehrwürdiger Herr,
Zu euch sind wir gereiset ferr *)
Von Salerno, in Rom die Stadt,
Weil mein Bruder den Aussatz hat,
Ob ihr ihn davon machet frei 525
Durch euer heilsam Arzenei.

Die Kaiserin spricht:
Wo ist sein Harn, laßt mich ihn schauen.

Hato der Aussätzig' spricht:
Da ist er, hab darob kein Grauen.

Die Kaiserin schaut den Brunnen, und spricht:
Ab hilf ich euch des Aussatz bald,
Doch hat mein' Arznei die Gestalt, 530
Daß sie keinem zu G'sundheit frommt,
Weil der Aussatz aus Sünden kommt,
Er hab' denn all' sein' Sünd bekennet,
Frei öffentlichen hergenennet.
Wollt ihr das thun, ohn' alle Scheuch 535
So hilf ich von dem Aussatz euch.

Hato der Aussätzige spricht:
Ja, Herr, das will ich geren thon **);
Gott ich gräßlich erzürnet hon,
Mit Ungelauben und Gott schwörn,
Thät auch mein' Eltern wenig ehrn, 540

Mit

*) fern her. **) gerne thun.

Mit Zutrinken und mit dem Spiel,
Hab' auch g'schwächt der Jungfrauen viel,
Dies all's ich mich schuldig bekenn'.

Die Kaiserin schaut den Brunnen wieder, und spricht:

Dein Brunn zeigt mir auch an alsdenn,
Ihr habt gethan an einem Ort 545
Heimlich aus Neid zwei große Mord?

Hato schaut den Bruder an, und spricht:

Herr Doktor, da weiß ich nichts von.

Die Kaiserin spricht:

Mein' Kunst zeigt mirs gewißlich an
Verschweigt ihrs, so ist gar verloren
Und bleibt ob euch der Gottes Zoren. 550

Der Markgraf spricht:

Ach, Bruder, sag, treff was es wöll,
Zu Arg es dir nicht reichen söll.

Hato der Aussätzige hebt seine Händ' auf, und spricht:

O! ich bitt Gnad, o Bruder mein,
Ich hab ermörd't das Kinde dein,
Sein' Kehlen ihm zu Nacht abg'schnitten, 555
Als die fremd Frau abschlug mein Bitten,
Welcher ich zu Unzucht begehrt,
Und hetzet dich auch mit geferd *),
Daß du's ließt unverhört ertränken.

Der Markgraf schaut auf, und spricht:

Ach Gott, erst thut mich hart bekränken 560
Mein junger eingeborner Sohn,
O Bruder, Bruder was hast thon,
Auch dauret mich die Frau unschuldig,
Die auch gestorben ist geduldig.

Doch

*) Hier so viel wie Unbill.

Doch laß wir von geschehnen Dingen, 565
Die nicht herwieder sind zu bringen.

Die Kaiserin legt die Wurz in ein Scheuren *),
giebt ihm zu trinken, und spricht:
Nehmet hin den heilsamen Wein,
Der macht euch von dem Aussatz rein.

Hato trinkt, und greift seinen Leib, und spricht:
Mich dünkt, sich hab gelegt der Grimm,
Auch ist nicht mehr heiser mein' Stimm, 570
Die Raud **) wird dürr und fällt mir ab,
Mein' vorig' Kräft' ich wieder hab.

Die Kaiserin wischt ihm das Angesicht und Händ',
und spricht:
Steht auf, ihr seid nun frisch und g'sund,
Und sagt Gott Dank aus Herzens Grund,
Der dieser Wurzel gab die Kraft, 575
Daß sie reinigt des Blutes Saft.

Der Aussätzige stehet auf, wirft die Schlafhauben,
Kläpperlein und Mantel von ihm, und spricht:
Gott sei Lob, daß ich vom Aussatz
Bin rein, Bruder thu auf dein'n Schatz,
Thu dem Arzet, mein zu gedenken,
Zwei Hunderte gut' Dukaten schenken. 580

Die Kaiserin spricht:
Ich nehm kein Geld für diese Kunst,
Gebts etwa armen Leuten sunst,
Bewahr' euch Gott, ich will darvon
Wieder heim in mein Herberg gon ***)

Der

*) Becher. **) Räude, Ausschlag. ***) gehen.

Der Markgraf spricht:

Herr Doktor, wir wöll'n euch beleiten, 585
Urlaub nehmen, und wieder reiten
Heim in Salerno unser Stadt,
Und ausbreiten die groß' Wohlthat,
Die Gott durch euch gewirket hat.

Sie gehen alle ab.

Actus V.

Der Kaiser gehet ein mit dem Herzog von Ferar, und den Trabanten, setzt sich, und spricht:

Ach! ist das nicht ein schrecklich Wunder, 590
Daß unser Bruder ist jetzunder
Aussätzig und ganz unrein wor'n *),
Und ist all Arzenei verlor'n,
Was wir mit großem Unkost han'
An ihm versuchet und gethan. 595
Nun müß wir ihm aufs Feld hinaus
Lassen bauen ein sonder Haus,
Daß er sein Wohnung hat darinnen,
Damit wir seinem Gift entrinnen,
Und seiner Krankheit müßig gahn, 600
Weils eins kommt von dem andern an **).

Ason, der Herzog von Ferar, neiget sich, und spricht:

O! großmächtiger Herr und Kaiser,
Unüberwindlich sieghaft Reiser ***),
Es ist herkommen ein Arzt bewährt,
Dem hilft er, wer nur sein begehrt; 605

Von

*) worden. **) Weil einer den andern ansteckt.
***) Feldherr.

Von dem Aussatz, zu welchem kam
Der Graf, von Salerno mit Nam',
Deß Bruder mit Aussatz war b'sessen,
Der Löcher in sein'n Leib hätt' fressen;
Dem hat er sein' Kunst mitgetheilt, 610
Ihn mit ei'm eining *) Trunk geheilt:
Daß er ist wor'n sauber und rein,
Wie er mir selber sagt allein.
Darum wär mein getreuer Rath,
Es schickt Kaiserlich Mäjestat 615
Nach dem Arzt in die Herberg sein.

Der Kaiser spricht:

Ehr'nhold, heiß unsern Bruder rein **),
Darnach geht und den Arzet bring',
Ob durch denselben uns geling.

Alphonsus kommt, der Kaiser zeigt ihm, zu sitzen, und spricht:

Bruder, der Herzog von Ferer, 620
Der lobt uns einen Arzet sehr,
Er hab durch einen Trunk allein
Von dem Aussatz gemachet rein
Des Markgraf'n Bruder von Salerno,
Und ander viel dergleich also, 625
Der wird auch jetzt kommen zu dir.

Alphonsus spricht:

O! daß der Arzt auch hülfe mir,
Wie möcht auf Erd ich froher sein.

Der Kaiser spricht:

Dort geht er mit dem Ehr'nhold 'rein.

Die

*) einigen, einzigen. **) Befiehl unserm Bruder herein zu kommen.

Die Kaiserin kommt in Arztes Gestalt, neigt sich, und spricht:

Was will Kaiserliche Majestat, 630
Weil sie nach uns gesendet hat?

Der Kaiser spricht:

Unser Bruder der ist feldsieg *),
Wir wollten aufs Höchst' bitten dich,
Hilf ihm. Wird dein Arznei gerathen,
So schenk wir dir tausend Dukaten. 635

Der Arzet spricht:

Ich muß eu'rn Brunnen sehen vor.

Alphonsus reicht ihm das Harnglas, und spricht:

Da ist es, Domine Doktor.

Der Doktor schaut den Brunnen, und spricht:

Dieser Aussatz thät sich anzünden
Allein von eur'n heimlichen Sünden,
Die müßt ihr bekennen öffentlich, 640
Sonst kann wahrlich nicht helfen ich;
Mein Herr, wollt ihr dasselbig' than?

Alphonsus spricht:

Ja, ich will mein Sünd zeigen an:
Ich hab getrieben groß Hochmuth,
Geizig gewest nach fremdem Gut, 645
Der Fresserei war ich obliegen,
Dem Blutvergießen und dem Kriegen,
Die Städt' zerstört, Dörfer verbrennt,
Frauen und Jungfrauen geschänd't;
Dies alles hab ich leider than.

Der

*) aussätzig; die Krankheit habend, welche von den Leuten in das Feld oder in die Ferne (daher auch fernsiech für feldsieg) verbannt.

Der Doktor schaut den Brunnen wieder, und spricht:

Euer Brunn zeigt auch klärlich an,
Ihr habt in Tod geben ein' Frauen
Durch Arglist, darum werd't ihr schauen,
Die Wahrheit darinn nicht verhalten,
Wollt ihr anders der Arznei walten *). 655

Alphonsus spricht:

Von solcher Sünde weiß ich nichts.

Der Kaiser spricht:

Weißt etwas, o nicht widersprichs,
Daß du nur kommst des Aussatz ab.

Alphonsus spricht:

O mein Herr Bruder wißt ich hab'
Ein' Untreu than an einem Weib, 660
Eh' ichs sag, eh' ich willig bleib
Aussätzig, weil ich leb auf Erd.

Der Kaiser spricht:

Ach Bruder, nimm deß kein Beschwerd,
Schlag' Furcht und Schaam aus deinem Sinn,
Ob es schon wär ein Herzogin, 665
Soll es dir all's werden vertragen **).

Alphonsus spricht:

Auf Euer Majestät Zusagen,
So wißt, daß ich ein' Ursach bin
Des Tod's der frommen Kaiserin.

Der Kaiser macht das Kreuz für sich, und spricht:

O sag', wie kann dasselbig' sein? 670

Alphonsus spricht verzagt:

Als ihr hinfuhrt, Herr Bruder mein,

Ueber

*) die Wirkung der Arzenei erfahren. **) verziehen.

Ueber Meer zu dem Heiling Grab,
Ich um die Kais'rin buhlet hab',
Aus strenger Lieb, das widersprach
Sie, und als ich nicht ließe nach, 675
Zielt sie mir *) in den Tibergarten
Auf den Thuren, ihr'r drauf zu warten.
Darauf sie mich versperren hieß
Auf sechs Monat, mich erst ausließ,
Da eu'r Majestat kam heim zu Land. 680
Da gab ich auf sie aus die Schand',
Mit Lügen, als ihr mir das glaubt;
Da ward sie unschuldig enthaupt,
Also thät mich die Lieb bethör'n.

Der Kaiser verhüllt sein Angesicht, spricht, geht darmit aus.

Schweig, der Ding mag ich nit mehr hör'n. 685

Der Arzt thut die Wurz in die Scheuren, geits **) ihm und spricht:

Nehmt das Trank von der Wurzel gut,
Das reinigt das unreine Blut.

Der Arzt spricht:

Dünkt euch, es sei euch jetzund baß?

Alphonsus spricht:

Ja Gott sei Lob, über die Maaß,
Mein'n Athem zeuch ich sanft und rund, 690
Auch ist mir wohlgeschmack der Mund,
Der mir vor gallenbitter war,
Mein' Haut die mir ganz ruffig ***) gar,

Ist

*) Bestellte sie mich, als Ziel der Zusammenkunft.
) giebt's. *) rüfig, rauh, uneben.

Ist mir jetzund fein ganz und glatt,
Nimmt von mir die aussätzig' Statt. 695

Die Kaiserin wischt ihm sein' Angesicht und Händ',
und spricht:

Steht auf, ihr seid vom Aussatz rein.

Alphonsus steht auf, und spricht:

Geh', bring dem liebsten Bruder mein,
In seiner Traurigkeit und Noth
Wieder ein fröhlich Botenbrot,
Ich sei vom Aussatz quitt und loß, 700
Durch dieses Arztes Kunste groß.

Der Ehrenhold bringt den Kaiser, Alphonsus
fällt ihm zu Fuß, und spricht:

Bruder und großmächtiger Herr,
Ach! schlag aus allen Unmuth ferr*),
Begnadet mich der Unthat mein,
Weil es nun kann nicht anderst sein, 705
Und freut euch der G'sundheit mit mir.

Der Kaiser hebt ihn auf, und spricht:

Von Herzen freu wir uns mit dir,
Uns thut aber herzlich betrüben,
Zu unendlichem Trauren üben,
Das auch in unserm Herzen bleibt, 710
Daß wir unschuldig hab'n entleibt
Die Tugendhaft'st und Holdseligst',
Die Freundlichst, Liebest und Gefälligst,
Die Standhaftigst' in Treu und Ehr'
Der wir sollen sehen nimmermehr. 715

Der

*) ferne, entfernt.

Der Arzt spricht:
Eu'r Majestat soll sein getröst,
Sie lebt, die euch von Sorg' erlöst.

Sie zeucht die Mann'skleider ab, da stehet sie wie eine Frau, und spricht:
Schaut, ich bin euer Kaiserin,
Die ihr in Tod hieß't führen hin,
Doch mir Gott glücklich half darvon, 720
Durch den Markgrafen, dem ich hon
Gedient unerkannt; aus Verdenken *)
Ein's Kindsmords mich auch hieß ertränken,
Da ich durch Hülf' Gott's kam darvon
In einer Insel, darinn hon **) 725
Ich grab'n die Wurz, wie mich bericht't
Im Schlaf ein engelisch Gesicht,
Die ich viel Menschen hab mittheilt,
An der Krankheit den Aussatz g'heilt.
Gott sei Lob, der es durch sein'n Rath, 730
All's zum Besten verordnet hat,
Zu ei'm Wahrzeichen dieser Ding,
So beschau't mein'n Gemahel Ring ***).

Der Kaiser umfecht †) sie, und spricht:
Ach! Herzallerliebster Gemahel,
Dein' Treu ist härter denn der Stahel, 735
Vergieb, was wir an dir hab'n than,
Wir ließ'n den Zorn uns übergahn,
Und war'n zu gech ††) in unſ'rer That,
Das uns seit oft gereuet hat.

Doch

*) Aus falschem Denken, in falschem Glauben. **) Habe.
***) Trauring. †) umfaht. †† jach.

Doch sei Gott Lob, der dein Elend 740
Hat bracht zu einem guten End.
Ehrnhold, sprich, daß ein Hof-Jungfrau kumm
Und bring der Kais'rin wiederum
Ihr Kaiserlich Geschmück und Wath *),
Die sie vor hie verlassen hat. 745

Der Ehrnhold bringt die Hof-Jungfrauen, die bringt der Kaiserin Kleider, und spricht:

Gott sei Lob, daß wir wiederum
Hab'n unser Kais'rin treu und frumm,
Nach ihr hat sich gesehnet immer
Das Kaiserliche Frauenzimmer,
Und stets gehoft nach der g'mein Sag, 750
Ihr Unschuld kommen werd' an Tag;
Deß freut sich nun all's Hofgesind,
Und in Rom mannich Mutterkind,
Nun seid ihr in voriger Wird' **),
Gleich einer Kaiserin geziert. 755

Bald die Kaiserin wieder geschmückt ist, so kommt Alphonsus, fällt ihr zu Füßen, mit aufgehabnen Händen, und spricht:

Gnädige Frau, ich fall' zu Fuß,
Ich will tragen willige Buß,
Von wegen meiner Missethat,
Gott mich schrecklich gestraft hat
Mit dem Aussatz, auch ward ich bissen 760
Stat ***) mit ei'm unrüwigen †) G'wissen,

Weil

*) Gewand. **) Würde. ***) stäts.
†) unruhigen.

Weil ich euch hätt um Unschuld sehr
Bracht beide *), um Lieb und um Ehr;
Ich bitt' um Verzeihung und Gnad.

Die Kaiserin hebt ihn auf, und spricht:

Weil es abgangen ist ohn' Schad; 765
Soll es durch Gott verziehen sein.

Der Kaiser spricht:

Ehr'nhold, geh in die Thürn itzt 'nein,
Und heiß alle Trommeter kummen,
Und dergleichen die Heerkummen **),
Heiß sie in der Stadt Rom umblasen, 770
Und allem Volke verkünden lassen
Daß die Kais'rin gefunden sei,
Lebend und aller Makel frei;
Darum zu Freud' und Fröhlichkeit
Wöll' halten ein köstlich Hochzeit 675
Die Kaiserliche Majestat,
Mit der Gemein und dem Senat,
Ein Monat lang. Nun laßt uns gahn,
Die Kaiserlich Hochzeit fahen an,
Daß sich mit uns freu Jedermann. 780

Sie gehn alle in Ordnung aus.

Der Ehr'nhold kommt, und beschleußt.

So habt ihr die Comödi' vernommen,
Daraus vier guter Lehr uns kommen.
Die erst', das Frauen und Jungfrauen,
Keinem Buhler sollen vertrauen,
Voraus der ihr'r zu Unehr gehrt ***), 785
Den fliech sie wie ein schlagend Pferd,

C 2 Sein'r

*) beides. **) Heertrommeln. ***) begehrt.

Sein'r Schmeichlerei gar nicht nachhäng,
Sondern sei unfreundlich und streng,
Sein Begehrn ihm abschlag mit Tratz,
Auf daß ihr Ehr', der höchste Schatz, 790
Frei blieb unvermakelt darvon.
Zum Andern, lehrt daraus ein Mann,
Ohn Noth nicht viel zu schweifen aus,
Sondern täglich bleiben zu Haus,
Dieweil oft macht die Statt *) den Dieb, 795
Das sonst oft gar vermitten **) blieb.
Auch ob etwa durch Weib und Kind,
Nachbauren ***) oder Hausgesind',
Etwan ein seltsam Fall geschäch,
Daß ein Mann denn nicht sei zu gech †) 800
Auf bloße Wort' ein's jeden Mund,
Sondern erfahr' recht wohl den Grund,
Alsdenn handel' er mit Vernunft,
Daß es ihn nicht reu in Zukunft.
Zum Dritten, daß sich vor der Lieb' 805
Ein Mensch hüt', und vor ihrem Trieb,
Welche so stark raset und wüt't,
Entrüstet Herz, Sinn und Gemüt.
Und wo es denn bleibt ungewehrt,
So wird die Lieb in Neid verkehrt, 810
Dem Unschulding viel Unraths schaft.
Doch wird solch Tück endlich gestraft,
Mit Krankheit, Schand und Ungelück.
Auch lehrt man aus dem vierten Stück,

Wo

*) Stätte, Stelle, Lage der Dinge. **) vermieden.
***) Nachbaren. †) jach.

Wo noch ein Mensch leidet unschuldig 815
Verfolgung, Schmach und Schand geduldig,
Ohn allen Trost und Hülf dermassen,
Von allen Menschen ist verlassen,
Wenn es doch sein' Hofnung zuletzt
Allein auf Gott den Herren setzt, 820
Daß dem Gott werd' zu rechter Zeit
Sein Unschuld und Gerechtigkeit
Wiederum bringen an den Tag,
End machen seiner Weh' und Klag.
Daß Ehr und Gut ihm wieder wachs 825
Durch Gottes Gnaden, wünscht Hanns Sachs.

Anno Salutis, M. D. L. I. Am 31 Tage Augusti.

Wir drei wollten's uns bessern wol,
Daß unser' Kisten würden voll,
Davon wolt wir selb unsern Alten,
Mit geringen Unkost erhalten, 35
Sein Lebtag ihn früh unde spat,
Lass'n umgehn an ein'r Hennen statt,
Jeder ein' Weil in seinem Haus,
Ihr Brüder, laßt uns reden draus.

Siegmund der ander Bruder.

Ja, es wär' gut, wann er es thät'. 40

Hans der jüngst Bruder.

Was schad't es, wenn man ihn anred't,
Hört wir, was er dazu wolt' jehen *).

Siegmund der ander Bruder.

Es müßt' aber subtil geschehen,
Merkt er, daß wir sucht'n unsern Nutz,
So g'winnt er g'wiß darob ein'n Trutz. 45
Das ihn kein Mensch mehr überredt,
Daß er sein Gut begeben thät.

Hans der jüngst Bruder.

Der Alte kommt, red't ihn an mit Glimpf,
Schlägt ers ab, so ziecht's in ein Schimpf **).

Reichnecker der Vater kommt, und spricht:

Ihr lieben Söhn', ein'n guten Morgen 50
Wünsch ich euch allen unverborgen;
Wißt auch, wie ich euch allesander ***)
Verheirathet hab' nach einander,
Groß Gut euch geben aus meiner Hand,
Daß ihr wohl mög't nach eurem Stand, 55

Ehrlich

*) sagen. **) macht einen Scherz daraus. ***) allzusammen.

Ehrlich und rathlich halten Haus,
Jeder sein's Handels warten aus,
Mögt dabei fein bürgerlich zehren,
Was g'härt zu Nothdurft, Nutz und Ehren,
Doch vermeid't allen Ueberfluß, 60
Daraus gewißlich folgen muß
Krankheit, oder am Gut abnehmen,
Nachreu und Spott, Schand' und Nachgrämen,
Deshalb folgt ihr der Lehre mein,
So mügt *) ihr alle drei Herrn sein, 65
Eu'r Lebenlang mit Ehren b'ston **).

Bernhard der ältest Sohn.

Mein Vater, was willst du denn thon ***)
Wilt du nit wieder ein Weib nehmen?

Der Vater spricht:

Deß wollt ich in mein Herz mich schämen,
Ich bin heut alt siebenzig Jahr, 70
Mein' lieben Söhn', nehmt eben wahr,
Ich will lassen von meinem Handel,
Anfahen ein'n gottseling Wandel,
All' weltlich Geschäft schlahen aus †)
Gleich einem Witwe halten Haus, 75
Mit Kirchengehn und Dienen Gott.

Siegmund der ander Sohn.

Ja, Vater, so wird noch kein Noth ††)
Zu halten noch ein' Magd und ein Knecht.

Der Vater spricht:

Ja, warum nicht, du sagest recht,

Die

*) mögt. **) bestehen. ***) thun.
†) ausschlagen, niederlegen. ††) so wird es nothwendig sein.

Die muß ich haben alle Fahrt *) 80
Zu meiner Pfleg' und tägling Wart,
Dann ich bin unvermüglich **) alt,
Schwach, matt und krank, frostig und kalt,
Erst thut mir Noth, gut' Wart und Ruh.

Hans der jüngst Sohn.

Herr Vater, es g'hört aber zu 85
Ein groß Unkosten solchem Haushalten.

Der Vater spricht:

Ei! das muß dich Gott lassen walten,
Der mir hat geb'n so große Nahrung,
Durch glücklich' Wohlfahrt und durch Sparung,
Jedoch all's mit Gott, Recht und Ehr'n. 90
Ich werd' dasselb' nicht gar verzehr'n,
Was überbleibt, das theilet ihr,
Ihr lieben Söhn', nun saget mir,
Hab' ich nicht Macht solliche zu thon ***)?

Bernhard der ältest Sohn.

Herr Vater, wir haben g'hört davon, 95
Und solchermaßen, ja, daß du
Dich setzen sollst in stille Ruh,
Und führen sollst ein herrlich Leben,
Jedoch also und daß darneben,
Ein großer Unkost würd' erspart. 100

Der Vater spricht:

Ihr Söhn', den Weg mir offenbart,
Durch welche Weis' könnt das zugehn?

Siegmund der ander Sohn.

Herr Vater, so mußt du's verstehn:

Wir

*) alle Wege. **) unvermöglich, nicht vermögend viel zu thun. ***) thun.

Wir drei haben ein'n Weg gefunden,
Und uns gutwillig unterwunden, 105
Daß du zu unser ei'm kämst ins Haus,
Und gingest bei ihm ein und aus,
Und eß't bei ihm an seinem Tisch,
Als gut als er, Vögel und Fisch,
Dein eigen G'mach du haben sollst, 110
Gingst gen Kirchen und wo du wollst,
Da wird dein ausgewärt't wie ein's Herrn,
Da magst du bei ei'm bleiben, so fern *)
Dirs g'fiel, denn zu ei'm andern kommen,
Von dem wirst auch also aug'nommen, 115
Und wärst also bei uns dein'n Kinden.
Wie möchst ein besser Leben finden?
Ging uns mit schlechtem Unkost hin.

Der Vater spricht:

Ja, das wär nicht ein böser Sinn,
Was nehmt ihr in die Kost ein Jahr? 120

Hans der jüngst Sohn.

Ei, nichts Herr Vater, doch fürwahr
Aus kindlicher Gehorsam daß
Du bei uns wärst, versorgt dest' baß,
Denn bei Fremden in deinem Haus.

Der Vater spricht:

Mein' lieben Söhn', da wird nichts aus, 125
Sollt' ich das Eur' umsonst abessen.

Bernhard der ältest Sohn.

Vater, wir hätt'n also ermessen,
Wenn du uns allen dreien allsand **),
Alles dein Gut gäbst unter d' Hand,

Damit

*) so weit, so lange. ** zusammen.

Damit wollt wir in einem Jahr 130
Mehr gewinnen, denn du fürwahr
Uns alle kostest in vier Jahr'n,
Darmit könntst den Unkost erspar'n,
Mit deinem eignen Haushalten.

Der Vater spricht:

Mein Sohn, es sind etwan die Alten 135
Bei den jungen Leuten unwerth.

Siegmund der ander Sohn.

O hör Vater, dein wird begehrt,
Beide, von unsern Weib und Kinden,
Bei den du alle Gunst thust finden,
Drum komm zu uns ohn' alle Scheuch. 140

Der Vater spricht:

Mein' Söhn', ich möcht wohl sein bei euch,
Und all mein Gut euch übergeben,
Doch daß ihr mich durch all mein Leben
Wollt ehrlich und wohl unterhalten,
Mit Kleidung, Trank und Speiß verwalten, 145
Und aller Nothdurft wie gebührt,
Wie von euch selbst ist angerührt.
Zu welchem sollt' ich ziehen ein?

Bernhard der ältest Sohn:

Herr Vater, wir sind allgemein
Bereitet, zu empfahen dich, 150
Doch wilt du geren *), so will ich,
Dich ehrlich halten; ist es dir lieb?

Der Vater beut ihn'n allen dreien die Hand nach einander, und spricht:

Ja, damit ich euch übergieb,

Hie

*) gerne.

Hie allen Dreien all' mein Gut,
Darum mir alles Gutes thut, 155
Samt euren Kinden und Hausfrauen,
Wie ich euch denn all's Gut's thu trauen.

Bernhard der ältest Sohn.
Ihr Brüder, so eß't heint mit mir,
Da wöllen endlich b'schließen wir,
Wie wir den Vater halten söllen, 160
Auch dergleichen, wie wir wöllen
Theilen das väterliche Gut,
Das er uns übergeben thut,
Und wöllen auch von den Geschichten,
Gut Brief und Siegel ihm aufrichten, 165
Zu halten das bei Eides Pflichten.

Sie gehen alle aus.

Actus II.

Siegmund gehet ein mit Hansen, und Hans spricht:

Hör', Siegmund, der Vater hat mir g'sagt,
Und sehr über den Bernhard klagt,
Wie er ihn thu so übel halten,
Daß mich gleich erbarmt des Alten, 170
Derhalb ist Noth und daß wir bed' *)
Mit ihm halten ein' Unterred,
Daß er uns halt den Vater baß,
Ein Schand so wär uns allen das,
Wo man solliches von uns sagt. 175

Sieg.

*) beide.

Siegmund spricht:
Ei, Lieber, hat der Vater klagt?
Es ist nicht fein, wenns Bernhard thut,
Er hat je von ihm großes Gut,
Er sollt' ihm billig gütlich than *).
Da kommt er, Lieber, red' ihn an. 180

Bernhard kommt, Hans der jüngst' red't ihn an, spricht:

Bernhard, man sagt wie du den Alten,
In deinem Haus nit wohl thust halten,
Giebst ihm weder Vögel noch Fisch,
Habst ihn gesetzt von deinem Tisch,
Muß jetzt mit Magd und Knechten essen, 185
Ei, Lieber, hast so bald vergessen,
Wie wir'n dir haben g'dinget ein!
Bernhard spricht:
Hört zu, ihr lieben Brüder mein,
Der Alt' ist wahrlich unvermüglich **)
Zu jüngen Leuten nicht wohl tüglich ***) 190
Er ist unlustig, hust't und kreist †),
Er räuspert, rotzet, scheißt und feist,
Davor denn meiner schwangern Frauen,
Ueber Tisch ward sehr ob ihm grauen;
Deß ††) muß er mit den Ehalt'n †††) essen. 195
Solch' Ursach könnt ihr wohl ermessen.

Doch

*) thun. **) schwächlich, ohne Vermögen, kraftlos. ***) tauglich. †) stöhnen, ächzen. ††) Darum. †††) Dienstboten.

Doch ist geleich mein Monat aus,
Nehm euer Einer ihn zu Haus,
Laßt schauen, wie er g'halten wer *)

Siegmund spricht:

So bring mir heint den Vater her, 200
Will ich ihn auch ein'n Monat halten,
Hoff', ich wöll sein viel besser wälten,
Denn du mit deiner stolzen Frauen.

Bernhard spricht:

Das wöll wir über ein Monat schauen.

Siegmund spricht:

So kommt heint und eßt Beid mit mir, 205
Bring' also den Vater mit dir.

Sie gehen alle aus.

Hans gehet ein mit dem Bernhard, und spricht:

Bernhard, soll ich dir nit Wund'r sag'n,
Des Siegsmunds Köchin thut mir klag'n,
Wie seine Kinder unsern Alten,
Im Haus so läg **) und übel halten, 210
Mit Höhnwort sein spotten und fatz'n ***),
Ihn zupfen, rupfen, tretzen und tratz'n †),
Des ihn'n der Siegmund all's verheng ††).

Bernhard spricht:

Da kommt er, red' ihn an gar streng'.

Sieg-

*) wäre. **) schlecht. ***) Spott treiben.
†) reitzen und trotzen, beide Wörter oben gehören, in ihrer Zusammenstellung zu den im ältern Deutsch so beliebten Gleichklängen zur Verstärkung.
††) zulassen.

Siegmund gehet ein, so spricht Hans trutzig zu ihm:

Mein Siegmund, daß du dich nit schämst, 215
Und dich des Alten baß annähmst,
Sondern leidt's *) im Haus von dein'n Kinden
Daß sie ihn halten als ein'n Blinden,
Wird auch von dem Hausg'sind veracht't.

Bernhard spricht:

Mein Bruder Siegmund, ich gedacht', 220
Du würd'st den Vater in Himmel heben,
So wird er bei dir gleich und eben
Uebler gehalten, denn bei mir.

Siegmund spricht:

Ei, Lieber, soll ich nit sag'n dir,
Der Vater hat so seltsam' Tauben **) 225
Wer's nit hört, der kann's nit gelauben,
Jetzt fällt er auf das, denn auf dis ***),
Samb geh er in die Aberwitz †)
Und reißt so wunderseltsam' Possen.
Denn lach wir all sein, daß wir hossen ††), 230
So fächt †††) der Alt' denn an und weint.

Hans spricht:

Bruder Siegmund, ich hätt' gemeint,
Du wärst verstandner ††††) größer Tugend,
Weißt, Kinder sein wir in der Jugend,
Im Alter werd †††††) wir wieder Kinder, 235
Vernunft, Gedächtniß wird uns blinder,

Und

*) leidest es. **) Grillen, Launen, Mücken. ***) Dies.
†) Als wenn er in Wahnsinn sei.
††) Vgl. das Schwitzerische Höselen bei Stalder; hier wohl so viel wie verunreinigen.
†††) fäht, fängt. ††††) verständiger.
†††††) werden.

Und all' Kräft' die nehmen ab,
Doch billig man in Ehren hab'
Das Alter, ohn Schmach, Schand und Spott.

Siegmund spricht:

Mein Bruder Hans ich schwör bei Gott, 240
Daß ich es nit so arg hab g'meint,
Ich will dir'n *) Vater schicken heint,
Weil eb'n mein Monat heint ist aus,
Laß schaun, wie du mit ihm halt'st Haus,
Ob du wer'st **) allmal Küchlein bachen ***). 245

Hans spricht:

Ich will sein weder spotten noch lachen,
Noch veracht'n, wie man bei euch spürt,
Sonder ihn halten wie gebührt
Ei'm frammen Sohn, zu halten ein'n Vater,
Welcher gewest ist mein Wohlthater, 250
Der mich erzog und thät ernähr'n,
Den will ich auch halten in Ehr'n,
Ihn kleiden und speisen auf das Best',
Bringt heint den Vater und seid mein' Gäst.

Sie gehen alle aus.

Bernhard kommt mit Siegmund, und spricht:

Ein'n guten Tag, mein lieber Bruder, 255
Ich weist' nächten †) ein Boten zuder ††)
Von Antorf, hat er dich gefunnen †††)?

Bernhard der ältest Sohn.

Ja, mir ist ein Schuldner entrunnen,

Trägt

*) Die den. **) werdest. ***) backen, immer froh sein, Feiertag haben.

† gestern Abend. ††) zu dir. †††) gefunden.

Du bist gesellisch *) und verwegen.

Hans spricht:

Was darf der Alt' nach diesem frägen **)?
Ich spiel', zech', oder was ich thu, 305
Wenn ich ihm sein Gebühr stell' zu,
Er darf um mich nit weiter sorgen.

Bernhard spricht:

Ei! Lieber, wann heut oder morgen
Du gingst zu Grund mit dem Reichthum,
Meinst, der Alt' kümmert' sich nit drum? 310
Fehlt's ihm, sein Straf ist nicht unnütz.

Hans spricht:

Ich bin seines Strafens ürdritz ***),
Ich mag'n †) nit leid'n mit sein'n Stichreden,
Darum ist einer unter euch Beden,
Der um ein Summ will unsern Alten, 315
In der Köst ††) sein Lebenlang halten,
Der zeig sich an, was er wöll nehmen?

Bernhard spricht:

Ich mag'n auch nit mit sei'm Griesgrämen,
Mein' Frau hat sein gar kein' Genad,
Drum ich solch Bürd nit auf mich lad'. 320
Siegmund, wilt du ihn, sprich ein Wort?

Siegmund spricht:

Ja, ihr wollt mir an diesem Ort
Heimschicken dieses Ueberbein †††).
Nein, nein, ihr lieben Brüder, nein,

Tau-

*) zu böser Gesellschaft geneigt. **) fragen. ***) überdrüssig.
†) mag ihn. ††) Kost. †††) Last, die wie ein Ueberbein quält.

Tausend Gulden nähm' ich nit zwar *),
Daß ich ihn hielt sein Lebtag gar.
Ihr lieben Brüd'r, ein's fällt mir ein:
Wie, wenn wir all' drei ingemein,
Dem Alten ein Wochengeld geben,
Davon er für sich selb möcht' leben, 330
In ei'm Wirthshaus oder Garkuchen?

Hans spricht:

Ja, wahrlich, das wöll wir versuchen,
So komm wir sein in **) Häusern ab.

Bernhard spricht:

Ihr Brüder, ich gerechnet hab',
Wenn wir'm ***) all Wochen ein Thaler geben, 335
So möcht er ziemlich darvon leben;
Mein Bruder Hans, thu mit ihm reden.

Siegmund spricht:

Ja, die Macht hast du von uns Beden,
Was du mit ihm machst, sei gemacht.

Hans spricht:

So will ich mit ihm heint zu Nacht 340
Reden aufs glimpflichst' von den Sachen,
Will ihn vor ein wen'g fröhlich machen,
Sein Becherlein öfter voll schenken,
Vielleicht wird er sich lassen lenken,
Nimmt von uns ein'n Thaler all' Wochen, 345
Läßt ihm in der Garkuchen kochen,
So komm wir sein mit Ehren ab,
Und bleibet uns sein Gut und Hab',
Eh' er kommt in das Todtengrab.

Sie gehen alle drei ab.

Actus

*) es ist wahr, fürwahr. **) in den. ***) wie ihm.

Actus III.

Der Vater gehet allein ein, und spricht:

Ach Gott! wie übel hab ich than *)!
O daß ich übergeben ha'n **),
Mein großes Gut den Söhnen mein,
Deß muß ich jetzt hartselig sein ***),
Und unwerth in mein'n alten Tagen.
Nun darf ich solches niemand klagen, 355
Ich schäm' mich selbst für meine Sühn †),
Daß sie mir so mitfahren thün ††).

Herr Lamprecht, der alte gute Freund, steht von weiten, spricht:

Stehet nicht mein Reichenecker dort,
Redt wider sich selb an dem Ort,
Sam er ein schwer Anliegen hab', 370
Wie sehr hat er genommen ab,
Ist gar dürrbacket, bleich und gelb,
Ficht mit den Händen wider sich selb,
Er ist's, ich will gehn zu ihm gahn †††),
Aus alter Freundschaft reden an. 365
Heil, mein Reichnecker, geb dir Gott!

Reichnecker der alt' Vater spricht:

Ja, Heils und Glücks wär' mir wohl Noth
Zu solchem Kreuz, das ich jetzt trag'.

Herr Lamprecht spricht:

Ei, du hast erst geruhte Tag' ††††),

Bist

*) gethan. **) Habe. ***) im Ungemach seyn.
†) Sohn. ††) thun. †††) gehen. (Dieser Doppelgebrauch des Zeitworts findet sich im Schlesischen noch.)
††††) ruhige Tage.

Bist bei dein'n Söhnen in der Köst, 370
Hast Herrentag', sam wärst der Größt,
Und darfest gar um nichts mehr sorgen.

Der Vater spricht:

O Freund, mein Kreuz ist dir verborgen.

Herr Lamprecht spricht:

Was Kreuz? mein Freund, sag', wie ist dem?

Der Vater spricht:

Solches zu sagen ich mich schäm', 365
Und thu gleich alles in mich fressen,
Das Unglück hat mich gar besessen.

Herr Lamprecht spricht:

Ei, sag' mir's, etwan findt man Rath.

Der Vater spricht:

O mein Freund, es ist allzuspat,
Die Schanz *) ich übersehen hab, 380
Da ich mein'n Söhnen übergab,
Mein großes Gut, nun muß ich eben,
Meiner Kinder Gnaden leben.

Herr Lamprecht spricht:

Halten dich denn dein' Söhn' nit wol?

Der Vater spricht:

Bei ihn'n ich Hung'r und Kummer voll. 385

Herr Lamprecht spricht:

Ei! lassen sie doch merken sich,
Wie sie so ehrlich halten dich,
Zu Bett und Tisch wohl warten dein?

Der Vater spricht:

Sie machen wohl ein'n großen Schein

Mit

*) das Spiel, der Wurf.

Mit Worten, aber in der That,	390
Es gar ein ander Meinung hat;
Doch ich die Wahrheit sagen soll:
Ein vierzehn Tag' hielt man mich wol
Erstlich, darnach nahm es stäts ab,
Daß ich nährlich *) die Bauchfüll' **) hab', 395
Mein' Schnür glatt ***) all' wider mich sind,
Ich bin ein lauter Spott der Kind,
Und ein' Verachtung der Ehalten †),
Heißen mich den groneten ††) Alten,
Mein Söhn' sein selbert mein überdrüßig †††) 400
Gen mir üppig, böckisch ††††) und stützig,
Ein'r schaft mich nach dem andern aus,
Dem andern Sohne in sein Haus,
Bin doch in Summa Summarum,
Ein unwerth Gast wo ich hinkumm; 405
Das währt bei ihn'n heuer als fert †††††),
Allein man meines Tod's begehrt.

Herr Lamprecht spricht:

Das hätt' ich nicht gelaubt fürwahr,
Daß sie so unverstanden gar,
Mein Reichnecker, wär'n gegen dir. 410

Der Vater spricht:

Dasselb thut auch desst' weher mir.
Mein Söhn' noch weiter mich beleidigen,
Wöll'n mich aus ihr'n Häusern theidigen ††††††).

Soll

*) kaum, kümmerlich. **) die Bauchfüllung (zum satt werden). ***) ganz, völlig. †) Dienstboten. ††) wehklagenden, jammernden. †††) überdrüssig. ††††) böckisch, stößig. †††††) vorher, voriges Jahr. ††††††) Durch Vergleich, Ueberredung aus den Häusern bringen.

Soll bei ei'm Garkoch pfenwert *) essen.
Der Untreu kann ich nicht vergessen, 415
Weil ich s' all' hab' zu Herr'n gemacht,
Wird **) nun also von ihn'n veracht,
Und verlassen in meinem Alter.

Herr Lamprecht spricht:

Du sollt sein blieben ein Verwalter,
Dein Gut nit geben aus der Händ, 420
Wann Lieb und Treu hat bald ein End
Bei den Kindern, wie man all Tag',
Wohl augenscheinlich sehen mag,
Bei der Kinder untreuen Thaten.

Der Vater spricht:

Es wurd' mir treulich widerrathen 425
Von meiner selig lieben Frauen,
Ich sollt mein'n Söhn zu weit nit trauen,
Daß ich ihn'n käm' in ihre Händ,
Ich würd' sonst werden gar elend.
Ich hab' ihn'n aber zu wohl vertraut, 430
Auf ihre gute Wort gebaut,
Bin aber von ihn'n betrog'n schändlich,
Deß werd ich nit mehr fröhlich endlich,
Dieweil mein Herz das Leben hat.

Herr Lamprecht spricht:

Mein Freund, wenn du folgest mei'm Rath, 435
Ich wollt' End' machen deiner Klag,
Dir wieder schaffen gute Tag'
Dein' Lebtag bei den Söhnen dein.

Der

*) Pfennigwerth, sich den nöthigsten Bedarf täglich kaufen, wie die ärmste Volksklasse zu thun gezwungen ist.
**) Werde.

Der Vater spricht:
Ach sag, mein Freund, wie künnt das sein,
Weil ich ihn'n allen bin unwerth, 440
Keiner mein in sein Haus begehrt,
Sie mögen mich kaum sehen an.
Herr Lamprecht spricht:
Mein Freund, hör' zu, so mußt ihm than *):
Ich will zurüsten ein Kästlein klein,
Füllen mit Sand und Kieselstein, 445
Das zu dir in dein's Sohn's Haus tragen,
Fordre dein' Söhn' z'samm, thu ihn'n sagen,
Dein Gut habst ihn'n noch nit gar **) geben,
Sonder behalten dir darneben,
Den Schatz auf Fürsorg zu verwalten; 450
Und welcher Sohn dich noch werd' halten
Am Besten, desselben allein
Soll' nach dei'm Tod' das Kästlein sein,
Mit all' dem was darinnen sei.
Was gelts! sie werden sich all drei 455
Erst ***) wohl halten, dir Gut's beweisen,
Und werden sich noch um dich reißen,
Jeder dich wöllen bei ihm ho'n †).
Der Vater spricht:
Ach! hilf mein Freund so will ichs thon ††),
Zu der Sach' hab ich gleich noch ein Herz. 460
Herr Lamprecht spricht:
Mein Freund, so geh' du nur heimwärts,
So will ichs †††) Kästlein richten zu,

Dir's

*) thun. **) ganz, alle. ***) nun erst.
†) haben. ††) thun.
†††) ich das.

Dir's. zu Haus bringen morgen freh,
Denn weißt dich wohl zu halten du.
Sie gehen beide ab.

Actus. IV.

Der Vater geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:
Herr Gott gieb dein' Hülf mit Gelück, 465
Daß ich mein'r Söhn Untreu und Tück',
Mit schwinden *) Listen brechen mag,
Daß ich in Ruh' verzehr' mein' Tag'.
Hans, der jüngst Sohn, kommt, und spricht:
Alter, wo hast dich nächten versessen **),
Daß du nit kämst zu dem Nachtessen, 470
Und ließt uns warten wie die Narren.
Der Vater spricht:
Ei! ihr dürft gar nit auf mich harren,
Ich kam nächten in ein Gespräch,
Mit Herr Lamprechten in der Näch ***);
Mit dem hab' ich noch was zu thon, 475
Er wird zwar heut zu mir her gohn, †),
Wird auch etwas herbringen mir.
Herr Lamprecht kommt mit dem Kästlein, Hans spricht:
Da kommt er gleich und will zu dir.
Herr Lamprech spricht:
Gott geb euch einen guten Tag,
Mein Reichnecker, auf dein' Zusag', 580
Wie

*) geschwinden, raschen, glücklichen.
**) wo bist du gestern Abend sitzen geblieben.
***) Nähe. †) thun — gehn.

Wie von mir hast begehret du,
Stell ich dein'n Schatz dir wieder zu,
Den du mir gabst zu Treues Handen
Zu b'halten, als ich aus Welschlanden
Kam; nun gieb mir auch mein Handschrift 485
Welche den heimling Schatz betrift,
Daß ihn fort niemand fordern thu.

Der Vater giebt ihm die Handgeschrift, und spricht:
Mein Freund, hab' Dank gehabter Müh,
Ich hätt zu dir je *) mein Zuflucht.

Herr Lamprecht zeigt Hansen und spricht:
Jetzt hast du dir da ausgesucht, 490
Noch treuer Freund, bei deinen Söhn'n,
Hans der jüngst Sohn.
Ja, mein Herr Lamprecht, wir drei thön **)
An unserm Vater alles Gut'.

Herr Lamprecht spricht:
Ja, billig und recht ihr das thut,
Von ihm empfingt ihr große Hab'; 495
Wenn er einmal mit Tod geht ab,
Find't ihr da nicht ein ringes ***) Gut.
Derhalb nur ehrlich halten thut
Den alt verlebten kranken Mann,
Alde †) mit Wiss'n ††) scheid ich darvon. 500

Herr Lamprecht geht ab.

Der Vater spricht:
Mein Sohn Hans, leih mir ein' Goldwag,
Damit ich mein Geld überschlag',

Und

*) immer. **) thun. ***) geringes.
†) Ade. ††) mit guten Willen.

Und zähl', ob ich noch wiederum
Hab mein Gewicht und ganze Summ.

Der Sohn Hans giebt ihm die Goldwag', und spricht:

Da, hast ein' Goldwag, magst allein 505
Zählen und wäg'n die Gülden dein.
Unüberloffen, mit guter Ruh,
Dein Kämmerlein magst sperren zu.

Hans der Sohn geht ab.

Der Vater hebt an zu zählen, und klängelt *) mit Gülden auf dem Kästlein, und spricht:

Ich will ih'n auch ein' Nasen drehen,
Wie mir auch von ihn'n ist geschehen, 510
Hab' lang' am Narrenseil gezogen,
Ob sie auch werd'n von mir betrogen,
Hoff' ich, es sei ein' kleine Sünd,
Weil ihr mir's Haberstroh kaum günnt.

Nachdem er zählt, und klängelt mit dem Gülden, spricht er:

Den Goldgülden auf der Goldwag 515
Ich liegen laß', dabei so mag
Mein Sohn gedenken überschwal **)
Hab' ich Goldgülden, ohne Zahl.

Sohn Hans kommt, und spricht:

Vater, Gott geb' dir ein'n guten Tag.

Der Vater spricht:

Gott dank dir, da nimm dein' Goldwag, 520
Und heiß mir dein zween Brüder kommen,
Ich will mach'n mein G'schäft zu Frommen ***)

Euch

*) klingt. **) übermäßig. ***) zu Nutzen.

Euch dreien, eh' ich abgeh' mit Tod,
Darbei soll es bleiben, will's Gott.

Der Sohn geht hin, der Vater netzet *), die drei Söhn' kommen, Bernhard spricht:

Will uns der Alt' machen ein Geschäft, 525
Ich sich **) wohl, daß er sitzt und schläft.

Siegmund der andere Sohn.

Ei! er hat etwan heint gewacht?

Hans der jüngst' Sohn.

Ja, er hat heint die ganze Nacht
Mit Gülden klingelt und gezählt,
Gewägen und zu Hauf gestellt, 530
Hab' ihm wohl zwo Stund zugehört.

Bernhard der älteste Sohn.

Es hat dir traumt, du bist bethört,
Hab' wir doch all sein Gut gerad,
Er hätt kein Pfennig in ein ***) Bad;
Wo wollt er Gülden haben g'nommen? 535

Hans der jüngst' Sohn.

Ei, Herr Lamprecht ist gester kommen,
Hat jenes Kästlein bracht dem Alten,
Das er ihm geben hat zu b'halten,
Ich glaub, daß voll Ducaten sei?

Siegmund der andere Sohn.

O kenntnn †) wir ihn alle drei 540
Auch überreden an dem End',
Daß er uns die gäb unter d' Händ,
So künnt wir tapfer halten Haus.

Der Vater rührt sich, Bernhard spricht:

Still, still, der Alt' hat g'schlafen aus.

Herr

*) natzen, netzen, nicken, einschlummern. **) sehr.
***) zu einem. †) könnten.

Herr Vater, einen guten Tag.

Der Vater spricht:

Hab Dank, ihr Söhn, merk, was ich sag:
Ihr wißt, ich hab' euch übergeben
Mein Gut, daß ihr durchaus mein Leben,
Mich sollt erhalten wohl und ehrlich,
Nach meinem Stand raitlich *) und herrlich, 550
Ihr aber habt mich allzumal,
Gespeist und tränk't dürr, spröd und schmal,
Nährlich **) gehalten sam Weib und Kind,
Mit allem eurem Hausgesind,
Das ich euch nit hätt zugetraut.
Nun, das sei hin, mein Söhn, nun schaut,
Da hab' ich noch ein'n großen Schatz,
Bei welchem ich den besten Platz
Mit guter Wart hab', unt'r euch Dreien,
Dem soll hier dieser Schatz gedeihen, 260
Ohn all Nachred nach meinem End,
Mitler Zeit b'halt ich in der Händ,
Den Schatz, dies sei mein Testament.

Die drei Söhn' neigen sich, gehen alle ab, der Vater trägt sein Kästlein, und gehet auch ab.

Actus V.

Bernhard kommt mit Sigmund, und spricht:

Wie g'fällt dir unser Bruder Hans,
Schau zu, des hinterlisting Manns,

Der

*) rechtlich. **) schlecht.

Der vor den Vater wollt' stoßen aus.
Ihn nicht mehr haben wollt' im Haus,
Jetzt, so er hat erschmeckt den Schatz,
So giebt er ihm köstreichen Platz,
Und kann ihn Niemand von ihm bringen? 570

Siegmund spricht:

Wir müssen reden zu den Dingen,
Wenn er allein aufhielte *) ihn,
So gingen wir Beid' neben hin,
Und blieb' der Schatz ihm gar allein;
Red' ihn an, jetzt geht er herein. 575

Hans kommt, und spricht:

Ihr Brüder, was rathschlaget ihr?

Bernhard spricht:

Da sagen wir goleich von dir.

Hans spricht:

Was sagt ihr von mir, etwas Guts?

Bernhard spricht:

Wir sag'n, du suchst dein eigen Nutz,
Und hältst den Vater jetzund wohl, 580
Auf daß der Schatz dir werden soll,
Wir haben uns aber da besprochen,
Daß den Vater jeder ein Wochen
Soll halten daheim in sei'm Haus,
Wer ihm aufs Herrlichst' überaus 585
Auswart', beide, zu Tisch und Bett,
Dem werd' denn, wie er hat geredt,
Gemeldter Schatz nach seinem Tod.

Hans spricht:

Den Vater laß ich nit (bei Gott)

Aus

*) behielte.

Aus meinem Haus, da richt't euch nach. 590

Siegmund spricht:

Vor dreien Tag'n wollst ihm mit Schmach
Herberg in ein Tafern bestellen.

Hans spricht:

Und dergeleich ihr, lieben G'sellen,
Eu'r Treu treibt euch zum Vater nicht,
Der Schatz euch in die Augen sticht, 595
Als wohl als mich den hätt't ihr gern.

Bernhard spricht:

Ja, das ist gleich der Grund und Kern,
Drum wöll wir gleich den unsern Alten
Ein Wochen um die andern halten,
Und ihm alle aufs Gütlichst' than; 600
Nit lang er zwar mehr leben kann,
Wöllens all' drei auf Glück hin wagen,
Wer noch den Schatz davon werd' tragen.

Hans spricht:

Wohlan, ihr lieben Brüder mein,
Ich will auch nicht dawider sein, 605
Auf daß nicht uneins werden wir,
Du, nimm den Vater heint zu dir,
Auf d' Wochen nimmt der Siegmund ihn,
So halt wir die Ordnung forthin.

Sie gehen alle drei ab.

Der Vater geht allein ein, und spricht:

Gott sei ewig Lob, Ehr' und Preis, 610
Der mich mit gutem Trank und Speis'

In mei'm Alter versehen hat,
Auch mein's getreuen Freundes Rath.

Herr Lamprecht kommt, und spricht:
Ach, mein Reichnecker, wie geht es dir?
Der Vater spricht:
O guter Freund, wohl geht es mir, 615
Wie treuen Rath hast du mir geben,
Ich hab' gehabt nie besser Leben,
Ich leb' ohn' Sorg und hab' mein Ruh',
Mein' Söhn' alle drei spat und fruh
Ziehen mir alle Ding zu Rath, 620
Speis', Trank, Kleider und Federwat *)
Köstlich und auch übertrefflich,
Und reißen sich all' drei um mich,
Ein Jeder will mich bei ihm haben,
Das macht der Schatz mit seinen Gaben, 625
Den ein Jeder meint zu erwerben.
Herr Lamprecht spricht:
O, Freund, so laß vor deinem Sterben
Den Schlüssel nit aus deiner Hand.
Der Vater spricht:
Ich hab' nun wohl so viel Verstand,
Daß ich nit mehr trau meinen Kindern, 630
Bei den'n ich vor kein Treu war finden,
Gott aber und dir sag' ich Dank,
Die mir halfen durch diesen Rank **),
Ich will gehn 'nein zu dem Nachtmal,
Gott dir dein'n treuen Rath bezahl. 635
Sie gehen beide ab.

Bern=

*) Betten, Bettwerk. **) List.

Bernhard kommt mit Siegmund, und spricht:
Siegmund, der Vater ist sehr schwach,
Siegmund der ander Bruder.
Ich denk', der Tod sei ihm fast nach *),
Weil er gestern das Herz sehr klagt;
Der Doctor hat ihm abgesagt
Das Leb'n, sein' Brunn der war kohlschwarz, 640
Den Athem helt **) er tief einwarts,
Erkalt't sind ihm sein' Füß' und Knochen.
Bernhard der ältest Sohn.
Heint früh sind ihm sein' Augen brochen,
Der Puls noch gar ein wenig schlug,
Den Athem er gar schwerlich zug ***), 645
Auch ein eiskalten Schweiß er schwitzt,
Sein' Nasen war ihm angespitzt,
Gar unverständig war sein' Stimm.
Siegmund der ander Bruder.
Komm, Bernhard, wöll wir 'nab zu ihm,
Ob er hab' Feierabend g'macht? 650
Bruder Hans lauft dort her und lacht,
Was er halt bring' für gute Mähr'?
Bruder Hans, wann so eilend her,
Wer hat erfreuet dir dein' Sinn?
Hans kommt, und spricht:
Ihr Brüder', der Alt ist dahin, 655
Wir wöllen ihn bestätten heut,
Und bestellen das groß' Geläut,
Ihn holen mit dem ganzen Chor.
Sein eigen Begräbnuß hat er vor †),

*) nahe. **) neigen, wenden. ***) zog.
†) zuvor (eingerichtet).

Mit seinem Wappen und großem Tittel. 660
Laßt bitten die Freundschaft ohn' Mittel,
Und ander gut Leut zum Kirchgang,
Daß man mit der Leich herrlich prang'
Zum Grab, nach G'wohnheit unser Stadt.

Bernhard der ältest Sohn.

Ihr Brüder, folget meinem Rath, 665
Laßt uns heut mit der Leich' Ruh' haben,
Und sie erst auf morgen begraben,
Und wölln heut schauen zu dem Schatz.

Hans der jüngst Bruder.

Da set euch Beiden Trutz und Tratz,
Daß einer nur den Schatz anrührt, 670
Dieweil er mir allein gebührt,
Der Vater kost't mich allermeist.

Siegmund spricht:

Ei du und Bernhard auch wohl weißt,
Daß ich ihm hab' sehr gütlich than *),
Den Schatz werd ich dir gar nit la'n **), 675
Ich werd' ihn mir allein behalten.

Bernhard greift in die Wehr, und spricht:

Eu'r Beider muß der Teufel walten!
Wöllt ihr von diesem Schatz mich dringen?
Ich will'n eh' theil'n mit der Klingen.
Ich hab' den Vater gehalten wol, 680
Der Schatz mir allein bleiben soll.

Herr Lamprecht kommt, und spricht:

Ihr Brüder, was ist eu'r Gezänk,
Es ist des Schatz halb, ich gedenk',

So

*) gethan. **) lassen.

So wißt, der Vater am Todbett'
Hat mit mir des Schatz halb geredt: 685
Von euch er wohl gehalten sei,
Derhalben sollt ihr alle drei,
Den Schatz gleich theilen in drei Theil;
Dazu wünsch ich euch Glück und Heil.

Herr Lamprecht geht ab.

Bernhard spricht:

Ja wohl, darwider ich nicht bin. 690

Siegmund spricht:

Und ich; mein Hans, geh du nur hin,
Und bring uns den Schatz in dem Schrein
Was mag für Münz im Kästlein sein,
Es ist je ausdermaßen schwer.
Hans, hast den Schlüssel, lang' ihn her. 695

Hans spricht:

Da, breitet diesen Teppich auf,
Daß wir die Barschaft schütten drauf.

Sie breiten den Teppich, und schütten den Schatz darauf, Siegmund macht das Kreuz für sich, weil es Sand und Stein' sind, und spricht:

Potz Marter! schau, was soll das sein?
Hie ist nur Sand und Kieselstein.

Bernhard spricht:

Potz Velta! da liegt auch besunder, 700
Ein eisener Kolben darunter,
Daran da steht ein' Schrift erhaben,
Mit Griechischen, gülden Buchstaben:
Welcher Vater hat so tummen Muth,
Und übergiebt sein Hab' und Gut 705

Sein'n

Sein'n Kinden, bei seinem Lebtagen,
Soll man mit dem Kolben todtschlagen.

Siegmund spricht:

Schau nur eins zu dem alten Fuchs,
Sein Tag war er ein g'scheuter Luchs,
Hat er uns nicht meisterlich b'schissen *)? 710

Hans spricht:

Hat er uns diesen Possen g'rissen,
So geb' ihm Gott das höllisch Feu'r.

Bernhard spricht;

Hat er uns than die Abendtheu'r,
Ei, so thu ihn der Teufel klagen **),
Wenn man ihn morgen gen Grab ist tragen, 715
Wöll wir ein Weil spatzir'n reiten;
Kommt, geht, ich mag nicht länger beiten ***)
Weil doch der Schatz liegt an der Seiten.

Sie gehen alle fluchend und scheltend aus.

Der Ehr'nhold tritt ein, und spricht:

Ihr ehrbar'n Herrn und züchting Frauen,
Bei der Historie mögt ihr schauen, 720
Wie wen'g Lieb und Treu ist zu finden
Bei unseren eigenen Kinden;
So uns das Alter begreiffen thut,
Begehren sie nur unser Gut,
Gott geb, wie es den Alten geh, 725
Verlassen sie in Angst und Weh.
Wahrhaft uns ein alt Sprichwort lehrt,
Ein Vater eh zehen Kind ernährt,

Denn

*) angeführt. **) beklagen. ***) warten.

Denn zehen Kinder einen Vater.
Derhalb, so bleib' du Gubernater, 730
Und b'halt das Schwerdt in deiner Händ,
Dieweil du lebst bis an dein End,
Daß dir kein Nachreu daraus wachs,
Das wünschet uns allen Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. L. II. Am 22. Tag July.

5.

Tragödia,

mit 22 Personen, der Fortunatus mit dem Wunschsäckel, und hat VII Actus.

Die Personen in die Tragödie:

1. Ehrnhold.
2. Maximus, König in Cypern.
3. Fortus, der Vater Fortunati.
4. Fortunatus der Glückselig'.
5. Ampedo } die zween Söhne Fortunati.
6. Andolosia } die zween Söhne Fortunati.
7. Leopold der alt' Edelmann.
8. Soldan zu Alexandria.
9. Admirald, seinh Statthalter.

10. Am-

10. Ammaluck.
11. Frau Glück.
12. Königin aus Engeland.
13. Agripina der Königin Tochter.
14. Irmeldraut die Kammerfrau.
15. Einsiedel.
16. Wilhelm } zween g'reisig' Knecht.
17. Ruprecht }
18. Graf Theodorus } die zween Mörder.
19. Graf von Limosi }
20. Der Diebswirth zu Constantinopel.
21. Der Postbot.
22. Der Henker.

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Hochweis', ehrbar und ehrenvest'
Und auserwählte werthe Gäst,
Zu Ehren sein wir zu euch kommen,
Ein Histori uns fürgenommen,
Tragödien weiß zu agiren, 5
In deutscher Sprach zu eloquiren:
Wie aus Cypern dem Königreich,
Ein Jüngeling ganz adeleich,
Mit Nam Fortunatus genannt,
Reist' zu erforschen fremde Land, 10
Kam doch in Armut und Trübsal,
Ging irr' in einem Wald zu Thal,
Darinnen ihm Frau Glück bekam,
Die ihn genädiglich aufnahm,

Gab

Gab ihm ein'n Glückseckel darnach, 15
Dem nimmer Gold noch Geld's gebrach.
Mit diesem Säckel obgenannt,
Durchzog viel Königreich und Land,
Kam auch zu dem König Soldan,
Der ihm viel großer Ehr legt' an, 20
Thät ihm all' sein Kleinod vertrauen,
Ließ ihn auch sein Wünschhütlein schauen,
Das hätt die Kraft, wer es aufhätt',
Damit im Luft hinfahren thät,
Wohin er wollt und hinbegehrt, 25
Im Augenblick und unbeschwert.
Solch beide Kleinod erbten da
Ampedo, Andolosia,
Nach seinem Tod, sein' Söhne beid'.
Was Wunders, Freud und Herzenleid, 30
Sie mit den Kleinoden hab'n begangen,
Werdet ihr hie sehen mit Verlangen,
Seid still, so wird man gleich anfangen.

Der Ehrnhold geht ab.

Fortus der Vater Fortunati geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:

Ach Gott von Himmel! ich dir klag,
Wie hab ich meine junge Tag 35
So übel und unnütz verzehrt!
Gott hätt mir groß Reichthum beschert,
Die hab ich so unnütz verthan,
Ich wollt' allmal sein vornen dran,
Zu Hof mit Rennen und mit Stechen. 40
Jetzt alt, erkenn ich erst mein Brechen *),

Weil

*) Verbrechen, Gebrechen.

Weil ich nichts mehr hab' in der Händ,
Es sind verkaufet und verpfänd't
Mein' Häuser, Güter, Rent und Zinst,
Daß ich jetzund nit hab das Mind'st, 45
Damit ich doch möcht helfen thon *),
Fortunato mei'm lieben Sohn.
Das betrübt mich im Herzen mein,
Daß Ich nit mehr mag fröhlich sein.
Da thut geleich mein Sohn hergehn, 50
Darf gleich nit wohl ansehen den.

Fortunatus, der Sohn, kommt, und spricht:
Vater, wie bist du so betrübt,
Sag mir was dich doch darzu übt,
Ist dir ein Unglück zugestanden?

Fortus der Vater spricht:
Ach! ich hab mit viel unter Handen, 55
Damit ich möcht gehelfen dir,
Ich bin in Abfall kommen schier,
Dasselbig kümmert mich so sehr.

Fortunatus der Sohn.
Um mich soltu nit sorgen mehr,
Ich bin jung und kann in der Fern, 60
Wohl dienen Grafen, Fürst'n und Herrn,
All Hofzucht hab' ich wohl gelert,
Wer weiß, wo mir Glück ist beschert,
Es ist hie gleich ein Graf aus Flandern,
Wellicher Graf ist mit viel andern, 65
Gewesen bei dem heiligen Grab,
Mit dem ich Muth zu fahren hab,

So

*) thun.

So hast du, Vater, des Kön'gs Gunst
In Cypern hie, dem du auch sunst
Gedient hast, und zu Hof geritten, 70
Sein'thalben viel Unrechts erlitten,
Derselb' dich nit verlassen kon *),
Du hast jährlich Provision,
Damit du wohl erhältst dein Haus;
Ich will gehn zu dem Schiff hinaus, 75
Wann der Graf will abfahren eben.

Fortus der Vater spricht:

Mein Sohn, ich will dir's G'leit 'naus geben,
Sei fromm, thu Gott vor Augen han,
Und sei getreu bei Jedermann,
Red' wenig und hör' aber viel, 80
Meid' Fürwitz, bös' G'sellschaft und Spiel,
Füllerei sammt allen bösen Stücken,
So mag es dir noch wohl glücken.

Sie gehen beide ab.

Wilhelm und Rupert, die zween Reuter, kommen.

Wilhelm spricht:

Seit wir kommen sind vom heiling Grab,
Nimmt dein' und mein' Gunst gar sehr ab, 85
Beim Grafen, unserm gnäding Herrn,
Weil er von Cypern her von fern,
Mit ihm den schändling Walhen **) bracht',
Der uns all hat zu Schand gemacht,
Als wir, die g'reising ***) Knecht, mit stachen 95
Auf der Hochzeit, die Spieß zubrachen.

Und

*) kann. **) Wälschen, (überhaupt für Fremdling gebraucht). ***) reisingen.

Und er das best' Kleinod gewunn.
Gieb Rath, wie wir, ihm sollen thun,
Daß wir ihn von dem Hofe brächten,
Weil er unter den g'reising Knechten, 95
Allein dem Graf'n ist angenehm.

Rupert der ander' Reuter.

Mein Wilhelm, ich weiß Rath zu dem,
Ich weiß ein'n Rank, wird mir nit fehl'n,
Damit will ich den Walhen streln *),
Daß er selber vom Hof sich macht, 100
Heimlich bei eitler **) finster Nacht.
Das soll auch kurzer Zeit geschehen,
Du sollst bald deine Wunder sehen.

Sie gehen beide ab.

Fortunatus geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:

Gott sei gelobet und geehrt,
Der mir in Flandern hat beschert 105
Den Grafen, der mich ehrlich hält,
Zu ei'm Kämmerling hat erwählt,
Dem ich auch treulich dienen will,
Mich halt'n einzogen fromm und still.

Rupert, der Reuter kommt, und spricht:

Mein Fortunate, laß dir sagen, 110
Weißt auch, morgen, eh es wird tagen,
Daß man euch, die ihr im Frauenzimmer
Bestellet seid, zu dienen immer
Als Kämmerling, euch allen Vier'n,
Ausschneiden wird die euren Nier'n, 115

Auf

*) strählen, kämmen. **) ganz.

Auf daß das Frauenzimmer sei
Sicher von euer Buhlerei;
All Ding ist schon bestellt dazu.

Fortunatus spricht:

Ach! mein Rupert, was sagest du,
Ich denk, du thust nur mit mir scherzen. 120

Rupert der Reuter.

Ich sag dir das aus treuem Herzen,
Darmit, als meinen Freund, zu warnen,
Vor sollichen treulosen Garnen,
Ob du davon entrünnst dein' Straßen.

Fortunatus spricht:

Eh ich mir wollt ausschneiden lassen, 125
Wollt gleich so mehr verlier'n das Leben,
Ich dank dir deiner Treue eben,
Da bleib ich nit, eh wollt ich garten *),
Des Segens will ich nit erwarten.

Fortunatus geht ab.

Wilhelm der ander' Reuter kommt und spricht:

Was lachst, mein Rupert, so allein? 130

Rupert der Reuter.

Mein Wilhelm, solt ich nit fröhlich sein?
Wir sind unsers Walhen abkummen,
Er zeucht dahin gleich einem Stummen **),
Hat den Ring an der Thür gelan ***).

Wil-

*) Bettelnd umher gehen.
**) ohne ein Wort zu sagen, ganz still.
***) gelassen. Die Entstehung dieser sprüchwörtlichen Redensart, für: sich entfernen, weiß ich nicht nachzuweisen.

Wilhelm spricht:

Ei, Lieber, sag' wie hast ihm than? 135

Rupert der Reuter.

Ich hab g'sagt, man wöll ihn verschneiden,
Das hat er gar nit wöllen leiden,
Verzeicht *) sich eh' des Grafen Dienst,
Zu Hof du ihn nun nicht mehr findst.

Wilhelm spricht:

Du hast ihn recht than, ei wie recht, 140
Es werden dir all g'reisig Knecht
Dank sagen, daß du auf die Nacht,
Den Walhen hast vom Hof gebracht,
Mit Listen und spöttlichen Sachen.
Ist aber des nit gut zu lachen? 145
So muß man Narren Krapfen bachen **).

Sie gehen beide ab.

Actus II.

Fortunatus kommt wie ein Wanderer, und spricht:

Ach du unstät walzendes Glück,
Wie hast du mir gewend't den Rück,
Seit ich bin von dem Grafen kommen,
Hab' ich bös' G'sellschaft angenommen, 150
Wider mein's Vaters Lehr zuvorn,
Mit den hab' ich mein Geld anworn ***),

Mit

*) sich entziehen, entsagen.
**) Kuchen backen; sprüchwörtliche Redensart für: so muß man Narren anführen.
***) anworden, angebracht, verschwendet.

Mit Spielen und mit schönen Frauen.
Zu Lunden thät nach Dienst ich schauen,
Fand auch ein'n Herrn an diesem Ort. 155
Nach dem geschach ein heimlich Mord
Zu Lunden in mein's Herren Haus,
Da nahm man uns g'fänglich heraus,
Thät Herrn und Knecht unschuldig henken;
Du, Glück! thätst aber mein gedenken, 160
Dieweil ich über Feld war aus,
Weil dies Mord g'schehen war im Haus,
Da ward ich loß, sollt' doch zuhand
Raumen das Kön'greich Engelland.
Also eilt' ich davon gar bald, 165
Hierher, in diesen wüsten Wald,
Darinn ich nun muß Hungers sterben,
Oder von wilden Thier'n verderben.
Ach Gott! dort sich *) ich in der Wild,
Ein innigliches Frauenbild. 170
O Glück! du gedenkst aber **) mein,
Hoff, du wirst aber mit mir sein.

Frau Glück kommt, und Fortunatus redt sie an.

Ich bitt' dich, durch die Gottes Ehr',
Du wöllst mir geben Weis' und Lehr,
Daß ich komm' aus dieser Wildnuß, 175
Darinn ich sonst verderben muß,
Wann ich drei Tag und Nacht darinn,
Hin und wider irr' gangen bin,
Hab' keine menschliche Speis' entbissen ***),
Auch hätt mich schier ein Bär zurissen, 180

Den

*) sehe. **) wiederum. ***) angebissen, genossen.

Den ich doch hab' umbracht durch List.

Frau Glück spricht:

Sag' mir an, wann *) du bürtig bist?

Fortunatus spricht:

So wiss', in Cypern dem Königreich,
In der Stadt Famagusta gleich,
Bin ich, Unglückhafter, gebor'n. 185

Frau Glück spricht:

Was hast in diesem Land verlor'n,
Daß du dich wagst, du junges Blut?

Fortunatus spricht:

Ach! Frau, dazu zwingt mich Armut,
Ich such' ob mich Gott wollt' berathen,
Und mein' Armuth mit Glück erstatten, 190
Zeitlich Nahrung zu überkommen.

Frau Glück spricht:

Ich merk', du bist einer der Frommen;
So wiss' und daß ich bin Frau Glück,
Will dich begaben mit ei'm Stück,
Durch Einfluß der sieben Planeten, 195
Die mir solche Begnadung thäten,
Daß ich frei auszuspenden hab',
Diese sechs hoch und würdig' Gab',
Weisheit, Reichthum und Stärk daneben,
Schön, Gesundheit oder langes Leben, 200
Der Stück erwähl' dir eins jetzund,
Eh' verlauft die glückhaftig Stund,
Dir und dein'n Nachkommen zu gut.

Fortunatus spricht:

Weil mich dringet so groß Armut,

So

*) von wannen.

So bitt' ich mir zu Hülfe kumm *), 205
Mit dem glückseligen Reichthum.

Frau Glück giebt Fortunato den Glücksäckel, und spricht:

So nimm du diesen Säckel hin,
Darmit ich dich begaben bin,
So oft du darein greifst, so sollt
Finden darinn zehen Stück Gold, 210
Landswährunig in was Land du bist,
Der Säckel dieser Tugend ist,
Daß ihn gar Niemand kann verderben,
So lang du lebst und dein Leibs-Erben,
Darauf du mir' gänzlich vertrau. 215

Fortunatus empfächt den Beutel, neigt sich, und spricht:

O Glück, du allermild'ste Frau,
Weil du mir schenkst so groß Reichthum,
Warmit soll ich dich wiederum
Verehren, zu einer Dankbarkeit?

Frau Glück spricht:

Zu Widergeld solcher Gutheit, 220
So thu' drei Ding auf diesen Tag,
All' Jahr' hernach, wie ich dir sag':
Den Tag feier' vor allen Dingen,
Thu auch kein ehlich Werk verbringen,
Und gieb einer Jungfrau in Armut, 225
Vierhundert Stück Gold zum Heirat-Gut,
Auf daß sie damit werd' erfreut,
Wie du auch bist erfreuet heut.

For-

*) komm.

Fortunatus neigt sich, und spricht:

Frau, diese drei Ding' will ich than *), 230
Dieweil und ich mein Leben ha'n **),
Ehrlich auf Glauben und auf Trauen ***);
Doch bitt' ich dich, mildreiche Frauen,
Wöllst mir anzeigen, wie ich bald
Wieder komm aus dem wilden Wald.

Frau Glück spricht:

So geh nur straks den Weg für dich, 235
Und schau nit nach mir hinter sich
Wo ich bleib und wohin ich kumm,
So kommst aus dem Wald wiederum.

Sie gehen beide ab.

Fortunatus kommt wieder, greift in den Säckel, und spricht:

Nun will ich greifen in Säckel frei,
Ob g'wiß diese Verheißung sei. 240

Er zeucht zehen Kronen heraus, schaut die, und spricht:

Dies sind je zehen Kronen gut,
Da, noch zehen; O! Frau Armut!
Hab' Urlaub, und bald von mir kehr',
Kein's Geld's mangelt mir nimmermehr.
Nun will ich Ross' und Harnisch kaufen, 245
Nicht mehr wie vor zu Fußen laufen,
Da kommt gleich ein gereisig †) Knecht,
Will er dienen, so kommt er recht,
Hör', guter G'sell, hast du ein'n Herren?

*) thun. **) habe. ***) Treuen. †) reisiger.

Leopold, der alt' Edelmann, kommt, und spricht:

Ich bin gereiset gar von ferren 250
Landen, und hab durchzogen gleich
Zweinzig christlicher Königreich,
Da hab ich Wunders viel erfahr'n.
Nun bin ich auch ein Mann bei Jahr'n,
Gut, edel und blutarm darzu, 255
Wolt' geren setzen mich zu Ruh';
In Hibernia weit hinhinter,
Darinn hab' ich mein Weib und Kinder,
Kann Dienstes mich nit unterwinden.

Fortunatus spricht:

Möcht ich ein'n Diener an dir finden, 260
Weil du in sieben Jahren gleich,
Durchfahr'n hast so viel Königreich,
Nun bin ich auch ein junger Mann,
Viel Land-Lust zu erfahren *) han;
Wöllst mein G'fährt sein auf dieser Straß, 265
So will ich dir verheißen das,
Du sollest sein mein Tischgenoß,
Will auf dein'n Leib halten ein Roß,
Auch einen Knecht dir halten eben,
Darzu ein'n guten Sold dir geben, 270
Und dich als meinen Bruder halten.

Leopold der alt Edelmann.

Ich bin wohl einer aus den Alten,
Wo ihr Statt gebt **) eurem Zusagen,
So will ich die Reiß mit euch wagen,
Durch alle Kön'greich mir bekannt: 275
In Schotten und in Engelland,

In

*) durchfahren, durchreisen. **) Versicherung, Sicherheit.

In Frankreich und Hispania,
In Aragon und Navarra,
Auch in das Kön'greich Portugal,
Und ins Römisch Reich überall, 280
Auch in Neapolis mit Nam,
Auch ins Kön'greich Siciliam,
Ins Reich Posna und in Croatien;
Auch in das Kön'greich Dalmatien,
Auch in Beham, Ungarn und Pol'n, 285
In Dänmark, Schwedn unverhohln,
Auch in das Königreich Nordwegen,
Endlich ins Kön'greich Cypern legen.

Fortunatus spricht:

Dasselb' ist gleich mein Vaterland,
Da will ich heirathen zuhand *). 290

Leopold der Edelmann.

Ist es euch darnach lieb darbei,
Ich durchreis' mit euch die Türkei,
Dergleich zu dem großen Soldan.

Fortunatus spricht:

In Gottes Namen fah **) wir an.
Komm', so kauf ***) wir Harnisch und Pferd, 295
Und all's, was unser Herz begehrt.
Ich weiß zu der Reis' zu all'n Dingen,
In jedem Land Geld aufzubringen.
Gott wöll uns lassen wohl gelingen.

Sie gehen beide ab.

Actus

*) sogleich alsdann. **) fahen, fangen.
***) kaufen.

Actus III.

Fortunatus geht ein, wohlgekleidt mit Leopold, und spricht:

Nun sein wir zu Constantinopel, 300
Da finden wir allen Pracht doppel *),
Weil man den jungen Kaiser krönet,
Die ganze Stadt in Freuden döhnet **).
Komm', laß uns gen Hof alle zween,
Zu dem türkischen Kaiser gehen. 305

Der Wirth kommt, und spricht:

Jung' Herr, ihr liegt nun hie acht Tag,
Nit länger ich euch halten mag,
Gebt etlich' Ducat'n auf Rechnung mir.

Fortunatus greift in den Säckel, zählt ihm heraus, und spricht:

Da hab fünfzig Ducaten dir,
Willt mehr haben, ich gib dirs auch? 310

Der Wirth spricht:

Nein, es ist g'nug zu meinem Brauch ***).

Fortunatus und Leopold gehen ab, der Wirth redet mit ihm selber, und spricht:

Ich hab' ein'n Gast, der hat groß Gut,
Darum hab' ich in meinem Muth †),
Ich wöll mich in sein Kammer verhehln ††),
Und ihm heint seinen Beutel stehln, 315
Glaub', daß er voll Ducaten sei;
Denn würd ich meiner Armuth frei.

Der Wirth geht ab.

For-

*) doppelt. **) tönet. ***) Gebrauch.
†) Gemüt, Sinn. ††) verstecken.

Fortunatus kommt mit Leopold, und spricht:
Heint hab wir g'sehen großen Pracht,
Bei des Türkischen Kaisers Macht,
Wir sahen in kei'm Königreich, 320
Kein Pomp und Pracht dem heuting gleich,
Der wir doch hab'n durchzogen viel;
Zu schlafen ich mich schicken *) will.

Sie setzen sich Beid' nieder, und entschlafen, der Wirth schleicht hinein, scheidt ihn'n die Beutel ab,
Leopold erwacht, und schreit:
Wer da, wer da, o Diebio!
Mein Beut'l ist mir abg'schnitten do; 325
Dieb! du mußt mir lassen dein Leben,
Ich will dir das Valete geben.

Er haut den Wirth, er fällt, Fortunatus greift nach sei'm Beutel, und spricht:
Ach Gott! mein Säckel ist auch hin,
Zünd' bald ein Licht, laß suchen ihn,
Verlür **) ich den, so wär' das Glück 330
Fast mit mir aus in allem Stück.

Leopold findt den Beutel, und greift den, und spricht:
Da liegt der Beutel, ist aber leer.
Fortunatus spricht:
Es ist mir darum nit unmähr ***),
Ein Wechselbrieflein liegt darinn,
Mit dem wär' all mein' Hofnung hin. 235

Leo-

*) anschicken. **) Verlöre. ***) unwerth, unlieb.

Leopold schaut zum Dieb.

Da hangt der Dieb im Blute roth,
Ich merk wohl, daß er schon ist todt,
Botz Leichnam! es ist unser Wirth.
Der hat sich mit Diebsdingen [illegible] *).

Fortunatus spricht:

So laß uns ihn bald tragen 'naus, 340
Und werf'n den Schelm in das Sprachhaus **),
Und laß uns morgen früh aufstehn,
Und uns vor Tags machen darvon,
Wir wöllen noch etlich Kön'greich b'sehen,
Und denn gen Famagusta ziehen ***), 345
Und uns der langen Reis' ergötzen,
Alda will ich mich ehlich setzen.
Bald †) ich zuvor Erben überkumm ††),
Wöll †††) wir uns etlichen wieder um,
Wöllen darnach durchreisen da, 350
Zum Soldan in Alexandria,
Auch der Heidenischen Land beschauen.

Leopold der Edelmann.

Ja, ich will gern ††††), nur, auf Trauen †††††),
Da könnt wir durch des Soldans [illegible]
Durchreisen sein' Land weit und breit, 355
Dergleichen das ganz' Persia,
Syria, beide India,
Und auch Priester Johannis Land,
Auch manche Insel unbekannt,

Doch

*) gewagt, erhöhet. **) Heimliche Gemach.
***) uns nahen. †) Sobald.
††) überkommen, erhalten. †††) Wollen.
††††) gerne. †††††) Trauen.

Doch wenn ihr solichs wollter than *), 360
Würd' großer Unkost drüber gahn **),
Das denn ein Fürst kaum möcht' verlegen ***).

Fortunatus spricht:

Leopold, dieß laß dich nit bewegen †).
Zu Venedig wöll wir Kleinod kaufen,
Daß wir ein Zehrung mit erlaufen, 365
Gelds gnug hab' wir auf die Reis',
Wöllen morgen auf sein, eh es wird heiß.

Sie gehen beide ab.

Der Soldan geht ein mit sei'm Admirald, und einem Mamelucken, Soldan spricht:

Man sagt, es sei ankommen da
Ein Schiff in Alexandria,
Mit Kaufmannschatz köstlich Kleinaten ††), 370
Da wöll wir etlich tausend Ducaten
Anlegen, wenn sie uns gefallen.

Admiralde, sein Statthalter.

Daus †††) ist ein'r von Kaufleut'n allen,
Der bringet etlich Kleinod her,
Wenns eu'r Majestat gefällig wär', 375
So wollt' er euch die lassen sehen.

Der Soldan spricht:

Geh, heiß ihn herein, das soll g'schehen.

Fortunatus kommt, küßt die Erden, und spricht:

Großmächtiger Herr der ganzen Erd,
Hie hab ich etlich Kleinod werth,

Er:

*) thun. **) gehn. ***) Geld dazu aufbringen.
†) Laße dir davon keine Sorge erwachsen.
††) Kleinodien. †††) da außen.

Erwähle dir zwei aus ihn'n allen, 380
Die tapfersten *) so dir gefallen,
Die b'halt von mir zu einer Schenk **),
Dabei im Besten mein gedenk.

Der Soldan beschaut die Kleinod, spricht zu sei'm Admiraldo:

Der Kaufleut hab ich in viel Jahren
Vorhin in mei'm Reich kein'n erfahren, 385
Was du nun jetzt begehrst von mir,
Soll auch sein unversaget dir.

Fortunatus spricht:

Ich begehr' ein G'leit in dei'm Land,
Unterschrieben mit eigner Hand,
Daß ich darinn mög' sicher reisen? 390

Der Soldan spricht:

Ja, das will ich dir auch verheißen;
Geh, Admiralde, ind' ***) Canzlei,
Laß schreiben ein G'leit sicher frei.

Fortunatus greift in Beutel, gibt Admiraldo ein' Hand voll Ducaten, und auch dem Mamelucken, der spricht:

Hab' Dank, dies ist ein kostfrei †) Mann,
Dergleich wir kaum gesehen ha'n. 395

Die zwen Türken gehen ab, der Soldan spricht:

Auf Kön'glich Glauben und Vertrauen,
Nun sollt du auch mein' Kleinod schauen.
In je'm ††) Kasten, du merken solt,
Da steht lauter gemünztes Gold;

Schau,

*) tüchtigsten, schönsten. **) Geschenk. ***) in die.
†) freigebig. ††) jenem.

Schau, die zween Stein sind zween Carfunkel, 400
Kein' Nacht auf Erd war nie so dunkel,
Daß sie nit gaben so klares Licht,
Daß man im ganzen Saal gsicht *),
Sonst liegen in dem Kästen g'mein,
Allerlei Sort Edelgestein, 405
Rubin, Diamanten, Saphir,
Schmaln **), Berlein ***), zu aller Zier,
Auch hab' ich güld'n Halsband und Ketten,
Daran zwölf Perd' zu ziehen hätten,
An gülden Scheuren †) und Trinkgeschirr; 410
Jedoch, sag' ich in Wahrheit dir,
Ich hab' ein Kleinod ob den allen,
Thut mir für ander alle g'fallen.

Fortunatus spricht:

O das möcht ich auch gern sehen.

Der Soldan stellt ein'n Hut herfür, und spricht:

O das soll auch willig geschehen: 415
Schau zu, dieser haarloser Hut
Ist lieber mir, denn alles Gut.

Fortunatus spricht:

Was Tugend ist im Hut verborgen?

Der Soldan spricht:

Er hat die Kraft Abend und Morgen,
Sobald und ich setz' auf den Hut, 420
Und daß ich denk in meinem Muth
Ein'n Ort, da ich wollt gern sein,
Weit oder nahe, im Herzen mein,
Zuhand fahr' ich im Luft dahin,

Im

*) sieht. **) wohl Esmeraln, Smaragden.
***) Perlen. †) Bechern.

Im Augenblick daselben bin, 425
Ohn' alle Müh' an dieser Statt.

Fortunatus spricht:

O! das ist ein edel Kleinad *),
Ach, laß mich das Wünschhütlein schauen.

Der Soldan giebt ihm den Hut, und spricht:

Kei'm Mann thät ich so weit nit trauen,
Geh hin und schau dir deß genug. 430

Fortunatus setzt den Hut auf, und spricht:

O der Hut wer auch wohl mein Fug' **),
Er hat groß Kraft ist doch nicht schwer,
Wollt Gott, daß ich in Cypern wär'.

Fortunatus fährt davon, der Soldan schlägt beid' Händ ob dem Kopf zusammen, und spricht:

O weh! des liebsten Kleinods mein,
Wer mag nur dieser Bös'wicht sein, 435
Was hab' ich ihm so weit vertraut,
Und auf diesen Landfahrer baut!
Ich schwör' bei Gott und Machomet,
Und wenn ich jetzt den Trügner hätt',
So wollt ich ihn lassen radbrechen, 440
Auf daß ich mich an ihm könnt' rächen.
Wohlauf und nehmt all euer Wehr,
Rüst't ein Galeen ***) auf dem Meer,
Daß wir ihm nach in etlich Meilen,
Das Wünschhütlein mögen abeilen, 445
Und ihn zu Tod schließen mit Pfeilen.

Der Soldan lauft aus mit allen den Seinen.

Actus

*) Kleinod. **) fügte sich auch wohl für mich, wäre auch mir recht. ***) Galeere, Schiff überhaupt.

Actus. IV.

Fortunatus geht ein mit seinen beiden Söhnen, setzt sich, und spricht:

Nun hab ich gar in wenig Jahren.
Schier alle Königreich durchfahren,
Viel Wunder g'sehen in der Zeit,
Erstanden *) manch' Gefährlichkeit, 450
Auch vollkommen G'walt, Ehr und Gut,
Nun nimm **) ich ab an Kräft und Muth,
Weil ich Casandra wohl geborn,
Mein' liebe G'mahel, hab' verlorn,
Nun mag ich je bei all dem Mein'n 455
Auf Erden nit mehr fröhlich sein,
Mich dünkt, es nahe meinem End',
Ich will machen mein Testament:
Ihr lieben Söhn, folgt meinem Rath,
Ich verlaß' euch die zwei Kleinad, 460
Den Glücksbeutel, daraus ihr sollt
Geldes nehmen, so viel ihr wollt;
Zu Nothdurft, zu Nutz, Freud und Ehr,
Zerrinnt euch Geldes nimmermehr,
Doch hat er die Kraft nit länger eben, 465
Denn so lang ihr Beid' seid am Leben.
Zum Andern habt ihr den Wunschhut,
So den ein Mensch aufsetzen thut,
So fährt er mit wohin er will.
Die zwei Kleinod die habt in Still, 470
Sagt Niemand ihre Kraft und Tugend,
Und brauchet die in eurer Jugend,

Bes

*) Ueberstanden. **) nehme.

Behalt't die Kleinod beidesander *),
Und zertheilt sie nit voneinander,
Sonst würd't ihr Beid' kommen darum. 475
Das ist mein's Herzen Willens Summ;
Ach führt mich 'naus, ich bin gar schwach,
Daß ich ein' Purgatzen empfach.

Die zween Söhn führen den Vater aus, sie kommen Beid' wieder, und Andalosia spricht:

Bruder, unser Vater ist todt.

Ampedo der ältere Sohn spricht:

Ja, mein Bruder, genad ihm Gott, 480
Er hat uns zween groß Schätz verlassen.

Andalosia spricht:

Mein Bruder, wöll wir auch dermaßen
Durchziehen all' Kön'greich und Städt',
Wie unser lieber Vater thät?
Wie er solch Fahrt und Wunderthat 485
Fein ordentlich beschrieben hat,
Auf daß wir zween in jungen Jahren,
Auch etwas sehen und erfahren,
Dadurch stellen **) nach Ruhm und Ehr'.

Ampedo der älter.

Mich g'lustet ***) keines Reisens sehr; 490
Ich will zu Famagusta bleiben,
Mein' Zeit in Ruh und Freud vertreiben
In dem Haus, welches uns auf Trauen †),
Hat unser Vater auferbauen;
Wilt du wandern, so wander' hin. 495

Ando-

*) beidezusammen. **) streben. ***) gelüstet.
†) auf Treuen, in Wahrheit.

Andolosia spricht:
Ja wohl hast du ein'n solchen Sinn,
Willt auf dem Polster sitzen bleiben,
Die Birn in der Kachl umreiben *);
So theil' die zwei Kleinod mit mir.

Ampedo der älter.
Ist denn so bald vergessen dir, 500
Unsers Vaters getreuer Rath;
Zu theilen nit die zwei Kleinad,
Wir werden sonst um Beide kommen.

Andolosia spricht:
Ich hab' dasselb gleichwohl vernommen,
Jedoch, ich mich nichts daran kehr', 505
Ich will reisen nach Ruhm und Ehr',
Drum theil' mit mir, das ist mein Sinn.

Ampedo reicht ihm den Wunschhut, und spricht:
Nimm den Wunschhut und fahr' mit hin,
Ich will den Glücksäckel behalten.

Andolosia spricht:
Ja! Ja! deß müßt der Teufel walten! 510
B'halt dir den Hut, lang mir den Beutel.

Ampedo spricht:
Mir nit das thu; ich gar kein Meutel **)?
Es ist mein gleich, als wohl als dein.

Andolosia spricht:
Ich weiß ein'n Rath, o Bruder mein;
Nimm den Beutel, zähl daraus wol, 515
Ducaten zwo eisern' Truhen voll,

Die=

*) ein Sprichwort, wohl unserem: hinter dem Ofen hocken, entsprechend.

**) Heller.

Dieselbigen behalte dir,
Und gieb den Glückessäckel mir,
Den will ich b'halten auf sechs Jahr,
Daß ich darmit die Welt durchfahr', 520
Wie unser Vater hat gethan.

Ampedo spricht:
Ja, dieses will ich nehmen an,
Ich will gehn aus dem Beutel zähl'n.
So thu auf dein Hinfahrt bestell'n,
Was dir dazu ist Nutz und Noth, 525
Dazu wünsch' ich dir Glück von Gott.

Die zween Brüder gehen ab.

Die Königin von Engelland geht ein, mit ihrer Tochter und Kammerfrauen, sie spricht:
Man sagt, es sei aus fremden Landen,
Ein junger Ritter hie vorhanden,
In Lunden, der mächtig'n Hauptstadt,
Der ein' prächtig' Hofhalten hat, 530
Als ob er sei ein junger Fürst.

Agripina der Königin Tochter.
Ja, er ist auch kühn und gedürst *);
Mit Rennen, Turnieren und Stechen
Thut er gar mannich Speer zerbrechen,
Für allem Adel in Engelland.

Die alt' Königin.
Wie ist dieser Ritter genannt? 535

Der Königin Tochter.
Man nennt ihn Andolosia,
Geboren zu Famagusta

In

*) tapfer.

In Cypern, ein junger mild'r Herr
Der auch in Hispania ferr *), 540
Dem Kön'g beig'standen ist im Krieg,
Mit hundert Pferden erlangt den Sieg,
Die er all' auf sein' Kosten hielt,
Auch ist er so kostfrei und mild,
Daß er oft kochen läßt und braten, 545
Ob Zimmetröhrn und Muscaten.

Die alt' Königin.

Der Ritter muß sein reich und mächtig,
Weil er sich hält so hoch und prächtig,
Er wird sein eines Königs Sohn;
Rath, wie den Dingen wär' zu thon **), 550
Daß man erfähr den rechten Grund.

Irmeldraut die Kammerfrau.

Frau Kön'gin, mir ist gar wohl kund,
Daß er hat Agripinam lieb,
Darum mein Rath ich dazu gieb,
Wenn er gen Hof komm', daß sie da 555
Freundlich schmeichel, Agripina
Die kann sein Heimlichkeit erfahrn.

Agripina die Tochter.

Er hat mirs schon thun offenbar'n,
Ich weiß sein Reichthum Uebermaß
Gar wohl, was hilft mich aber das? 560

Die Königin spricht:

Hast du denn seinen Schatz gesehen?

Agripina die Tochter.

Er hat mir aber selbst verjehen ***),

Er

*) fern. **) thun. ***) gestanden, gesagt.

Er hab' ein'n Glücksbeutel, aus dem
Er täglich so viel Kronen nähm,
Als viel er wöll, wird doch nicht leer. 565

Irmeldraut spricht:

Wo hat denselben Beutel er?

Agripina spricht:

In sei'm Wammes ist ang'näht der.

Irmeldraut spricht:

Agripina, so folg' du mir,
Ich hilf hinter den Beutel dir.
Ich will ihm ein Trank richten zu, 570
Bald er dasselbig trinken thu,
Soll er entschlafen in einer Ecken,
Daß ihn kein Mensch kann aufgewecken,
Da mögt ihr ihm sein'n Glücksbeut'l nehmen,
Des Diebstahls dürft ihr euch nit schämen; 575
Frau Königin, ist das nit wahr?

Die Königin spricht:

Richt zu das Trank, kein' Müh nit spar,
Geräth die Schanz *), du hast von mir,
Hundert Krona die schenk ich dir;
Doch sei dazu still je und immer, 580
Komm', laß uns in das Frauenzimmer **).

Sie gehen alle drei ab.

Andolosia kommt, redt mit ihm selber, und spricht:

Das Glück will mir von Herzen wol,
Seit daß ich jetzund reden soll,
Mit der mein Herz in Liebe brannt,
Des Königs Tochter aus Engelland, 585

Mit

*) der Wurf, das Spiel.

**) in die Gemächer, wo die Frauen wohnen.

Mit meiner lieben Agripina,
Welche mich hat beschieden da,
Auf diesen Saal, auf sie zu warten.
Ich sich *) die Auserwählten Zarten
Her glanzen, wie der Sonnen Glast **), 590
Zu mir hertreten in Pallast.

Agripina kommt mit der Alten, und trägt ein' gülden Scheuren, und spricht:

Andolosia, trink' mit mir,
Mein Herzlieb, ein'n Trunk bring' ich dir.

Sie näpft ***) ein wenig, giebts ihm, er trinket und setzt sich, Agripina spricht:

Herzlieber Andolosia,
Ich hab' dich lassen fordern da, 595
Zu öffnen dir mein wundes Herz,
Das sehnet sich nach dir in Schmerz;
Ich bitt', sag', Herzlieb, ob auch dir
Dein Herz auch also steh' geg'n mir.

Andolosia hängt den Kopf und schläft, sie nehmen ihm den Beutel aus dem Busen, und Irmelbraut spricht:

Wenn du erwachst und wirst aufstehn, 600
So wird dir wohl dein' Pracht vergehn;
Wenn du dein'n Säckel nicht mehr hast,
Wirst du sein ein unwerther Gast.

Die Zwo gehen mit dem Beutel davon.

*) sehe. **) Glanz, Schein. ***) nippt.

Andolosia erwacht, greift nach dem Beutel in den Busen, schlägt die Händ ob dem Kopf zusammen, und spricht:

Weh mir! ich hab' mein'n Beut'l verlorn,
Wollt Gott, daß ich nie wär geborn, 605
Kein Mann soll Frauen noch Jungfrauen
Nimmer kein Heimlichkeit vertrauen,
Sie können falsch und freundlich sein.
Hätt ich gefolgt dem Vater mein!
Jetzund verdreußt mich gleich zu leben, 610
Ich muß mei'm Hofg'sind Urlaub geben,
Will zu Fuße heim machen mich,
Weil meines Beutels darbe ich.

Er geht traurig ab.

Ampedo sein Bruder geht ein, und spricht:

Mein Bruder Andolosia zwar *),
Ist nun aus in das zehent Jahr, 615
Er sollt nur sechs Jahr aus sein blieben,
Nun hat er mir seither nichts g'schrieben,
Hätt er nur nit Schaden genommen,
Oder wär um den Glücksäckel kommen.

Andolosia kommt, fällt seim Bruder zu Fuße und spricht:

O Bruder, Bruder, wie woll wir than? 620
Den Glücksäckel ich verloren han **),
Ich will das Uebel an mir rächen,
Das Messer durch mein' Drossel ***) stechen.

Am-

*) für wahr. **) thun — habe.
***) Kehle, Gurgel.

Ampedo fällt seim Bruder mit der Hand in das Messer, und spricht:

O Bruder mein, dasselb nit thu;
Wollst noch mehr Unglücks richten zu? 625
Ach, wo bist um den Beutel kommen?
Hat man dir'n *) mit Gewalt genommen,
Oder hast du ihn sonst verlorn?

Andolosia spricht:

Ach! ich bin drum betrogen wor'n **)
Von einer arglistigen Frauen, 630
Doch hab' ich noch zum Glück mein Trauen ***),
Ich wollt' ihn noch zu Wege bringen,
Wenn du wollst helfen zu den Dingen.

Ampedo spricht:

Was Hülf' müßt ich denn than †) darzu?

Andolosia spricht:

Ach! leih' mir das Wünschhütlein du, 635
So will versuchen ich mein Heil.

Ampedo spricht:

So brächtst uns gleich um beide Theil;
Das Wünschhütlein geb' ich dir nit,
Du bleibst auch etwa außen mit.

Andolosia spricht:

Laß mich nur das Wünschhütlein sehen, 640

Ampedo spricht:

Ja, Bruder, dasselb soll geschehen,
Da hast den Hut beschau' ihn wol.

Ampedo geht ab.

An=

*) dir ihn. **) worden. ***) Vertrauen.
†) thun.

Andolosia setzt den Hut auf, und spricht:

Der Hut dir nit mehr werden soll,
Bis daß mein Heil versuche ich,
Ich will in Luft aufschwingen mich, 645
Will hinfahren gen Genua,
Gen Florenz und Venedig da
Will ich um köstlich Kleinod kaufen,
Wenn ich dieselben leg' zu Haufen,
Will ich mit fahren in Engelland, 650
Mich wohl machen ganz unbekannt,
Mein Ang'sicht verstell'n mit ein'r Nasen,
Und mich verkleiden aller maßen,
Sam ich ein Kleinodkrämer sei,
Ob ich möcht' kommen dem Beut'l bei, 655
Ein'n Schaden auf den andern wagen;
Ich hoff', Glück werd' mirs nit versagen.

Andolosia geht ab.

Ampedo kommt, und spricht:

Ich glaub', mein Bruder sei hinweg,
Er ist verwegen und zu keck,
Wird uns um beide Kleinod bringen, 660
Nit Wunder wär', ob diesen Dingen
Daß ich im Brunnen mich ertränket,
Oder an einen Balken henket,
So hat mich der groß Schaden kränket.

Ampedo geht traurig ab.

Actus

Actus V.

Andolosia kommt verkleid't, legt seine Kleinod aus,
und spricht:

Glück walt' sein! ich steh' unerkannt, 665
Zu Lunden hie in Engelland,
Und hab' hie meine Kleinod feil,
Hoff', Agripina werd' mir zu Theil;
Wird bald hieher von Kirchen gahn,
Der beut ich meine Kleinod an, 670
Wo sie denn mit mir kommt zu Kauf,
Wenn sie thut mein'n Glücksäckel auf,
So will ich sie umfahen thon *),
Und mit ihr schnell fahren darvon,
In ein'n Wald und öde Wildnuß, 675
Da sie mir den Beut'l lassen muß.

Agripina geht für, schickt die alten Irmeldraut
hinter sich, die spricht:

Guter Mann, sind die Kleinod feil,
So nehmt sie gar oder ein Theil,
Kommt mit mir zu mein'r gnädig Jungfrauen,
Die will sie kaufen und beschauen. 670

Andolosia legt seine Kleinod ein, geht mit ihr ab,
der Ehrnhold kommt, redt mit ihm selber,
und spricht:

Mein gnädig Frau kauft Kleinod viel,
Will gern sehen wozu sies will,
Sie sollt billig die Kästen leeren,
Ich glaub' sie werd verheirath wer'n **);

Rüst't

*) thun. **) werden.

Rüst't sich mit auf die Hochzeit zu, 685
Daß sie sich damit schmücken thu,

Der Ehrnhald geht ab.

Irmeldraut kommt geloffen, schlägt ihr' Händ ob dem Kopf zusammen, und spricht:

O weh, der Kleinod Krämer ohn' Zweifel
Gewesen ist der leidig' Teufel,
Bald mein'r Frauen Gnad die Kleinod anrührt,
Hat ers' umfangen und hingeführt, 690
Zum Fenster 'naus hoch in die Luft,
Was sie weinet, schrei oder rüft,
Noch führt er sie eilend darvon,
Ach Gott, ach Gott, was soll wir thon!

Andolosia kommt mit Agripina der jungen Königin, die sitzt nieder, hebt ihr' Händ auf, und spricht:

Ach lieber Mann, ich bitt' dich halt, 695
Wie sind wir kommen in den Wald,
Ich weiß nit, wie mir ist geschehen,
Wir sind gefahren in der jehen *),
Wie hart hat mich der Wind geschnitten.
Um Gottes Willen, thu ich bitten, 700
Ich bin sehr schwach, mich nit versaum **),
Steig doch auf diesen Aepfelbaum,
Brich ab ein Apfel, gieb mir den,
Ich muß sonst in Ohnmacht entgehn.

Andolosia spricht:

Sitz still, so will ich auf hin steigen, 705
Ein Apfel brechen von den Zweigen,

Setz'

*) jech, schnelle. **) versäume.

Setz' dieweil auf das Hütlein mein,
Vor der Sonnen hitzigem Schein.

Andolosia steigt auf den Baum, Agripina die Königin spricht:

Ach Gott! wo bin ich in der Welt,
Jetzt gäb' ich darum all mein Geld, 710
Daß ich wieder daheimen wär',
Von Herz'n ich das wünsch und begehr'.

Agripina fährt mit dem Wunschhütlein dahin. Andolosia schlägt sein' Händ' ob dem Kopf zusammen, und spricht:

Verflucht sei der Tag und die Stund,
Da ich das untreu Weibsbild fund,
In ihrem Königlichen Saal, 716
Die mich betreugt zum andern mal,
Führt mir jetzt hin die Kleinod beide,
Weh meinem großen Herzenleide!
Wollt Gott, mein Bruder wär' bei mir,
So wollt' ich ihn erschlagen schier, 720
Mich henken an ein'n Baum hernach,
Dem falschen Weib zu einer Rach',
Daß der Glücksäckel verlür' *) sein' Kräft.
Wie bin mit Hunger ich behaft!
Ich will gleich diesen Apfel essen, 726
Mein's Herzenleids ein Theil vergessen.
Ach! ich, der unglückhaftigst' Mann,
Muß ich in diesem Wald vergahn **)!
Ach! wie thut mir der Kopf so weh',
Ich muß greifen wie das zugeh'! 730

Ach

*) verlöre. **) vergehen, umkommen.

Ach Gott! es sind mir ungelachsen *)
Zwei Hörner aus dem Kopf gewachsen,
Erst spür' ich Gottes grimme Plag',
Der Horn ich keins abreißen mag.
Herr Gott! laß von mir ab dein'n Zorn, 735
Ich bin leicht ein Satyrus wor'n **!

Der Einsiedel kommt, und spricht:
Mich dünket, wie ich dort vernimm ***),
Von ei'm Menschen ein kläglich Stimm',
Dort sich' †) ich wohl umgehn ein Armen;
Ich will zu ihm mich sein erbarmen. 740

Der Einsiedel tritt zu Andolosia, und spricht:
Mein Freund, wie bist du hieher kommen?
Ich hab' doch wahrlich nie vernommen
In dreißig Jahrn in dieser Wildnuß,
Kein lebendig menschliche Bildnuß.

Andolosia spricht:
Wollt Gott, daß ich auch nit da wär', 745
Ein G'spönst ††) hat mich gebracht hieher,
Von Lunden her aus Engelland,
In diese Wildnuß unbekannt.
O Vater, sag mir, wo ich sei?

Der Einsiedel spricht:
Mein Freund, wiß, daß die Wüstenei 750
Hundert Meil ist von Engelland,
In Hibernia, dir unbekannt.
Nit weit von Sanct Patriz'n Fegfeu'r.

Ando-

*) schnell. **) worden. ***) vernehme.
†) sehe. ††) Gespenst.

Andolosia spricht:
Ach Gott, erst ist all Freud mir theu'r;
Hab' ich so weit zu'n selben Leuten? 755
Sag' mir, was die Hörner bedeuten,
Und gieb Rath, wie ich ihr'r abkumm.
Der Einsiedel spricht:
Die Hörner sind gewachsen drum,
Daß du ein'n Apfel hast versucht,
Das ist so ein' vergifte Frucht, 760
Darvon die Hörner wachsen thund *).
Wilt du ihr'r werden los und rund **),
So iß du dieses Apfels Körner,
So verschwinden dir deine Hörner.

Andolosia ißt die Körner vom Granatapfel, die Hörner fallen ab, und er spricht:
Herr Gott, ich sag' dir Lob und Ehr', 765
Daß ich nun hab' kein' Hörner mehr,
Man würd' mich fliehen wie ein Meerwunder.
Nun will ich mit tragen jetzunder
Beider Art Aepfel, bös' und gut,
Ob ich mein'n Glücksbeut'l und Wunschhut 770
Möcht' wieder bringen. Nun bitt' ich,
Weis' aufs Nächst' aus dem Walde mich,
Daß ich wieder zu'n Leuten kumm ***).
Der Einsiedel spricht:
So geh' schlecht †) für dich, kehr nit um,
Stracks gegen der Sonn' Niedergang, 775
Und laß nit nach zu gehn so lang

Bis

*) thun. **) völlig los (man denke an die Redensart: kurz und rund). ***) komme. †) schlicht, gerade.

Bis du kommest aus diesem Wald,
Zu einem hohen Thurn bald,
Daran stemmt von dem Meer ein' Fluth,
Da wart' bis sie ablaufen thut 780
Ganz trocken, denn geh' 'nüber mit Eil,
Eh' dich ergreif die Fluth die Weil;
Da findst ein Dorf, nach dem ein' Stadt,
Da findest Speis' und Trank mit Rath,
Da magst auch auf das Meer zuhand 785
Sitzen und fahren in Engelland.

Andolosia beut ihm die Hand, und spricht:
Nun g'segen dich Gott, o Bruder mein,
Gott dank' dir aller Treue dein,
So du hie hast bewiesen mir.
Der Einsiedel spricht:
Zeuch hin, Gott der Herr sei mit dir, 790
Der beleit *) zu den Leuten dich;
Nun bitt Gott auch forthin für mich,
Dergleich will für dich bitten ich.
Sie gehen beide ab.

Actus VI.

Andolosia kommt Türkisch gekleidet, wie ein Aromatkrämer, hat ein Aug' verkleibt, legt sein Aepfel aus, und spricht:
Da will ich stellen mich zu Mark **),
Dem falschen Weib entwicht ***) und arg; 795
Wenn sie jetzund von Kirchen tritt,
Sie kauft ein'n Apfel, sie läßt sein nit,

Bald

*) Geleite, begleite. **) Markt. ***) böse.

Bald sie heim kommt, so ißt sie den,
So werden ihr Hörner aufgehn
Am Kopf; bald *) ihr die sind aufgangen, 800
So ist s' mein eigen und gefangen,
Dort kommt s', ich will schreien also:
Gut' roth' Aepfel von Damasco,
Gut' roth' Aepfel von Damasco.

Agripina, die Königin, kommt, sieht die Aepfel, geht fort, schickt Irmeldraut hinter sich, die spricht:

Was hat der Mann für Aepfel feil? 805

Andolosia spricht:

Sie wachsen dem Menschen zu Heil,
Im Paradies sein dieser Art,
Machen das Ang'sicht schön und zart,
Und schärfet des Menschen Vernunft,
Und bleibet also in Zukunft. 810

Irmeldraut spricht:

Wie giebst du dieser Aepfel einen?

Andolosia spricht:

Um drei Kronen und näher **) keinen.

Irmeldraut spricht:

Da hast sechs Kronen, gieb mir zween,
Nun will ich mit gen Hof eingehn.

Sie geht mit den Aepfeln ab.

Andolosia spricht:

Jetzt denk ich an das Sprichwort heu'r: 815
Daß Fürwitz macht Jungfrauen theu'r;

Ich

*) sobald. **) geringer.

Hörner wachsen aus ihrem Haupt,
Hätt' ichs nit g'sehen, ich hätts nit glaubt,
Es ist ein' seltsam' Phantasei,
Es muß zugehn mit Zauberei,
Hab' durchritten viel Königreich, 865
Doch nie gehöret dergleich.

Die Irmelkraut kommt geloffen, und spricht zum Postboten:

Sag', ob du den Arzet nit kennst?
Er geht um mit Teufels Gespenst,
Bald er ist in die Kammer kommen,
Hat er die jung' Kön'gin genommen, 870
Ist mit ihr zum Fenster ausgefahr'n
Hoch ind' *) Luft, was wir schreien war'n,
Das half all's nit, wo er nun mit
Ihr hin kommet, weiß niemand nit.
Reit bald zum König an das Jaid **), 875
Verkünd' ihm das groß' Herzenleid,
Daß er aufbiet und eile nach,
Auf daß man den Arzet auffach ***).

Der Postbot und sie gehen eilends ab.

Andolosia bringt Agripinam, wirft sein Nasen und Doctorkleid von ihm, und schneidt ihr den Glückssäckel ab, spricht:

Ach! du treulos' verruchtes Weib,
Es muß dir kosten deinen Leib, 880
Weil du hast in der Liebe Schein,
Gestohlen mir den Beutel mein,

Durch

*) in die. **) auf die Jagd. ***) auffange.

Durch deine falsche Zauberlist.
Jetzt du in meinen Händen bist,
Wollt' Gott, dein' alte Her entwicht *) 885
Wär' da, die das Trank hätt zug'richt,
Beid' müßt ihr sterben ohn Erbarmen.

Agripina hebt ihr' Händ auf, und spricht:

Vergeht euch nicht an mir, viel Armen,
Andolosia frommer Ritter,
Vor Aengsten ich seufze und zitter, 890
Und wenn ihr gleich ein Weibesbild,
Umbrächt in dieser Einöd wild,
Deß hätt't ihr kein' Ehr', sonder Schand,
Weil ihr eu'r Kleinod wieder hand **),
So verschonet mir mein Leben, 895
Thut um Gott's Willen mir vergeben;
Ihr wißt, daß weiblich' Blödigkeit ***)
Uns anhang' zu aller Zeit,
Die hat mich angereizet eben.

Andolosia spricht:

Nun ich will schenken dir dein Leben, 900
Doch zur Gedächtnuß dein'r Untreu,
Daß sich täglich dein Leid verneu,
Sollt du dein' Hörner mit Gedrang †)
Forthin tragen dein Lebenlang;
Ich will hinfahren schnelliglich, 905
Und im Wald sitzen lassen dich,
Daß du kein'n Mensch sichst ††) nimmermehr.

Agripina spricht:

Ich bitt' durch aller Frauen Ehr',

Ihr

*) böse. **) habt. ***) Schwäche.
†) Noth, Kummer. ††) siehest.

Ihr wollet euch doch mein erbarmen,
Mich elende, verlaßne Armen 910
Mich führen aus der Wildnuß schier.

Andolosia spricht:

Nun, so führ' ich dich gleich mit mir
In das Lande Hibernia,
In ein reich Frauenkloster da,
Beschleuß forthin zu Buß dein Leben. 915

Agripina spricht:

Ja, dasselbig ist mir auch eben *),
Ich thu' mich doch der Hörner schamen **);
Nun fahr' wir hin in Gottes Namen.

Sie gehen eilend ab.

Ampedo der ältere Bruder geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:

Mein Bruder ist aber ***) lang außen,
Ich fürcht', er thu nit gar wohl hausen, 920
Kommt er zum Beut'l um das Wünschhütel,
So werd' ich heißen nicht der Gütel †).

Der Postbot' kommt, und spricht:

Vester Junkherr, seid guter Ding,
Sehr gut' neu' Zeitung ich euch bring',
Andolosia kommt geritten, 925
Eu'r Bruder, nach fürstlichen Sitten,
Etwas mit vier und zweinzig Pferden.

Ampedo spricht:

Nun kann ich nit mehr traurig werden,

Nimm

*) recht. **) schämen. ***) wiederum.
†) der Gütige, Freundliche.

Nimm dreißig Kronen zu Batenbrot,
Gelobet sei mein Herr und Gott, 930
Ich merk' sein' Sach' steht wieder wol,
Nun bin ich aller Freuden voll.
Bis *) mir zu tausendmal willkumm **),
Mein Bruder kommst du wiederum,
Wie hat es gangen auf der Reis'? 935

Andolosia spricht:

Ei wohl, Gott Lob, jetzund ich weiß
Zu sagen von Glück und Unglück,
Wie ich dir will von Stück zu Stück
Gar wohl erzählen mit der Zeit.
Mein Bruder, hier der Glücksbeut'l leit ***), 940
Dergleich auch das Wünschhütlein da.

Ampedo spricht:

Ach! du mein Andolosia,
Beleib nun fürbaß hie bei mir,
Da wöllen alle Beide wir,
Uns aller großen Sorg entschlagen 945
Und G'fährlichkeit, so bei dein'n Tagen
Erlitten hast, dergleich auch ich,
Und wöllen leben ruhsamlich.
Mein Bruder, willt dasselbig than †)?

Andolosia spricht:

Ja, des Reisens ich genug ha'n, 950
Will mich nun in ein' Ruh' begeben,
In ein kurzweilig, fröhlich Leben,
Mit Rennen, Stechen und Turnieren,
Mit Jagen, Baisen ††) und Burschiren †††)

* 2 Aus

*) Sei. **) willkommen. ***) liegt.
†) thun. ††) Beitzen. †††) Gesellschaft halten.

Aus Königs Hof mit anderm Adel, 955
Weil wir am Geld haben kein'n Zadel *).

Ampedo spricht:

Ja, darzu will ich helfen dir;
Bleib' zu Famagusta bei mir,
Da ganz brüderlich leben wir.

Sie gehen beide ab.

Actus VII.

Theodorus der Graf aus Engelland, geht ein mit dem Grafen von Limosi, und spricht:

Hör' Graf, es ist zu Hof ein Ritter, 960
Deß Ruhm ist mir gar herb und bitter,
Der heißet Andolosia,
Der hat schier allen Preis allda,
Erworben mit Stechen und Rennen.

Graf von Limosi spricht:

Ja, ich muß die Wahrheit bekennen, 965
Ich bin ihm auch von Herzen gram,
Dieweil und er ohn' alle Scham,
Treibet so großen Uebermuth.

Graf Theodorus.

Sag, ist er auch von Adel gut,
Daß er sich also hoch herbricht **)? 970

Graf von Limosi.

Dasselb weiß ich, auf Glauben, nicht;
Sein Ahnherr der war je ***) nit reich,
Mitt ei'm schlechten Edelmann gleich,

Wo

*) Mangel. **) hervorstellt, hervorthue. ***) sonst.

Wo der so viel Gelds hat genommen,
Mit Abentheuer überkommen, 975
Das muß haben ein'n sondern Sinn;
Großer Unkost geht mit ihm hin,
Er führt ein' Pracht gleich einem Fürsten.

Graf Theodorus.

Willt du, wir wöllen ihm wohl bürsten,
Woll'n ihm heimlich in Busen blasen, 980
Er muß uns ein Schwungfedern lassen,
Auf daß sein Hochmuth ihm vergeh'.

Graf von Limosi.

Ja, dein' Meinung ich wohl versteh,
Der König hat ihn lieb und werth,
Er brächt uns Beide in Gefährt *), 985
Wenn er uns thät beim König verklagen.

Graf Theodorus.

Wer wollt' solches dem König sagen?
Wenn wir im Feld erwischen ihn,
Führten ihn g'fänglich mit uns hin
Gen Limosi, bald auf dein' Vesten. 990

Graf von Limosi.

Ja, dein Rath dünket mich am besten,
So wöll wir bis auf morgen beiten **),
Wird er gen Famagusta reiten,
Und zu uns nehmen etlich' Mann,
So wöll wir'n ***) im Feld greifen an, 995
Und erstechen all' seine Knecht.

Graf Theodorus.

Ja, der Anschlag wird gut und recht,

So

*) Gefahr. **) warten. ***) wir ihm.

Graf von Limosi spricht:
O! ich hab' ihn sehr hart gestreckt,
Daß ihm sein Leib dehnt gleich ein'r Sennen, 1040
Wollt lang des Beutels nit bekennen,
Aus dem man zählt des Gelds so viel
Ein Jeder darf *) und haben will;
Ich hab' all' mein' Schuld daraus bezahlt,
Fort du den Glücksäckel auch b'halt. 1045

Graf Theodorus spricht:
Weißt **), daß den G'fangnen ich zu Nacht
Heint in der G'fängnuß hab' umbracht,
An mein'r Gürtel mußt er erworgen ***),
Nun dörf †) wir uns nit mehr besorgen
Vor ihm und seiner Zauberei, 1050
Im Luft hat er konnt' fahren frei;
Wär' er uns aus dem Kerker kommen,
So hätt' wir Beid' Schaden genommen.

Graf von Limosi spricht:
Ei, du sollt ††) nit haben ang'legt Hand.

Graf Theodorus spricht:
Ein todter Mann der beißt Niemand. 1055
Nun, lang mir den Glücksäckel her,
Mich dünkt, wie er sei öd' und leer.

Er greift in Beutel, spricht:
Dies ist der rechte Beutel nicht,
Gieb mir den rechten, du Böswicht;
Wollst um den Beutel trügen mich? 1060

Graf

*) Bedarf. **) Wisse. ***) erwürgen.
†) dürfen. ††) solltest.

Graf von Limosi greift an das Schwert, und spricht:

Schweig', ich stoß' sonst das Schwert durch dich,
Du Mörder, hast erwürget da
Den frommen Andolosia.

Sie hauen Beide zusammen, und sie werden Beide gefangen und abgeführt.

Der König von Cypern geht ein, setzt sich, und spricht:

Weil man zween Grafen hat gefangen,
Welche haben das Mord begangen 1065
Am Ritter Andolosia,
Und an all seinen Knechten da,
So bringet die Mörders Bös'wicht
Hierher, für das strenge Gericht.

Man bringt die Zween gebunden, der König spricht:

Hie werdt ihr gestellt für Gericht, 1070
Und auf euer Beider Vergicht *),
Und nach Königlich strengem Recht,
Sollt ihr Beid' werden geradbrecht.

Sie fallen dem König zu Füßen, der Graf von Limosi spricht:

Euer Maj'stat bitt wir um das Schwert.

Der König spricht:

Deß sollt ihr bleiben ungewährt, 1075
Weniger Gnad euch werden söll,
Denn wär't ihr im Abgrund der Höll.

Bald

*) Geständnis, Aussage.

Bald führ' sie von mein'n Augen hin,
Verbring' das strenge Urtheil an ihn. 1080

Der Henker spricht:
Ich will euch stoßen mit dem Rad,
Weil ihr ohn Schuld, aus Neid, ohn' Gnad,
Andolosiam und sein' Knecht
Ermördt habt, wid'r Gott, Ehr und Recht.
Der Henker führt sie ab.

Der König in Cypern spricht:
Darnach auch alle g'reisig Knaben *) 1085
Der beider Mörder, so ihn'n haben
Geholfen zu ihrer Mörderei,
Nehmt an alle g'fänglich dabei.
Thut sie all zu dem Schloß aushenken.
Nachdem ein weiters Nachgedenken, 1090
Daß man Limosi, das fest' Schloß,
Mit flammendem Feuer anstoß,
Darinnen Andolosia
Gefänglich wurd ermordet da.
Sein'n todten Leib den bringt herein, 1095
Daß man ihn zu dem Bruder sein,
Ehrlichen bestätt **) zu der Erd',
In der Stift und der Kirchen werth,
Die ihr Vater gebauen hat,
Zu Famagusta in der Stadt. 1100
Gott ihr'r aller Seele genad.
Sie gehen alle ab.

Der

*) reisige Knechte. **) bestatte.

Der Ehrnhold beschleußt.

Also sich die Tragödie b'schleußt;
Daraus ein' gute Lehr' uns fleußt:
Wie wankel sei das walzend' Glück,
So schlüpferig, unstät und flügg' *), 1105
Mit allen seinen hohen Gaben;
Wenn mans meint am festen **) zu haben,
Dem Menschen es sein' Gab abkürzt,
Ihn von Glück in Unglück stürzt;
Wen das Glück heut hebet hoch, 1110
Den stürzt es morgen wieder doch.
Derhalben, wer dem Glück vertraut,
Derselbig auf ein Eise baut,
Und ob es gleich ein' Weil besteht,
Daß ei'm nach all' sei'm Willen geht, 1115
Muß er doch stehn in großen Sorgen,
Daß Unglück kommt heut oder morgen,
Nehm' wieder ihm G'walt, Gut und Ehr',
Und dergleich seiner Gaben mehr.
Wann das alt' Sprichwort sagt verborgen: 1120
Wer viel hab', der müß viel versorgen;
Wann ***) Neid wächst allmal bei dem Glück
Und setzt ihm zu in manchem Stück,
Auch Rauber, Mörder und die Dieb,
Haben wid'r das Glück ihren Trieb, 1125
Bringen sein'n Herrn oft in Gefährt †),
Wie bei den Dreien ist bewährt.
Derhalb soll Niemand dem Glück trauen,
Sondern auf Gottes Güte bauen,

Und

*) fliegend. **) festesten. ***) Denn.
†) Gefahr.

Und sich an dem lassen begnügen, 1130
Was Gott täglichen zu ist fügen,
Und fein ordentlich darvon leben,
Und Gott all's in sein' Hand ergeben,
Daß uns kein Schaden daraus wachs;
Wann Glück ist wankel, spricht Hans Sachs. 1135

Anno Salutis, M. D. LIII. Am 4. Tag Martij.

4.

Ein' Comödie

mit dreizehn Personen, die Königin aus Frankreich, mit dem falschen Marschalk, und hat V Actus.

Die Personen in die Comödi':

1. Der Ehr'nhold.
2. Der König aus Frankreich.
3. Die Königin sein Gemahel.
4. Der falsch' Marschalk.
5. Herzog Leupold.
6. Ritter Florio.
7. Die Krämerin.
8. Hof-Jungfrau.
9. Zwerglein.
10. Jägermeister.
11. Postbot'.
12. Köhler.
13. Henker.

Der

Der Ehr'nhold tritt ein, und spricht:

Heil und Gelück sei euch zumal,
In diesem Königlichen Saal,
Ihr ehrbar'n Herr'n und züchting Frauen,
Hie werd't ihr gegenwärtig schauen
Ein artliche Comödi' halten, 5
Die ist beschrieben von den Alten,
Von einer Kön'gin aus Frankreich
Schön, adelich und tugendleich,
Welche gewann der Marschalk lieb.
Als sie mit Worten ihn abtrieb, 10
Ein schlafend Zwerglein ihr zu legt
Er, und den König mit bewegt,
Daß er das Zwerglein schlug zu Tod',
Und darnach ei'm Ritter gebot
Die Königin führen ins Elend, 15
Der Marschalk aber ihn'n nach rennt,
Und stach zu Tod' den Ritter alt,
Die Frau entrann ihm in den Wald
Zu einem Köhler, der brennt Kohlen;
Bei dem blieb sie lang' Zeit verholen, 20
Und bei ihm ihres Kind's gelag,
Bis doch ihr' Unschuld kam an Tag.
Den Marschalk richt't man mit dem Rad,
Darnach durch göttlich' Güt und Gnad
Die Kön'gin wieder funden ward. 25
Nun schweigt, so hört ihr auf der Fahrt
Diese Geschicht' nach rechter Art.

Der

Der Marschalk tritt allein ein, red't mit ihm selbst, und spricht:

Ach Gott, wie adelich und zart,
Wie schön und ganz höflicher Art,
Ganz engelisch gelidmasiret, 30
Für all Frauen auf Erden zieret
Ist unser Frau die Königin,
Derhalb Herz, Muth und all mein Sinn
Sind gar in ihrer Lieb' gefangen,
Mit großem Sehnen und Verlangen, 35
Wiewohl ich förcht, es sei umsunst
Gen ihr mein herzlich Lieb und Gunst.
Was liegt daran, ich will es wagen,
Und ihr mein' herzlich' Lieb ansagen,
Weil sie mir all'mal war geneiget 40
Mit Gnad', sie mir täglich erzeiget,
Wo sie mich ihrer Lieb gewerth *);
Wär ich der seligst' Mann auf Erd,
Jetzt kommt s', es kost' wen'g oder viel,
Mein' Lieb ich offenbaren will. 45

Die Königin geht ein, und das Zwerglein.
Die Königin spricht:
Marschalk, wie traurig hie allein.
Der Marschalk steht gen ihr auf, und spricht:
Allergnädigste Fraue mein,
Ich betracht' hie an diesem End
Mit Seufzen mein großes Elend,
Darinn ich lieg' ein' lange Zeit. 50

Die

*) gewährt.

Die Königin spricht:
Sag' an Marschalk was dir anleit *).
Hast Mangel an Ehr' oder Gut?
Der Marschalk spricht:
Gnädige Frau, Herz, Sinn und Muth,
Allein betrübt und elend ist.
Die Königin spricht:
Sag an, Marschalk, was dir gebrist **)? 55
Oder such' bei den Aerzten Rath?
Der Marschalk spricht:
Kein' Arznei hat bei mir kein' Statt,
Ohn' euch mir Niemand helfen mag,
Wo ihr nicht helft, ich gar verzag'.
Die Königin spricht:
Was ich vermag, jedoch mit Ehr'n, 60
Dein' G'sundheit und Wohlfahrt zu mehr'n,
Das soll dir unversaget sein.
Der Marschalk spricht:
Gnädige Frau, das Herze mein
Ist etlich' Monat, Tag und Stund
In Lieb' gen euch gewesen wund, 65
Und hab' es doch nicht dürfen sagen.
Euch das zu öffnen und zu klagen,
Das ist mein' unterthänig' Bitt
Jetzt, ihr wöllt mir versagen nit,
Sonder mich euer Lieb gewähr'n. 70
Die Königin spricht:
Marschalk, was thust du hie begehr'n?
Ich denk' fürwahr, es sei dein Scherz.

Der

*) anliegt. **) gebricht.

Der Marschalk spricht:
Gnädige Frau, es ist mein Herz
Gen euch verwund't bis in den Tod,
Und laßt ihr mich in dieser Noth, 75
So muß vor Herzenleid ich sterben.
Die Königin spricht:
Mein' Lieb' wirst nimmermehr erwerben,
Ich hab' den lieben Herren mein
Von Herzen lieb, und dem allein
Bin ich in Liebe gar ergeben 80
Und sonst kein'm, weil ich hab mein Leben.
Woll'st du mich meiner Ehr' berauben,
Heißt das gehalten Treu und Glauben,
Die du dem König hast gelobt,
Zu dein'r Begier die also tobt? 85
Mut' sollich Ding nicht mehr an mich,
Aber ich würd abferting *) dich
Mit einem unwirsen **) Bescheid.
Der Marschalk greift nach ihr, die Königin weicht.
Er spricht:
Ich laß' nicht ab, bei meinem Eid,
Bis ich hab euer Gunst und Lieb. 90
Die Königin stößt ihn, und spricht:
Weich' ab von mir, du Ehrendieb,
Du verzweifelter Lästerbalk,
Du heißt wohl billig der Marschalk,
Weil solche Schalkheit steckt in dir,
Nun hast du jetzt gewiß von mir 95
Daß ich es will dem König klagen,
Dein' Untreu und Unzucht ihm sagen.

Die

*) abfertigen. **) bösen.

Die Königin geht aus mit dem Zwerg, der Marschalk schreit ihr nach:
Gnädige Kön'gin, schonet mein,
Laßt mich sonst euren Diener sein.

Das Zwerglein kehrt sich um, und spricht:
Marschalk, wie seid ihr so verrucht, 100
Daß ihr solch's bei der Kön'gin sucht,
Ich will's dem König zeigen an,
Der wirds nicht ungerochen la'n.

Der Marschalk red't wider sich selbst, und spricht:
Ach Gott! erst wird's übel zugehn,
Wie werd' ich vor dem Kön'g bestehn, 105
Wenn sie ihm sollichs zeiget an,
Jetzt weiß ich wohl, was ich soll thon *):
Wenn die Kön'gin auf Morgen fruh
Noch schläft, und liegt in ihrer Ruh,
Weil der König ist am Waidwerk, 110
So will ich ihr den kleinen Zwerg
Schlafend an ihren Arm legen;
Denn will ich wohl den König bewegen,
Daß er meint, sie hab' ihr' Eh' brochen.
So hab ich mich denn wohl gerochen 115
An der Kön'gin, die mich verschmächt
Und mich geren **) in Unglück brächt,
Das wird ob ihrem Hals ausgehn;
Nun jetzt bleib es darbei bestehn.

Der König geht ein mit dem Jäger, und spricht:
Hast du all' Ding bereitet zu 120
Was dem Waidwerk gehöret nu?

Das

*) thun. **) gerne.

Das wir dir samt den Jäger-Knechten,
Haben ord'nlich befohlen nächten.

Der Jägermeister spricht:
Ja, Großmächtiger Kön'g und Herr,
Wir haben in dem Holz gar ferr 125
Ausgespüret ein wildes Schwein,
Auch etlich' Bären, groß und klein,
Auch hohes Wild's, bei sieben Paar'n,
Es sind gestellet Netz und Garn
Um den alten Forst zirkelrund. 130

Der König spricht:
Nimm den groß Eng'lischen Hund
Des Ritters Florio, und auch
Rüden und Winden *) zu dem Brauch,
Und was sonst gehört zum Waldwerk,
Und zeuch damit an alten Berg, 135
So wöllen wir auch reiten mit.
Reit' eilend bald und säum' dich nit,
Dieweil das Frauenzimmer schläft,
Wir ausrichten des Waldwerks Geschäft.

Der Jägermeister geht ab.

Der Marschalk geht ein, neigt sich, und spricht:
Herr König, o Angst über Angst, 140
Ein Ding hab ich gemerket langst,
Welches ich nie hab dörfen wagen
Euer Majestat anzusagen,
Bis daß ich jetzt auf dieser Pfad
Gefunden hab die wahre That, 145
Und erfahren gewissen Grund.

* 2 Der

*) Windhunde.

Der König spricht:

Was ist die Sach', thu uns bald kund;
Trift es an Leib, Gut oder Ehr'?

Der Marschalk spricht:

Ja, es trift an, und noch viel mehr.
Eilt heim, laßt fallen das Waidwerk, 150
So werd't ihr finden unsern Zwerg,
Wie ich längst hab gemerkt vorhin
Liegen im Bett bei der Königin,
Mutternacket an ihrem Arm.

Der König schlägt seine Händ zusammen, und spricht:

Ach! ist das wahr, das Gott erbarm, 155
So müssen s' alle beide sterben,
An Seel' und an dem Leib verderben,
Kein' Gnad ihn'n Niemand soll erwerben.

Sie gehen eilend aus.

Actus II.

Der König geht ein mit Herzog Leupold und Ritter Florio, dem Marschalk und Ehr'nhold, setzt sich, und spricht:

O ihr Getreuen allgemein,
Laßt euch unser Noth geklaget sein, 160
Unser Kön'gin hat ihr' Eh' brochen,
Das haben wir zum Theil gerochen,
An dem verfluchten Zwerglein klein,
Das wir haben bei einem Bein
An einer Säul' zu Tod' geschlagen. 165
Nun thun wir euch allhie rathfragen,

Wie

Wie wir auch diesem falschen Weib
Zum Tod' auch richten ihren Leib?

Herzog Leupold spricht:
O Christlicher König, Großmächtig,
Der großen Sach' seid nachgedächtig, 170
Der Fall ist schwer, besinnt euch wohl,
Diese Frau man nicht würgen soll,
Weil sie groß schwanger ist von Leib,
Auf daß ihr' Frucht bei Leben bleib',
Und daß man hab' zum Reich ein'n Erben. 175

Der Ritter Florio spricht:
Ja, das Weib soll man nicht verderben,
Sonder in einen Thuren legen,
Speissen mit Wass'r und Brodt dargegen,
Bis sie ihr Kindelein gebiert.
Was Eu'r Majestat zu Rath wird 180
Der Frauen halb, die Zeit wird geben,
Allein das Kindlein bleib' bei Leben,
Euer Nachkommen im Regiment.

Der Marschalk spricht:
Wie gar unweislich' Räth' das send *)!
Sollt' ein unehrlich Kind regiern, 185
In dem Königreich gubernieren,
So würd's von Jedermann veracht.
Derhalb Eu'r Majestat betracht,
Und thut der Frauen ihre Recht,
Weder sie, noch das Kind ansecht **). 190

Der

*) sind. **) anficht.

Der König spricht:
Geh' Ehr'nhold, bring' die Kön'gin her,
Zu fällen ihr ein Urtheil schwer.
Der Untreu hätt' ich ihr nicht traut.
Der Marschalk spricht:
Eu'r Gnad' hat auf ein Eis gebaut,
Die Frauen führen solchen Schein, 195
Sie könnten falsch und freundlich sein.

Der Ehr'nhold bringt die Königin, die neiget sich, und spricht:
Großmächtiger König, was wollt ihr mein
Daß ihr mich holen laßt herein?
Der König spricht:
Ach du schändlicher Balg, verrucht!
Treu und Ehr hab' ich bei dir gesucht, 200
Nun hab wir dich an wahrer That
Des Eh'bruchs ergriff'n an der Statt.
Die Königin spricht:
Was sagt euer Majestat allhie?
Gott weiß, mein' Ehr verlor ich nie,
Gott weiß, daß ich unschuldig bin. 205
Der König spricht:
Nachrichter, bind' und führ' bald hin,
Und verbrenn' das verruchte Weib,
Mit ihrem groß schwangeren Leib,
Unter dem Galg'n an der Richtstatt,
Von wegen ihrer Uebelthat. 210

Der Nachrichter bind't die Königin, und spricht:
Ich thu' nach eu'r Majestat Gebot,
So übel reut' mich nie kein Tod,
Ich bitt' selb für sie, mag es sein.

Der

Der König spricht:
Eil' und vollstreck' das Urtheil mein.

Der Ritter Florio spricht:
Verzeuch, eil' mit der Kön'gin nit, 215
Wir wöllen für sie thun ein' Bitt.

Herzog Leupold kommt mit dem Ritter Florio, fällt dem König zu Fuß, Herzog Leupold spricht:

Großmächtiger König und Herr,
Ein sollich Urtheil sei euch ferr *),
Euch weiter vor berathen thut,
Wollt ihr vergieß'n unschuldig Blut, 220
Des jungen Kind's in Mutterleib',
Ob ihr gleich strafen wollt das Weib,
Die mich doch auf die Treue mein
Der That halb dünk't unschuldig sein:
Ist etwan versagt **) aus Neid und Haß. 225

Der Ritter Florio spricht:
Eu'r Majestat bedenk' sich baß,
Und eil' mit diesen Dingen nit,
Das ist unser herzliche Bitt',
Es möcht' die Sach' sich anders finden,
Mich dünkt, ein Schalkheit steck dahind'n ***). 230
Ich hab sie je kennt auf von Jugend,
In Ehren, Scham, Zucht und voll Tugend;
Wer sie aber verunglimpft hat,
Bei Königlicher Majestat!
Wird geschehen sein durch Hinterlist. 235

Die

*) ferne. **) verläumdet. ***) dahinter.

Die Jungfrau fällt dem König auch zu Fuß,
und spricht:

Die Königin unschuldig ist,
Im Frauenzimmer ich fürwahr
Gedient hab' in das siebent' Jahr,
Um sie gewohnt Tag und Nacht,
Als ein' Kammer-Jungfrau gewacht, 340
Hab' doch von ihr, mag ich wohl jehen *)
Kein argen Augenblick gesehen.
Drum kann ich ihr nicht Gnad erwerben,
So will ich selbert für sie sterben,
Daß sie bleib lebend in der Frist. 345

Der König winket ihn'n allen aufzustehn, und
spricht:

Die That ganz klar vor Augen ist;
Doch wöll wir hie ein Mittel machen,
Von eu'r Bitt wegen in den Sachen.
Florio, du alt getreuer Monn **),
Führ' hin die Kön'gin gen Leon, 350
Bis daß sie das Kindlein gebiert,
Wenn s' von Kind'sbanden ledig wird,
Alsdenn das verrucht' Weib verbrenn,
Und bring' du uns das Kindlein denn,
Darauf gieb mir die Treüe dein. 355

Der Ritter Florio gelobt dem König an, und
spricht:

Allergnädigster Herre mein,
Daß will ich ausrichten auf Trauen
Hinführen die Kön'glichen Frauen.

Bis

*) sagen, versichern. **) Mann.

Bis sie ihr Kindelein gebiert,
Vielleicht sich Bessers finden wird. 260
Mit mir nehm ich mein'n großen Hund,
Der auf mich wartet alle Stund.

Der König geht ab mit sei'm Hofg'sind, Herzog Leupold spricht:
Hab' Fleiß und die Sach' wohl ausricht',
Laß der Kön'gin kein'n Mangel nicht;
Wenn s' gleich gebiert ihr Kindelein, 265
So laß dirs noch befohlen sein,
Die Kön'gin b'hüt vor Herzenleid,
Tödt' ihr nit bis auf weiter Bescheid.

Der Ritter Florio spricht:
Ich will's thun, Durchlauchtiger Fürst,
Weil mich auch nach G'rechtigkeit dürst. 270
Wohlauf, gnad Frau, wöll wir davon?
Die Pferd' die sein gesattelt schon?

Die Königin spricht kläglich:
Nun g'segn' dich Gott herzlieber G'mahel,
Du bist mir heut hart wie der Stahel.
Nun g'segn' dich Gott G'walt, Gut und Ehr, 275
Fort gesich *) ich euch nimmermehr.
Gesegn' dich Gott mein Vaterland,
Darin ich hab so lang gewahnt **)
In Ehren, Würd', Scham, Zucht und Tugend
Von Anfang meiner kindling Jugend; 280
Nun muß ich erst in Spott und Schand'
Raumen mein liebes Vaterland,

Weiß

*) ersehe. **) gewohnt.

Weiß nit warum, ist mir verborgen,
Was heut geschehen ist am Morgen,
Das mir ohn' Zweifel hat zug'richt 285
Der verzweifelt' ehrlos' Bös'wicht,
Den ich doch nit hab wölln verklagen,
Vor Kön'gling Majestat versagen.
Nun, Herr Florio, wöll wir davon,
Gott der wöll sein unser G'leitsmonn. 290

Sie gehen beide aus.

Der Marschalk geht ein, red't wider sich selbst, und spricht:

Ich hab' die Sach' ausg'richt mit Glück,
Doch fehlt es noch an einem Stück;
Weil die Kön'gin noch ist bei Leben
Möcht sie klar zu erkennen geben
Dem Ritter Florio mein Untreu, 295
So würd' mir erst mein Unglück neu,
Darfür so brauch' ich den Anschlag,
Daß ich so geschwind als ich mag,
Will in den Harnisch wappen mich,
Und ihn'n nachreiten schnelliglich, 300
Und sie alle beide erstechen,
Damit mag ich den Unfall brechen,
Was verzeuch ich die Ding so lang,
Ich will der Sach mach'n ein Anfang,
Daß sie g'winn glücklichen Ausgang. 305

Der Marschalk geht ab.

Actus

Actus III.

Der Köhler geht ein mit der Hacken, red't wider sich selb's, und spricht;

Ich geh um in des Waldes Raum,
Und soll hie fällen etlich' Baum,
Daraus ich Kohlen brennen thu,
Hab weder Tag noch Nacht kein' Ruh'.
Ach lieber Gott in deinem Reich, 310
Wie ist unser Leb'n so ungleich,
Doch glaub ich, das in jeder Statt
Jedermann sein' Anfechtung hat,
Hör, hör, hör, hör! wie ich vernimm,
Ist von ei'm Weib ein' kläglich Stimm, 315
Sich *), dort lauft her mit schwangerm Leib
Ein zartes, adeliches Weib,
Bekleidet adelich und sauber,
Vielleicht haben sie die Straßrauber
Und Mörder in dem Wald gejagt, 320
Ich will ihr helfen unverzagt.

Die Königin kommt gelaufen, hebt ihre Händ' auf, und spricht;

O Köhler, ich bitt' dich durch Gott,
Du wöllst mir beistehn in der Noth,
Es köstet mir sonst Leib und Leben.

Der Köhler spricht:

Gnad' Frau, wie hat sich das begeben? 325
Daß ihr hie seid im Holz allein?

Die

*) Siehe.

Die Königin spricht:
Ach, Köhler, durch Gott laß mich ein,
Eh wann der Mörder komm' hernach,
Mich auch ersteck oder erschlag,
Der mein in Unehren begehrt; 330
Als ich ihm's abschlug ungewehrt,
Hat er mir ein Unglück zug'richt,
Wie, und mit was, das weiß ich nicht,
Daß mein Herr König mich anklagt,
Für ein' Eh'brechrin mich ansagt, 335
Deß ich, weiß Gott, unschuldig bin.
Also mein Herr mich schicket hin
Mit ei'm Ritter, als das ersach
Der Bös'wicht, da reit't er hernach,
Und ermördet den Ritter alt. 340
Allda ich ihm entrann im Wald,
Und kam davon, drum bitt' ich dich,
Beschütz mich vor ihm, und herberg' mich.

Der Köhler spricht:
Gnad Frau, ihr seid von Kön'gling Stamm,
Von Adel hochwürdig, lobsam, 345
In meinem rußigen Hüttlein
Könnt ihr gar nit zu Herberg sein,
Mein arme Speis' ist euch zu schlecht.

Die Königin spricht:
O Köhler, du vernimm mich recht,
Sei du ohn' Sorg und rüste dich, 350
Frei will ich nähren dich und mich,
Nimm die zwölf Krona, und lauf spat
Hinein gen Paris in die Stadt,
Und kauf ein Seiden, gelb und blau,

Grün,

Grün, braun und weiß, roth, schwarz und grau, 355
Rubin, und ander Edelg'stein,
Und was mehr g'hört zum Seidenstricken,
Zum Borten würken und Hauben Stricken.
Mit g'machter Arbeit mußt denn laufen
Gen Paris, in die Kräm' verkaufen, 360
Doch meld mich gen kei'm Menschen nit.
Komm dem fleißig nach, ist mein' Bitt',
So will ich also bei dir bleiben,
Mein Zeit im wilden Wald vertreiben,
Bis ich komm' von meiner Geburt. 365
Wer weiß, wenn mein Herr innen wurd *)
Den rechten Grund meiner Unschuld,
Alsdenn ich wieder komm zu Huld,
So sollst du sein genießen wohl,
Daß du nit mehr darfst brennen Kohl, 370
Derhalb mein kein Beschwerung ha'n.

Der Köhler spricht:

Gnädige Frau, thut mit mir gahn
In mein Kohlhütten, rußig schwarz,
So lauf' ich eilend hineinwarts
Gen Paris, in die Kön'glich Stadt, 375
Da kauf ich ein nach allem Rath,
Was g'hört zu Seidenstrickerei,
Nach eur'm Befelch, da bleib es bei.

Sie gehen beide aus.

Der

*) würde.

Der König geht ein mit dem Ehr'nhold, Herzog Leupold, setzt sich, und spricht zum Marschalk, der hat ein'n zugebundnen Schenkel:

Marschalk, was ist dir an dei'm Schenkel
Um den Knowen *) und um den Enkel **), 380
Daß du ihn zugebunden hast?

Der Marschalk spricht:

O diese Wund mich schmirzet fast,
Des ich eu'r Majestat hie klag;
Es kommet täglich alle Tag
Herein in den Kön'glichen Saal 385
Mit großen Heul'n zu dem Frühmahl
Herr Flori großer englisch Hund,
Der marrt ***) mich an und beißt mich wund,
Daß ich mich sein nit wehren kon †),
Nimmt denn ein Brodt und lauft davon; 390
Kein Mensch weiß, wo er bleibt den Tag.

Der König spricht:

Marschalk, so merk', was ich dir sag,
Wann der Hund kommt zu Mittag wieder
So b'stell das Hofg'sind auf und nieder,
Daß sie zusperren in dem Saal 395
Pforten und Fenster überall,
Und diesen Hund zu Tod denn schlag;
Geh hin und wart' sein auf Mittag.

Der Marschalk geht ab.

Herzog

*) Knöchel des Fußes.
**) der Knorren an der Ferse.
***) gnurrt. †) kann.

Herzog Leupold spricht:
Gnädiger Herr, es hat ein Sinn;
Dem Hund ich nachgeritten bin 400
Ehgester auf ein halb Tagreis,
Da fand ich an der Sonnen heiß
Herr Florio dort liegen todt,
Dem leckt der Hund sein' Wunden roth,
Und also sitzend bei ihm blieb, 405
Bis ihn der Hunger von ihm trieb.
Da lauft er nach der Speis' gen Hof,
Und den Marschalk grimmig anlof,
Ihn anmurret und darnach beiß,
Daraus ich anders nit mehr weiß 410
Denn der Hund wöll sein Herren rächen,
Den vielleicht im Wald thät erstechen
Der Marschalk, derhalb braucht darinn
Heimlicher Räth, und weiser Sinn.
Darmit ihr kommt auf rechten Grund. 415
Der König spricht:
So rath' uns treulich zu der Stund,
Wie man soll diesen Sachen than *)?
Herzog Leupold spricht:
Gnädiger Herr, ich rath', daß man
Den Marschalk mit dem Hund laß' kämpfen,
Und welcher thut den andern dämpfen, 420
Unschuldig man den achten soll.
Der König spricht;
Ja, der Rath gefällt uns ganz wol;
Wir wöllen ihm gleich also than.
Ehr'nhold, komm her und zeig' uns an

Wel-

* thun.

Welliches doch sei Kampfes Recht, 425
Wenn mit ei'm Hund ein Edelknecht
Öffentlich soll kämpf'n um das Leben.

Der Ehr'nhold spricht:
Euer Majestat soll merken eben,
Der Mann soll haben im Anfang
Ein Prügel, armdick und ellenlang, 430
Der Hund der soll frei ledig gehn,
Und sich gebrauchen seiner Zähn,
Auch so soll man zu diesen Sachen
Um den Kampfplatz Schranken aufmachen,
Auf daß sie niemand irr' noch eng. 435

Der König spricht:
So geh' und diese Sach verbreng *),
Und ruf dem Marschalk zu uns her;
Da kommt er gleich selb ungefähr.

Der Marschalk geht ein. Der König spricht:
Hör', Marschalk, du hast uns geklagt
Ueber des Ritters Hund, und g'sagt: 440
Wie er dich beiße aus Ungunst,
Dasselb wird je nit sein umsunst.
Der Ritter ist worden verlor'n,
Deß will sein Hund mit grimmen Zorn
Mit seinem Beißen an dir rächen, 445
Kann anderst dich sonst nit ansprechen.
Derhalb wirst du den Hund bestehn,
Und mit ihm in ein'n Kampf eingehn,
Das man sech *), welcher sei gerecht.

Der

*) vollbringen. **) sehe.

Der Marschalk spricht:
Ich bin von gutem edlen G'schlecht; 450
Und soll erst kämpfen mit ei'm Hund,
Der mich vor hat gebissen wund,
Unschuldiglich und gar umsunst?
Womit hab' ich verdient Ungunst,
Daß ihr mir seid also gefehr *). 455

Der König spricht:
Durch den Kampf dein' Unschuld bewähr,
Nimm den Prügel und wehr' dich mit
Des Hund's, daraus wird anders nit.

Herzog Leupold spricht:
Ach Gott wöllst geben Sieg und Heil,
Im Kampf auf den gerechten Theil, 460
Damit die Wahrheit kommt an Tag,
Welche vor lang verdrucket lag,
Auf daß die Unschuld nit verzag.
Sie gehen alle aus.

Actus IV.

Der König geht ein, setzt sich. Herzog Leupold kommt, und spricht:
Gelobt sei Gott im höchsten Thron,
Der doch der Wahrheit bei thut stohn **). 465

Der König spricht:
Wie steht es um den Kampf der Zwe'n?
Wel'cher thut zu Boden gehn?

Herzog

*) zuwider. **) stehen.

Herzog Leupold spricht:

O! Königliche Majestat,
Mit der Wahrheit und mit der That,
Der Hund frei obgelegen ist, 470
Daß der Marschalk durch arge List
Ritter Florio thät ermören *),
Als euer Majestat von ihm wird hören,
Den bringt jetzt gleich im Augenblick
Der Nachrichter an einem Strick. 475

Der Nachrichter bringet den Marschalk gebunden, der König spricht:

Sag an, du Bös'wicht, machs nit lang,
Dein' Untreu zu End von Anfang.

Der Marschalk fällt dem König zu Fuß, und spricht:

O! Königliche Majestat,
Erstlichen sich begeben hat
Daß ich die Königin lieb gewann, 480
Und bat sie, mein'n Willen zu than **).
Sie ab'r thät mir das abschlagen,
Droht, das euer Majestat zu klagen,
Da wurd mein Lieb verkehrt in Neid,
Und leget ihr, zu Herzenleid, 485
Das Zwerglein schlafend an den Arm.
Und darnach sagt ich's also warm
Eu'r Maj'stat, dacht ihr würd't mich rächen
Sie Beide in dem Bett erstechen,
Damit verborgen blieb mein' Schand. 490
Als aber sich das Glück umwand,

Und

*) ermorden.   **) thun.

Und ihr die Kön'gin schicket hin,
Forcht ich, es würd' die Königin
Dem Ritter erzählen mein' Schmach,
Darum ich eilend ritt hinnach, 495
In Meinung, sie beide zu tödten,
Die Frau aber in diesen Nöthen
Fiel ab vom Pferd, entrann in Wald,
Weil ich ermörd't den Ritter alt,
Daß ich ihr nirgend finden kund *). 500
Also habt ihr den rechten Grund,
Wie sich all' Ding haben verloffen;
Doch bin ich von euch Gnaden hoffen.

Der König spricht:

Du Mörder, und du Erzbös'wicht,
Auf dein Bekanntnuß und Urgicht **): 505
So sprechen wir dir hie zu recht:
Daß man dich mutternacket schlecht
Ei'm Pferd an seinen Schwanz thu schweifen
Und dich an die Richtstätt' ausschleifen,
Da man dir abstoß' ohn' Genad 510
Alle Viere mit einem Rad,
Darnach, um dein verräth'risch' Tück
Dein'n Leib zerhaue in vier Stück,
Hängt die vier Theil auf die vier Straßen,
Gleich ei'm Verräther aller Maßen. 515
Nimm, führ' ihn hin, und thu ihm schlecht
Dem Mördersbös'wicht seine Recht.

*) konnte. **) Vor- oder Vergicht, Verjehen: gestehen. Vergicht, Geständnis.

Der Henker spricht:

O! erst thut sich das Spiel recht schanzen *),
Ich will dir auf den Schienbein'n tanzen,
Daß du fürbaß stellst nimmermehr
Frommen Frauen nach Leib und Ehr'. 520

Der Henker führt ihn hinaus.

Der König spricht:

Ehr'nhold, verschaff' 'naus in Wald,
Auf daß man hol' den Ritter alt
Mit ein'r herrling **) Procession,
Daß wir sein Leib bestätten thon. 525

Der Ehr'nhold spricht:

Ich will die Sach' ausrichten fein,
Daß man den Ritter bring' herein.

Der Ehr'nhold geht ab.

Der König spricht:

Nun, ihr Getreuen, rathet zu,
Wie man die Sach' angreifen thu;
Daß man die Kön'gin wieder find; 530
Geht in die Canzelei geschwind,
Daß man Brief' schreib' an alle End,
Und Postboten damit aussend',
Wer die Kön'gin erförschen konn ***),
Der hat Tausend Krona zu Lohn. 535

Der

*) Nun fängt das Spiel an erst recht glücklich, lebendig, zu werden.

) herrlichen. *) kann.

Der König hebt seine Händ auf, und spricht:
Ach Gott, wie übel hab ich than,
Daß ich dem Böswicht glaubet han,
Weil die Kön'gin ihr Unschuld gut,
Die mit wahrhaftem stätem Muth
Uns all'mal hat gemeint mit Treuen, 540
Nun muß mich immer ewig reuen,
Daß wir so übel thär'n an ihr.

Herzog Leupold spricht:
Hätt' euer Gnad gefolget mir,
So hätt' ihr solch's nit thun zutrauen
Der ehrbar'n, tugendhaften Frauen, 545
Wann mich daucht für und für gar schlecht *)
Der Königin geschäh Unrecht,
Es ging nur mit Arglisten zu.

Der König spricht:
Ja, wärest nit gewesen du,
Ich hätt s' von Stund' an lassen verbrennen, 550
Ich sich **) ein'n Postboten her rennen.

Herzog Leupold spricht:
Der bringt, ob Gott will! gute Mähr'.

Der König spricht:
O nein, mein Herz ist darzu schwer.

Der Postbot' kommt und spricht:
Herr König, so weit eu'r Gnad regiert
Bin ich das Kön'greich durchpostirt, 555
Mit andern Postboten ohn' Zahl.

Durch

*) wohl. **) sehe.

Durch Städt', Schlösser, Märk *), Berg und Thal,
Kommen all' wieder, ohn' ausg'richt,
Funden der edlen Kön'gin nicht.

Der König schlägt seine Händ ob dem Kopf zusammen, und spricht:

Ach! nun sei es geklaget Gott, 560
G'wiß ist die edel Kön'gin todt;
In dem Elend vor Herzenleid,
Vor Unmuth und vor Traurigkeit.
Ach weh! nun wird mir nimmer wohl,
Weil ich dich nit mehr sehen soll, 565
Du mein's Herzen einiger Trost,
Du mich oft hast von Sorg erlost **),
Weh' meiner Freud', weh' meiner Ehr'n,
Nun will ich in ein Klausen kehr'n,
Mein Leben in Traurigkeit verzehr'n. 570

Sie gehen alle aus.

Actus V.

Der König geht ein mit sei'm Hofg'sind, setzt sich traurig; Herzog Leupold spricht:

Herr Kön'g, läßt uns eine Weil spazieren,
In des Maien-Blüth um refiern,
Daß eu'r Schwermüthigkeit vergeh'.

Der König spricht:

Ach, wo ich bin, da ist mir weh',
Ob mei'm unüberwindling ***) Schaden. 575

Herzog

*) Märkte. **) erlöset. ***) unüberwindlichen.

Herzog Leupold spricht:
Ei! bei Gott sind noch viel Genaden,
Drum soll man an Gott nicht verzagen.

Der Ehr'nhold kommt und spricht:
Eu'r Majestat soll ich ansagen,
Ein Krämerin hätt' an dem Ort,
Zu sagen euch ein heimlich Wort. 580

Der König spricht:
So geh', laß sie zu uns herein,
Wer weiß, was sollichs mag gesein.

Die Krämerin kommt mit gestickter Arbeit,
und spricht:

Euer Majestat bring' ich her
Gar gute freudenreiche Mähr,
Eu'r Königin ist noch nit todt, 585
Derhalb gebt mir das Botenbrot.
Ein'n Gast hab ich in meinem Kram,
Der bracht mir die Arbeit lobsam,
Die hat gemacht der Kön'gin Händ,
Die ich im Augenblick erkennt. 590

Der König steht auf, und spricht:
Wo ist der Gast? bringt ihn bald her,
Hast du wahr, es lauft dir nit leer.
Das ist ihr' Arbeit, kenn' ich wohl,
Unser Herz ist samb Freuden voll.
Die Krämerin geht ab.

Herzog

Herzog Leupold spricht:
Sagt ich nit vor, Gott weſt *) die Zeit, 595
Durch sein' grundlos Barmherzigkeit,
Daß er eu'r Majeſtat würd' begnad'n,
Und helfen aus Schanden und Schad'n.

Die Krämerin bringt den Köhler, und spricht:
Herr König, hie bring ich den Mann,
Den ich eu'r Majeſtat zeigt' an. 600

Der König spricht:
Tritt her, und sag', du fremder Gaſt,
Von wem du diese Arbeit haſt?

Der Köhler neigt sich, und spricht:
Die Arbeit ich gnädiger Herr
Bring her von einem Kaufmann ferr,
Von Lunda **), dort aus Engeland. 605

Der König spricht:
Die Arbeit hat gemacht die Hand
Der edlen Kön'gin aus Frankreich,
Drum zeig an kurz die Wahrheit gleich,
Thuſt du das nit, so mußt du sterben.

Der Köhler fällt dem König zu Fuß, hebt seine Hand auf, und spricht:
Ach laßt mich Gnad bei euch erwerben! 610
Der Kön'gin, die aus großer Noth
Zu mir entranne von dem Tod,
Wann sie solt sein ermordet wor'n ***);
Darnach hat s' ein Kindlein gebor'n,

Und

*) wüßte. **) London. ***) worden.

Und hat mit dieser Arbeit sich 615
Ihr Kind ernährt, und darzu mich,
Ist doch unschuldig an der That,
Darum man sie verschicket hat.

Der König spricht:
Zeig uns nur bald die Kön'gin an.

Der Köhler spricht:
Gnädiger Herr, das will ich than *), 620
Doch ihr mir vor zusagen söllt,
Daß ihr sie selb begnaden wöllt,
Wo ihr s' nit wolt begnaden mit,
So zeig' ich euch der Kön'gin nit,
Weil sie mir das so hart verbot, 625
Ich wollt eh selb leiden den Tod.

Herzog Leupold spricht:
Ihr Unschuld ist schon an dem Tag,
Führ uns hin, und nit weiter frag'.

Sie gehen alle aus.

Die Königin kommt mit dem Kind, und spricht:
Wie ist der Köhler so lang' aus,
Daß er heut kommt so spat zu Haus, 630
Ging nur die Sach' nit zu unrecht,
Daß ich wär etwa ausgespächt **)!
Ach! was kommt für ein' Herrschaft dort
Im Holz, und lenkt sich auf das Ort,
Ich will mich in die Heck' verschliefen ***), 635
Auf daß man mich nit thu ergriefen †),

Will

*) thun. **) ausgespähet. ***) verschlüpfen, kriechen.
†) ergreifen.

Will denn auf Erden mein Elend,
Heutigs Tag's haben noch kein End?

Sie fleucht. Der König schreit:
Ach! fleuch nit, edle Kön'gin zart,
Steh still mit deinem Kind und wart', 640
Und tröste mich, elenden Mann,
Kein Uebel soll dir hie zustahn.

Der König fällt ihr zu Fuß, und spricht:
Herzliebe G'mahel, dich bitt' ich,
Was Uebels ich thät wider dich,
Wöllst mir um Gotteswillen vergeben, 645
Dieweil ich hab' auf Erd mein Leben
Sollst von mir ungeschieden sein;
Ich hab' die große Unschuld dein
Erfahren gar mit wahrer That,
Der Marschalk seinen Lohn auch hat, 650
Der dich also hat veruntreuet.

Die Königin hebt den König auf, umfächt ihn, und spricht:
Nun bin von Herzen ich erfreuet,
Daß mein Unschuld kommt an den Tag,
Durch Gott, der alle Ding vermag.
Ich vergieb euch auch williglich, 655
Weil ihr das thät't unwissentlich,
Ich hätt' mich geben ganz darein,
Ich müßt' mein Lebtag elend sein,
Weil's aber Gott also hat kehrt,
So sei sein Nam' ewig geehrt, 660
Dem soll wir allein dankbar sein.

Der

Der König nimmt das Kind, küßt das, und spricht:

Ist das der junge Erbe mein?
Sei mir willkomm zu tausendmal,
Ein Erb' auf mei'm Kön'glichen Saal;
Sag, wie sein' Namen sei genannt? 665

Die Königin spricht:

Das Kindlein hat noch tauft Niemand,
Weils bisher blieb in Wald verborgen.

Der König spricht:

So wöllen wir, ob Gott will, morgen
Taufen den lieben Sohne mein,
Und bitt' dich, du wöllst G'vatter sein, 670
Dieweil du treulich hart wie Stahel
Gehalten hast ob unserm G'mahel,
Wöll wir in Gnad dein auch gedenken,
Die Grafschaft zu dem Forst dir schenken,
Dir und alle deinem Geschlecht, 675
Die du besitzen sollt mit Recht,
Und darin halten Grafenstand;
Leget ihm an ein Hofgewand.
Du, Herzog Leupold uns bereit
Auf vierzeh'n Tag ein Hochzeit, 680
Mit köstling Tänzen und Hofiern,
Mit Rennen, Stechen und Turniern,
Das all's nach Königlichen Ehr'n.

Herzog Leupold spricht:

Auch geb wir Gottes Lob zu mehr'n

Zwei Tausend Goldkrona den Armen, 685
Dieweil Gott durch sein mild Erbarmen
Sein' Gnad so reichlich an ließ schauen,
Der uns die unschuldigen Frauen,
Hat wieder geben mit dem Kind.

Der König spricht:

Nun wohlauf alles Hofgesind, 690
Jetzt wöll wir gen Paris hinein,
Morgen taufen das Kindelein,
Und mit einander fröhlich sein.

Sie gehen alle aus.

Der Ehr'nhold beschleußt:

Also habt ihr von Wort zu Wort
Die Comödi' nach Läng' gehört, 695
Daraus hab wir fünf kurzer Lehr:
Die erste, daß ein' Frau ihr' Ehr
Vor allen Buhlern wohl bewahr',
Welche ihr listiglichen gar
Durch' Schmeichlerei und Schenk *) nachstell'n 700
An ihren weibling **) Ehr'n zu fäll'n,
Und kein Weg ihn'n zu weit verhäng ***),
Sonder sei ihn'n mit Worten streng,
Ihn kurz abschlag ihr' Bitt mit Tratz,
Bewahr' nur ihren höchsten Schatz. 705
Zum andern, hie zu lehren ist,
Daß Untreu, Betrug und Arglist

Sich

*) Geschenk. **) weiblichen.
***) erlaube ihnen nicht zu viel.

Sich in dir Läng nicht bergen mag,
Sie kommet mit der Zeit an Tag,
Wie man denn spricht: Unrecht gespunnen, 710
Das kommt zu seiner Zeit an d' Sunnen,
Daß denn mit Spotten, Schand und Schaden
Der Spötter wird schwer überladen,
So er fällt in die Gruben spat,
Die er ei'm andern graben hat. 715
Zum dritten, wenn ein Ding geschäch,
Daß denn ein Mann nit sei zu jäch
Mit grimmer Straf, zornig geschwind,
Gar wütig, toll und unbesinnt,
Bedenke vor wie, warum und wenn, 720
All Umständ wohl, erst straf er denn
Mit einer rechtmäßigen Rach',
So folget ihm kein' Nachreu nach.
Zum vierdten, nehm ein Mann hie Lehr,
Daß er all' Ding zum Besten kehr', 725
Und such Mittel in bösen Dingen,
Daß mans zu gutem End' mög' bringen,
Wie oft ein sänft *), bescheidner Mann
Sehr viel Unraths kann widerstahn.
Zum fünften, lehrt, daß man Geduld 730
Hab, wer hie leidet um Unschuld,
Und setz all sein Hofnung zu Gott
In aller seiner Angst und Noth,
Wann Gott durch sein' Barmherzigkeit
Der weiß den Weg, Ziel, Maaß und Zeit, 735

Daß

*) sanft.

Daß er den Unschuldigen wend'
Sein Hartsel *), Trübsal und Elend,
Daß Ehr und Freud ihm wieder wachs;
Das wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. XLIX. Am 12 Tage
Decembris.

5.

*) Was schwer, hart fällt, Hartsal (nach gleichem
Ursprung wie Trübsal).

5.

Comödie,

mit 7 Personen. Persones, die Königin, reit't den Philosophum Aristotelem, und hat V Actus.

Die Person'n in die Comödie:

1. Ehrnhold.
2. Alexander Magnus Rex Macedonią.
3. Persones, sein Gemahel.
4. Aristoteles, sein Zuchtmeister.
5. Parasita, die Hofmeisterin.
6. Triton } die zween Trabanten.
7. Eraton }

Der

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und s.

Seid all gegrüßet in gemein,
Es wird zu euch kommen herein
Der mächtig König Alexander,
Da werden reden miteinander
Er und Aristoteles weis',
Der dem König da räth mit Fleiß,
Er soll sich von sei'm Weib abziehen,
Und ihr' ståte Beiwohnung fliehen,
Baß auswarten sei'm Regiment.
Das Weib aber, listig behend,
Reizt den Meister durch Schmeichlerei,
Und süße Wort zur Buhlerei,
Betrog sie also beidesander *),
Daß der groß König Alexander
Sein'n treuen Zuchtmeister wollt' erstech'n.
Also vermeint das Weibe zu räch'n
Den Rath, den er dem Kön'g hätt geben;
Jedoch errett' der Weis' sein Leben,
Thät bei dem König Gnad erlangen.
Nun schweigt und hört wenn man anfangen
Thut, wie das alles ist vergangen.

Der König Alexander geht ein mit Aristoteli, setzt sich, und spricht:

Den Göttern sei Lob, Ehr und Preis,
Die mich so glückseliger Weis'
Begabt haben mit G'walt und Ehr,
Für alle andre König mehr,

Daß

*) beidezusammen.

Daß ich fast ganzes Orient,
Gewaltig hab' in meiner Hand,
Ich hab' erlegt den König Porrum,
Und auch den König Darium,
Deß Tochter ich hab zu ei'm Weib, 30
Die ist mir lieber dann mein Leib,
Persones die zart inniglich,
Welliche thut erfreuen mich,
Mit holdseling Wort und Geberden
Mein Herz trösten in den Beschwerden, 35
Darum bin ich um sie früh und spät.

Aristoteles spricht:

Besser wär', mein Herr König thät,
Sich etwas von sei'm Weib abziehen,
Ihre Beiwohnung ziemlich fliehen,
Mit ihr nit ståt in Wollust leben. 40

Alexander der König.

Warum dasselbig, sag mir eben?

Aristoteles spricht:

Da werden dir durch die Wollüst
Dein' Kräft, Sinn und Vernunft verwüst;
Das ist dir Gift und mächtig schädlich,
Und versaumst dadurch mannich redlich 45
That, im Königlichen Regiment.

Alexander der König.

Wie möcht ich meiden an dem End'
Die, die sich mir hat gar ergeben,
Mich lieb hat, wie ihr eigen Leben,
Sie ist die erst' ob allen Frauen.

Aristoteles spricht: 50

O Kön'g, es ist kei'm Weib zu trauen,

Herzog Leupold spricht:
Sagt ich nit vor, Gott weſt *) die Zeit, 595
Durch sein' grundlos Barmherzigkeit,
Daß er eu'r Majestat würd' begnad'n,
Und helfen aus Schanden und Schad'n.

Die Krämerin bringt den Köhler, und spricht:
Herr König, hie bring ich den Mann,
Den ich eu'r Majestat zeigt' an. 600

Der König spricht:
Tritt her, und sag', du fremder Gast,
Von wem du diese Arbeit hast?

Der Köhler neigt sich, und spricht:
Die Arbeit ich gnädiger Herr
Bring her von einem Kaufmann ferr,
Von Lunda **), dort aus Engeland. 605

Der König spricht:
Die Arbeit hat gemacht die Hand
Der edlen Kön'gin aus Frankreich,
Drum zeig an kurz die Wahrheit gleich,
Thust du das nit, so mußt du sterben.

Der Köhler fällt dem König zu Fuß, hebt seine Hand auf, und spricht:
Ach laßt mich Gnad bei euch erwerben! 610
Der Kön'gin, die aus großer Noth
Zu mir entranne von dem Tod,
Wann sie solt sein ermordet wor'n ***);
Darnach hat s' ein Kindlein gebor'n,

Und

*) wüßte. **) London. ***) worden.

Und hat mit dieser Arbeit sich 615
Ihr Kind ernährt, und darzu mich,
Ist doch unschuldig an der That,
Darum man sie verschicket hat.

Der König spricht:

Zeig uns nur bald die Kön'gin an.

Der Köhler spricht:

Gnädiger Herr, das will ich than *), 620
Doch ihr mir vor zusagen söllt,
Daß ihr sie selb begnaden wöllt,
Wo ihr s' nit wolt begnaden mit,
So zeig' ich euch der Kön'gin nit,
Weil sie mir das so hart verbot, 625
Ich wollt eh selb leiden den Tod.

Herzog Leupold spricht:

Ihr Unschuld ist schon an dem Tag,
Führ uns hin, und nit weiter frag'.

Sie gehen alle aus.

Die Königin kommt mit dem Kind, und spricht:

Wie ist der Köhler so lang' aus,
Daß er heut kommt so spat zu Haus, 630
Ging nur die Sach' nit zu unrecht,
Daß ich wär etwa ausgespächt **)!
Ach! was kommt für ein' Herrschaft dort
Im Holz, und lenkt sich auf das Ort,
Ich will mich in die Heck' verschliefen ***), 635
Auf daß man mich nit thu ergriefen †),

Will

*) thun. **) ausgespähet. ***) verschlüpfen, kriechen.
†) ergreifen.

Will denn auf Erden mein Elend,
Heutigs Tag's haben noch kein End?

Sie fleucht. Der König schreit:
Ach! fleuch nit, edle Kön'gin zart,
Steh still mit deinem Kind und wart', 640
Und tröste mich, elenden Mann,
Kein Uebel soll dir hie zustahn.

Der König fällt ihr zu Fuß, und spricht:
Herzliebe G'mahel, dich bitt' ich,
Was Uebels ich thät wider dich,
Wöllst mir um Gotteswillen vergeben, 645
Dieweil ich hab' auf Erd mein Leben
Sollst von mir ungeschieden sein;
Ich hab' die große Unschuld dein
Erfahren gar mit wahrer That,
Der Marschalk seinen Lohn auch hat, 650
Der dich also hat veruntreuet.

Die Königin hebt den König auf, umfächt ihn, und spricht:
Nun bin von Herzen ich erfreuet,
Daß mein Unschuld kommt an den Tag,
Durch Gott, der alle Ding vermag.
Ich vergieb euch auch williglich, 655
Weil ihr das thät't unwissentlich,
Ich hätt' mich geben ganz darein,
Ich müßt' mein Lebtag elend sein,
Weil's aber Gott also hat kehrt,
So sei sein Nam' ewig geehrt, 660
Dem soll wir allein dankbar sein.

Der

Der König nimmt das Kind, küßt das, und spricht:

Ist das der junge Erbe mein?
Sei mir willkomm zu tausendmal,
Ein Erb' auf mei'm Kön'glichen Saal;
Sag, wie sein' Namen sei genannt? 665

Die Königin spricht:

Das Kindlein hat noch tauft Niemand,
Weils bisher blieb in Wald verborgen.

Der König spricht:

So wöllen wir, ob Gott will, morgen
Taufen den lieben Sohne mein,
Und bitt' dich, du wöllst G'vatter sein, 670
Dieweil du treulich hart wie Stahel
Gehalten hast ob unserm G'mahel,
Wöll wir in Gnad dein auch gedenken,
Die Grafschaft zu dem Forst dir schenken,
Dir und alle deinem Geschlecht, 675
Die du besitzen sollt mit Recht,
Und darin halten Grafenstand;
Leget ihm an ein Hofgewand.
Du, Herzog Leupold uns bereit
Auf vierzeh'n Tag ein Hochzeit, 680
Mit köstling Tänzen und Hofiern,
Mit Rennen, Stechen und Turniern,
Das all's nach Königlichen Ehr'n.

Herzog Leupold spricht:

Auch geb wir Gottes Lob zu mehr'n

Zwei

Zwei Tausend Goldkrona den Armen, 685
Dieweil Gott durch sein mild Erbarmen
Sein' Gnad so reichlich an ließ schauen,
Der uns die unschuldigen Frauen,
Hat wieder geben mit dem Kind.

Der König spricht:

Nun wohlauf alles Hofgesind, 690
Jetzt wöll wir gen Paris hinein,
Morgen taufen das Kindelein,
Und mit einander fröhlich sein.

Sie gehen alle aus.

Der Ehr'nhold beschleußt:

Also habt ihr von Wort zu Wort
Die Comödi' nach Läng' gehört, 695
Daraus hab wir fünf kurzer Lehr:
Die erste, daß ein' Frau ihr' Ehr
Vor allen Buhlern wohl bewahr',
Welche ihr listiglichen gar
Durch Schmeichlerei und Schenk *) nachstell'n 700
An ihren weibling **) Ehr'n zu fäll'n,
Und kein Weg ihn'n zu weit verhäng ***),
Sonder sei ihn'n mit Worten streng,
Ihn kurz abschlag ihr' Bitt mit Tratz,
Bewahr' nur ihren höchsten Schatz. 705
Zum andern, hie zu lehren ist,
Daß Untreu, Betrug und Arglist

Sich

*) Geschenk. **) weiblichen.
***) erlaube ihnen nicht zu viel.

Sich in dir Läng nicht bergen mag,
Sie kommet mit der Zeit an Tag,
Wie man denn spricht: Unrecht gespunnen, 710
Das kommt zu seiner Zeit an d' Sunnen,
Daß denn mit Spotten, Schand und Schaden
Der Spötter wird schwer überladen,
So er fällt in die Gruben spat,
Die er ei'm andern graben hat. 715
Zum dritten, wenn ein Ding geschäch,
Daß denn ein Mann nit sei zu jäch
Mit grimmer Straf, zornig geschwind,
Gar wütig, toll und unbesinnt,
Bedenke vor wie, warum und wenn, 720
All Umständ wohl, erst straf er denn
Mit einer rechtmäßigen Rach',
So folget ihm kein' Nachreu nach.
Zum vierdten, nehm ein Mann hie Lehr,
Daß er all' Ding zum Besten kehr', 725
Und such Mittel in bösen Dingen,
Daß mans zu gutem End' mög' bringen,
Wie oft ein sänft *), bescheidner Mann
Sehr viel Unraths kann widerstahn.
Zum fünften, lehrt, daß man Geduld 730
Hab, wer hie leidet um Unschuld,
Und setz all sein Hofnung zu Gott
In aller seiner Angst und Noth,
Wann Gott durch sein' Barmherzigkeit
Der weiß den Weg, Ziel, Maaß und Zeit, 735

Daß

*) sanft.

Daß er den Unschuldigen wend'
Sein Hartsel *), Trübsal und Elend,
Daß Ehr und Freud ihm wieder wachs;
Das wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. XLIX. Am 12 Tage Decembris.

5.

*) Was schwer, hart fällt, Hartsal (nach gleichem Ursprung wie Trübsal).

5.

Comödie,

mit 7 Personen. Persones, die Königin, reit't den Philosophum Aristotelem, und hat V Actus.

Die Person'n in die Comödie:

1. Ehrnhold.
2. Alexander Magnus Rex Macedoniä.
3. Persones, sein Gemahel.
4. Aristoteles, sein Zuchtmeister.
5. Parasita, die Hofmeisterin.
6. Triton } die zween Trabanten.
7. Craton }

Der

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Seid all gegrüßet in gemein,
Es wird zu euch kommen herein
Der mächtig König Alexander,
Da werden reden miteinander
Er und Aristoteles weis', 5
Der dem König da räth mit Fleiß,
Er soll sich von sei'm Weib abziehen,
Und ihr' stäte Beiwohnung fliehen,
Baß auswarten sei'm Regiment.
Das Weib aber, listig behend, 10
Reizt den Meister durch Schmeichlerei,
Und süße Wort zur Buhlerei,
Betrog sie also beidesander *),
Daß der groß König Alexander
Sein'n treuen Zuchtmeister wollt' erstech'n. 15
Also vermeint das Weibe zu räch'n
Den Rath, den er dem Kön'g hätt geben;
Jedoch errett' der Weis' sein Leben,
Thät bei dem König Gnad erlangen.
Nun schweigt und hört wenn man anfangen 20
Thut, wie das alles ist vergangen.

Der König Alexander geht ein mit Aristoteli, setzt sich, und spricht:

Den Göttern sei Lob, Ehr und Preis,
Die mich so glückseliger Weis'
Begabt haben mit G'walt und Ehr,
Für alle andre König mehr, 25

Daß

*) beidezusammen.

Daß ich fast ganzes Orient,
Gewaltig hab' in meiner Händ,
Ich hab' erlegt den König Porrum,
Und auch den König Darium,
Deß Tochter ich hab zu ei'm Weib, 30
Die ist mir lieber dann mein Leib,
Persones die zart inniglich,
Welliche thut erfreuen mich,
Mit holdseling Wort unnd Geberden
Mein Herz trösten in den Beschwerden, 35
Darum bin ich um sie früh und spät.

Aristoteles spricht:
Besser wär', mein Herr König thät,
Sich etwas von sei'm Weib abziehen,
Ihre Beiwohnung ziemlich fliehen,
Mit ihr nit stät in Wollust leben. 40

Alexander der König.
Warum dasselbig, sag mir eben?

Aristoteles spricht:
Da werden dir durch die Wollüst
Dein' Kräft, Sinn und Vernunft verwüst;
Das ist dir Gift und mächtig schädlich,
Und versaumst dadurch mannich redlich 45
That, im Königlichen Regiment.

Alexander der König.
Wie möcht ich meiden an dem End'
Die, die sich mir hat gar ergeben,
Mich lieb hat, wie ihr eigen Leben,
Sie ist die erst' ob allen Frauen.

Aristoteles spricht: 50
O Kön'g, es ist kei'm Weib zu trauen,

In Treu keine beständig ist,
Sie stecken all' voll Hinterlist,
Voll Neid's, Rachsal, Grimm und Zorn,
Zu triegen die Männer gebor'n, 55
Ihr' Lieb ist nur im Augenschein,
Im Grund aber so ist sie klein,
Und reichet auch nicht weiter mehr,
Denn so weit reicht Freud, Nutz und Ehr,
Denn hat ihr' Lieb und Treu ein End. 60
Drum, dei'm Königlichen Regiment
Wart besser aus, und laß dei'm Weib
Nit asso G'walt über dein'n Leib,
Doch ziemlich, daß nichts werd versamt *),
In deinem Königlichen Amt; 65
Magst Zeit in Freud mit ihr verzehren.

Alexander der König spricht:
Nun ich will folgen deinen Lehren,
Weil Philippus der Vater mein
Gaß dich, mein Zuchtmeister zu sein,
So bald und ich geboren wur **). 70
Weil du hast erkennt die Natur
Der Menschen, Vögel, Fisch und Thier,
So räthst du auf das Weis'lichst mir,
Derhalb ich mich abziehen will
Von meinem Weib, doch in der Still, 75
Will heut des Tages fahen an.

Aristoteles spricht:
Ja, mein Herr König, das solt du than ***).
Komm', ich will dir des Wollusts Gift
Probiren durch treflich Geschrift,

Wel-

*) versäumet. **) wurde. ***) thun.

Welche Wollust uns ohn' Schamröthen 80
Umfahen, daß sie uns ertödten.

Sie gehen beide aus.

Triton der erst Trabant.

Mein Craton, wie gefällt dir das?
Aristoteles sollichermaß
Die Königliche Majestat
So meisterlich beredet hat, 85
Von sein'r Gmahel sich zu entziehen,
Und ihr' ståte Beiwohnung fliehen.
Was geht solchs an den alten Knecht?

Craton der andre Trabant.

Mein Triton, er thut nit Unrecht,
Ob *) er ihm gleich die Lehre giebt, 90
Der König ist gar zu hart verliebt
Zu Persones, der Königin,
Und legt darauf Herz, Muth und Sinn,
Auf daß er ihr nur mög' gefallen,
Und willfahrt ihr gleich gar in Allem, 95
Mit Jagen, Baisen **), Panketieren,
Mit Tanzen, Stechen und Turnieren;
In Summa, er thut was sie will.
Damit versaumt der König viel,
Sein' Håndel nicht ausrichten mag, 100
Deß ist im Reich sehr große Klag',
Und allein der Kön'gin Schuld geben.

Triton spricht;

Soll denn der Kön'g Cartheuser-Leben
Führn,

*) daß. **) Beitzen (auch eine Art der Jagd, mit Falken besonders).

Führn, und sich in Klausen sperren,
Sein' Zeit ohn' alle Freud verzehren? 105
Das wär' ei'm Kön'g ein spöttlich Ding!
Er wird gehalten gar gering,
Wenn er folgt dem wonwitzen *) Alten.

Craton spricht:

Nein, der Kön'g soll sich Kön'glich halten,
Freud' und Wollust mit Maß gebrauchen, 110
Doch daß sie ihn nit nieder stauchen **),
Daß er in Wollust thu versinken,
Mit Ueberfluß darinn ertrinken.
Sonder soll sich halten im Zaum,
Nöthiger G'schäft nicht mit versaum ***), 115
Also meint es der weise Mann,
Drum ich ihms nit verargen kann;
Solche Lehr' wär' längst gewesen Noth.

Triton spricht:

Das mag sein, bei Jovi dem Gott,
Es dünkt mich aber kurz nit recht, 120
Daß er also die Weiber schmächt †),
Sam sei kein' Lieb noch Treu in ihn'n,
Und sonderlich der Königin,
Die er scharf angreift mit Schämchworten.

Craton spricht:

Der weis' Mann redet an den Orten ††), 125
In g'mein von weiblichem G'schlecht nur
Das blöder Art ist von Natur,

Wan=

*) wahnwitzigen. **) niederdrücken, unterdrücken. ***) versäume. †) schmäht. ††) Stellen, (in dem, was er gesagt hat).

Wankel *), zu Zorn bald geneiget,
Wie das der täglich Brauch anzeiget.
Daß er aber die Kön'gin schmäch, 130
Denk ich, daß aus dem Grund gescheh **),
Weil er durch ihr' Physognomei
Erkennt ihr' Eigenschaft dabei,
Ihr Begier, Neigung und Affect,
Was Tück' in ihr verborgen steckt; 135
Derhalb den König warnt vor ihr.

Triton spricht:

Mein Craton, noch eins sag du mir:
Wenn das die Kön'gin wird innen wer'n,
Meinst nicht mit trutzigen Geber'n ***)
Sie sich am Alten rächen wer †)? 140

Craton spricht:

Wer wollt ihr ansagen die Mähr?
Ich glaub nit, daß der König sag',
Sonst sie's nicht innen werden mag;
Der weis' Mann bleibet wohl vor ihr.

Triton spricht:

Wohlauf, Craton, nun müssen wir 145
Mit dem Kön'g in den Tempel gohn,
Wann er wird heut ein Opfer thon ††),
Das Hofgesind sich sammelt schon.

Sie gehen beide ab.

Actus

*) wankelmüthig. **) schmäh, geschmäh.
***) werden, Geberden. †) werde.
††) gehen, thun.

Actus II.

Persones, die Königin, geht ein mit Parasita, der Hofmeisterin, setzt sich, und spricht:

Parasita, soll ich dir nit klagen?
Ich ging zum Kön'g ihm was zu sagen, 150
Da er dort in ei'm Buche las,
Und mich gar nit empfahen was *),
Und gab mir auch an diesem Ort
Nit, wie vor, holdselige Wort.
Ich weiß nit, wie ichs soll verstahn? 155
Nun hab ich ihm je nichtsen than **);
Wie soll ich darin halten mich?

Parasita spricht:

Frau Königin, da wollt ich mich
Geg'n dem König ganz traurig stellen,
Seufzen, senken und zeher fellen ***); 160
Wenn denn der Kön'g fragt, was mir wär',
Wollt ich ihn weinend fragen her
Der Ursach, ob er mir wär' feind?
Denn werd't ihr wohl erfahren heint,
Was solliches die Ursach wär'. 165
Dort geht der König eben her,
Red ihn an, und nit länger beit †),
Da habt ihr eben Statt und Zeit;
So will ich aus dem Saal hin weichen,
Aus zu der hintern Thüre schleichen. 170

Der

*) war; mich nicht empfing. **) nichts gethan.
***) den Kopf senken und Zähren fallen lassen.
†) wartet.

Der König geht ein, und spricht:
Personeś, wie so trauriglich?
Die Königin spricht weinend:
Mein Herr König, wie daß ihr mich
Heut nit empfingt in eurem Saal,
Stellt euch ganz unfreundlich zumal,
Sam ob mein Herr zürnet mit mir? 175
Der König spricht:
Mein Persönes, ob ich mich dir
Ein wen'g entzeuch mehr, denn vorhin,
Deß sei ohn' Trauren, mein Kön'gin,
Ich hab' dich doch lieb in mei'm Herzen,
Wiewohl solchs Meiden bringt mir Schmerzen; 180
Doch muß ich folgen weisem Rath.
Die Königin spricht:
Wer hat Kön'glicher Majestat,
Ein so thörlichen Rath gegeben,
Der muß feind sein menschlichem Leben,
Was wär das Leben ohn' die Lieb? 185
Der Mensch ohn' Lust und Freude blieb,
So wär' er gleich lebendig todt!
Der König spricht:
Aristoteles mir gebot,
Der hochgelehrt' Zuchtmeister mein,
Ich sollt mich etwas maßen dein *), 190
Nicht also stätigs sein um dich
In Lieb so überflüssiglich,
Sond'r auswart'n dem Regiment,
Das brächt mir ein lobwürdig End.

Doch

*) deiner mäßigen (entziehen).

Doch laß solches bleiben bei dir, 195
Ung'schieden bleiben Beide wir.

Die Königin spricht:

Schau einer zu, dem alten Dieb!
Weil er abg'storben ist der Lieb',
Er's ander Leuten auch verbeut.
Meint ihr, er handel' gar vertreut *)? 200
Wißt, ihr Herr König, die Gelehrten,
Sind g'wonglich **) in Treu die Verkehrten,
So ist auch Aristoteles,
Der Schalkheit ein volles Gefäß.

Der König spricht:

Du irrest dich, ich trau ihm wol, 205
Er ist ein Mann der Weisheit voll.
Weil es ist auf den Tag nun spät,
Muß ich hinein gehn in die Räth ***).

Alexander geht ab.

Parasita die Hofmeisterin kommt, und spricht:

Frau Kön'gin, habt ihr die Sach erfahr'n?

Die Königin spricht:

Ja, nun hilf mir kein List nit spar'n, 210
Daß ich mich wiederum mög rächen
An Aristoteli, dem Frechen,
Der hat den König gelehret an,
Er soll meiner Lieb' müßig gahn,
Weil †) zu Hof ist der alte Knab', 215
Ich kein'n freundlichen König hab'.

Para-

*) treulich. **) gewöniglich. ***) in den Rath.
†) So lange.

Parasita spricht:

So bitt den König, daß er ihn
Von seinem Hof abschaffe hin;
Der König gewährt euch der Bitt'.

Die Königin spricht:

Ja wohl, der König thut sein nit, 220
Er hat ihn lieb, das weiß ich wol,
Den Sachen man nachgründen soll,
Wie man möcht sein Wort oder That,
Bei Königlicher Majestat,
Beklagen *) eines Lasters schwer, 225
Sam er dem König untreu wär'.

Parasita spricht:

Wie? wenn ihr euch geg'n ihm erzeiget,
Samb wärt ihr ihm in Lieb geneiget,
Ob ihr den Alten brächt ind' **) Sprüng,
Daß ihm durch den List mißgelüng' ***), 230
Daß er käm' ins Königs Ungnaden,
Und durch sein' Hand nähm weiter Schaden.

Die Königin spricht:

Ja, mir gefällt wohl dieser Rath.

Parasita spricht:

Wöllt ihr, ich will des Abends spat
Noch heint gehn zu dem alten Lappen, 235
An Hals hänken die Narrenkappen,
Ich weiß fein mit ihm umzugehn.

Die Königin spricht:

Geh, kannst du mir aufsetzen den
Alten Kämpfer, durch Kupserei,
Daß er glaub', daß ihm also sei, 240

Daß

*) Anklagen. **) in die. ***) misgelänge.

Daß er in Lieb' nachhänget mir,
Zwölf Darisch *) Gülden schenk' ich dir,
Daß wir ihn an die Sprünge bringen.
So nimm den Ring zu diesen Dingen,
Geh, such ihn in der Liberei **), 245
Und rede ihn an selbert frei,
Meinthalben solcher Bühlerei.

Sie gehen beide aus.

Actus III.

Aristoteles geht ein, mit einem offenen Buch, red't mit ihm selber, und spricht:

In diesem Buch Propleumatis,
Find' ich wahrhaftig und gewiß,
Sehr viel der Frauen Heimlichkeit, 250
Die unbeständig allezeit
Sind in ihrer Liebe und Treu,
Derhalben ich mich heimlich freu,
Daß ich von der Weiber Gefähr ***),
Bin unbetrog'n blieben bisher. 255

Parasita die Hofmeisterin kommt, und spricht:

O Aristoteles, ein'n Gruß
Ich dir allhie ansagen muß,
Von Persone der Königin.

Aristoteles spricht:

Ja †), dank du ihr, und geh nur hin.

Para-

*) vermuthlich Gulden mit dem Gepräge meines Vaters Darius. **) Bücherei. ***) Gefährlichkeit.
†) Wohl.

Parasita spricht:

Ich hab' noch ein'n Befelch *) an euch, 260
Sie entbeut euch ohn' alle Scheuch **),
Ihr herzliche Liebe und Gunst,
Welch' Lieb flammenden Feures Brunst
Sie euch trägt in ihr's Herzen Grund.

Aristoteles spricht:

Geh weg, du alter Kettenhund, 265
Was darfst mit lügenhaften Worten,
Die Königin an diesen Orten
Für ein ehrloses Weib dargeben.

Parasita spricht:

Philosophe, so wahr ich leben
Bin, so sind wahrhaft diese Ding, 270
Nimm zu Wahrzeichen den Gmahel Ring ***)
Der edlen zarten Königin.

Aristoteles spricht:

Du, Teufel, weich' bald von mir hin,
Der Königin Lieb' mich nit anficht,
Ich darf †) auch ihres Ringes nicht. 275
Du Bärentreiberin, droll dich hin,
Wollst du verkuplen die Königin,
Welche dir doch vertrauet ist,
Weil du ihr' Hofmeisterin bist,
Für all ander im Frauenzimmer. 280
Komm mir unter mein' Augen nimmer,
Mit sollichen treulosen Dingen.

Para-

*) Befehl. **) Scheu. ***) Ehering.
†) bedarf.

Parasita spricht:
Ich wird *) ein traurig Botschaft bringen
Der liebhabenden Königin.
Aristoteles spricht:
Geh, Kuplerin, geh, troll dich hin; 285
In ei'm Sack dir am besten wär',
Eh du viel Leut brächst in Gefähr **).
Nun will ich in den Tempel gohn,
Denn man musse ein Opfer thon ***),
Deß sie durch ihrer Weisheit Trieb, 290
Mich schützen vor solch falscher Lieb.
Aristoteles geht ab.

Triton und Craton gehen ein, Triton spricht:
Mein Craton, hast du nächten g'hort †)
Heimlich die süßen Schmeichelwort,
Von Parasita der Hofmeisterin,
Wie sie kuplet der Königin, 295
Bei Aristoteli dem Alten?
Lieber, was thust du davon halten?
Mich dünkt, es sei ein lauter Betrug.
Craton der andere Trabant.
Ja, freilich, und wär' er nit so klug
Der Alt, so fürsichtig und weis', 300
Sie würd' ihn führen auf ein Eis,
Daß er in alles Unglück käm'.
Denk wohl, er sei nit so ang'nehm
Der Kön'gin, daß sie sein' Lieb begehr',
Sonder, daß sie ihn brächt in Gefähr 305
Beim

*) werde. **) brächtest in Gefahr. ***) gehn — thun.
†) gehört.

Beim Kön'g, aus rachgrimmigen Zorn,
Weil sie ist etwan innen wor'n *),
Daß er den König warnt vor der Zeit.

Triton der erst' Trabant.

Ich sorg', zu schwach sei sein' Weisheit
Der Kön'gin List zu widerstahn, 310
Und ihr' Hofmeisterin voran,
Welche ist gar arg und verrucht,
Wird nichtsen lassen unversucht,
Ihm so mancherlei Weis' nachstelln,
Bis sie ihn in die Wolfsgrubn fälln **), 315
Und das in Kürz, denk' mein darbei.

Craton der andere Trabant.

Nein, es g'schäch ***) denn durch Zauberei,
Sonst wird der Mann nit überlist't.

Triton der erst' Trabant.

Der schwarzen Kunst ein Meister ist
Die Alt, wird ihn mit diesen Dingen, 320
Der Kön'gin wohl ind' Kluppen †) bringen;
Wenn er am Besten steh' dermaßen,
Muß er'n ††) Ring an der Hofthür lassen †††)
Oder kommt alsbald gar ums Leben.
Doch g'schicht ihm nit Unrecht daneben, 325
Er hat zu Hof wohl halb regiert,
Und ein'n nach dem andern vexirt,
Mehr Leids uns, denn der König than ††††).

Craton

*) worden. **) fallen machen. ***) geschähe.
†) in die Kluppe (in die Klemme). ††) er den.
†††) Reis aus nehmen. ††††) gethan.

Craton spricht:

Mich tauert *) aber der fromm' Mann,
Daß ihm ein Leid sollt widerfahren, 330
Er ist dem Kön'g her in viel Jahren
Gewest ein nützer weiser Rath,
Viel Unglücks unterkommen **) hat,
Und hat auch aufgerichtet gut,
Polizei, Gesetz und Statut, 335
Am Königlichen Regiment,
Das der g'mein Hauf gar nit erkennt,
Der also zaumloß lebe allein,
Und begehrt ungestraft zu sein.
Wie meinst du, daß zuletzt erging, 340
Wenn man allen Muthwillen verhing ***)
Zu Hof, im Land durch alle Städt'?
Darum wahrhaft von Nöthen thät,
Den frommen Mann heimlich zu warnen
Vor der Kön'gin Betrug und Garnen, 345
Und räthst du das, so wöll wir's than †).

Triton spricht:

Ei nichts, was gehts mich und dich an;
Würd' solchs die Kön'gin auf uns innen,
So müßten wir des Lands entrinnen,
So uns anderst so gut werd'n thät. 350
Komm, zum Frühmahl man jetzt trommet,
Der Hunger hat mich lang gefret ††).

Sie gehen beide ab.

Actus

*) dauert. **) abgewendet. ***) den Zügel schießen ließ, zuließ. †) thun. ††) gequält, geplagt.

Actus IV.

Parasita geht ein mit der Königin, und spricht:

Ich bin der Sach gänzlich verdrossen,
Weil ich hab' ein Gukgu geschossen *),
Frau Kön'gin, da habt ihr den Ring, 355
Die Sach' ist gar lurtsch **) aller Ding.

Die Königin spricht:

Hast du denn nichtes ausgericht?

Parasita spricht:

Gnädige Frau, kein Dinglein nicht,
Ich glaub', der alte Mann allein
Sei nichts denn eitel Stein und Bein, 360
Ich glaub' nit, daß er hab' ein Herz,
Er lebt ohn Freud, Lust, Schimpf ***) und Scherz,
Er gab kein gutes Wörtlein mir.

Die Königin spricht:

Mein' Parasita was sagst nur †)!
Ist denn der alte Narr so hart, 365
So hültzen ††), gefrorn und erstarrt?
Harr', harr', ich kann ihn lebend machen,
Ich will ihn fein freundlich anlachen,
Mit mein'n holdseling Augenblicken †††)
Ihn fahen, und sein Herz verstricken, 370
Dergleich mit süßen sanften Worten,
Will ich ihn zähmen an den Orten,
Er stell' sich so wild, als er wöll,
Er wohl zahm und weich werden söll.

Da

*) einen dummen Streich gemacht. **) lurk, ungünstig.
***) Spaß, Scherz. †) nur. ††) hölzern.
†††) Blicken der Augen.

Da kommt er selb, schleich du davon, 375
Ich will ihn selbert reden on *).

Parasita geht ab.

Aristoteles kommt, die Königin spricht zu ihm:

Mein Trost, sag' mir an, was doch macht,
Daß ich bei dir bin so veracht.
Daß du so schmählich schlägest ab,
Mein Liebe, die ich zu dir hab', 380
Vielleicht hast meiner Hofmeisterin
Vertrauet nicht, nimm wahr, jetzt bin
Ich bei dir selb, der Liebe Schmerz
Oefne dir selb mein sehnend Herz,
Wie es geg'n dir in Liebe brinn **). 385

Aristoteles spricht:

O durchleuchtende Königin,
Für all' Kön'gin auf Erden her
Wollt ihr vermaklen ***) euer Ehr'
Mit fremder Lieb? es ziemt euch nicht,
Dieweil ihr ehlich seid verpflicht, 390
Alexandro Magno dem werthen,
Dem mächtigsten König auf Erden,
An dem ihr euch halt't billig treulich.

Die Königin spricht:

Ach! mein Herr König ist mir neulich
Unfreundlich wor'n und acht mein nicht, 395
Derhalb hab' ich mein Lieb gericht,
Du mein einiger Trost, auf dich.

Aristo-

*) an. **) brenne. ***) beflecken, durch Makel verunehren.

Aristoteles spricht:
Zart edle Kön'gin, wißt, daß ich
Bin bei den sechzig Jahren alt,
Gerunzelt, häßlich und ungestalt't, 400
All Kräft hab'n abg'nommen in mir,
Zu solcher Lieb, Lust und Begier,
Unfreundlich in Wort und Geberd,
Solch hoher Liebe gar unwerth;
Drum wöllt ihr je solch Uebel than *), 405
Edle Kön'gin, so nehmt euch an
Zu Hof um einen jungen Schönen.
Die Königin spricht:
Ich bitt', thu dich selber nit höhnen,
Ich acht' nicht der Schön, noch der Jugend,
Sonder des Verstands und der Tugend, 410
Durchleuchtiger Weisheit und Kunst,
Derselben trag' ich Lieb und Gunst,
Die find ich bei dir überschwänglich,
Derhalben hab' ich dich 'anfänglich,
Für all' Mann in Lieb' auserwählt, 415
Meiner Lieb' dich würdig gezählt;
Darum sag' mir dein' Liebe zu?
Aristoteles spricht:
Allerschönste Kön'gin, ich thu
So übel an meinem Herrn nicht,
Der ist befohlen in mein' Pflicht, 420
Durch sein'n Vater, Kön'g Philippum
Von Macedonia, darum
Laßt zufrieden, mich alten Mann,
Ein solch Uebel will ich nit than *).

Die

*) thun.

Die Königin spricht:

Läßt du mich nit dein' Huld erwerben, 425
So wiß', daß ich vor Leid muß sterben,
So bringst mich um mein Leben frei.
Meinst, daß ein ringes *) Uebel sei:
Ach! thu so übel nicht an mir!

Aristoteles spricht:

O zarte Kön'gin, wenn denn wir 430
Beide in Lieb thäten begeben,
So kost't es uns Beiden das Leben,
Bald **) sollichs wird der König innen.

Die Königin spricht:

Mein Herzlieb, mit weislichen Sinnen,
Weiß ich wohl Zeit, Ziel, Statt und Rath, 435
Daß die Kön'gliche Majestat
Soll unser Lieb nicht innen wern,
Wo du mich thust der Lieb gewährn,
Sollt zu Freud, Ehr und Reichthum kommen,
Die von dir werden nit genommen. 440
Ach! setzt mein sehnend Herz zur Ruh;
Willt du das than, so sag mirs zu.

Aristoteles spricht:

Holdseligste Kön'gin auf Erd,
Weil ihr mein so herzlich begehrt,
Kann ich es länger nit abschlagen, 445
Sonder ich thu euch hie zusagen
Mein' Lieb, Gunst und herzliche Treu.

Die Königin spricht:

Nun ich mich des von Herzen freu;

Nun

*) geringes. **) So bald.

Nun heint zu Abend will ich dein warten,
Mein einigs Lieb, in dem Thiergarten, 450
Der Frücht' zu nießen *) unser Lieb,
Darauf ich dir das Ringlein gieb **);
Unser Leib bleib ewig und immer,
Ich muß gehn in das Frauenzimmer.

Die Königin geht ab.

Aristoteles spricht:

Ich hab' mein Ehr, Gut, Seel und Leib 455
Dem Königlichem schönsten Weib
In inbrünstiger Lieb ergeben,
Und ob es mir gleich kost't mein Leben,
So soll es mich doch nicht gereuen.
Ach! wer sollt aber nit erfreuen 460
Die Lieb der Kön'gin [illegible],
Die mächtigst' Frau der ganzen Welt,
Wiewohl ihr'n G'wissen sagt dazu,
Wie ich darinnen nicht recht thu:
Jedoch, dennoch muß es nun seyn; 465
Die Lieb' hat mir das Herze mein
Entzündt mit Cupidinis Flammen,
Der auch die Götter allsammen
Nit haben mögen widerstehn,
Wie möcht denn ich der Lieb entgehn? 470
Ich will geh'n, machen von der G'schicht
Der Kön'gin ein schön Lobgedicht,
Und ihr das bringen in Thiergarten,
Ich geh', und kann nit länger warten.

Aristoteles geht ab.

*) genießen. **) gebe.

König Alexander gehet ein, und spricht:

Ich hab' heut und gester in Nähen *) 475
Aristotelem nit gesehen,
Meinen Zuchtmeister treu und frumb **).
Wo geht er nur in Büchern umb?
Etwa ein neues Buch zu machen,
Von der Natur und dergleich Sachen? 480

Die Königin kommt, und spricht:

O mein Herr Kön'g, ich muß euch klagen,
Von eurem Aristoteli sagen,
Den ihr lieb habt, und früh und spat
Ihm alles folgt, was er euch rath',
Habt mich seinthalben oft gemieden, 485
So hat er euch von mir geschieden,
Und das durch gschwinde List gethan,
Wann jetzt derselbig' treulos' Mann
Hat unverschamt gebuhlt um mich,
Mit Worten gar unzüchtiglich, 490
Mich gebeten, bei ihm zu schlafen,
Den, bitt' ich, nach der Streng' zu strafen.

Alexander spricht:

Das glaub ich nit, o Königin,
Er sei denn beraubt seiner Sinn,
Daß er ein solichs an mir thu. 495

Die Königin spricht:

Großmächtiger König, secht ***) zu,
Dacht wohl, ihr würdt mir glauben nicht,
Derhalb so hab' ich mich verpflicht',

Er

*) in der Nähe. **) fromm. ***) seht.

Er soll spat kommen in Thiergarten,
Darinn will ich allein sein warten, 500
Da zu erfüll'n den Willen sein,
Hab' aber das gethan allein,
Auf daß ihr kommt auf wahre That.
Darum so stellet euch heint spat
In Garten an ein heimlich Ort, 505
Da sollt ihr alle Werk und Wort
Sehen und hör'n, was der Vertraut,
Auf den ihr habt so viel gebaut,
Wird üben da' ohn alle Scheu,
Damit ihr sich secht *) die Untreu 510
Die er trägt' in dem Herzen sein,
Verdeckt mit einem guten Schein.

Alexander spricht:

O Königin und find ich das
An ihm, wie du sagst allermaß,
So soll er ohn' alle Gnad' sterben, 515
Von meiner eigen'n Hand verderben.
Nun, ich will mich gemeldter Stund,
In Thiergarten verstellen rund,
Selb erfahren den wahren Grund.

Sie gehen beide aus.

Actus

*) sehr.

Actus V.

Craton und Triton gehen ein, Craton spricht:

Schau, mein Triton, heut Nachmittag, 520
Dem König in den Ohren lag
Die Kön'gin, und dem König klagt,
Kunnt *) doch nit hören, was sie sagt,
Denn daß der König ernstlich sach **),
Und gleich grimmig und zornig sprach: 525
Er selb erfahren wollt' den Grund;
Nit mehr Wort ich von ihm verstund.
Da fiel mir heimlich ein nach dem,
Es ging üb'r Aristotelem,
Wann der König gleich darnach 530
Wohl zwir ***) ihn trutziglich ansach;
Mein Triton, hast du's nit g'merket?

Triton spricht:

Dein Sag' mir gleich mein' Meinung stärket;
Hab' des Handels auch g'nommen Acht
Und mir auch gleich, wie du, gedacht, 535
Es würd' üb'r Aristotelem gehn.
Der Kön'g biß gleich zusamm die Zähn',
Nach dem Parasita zu Hof
Auch gar sehr hin und wider lof †),
Ein arger Balk an Haut und Haar, 540
Der ich, bei Eid, nie günstig war,
Mit der die Kön'gin redet heftig,
Sie waren je all Beid' geschäftig,
Was daraus wird, werd wir wohl sehen?

Craton

*) konnte. **) sah. ***) zweimal. †) lief.

Craton spricht:

Die Kön'gin thut sich dort hernähen . 545
Mit ihr Hofmeisterin, komm', laß
Uns stillschweigend gehn unser Straß'.

Sie gehen beide ab.

Die Königin geht ein mit ihrer Hofmeisterin, die spricht:

Frau Königin, ach, saget mir,
Was habt doch ausgerichtet ihr
Bei Aristoteli dem Alten? 550

Die Königin spricht:

Ach! ich hab' so lang angehalten,
Bis ich endlich den alten Schuler
Ueberredt hab zu einem Buhler,
Der erstlich war wild, rauch und härt,
Und sich mein treffentlichen wehrt, 555
Mit manchem scharfen Argument,
Die ich mit Listen ihm abwendt,
Mit süßen Worten und Geberden,
Es möcht ein Münich tanzend werden.
Dem hab' ich zielt *) in den Thiergarten, 560
Da wird der König ihn verwarten,
Hören sein buhlerisch Wort und That,
Allda ihn Königlich Majestat
Selb strafen wird mit eigner Händ,
Denk' wohl, es werd sein letztes End, 565
Des alten Lappen, diese Nacht.

Para-

*) als Ziel gesetzt, bestellt.

Parasita spricht:

Hab ihr den Fuchs in d' Fallen bracht,
So wird es kosten seinen Balg,
Wenn es wird g'wiß der alte Schalk,
Von Kön'glich'r Majestat erstochen, 570
So seid ihr wohl an ihm gerochen,
Der mit seinem Rathen und Dichten
Begehret heimlich anzurichten
Bei euch ein unfreundliche Eh,
Deß ihn Drüß *) und Herzleid angeh', 575
Ihn, den alten wohnwitzen **) Narren.

Die Königin spricht:

Nun, geh hin, ich will sein da harren,
Ihn vollend zu ei'm Narren machen.
Wie g'scheut er sich dünkt in den Sachen,
Ich will ihn noch zaumen und reiten, 580
Mit Sporen stopfen ***) in sein' Seiten.
Ich merk', der König steht schon dort
Verstellt, zu hören seine Wort.

Parasita geht ab.

Aristoteles geht ein, giebt ihr den Brief, und spricht:

Frau Königin, herrliches Lieb,
Meiner Lieb' ich euch ein Zeugnuß gieb, 585
Durch das herzliche Lobgedicht,
In eurem Dienste zugericht't,
Wollt das in Gnaden nehmen an.

Die

*) Beulen. **) wahnwitzigen.
***) stupfen, stoßen.

Die Königin spricht:

Kein höher Freud ich nie gewann,
Denn daß ich find' in Lieb' geneiget 590
Dein Herz zu mir, wie das anzeiget
Dein süß Gedicht, doch ich begehr',
Daß mein Begierd noch größer wer *),
So hauch **) da nieder in das Gras
Auf alle Viere, und auf das 595
Ich auf dich sitz' und auf dir reit'.

Aristoteles spricht:

O schönes Lieb, zu aller Zeit
Du mich gar unverdrossen find'st,
Was ich dir kann zu Lieb und Dienst
Than ***), solt du mich find'n gutwillig, 600
Als dein Liebhaber und dir billig,
Deß will ich nach deiner begehrt,
Jetzt sein dein Zeltner und dein Pferd.

Aristoteles haucht auf alle Viere nieder, die Königin thut ihm ein'n Zaum ins Maul, sitzt auf ihn, reit't ihn mit Sporn.

Der König kommt, die Königin geht ab, und er spricht:

Aristoteles, Zuchtmeister mein,
Sag' mir, ist das die Treue dein, 605
Ich hab' dir vertraut in dein' Hand
Mein Regiment, Leut und auch Land,
Und mich all's Guts zu dir versehen;
Willt du mir da an Ehren schmähen

Die

*) werde. **) hucken, hocken. ***) thun.

Die Kön'gin, mein herzlieben Gmahel, 610
Die ehrenvest ist, wie der Stahel,
Deß mußt du lassen mir dein Leben,
Schick' dich, du mußt dein'n Geist aufgeben.

Der König zeucht von Leder, Aristoteles fällt auf die Knie, spricht mit aufhebenden Händen:

Durchleuchtiger König, ich bitt',
Vergech *) dich allhie an mir nit, 615
Steck' ein dein Schwert, und mit Geduld
Hör' vor an mein' große Unschuld.

Alexander spricht:

Die Sach' kein' Entschuldigung hat,
Weil ich dich find' an wahrer That,
Ich hab' gehöret deine Wort. 620

Aristoteles spricht:

O Kön'g, ich bin worden bethort,
Von deiner Frauen Hinterlist,
Derhalb kei'm Weib zu trauen ist.
Sie hat durch ihr' Hofmeisterin
Entboten mir, sie flamm' und brinn **) 625
Inbrünstiglich in meiner Lieb'.
Weil ich mit Ung'stüm sie abtrieb,
Kam die Kön'gin selber an mich,
Mit süßen Worten listiglich,
In Lieb' sich also geg'n mir eiget ***), 630
Sich lieblich und freundlich erzeiget,
Als ich ihr ihr Begehr abschlug,
Die Sach noch höher sie anzug †):

An

*) vergehe. **) brenne. ***) eignet, übergab.
†) anzog, spannte.

An meiner Liebe stünd' ihr Leben;
Thät mir drauf ihr'n G'mahel Ring geben. 635
Also hat sie mich hintergangen,
In Lieb verstricket und gefangen,
Und mir ziels *) in Thiergarten her.
Nun merk' ich, sie hat mir Gefähr **)
Dich auch in Garten hergestellt, 640
Daß du mich da hinrichten sollt,
Daß sie gerochen würd' an mir,
Daß ich, mein Herr König, hab' dir
Gerathen, sollt ihr Beiwohnung fliehen,
Gemachsam dich von ihr abziehen, 645
Baß auswarten bei'm Regiment.
Schau König, das die Ursach sendt ***),
Daß dies Spiel dein Weib hat ang'richt,
Mit ihrer falschen Lieb erdicht't,
Schau also hat s' betrogen mich 650
Mein Herr König, und darzu dich,
Durch ihr' Practik und Hinterlist,
Darum kei'm Weib zu trauen ist,
Sind unbeständig, wankelmüthig,
In Rachsal †), Grimm und Zoren wüthig, 655
Sind ein wüthig und boshaft Thier,
Und den Mannen auffätzig schier,
Können s' mit g'sehenden Augen blenden,
Was sie wöllen arglistig enden.
Derhalb thät ich dich treulich warnen, 660
Vor deines Weibs arglisting Garnen,

Ist

*) mich bestellte. **) Gefährde, Arglist. ***) sind.
†) Rachsucht.

Ist mir die Thorheit widerfahren,
O König, so thu dich bewahren,
Und schau' du dest' baser *) für dich.
Ich bitt', nimm zu Genaden mich 665
Betrognen, laß dein Zoren ab,
Weil ich dir treulich dienet hab',
Von Anfang deiner blühenden Jugend,
Dich zogen auf gut Sitten und Tugend,
Wie du das bisher hast empfunden. 670

Der König steckt sein Schwert ein, und spricht:

Nun, weil du durch List überwunden
Bist worden so tückisch von ihr,
So will ich das verzeihen dir,
Steh' auf, laß dir's, Zuchtmeister mein,
Ewiger Zeit ein Witzung sein, 675
Laß nit mehr überwinden dich
Der Frauen List, so will auch ich
Mich vor ihrer Beiwohnung hüten,
Mich abziehen von ihr in Güten,
Und auswarten mei'm Regiment. 680
Du bleib bei mir, bis an dein End,
In vorigem Stand, Würd' und Ehr,
Gedenk' mir sollichs nimmermehr
In arg, dergleich will ich auch than,
Und Niemand sollichs zeigen an, 685
Der Ding, die sich begeben ha'n.

Sie gehen beide ab.

Der

*) besser.

Der Ehrnhold geht ein, beschleußt, und spricht:
Also endet sich die Geschicht,
Comödi-weis' kurz zugericht't,
Aus der drei Lehr man merken soll,
Welche sind zu behalten wol. 690

Erstlichen, daß oft treuer Rath,
Ei'm Mann zum Uebelsten ausgaht,
Dardurch erlanget Neid und Haß,
Daß man ihm feind wird über das,
Wiewohl ers gut und treulich meint; 695
An Aristoteli erscheint.

Zum Andern: daß auch Frauen-List,
Unzählig und ungründlich *) ist,
Die Männer können machen zu Lappen **),
Ihn'n anstreifen ***) die Narrenkappen, 700
Und all's in einem guten Schein,
Darunter wöllen ung'schlag'n sein.
Jedoch, so sind allhie die frommen
Ehrbar'n Frauen ausgenommen,
Den'n Ehr' und Tugend lieber ist, 705
Denn solch' Untreu und Hinterlist.

Zum Dritten: man hie klärlich sicht †),
Alter helf' für kein' Thorheit nicht,
Und wie auch einem Weisen zwar ††)
Kein' kleine †††) Thorheit widerfahr', 710
Wie Aristoteli geschach,
Der durch Weisheit die List hernach

Für-

*) unergründlich. **) Laffen. ***) aufsetzen.
†) sieht. ††) für wahr. †††) eine große.

Fürsichtiglichen überwand,
Derhalb die Weisheit hat Bestand,
Daraus uns Heil und Glück erwachs, 715
So wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LIIII. Am 20 Tag Januarij.

6.

Ein' Comödie,

mit 22 Personen. Die vertrieben' Kaiserin, mit den zweien verlornen Söhnen, und hat VI Actus.

Die Personen in die Comödie:

1. Der Ehrnhold.
2. Heraclius, der Orientisch' Kaiser.
3. Die Kaiserin.
4. Florenz } zween Söhn' des Kaisers.
5. Lion } zween Söhn' des Kaisers.
6. Falsa, des Kaisers Mutter.
7. Metellus } zween Räth' des Kaisers.
8. Fabius } zween Räth' des Kaisers.
9. Dagabertus, König in Frankreich.
10. Dionisius } zween Räth' des Königs.
11. Clement } zween Räth' des Königs.
12. Der Kämmerling.
13. Der Ritter mit dem Affen.
14. Malchus } zween Mörder.
15. Plons } zween Mörder.

16 Der

16. Der Riesen-König.
17. Der gefangen' Ritter.
18. Postbot des Soldans.
19. Postbot des Kaisers.
20. Gallus } zween Trabanten.
21. Marcus } zween Trabanten.
22. Der Henker.

Der Ehrenhold kommt, neigt sich, und spricht:

Heil sei den ehrbarn, ehrenfesten,
Namhaften, auserwählten Gästen,
Den züchting Frauen und Jungfrauen,
Berufen komm wir her auf Trauen,
Ein Comödie bei euch zu halten. 5
Der G'schicht' ist b'schrieben von den Alten,
In der Franzosen Chronica,
Von ei'm Römischen Kaiser da,
Heraclius, regiert mit Ruhm
Das Orientisch' Kaiserthum, 10
Welchem sein' G'mahel auf ein Jahr
Ein's Tag's zwe'n schöner Söhn' gebar,
Darob des Kaisers Mutter was *),
Entzünd't in bitter Neid und Haß,
Und die Kaiserin hart versaget **), 15
Hinterrucks ein's Ehbruchs beklaget ***);
Doch hätt sein Weib der Kaiser lieb,
Sein' Mutter mit Worten abtrieb.

Die

*) war. **) verläumdet. ***) verklaget.

Die Schwieger aber hätt kein' Ruh
Sonder richt't mit Arglisten zu, 20
Und beredt einen Kämmerling,
Mit G'schenk, Verheißung großer Ding,
Daß er sich heimlich legen thät
Zu der Kaiserin an ihr Bett'
Mutternacket, dieweil sie schlief. 25
Nachdem die Alt' zum Kaiser lief,
Führt ihn zum Bett; als er das sach *),
In Grimm den Kämmerling erstach,
Und urtheilt die Kaiserin theu'r
Mit beiden Kinden zu dem Feu'r. 30
Doch nach viel großer Bitt' am End,
Verschickt er sie in das Elend **),
Mit ihren beiden jungen Kinden.
Da sie in einer Wildnuß hinden
Ihr' Kinder säugt, in Leid entschlief, 35
Da ein großer Aff' zu ihr lief,
Nahm das ein' Kind; er's von ihr trug.
Als erwacht' die Kaiserin klug,
Im Holz dem Affen sie nachlief;
Dieweil ein' Löwin auch ergriff 40
Das ander Kind, trug es davon.
Was sie hernach erlitten hon ***)
Für groß Elend in zweinzig Jahren,
Gefahr und Unglücks hab'n erfahren,
Auch wie sie endlich allesammen, 45
So wunderbar zusammen kamen,

Samm

*) sah. **) die Fremde. ***) haben.

Sammt dem Kaiser, und an der Letzt,
All' ihres Leids wurden ergötzt,
Aus Gottes Gnad. So habet Ruh',
Seid still, und höret fleißig zu, 50
Wie man euch das erzählen thu.

Der Ehrenhold geht ab.

Heraclitus der Kaiser geht ein, hebt seine Händ' auf, und spricht:

Gott sei ewig Lob, Preis und Ehr',
Der uns nun hat erfreuet sehr
In dem, daß er uns hat gewährt,
Deß wir so lang haben begehrt, 55
Und heint zwe'n junge Erben geben,
Wellicher wir in ihrem Leben
Aufziehen wöllen zu Ritterschaft,
Auf daß sie nach uns tugendhaft
Regieren auch das Kaiserthum, 60
In hohen Ehren, Würd und Ruhm.
Denn würd' durchlauchtig unser Namen,
In ewig Zeit, weil unser Stammen,
Besitzet Zepter und die Kron',
Auf des Römischen Kaisers Thron. 65

Der Ehrenhold kommt, neigt sich, und spricht:

Eu'r Majestat Frau Mutter will
Mit Eu'r Majestat in der Still
Reden, wenn es euch wär' gelegen?

Der Kaiser spricht:

O laß sie herein in allwegen,
Auf daß sie sich mit uns erfreu, 70
Durch ihre mütterliche Treu.

Die

Die Mutter geht ein, der Kaiser umfächt sie,
und spricht:

O Frau Mutter, freut euch mit uns,
Als euer's allerliebsten Suhns *),
Daß wir durch Gottes milden Gaben
Zween Erben überkommen haben. 75

Die Mutter spricht:

Eu'r thöricht' Freud' die bringet Schmerzen
Mir in mei'm mütterlichen Herzen.

Der Kaiser spricht:

Ach Frau Mutter, wie könnt das sein,
Seither die große Freud allein,
Da wir empfingen Kaiserlich' Kron, 80
Unser Herz nie größer Freud gewon **).
Sagt, warum ihr euch freuet nit?

Die Mutter spricht:

Ach! wie könnt' ich mich freuen mit,
Weil diese Kinder beide wor'n ***)
Sind g'wiß in dem Eh'bruch geborn. 85
Was könnt' mich freuen an dem Ort?

Der Kaiser spricht:

O Frau Mutter, schweigt dieser Wort,
Von unser keusch züchtigen G'mahel,
Die ehrenfest bleibt wie der Stahel
Die wir weder mit Werk noch Worten 90
Nie anders prüft'n an allen Orten,
Nie falsch mit keinem Augenblick.

*) Sohns. **) gewann. ***) worden.

Die Mutter spricht:
Herr Sohn, für euch ich selb erschrick
Daß ihr von ihr so seid verblend't,
Weil ihr natürlich nicht erkennt, 95
Daß ein' Frau von ei'm einig Mann
Nicht zwei Kinder empfahen kann,
Sonder muß haben zwe'n Mann dazu.

Der Kaiser spricht:
Frau Mutter, bleibet jetzt zu Ruh,
Bis daß die Kaiserin, versteht, 100
Geht wieder aus dem Kindelbett',
So wöllen wir denn zwischen uns Beden *),
Denn weiter von den Sachen reden.
Der Kaiser steht auf, geht ab.

Die Mutter redt mit ihr selb, und spricht:
Mein Herr Sohn glaubet nit mein'n Wort'n,
Ich muß ihr wahrlich an den Ort'n 105
Ein'n größern Jammer richten zu,
Kann auch haben kein' Rast noch Ruh'
Bis ich mei'm Sohn mach' ein'n Argwohn,
Samb häng' sie an ei'm andern Monn **),
Darmit sie heimlich ihr' Eh' brech'; 110
Darmit ich mich gnug an ihr räch',
Dann ich auf dieser Erden gar
Keinem Menschen nie feinder war.
Da kommt eben ein Kämmerling,
Der wird mir recht zu diesem Ding. 115

Der

*) beiden. **) Mann.

Der Kämmerling kommt, sie spricht:
Hör', Kämmerling, ich hab' ein' Bitt
Zu dir, wirst mirs versagen nit:
Weil du dem Kaiser auserkohr'n
Zu dienen hast ein'n Eid geschwor'n,
Und ich nun bin die Mutter sein, 120
So gilt mir auch die Pflichte dein,
Bist auch schuldig mich zu gewähr'n.

Der Kämmerling spricht:
Gnad Frau, ja das von Herzen gern,
All's was ich weiß, kann und vermag,
Ich euren Gnaden nicht versag'. 125

Die Mutter spricht:
Der Kaiser sitzt jetzt in Geschäft,
So liegt die Kaiserin und schläft,
Komm', geh' in ihr' Kammer mit mir,
Und zeuch dich ab, leg' dich zu ihr,
Wann es gilt heimlich ein Gewett *). 130

Der Kämmerling spricht:
Wie? sollt' ich an der Kaiserin Bett
Mich legen also nacket bloß?
Das thu ich nicht, es wär' ein Groß **),
Was würd der Kaiser dazu sprechen,
Würd' er es inn', er würd' es rächen, 135
Ich müßt' eines harten Todes sterben?

Die Mutter spricht:
Kein Haar soll von dei'm Haupt verderben,
Will dir gut für all' Schäden sein,
Sei nur ohn' Sorg' und komm' herein.

Du

*) eine Wette. **) ein Großes.

Du darfst es um ein sonst *) nicht thon **), 140
Zehen Mark Silbers hast zu Lohn,
Ein Pferd, und auch ein neu Hofkleid.
Komm', komm', dir soll geschehen kein Leid,
Komm', komm', und schweig' nur darzu still.

Der Kämmerling spricht:

Gnad' Frau, nun ich euch folgen will, 145
Doch ist mein Herz mir darzu schwer,
Mich dünkt, die Sach' sei gar gefähr ***).

Sie gehn beide mit einander ab.

Der Kaiser kommt mit dem Ehr'nhold und zweien Trabanten, setzt sich, und spricht:

Uns ist gleich unser Herz heut schwer,
Und gänzlich aller Freuden leer,
B'sorg, es sei uns ein Unglück vor. 150
Geh', schau, wer klopfet am Saalthor.

Der Ehrenhold geht hin, kommt wieder, und spricht:

Euer Majestat Frau Mutter alt,
Kommt ganz grimmig zorniger G'stalt.

Die Mutter kommt und spricht:

Herr Sohn, ihr wollt mir glauben nie,
Was ich euch hab' gesaget je 155
Von euer Frauen Buhlerei,
Kommt jetzt mit mir, so secht †) ihr frei,
Wie ein Kämmerling an der Stätt'
Nacket bei ihr liegt an dem Bett';
Denn ich durch ein Löchlein herab 160
Ihr Buhl'rei lang zu g'sehen hab,

Jetzund

*) umsonst. **) thun. ***) gefährlich. †) seht.

Jetzund sie Beide sind entschlafen.
Kommt, thut sie um ihr' Unzucht strafen,
Ich hab' die Ding gemerket langst.

Der Kaiser schlägt seine Händ zusammen, und spricht:

O ein Herzleid! Angst über Angst, 165
Find' ichs also, so müßen s' sterben,
Und eines grimmigen Tods verderben,
Kein Mensch soll ihn'n Genad erwerben,
Sie gehn alle eilends ab.

Actus II.

Die zwe'n Kaiserischen Räth gehn ein, Metellus spricht:

Fabi, was ist Neues zu Hof?
Ich sach *) daß etlichs Hofg'sind lof **), 170
Raunten heimlich z'samm in die Ohren.

Fabius spricht:

Metelle, bist noch nicht inn woren ***),
Die bösen neuen Zeitung heut?

Metellus spricht:

Was haben Args thun die Hofleut'?

Fabius spricht:

Ei, von unser Frau Kaiserin. 175

Metellus spricht:

Der Sach' ich gar unwissend bin.

Fabius

*) sah. **) lief. ***) worden.

Fabius spricht:

Ach! wer hat sollichs thun vertrauen *)
Der zarten Kaiserlichen Frauen,
Das jetzund kommet an den Tag.

Metellus spricht:

Was ist denn von ihr Arg's die Sag? 180

Fabius spricht:

Ach! sie hat sich halt übersehen **)
Mit ei'm Kämmerling, heint geschehen,
Den Kaiserliche Majestat
Bei ihr im Bett ergriffen hat.
Als solch's der Kaiser sehen thät, 185
Hat er ihn erstochen im Bett,
Und hat ihn weiter, ohn' Nachdenken,
Hinaus an Galgen lassen henken,
Und die Kaiserin allermaßen,
In schwer Gefängnuß legen lassen, 190
Man wird sie heut noch richten wer'n ***).

Metellus spricht:

Ei, ei, das hör' ich je nicht gern!
Wer hats dem Kaiser zeiget an?

Fabius spricht:

Das hat des Kaisers Mutter than †),
Die hat es heimlich ausgespächt. 195

Metellus spricht:

Wie, wenn der Kais'rin geschäch Unrecht?
Ihr Schwieger ist ihr spinnenfeind.
Mein G'mahel hat mir g'saget heint,

Wie

*) zutrauen. **) versehen. ***) werden.
†) gethan.

Wie sie gestert *) so groß' Unzucht
Getrieben hab', so gar verrucht, 200
Drinn bei der edlen Kaiserin;
Hat gleich samb wüthig und ohn' Sinn
Die jungen Kinder wölln umbringen,
Wann nicht mit G'walt vor diesen Dingen
Wär' g'wesen das Frauenzimmer, 205
So wär' ihr beider Leben nimmer **),
Sonder sie hätt' sie beide tödt ***).

Fabius spricht:

Mein Metelle, so wär' von Nöth †)
Dem Kaiser wohl, darauf zu sehen,
Daß sollichs ist mit List geschehen, 210
Und von seiner Mutter erdicht't,
Solch Hurerei sei zugericht't;
Weil man sonst spricht: Schwieger der Schnur
Von Herzen nie recht günstig wur ††).
So ist das z'mal ein listig Weib, 215
Untreu; doch daß solchs bei dir bleib,
Ein'r dörft in Unglück mit ihr kommen.

Metellus spricht:

Ja, es dauret mich je der Frommen,
Wollt' Gott, daß sie unschuldig wär'.
Schweig', schweig', der Kaiser geht daher. 220

Der Kaiser kommt mit dem Ehrenhold und den Trabanten, setzt sich, und spricht:

Ihr lieb'n Getreuen, uns'r Angst und Noth,
Und unablöschlich' Schand und Spott,

Sei

*) gestern. **) nicht mehr. ***) getödtet.
†) von nöthen. ††) wurde, ward.

Sei euch allen klaget treulich,
So uns begegnet sind jetzt neulich,
Daß kei'm Kais'r im Römischen Reich, 225
Vor nie begegnet ist dergleich.
Ihr wißt, was an dem gestring *) Tag
G'schach, davon ich nicht reden mag,
Bitt' ab'r, ihr wöllt mir helfen rächen
Die Schmach, und ein streng Urtheil sprechen 230
Wie wir euch das wöllen benennen;
Nämlich: vor dem Thor zu verbrennen
Die Kaiserin samt zweien Kinden.
Weil sich ihr Ehebruch thut finden,
Ist der Kind'r kein's unser mit Recht; 235
Derhalb das Urtheil hie aussprecht,
Nach Streng' den endlichen Sentenz.

Fabius der erst' Rath spricht:

Herr Kaiser, mit gut'r Conscienz
Kann ich nicht urtheiln **) die Kais'rin
Zum Tod, weil sie all'mal vorhin 240
Geführt hat ein'n unsträfling ***) Wandel
In Wort und Werk' in allem Handel,
Das niemand anderst sagen kann;
Solch Ding möcht sein gerichtet an
Mit Betrug, aus Neid und aus Haß. 245
Der Ursach halb so rath' ich, daß
Eu'r Majestat nicht handel zu gech †)
Sondern sich gar weislich umsech ††),
Erforscht alle Ding um und um,
Wie, wo und wenn, wer und warum; 250

Alsdenn

*) gestrigen. **) verurtheilen. ***) unsträflichen.
†) jach. ††) umsehe.

Alsdenn kann man ein Urtheil stell'n,
Wahrhaftig mit G'rechtigkeit fälln.

Der Kaiser spricht:

Wie künnt *) wir g'wisser Kundschaft haben,
Weil unser Augen Zeugnuß gaben?
Was Augen sehen, redt der Mund, 255
Und glaubet auch des Herzen Grund,
Deß soll sie sterben nicht dest' minder,
Sonder auch mit ihr beide Kinder,
Dafür hilft weder Bet' noch Bitt' **).

Metellus der ander Rath spricht:

Großmächtiger Kaiser, ich thät sein nit, 260
Ich setz: ob schon die Kaiserin hehr
In diesen Sachen sträflich wär',
Wie man sie hie verdenken ***) thut,
Was wollt ihr zeihen unschuldig Blut
Der zweier neugeboren Kind, 265
Die aller Sach' unschuldig sind?
Derhalb mein treuer Rathe wär',
Wollt auf diesmal verschonen der †),
Und nicht in dem Feuer verderben,
Sonder als zwe'n natürlich' Erben 270
Aufziehen zum Römischen Reich.

Der Kaiser spricht:

Mutter und Kind müssen zugleich
Verbrinnen im flammenden Feuer,
Weil sie im Ehbruch ungeheuer

Von

*) könnten. **) Beten noch Bitten.
***) fälschlig denken. †) derer.

Von dem schändling Weib sind gebor'n; 275
Derhalb sind alle Bitt verlor'n,
Kein Bankhart soll im Reich regier'n,
Das Urtheil soll man exequirn,
Ehrnhold, geh' mit den Trabant'n hin,
Bring' mit dem Henker die Kaiserin, 280
Das verrucht Weib mit Ketten bind',
Und dazu die zwei Bankhart Kind,
Schür' vor der Stadt ein ungeheuer,
Ein groß, grausam, erschrecklich Feu'r,
Daß man s' darinn verbrennen thu, 285
Und die zwe'n Bankhart auch darzu.

Der Ehrnhold geht ab mit den Trabanten, die zwe'n Räth fallen dem Kaiser zu Fuß, heben ihre Händ auf, Metellus spricht:

Großmächtiger Kaiser, wir bitt'n hie,
Weil ihr wöllt lassen tödten sie,
Wollt überhebn sie solcher harter
Und erbärmlichen herb'n Marter, 290
Sonder laßt s' richten mit dem Schwert.

Der Kaiser spricht:

Nein, euer Bitt seid ihr ungewährt,
Und redt weiter kein Wort darein,
Was wir reden und das muß sein.

Man bringt die Kaiserin gebunden, sie trägt die Kinder am Arm, fällt dem Kaiser zu Fuß, und spricht:

Großmächtiger Herr und Gmahel mein, 295
Gott der Herr soll mein Gezeuge sein,
Daß ich bin unschuldig der That.

Wer

Wer mir das zugerichtet hat
Aus Neid und Haß, Untreu und List,
Mir Armen gar unwissend ist, 300
Dann ich hab je, zu Gott ich schwör',
Gebrochen nie mein' weiblich Ehr'.
Derhalb bitt' ich, wollt euch erbarmen,
Ueber mich verurtheilten Armen,
Dergleichen euch erbarmen thut 305
Ueber eu'r eigen Fleisch und Blut,
Das allhie soll unschuldig sterben,
In gräulichem Feuer verderben,
Drob ihr müßt Rechnung geben dort.

Der Kaiser wend't sich zum Henker, und spricht:

Es darf *) nun weiter keiner Wort'; 310
Vollzeuch mein Urtheil obgefällt.

Die Kaiserin spricht:

Ich bitt', Großmächtigster Kaiser, wöllt
Bedenken euer Ehr und Eid,
Da ihr schwuret ohn' Unterscheid,
Als ihr mich nahmet zu der Eh', 315
Daß mir von euch sollt nimmermeh
Zustehn kein Leid, Angst, noch Trübsal,
Sonder ihr wollt't mir allemal
Beschützen mein'n Leib, Ehr' und Gut;
Denselben Eid bedenken thut, 320
Verschont **) selb eur' Pflicht und Ehr'.

Der

*) bedarf. **) Schonet.

Der Kaiser wendt sich zu ihr, und spricht:
Nun, das ist uns ingedenk *) sehr,
Wie wir dirs hab'n beim Eid versprochen
Wölln das auch halten unzubrochen **).
Des Tod's sollt du sein g'freiet gleich, 325
Doch sollt raumen das Römisch Reich
Mit beiden Kinden heut' den Tag,
Uns'r Majestat dich nicht sehen mag,
Mit samt den Hurenkinden dein.

Der Kaiser geht mit sein'n Trabanten ab, der Henker lös't sie auf; sie spricht:
Nun, weils je mag nicht anderst sein, 330
Daß ich muß in das Elend bitter,
O wär' indert ***) ein frommer Ritter,
Der mich führt im Wald auf die Straß'.
Metellus spricht:
Frau Kaiserin, so will ich das
Selb thun, und jetzt mit euch auf sein, 335
Ihr dauert mich im Herzen mein,
Das ganz' Hofg'sind ist mit euch betrübt
Und sich all's in Mitleiden übt.

Die Kaiserin hebt ihr' Händ auf, und spricht:
Nun, ich will in das Elend hin,
Gott weiß, daß ich unschuldig bin, 340
Gott g'segen' dich, lieber G'mahel mein,
Weil ich nicht mehr kann bei dir sein,
Du stößt mich aus mit frevler Hand,
Gott g'segen dich, herzlieb's Vaterland,

Gott

*) eingedenk. **) unterbrochen, ungebrochen.
***) irgend.

Gott g'segen dich, G'walt, Gut, Freud und Ehr, 345
Nun gesich *) ich euch nimmermehr,
Nun muß ich immer elend sein,
Mit den verlaßnen Waisen mein,
Dem jungen unschuldigen Blut;
Gott erhalt' uns in seiner Hut, 350
Der alle Ding im besten thut.

Sie gehn mit einander ab.

Actus III.

Die Kaiserin kommt gelaufen, und schlägt die Händ' ob dem Kopf zusammen, und spricht:

O weh! der Angst und großen Noth,
Ich klag dir, allmächtiger Gott,
Daß du so großes Unglück
Mir Armen schickest auf den Rück! 355
Ich hab' dort in dem finstern Wald
Geruht bei einem Brünnlein kalt,
Hab' gesäugt meine Söhn' all' beid,
Und bin bei ihn'n in Herzenleid
Und großer Anfechtung entschlafen, 360
Indem ist mir von einem Affen
Das ein' Kind worden tragen hin,
Und als ich nun erwachet bin,
Hab' ich im Holz ihn sehen tragen
Mein Kind; als ich ihm nach thät jagen 365

Lof

*) gesehe, ersehe.

Lof *) er so schnell, daß ich die Stund' **)
Mit nichte ihn ereilen kunnt'.
Da hätt' ich sehr groß Anfechtung ***),
Auch um das ander Kindlein jung,
Als ich hin wieder kehrt zum Brunnen, 370
Hab' ich das Kindlein auch nicht funnen †).
Erst ††) thät sich Angst in mir erheben,
Wann ich sach †††) auch ein'n grimmen Löwen
Das Kindlein tragen in sei'm Maul;
Ich lauf dem nach, war gar nicht faul. 375
Indem sach ich ein'n Greifen hoch
Im Luft, der sich heraber zoch,
Und thät den Löwen mit sein'n Klawen ††††)
Urplötzlich aufziehen und fahen,
Und führet ihn hin mit samt dem Kind, 380
Auf durch den Luft, das ich erblind't;
Wo er mit hinkommt, weiß ich nit.
Also bin ich beraubet mit
Der meinen lieben Kinder beide,
Der ich mich in mei'm Herzenleide 385
Gefreuet hab'. O Schöpfer mein,
Noch hoff' ich auf die Güte dein,
Werst †††††) uns beistehn in dem Elend,
Dann all' Ding sind in deiner Händ;
Hilf, daß ich aus dem Walde kumm 390
Bald zu den Leuten wiederum!

Dort

*) lief. **) damals, in dem Augenblick.
***) Angst und Besorgnis. †) funden.
††) Nun erst. †††) sah. ††††) Klauen.
†††††) Werdest.

Dort sich *) ich ein Schiff auf dem Meer,
Zu dem ich nehmen will mein Kehr **),
Ob sie mich wollten darauf lassen;
Mit den'n fahr' ich dahin mein Straßen, 395
In ihr'm Panier steht ein Pilgram Stab,
Das Schiff fährt zum heilgen Grab,
In die heilig Stadt Jerusalem;
Ich will gehn bald eilen zu dem.
Die Kaiserin geht eilend ab.

Der Ritter kommt, trägt das Kind, der redt wider sich selbst, und spricht:
Ach Gott, wes mag das Kindle sein, 400
Das im Wald trug der Aff herein?
Wo hat er nur das Kindlein g'nommen?
Es ist von edlen Eltern kommen,
Das zeigt seiner Complexen ***) Art.
Das Kindlein ist subtil und zart, 405
Ganz engelisch und wohl gebildt.

Die zwe'n Mörder kommen, und Malchus spricht:
Sag du uns, wo das Kind du willt
Hintrag'n, wo hast du's verholen?
Etwa ei'm großen Herrn gestohlen?
Das Kindlein kommt dir nicht recht her. 410

Der Ritter spricht:
Im Wald ging ich da ohngefähr,
Ein Aff' in diesem Wald herzug †),
Das er in seinen Armen trug,

Den

*) sehe. **) mich hinkehren, hinwenden will.
***) Complexion. †) herzog, herging.

Den ich erschlug und nahm das Kind;
Dort ihr noch todt den Affen find't, 415
Dem ich den Kopf hab' abgehauen.

Plons der ander Mörder spricht:
Reich' her das Kind, laß uns das schauen.

Der Ritter gyt *) das Kind, sie schauen das,
Plons spricht:
Das Kind wir dir nicht wieder geben,
Es muß uns tragen ein' Zehrung eben,
Oder thu dich mit uns drum schlagen, 420

Der Ritter zuckt vom Leder, spricht:
Ich will ein Dücklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein b'halten soll;
Ihr seid zwen Mörder, merk' ich wohl.

Sie schlagen einander bis der Ritter die Flucht gyt,
sie heben das Kind auf. Herr Clement kommt
in Pilgram-Gestalt, Malchus der
Mörder spricht:
Wann her, alter Waldbruder, wann her?
Oder wohin steht dein Begehr? 425

Herr Clement spricht:
Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Muth wieder heim in Fankreich hab',
Gen Paris ist mein Vaterland;
Sagt mir, wo wöllt ihr beidesand,
Das adeliche Kind hintragen, 430
Mich dunkt, daß ich bei all' mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab'.

Plans

*) giebt.

Plons der Mörder spricht:
Mein Herr, wollt uns das kaufen ab,
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Clement spricht:
Wie wollt ihr mir denn geben dies? 435

Malchus der Mörder spricht:
Um fünfzig Crona wöll wirs geben.

Herr Clement spricht:
Ich leg euch dreißig Crona darneben;
Doch sagt, wo habt ihrs Kind genommen?

Plons der Mörder spricht:
Es ist ein Ritter uns bekommen *),
Derselb hat dieses Kindlein tragen **), 440
Hat es ei'm Affen abthun jagen,
Dem nahm wirs wieder mit Gewalt.
Mein Herr, dreißig Crona aufzahlt,
Und nehmet nur das Kindlein hin,
Was ihr uns gebt, ist lauter G'winn. 445

Herr Clement zählt das Geld, nimmt das Kind, und spricht:
Das Kind will ich heim tragen spat,
Aufziehen an ein's Kindes Statt,
Soll meines Guts ein Erbe sein,
Wenn es liebt ***) mir im Herzen mein.
Er küßt das Kindlein, geht mit ab.

Malchus der Mörder spricht:
Zeuch hin mit deiner b'schißnen Waar', 450
Nun hab wir dreißig Cronen paar,

 Da

*) begegnet. **) getragen. ***) gefällt.

Da wöll wir von schlemmen und zehr'n,
Den nächsten *) ins Wirthshaus einkehrn.
Die zwe'n Mörder gehn auch ab.

Dagabert, der König aus Frankreich, geht ein mit zweien Räthen und dem Ehrenhold, trägt ein'n Brief, und spricht:

Hört zu, ihr Getreuen und Frommen:
Es ist uns heut ein Postbot' kommen 455
Von dem großmächtigen Solton **),
Türkisch'n Kaiser zu Babylon,
Der thut erschrecklich Ding uns schreiben,
Er wöll uns aus Frankreich vertreiben,
Auch sagt der Bot leidige Mähr, 460
Wie er schon sei im Anzug her
Mit einer unzähligen Meng'
Kriegesvolk, das gar hart und streng,
Verwüst't Frankreich, das edel' Land,
Mit Gefängnuß, Raub, Mord und Brand, 465
Und schneiden auf die schwangern Weib
Nehmen die Kind aus ihrem Leib,
Und sie auf die Zaunpfähl thun stecken.
Damit thun sie das Volk erschrecken,
Daß es fleucht aus Dörfer und Städten; 470
Rath't wie wir unser Reich erretten,
Wann mich im Herzen thut erbarmen
Unsers Volks, der elenden Armen,
Ob diesem blutdürstigen Hund.

Herr

*) zunächst. **) Soldan, Sultan.

Herr Dionisius der erst' Rath spricht:
Eu'r Majestat schreib schnell und rund, 475
Dem König aus Hispania,
Engelland, Schott'n, Hibernia,
Bis zum Kaiser Heraclium,
Auch ander Fürsten und Herrn frum *)
Weil der beidsam gehrt **) zu berauben 480
Frankreich und den christlichen Glauben,
Auszutilgen in diesen Tagen.
Hülf wird ihr'r je Keiner abschlagen,
Sonder zu ziehen mit großer Summ.

Herr Clement der ander' Rath spricht:
Dieweil wöll wir auch um und um 485
Die Mauer überall befesten,
Und Wall aufwerfen nach dem Besten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,
Kriegsvolk auch zu dem Krieg auswählen,
Mit Profandt ***) uns versehen all's, 490
Eh uns der Feind komm auf den Hals,
Und uns beläger †) in der Stadt.

Tagabertus der König spricht:
Mir gefällt euer Beider Rath.
Nun wöllen wir in die Canzlei,
Die Postböten ausschicken frei, 495
Weil Hülf so hoch von Nöthen sei.

Sie gehn alle aus.

Actus

*) fromm. **) beides zusammen begehrt.
***) Proviant. †) belagere.

Da wöll wir von schlemmen und zehr'n,
Den nächsten *) ins Wirthshaus einkehrn.
Die zwe'n Mörder gehn auch ab.

Tagabert, der König aus Frankreich, geht ein mit zweien Räthen und dem Ehrenhold, trägt ein'n Brief, und spricht:

Hört zu, ihr Getreuen und Frommen:
Es ist uns heut ein Postbot' kommen 455
Von dem großmächtigen Soldon **),
Türkisch'n Kaiser zu Babylon,
Der thut erschrecklich Ding uns schreiben,
Er wöll uns aus Frankreich vertreiben,
Auch sagt der Bot leidige Mähr, 460
Wie er schon sei im Anzug her
Mit einer unzähligen Meng'
Kriegesvolk, das gar hart und streng,
Verwüst't Frankreich, das edel' Land,
Mit Gefängnuß, Raub, Mord und Brand, 465
Und schneiden auf die schwangern Weib
Nehmen die Kind aus ihrem Leib,
Und sie auf die Zaunpfähl thun stecken.
Damit thun sie das Volk erschrecken,
Daß es fleucht aus Dörfer und Städten; 470
Rath't wie wir unser Reich erretten,
Wann mich im Herzen thut erbarmen
Unsers Volks, der elenden Armen,
Ob diesem blutdürstigen Hund.

Herr

*) zunächst. **) Soldan, Sultan.

Herr Dionisius der erst' Rath spricht:
Eu'r Majestat schreib schnell und rund, 475
Dem König aus Hispania,
Engelland, Schott'n, Hibernia,
Bis zum Kaiser Heraclium,
Auch ander Fürsten und Herrn frum *)
Weil der beidsam gehrt **) zu berauben 480
Frankreich und den christlichen Glauben;
Auszutilgen in diesen Tagen.
Hülf wird ihr'r je Keiner abschlagen,
Sonder zu ziehen mit großer Summ.

Herr Clement der ander' Rath spricht:
Dieweil wöll wir auch um und um 485
Die Mauer überall befesten,
Und Wall aufwerfen nach dem Besten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,
Kriegsvolk auch zu dem Krieg auswählen,
Mit Profandt ***) uns versehen all's, 490
Eh uns der Feind komm auf den Hals,
Und uns beläger †) in der Stadt.

Dagabertus der König spricht:
Mir gefällt euer Beider Rath.
Nun wöllen wir in die Canzlei,
Die Postböten ausschicken frei, 495
Weil Hülf so hoch von Nöthen sei.

Sie gehn alle aus.

Actus

*) fromm. **) beides zusammen begehrt.
***) Proviant. †) belagere.

Actus IV.

Der Kaiser kommt mit seinen Räthen und Trabanten, setzt sich, und spricht:

Nun seien wir hie zu Paris,
In Frankreich, da wöll wir gewiß
Zu Hülf kommen ohn' allen Zadel *),
Mit unsern Fürsten und dem Adel 500
Der Königlichen Kron' Frankreich,
Zu Roff' und Fuß gewaltigleich.

König Tagabertus kommt mit seinen Räthen, empfäht den Kaiser, und spricht:

O großmächtig Römischer Kaiser,
Der Welt ein g'waltiger Durchreiser **),
Ich sag' Dank euer Majestat, 505
Daß sie uns nicht verlassen hat,
Weil wir jetzt hart belägert seid ***),
Ringsweis' herum an allem End,
Hoff' doch zu euer Hülf, und Gott
Werd' uns errett'n aus aller Noth. 510

Des Soldans Postbot kommt, trägt ein Brief und Brand in ein Kluppen, und spricht:

Der großmächtig Kaiser Soldon,
In Orient zu Babylon,
Der läßt dir zu ei'm Krieg absagen,
Auf morgen sollst dich mit ihm schlagen
Um das Königreich zu Frankreich, 515
Wer das forthin b'sitz ewigleich,

Heut

*) Mangel. **) Durchkämpfer, Streiter.
***) belagert sind.

Heut aber der Riesen König wird
In sei'm Harnisch mit Gold geziert
Dort halten in dem freien Feld,
Vor des Kaisers Soldanus Zelt, 520
Welcher Lust hat zu kämpfen da,
Zu Lieb Jungfrau Marcibilla,
Des Soldans Tochter, sein'r Buhlschaft,
So schick' ein'n Ritter starker Kraft
Hinaus, und daß er mit ihm kämpf, 525
Laß sehen, wer den andern dämpf.

König Tagabertus spricht:
Ja, den Kampf sag' dem Riesen zu,
Und dem Soldan auf morgen fruh,
Zu liefern ein' ganze Feldschlacht,
Mit aller seiner Heeres Macht. 530
Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König spricht:
Ihr all', mein' Ritter, thut ansagen,
Wer will sich mit dem Riesen schlagen,
Und ihm thun einen Widerstand,
Zu Ehren unserm Vaterland.
Niemand geyt *) Antwort.

Der König spricht weiter.
Wo sich denn bei euch Keiner find't, 535
Des Kampfs ich mich selb unterwind'.

Der Römisch Kaiser spricht:
Ist Keiner da, welcher will den
Riesen in einem Kampf bestehn.

So

*) giebt.

So will ich ihn für mein' Person,
Selber in einem Kampf bestohn *). 540

Der jung Ritter spricht:

Dieweil die ganze Ritterschaft
Zu dem Kampf thut also zaghaft,
So seid ihr alle mit dem Schwert
Kaum einer faulen Biren **) werth;
So will ich gleich mein junges Leben 545
Wagen und in den Tod ergeben,
Für mein geliebtes Vaterland,
Dem Riesen thun ein'n Widerstand.

Der König beut ihm Glück.

Nun, Gott geb' dir dazu Gelück,
Und halt dir gnädiglichen Rück ***) 550
Im Kampf, halt dich nur stark und fest,
Unter den Rittern der Allerbest'.

Sie gehn alle ab von dem Ritter.

Der Riesen-König kommt, und spricht:

Heraus, heraus zum Kampf und Streit!
Welcher des Kampfes oben leit †),
Wird mit ei'm Kranz verehret da 555
Von der schönen Marcebilla,
Des Soldans edle Tochter werd ††),
Die adelichst so lebt auf Erd.
Wohl her, wohl her, am Tag ists spat,
Welch Ritter Lust zu kämpfen hat! 560

Der

*) bestehen. **) Birne. ***) gnädiglich den Rücken, schütze dich.

†) oben liegt, die Oberhand behält. ††) werth.

Der jung' Ritter tritt zu ihm, der Riesen-König spricht:

Was wolltest du kämpfen mit mir,
Und wenn deiner wären noch Vier,
Ich wollt' euch halten in ein'r Schanz' *).

Der jung Ritter spricht:

Du sollt Niemand verachten ganz,
Du weißt nicht, was ein Ander kann, 565
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann,
Jedoch ich dich des Kampfs gewähr'.

Der Riesen-König spricht:

Du stolzer Ritter, so schlag' her.

Sie schlagen einander, der Ries' treibt ihn hinter sich ergreift ihn, und spricht:

Weil dir der Kampf thut mißelingen,
Will ich dich Marcebilla bringen, 570
Dich ihr zu ei'm Beutpfenning schenken,
Im Besten mein darbei zu denken.

Der jung Ritter schreit:

O weh', ich fürcht' des Teufels G'sell,
Der werd' mich tragen in die Höll,
O Herr, mein'n Geist befehl' ich dir, 575
Ich bitt', wöllst sein genädig mir.

Der Riesen-König trägt ihn hin.

Herr

*) in einer guten Bewegung (hier mit dem Nebenbegriff: ohne etwas zu gewinnen).

Herr Clement kommt mit Florenzo seinem gekauften Sohn, der spricht:

Herr Vater, was bedeut't das G'schrei,
Vom Riesen-Kön'g so mancherlei,
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement des Königs Rath spricht:

Er hat ein'n jungen Ritter g'fangen, 580
Welcher dauß *) mit ihm kämpfet hat
Und hintragen, derhalb die Stadt
Ein groß Mitleiden traget mit.

Florenz der erkauft' Sohn spricht:

O Herr Vater, es wär' mein Bitt',
Laßt mich mit diesem Riesen kämpfen; 585
Was gilts, ich will sein'n Hochmuth dämpfen,
Ich hätt' zu ihm ein großen Lust.

Herr Clement spricht:

O lieber Sohn, es ist umsust **),
Dein Kampf wär' gen ihm nur ein Spott,
Er schlüg' deiner wohl zwölf zu Tod; 590
Du bist gen ihm ein Kind zu rechen ***),
Drum thu dergleich kein Wort mehr sprechen.
Es sind wohl ander' Ritter hie,
Die diesen Riesen förchten je,
Der Keiner mit ihm kämpfen will. 595

Florenz, der erkauft' Sohn, spricht:

Herr Vater, zu Hof findt man viel
Ritter, Grafen und Edelleut,
Sie fürchten aber ihrer Häut.

Mein

*) da außen, draußen. **) umsonst. ***) rechnen.

Mein Herr Vater, laßt mich an ihn,
Weil ich ganz unerschrocken bin, 600
Ich hoff' den Riesen-König zu fällen,
Damit nach großen Ehren stellen *),
Wenn ich sein Haupt dem König brächt'.

Herr Clement, des Königs Rath, spricht:

Ach! dein' Rüstung ist viel zu schlecht,
Dein Harnisch ist rostig und schwarz, 605
Voll Mückendreck, samb brenntes Harz **),
In dei'm Helmlein hab'n unerlogen
Ratz'n und Mäus' Junge ausgezogen,
So sind auch auf deiner Reitglennen ***),
Lang' Zeit gesessen Hahn und Hennen, 610
Dein Schwert ist wohl stähle †) und gut,
Jedoch der Rost es fressen thut;
Wer dich sech ††) in deiner Rüstung rennen,
Würd' dich den rosting †††) Ritter nennen,
Sie taugt gar nicht auf Kampfes Plan. 615

Florenz, der erkauft' Sohn, spricht:

Herr Vater, mir liegt nichts daran,
Ob ich gleich bin geschmücket schlecht,
Weil mir dein Harnisch ist gerecht,
Und dein Schwert stählin ist und gut,
Und ich hab' unverzagten Muth, 620
Bitt', thut mich des Kampfs nit berauben.

Herr

*) zu großen Ehren gelangen. **) brennbares Harz, Bernstein.
***) Reitlanze, Rennlanze. †) stählen, stählern.
††) sähe. †††) rostigen.

Den ich erschlug und nahm das Kind;
Dort ihr nach todt den Affen find't, 415
Dem ich den Kopf hab' abgehauen.

Plons der ander Mörder spricht:
Reich' her das Kind, laß uns das schauen.

Der Ritter geyt *) das Kind, sie schauen das,
Plons spricht:
Das Kind wir dir nicht wieder geben,
Es muß uns tragen ein' Zehrung eben,
Oder thu dich mit uns drum schlagen, 420

Der Ritter zuckt vom Leder, spricht:
Ich will ein Stücklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein b'halten soll;
Ihr seid zwen Mörder, merk' ich wohl.

Sie schlagen einander bis der Ritter die Flucht geyt,
sie heben das Kind auf. Herr Clement kommt
in Pilgram-Gestalt, Malchus der
Mörder spricht:
Wann her, alter Waldbruder, wann her?
Oder wohin steht dein Begehr? 425

Herr Clement spricht:
Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Muth wieder heim in Fankreich hab',
Gen Paris ist mein Vaterland;
Sagt mir, wo wöllt ihr beidesand,
Das adeliche Kind hintragen, 430
Mich dunkt, daß ich bei all' mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab'.

Plons

*) giebt.

Plons der Mörder spricht:
Mein Herr, wollt uns das kaufen ab,
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Clement spricht:
Wie wollt ihr mir denn geben dies? 435

Malchus der Mörder spricht:
Um fünfzig Crona wöll wirs geben.

Herr Clement spricht:
Ich leg euch dreißig Crona darneben;
Doch sagt, wo habt ihrs Kind genommen?

Plons der Mörder spricht:
Es ist ein Ritter uns bekommen *),
Derselb hat dieses Kindlein tragen **), 440
Hat es ei'm Affen abthun jagen,
Dem nahm wirs wieder mit Gewalt.
Mein Herr, dreißig Crona aufzahlt,
Und nehmet nur das Kindlein hin,
Was ihr uns gebt, ist lauter G'winn. 445

Herr Clement zählt das Geld, nimmt das Kind, und spricht:
Das Kind will ich heim tragen spat,
Aufziehen an ein's Kindes Statt,
Soll meines Guts ein Erbe sein,
Wenn es liebt ***) mir im Herzen mein.
Er küßt das Kindlein, geht mit ab.

Malchus der Mörder spricht:
Zeuch hin mit deiner b'schißnen Waar', 450
Nun hab wir dreißig Cronen paar,

* 2 Da

*) begegnet. **) getragen. ***) gefällt.

Da wöll wir von schlemmen und zehr'n,
Den nächsten *) ins Wirthshaus einkehrn.
Die zwe'n Mörder gehn auch ab.

Dagabert, der König aus Frankreich, geht ein mit zweien Räthen und dem Ehrenhold, trägt ein'n Brief, und spricht:

Hört zu, ihr Getreuen und Frommen:
Es ist uns heut ein Postbot' kommen 455
Von dem großmächtigen Solton **),
Türkisch'n Kaiser zu Babylon,
Der thut erschrecklich Ding uns schreiben,
Er wöll uns aus Frankreich vertreiben,
Auch sagt der Bot leidige Mähr, 460
Wie er schon sei im Anzüg her
Mit einer unzähligen Meng'
Kriegesvolk, das gar hart und streng,
Verwüst't Frankreich, das edel' Land,
Mit Gefängnuß, Raub, Mord und Brand, 465
Und schneiden auf die schwangern Weib
Nehmen die Kind aus ihrem Leib,
Und sie auf die Zaunpfähl thun stecken.
Damit thun sie das Volk erschrecken,
Daß es fleucht aus Dörfer und Städten; 470
Rath't wie wir unser Reich erretten,
Wann mich im Herzen thut erbarmen
Unsers Volks, der elenden Armen,
Ob diesem blutdürstigen Hund.

Herr

*) zunächst. **) Soldan, Sultan.

Herr Dionisius der erst' Rath spricht:
Eu'r Majestat schreib schnell und rund, 475
Dem König aus Hispania,
Engelland, Schott'n, Hibernia,
Bis zum Kaiser Heraclium,
Auch ander Fürsten und Herrn frum *)
Weil der beidsam gehrt **) zu berauben 480
Frankreich und den christlichen Glauben,
Auszutilgen in diesen Tagen.
Hülf wird ihr'r je Keiner abschlagen,
Sonder zu ziehen mit großer Summ.

Herr Clement der ander' Rath spricht:
Dieweil wöll wir auch um und um 485
Die Mauer überall befesten,
Und Wall aufwerfen nach dem Besten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg bestellen,
Kriegsvolk auch zu dem Krieg auswählen,
Mit Profandt ***) uns versehen all's, 490
Eh uns der Feind komm auf den Hals,
Und uns beläger †) in der Stadt.

Tagabertus der König spricht:
Mir gefällt euer Beider Rath.
Nun wöllen wir in die Canzlei,
Die Postboten ausschicken frei, 495
Weil Hülf so hoch von Nöthen sei.

Sie gehn alle aus.

Actus

*) fromm. **) beides zusammen begehrt.
***) Proviant. †) belagere.

Actus IV.

Der Kaiser kommt mit seinen Räthen und Trabanten, setzt sich, und spricht:

Nun seien wir hie zu Paris,
In Frankreich, da wöll wir gewiß
Zu Hülf kommen ohn' allen Zadel *),
Mit unsern Fürsten und dem Adel 500
Der Königlichen Kron' Frankreich,
Zu Roß' und Fuß gewaltigleich.

König Tagabertus kommt mit seinen Räthen, empfäht den Kaiser, und spricht:

O großmächtig Römischer Kaiser,
Der Welt ein g'waltiger Durchreiser **),
Ich sag' Dank euer Majestat, 505
Daß sie uns nicht verlassen hat,
Weil wir jetzt hart belägert seind ***),
Ringsweis' herum an allem End,
Hoff' doch zu euer Hülf, und Gott
Werd' uns errett'n aus aller Noth. 510

Des Soldans Postbot kommt, trägt ein Brief und Brand in ein Kluppen, und spricht:

Der großmächtig Kaiser Soldon,
In Orient zu Babylon,
Der läßt dir zu ei'm Krieg absagen,
Auf morgen sollst dich mit ihm schlagen
Um das Königreich zu Frankreich, 515
Wer das forthin b'sitz ewigleich,

Heut

*) Mangel. **) Durchkämpfer, Streiter.
***) belagert sind.

Heut aber der Riesen König wird
In sei'm Harnisch mit Gold geziert
Dort halten in dem freien Feld,
Vor des Kaisers Soldanus Zelt, 520
Welcher Lust hat zu kämpfen da,
Zu Lieb Jungfrau Marcibilla,
Des Soldans Tochter, sein'r Buhlschaft,
So schick' ein'n Ritter starker Kraft
Hinaus, und daß er mit ihm kämpf, 525
Laß sehen, wer den andern dämpf.

König Tagabertus spricht:
Ja, den Kampf sag' dem Riesen zu,
Und dem Soldan auf morgen früh,
Zu liefern ein' ganze Feldschlacht,
Mit aller seiner Heeres Macht. 530

Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König spricht:
Ihr all', mein' Ritter, thut ansagen,
Wer will sich mit dem Riesen schlagen,
Und ihm thun einen Widerstand,
Zu Ehren unserm Vaterland.

Niemand gyt *) Antwort.

Der König spricht weiter.
Wo sich denn bei euch Keiner find't, 535
Des Kampfs ich mich selb unterwind'.

Der Römisch Kaiser spricht:
Ist Keiner da, welcher will den
Riesen in einem Kampf bestehn,

So

*) giebt.

So will ich ihn für mein' Person,
Selber in einem Kampf bestohn *). 540

Der jung Ritter spricht:
Dieweil die ganze Ritterschaft
Zu dem Kampf thut also zaghaft,
So seid ihr alle mit dem Schwert
Kaum einer faulen Biren **) werth;
So will ich gleich mein junges Leben 545
Wagen und in den Tod ergeben,
Für mein geliebtes Vaterland,
Dem Riesen thun ein'n Widerstand.

Der König beut ihm Glück.
Nun, Gott geb' dir dazu Gelück,
Und halt dir gnädiglichen Rück ***) 550
Im Kampf, halt dich nur stark und fest,
Unter den Rittern der Allerbest'.

Sie gehn alle ab von dem Ritter.

Der Riesen-König kommt, und spricht:
Heraus, heraus zum Kampf und Streit!
Welcher des Kampfes oben leit †),
Wird mit ei'm Kranz verehret da 555
Von der schönen Marcebilla,
Des Soldans edle Tochter werd ††),
Die adelichst so lebt auf Erd.
Wohl her, wohl her, am Tag ists spat,
Welch Ritter Lust zu kämpfen hat! 560

Der

*) bestehen. **) Birne. ***) gnädiglich den Rücken, schütze dich.
†) oben liegt, die Oberhand behält. ††) werth.

Der jung' Ritter tritt zu ihm, der Riesen-König spricht:

Was wolltest du kämpfen mit mir,
Und wenn deiner wären noch Vier,
Ich wollt' euch halten in ein'r Schanz' *).

Der jung Ritter spricht:

Du sollt Niemand verachten ganz,
Du weißt nicht, was ein Ander kann, 565
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann,
Jedoch ich dich des Kampfs gewähr'.

Der Riesen-König spricht:

Du stolzer Ritter, so schlag' her.

Sie schlagen einander, der Ries' treibt ihn hinter sich ergreift ihn, und spricht:

Weil dir der Kampf thut mißelingen,
Will ich dich Marcebilla bringen, 570
Dich ihr zu ei'm Beutpfenning schenken,
Im Besten mein darbei zu denken.

Der jung Ritter schreit:

O weh', ich fürcht' des Teufels G'sell,
Der werd' mich tragen in die Höll,
O Herr, mein'n Geist befehl' ich dir, 575
Ich bitt', wöllst sein genädig mir.

Der Riesen-König trägt ihn hin.

Herr

*) in einer guten Bewegung (hier mit dem Nebenbegriff: ohne etwas zu gewinnen).

Herr Clement kommt mit Florenzo seinem gekauften Sohn, der spricht:

Herr Vater; was bedeut't das G'schrei,
Vom Riesen-Kön'g so mancherlei,
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement des Königs Rath spricht:

Er hat ein'n jungen Ritter g'fangen, 580
Welcher dauß *) mit ihm kämpfet hat
Und hintragen, derhalb die Stadt
Ein groß Mitleiden traget mit.

Florenz der erkauft' Sohn spricht:

O Herr Vater, es wär' mein Bitt',
Laßt mich mit diesem Riesen kämpfen; 585
Was gilts, ich will sein'n Hochmuth dämpfen,
Ich hätt' zu ihm ein großen Lust.

Herr Clement spricht:

O lieber Sohn, es ist umsust **),
Dein Kampf wär' gen ihm nur ein Spott,
Er schlüg' deiner wohl zwölf zu Tod; 590
Du bist gen ihm ein Kind zu rechen ***),
Drum thu dergleich kein Wort mehr sprechen.
Es sind wohl ander' Ritter hie,
Die diesen Riesen förchten ie,
Der Keiner mit ihm kämpfen will. 595

Florenz, der erkauft' Sohn, spricht:

Herr Vater, zu Hof findt man viel
Ritter, Grafen und Edelleut,
Sie fürchten aber ihrer Häut.

Mein

*) da außen, draußen. **) umsonst. ***) rechnen.

Mein Herr Vater, laßt mich an ihn,
Weil ich ganz unerschrocken bin, 600
Ich hoff' den Riesen-König zu fällen,
Damit nach großen Ehren stellen *),
Wenn ich sein Haupt dem König brächt'.

Herr Clement, des Königs Rath, spricht:

Ach! dein' Rüstung ist viel zu schlecht,
Dein Harnisch ist rostig und schwarz, 605
Voll Mückendreck, samb brenntes Harz **),
In dei'm Helmlein hab'n unerlogen
Ratz'n und Mäus' Junge ausgezogen,
So sind auch auf deiner Reitglennen ***),
Lang' Zeit gesessen Hahn und Hennen, 610
Dein Schwert ist wohl stähle †) und gut,
Jedoch der Rost es fressen thut;
Wer dich sech ††) in deiner Rüstung rennen,
Würd' dich den rosting †††) Ritter nennen,
Sie taugt gar nicht auf Kampfes Plan. 615

Florenz, der erkauft' Sohn, spricht:

Herr Vater, mir liegt nichts daran,
Ob ich gleich bin geschmücket schlecht;
Weil mir dein Harnisch ist gerecht,
Und dein Schwert stählin ist und gut,
Und ich hab' unverzagten Muth, 620
Bitt', thut mich des Kampfs nit berauben.

Herr

*) zu großen Ehren gelangen. **) brennbares Harz, Bernstein.
***) Reitlanze, Rennlanze. †) stählen, stählern.
††) sähe. †††) rostigen.

Herr Clement spricht:
Florenz, ich will dir's gleich erlauben,
Und ich wünsch' dir dazu Glück.
Halt dich tapfer in allem Stück',
Aus dem mag dir groß Heil geschehen, 625
Will dir auf der Stadtmau'r zusehen.
Schau', dort tritt der Ries' wieder her,
Zu kämpfen mehr steht sein Begehr.
Clement tritt auf ein Ort *).

Der Riesen-König kommt, und spricht:
Nun wart' ich wieder auf dem Plan,
Auf einen ritterlichen Mann, 630
Der mit mir kämpf'; ist keiner da?
Daß ich meiner Marcebilla
Wieder ein'n Beutpfenning thät bringen.
Ein rostiger Ritter thut herspringen,
In einem Harnisch spiegelklar 635
Als ob er g'legen sei ein Jahr
In einer Misthül' **). Ei, Lieber! wann her?
Sag', steht zu kämpfen dein Begehr?
O ich rath' dir, Jungen und Dummen,
Heiß dein'n Kön'g Tagabertum kummen, 640
Wann es je wär' ein Schande mir,
Daß ich hie kämpfen sollt' mit dir;
Geh weg von mir, ich schäm' mich dein.

Florenz der rostig' Ritter spricht:
Ich merk' wohl, daß du spottest mein,
Das G'spött wird dir in Busen rinnen, 645
Meiner Kraft sollt du werden innen,

Es

*) eine hervorragende Stelle. **) Misthöhle, Mistgrube.

Es wird dahin nicht sein gar lang;
Hab' dir den Streich zum Anefang.

Sie kämpfen lang mit einander, jeder weicht ein' Weil,
Clement spricht:
Florenz, mein Sohn, sei keck und kühn,
Wehr' dich auf diesem Anger grün, 650
Wehr' dich tapfer, mein Sohn Florenz,
So erwirbst groß Ehr' und Reverenz.

Sie kämpfen so lang', bis der Riesen-König fällt,
der Florenz spricht:
Herr Vater! hilf mir den Ries'n 'nab trag'n
Denn will ich ihm das Haupt abschlag'n
Darnach sein Haupt vor allen Dingen 655
Dem König zu ei'm Beutpfenning bringen.
Sie tragen den Riesen ab.

Der König kommt mit dem Rath Dionisio,
und spricht:
Wir haben gesehn von den Zinnen
Florenz den theuren Kampf gewinnen
Mit dem todten Haupt darvon ritt,
Wo er hin kam wissen wir nit. 660
Dort kommt er mit sei'm Vater gleich,
Deß sind wir alle freudenreich.

Florenz kommt mit Clementen, reicht dem König
des Todten Haupt, und spricht:
Da hat Königlich' Majestat das Haupt
Des Riesen-König, der uns beraubt
Und verderbt Frankreich, das gut' Land, 665
Den ich ganz sieghaft überwand,

Reit't

Reit't darnach mit dem Haupte da
Zu der Jungfrau Marcebilla,
Der ich verkündt ihrs Buhlen Tod,
Da kam an mich die Türkisch Rott', 670
Als ich die Jungfrau führt davon,
Doch erschlug ich ihn'n etlich' Monn *).

Der König empfäht das Haupt, und spricht:
Groß Ruhm und Preis thun wir dir sagen,
Wir wöllen dich zu Ritter schlagen
Auf morgen vor der Ritterschaft, 775
Zu Ehr' deiner kühn'n Heldeskraft,
Heut aber wöll wir ein' Schlacht thon **),
Mit dem großmächting Kön'g Soldon,
Alle Ding sind verordnet schon.

Sie gehn alle fröhlich ab.

Actus V.

Die Kaiserin geht ein mit ihrem Sohn Lion, den die Löwin hintrug, der spricht:

Frau Mutter, auf des Ritters Sagen, 680
Geschehen vor vierzehen Tagen,
So sein wir her in Frankreich kommen,
Zu Hülf' Tagaberte dem Frommen,
Zu erretten das christlich' Blut,
Das der Soldan vergießen thut, 685
Wir bringen zwei tausend Mann zu Roff',
Dazu die starke Löwin groß,

Die

*) Mannen. **) thun.

Die auch den Christen Hülf' beweist,
Und der Türken ohn' Zahl zerreißt,
Wie sie thät beim Kön'g zu Acris, 690
Da sie ohn' Zahl Türken zuriß *),
Wird ihr auch hie nicht fehlen wer'n **).
Herzlieb Frau Mutter, ich wüßt gern
Wie die Löwin zu uns wär' kommen
Anfänglich, hab' ich nie vernommen. 695

Die Kaiserin spricht:

Herzlieber Sohn, der Frage ich
Von ganzem Herz'n betrübe mich,
Wenn ich gedenk' derselben Zeit,
Voll Unglücks und Trübseligkeit.

Lion der Kaiserin Sohn spricht:

Ach! mein Frau Mutter, dich nit beschwer', 700
Sag mir auch meinen Ursprung her,
Ob du mich zu Jerusalem
Geboren häst, auch sag' mit wem?
Wer mein natürlich Vater sei?

Die Kaiserin spricht:

Mein Sohn, ich wills anzeigen frei: 705
So wiß' wahrhaftig, daß ich bin
Dein' Mutter, die Römisch'. Kais'rin,
Heraclius der große Kaiser,
Sieghaft unüberwindlich Reiser ***),
Dein rechter Vater ist fürwahr, 710
Mit dem ich zwe'n Zwilling gebar,

Dich

*) zerris. **) werden. ***) Krieger.

Dich und sonst noch ein'n jungen Suhn,
Deß dein' Ahnfrau *) groß Neid gewun **),
Aus bitterem Haß, weil ich in Ruh'
Schlief, legt sie mit heimlichen zu 715
An mein Bett einen Kämmerling,
Nachdem sie hin zum Kaiser ging,
Führt ihn zum Bett, alsbald er sach ***)
Den Kämmerling, er ihn erstach,
Und mich verurtheilt zu dem Tod', 720
Unschuldig zu dem Feuer roth,
Samt beiden Kinden zu verbrennen.
Doch thät er mit Barmung †) erkennen
Sein' Pflicht, als ich ihn der ermahnt,
Und schaffet mich bald aus dem Land 725
Mit euch Kindern ins bitt' Elend.
Als ich mit euch an wildem End'
Dort im Wald bei ei'm Brünulein schlief,
Ein großer Aff' heimlich her lief.
Nahm dein Brüderlein, lof ††) darvon, 730
Dem ich lang' nachlof in dem Thon †††).
Dieweil kam diese groß Löwin,
Nahm dich und trug dich auch dahin;
Ich lof ihr nach mit Wein'n und Winseln.
Und überlang in einer Inseln 735
Fand ich die Löwin, als ich für ††††) fuhr,
Mit Gott die Löwin ich beschwur.
Da ließ sie, lieber Sohne, dich
Mich wieder nehmen gutwilliglich,

Und

*) Großmutter. **) Sohn — gewannn. ***) sah.
†) Erbarmung. ††) lief. †††) Thann, Wald.
††††) fürhin, vorbei.

Und lof mit mir zum Schiffe lang, 740
Und mit Kräft'n zu uns 'nein sprang,
Und fuhr alſo mit uns nach dem
Auch in die Stadt Jeruſalem;
Da iſt ſie ſtets her bei uns blieben,
Da hab wir unſer Zeit vertrieben 745
Bei einem alten Edelmann.
Alſo haſt du von Anfang an
Dein' Geburt, Vater, und dein'n Stamm,
Und wie die Löwin zu uns kam.

Lion der Kaiſerin Sohn ſpricht:

Iſt auf Erd der höchſt Gubernater 750
Mein recht und natürlicher Vater,
O Herr Gott! deß wundert mich ſehr.
Frau Mutter, ich will 'naus zum Heer,
Daß wir in einer Ordnung reiten,
Dieweil die Feind ſind nit von weiten, 755
Ob ich mit mein'n Reiſigen frommen
Dem Chriſtenvolk zu Hülf möcht' kommen.

Sie gehen beide ab.

Der Kaiſer, König Tagabertus, Florenz
und Clement kommen.

Der König ſpricht:

In Gottes Namen greifet an,
Es zeucht auf uns der groß' Soldan,
Hör, hör, hör, hör, des Soldans Heer 760
Thut ritterliche Gegenwehr.

Die Türken kommen, ſchlagen einander, bis die Türken
die Flucht geben, die Chriſten laufen ihn'n nach
all' aus. König Tagabertus und
Clement kommen wieder.

Der König spricht:

Den Sieg hab wir' hie thun erlangen;
Man sagt, der Kaiser sei gefangen,
Dergleichen auch Ritter Florenz
Von dem Soldan, und sind eilends 765
Beide worden zusamm gebunden,
Eben gleich zweien Jag'hunden,
Und geführt in des Soldans Läger.

Herr Clement spricht:

O Herr Gott, so wird es uns weger *)
Nicht wohl gehn, weil uns sind gefäll't 770
Die zwe'n allertheuersten Held.
Ich rieth', man sammlet unser Heer
Wieder zusammen, mit Harnisch, Wehr,
Und griff den Soldan wieder an.
Es ist ein ritterlicher Mann 775
Kommen wohl mit zwei tausend Pferden,
Der wird eu'r Majestat helf'n werden,
Der heißt mit Nam Ritter Lion.

Der König spricht:

Räthst du's, so wollen wir es thon **);
So heiß nur bald aufblasen wieder, 780
Der Feind hat sich gelägert nieder,
Zu essen und schlafen mit Ruh',
Er traut uns keines Lermans ***) zu.

Lion

*) wahrlich. **) thun. ***) Lärmens, er glaubt nicht, daß wir ihn wieder aufrütteln, auflärmen werden.

Lion tritt ein mit einem Ritter, der König empfäht ihn, und spricht:

Seid uns zu tausendmal willkumm *)
In unser Frankreigisch Köngthum;
Wollt ihr in Nöthen uns beistahn?

Lion der Kaiserin Sohn spricht:

Ja, weil ich Leib und Leben han.
Derhalb so habt nur Heldes Muth,
Heut wöll wir räch'n das Christen Blut,
Seid kühn, ohn' Furcht und unverzagt, 790
Ich hab es vor oft tapfer g'wagt,
Erlangt manchen ehrlichen Sieg
An dem Türken in einem Krieg.
Nun, wo es euch geliebet Allen,
Wöll wir dem Soldan ins Läg'r **) fallen, 795
An ihm ritterlich Sieg erlangen.

Der König spricht:

Der Soldan hat zwe'n Mann gefangen,
Die hoff wir mit Eil in den Dingen
Dem Soldan wieder abzudringen;
Hoff' zu Gott, uns soll wohl gelingen. 800

Sie schreien her her, die Türken kommen, schlagen sich miteinander, bis die Türken fliehen, die Christen jagen nach, und laufen also alle ab.

---

*) willkommen. **) Lager.

Actus VI.

Lion kommt, bringt den Kaiser und Florenzen zusammen gebunden, löst sie auf, spricht nachdem:

Ihr Herren, zeigt mir an beid'sandt
Wie euer Jeder ist genannt?

Der Kaiser spricht:
O kühner Ritter, wißt forthin
Daß ich der Römisch' Kaiser bin.
Lob hab' eur ritterliche Hand, 805
Die uns löst aus des Soldans Band,
Des Lebens hätt *) wir uns verwegen **).

Lion spricht:
Herr Kaiser, eines muß ich frägen ***):
Habt ihr keinen ehlichen Gmahel?

Der Kaiser spricht:
Die Wort als ein schneidender Stahel 810
Mit Schmerzen unser Herz verschneiden,
Wenn wir denken das schmerzlich Leiden,
Das wir unserm G'mahel haben than †)

Lion spricht:
Warmit ††) Herr Kaiser, zeiget an?

Der Kaiser spricht:
Es ist etwan auf zweinzig Jahr, 815
Daß sie zwe'n schöner Söhn' gebahr,
Da uns unser Mutter überredt,
Wie sie ihr Eh' gebrochen hätt,

Ihr

*) hatten. **) aufgegeben, entschlagen. ***) fragen.
†) gethan. ††) womit.

Ihr schlafend ein'n Jüngling zulegt,
Zeigt uns das an, und uns bewegt, 820
Mit Eifer und Zoren bezwungen.
Unverhört erstach ich den Jungen,
Wollt auch die Kaiserin auserkohr'n
Samt beiden Söhnen, neugebohrn,
Im Augenblick verbrennen lassen, 825
Das doch wurd abgeleint *) dermaßen,
Und sie verschickt in das Elend,
Durch unser' Mutter so geblendt,
Ohn' all' Nachfrag, auf Wohn **), ohn Grund,
Haben seit kein' fröhliche Stund' 830
Im Reich gehabt, bei G'walt und Ehr,
Wer'n ***) auch recht fröhlich nimmermehr,
Weil wir sind also schändlich kommen
Um die Keuschen, Reinen und Frommen,
Auch um unser' zwe'n Söhn' gebohrn. 835

Lion spricht:

Wenn ihr jetzt secht †) die auserkohr'n
Kaiserin, meine'r ††), ob ihr sie kennt?

Der Kaiser spricht:

O sie ist längst in dem Elend
Vor groß'r Angst und Trübsal verschied'n,
Und hat einen grimmen Tod erlid'n †††), 840
Mit ihren Söhnen, allen zweien;
Auf Erd mag uns nichts mehr erfreuen,
Weil wir Keins sehen nimmermehr.

Lion

*) abgelehnet, abgewendet. **) Wahn. ***) werden.
†) sähet. ††) meint ihr. †††) erlitten.

Lion der Kaiserin Sohn spricht:

Seid getrost, edler Kaiser Herr,
Ihr sollt sie noch mit Augen schauen, 845
Herr Kaiser, kennt ihr jene Frauen?

Die Kaiserin geht auf, samt dem König und Clementen, der Kaiser spricht:

Das ist unser herzlieber G'mahel,
Der treu standhaft ist wie der Stahel.

Der Kaiser fällt ihr zu Fuß, und spricht:

Wir bitten, ihr wöllt uns begnaden,
Weil wir euch in Schmach, Schand und Schaden 850
Gesetzt haben, doch ganz unschuldig,
Das ihr doch lidet *) all's geduldig;
Verzeiht uns das, bitt wir durch Gott.

Die Kaiserin hebt ihn auf, umfäht ihn, und spricht:

Herzlieber Gmahel, es hat kein' Noth,
Es soll euch all's verziehen sein, 855
Ich weiß euer Unschuld groß und klein,
Daß euch eu'r Mutter hat verhetzt.
Gott vergeb ihr' Untreu zu letzt,
Ich hab' ihr je nichts darzu than **).

Der Kaiser spricht:

Ach! edle Kaiserin, sagt an: 860
Wo sind denn euer beide Söhn?

Der

*) littet. **) gethan.

Die Kaiserin zeigt auf den Lion, und spricht:

Herr Kaiser, dieser Ritter kön *),
Der euch vom Soldan hat erledigt,
Daß ihr von ihm bleibt ungeschädigt,
Der ist der ein' noch meiner Söhn? 865

Der Kaiser umfäht Lion, und spricht:

Ach edler strenger Ritter kön *),
So freu wir uns eins solchen Suhns **);
Frau Kaiserin saget auch uns:
Wo ist der ander' Sohn hinkommen?

Die Kaiserin spricht:

O den hat mir ein Aff' genommen, 870
Als ich im wüsten Wald entschlief;
Da ich erwacht, ich dem nachlief,
Zuletzt kam aus den Augen mit,
Wohin er mit kam, weiß ich nit,
Mit Schmerzen ich mich sein verwag' ***). 875

Herr Clement neiget sich, und spricht:

Frau Kaiserin, auf euer Sag'
Sollt' wohl Florenz, der Sohne mein,
Euer verlohrner Sohne sein,
Den auch ein Aff im Wald umtrug,
Den Affen ein Ritter erschlug, 880
Nahm ihm das Kind, trug es darvon,
Da kamen ihn zwen Mörder on †),

Die

*) kühn. **) Sohnes. ***) ihm entsagte.
†) an.

Die ihm mit Gwalt nahmen das Kind,
Die ohngfähr auf mich g'stoßen sind,
Als ich kam vom heiligen Grab, 885
Den'n ich das Kindlein kaufet ab,
Und es mit mir gen Paris trug,
Und ihn an ein's Kind's statt aufzug *),
Das ist der Florenz, der hie steht.

Die Kaiserin spricht:
Das Kind ein rothes Creuzlein hätt' 890
Auf ei'm Daumen, das ich ausspächt **).

Sie beschaut Florenzen den Daumen, und spricht:
Gott sei Lob, du bist gleich der Recht.

Sie umfäht ihn, und spricht:
Sei mir willkumb, und grüß' dich Gott,
Mein Sohn, ich meint' du wärst längst todt
O ich hab mich dein gar verwegen? ***), 895

Der Kaiser umfäht Florenzen, und spricht:
Mit dir so sei der Gottes Segen,
Florenz, unser herzlieber Suhn,
Sobald wir dich anblickten thun,
Weil wir noch war'n in harter Zwängnuß,
In des Soldans harter Gefängnuß, 900
Trug unser Herz dir Lieb und Gunst,
Mit heißer inflammender Brunst,
Uns ahnt's, es flöß zusamm das Blut,
Wie solchs die Natur würken thut.
Gott sei Lob in sei'm Heiligthum! 905

Lion

*) aufzog, erzog. **) ausspähte.
***) dir entsagt, dich verloren gegeben.

Lion umfäht seinen Bruder Florenzen, und spricht:

Sei mir in Gottes Nam willkumm *),
Du auserwählter Bruder mein,
Nun wöll wir ungeschieden sein.

König Tagabertus spricht:

Nun sei Gott Lob im höchsten Thron,
Der rechter Zeit wohl wenden kon **) 910
Trauren, Herzleid und Elend,
Zu einem gut fröhlichen End,
Der euch Viere zusammen bracht',
Und auch erlegt des Soldans Macht,
Erschlagen sein'n türkischen Haufen, 915
Ihn gfangen, den wir lassen taufen
Mit seiner Tochter Marcebille,
Die wöll wir geben zu der Eh
Dir, du kühner Ritter Florenz,
Und Hochzeit halt'n mit Reverenz, 920
Mit einem Königlichen Pracht,
Soll währen ganzer Tage acht.

Ein kaiserlicher Postbot' kommt, und spricht:

O großmächtig Römischer Kaiser,
Unüberwindlich sieghafter Raiser ***),
Dir schickt der Orientisch Senat 925
Den Brief her, deiner Majestat.

Der Kaiser bricht den Brief auf, liest ihn, die Kaiserin spricht:

Was ist Neu's zu Constantinopel?

Der

*) willkommen. **) kann. ***) Streiter.

Der Postbot spricht:
Neue Zeitung sind arg, zwiefach doppel,
Sie sind gar schändlich und nit gut.

Die Kaiserin spricht:
Sag' an, aus unverzagtem Muth, 930
Jedoch nichts, denn die recht' Wahrheit.

Der Postbot spricht:
So wißt, daß gar vor kurzer Zeit
Des Kaisers Mutter ist wüthig wor'n *),
Thät Unsinn schreien und rumorn,
Samb wärs **) mit dem Teufel besessen. 935
Fiel die Leut an, samb wollt' sies ***) fressen,
Und ihr Ang'sicht selb krellt †) und riß,
Ihr selber auch die Zung abbiß,
Daß vier Mann an ihr z'halten hätten,
Auch schmidt man s' an zwo eisern Ketten, 940
Daran sie also wüthend lag
Gebunden bis an neunten Tag,
Bis sie doch endlich ist verschieden,
Hat ein'n wüthenden Tod erlieden ††).

Die Kaiserin legt ihre Händ zusammen, sicht gen Himmel, und spricht:

O Gott, du bist ein g'rechter Richter, 945
Aller Untreu ein strenger Schlichter,
Dem ich mein Rach' in dem Elend
All'mal hab geben in sein' Händ'.

Der

*) worden. **) wäre sie. ***) sie sie.
†) krallte, kratzte. ††) erlitten.

Der Kaiser spricht:

Laßt aufblasen, daß Jedermonn *)
Bereit sei, wir mussen darvon, 950
Gen Constantinopel in unser' Stadt;
Uns hat geschrieben der Senat,
Länger könnt wir verziehen nit.

Tagabertus König in Frankreich spricht:

Großmächtiger Kaiser wir wölln mit,
Wir hab'n noch viel mit euch zu reden 955
Heimlich allein, zwischen uns Beden **),
Wir wöllen euch das G'leit 'naus geben,
Mit all unserm Hofg'sind' darneben,
Nach dem Urlaub auch nehmen eben.

Sie gehn all in der Ordnung ab.

Der Ehrnhold kommt, und beschleußt:

So hat die Comödie ain End', 960
Aus der werden vier Lehr erkennt:
Die erste, bei dem Kaiser, wißt,
Daß ein weiser Mann, alle Frist,
Seiner frommen ehlichen Frauen
Soll keines Argen zu vertrauen, 965
Weil sie sich hält, wie sichs gebührt,
In Untreu sie nie hat gespürt;
Wo die wird hinterruck ***) verklagt,
Etwan aus Neid und Haß versagt †),

Ihr'

*) Jedermann. **) beiden. ***) hinterrücks.
†) falsch angesagt, falsch angegeben.

Ihr' Ehren und Glimpf zu berauben, 970
Dem soll er gänzlich nit gelauben.
Ob er schon was dergleichen säch *),
Soll er doch nit unb'sinnt und jäch
Mit Wort und Werken in sei'm Zorn
Gegen seiner Gmahel rumorn, 975
Sondern soll schonen ihr und sein,
Vernünftiglichen handeln fein,
Dieweil oft ein falscher Argwohn
Bringt groß Nachreu ei'm weisen Mann **).

Zum Andern, bei der Kaiserin: 980
So lehr ***) ein Biederweib vorhin,
Daß sie wandel ehrbar und züchtig,
Schamhäftig, still, stät und ehr'ntüchtig,
Mit Wort und Werken, auch Geber †),
Auf daß sie nit komm in Gefähr ††) 985
Durch leichtfertig' Werk oder Wort.
Wann das falsch Maul an allem Ort
Sucht, wo es etwas tadeln müg †††),
Und das aufmutzt ††††) durch List und Lüg'.
Wo sich ab'r ein' Frau in ihr'm Handel, 990
Hält in Wort, Werk und allem Wandel,
Ehrlich, und wird doch berüchtigt
Ihr'n Ehrn halben und bezüchtigt,

Die

*) säbe. **) Mann. ***) lerne.
†) Geberden. ††) Gefahr. †††) möge.
††††) aufputzt, mit List erweitert.

Die trag' solche Schmach mit Geduld,
Befehl' es Gott, der ihr' Unschuld 995
An Tag wird bringen rechter Zeit,
Durch sein grundlos' Barmherzigkeit.

Zum Dritten, bei den beiden jungen
Söhnen, den'n endlich ist gelungen:
Da lehr ein Jüngling in der Jugend, 1000
Fleiß sich guter Sitten und Tugend,
Und regulier sich mit Verstand,
Auswendig *) und im Vaterland;
Sei diensthaft, g'horsam, unterthan,
Und gutwillig bei Jedermann, 1005
Wahrhaft und aufrichtig darbei,
Daß Jedermann ihm günstig sei,
Hab' Lust zu ehrlich guten Stücken,
So thut es ihm endlich gelücken.

Bei's **) Kaisers Mutter zu dem Vierten, 1010
Lehr ein bös Maul, das mit Begierden
Aus Neid, Haß, giftiger Bosheit,
Frommen Leuten ihr' Ehr' abschneidt,
Verschont gar niemand an dem Ort,
Richt't an groß Unglück, Main ***) und Mord, 1015
Mit Lüg und Listen alls vergift't,
Daß Untreu ihren Herren trift,

Dann

*) Auswärts. **) Bei des.
***) Falschheit.

Dann was aus Untreu wird gesponnen,
Das kommt zu seiner Zeit and' *) Sunnen **),
Daraus denn Rach und Unglück wachs' 1020
Dem bösen Maul, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LV. Am 5 Tage
Octobris.

---

*) an die. **) gesponnen — Sonnen.

7.

Ein' Comödie,

mit vierzehen Personen zu agiren. Die treuen Gesellen und Brüder, zweier König' Söhn', Olwier und Artus; hat VII Actus.

Die Personen in die Comödie:

1. Der Ehrenhold.
2. König Karl aus Castilia.
3. Olwier sein Sohn.
4. Isabella, Königin aus Algesyr.
5. Artus ihr Sohn.
6. Der weiss' Ritter.
7. König Heinrich aus Engelland.
8. Helena die schön', sein' Tochter.
9. Salon, König aus Irrland.

10. Halon, sein Sohn.
11. Rupertus, Rath und Hofmeister.
12. Der Postbot.
13. Thorax, der ein' Mörder.
14. Morax, der ander' Mörder.

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Heil und Glück sei euch allzumal,
Versammlet hie in diesem Saal,
Gebeten sei *) wir zu euch kommen,
Ein Historie uns fürgenommen,
Comödie weis' euch fürzustellen, 5
Welch G'schicht nach Länge thut erzähln,
Die Französische Chronica,
Von ei'm König aus Castilia;
Als dem starb sein Gemahel nun,
Verließ **) Olwier den einig Suhn ***). 10
Nachdem der alte König frumb †)
Zu Algesir die Köngin numb ††),
Bracht in Castilia die Kön'gin.
Nun hätt' sie auch ein'n Sohn vorhin,
Derselbig' Artus war genannt. 15
Nun die Stiefbrüder beidesand
Hätten einander treulich hold,
Von dem ihr Wunder hören sollt,
Was jeder Unglücks hat erlitten,
Von des andern wegen erstritten. 20

Nun

*) sein, sind. **) Hinterließ. ***) Sohn.
†) fromm. ††) nahm.

Nun die Kön'gin ihr' Geilheit trieb,
G'wann ihr'n Stiefsohn unordtlich lieb,
Der doch verschont sein's Vaters Ehr',
Floh sie, fuhr heimlich über Meer,
Mit ei'm Ritter, Herr Hans Thalbot. 25
Als der starb an ein'r Krankheit todt,
Olwier groß Schuld für ihn zahlt,
Half ihm aus dem Bann dergestalt.
Nach dem aber des Ritters Geist,
Oder sein Engel allermeist, 30
In G'stalt ein's weiß'n Ritters allein,
Unerkannt darnach oft erschein *),
Thät Olwier großen Beistand
In dem Turnier in Engelland,
Darinn er die schön' Helena 35
Erwarb, des Königs Tochter da,
Wiewohl er kürzlich am Gejeyd **)
Gefangen ward in Herzenleid,
Welches der König aus Irland thät,
Dem er sein'n Vater erschlagen hätt. 40
Aus dem ihm Artus g'holfen hat,
Auch durch des todten Ritters Rath,
Der Olwier beistund allzeit
In aller Noth zu Dankbarkeit,
Schreckt ihn auch endlich von den irdischen 45
Gütern, weist' ihn zu den himmlischen.
Nun hört und secht ***), schweigt und seid still
Daß kein Person werd' irr im Spiel,
Ist bittlich unser aller Will'.

König

*) erschien. **) auf der Jagd. ***) seht.

König Karl zu Castilia geht ein mit beiden Söhnen und Hofgesind; der König spricht:

Ihr lieb'n Getreuen, merkt mein'n Sinn: 50
Weil ich nun alt an Jahren bin,
Und hab' da nun zween junge Söhn'
Königlich, adelich und schön,
Olwier, von meiner G'mahl gebornn,
Die ich durch den Tod hab' verlorn, 55
Artus der ander, mein Stiefsuhn
Dem ich auch alles Gut's will thun,
Als wär' er kommen aus mein'n Lenden;
Nun befiehl ich euch an den Enden
Beid' Söhn, begehr' von euch und will 60
Daß sie mit allem Ritterspiel
Von euch hie unterwiesen werden,
Samt aller Hofzucht und Geberden,
Auch zu dem Studio mit Fleiß,
Daß sie werden gelehrt und weis'; 65
Halt't sie all Beide mit einander.

Rupertus der Rath spricht:

Durchläuchtiger Kön'g, das allsander *)
Wöll **) wir mit höchstem Fleiß ausrichten;
Daran ihn'n mangeln soll mit nichten,
Wann sie sind beid' von guter Art, 70
Gleich an Gestalt, an Haar und Bart,
Aufrichtig, erb'r, kühn und adelich,
An Leib und G'müth gut untadelich,
Und sollen sie bleiben bei Leben,
So wird jeder ein'n König geben, 75

Olwier

*) allzusammen. **) Wollen.

Olwier in Castilia,
Artus in Portugalia,
Zu Algaster großmächtigleich,
In seines Vaters Königreich.
Nun, eu'r Gnad Befehl wir nach kommen, 80
Als die Getreuen und die Frommen.

König Karl spricht:

Nun, ihr beid' Söhn, von könglich Stammen,
Bitt', ihr wollt euch halten zusammen,
Einand'r beistehn in Lieb und Leid,
Wenn ich von dieser Welt abscheid'. 85
Wollt ihr das thun, so sagt mirs zu?

Olwier des Königs rechter Sohn spricht:

Wiß', herzlieber Herr Vater du,
Artus ist mir als *) lieb, samb wär'
Von tausend Leib'n mein Bruder er,
In rechter brüderlicher Treu. 90

Artus der Stiefsohn spricht:

Großmächtiger König, ich freu'
Mich, von Grunde des Herzen mein,
Bei Olwier mei'm Bruder zu sein,
Wo ich von ihm soll sein ein' Stund',
So traure ich von Herzen Grund, 95
Mein' Lieb' and Treu die soll auch werden **)
Mit ihm, dieweil ich leb auf Erden.

* 2 Der

*) also. **) entweder für: sein, oder für: währen, wie im Gegentheil für werden oft wern steht.

Der alt' König spricht:

Gott wöll eu'r Lieb beståtten *) eben
Brüderlich, durch euer ganz Leben,
Eu'r brüderlicher Lieb und Treu — 100
Ich mich von ganzem Herzen freu';
Ich will nun dester lieber sterben,
Weil ich das bei euch thät erwerben.

Sie gehn alle ab.

Die Königin geht ein, setzt sich, redt mit ihr selbe, und spricht:

Ach Gott! wie adelicher Art
Ist Olwier, der Jünglig zart, 105
Mein Stiefsohn, all's was er thut than **),
Das steht ihm wohl und höflich an.
Wie hat er mir das Herze mein
Gesetzt in heimlich Angst und Pein,
Mich verwundt in sehnender Lieb', 110
Die mich mit so g'waltigem Trieb'.
Martert und plagt all' mein' Gelieder,
Ohn alle Ruh' hin unde wieder,
Und wo ich ihn nur kann erblicken,
Thu ich mein Herz noch baß verstricken. 115
In solch wüthender Liebe Brinnen ***),
Muß ich noch kommen von mein'n Sinnen,
Kann die Lieb' je nicht länger tragen;
Heimlich will ichs dem Jüngling klagen,
Hoff' je Gnad bei ihm zu erwerben, 120
Wo nit, so muß vor Leid ich sterben;

Solch'

*) beståtigen. **) thun thut. ***) Brennen.

Solch' Lieb, wollt *) wir wohl vor dem alten
König lang' Zeit verborgen halten.
Nun walt sein Glück; ich will gleich gahn,
Mein heimlich Lieb ihm zeigen an. 125

Sie geht ab.

Artus der Sohn geht ein, redt mit ihm selbs, und spricht:

Ich hab' Olwier heut nit g'sehen,
Mein'n Brud'r, wär' ihm nur nichts g'schehen,
In dem gestrigen G'sellenstechen,
Darinn er thät viel Speer zerbrechen,
Hat auch erlangt den höchsten Dank. 130
Ich will gleich zu ihm thun ein'n Gang,
In sein' Kammer, wie's um ihn steht,
Ob er vielleicht krank läg' zu Bett,
Daß ich ihm einen Arzet send',
Der ihm all seine Krankheit wend'. 135

Artus geht ab.

Olwier kommt, setzt sich traurig, und spricht:

Ach Herr Gott! wer hat das thun trauen **)
Mein'r Stiefmutter, der kön'glichen Frauen?
Daß sie ein solch Uebel sollt than ***),
Mich Buhlerei zu muthen an,
Wie sie gen mir in Liebe brinn †). 140
Ach, Herr Gott, bekehr' ihren Sinn
Von solchem Uebel, Sünd und Schand,
Dadurch werden veracht't im Land

Ich

*) wollten. **) zutrauen. ***) thun.
†) brenne.

Ich und sie, dergleich mein Herr Vater,
Mein allerhöchster Wohlthater. 145
Derhalben so wollt' ich eh' sterben,
Eh' ich mich ließ das Weib erwerben,
Ihr das gänzlich abg'schlagen hab',
Sie aber ließ von mir nit ab,
Mit so kläglicher Fleh und Bitt', 150
Ist ganz unverschämt worden mit,
Weiß mich ihr'r nit mehr zu erwehren.
Damit ich aber bleib' bei Ehren,
Und mein Herr Vater bleib ungeschändt,
Will ich eh' ziehen ins Elend *) 155
Heimlich; daß mein niemand wird innen
Will ich fahr'n auf dem Meer von hinnen,
Daß kein Mensch weiß wo ich hinkumm,
Will Geld nehmen, ein' große Summ.

Olwier geht ab.

Die Königin geht ein, redt mit ihr selbs, und spricht:

Wie scharf reit't mich **) das Ungelück, 160
So unfreundlich in diesem Stück,
Daß Olwier mir, mein Stiefsohn,
Ganz und gar hat abschlagen thon ***)
Mein herzlich Lieb, die ich ihm trag'.
Vor Jammer ich schier gar verzag', 165
Will ihn gehn suchen auf dem Saal,
Mein Heil versuchen noch einmal.

Sie

*) in die Fremde. **) drängt mich, quält mich.
***) gethan.

Sie geht. Artus ihr Sohn bekommt ihr *),
und spricht:

O herzenliebe Mutter mein,
Laß dir mein Leid geklaget sein,
Olwier, mein Bruder, ist verschwunden, 170
Hab' den Brief in sein'r Kammer funden,
Darinn er Königlich' Majestat
Und uns alle gesegnet hat **),
Zuletzt gelassen mir dies Glas,
Und in dem Brief anzeiget das: 175
Weil ***) das Wasser sei lauter klar,
So geh' es ihm wohl ganz und gar,
Wenn das Wasser werd' trüb und schwarz,
So leid' er ein Unglück, ein hart's.
O Frau Mutter, wie soll mir than †)? 180
Ich wills dem König zeigen an.

Artus geht mit dem Brief und Glas ab, die Königin
redt mit ihr selbs, und spricht:

O ich bin schuldig an dem End'
An des Jünglings Flucht und Elend,
Erst erkenn' ich sein treu Gemüt,
Daß er nit öffnet in Ungüt, 185
Daß ich sein begehrt zur Unehr;
Nun werd ich fröhlich nimmermehr,
Hab' nun kein Trost der mich ernähr'.

Sie geht weinend ab.

Actus

*) kommt ihr entgegen. **) Segen gewünscht, Abschied genommen hat.
***) So lange. †) thun.

Actus II.

Oswier geht ein, redt mit ihm selbs, und spricht:

Herr Gott, wie haben wir erlitten
Ein'n so schweren Schiffbruch durchstritten, 190
Aus dem doch wunderbar half Gott,
Mir und Ritter Herr Hans Thalbott,
Welcher doch seither *) ist gestorben;
Der war im schweren Bann verdorben,
Schuldhalb schlug man das G'weicht **) ihm ab, 195
Da ich für ihn bezahlet hab'
Tausend Krona, einem Burger,
Daß aus dem Bann' kam der Ritter,
Darnach christlich begraben ward.
Nun bin ich jetzund auf der Fahrt 200
In Engelland, und hab' Begier
Hin gen Lunden, auf den Turnier;
Dann wer darinn das Beste thut,
Dem wird der König hochgemuth
Sein' Tochter geben zu der Eh', 205
Helena, die schönst', als ich versteh ***).
Wem zu Theil wird die Jungfrau werth,
Wär der seligst' Ritter auf Erd,
Drum ich mich auch drein rüsten will,
Wiewohl ich nicht hab' Geldes viel. 210
Wer hält dort im Gesträuß verborgen?
Ich muß mich auch dest' baß besorgen †);
Sie laufen her mit zogner ††) Wehr.
Herr, hilf! daß ich mich ihr'r erwehr'.

Der

*) seitdem. **) den geweihten Boden. ***) so viel ich weiß und kenne.

†) desto mehr für mich bedacht sein. ††) gezogener.

Der erst' Mörder spricht:

Gieb von dir Kleider und das Geld, 215
Wilt anderst leben in der Welt,
Und von uns kommen unbeschädigt,
Sonst wirst in keinem Weg erledigt. *).

Der ander Mörder spricht:

Du junger Hach **), gieb her dein Gut,
Wilt nit, so mußt du geben Blut, 220
Flugs gieb, und besinn' dich nit lang,
Oder du mußt gehn ein'n andern Gang.

Olwier zeucht vom Leder, und spricht:

Ihr Mörders Böswicht tretet her,
Laßt sehen, wer dem andern scher'.

Sie schlagen einander, ihm entfällt der Beutel, den nehmen s', laufen ab; Olwier setzt sich nieder, und spricht:

Nun bin ich worden zu der Stund' 225
Von diesen Mördern gar hart wundt ***),
Auch ist mir im Kampf vor ihn'n allen
Mein Beutel mit Kronen entfallen,
Den haben mir die Mörder hin †);
Zum Turnier ich verdorben bin. 230
Ich Elender, was soll ich than?
Von ferren kommt dort her ein Mann,
Der lenket zu mir auf der Straß,
Samb wöll' er mit mir reden was.

Des

*) frei davon kommen. **) Altes Sprichtwort wohl am besten durch Bursch zu erklären.
***) verwundet. †) hinweg genommen.

Des Ritters Geist kommt in Gestalt eines weiß bekleideten Ritters, und spricht:

Olwier von Castilia, 535
Wie sitzst du so traurig da,
Ich weiß dein'n Mangel und Elend,
Den du erleidest an dem End.

Olwier thut das Creuz für sich, und spricht:

In Gottes Nam' beschwör' ich dich,
Du wöllst nit beschädigen mich, 240
Du seist ein Geist oder ein G'spenst.

Der weiß Ritter spricht:

Ob du mich wohl jetzund nicht kennst,
So hast du mich doch wohl gekannt,
Viel Guts bewiesen mit der Hand,
Deß ich dich jetzt genießen laß. 245
Steh auf, und mach dich auf die Straß
Gen Lunden, auch zu dem Turnier,
Drinn will ich sein behülflich dir
Mit Geld, Roß, Harnisch, ohn' Unterscheid;
Doch schwör' mir zu Gott einen Eid 250
Was du im Turnier gewinn'st eben,
Daß du mir das wöllst halbes geben,
Wenn ich eins mals zu dir einkehr'.

Olwier reckt zwe'n Finger auf, und spricht:

Bei Treu und Ehr' ein'n Eid ich schwör',
Was ich gewinn' in dem Turnier, 255
Das soll dir halb werden von mir,
So bald du das von mir begehrst.

Der

Der weiß' Ritter spricht:

Nun, weil du mich der Ding gewährst,
Geh' zu der Stadt, Lunden genannt,
Im Wald wirst zu der linken Hand 260
Finden ein alt Einsiedels Clausen,
Zu dem kehr' ein, laß dir nit grausen,
Bei dem will ich verordnen dir
All's, was du darfst zu dem Turnier,
Darinn du auch wirst thun das Best', 265
Durch mein' Hülf, für all' edel Gäst.

Sie gehn beide ab.

König Henrich von Engelland geht ein mit seiner Tochter Helena, samt dem Ehrenhold.

Der König spricht:

Auf heint wird zu Fuß ein Turnier,
Die Ritter werden kommen schier
Und gar ritterlich vor uns kämpfen;
Welcher die andern all wird dämpfen *), 270
Derselb wird dein Gemahel sein.

Helena des Königs Tochter spricht:

O herzlieber Herr Vater mein,
All's was du wilt, das will auch ich,
Dieweil ich leb' auf Erderich,
Und wer von dir wird auserwählt, 275
Mir auch zu ei'm G'mahel gefällt,
Wärs gleich ein armer Hirt allein,
Ist er mir lieb von wegen dein.

Die

*) überwinden.

Die Kämpfer kommen, der Ehrenhold schreit aus, und spricht:

Ihr Ritter und ihr Edel-Knecht,
Der König läßt ausrufen schlecht *), 280
Wer allhie turniert allerbast **),
Er sei inheimisch oder Gast,
Dem will der Kön'g sein' Tochter geben,
Und diese Ketten auch darneben.

Der Hofmeister tritt auf den Plan, und spricht:

Nun, welcher mit mir kämpfen wöll, 285
Derselbig' zu mir treten söll ***),
Und kämpf' nach adelicher Art,
Zu Ehr' des Königs Tochter zart.

Olwier tritt herfür, und spricht:

Nun, ich will selb kämpfen mit dir,
Als ein Gast in diesem Turnier, 290
Zu Ehr der jungen Königin,
Der ich zu Dienst her kommen bin.

Sie kämpfen, der Hofmeister weicht, Olwier spricht:

Weil der Hofmeister weichen thut,
Tret' her ein ander wohlgemuth,
Den will ich auch mit Kampf bestahn, 295
Zu Ehr der Jungfrau wohlgethan.

Der

*) schlicht, ohne Umschweif. **) am allerbesten.
***) wolle — soll.

Der jung König aus Irland tritt zu ihm, und
spricht:

Nun streich *) auf mich; thustu mein fehlen,
So will ich dir gar dapfer strelen **)
Mit meinem eisern Flederwisch.
Frei zu mir auf, fröhlich und frisch! 300

Sie schlagen einander, bis des Königs Sohn weicht,
Olwier spricht:

Ob noch einer entgegen wär',
Der mit mir zu turnieren begehr',
Der tret zu mir auf diesen Plan,
Will ihn in ihrem Dienst bestahn.

Der alt König aus Irland spricht:

Ich will an dir als einem Frechen
Mein'n lieben Sohn mit Streichen rächen:
Meinst vielleicht, wöllst mit deinen Schlägen
Aus Hochmuth Kön'g und Fürsten erlegen
Hie in dem königlichen Turnier?
Der Preis soll nit beleiben dir, 310
Eh will ich hie lassen mein Leben!
Darnach sollt du dich richten eben,
Dann ich will gar nit schonen dein,
Und du sollt auch nit schonen mein.

Der alt König schlägt auf ihn, jagen einander um,
bis der König niederfällt.

Des Königs Sohn schaut zum Vater, und spricht:

Du hast mein'n Vater mir erschlagen, 315
So thu ich dir beim Eid zusagen,
Du mußt ihn zahlen mit dei'm Leben.

Olwier

*) schlage. **) dich gar tapfer kämmen.

Olwier spricht:
Dein Vater hat mir Drohwort geben,
Ich soll mich dapfer wehren sein,
Er wöll' auch nit verschonen mein, 320
Weil er so dapfer zu mir strich *),
Hab' ich mich gewehrt ritterlich,
Und ist er im Kampf word'n erschlagen,
Kann ich die Schuld nit auf mir tragen.
Willt aber je das rächen than **), 325
So thu es hie auf diesem Plan.

Der Ehrenhold spricht:
Der König läßt euch bieten Fried,
Bei dem Haupt und höchstem Gelied.

Der König spricht:
Nun ist der Turnier und Ritterspiel
Leider anders gerathen zu viel, 330
Den wir anschlugen zu Wunn ***) und Freud,
Geräth uns nun zu Herzenleid,
Derhalben so künden wir eben
Den Dank des Turniers nit ausgeben,
Sparen bis auf ein' and're Zeit, 335
Wenn Gott Gelück mit Freuden geyt †).
Nun tragt den todten König ab,
Daß man ihn königlich begrab',
Mit dem ich groß Mitleiden hab'.

Man trägt den todten König ab,
und geht Jedermann ab.

Actus

*) schlug. **) thun. ***) Wonne. †) giebt.

Actus III.

Der Bot aus Irland geht auf, bringt ein'n Absag'brief in der Kluppen, geht zum König und spricht:

Großmächtiger König, auf den Tag 340
Schickt dir zu Hof ein' schwer' Absag'
Halon, der König aus Irland,
Auf Gefängnuß, Mord, Raub und Brand,
Zu Rach' sei'm lieben Vater schier,
Der hie umkam in dem Turnier. 345

Der Postbot geht ab.

Der König in Engelland spricht:
Wo wöll wir nehmen ein'n Hauptmann,
Der diesem Krieg kann wohl vorstahn?

Olwier neigt sich, und spricht:
Großmächtiger Kön'g, mich send'n thut,
Ich will wagen Leib, Gut und Blut,
Weil ich des Kriegs ein' Ursach bin, 350
Da ich den König richtet hin.

Der König in Engelland spricht:
Weil du des Kriegs willt unterstahn,
So nimm zu dir zweintzg *) tausend Mann,
Fahr' mit gerüstet in ihr Land,
Und thu den Feinden Widerstand, 455
Und wo du die Feind zwingest eben,
So will ich dir mein' Tochter geben,
Wenn du herwieder kommst mit Sieg
Und Glück, aus der Irländer Krieg,

Welche

*) zwanzig.

Welche du vor in dem Turnier 360
Gewannst mit ritterlicher Zier;
Darauf rüst' dich auf morgen früh,
Daß man allda abfahren thu.

Der König gehet ab mit seinem Hofgesind', Olwier redt mit ihm selbs, und spricht:

Sollt ich nit wagen Leib und Leben,
In die Gefahr des Kriegs mich geben, 365
Weil mir kön'gliche Majestat
Zu ein'r Gmahel verheißen hat
Helena, sein' Tochter auserkohr'n,
Die schönst' von Frauen Leib gebohr'n?
Von ihrentwegen unverzagt 370
Muß es all's dapfer sein gewagt,
Der Krieg kränkt mich so wenig ganz,
Als sollt ich gehn an einen Tanz.

Olwier geht ab.

Helena des Königs Tochter geht ein, redt mit ihr selbs, und spricht:

Der fremd' Ritter soll Hauptmann sein,
Er dauert mich im Herzen mein, 375
Sollt im Krieg ihm ein Leid geschehen,
Wo ich ihn halt sollt nit mehr sehen
So würd' gar unmuthig mein Herz,
Er ist geschickt zu Schimpf und Scherz,
Und soll er mein Gemahel wer'n *), 380
Keins andern wollt' ich mir begehrn,

Dann

*) werden.

Dann er ist nit von niedrem Stamm,
Wiewohl verbirgt sein Gschlecht und Nam;
Gott geb' ihm Glück, daß ihm geling',
Und ihn mit Freuden wieder bring'. 385

Halon der König aus Irland geht gerüst't ein mit zweien Trabanten, und spricht:

Die Engelländer ziehen 'rauf,
Man sagt, ein wohlgerüster Hauf
Da liegen zunächst an der See,
Mir thut aber im Herzen weh,
Daß der soll ihr Oberster sein, 390
Der mir erschlug den Vater mein
Im engelländischen Tärnier;
Derhalb seid keck und freudig ihr,
Wo ihr den Hauptmann bringet um,
Jedem gib *) ich zu Lohn ein' Summ 395
Tausend silberne Engelotten.
Im ganz Irland hab' ich aufboten,
Auf daß wir schlagen der Feind' Haufen,
Ich merk' wohl, daß sie schon anlaufen,
Lärman! Lärman! dran! dran! dran! dran! 400
Schlagt todt! stecht todt! laßt kein darvan **)!

Die Engelländer kommen, schlagen mit ihnen, die Irländer fliehen, ihr König wird gefangen, Olwier bindt ihn, und spricht:

Lauf, reit' und fahr', so bald du magst,
Dem Kön'g in Engelland ansagst,
Wie wir die Sach' gewonnen hon ***),
Der König sei gefangen schon 405

Aus

*) gebe. **) davon. ***) haben.

Aus Irland, der ihm abg'sagt hab',
Mit Sieg ziehen wir wieder ab,
Und daß er mittler Zeit bereit
Mit seiner Tochter die Hochzeit,
Wie mir denn kön'glich Majestat 410
An die Hand selb verheißen hat.

Der Bot' lauft ab.

Olwier spricht zum König:

Da gelob' an bei deiner Kron',
Und daß du nimmermehr wollst thon *)
Wider die Kron' in Engelland
Und alle, so ihm sein verwandt, 415
Und wollst dich stellen ohn gefehrt **)
Wohin er will, und dein begehrt,
Und unverzogen ***) ihm geben thon
Deiner Gefängnuß Rantion,
So viel er wird auflegen dir; 420
Auf solchen Bescheid wöllen wir
Dir wiederum raumen Irland,
Darauf gieb uns dein Treu und Pfand.

Der gefangen König gelobt an, und geht ab,
Olwier spricht:

Weil wir vollendt haben den Krieg,
Mit großem Glück erlanget Sieg, 425
So wöll wir kehr'n in Engelland,
Mit Triumph fröhlich allesand †)

Darauf

*) thun. **) ohne Gefährde. ***) unverzüglich.
†) allzusammen.

Darauf ein fürstlich Hochzeit halten,
Und es alles Glück lassen walten.
Olwier geht mit den Seinen ab.

Artus sein Bruder kommt mit dem Glas, beschaut das, und spricht:

Jetzt beschau' ich aber mein Glas, 430
Wie mein Bruder befohlen was *),
Das Wasser ist noch lauter klar,
Darbei ich merk' und prüf' fürwahr,
Daß es meinem Olwier geht wohl,
Das mich im Herzen freuen soll. 435
Ach lieber Gott thu ihm Beistand
Wo er umreiset in dem Land!
Groß Herzleid hat sein Vatr empfangen,
Ihm nachgeschicket mit Verlangen,
Zu suchen ihn in aller Welt, 440
Darauf gewagt groß Gut und Geld,
Das doch alles vergebens war,
Nun etwa in das dritte Jahr.
Um ihn mein' Mutter, die Königin,
Hat schier verlohr'n Vernunft und Sinn, 445
Und west **) ich ihn in Orient,
Gen Mittag, oder Occident,
So woll' ich ihn holen zu Fuß.
Mir ist die allerschwerest Buß,
Daß ich nit Ursach weiß, warum 450
Er hat verlaß'n das Königthum
Heimlich; doch weil es ihm geht wol,
Man Gott die Ding befehlen soll.

* 2 All'

*) befehlend war, befohlen hat. **) wüßte.

All' Tag schau' ich das Glas einmal,
Dann ich fürcht' sehr seinen Unfall, 455
Darvor ihn Gott gnädig behüt',
Durch sein' väterlich milde Güt.

Artus, sein Stiefbruder, geht ab.

Olwier geht ein, setzt sich, und spricht:

Herr Gott, ich sag' dir Lob und Ehr',
Der du mich hast erhöhet sehr,
Mein Adel der ist unbekannt 460
Im ganzen Engelischen Land,
Doch hat mir der Kön'g sein Tocht'r geben
Mit der ich nun thu ehlich leben,
Hat mir schon einen Sohn gebohrn,
Und ist auch wieder schwanger wor'n *); 465
Gott geb' weiter Glück und Heil,
Und aller Seligkeit ein Theil.

Die jung Königin kommt, er redt weiter, und spricht:

Helena, liebe G'mahel mein,
Es ist ein Jäger kommen 'rein,
Der hat mir heint gezeiget an, 470
Wie sie im Wald gespüret ha'n **)
Ein groß freudiges ***) Eberschwein;
Zu dem so will ich jetzt auf sein,
Mit alle meinem Hofgesind,
Wo ich den wilden Eber find'; 475
Mein Königin, wiltu auch mit?

Helena

*) worden. **) haben. ***) kühn, kampflustig.

Helena die Königin spricht:
Mein Herr König, das thu ich nit,
Bitt' auch, herzlieber Gmahel mein,
Durch die Liebe und Treue dein,
Wöllst heut nit reisen aufs Gejeyd *), 480
Dann großen Schrecken ich erleid **)
Im Schlaf, von ei'm grausamen Traum,
Wie dich am Jeyd ***), unter ei'm Baum,
Ein Nehrwolf †) in viel Stück zureiß;
Ich erwacht', lag in ei'm Angstschweiß. 485
Drum laß heint' dein' Jägerei.

Olwier spricht:
Die Träum sind lauter Phantasei,
Daran man sich nit kehren soll;
Sei wohlgemuth und Freuden voll,
Ich reit dahin, gehab' dich wohl. 490
Sie gehen beide ab.

Actus IV.

Halon der König aus Irland geht ein wie ein Jäger mit seinen Knechten, und spricht:
Uns ist verkundschaft mit Bescheid
Wie Olwier sei am Gejeyd,
Und wo wir ihn mögen erlangen,
Wöll wir ihn schlagen oder fangen,
Weil er mein'n lieben Vater mir 495
Erschlagen hat in dem Turnier,

In

*) Jagd. **) erleidete, erlitt. ***) Jagd.
†) Wehrwolf, Mannwolf.

In dies G'sträuß *) wöll wir uns verstellen **),
Kommt er, so wöllen wir ihn fällen.

Sie verstecken sich.

Olwier kommt, redt mit ihm selbs, und spricht:

Ich hab' mich in dem Wald verritten
Von mei'm Hofgsind' nach Jägers Sitten, 500
Wir haben uns alle zerstreut,
Froh bin ich, dort da find' ich Leut!

Halon der König aus Irland platzt ihn an ***), und spricht:

Olwier, bald gieb dich gefangen,
Dieweil du hast das Mord begangen
An dem lieben Herrn Vater mein. 505

Sie schlagen zusammen, fallen Olwier an, und binden ihn, der spricht:

Hältst du also den Eide dein?
Du weißt, als du bist g'fangen wor'n,
Wie du mir hast ein Eid geschworn,
Die Sach zu euern †) nimmermehr.
Heißt das gehalten Treu und Ehr'? 510

Halon der König aus Irland spricht:

Nun bind't ihm zusamm' alle Vier,
Wie einem unvernünfting Thier,
Und werft ihn in ein Schiff zuhand,
Und fahret mit ihm in Irland.

Da

*) Gesträuch. **) heimlich hinstellen.
***) springt heftig auf ihn zu. †) öffnen, etwas wieder von neuem anfangen, aufnehmen, hervorsuchen.

Da werft ihn in den tiefsten Thurm, 515
Darinn lauft manch giftiger Wurm,
Und gebt ihm nur Wasser und Brod.
Darinn büß' meines Vaters Tod,
Sonn' noch Mond sichst du nimmermehr,
Bei meiner Kron' ich dir hie schwör'. 520
Sie führen ihn hin, und gehn alle ab.

Artus kommt mit dem Glas, das Wasser ist schwarz worden, und spricht:

Herr Gott! das Wasser ist betrübet,
Darbei versteh' ich wohl geübet,
Daß es mei'm Bruder übel geht,
Und er in großer Trübsal steht.
Nun will ich mein Kön'greich verlassen, 525
Mich heimlich machen auf die Straßen,
Und haben weder Rast noch Ruh',
Bis ich ihn wieder finden thu,
Und zu ihm setzen Leib und Leben.
Will mich morgen aufmachen eben, 530
Ihn suchen durch alle Kön'greich,
Und Fürstenthum auch dergleich,
Bis ich ihn find', nie lassen ab,
Wie ich ihm das verheißen hab'.
Artus geht ab.

Helena die jung' Königin spricht:

Ach Gott! mein Traum ist worden wahr, 535
Der mir anzeiget lauter klar,
Daß mir mein G'mahel wird genommen,
Auf der Schweinhetz' elend umkommen.

Nun

Nun ist er je außen fürwahr
Gleich eben fast dritthalbes Jahr, 540
Und niemand weiß in dieser Frist,
Ob er todt oder lebend ist.
Deß ist betrübt das Herze mein,
Mag forthin nit mehr fröhlich sein,
Jedoch hab' ich mein Hofnung stet, 545
Zu Gott, thu' täglich mein Gebet,
Er werd' noch wiederfunden wer'n *),
Nichts mehr wollt ich auf Erd begehr'n,
Mein'n G'mahel befiehl ich in Gott's Händ,
Der alle Ding zum Besten wend't. 550

Sie geht traurig ab.

Artus kommt, und spricht:

Nun hab' ich durchsucht viel der Land,
Doch Olwier ich nirgend fand;
Nach dem mich herzlich thut verlangen;
Bin lang irr' in dem Wald umgangen,
Darinn gelegen diese Nacht, 555
Auch einen Löwen hab' umbracht.
Herr Gott! was kommt dort für ein Wurm
Mit so ei'm erschrecklichen Furm **),
Mich dunkt wie es Feuer ausspei,
Als obs der Teufel selber sei. 560
Nun ich will ihm entgegen gahn,
Und das mit Gottes Hülf bestahn.

Artus

*) werden. **) Form.

Artus schlägt sich mit dem Drachen, fällt ihn, kommt
darnach wieder, setzt sich, und spricht:

Herr Gott, wärst mir nit g'standen bei,
Mit dein'n Genaden gstärket frei,
So hätt' mich dieser Drach verschlunden *), 565
Von dem ich aber etlich' Wunden
Von ihm in dem Kampf thät empfahen,
Von seinen scharf spitzigen Klauwen,
Darvon ich bin so schwach und matt,
Daß mir geleich mein' Kraft entgaht. 570

Der Geist kommt in Gestalt eines weißen Ritters,
und spricht:

Kön'g zu Algasir, grüß' dich Gott,
Wie liegst du hie in Angst und Noth?

Artus macht das Kreuz für sich, und spricht:

Wer bist du, daß du mich hie kennst?
Bist du ein Geist oder ein G'spenst,
So weich' von mir in Gottes Namen. 575

Der Geist spricht:

Lob' Gott, wir sind Christen beidsammen.

Artus spricht:

O so bitt' ich dich hilf mir bald
Wieder aus diesem wilden Wald,
Daß mein' Wunden geheilet wer'n **).

Der Geist zeucht ein' Büchsen heraus, salbet ihn,
und spricht:

Der Heilung will ich dich gewähr'n, 580
Dich darnach aus dem Wald auch bringen.
Da schmier' dein' Wunden vor allen Dingen,

Darvon

*) verschlungen. **) werden.

Darvon wirst du in kurzer Stund
Ganz kräftig und wieder gesund.

Artus schmiert sich, und spricht:
Gott sei Lob, hin ist alles Weh'. 585
Kein' Wunden schmirzet mich als eh *),
Doch ist mir noch nit wohl zu Muth.

Der Geist oder weiß Ritter spricht:
Ich weiß, was dich betrüben thut,
Du suchst Olwier den Bruder dein,
Den sollstu auch finden allein, 590
Dann in Irland liegt er gefangen,
In ei'm Thuren **) voll Würm und Schlangen,
Und hat gar ein' trübselige Zeit,
Allein Wasser und Brod man ihm geit ***);
Dahin denn ich dich weisen soll, 595
Und lernen ihn erlösen wol.
Aber vor mußt in Engelland,
Und allda trösten beidesand †),
Sein'n G'mahel und den Schwäher sein,
Erretten sie aus schwerer Pein. 600
Da mußt dich für Olwier ausgeben,
Weil du an G'stalt ihm gleich sichst ††) eben,
Da tröst' sie, daß ihr'r kein's verzag',
Und bleib bei ihn'n zu Hof drei Tag.
Bei Helena, sein'r G'mahel, schlaf, 605
Jedoch bei Gottes harter Straf,
Daß du s' nit unziemlich berührst,
All' Sach' du mit verderben wür'st †††).

Darnach

*) schmerzet mich so wie vorher. **) Thurm. ***) giebt.
†) beidezusammen. ††) siehest. †††) würdest.

Darnach komm wieder her zu mir,
Da will ich weiter helfen dir, 610
Wie du dein'n Bruder sollt erlösen
Aus seiner Gfängnuß, von den Bösen.
Nun fahr' hin, Gott geb' dir Gelück
Und Heil zu allen diesen Stück.

Sie gehen beide ab.

Halon, der König in Irland, gehet ein, redt mit ihm selbs, und spricht:

Olwier liegt nun auf drei Jahr 615
Gefänglich in meinem Thuren zwar,
Da er von Würmen leidt solch Noth,
Daß ihm viel nützer wär' der Tod;
Aus dem soll er nit ledig werden,
So lang' ich leb' auf dieser Erden. 620

Der König aus Irland geht ab.

Der König von Engelland geht ein, und spricht:

Nun bin ich herzlich wohlgemuth;
Daß Olwier mein Ayden *) gut
Wiederum kommen ist zu Land,
Deß sind wir erfreuet allesand **),
Und hat ein End' all' unser Klag'; 625
Wiewohl er nur an dritten Tag
Zu Hof bei uns gewohnet hat,
Nach dem wieder ein'n Urlaub hat,
Und ist gewallet zu Sanct Jacob,
Zu sagen Gott Preis, Ehr und Lob, 630
Der ihm herwieder half zu Land
Wieder in sein'n herrlichen Stand.

Nun

*) Eidam. **) allzusammen.

Nun wart wir jetzt seiner Zukunft *)
Mit Freuden fröhlich; alle Zunft
Werden ihm da entgegen gohn **), 635
Samt der Priester Procession,
Wann er wieder ausfahren thut;
Deß ist alle Welt wohlgemuth.

Helena die jung' Königin spricht:
Ich will all' Tag' gehn an die Zinnen,
Auf das Meer weit sehen von hinnen 640
Wenn mein Gemahel wieder kum ***)
Ins Engelländisch Königthum.

Der König aus Engelland geht mit Helena ab.

Artus kommt, redt mit ihm selbs, und spricht:
Nun komm' ich wieder aus Engelland,
Und hab ausgericht't, unerkannt,
Samb sei ich Olwier gewesen. 645
Helena die war kaum genesen †),
Dergleich der König an der Stätt',
Wo ich sie nit getröstet hätt',
Nach dieses weißen Ritters Wort.
Nun bin ich wieder an dem Ort, 650
Wenn nur der weiß' Ritter wieder käm',
Daß ich den Grund von ihm vernähm,
Wie ich mein'n Bruder erlösen sollt,
Mein Leib und Leben ich wagen wollt;
Dort kommt gleich der weiß Ritter her, 655
Deß ich denn von Herzen begehr'.

Der

*) Zurückkunft. **) gehen. ***) komme.
†) leben geblieben.

Der weiß Ritter kommt, und spricht:

Arte, hast die Sach' ausgericht't,
In dem Allen gefehlet nicht.
So merk' weiter, was ich dir sag':
Siehst dort in jenem rauhen Hag 660
Liegen ein' wohl erbaute Vesten,
Und auch bewahret nach dem Besten,
Darinn liegt Olwier gefangen.
Sieh, dort geht spazieren mit Prangen
Halon, der König aus Irland, 665
Den greif an mit heldreicher Hand,
Sein Trabanten thu von ihm schlahen *),
Und den untreuen König fahen;
Will er denn behalten sein Leben,
Muß er dein'n Bruder ledig geben. 670
Geh', greif in Gottes Namen an
Den meineiden treulosen Mann.

Der weiß' Ritter verschwindt.

Der König aus Irland kommt mit zweien Trabanten,

Artus spricht:

Du treuloser Böswicht, wehr' dich;
Warum hälts **) so unschuldiglich
Ein'n frommen Kön'g elend gefangen? 675
Deß mustu an ei'm Baum bald hangen.

Halon der König in Irland spricht:

Ritter, wollstu mich henken than ***),
Du müßt't mehr Fleisch in Hosen han,
Wiewohl ich ungewapnet bin;
Ihr Trabanten! bald fahet ihn, 680

Und

*) schlagen. **) hältst. ***) thun.

Und leget ihn zu Olwier gefangen,
Dieweil er Streichen nach ist gangen.

Die Trabanten greifen nach ihm, Artus schlägt zu ihn'n, sie geben die Flucht, er schlägt den König nieder, fächt ihn, und bindt ihn, und spricht:

König, willtu retten dein Leben,
So thu Olwier ledig geben,
Den du tirannisch wider Recht 685
Also hast g'fangen und durchecht *).

Halon der König in Irland spricht:
Ja Ritter, bei geschwornem Eid,
Ihm soll geschehen mehr kein Leid,
Wart da, so will ich ihn mit mir
Bringen, und ledig geben dir. 690

Der König geht ab.

König Artus spricht:
Erst reu't mich Sorg und Angste nicht,
Weil ich darmit hab' ausgericht,
Daß ich mein'n Bruder freudenvoll
Wieder lebendig sehen soll.

Halon bringt Olwier, und geht ab.

Artus umfächt seinen Bruder, und spricht:
O herzlieber Bruder frumm, 695
Bis mir zu Tausendmal willkumm **),
Aus deiner Trübsal Angst und Zwängnuß,
Harten und unverdienten G'fängnuß,
Aus der nun hab' erlöset dich.

Olwier

*) durchächtet, verfolgt. **) fromm — willkommen.

Olwier spricht:

Dir sei Lob immer ewiglich 700
Mein Bruder, brüderlicher Treu,
Der ich mich ewiglicheh freu',
Gott wöll mich das vergelten lassen.
Nun laß uns machen auf die Straßen
Aus Irland, wir steh'n in Gefährd *),
Daß uns kein Weg verhalten werd';
Auf der Straß wöll wir zwischen uns Beden
Von aller Handlung weiter reden,
Was wir in dieser Sach erleden **).

Sie gehen beide ab.

Actus V.

Helena die Königin spricht:

Ich hab heint in ei'm Traum vernommen 710
Mein Olwier werde wieder kommen,
Vor großen Freuden ich erwacht';
Gott geb' ihm heint ein' gute Nacht.

Helena geht ab.

Sie kommen Beid', Olwier spricht:

Nun hab wir gen Lunden nit weit.
Mein Arte, mich der Ding' bescheid', 715
Wie bist meiner G'fängnuß worden innen,
Zu suchen mich, und da zu finnen ***).

Artus

*) Gefahr. **) erlitten. ***) finden.

Artus spricht:

Ich sach *) das Wasser in dem Glas
Schwarz, und gar sehr betrübet was **),
Dabei thät ich wahrhaft verstehn, 720
Daß es dir thät hartselig gehn.
Da verließ ich mein Königreich,
Und zug ***) daraus gar heimeleich,
Zu suchen dich durch manche Land;
Zu letzt ich in ei'm Walde fand 725
Ein'n Drach, der mich verwundet hart,
Doch von mir gar erleget ward.
Als ich saß kraftlos in dem Gras
Ein Ritter zu mir nähen was †),
In weißem Kleid, der grüßet mich, 730
Und unterricht't auch tugendlich,
Wie ich die Sach' sollt' greifen an.

Olwier spricht:

Das ist eben gewest ††) der Mann,
Der erstlichen beistunde mir,
Und mich rüstet in den Turnier, 745
Mir überaus viel Gutes thät;
Sag' weiter, was er mit dir redt?

Artus spricht:

Er sagt', ich sollt' in Engelland
Reisen zum König unerkannt,
In maß' †††) als wär' ich Olwier, 740
Weil ich von G'stalt dir ähnlich wär',

Sollt

*) sah. **) war. ***) zog.
†) nahete sich ein Ritter zu mir.
††) gewesen. †††) inmaßen.

Sollt trösten dein G'mahel verborgen,
Die würd' sonst sterbn für Angst und Sorgen
Und sollt zu Hof bleiben drei Tag'.
Das hab ich than *) nach seiner Sag', 745
Kein Mensch hat anderst gwißt **) aber
Denn ich sei du, mein Olwier.

Olwier spricht:

Sag', hast auch geschlafen bei ihr?

Artus spricht:

Ja, der weiß' Ritter befalch ***) mir,
Dann sie meint ich wär' Olwier, 750
Weil ich dir gleicht an G'stalt und Geber †).

Olwier zeucht vom Leder, und spricht:

Ei! das muß dich nun schänden Gott,
Hast du mir thon ††) den Hohn und Spott.

Olwier schlägt ihn nieder, und geht ab.

Artus liegt, und spricht:

Ach! mein Bruder, was thust an mir,
Wie hab' ich so treulich ob dir 755
Gewaget G'walt, Leib, Ehr und Gut,
Jetzt läßt mich liegen in dem Blut,
Und hast um Unschuld mich verwundt,
Und mir genommen mein Gesund †††),
Verhauen mir mein'n linken Fuß, 760
Deß ich gleich hie verderben muß.
Will kriechen in die Stauden eben,
Und darinnen enden mein Leben.

Artus kreucht abwegs.

Der

*) gethan. **) gewußt. ***) befahl.
†) Geberde. ††) gethan. †††) Gesundheit.

Der Ehrnhold geht ein, und spricht:

Ach! groß Freud' ist in Engelland,
Olwier, der Held, weit erkannt, 765
Ist heut wieder kommen gen Hof,
All's Hofg'sind ihm entgegen lof *),
Und sein G'mahel, die jung' Kön'gin
Helena, die fuhr auch aus hin,
Ihrem lieben Gmahel entgegen, 770
Die ganze Stadt thät sich erregen,
Die vor in Trauren war erschrocken,
Auch läutet man da alle Glocken,
Und ließ abgehn alle Geschoß,
Vor überschwänglich Freuden groß, 775
Weil der jung Herr nu mit Verstand
Wird bleiben fort in Engelland.

Der Ehrnhold geht ab.

Olwier der kommt, sicht sich um, und spricht:

Ach Gott! mein Bruder liegt nicht mehr da!
Ach Gott! daß ich ihn je gesah!
Wie hab' ich mich an ihm vergessen, 780
Die wilden Thier haben ihn g'fressen,
Weh mir, und daß ich war so jäch,
Ich hör was kreißen **) in der Näch ***);
O Arte! lieber Bruder mein,
Wo liegstu in dem Schmerzen dein? 785

Artus spricht:

Ach! da lieg' ich im Busch verborgen,
Ich bin vor Schmerzen schier verdorben,
Um Unschuld, Angst und Leidens voll.

Olwier

*) lief. **) stöhnen. ***) Nähe.

Olwier spricht:

O lieber Bruder, ich weiß wol,
Um Unschuld hab' ich dich geschlagen, 790
Mein' Gmahel hat mir all's thun sagen,
Die drei Nächt seist bei ihr gelegen,
Züchtig, wie ein Jungfrau allwegen,
Derhalb' bitt' ich dich um Gottswillen,
Wollst deinen Unmuth gen mir stillen, 795
Verzeihen mir an dieser Stätt'
Was ich unwissend an dir thät,
Mir fiel das Allerärgest ein.

Artus spricht:

Es soll dir all's verziegen*) sein,
Könntstu mich 'nein bringen gen Lunden, 800
Ob etwan ein Arzt würd' gefunden,
Der mir heilet denn meinen Schaden,
Darmit ich jetzund bin beladen.

Olwier spricht:

Komm', ich hab' bstellt ein'n Kammerwagen,
Darauf da will ich dich jetzt tragen, 805
Daß du fahrest in die Stadt Lunden,
Da du genesest deiner Wunden.

Olwier trägt ihn ab.

Helena die Königin kommt, führt an jeder Hand ein Kind, und spricht:

Nun ist kommen der E'mahel mein,
Hat auch mit bracht den Bruder sein,
Der ihm nun viel Treu hat gethan, 810
Der er ihm nit vergelten kann,

 Den

*) verziehen.

Den er doch selber hat verwundt,
Kann der Wunden nit werden g'sund.
An ihm verzagen der Arzet viel.
Den zu gehn ich jetzt trösten will, 815
In dieser schweren Krankheit sein,
Mit den zwei lieben Kinden mein.

Die Königin geht ab.

Artus geht an zweien Krucken ein, und spricht:

O daß ich nur verschieden wär',
So nähm' ein End mein' Schmerzen schwer,
Weil doch kein Arznei helfen will. 820

Olwier spricht:

Herzlieber Bruder, in der Still'
Muß ich dir sagen mein Heimlichkeit,
Mir hat heint traumet nächtlicher Zeit,
Wie daß kein Mensch auf Erden sei,
Der dich heil mach' durch Arzenei, 825
Ohn' mich, ich muß dich machen heil.

Artus spricht:

Dergleich hat mir auf meinem Theil
Auch traumt, wie zu mir sprach ein' Stimm:
Dein Bruder zu ei'm Arzt annimm.
Dem Traum ich nit weiter nachsann. 830

Olwier spricht:

Herzlieber Bruder, mag und kann
Ich dir helfen mit Leib und Gut,
Ich streck' für dich mein eigen Blut,
Wann du hast das verdient um mich.
Komm du, mein Bruder, ich bitt' dich 835

In

In die Kirchen, da wöll wir stet
Anhalten mit unserm Gebet,
Warmit *) doch dir die Gsundheit dein
Möcht' kommen durch die Hülfe mein,
Was für Arznei das möcht' gesein. 840

Artus geht an den Krücken mit Olwier ab.

Actus VI.

Olwier geht ein, redt wider sich selbst, und spricht:

In der Kirchen voren **) im Chor
Hebt ich mein' Augen auf empor
Gen Himmel, bat, daß mir würd kund
Die Arznei, dadurch würd' gesund
Artus, der liebe Bruder mein, 845
An der vergiften Wunden sein.
Da redt zu mir dreimal ein' Stimm:
Olwier, steh bald auf, und nimm
Dein' beide königliche Kind,
Die Händ ihn'n auf den Rucken bind', 850
Und schneid ihn'n ab die Kehln, hernach
Ihr Blut in einen Becher fach ***),
Das gieb zu trinken dem Bruder dein,
Das wird sein Arznei allein,
Darvon er in derselben Stund 855
Der seinen Wunden wird gesund;
Und wo du das verzeuchst drei Tag,
So muß er sterben an der Plag'.

Die

*) Womit. **) vorne. ***) fahe, fange.

Olwier spricht:

Ach! es ist meiner Kinder Blut,
Welche ich beide hab' getödt,
Auf daß ich dir hülf aus der Nöth *), 910
Wie mir saget die himmlisch' Stimm.

Artus gesegnet sich, und spricht:

Ach Gott! wie magst du sein so grimm,
Daß du vergeußt unschuldig Blut
Dein'r eigen Kinder, mir zu gut!
Wollt' Gott, ich wär gestorben eben, 915
Und dein' Kinder wär'n noch bei Leben;
Nun mußt du doch landraumig werden,
Du kommst in dein's Lebens Gefährden **),
Ergreift dich der Kön'g, du mußt sterben,
Als ein Kindermörder verderben, 920
Mit einem grimmen herben Tod.

Olwier spricht:

Mein Herz das steht in Angst und Noth,
Um meine Kinder nit allein,
Sond'r um Helena, die G'mahl mein;
Wenn sie der Kinder Tod wird innen, 925
Sie wird kommen von ihren Sinnen,
Dann sie hat sie gar überlieb.
Mein Arte, treuen Rath mir gieb,
Dann ich bin gleich darob erharret,
In Freud und Herzenleid erstarret, 930
Kann kaum auf meinen Füßen stehn.

Artus

*) Noth. **) in Lebens Gefahr.

Artus spricht:

Mein Bruder, so thu eilend gehn,
Verbirg die todten Kinder dein,
Oder grab' sie heimlich ein,
Nachdem so wöll wir beidesand *) 935
Uns heimlich machen aus dem Land,
In Algasyr das Kön'greich mein;
Da sollt dein Lebtag bei mir sein,
Mir sitzen zu der rechten Händ,
Gleich herrschen in dem Regiment. 940

Olwier spricht:

Erst reut mich nit geschehne That;
Ich will geh'n folgen deinem Rath,
Die Kinder begraben heimleich **),
Verlassen das ganz Königreich,
Mein'n lieben Gmahel, und was ich hab', 945
Und mit dir also scheiden ab.

Olwier geht ab.

Artus spricht:

Ach Gott! groß Wunder über Wunder
Nimmt mich an Olwier besunder,
Der so ein' erbärmliche That,
An sein'n Kinden begangen hat; 950
Ihm wird folgen Schaden und Schand.
O wär ***) wir Beid' aus Engelland.
Es wird uns Beidn kosten das Leben,
Ich wird †) mit ihm aufd' ††) Fleischbank †††) geben.

Olwier

*) beidezusammen. **) heimlich. ***) wären.
†) werde. ††) auf die. †††) des Blutgerüste.

Helena die Königin spricht:

Herzlieber Gmahel, es kann niemand
Zu fast *) bauen auf das Glück, 1000
Es ist unstät, wankel und flügg **),
Wer meint, daß er ganz sicher steh',
Dem kommt im Augenblick Herzweh',
Doch wer sein' Hofnung hat zu Gott,
Der wird errett't in aller Noth, 1005
Ob ihn Gott gleich ein' Weil' läßt sinken,
Läßt er ihn doch nicht gar ertrinken,
Sond'r giebt ihm ein Auskomm'n darneben.
Wie an euch ist erschienen eben
Bei den Mördern und der Gefängnuß, 1010
Dergleich in ander Trübsal Zwängnuß,
Daraus euch Gott geholfen hat,
Durch Mittel, Weg und Wunderthat.

Der weiß' Ritter klopft an, Olwier geht zur Thür, und spricht:

Wer klopft also gewaltig an?

Der weiß Ritter spricht:

Und wo du nicht bald auf wirst than ***), 1015
Wird †) ich die Thür treten zu Trümmern.

Olwier spricht zornig:

Wer will mit dem Gwalt mich bekümmern?
Ich will je schauen wer du bist,
Der mich also hochmuthen ist ††).

Olwier

*) fest. **) fliegend, flüchtig. ***) thun.
†) Werde. ††) der sich so hochmüthig gegen mich benimmt.

Olwier geht mit bloßem Schwert zu der Thür, thut auf, der weiß' Ritter geht ein.

Olwier spricht:

Bis *) mir zu tausend Mal willkomm, 1020
Du edler Ritter, treu und fromm,
Du hast mir alles Gutes than **).
Schau, Helena, von diesem Mann
Hab' ich dir oft gesaget viel,
Den ich auch wieder ehren will, 1025
Als ich auch immer kann und mag.

Der weiß Ritter spricht:

Olwier, denk' deiner Zusag',
Die du in wildem Wald mir thätst,
Da du dich gleich geschlagen hättst
Mit den Mördern, die dir darummen 1030
Auch hätten all dein Geld genummen ***),
Da ich dich rüst't in den Turnier,
Mit Roß, Harnisch und Ritterzier,
Auch mit ei'm schönen Wappenkleid,
Da du mir schwurst ein'n harten Eid, 1035
Was du gwünst †) im Turnier allein,
Das sollt' alles halber mein sein;
Gestehst du das, ist es nit wahr?

Olwier spricht:

Ja, ich gesteh' es ganz und gar,
Daß ich dir das geschworen hab', 1040
Will dir auch gar nichts schlagen ab;
Die Ketten ich im Turnier g'wan
Will ich dir ganz zu eigen la'n.

Er

*) Sei. **) gethan. ***) genommen.
†) gewönnest.

Er hängt ihm die Ketten an Hals; der weiß' Ritter spricht:

Nein, an dem hab' ich nicht genug;
Du weißt was sich da mehr zutrug, 1045
Hast auch g'wonnen die Kön'gin erkohrn,
Welche dir darnach hat geborn
Diese edle Erben zwe'n,
Thut auch der halb Theil mir zustehn:
Den einen Erben will ich haben. 1050

Olwier spricht:

Ich will dich sonst reichlich begaben,
So schwer Gold und edel Gestein,
Laß mir beide Erben allein.

Der Geist spricht:

Das thu ich nicht, ich will den Knaben
Kurzum für meinen Theil jetzt haben. 1055

Helena die Königin spricht:

Ach! laßt uns den Erben zum Reich',
Nehmt hin das Töchterlein geleich.

Der Geist nimmt den Knaben, und spricht:

Der Knab' ist mein, die Tochter dein.

Olwier spricht kläglich:

Nun, weil es mag nicht anders sein
Behalt' den Knab'n, und zeuch mit ab. 1060

Der Geist spricht:

Mehr ich mit dir zu theilen hab',
Nehmlich, die edle Königin,
Der *) halb Theil ich auch g'wärtig bin.

Olwier

*) Deren.

Olwier spricht:
Ach! nimm dafür das Töchterlein,
Laß mir die edle Königein 1065
Und mich alsdenn quit ledig zähl'.

Der weiß Ritter spricht:
Das thu ich nicht, bei meiner Seel',
Ich muß haben von deinem Weib
Durchab geleich den halben Leib,
Und wo du das willt wegern *) dich, 1070
So wird überfallen plötzlich
Dich grausam großes Ungelück,
Dir schwerlich **) kommen auf den Rück;
Drum gieb mir bald den halben Theil.

Olwier spricht:
Will dir dafür geben zu Heil 1075
Castilia das halb Königreich;
Was hülf es dich, wenn ich gleich
Das unschuldige Weib müßt' tödten.

Der weiß' Ritter spricht:
Olwier, es wird sein von Nöthen,
Daß du mir das halb' Weib thust geben. 1080

Olwier spricht:
Auf daß mein Gmahel bleib bei Leben,
So nimm sie eh' gleich gar zu dir.

Der weiß' Ritter spricht:
Lebendig will ich gar nicht ihr'r
Sonder halbtodt, dann sie muß sterben.

Olwier

*) weigern. **) beschwerlich, lastend.

Olwier beut ihm das bloße Schwert, und spricht:
Laß mich doch die Genad erwerben, 1085
Laß leben sie, und schlag' mich todt
Für sie, das bitt' ich dich durch Gott,
Daß ich komm' meiner Hartsel *) ab.

Der weiß' Ritter spricht
Es hilft kein Bitt', Fleh oder Gab',
Theil' sie, es mag nicht anders sein. 1090

Olwier fällt auf seine Knie mit aufgehabenen Händen, und spricht:
Ach herzenlieber G'mahel mein,
Mußt du von mir leiden den Tod,
So bitt' ich dich herzlich durch Gott,
Wöllst mir die Missethat vergeben.
Lieber wollt ich lassen mein Leben, 1095
Oder ewig sein im Elend,
Weil ich mich aber hab verpfändt
Gen Gott, mit hohem Eides Pflicht,
So kann ich das je brechen nicht,
Bin nun der Elendst' aller Armen. 1100
Herr Gott! laß dichs im Reich erbarmen,
Daß ich der lieben Gmahel mein
Soll jetzt selber ein Mörder sein.

Die Königin hebt ihn auf, umfäht ihn, und spricht:
Steh' auf mein Gmahl, ach! weh uns Beiden,
Ob diesem elenden Abscheiden, 1105
Das wir auf die Stund müssen than **).
Gott g'segn' dich, lieber Herr und Mann,

Mein

*) Hartsal, Hartseligkeit, Leiden. **) thun.

Mein Trost und allerhöchster Hort,
Wenn du nun hast verbracht das Mord,
Laß' dir die Kinder befohlen sein, 1110
Bei dir bleibt noch das Töchterlein,
Das zeuch auf Ehr, Scham unde Tugend
Mit Fleiß in seiner blühenden Jugend,
Aber Heinrichle, unserm Suhn *),
Sollt du fleißig nachforschen thun, 1115
Wo ihn hinführ' der weiße Ritter,
Ach Gott! das Scheiden ist mir bitter,
Von dir, mein G'mahel, nit destminder;
Nun g'segn' euch Gott, herzlieben Kinder.

Sie küßt und herzt die Kinder, und spricht:

Nun gesecht **) ihr mich nimmermehr. 1120
Gott gesegn' dich Adel, Gut und Ehr',
Gott gesegn' dich, all' Wollustbarkeit,
So ich hie hätt' in dieser Zeit,
Heut muß ich all's Zeitlich' verlan.
Nun, mein Gemahel, Herr und Mann, 1125
Es soll dir all's verziegen ***) sein,
Daß du mir nimmst das Leben mein,
Derhalben hau nur tapfer zu,
Darmit dem Eid und Ehr' gnug thu.

Sie fällt auf ihre Knie, hebt ihre Hände auf.

Olmier spricht:

Das Mord von mir elenden Armen 1130
Muß Gott in dem Himmel erbarmen,

Ich

*) Sohn. **) sehet. ***) verziehen.

Sie fallen Beide auf ihre Knie,
Olwier spricht:

Herr Gott, dir sei Lob, Ehr' und Preis,
Daß du so wunderbarer Weis' 1175
Uns willt zu dir so gnädig ziehen,
Daß wir das Irrdisch sollen fliehen,
Und uns halten zu deinem Reich,
Darinn wir leben ewigleich.

Sie stehn beide auf.

Helena die Königin spricht:

O herzlieber Gemahel mein, 1180
Ich hätt' mich ganz ergeben drein
Zu sterben und von dir zu scheiden,
Nun aber bin ich so voll Freuden,
Samb ich vom Tod erstanden sei,
Nun wöll wir fürbaß alle zwei 1185
Irrdisch Freud' und Wollust verachten,
Und allein nach Himmlischem trachten,
Nach dieses weisen Geistes Lehr',
Daß wir dort leben immermehr
Bei Gott, dem sei dort Lob und Ehr. 1190

Sie gehn alle in Ordnung ab.

Der Ehrnhold kommt, und beschleußt:

So habt ihr gehört die Comedie,
Doch fast gleich ist einer Tragedie:
Die zwe'n Brüder fürbilden eben
Auf Erd das ganz' menschliche Leben,

Wel-

Welches das unstät walzend' Glück, 1195
Stät auf und abwirft durch sein' Tück,
Von Freud in Leid, gleich wie ein Ball,
In dem elenden Jammerthal,
Was Glück heut geut *) nimmts morgen wieder,
Wie das bei ihm befindt ein Jeder, 1200
Und eh' ein Unglück hat ein End',
Ist schon ein anders vor der Hand **),
Und sind der Widerwärtigkeit
Ohn' Zahl allhie in dieser Zeit,
An Leib, Ehr', Gut, Weib und an Kind, 1205
An fremden Geselln und Hausgesind',
Und wo der Mensch Freud hat ein'n Tag,
Hat er ein Monat Leid und Klag,
Und ist kein Freud auf Erden frei,
Die nicht mit Leid verbittert sei. 1210
Summa summarum, menschlich Leben
Ist stets mit Brechlichkeit umgeben,
Das uns doch Gott zum Besten thut,
Darmit zu dämpfen Fleisch und Blut,
Das sich thut an das Irrdisch henken, 1215
Dem Ewing ***) gar nicht nach thut denken.
Derhalben hier in dieser Zeit,
Wider den Geist kämpfet und streit't;
Das muß Gott also niederschlagen
Durch Kreuz, Leiden, Marter und Plagen, 1220
Daß er dem Geist bleib unterthan,
Auf daß er sich aufschwingen kann,

Von

*) giebt. **) vor der Hand, bei der Hand.
***) Ewigen.

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Ehrbar' und ehrenveste Herren,
Zu euch komm wir auf eu'r Begehren,
Ein' Tragödi bei euch zu halten,
Die haben beschrieben die alten
Geschichtschreiber: Dictis Cretensis, 5
Und Dares Frigius gewiß;
Wie sich nun vor Troja der Stadt,
In der Bläger̃ung begeben hat,
Daß Achilles der griechisch' Fürst,
Ein theurer Held, kühn und gedürst *), 10
Lieb hab' g'wonnen Polixena,
Des Königs Tochter zu Troja,
Und ihr'r zu G'mahel hab' begehrt;
Acht **) er aber blieb ungewährt,
Und Hector ihm hernach bracht um 15
Sein'n allerbest'n Freund Patroclum,
Zu Rach' hat Achilles umbracht
Hectorem auch in einer Schlacht,
Der Jungfrau Bruder, des Kön'gs Sohn,
Dergleich hat er umbringen thon ***) 20
Troylum, einen Helden kühn,
Auch einen aus des Königs Sühn †),
Von wegen solch geübter That,
Hätt Hecuba die Kön'gin Rath,
Mit zweien Söhnen, b'schloß also, 25
Sie wollt mit List berüfen do ††)

Achil-

*) gedurstig, tapfer. **) Nun, da nun. ***) thun.
†) Söhnen. ††) da.

Achillem in den Tempel alt,
Der vor der Stadt lag in dem Wald,
Sam *), wollt sie ihm die Tochter geben,
Da sollten s' nehmen ihm das Leben; 30
Das auch nach dem Anschlag' geschach,
Wie ihr solch's all's klärlich hernach
Werd't hör'n und sehen, nach der Läng'.
Seid still und steht fein ohn' Gedräng,
Bis man die G'schicht an Tag hie breng **). 35

Der Ehrnhold geht ab.

Priamus der König gehet ein, mit sein'n dreien Söhnen, setzt sich, und spricht trauriglich:

Ihr lieben Söhn', hört meine Wort:
Ihr secht Troja an allem Ort
Belägert mit der Griechen Heer,
Beide, zu Land und auch zu Meer;
Hat nun gewährt ein' lange Zeit, 40
Auf beiden Theil mit Krieg und Streit.
Nun bin ich je für mein Person,
Ein alt und unvermüglich Mon ***),
Zu üben ritterliche That,
Aber mit fürsichtigem Rath, 45
Da will ich euch treulich vorgehn,
Dem grimmen Feind zu widerstehn.
Darum, ihr lieben Söhne mein,
Müßt mit der Hand deßt' †) tapfrer seyn,
Und alle Kriegsordnung verwalten, 50
Troja vor dem Feind' zu behalten.

Ich

*) so, als. **) bringe. ***) unvermöglicher, schwacher Mann. †) desto.

Mit hohem Fleiß hat unterwiesen
Daß ich meiner Zeit ward geprisen
Für alle Held in Griechenland;
Jetzt aber ist mein' theure Hand
Mit Liebe worden überwunden, 100
Also gefangen und gebunden,
Daß ich keiner Kriegsehr mehr acht',
Allein der Liebe ich nachtracht',
Vor der ich auch nit ruhen mag,
Bis ich ihr' Huld und Gunst erjag'. 105

Patroclus der Fürst aus Griechen kommt, und spricht:

Achille, du theurer Hauptmann,
Du kühner Held, was liegt dir an?
Wer hat dir dein Gemüth betrübet,
Daß sich dein Herz in Unmuth übet,
Wie sollichs dein' Gestalt anzeiget? 110

Achilles spricht:

Patrocle, du bist mir geneiget
Bisher gewest in aller Treu,
Derhalb hab' ich vor dir kein' Scheu
Mein schweres Anliegen zu sagen.
Weil wir jetzund het dreißig Tagen, 115
Ein'n Anstand mit den Feinden ha'n,
Thät gester ich geg'n Troja gahn,
Aufs Fest in den Tempel auf Trauen *),
Der Feind' Gottsdienst auch zu beschauen;
Drinn die Kön'gin Hecuba war, 120
Mit ihrem Frauenzimmer gar,

Dar:

*) auf Vertrauen, in Treuen.

Darunter ich erblickt' in Scham
Ihre Tochter Polixenam,
Gebild't so zart und überschon *),
Als ob sie aus der Götter Thron   125
Auf Erden wär' zu'n Menschen kommen.
Die hat mein Herz gefangen g'nommen,
Allein mit einem Augenblick,
In solcher brinnender **) Liebe Strick.
Hab' ich die ganze Nacht durchwacht   130
Mit Seufzen, und ihr' Schön' betracht't,
Und wo mir die nit wird zu Theil,
So weiß auf Erden ich kein Heil,
Dadurch gefristet werd' mein Leben.

Patroclus spricht:

Kein'n bessern Rath weiß ich zu geben,   135
Denn ich will heimlich gen Troja,
Und mit der Kön'gin Hecuba,
Weil jetzt Fried ist, und freundlich reden,
Mit ihr allein zwischen uns Beeden,
Und dir um Polixena werben,   140
Ob ich mit unterkäm ***) bei'm Sterben;
Willt, so will ich von Stund an 'nein †)?

Achilles spricht:

Patrocle, höchster Freunde mein,
Hab' Fleiß, dein' Bothschaft wohl austricht',
Wirst mir gut Botschaft bringen nicht,   145
So förcht' ich, es kost't mir das Leben,
Die Götter wöllen dir Glück geben.

Patroclus geht ab.

Achil-

*) überschön. **) brennender. ***) abwendete, zuvorkäm. †) hinein.

Achilles redt mit ihm selber, und spricht:

Wie unruhig ist mein Gemüth,
In strenger Lieb' es tobt und wüth *),
Zeit und auch Weil' die ist mir lang, 150
Wo ich nur bin, da ist mir bang,
So stark hat mich die Lieb' angriffen.
Ich will ein' Weil' naus zu den Schiffen,
Welche stehn an dem Port am Meer,
Zu dem großen Griechischen Heer, 155
Auf daß mir die lang Weil' vergeh',
Vergess' der Lieb sehnenden Weh.

Achilles geht auch ab.

Hecuba die Königin geht ein, mit Polixena ihrer Tochter, die Königin spricht:

O mein Tochter Polixena,
Wie hat die edle Stadt Troja
Ueberfallen so groß Unglück, 160
Allein um das einige Stück,
Daß Paris hat, mein junger Suhn,
Aus Griechenland herführen thun
Helena, das kön'gliche Weib,
Deß verleußt **) mancher Mann sein'n Leib. 165
Solchs hat Casandra weisgesagt,
Dein' Schwester, war doch darum plagt,
Es wird verderbt das ganze Land.

Polixena die Jungfrau:

Frau Mutter, weil man ein'n Anstand
Des Fried's hat g'macht auf dreißig Tag, 170

Hält

*) des Reimes wegen für wüthet. **) darob verliert.

Hält man darinnen kein'n Rathschlag,
Daß man wiederum machet Fried?

Hecuba die Königin.

Ja, das gschäch wohl, wenn es nur litt
Hector, der starke Bruder dein,
Der will bewilling *) nit darein, 175
Sonder sich an den Griechen rächen,
Verhoft ihn'n all ihr' Macht zu brechen,
Durch sein' Kühnheit und große Stärk'.

Polixena spricht:

Mein herzliebe Frau Mutter merk,
Muß man denn folgen ihm allein? 180
Wenn man betracht't den Nutz gemein,
Ist je Fried' besser denn der Krieg,
Oder gleich ein blutiger Sieg.

Der Ehrnhold kommt, neigt sich, und spricht:

Frau Königin, Patroclus will,
Der Griechisch Fürst ist in der Still' 185
Geg'n Troja heint kommen herein,
Und begehret mit euch allein
Ein' mündliche Werbung zu than **),
Wo ihr dieselb' wollt hören an.

Hecuba die Königin.

Ja, heiß ihn herein auf den Saal, 190
Sein' Werbung zu thun auf dies Mal.

Patroklus

*) bewilligen. willigen. **) thun.

Patroclus der Griechisch Fürst, kommt mit dem Ehrnhold und spricht:

Frau Königin, vernehmt gewiß:
Achilles, ein Sohn Thetidis,
Der Griechisch Fürst und kühner Held,
Der hat in Lieb ihm auserwählt 195
Polixena, die zart' Jungfrauen,
Bitt't, sie ihm ehlich zu vertrauen,
Das will verdienen wieder er
In all'm, was man von ihm begehr',
Dazu will er gutwillig sein. 200

Hecuba die Königin.

Sollt' ich die liebsten Tochter mein
Einem aus mein'n Todfeinden geben,
Die uns nachstellen Leib und Leben?
Dasselb' sei von uns ferr *) und weit.

Patroclus spricht:

Gnädige Köngin, mit der Zeit, 205
Wo solch' Königlich' Heirath geschäch,
Würd' man auch haben ein Gespräch
Beider Parthei, des Friedens halb,
Weil Achilles ist allenhalb
Der Vörderst **) vor den Griechen allen; 210
Derhalb laßt euch die Heirath g'fallen.

Hecuba die Kön'gin.

Wenn Achilles das Griechisch Heer
Wieder heim schaft hin über Meer,
Daß wir forthin mit Frieden leben,
So will ich ihm mein' Tochter geben, 215
Solliches sagt ihm wieder an.

Polixena

*) fern. **) Vorderste.

Polixena spricht:
Ja, sagt, ich wöll es willig than *),
Und folgen meiner Frau Mutter B'gehr,
Daß nur Fried in dem Lande wär'.

Hector der älter' Sohn tritt ein, und spricht:
Was habt ihr mit dem Feind zu theidigen **), 220
Der das Vaterland thut beleidigen;
Patrocle fetsch dich ***) bald dein' Straß.

Hecuba spricht:
Hector mein Sohn ich bitt' dich, laß
Den Zoren, merk', Achilles werth
Zu einer Gemahel begehrt 225
Polixenam, die Tochter mein,
Er wöll zu Fried ein Mittler sein
Bei den Griechen, der theu'r Hauptmann,
Dem ich also entboten ha'n:
Wenn er abschaff' der Griechen Heer, 230
Wieder zu fahren über Meer,
Und ein'n Fried zwischen uns aufricht',
Soll sie ihm sein versaget nicht,
Ich will ihm f' zu ein'r Gmahel geben.

Hector spricht:
Ja wohl, doch daß er mir daneben 235
Die zwen Ajaces übergeb',
Sonst g'schicht das nit, so wahr ich leb',
Daß ich ihm laß' die Schwester mein,
Das magst ihm anzeigen allein;

Will

*) thun. **) im Zweisprach auszumachen.
***) troll dich.

Will er das thun in zehen Tagen, 240
So laß er mirs wieder ansagen.

Patroclus neigt sich der Königin, geht ab.

Hector spricht:

Warum habt ihr ihm Antwort geben
Dem Griechen, die uns nach dem Leben
Stellen, und unser Vaterland
Haben verwüst't mit Raub und Brand, 245
All' ihr Ding handlen s' mit Betrug,
Sie achten weder Recht und Fug;
Deß soll man ihr gar müßig gahn.

Hecuba spricht:

Ich hab's im allerbesten than,
Der Krieg verzeucht sich in die Läng, 250
Die Griechen handeln hart und streng,
So oft wir die abtreiben than *),
Greifen sie allmal wieder an,
Wenn wir denn mit den Heirath-Sachen,
Ein b'ständigen Fried künnten machen, 255
Meinst, es wär' Schad' dem Vaterland?

Hector hebt sein' Händ auf, und spricht:

Es muß mit Helden theurer Hand
Geordnet werden und gericht't,
Kön'gliche Heirath helfen nicht,
Ich selber hab' in kurzen Tagen 260
In einer Schlacht Tausend erschlagen,
Wenn all' mein' Ritter also thäten,
Gar längest wir erleget hätten,

Die

*) gethan.

Die Griechen trieben *) von der Stadt.
Kommt mit zum König, es ist spat, 265
Ihm auch anzeigen diese That.

Sie gehen alle ab.

Actus II.

Achilles geht allein ein, und spricht:

Mir ist gleich in mein'm Herzen bang,
Mein Freund Patroclus ist aus lang,
Ich thu mit Sehnen sein'r Botschaft warten,
Von der schön Auserwählten Zarten, 270
An welcher steht mein Heil und Leben,
Ich hoff, man werd' mir s' willig geben,
Wo nicht, so wird sie sein mein Grab,
Und ist all' Hofnung todt und ab.
Dort kommt Patroclus eilend her, 275
Ich hoff', er bring' recht gute Mähr'.

Patroclus kommt, Achilles spricht:
Wie steht die Sach', sag' mir bald an?

Patroclus spricht:
Ja, mein Freund, das will ich gleich thun;
Ja man will dir die Jungfrau geben,
Jedoch mit dem Geding **) darneben, 280
Daß du das ganz' Griechische Heer
Wieder heim schaffest über Meer,
Und thust den Krieg in Güt' vertragen.
Solchs läßt die Kön'gin dir zusagen,

* 2 Dere

*) getrieben. **) Beding.

Dergleich Polixena, merk' du,
Gab ihren Willen auch darzu: 285

Achilles der Held spricht:

Nun, ich hoff' diese Sach zu enden,
Den Krieg in guten Fried zu wenden,
Dieweil von eines Weibes wegen,
So viel Tausend Mann sind erlegen 290
Von Troja und aus Griechenland,
Daß es zu sagen ist ein' Schand',
Derhalb will ich mit billing*) Sachen,
Wohl Fried und einen Abzug machen,
Daß das ganze gewapnet' Heer, 295
Wieder heim fahre über Meer,
Daß mir nur diese Jungfrau werd'.

Patroclus spricht:

Ja, über das hat auch begehrt
Hector und ernstlich haben wollt',
Daß du ihm übergeben sollt 300
Die zwe'n Ajaces, stark und kühn,
Und dazu auch Plistrus Sühn **),
Die ihm groß Schaden haben than ***).
Wo du solchs nit wilt nehmen an,
Dich unterwündest dieser That, 305
So geht die Heirath nicht von statt,
Und sollt ihr †) weiter nit begehrn.

Achil-

*) billigen. **) Söhne. ***) gethan.
†) ihrer.

Achilles der Griech.

Sollt' ich zu einem Böswicht wer'n *)
An diesen theuren frommen Fürsten,
Die stät nach Redlichkeit wär dürsten, 310
Damit die Jungfrau zu erwerben?
Das thu ich nit, eh' will ich sterben;
Und wird mir auch nit besser werden,
Dieweil ich forthin soll auf Erden
Die auserwählten Jungfrau meiden; 315
Vor der Liebe inbrünstig Leiden,
So will mir gleich mein Herz verschwinden.

Patroclus der Griechisch' Fürst spricht:

Ei! so thu dein' Lieb' überwinden,
Du kühner Held, veracht' ihr'n Scherz,
Und nimm an dich ein Mannes Herz, 320
Wie du das hast bisher gehabt,
Von dem höchsten Gott Mars begabt,
Nimm wieder dein' Waffen zu Hand,
Zu Ehr und Preis dem Griechenland,
Und lass' die weibischen Lieb' fahrn. 325

Achilles der Griech.

Ich merk', daß dir bei all dein'n Jahr'n,
Kein' Lieb' ist kommen in dein Herz,
Weil du meinst die Lieb' sei ein Scherz,
Und steh' ihr Kraft und ihre Band
In meinem G'walt, Willkör **) und Hand; 230
Ja wohl, die Lieb' ist mir zu stark,
Sie durchdringt Herz, Gebein und Mark,

Und

*) werden. **) Willkühr.

Und ihn zu fordern aus dem Spitz,
Allein mit ihm zu kämpfen jetz,
Und ihm zu dämpfen sein'n Hochmuth,
Weil er sich also brüsten thut,
Und uns, Trojaner, gar veracht't, 385
Der uns auch in der nächsten Schlacht
Den tapfersten Fürsten Sarpedon
Umbracht, den kühnen theuren Mon *);
Der andern sonst ein' große Summ.

Paris spricht:
Ach, Hector, mein Bruder, warum 390
Willt du dein Leben also wagen,
Und wo du von ihm würd'st erschlagen,
Wär' es gethan um unser Heer,
Denn hätten wir kein' Hofnung mehr;
Derhalb schon' dein und thu sein **) nit. 395

Hector spricht:
O Bruder, ich hoff', wöll darmit
Dem Kampf einlegen große Ehr,
Verzagt machen das Griechisch' Heer,
Wenn ich den Patroclum leg' nieder,
Dieweil auf ihn hoffet ein Jeder. 400
Darum tritt, Bruder, von dem Plan,
Er kommt, ich will ihn reden an.

Paris geht ab.

Patroclus der Griechisch Fürst kommt, Hector spricht:
Patrocle, tritt vom Haufen dein,
So wöllen wir kämpfen allein,

Weil

*) Mann. **) solches.

Weil wir fast sind geleich an Wehren, 405
Zwischen den zweien großen Heeren,
Der keines soll anlegen Hand.

Patroclus spricht:

Ja wohl zu Ehr' Griechischem Land,
Von aller theuren Griechen wegen,
Will ich des Kampfs sein unerlegen, 410
Du starker Hector, wehr' dich mit
Dem Schwert, hau her, ich schon dein nit!

Sie kämpfen, treiben einander lang um, endlich fällt Patroclus, Hector zeucht ihm sein'n Harnisch ab, und spricht:

Weil ich den Feind erleget hab',
Zeuch ich billig sein'n Harnisch ab,
Will die Arma zu ei'm Exempel 415
In der Göttin Minerva Tempel
Zu einem Siegopfer aufhenken,
Der Ehr zu ewigen Gedenken,
Und den todten Leib mit mir nehmen,
All' Griechen damit zu beschämen. 420

Achilles und Ajax kommen gewapnet, greifen in die Wehr, Ajax spricht:

Hector, pack' dich nur bald darvon,
Laß unberaubt den todten Mann,
Oder du wirst uns mit bewegen,
Unser' Händ auch an dich zu legen.

Hector spricht:

Nun, ich will gehn freiwillig ab, 425
Ich hab ihn g'fertigt zu dem Grab.

Nun

Nun thüt gleich mit ihm was ihr wöllt,
Kein' Einred von mir haben sollt.

Hector geht trotzig ab.

Achilles redt kläglich:

Patrocle, lieber Freund und G'sell,
Du warst ein halb Theil meiner Seel, 430
In Schimpf *), in Ernst, in Lieb' und Leid,
Treu hielt wir ob einander Beid',
Vest hieltst in Freundschaft dein Gelübd,
Hast mich dein Lebtag nie betrübt,
Wollt' Gott, ich künnt mit dir jetzt eben, 435
Theilen mein' Seel' und junges Leben,
Mit dir halb wagen Todesschmerzen,
Das wollt' ich willig thun von Herzen;
Nun aber mags leider nit sein,
Deß bleibt traurig das Herze mein. 440
Nun schwör ich bei Marti dem Gott,
Daß ich will rächen deinen Tod,
So bald und es **) mir wird so gut,
An Hectori und seinem Blut',
Dazu an all' seinem Geschlecht. 445

Ajax der Griechisch' Fürst.

O das selb hast du Fug und Recht,
Mein Herz ist alles Unmuths voll,
Schad' ist's daß der Leib faulen soll,
Du kühner Held in Todes Weh',
Es wär mein Rath, o Achille, 450

Daß

*) Scherz. **) Sobald es nur.

Daß wir den Leib zu'n Schiffen trügen,
Und ihn allda wüschen und zwügen *),
Darnach mit Pracht dem Helden theu'r,
Zurichteten ein Todtenfeu'r,
Nach der Griechen Cermonien. 455

Achilles der Griech.

Ja, und bei dem wöll wir alsdenn
Was man uns vor aus der Feldschlacht
Trojaner hat gefangen bracht,
Bei diesem Feuer würgen thah **),
Mit ih'n ein Todtenopfer ha'n, 460
Dergleichen Pises und Evander,
Die sind gefangen beidesander ***),
Zwe'n Söhn des Königs Priami,
Die wöll wir lassen würgen hie,
Die wilden Hund lassen zerreißen, 465
Damit zu ehren und zu preisen
Patrocli abgeschiedner Seel'.
O! wär' ich bei dir in der Höll',
Du höchster Freund, da wär' mir wohl!

Ajax der Griechisch' Fürst.

Die Seel' man ruhen lassen soll, 470
Und solch' Gedanken schlagen aus;
Komm, laß uns zu den Schiffen 'naus
Den werthen todten Leibe tragen,
Da wird das ganze Heer ihn klagen,
All' seiner That Ruhm und Ehr' sagen. 475

Sie tragen den todten Körper ab.

Actus

*) zwagen, baden und reiben. **) thun. ***) beidezusammen.

Actus III.

Hector, Paris und Pleuphebus, des Königs drei Söhn', gehen ein, Paris spricht:

Ein' Post ist kommen diese Nacht:
Uns komm' zu Hülf' mit großer Macht
Die Kön'gin Pentesilea,
Soll die Nacht kommen geg'n Troja,
Und bring' mit ihr aus Vertrauen 480
Zwei Tausend Amasoner Frauen,
Die streitbar sind mit ihrer Hand,
Welche denn Sithia *) ihr Land
Erweitert haben lange Zeit,
Mit kühner Hand ernsthaftem Streit, 485
Und Nachbarn zu Gehorsam bracht.
Nun ist der Fürschlag, heint zu Nacht
Sollt du sie in die Stadt beleiten,
Sie führen auf der rechten Seiten,
Und umziehen der Feinde Heer, 490
Welche hier liegen um das Meer.

Hector spricht:

Derhalb ich heimlich in der Still',
Mich 'naus zu ihr verfügen will,
Ihr Zwe'n aber habt gute Acht,
Daß die Stadtthor' werden bewacht, 495
Auch kein' Meuterei werd angericht't,
Dann dem Feind ist zu trauen nicht,
Er setzet uns gefährlich zu.

Pleu-

*) Scythia.

'Plenphebus der dritt' Sohn.

Herzlieber Bruder, willt denn du
Dich 'naus wagen in diesem Stück, 500
Die Götter geben dir Gelück,
Daß du die Kön'gin bringst herein,
Darmit wir aber stärker sein
In unserm lieben Vaterland,
Den Griechen zu thun Widerstand; 505
Hoff', Glück uns nit verlassen soll.

Paris der ander' Sohn.

Hector, Bruder, versich dich wohl *),
Daß du nit kommest in Gefähr,
Glück ist mit dir gewest bisher,
Versuch das nit zu hoch und tief, 510
Auf daß dich nit der Feind ergrief **),
Dann arglistig ist Achilles,
Ajax, dergleichen Ulisses,
Auch ist sehr groß die Verrätherei,
Auch viel gefährlicher Meuterei, 515
So ist auch unfreundlich die Nacht,
Derhalb hab' dich sehr wohl in Acht,
Du allerliebster Bruder mein.

Hector spricht:

Es muß die G'fahr gewaget sein,
Weil solches schon ist allermaßen 520
Also bei'n Kriegsleuten verlassen;
Nun, ich muß gehn, halt't ihr wohl Haus.

Pleu-

*) siehe dich wohl vor. **) ergreife.

Pleuphebus spricht:

Glück zu, wir wöllen auch hinaus,
Und auf heint die Nachtwach bestellen,
Mars zu dem Loos *) wir geben wöllen, 525
Hoff', derselb werde uns beistehn;
Nun, ist es Zeit, wir wöllen gehn.

Sie gehn alle drei ab.

Ajax geht ein mit Achilli, und spricht:

Achille, ein' gewiß Kundschaft
Hab' ich, daß heint mit Heereskraft
Die Königin Pentesilea, 530
Zu Hülf' kommet der Stadt Troja,
Zwei Tausend stark Amasoner Weiber,
Sehr wohl gerüst't uud starker Leiber.
Auch hab' ich durch Kundschaft vernommen,
Hector werd ihn'n entgegen kommen, 535
Sie führen ein' heimliche Straß',
Wenn man künnt' unterkommen **) das,
Den Hectorem thät niederlegen,
Deß Kraft und Stärk' ist uns entgegen,
Er ist uns der heftigste Feind. 540

Achilles spricht:

Soll sölch's gewiß geschehen heint?

Ajax der Griechisch Fürst.

Ja g'wiß, also die Kundschaft laut't.

Achilles

*) Loosungs-, Erkennungs-Wort.
**) Wenn man verhindern könnte.

Achilles spricht:

So will ich etlich wohl Vertraut'
Nehmen zu mir mit den Streitparten *),
Und Hectorem heimlich verwarten, 545
Fürkommen **), ihn zu Tode schlagen,
Damit nachkommen mei'm Zusagen,
Daß mein Patroclus werd' gerochen,
Den Hector böslich hat erstochen.
Nun bleib du bei der Griechen Heer, 550
Sag' von dem Anschlag niemand mehr,
Ich will ihn bei des Wassers Fluß
Verwarten, da er über muß.

Sie gehen beide ab.

Achilles kommt wieder, verbirgt sich, Hector kommt, redt mit ihm selber, und spricht:

Der Mond her durch die Wolken leucht't,
Ist mir recht, so hat mich bedäucht, 555
Wie ich dort von ferren sich itzen ***)
Ein'n glanzenden Blank-Harnisch glitzen,
Es wird gleich sein die Kön'gin hehr,
Ich will ihr zu eilen dest' mehr,
Sie entpfahen und führen ein, 560
Vor den Griechen sicher zu sein.

Achilles schlägt auf ihn, und spricht:

Hector wehr' dich, bist du ein Mann.

Hector zeucht vom Leder.

Ja Achilles, das will ich than,

Dir

*) Streitbarten, Streitbeilen.
) zuvorkommen, überraschen. *) jetzo.

Dir brechen dein' heimliche *) Tück',
Dazu soll helfen das Gelück. 565

Sie kämpfen, treiben einander lang um, bis Hector fällt, so spricht Achilles:

Liegst du jetzt auch, du grimmer Löw',
Dein'r Stärk dich nit mehr überheb',
Dadurch du hast vor kurzen Tagen,
Viel Fürsten aus Griechen erschlagen,
Mein'n Patroclum und Poetem 570
Philippum und Palimonem,
Morionem, Polixoum,
Xantippum und Aurilochum.
Dein' g'fangne Brüder dir zu leiden
Will beide lassen ab zu scheiden, 575
Und schicken in die Stadt Troja,
Dein'n Tode zu verkünden da.

Der Ehrnhold kommt, spricht:

Kön'g Priamus mich sendet her
An dich, ist sein' Bitt' und Begehr,
Wöllst ihm den todten Körper geben 580
Hectoris, auf daß er ihn eben,
Begraben mag nach Landes Art.

Achilles spricht:

Solches wirst du erlangen hart,
Sonder den Körper will ich binden
Mit Stricken an mein'n Streitwag'n hinden, 585
Ihn lassen schleifen durch das Feld,
Ringweis um der Heiden Gezelt,

Da

*) heimliche.

Da ihn von der hohen Stadtmauren
Die Seinen mit Seufzen und Trauren
Sollen mit weinenden Augen sehen. 590

Der Ehrnhold spricht:
Polixena, dein' Buhl, thut jehen *),
Wo du sie liebest in dei'm Herzen,
Sollt du nicht mehren ihren Schmerzen,
Mit Unmuth sie weiter betrübken **),
Sonder den todten Körper schicken 595
Hector ihres Bruders lieb und werth,
Daß sie ihn bestätt' zu der Erd'.

Der Ehrnhold neigt sich, Achilles spricht:
Ei wie künnt' ich ihr das versagen;
Geh', heiß her schaffen einen Wagen,
Der Körper soll der Liebsten mein, 600
Gänzlich und gar geschenket sein.
Der Ehrnhold geht ab.

Achilles spricht:
Erst geht mir heimlich g'nau zu Herzen
Der zarten Jungfrau Pein und Schmerzen,
Die ich betrübet hab' so hoch,
Wollt' Gott, der Held der lebet' noch, 605
So möcht' mir die Zart' noch auf Erden
Ehlich zu einer Gmahel werden,
Nun aber erst ist es versaumbt ***);
Mein kühner Muth der sei verdammt,
Dadurch ich nun verloren hab', 610
Der die mei'm Herzen Freuden gab.
Achilles geht traurig ab.

He-

*) sprechen. **) betrüben. ***) versäumt, verloren.

Hecuba die Königin und Polixena kommen in Klagkleidern, fallen bei dem Körper nieder; die Königin spricht:

Herzlieber Sohn, liegst du jetzt todt,
Gewalget *) in dei'm Blute roth,
Dein löblich's Antlitz ist erblichen,
Dein' mannlich Kräft' sind dir entwichen, 615
Wie elend liegt dein' theure Hand,
Welche beschützt dein Vaterland!
Du warst ein Trost der ganzen Stadt,
Die all ihr' Hofnung auf dich hatt',
Weil du nun bist beraubt des Lebens, 620
Ist all' unser Hofnung vergebens,
Es muß die Stadt zu Trümmern gehn,
Wer will den Feinden nun vorstehn **),
Deß steht die ganze Stadt in Trauren.

Polixena wischt sein Angesicht, und spricht:

Ach! wen sollt' doch dein Tod nicht dauren, 625
Du herzenlieber Bruder mein,
Dann du bist in dem Leben dein
Freundlich gewest der Burgerschaft,
Und gegen den Feinden ernsthaft,
Die sich entsetzten ob dei'm Namen, 630
Mit Streit nit gern an dich kamen,
Wie treulich hast du uns gemeint ***).

Hecuba

*) Gewälzet. **) entgegenstehen, wiederstehen.
***) geliebt.

Hecuba spricht:

Wie bist du durch den bittern Feind
So unversehens angerennt,
Mit Vortheil erlegt an dem End', 635
Den doch oft forcht' *) ein ganzes Heer.

Polixena spricht:

Vor Leid mag ich nicht weinen mehr,
Vor Leid will mir mein Herz zerbrechen,
Ich hoff', die Götter werden rächen
Den allerliebsten Bruder mein, 640
Es hat geahnt den Gmahel sein
Andromachä, die ihn sehr bat,
Er sollt' beleiben in der Stadt,
Es hätt' die Nacht ihr schwer getraumt;
Ei nun ist aller Rath versaumt **), 645
Herzliebe Frau Mutt'r, was soll wir thon? ***)

Hecuba spricht:

Da wöllen wir meinen todten Sohn
Auf dieser Todtenbahr' hin tragen,
Und legen auf den Todtenwagen,
Daß die ganz' Stadt wein' und klag', 650
Wenn man ihn zu dem Grabe trag';
Weh mir daß ich erlebt den Tag!

Sie tragen Hectorem ab.

---

* 2 Actus

*) fürchtete. **) versäumet. ***) thun.

Actus IV.

Achilles geht traurig ein, setzt sich, redt mit ihm selber, und spricht:

Ich bin gelegen heint die Nacht,
Und hab' meiner Lieb' nachgedacht;
Die ich so hoch hätt auserkohr'n, 655
Und hab die so schändlich verlor'n,
Und die Jungfrau so hart bekränket,
Die doch nach meiner Lieb' gedenket.
Ei! was hab' ich geziegen *) mich,
Bin ich nit gewest unsinnig? 660
Ich muß mich vor mir selber schämen,
Um solch Laster mich ewig grämen;
O meiner Liebe, Treu und Ehr,
Polixenam sich **) ich nit mehr!

Ajax, der Griechisch Fürst kommt, und spricht:

O Achille, du kühner Held, 665
Vor allen Griechen auserwählt,
Du hast erworben Preis in dem,
Daß du den starken Hectorem
In einem Kampf erleget hast,
Das ist erfreuet hoch und fast. 670
Das ganze Griechische Heer,
Haben erkennet, dir zu Ehr'
Zu halten ein köstlich Kampfspiel,
Sonst ritterlicher Kurzweil viel,
Als Turnieren, Fechten und Ringen, 675
Steinstoßen, Wettlaufen und Springen;

Darzu

*) wessen habe ich mich verziehen, was hab' ich verloren.
**) sehe.

Darzu will Menelaus geben
Und Agamemnon auch darneben
Kleinod' und königliche Schenk *),
Dein darbei sein gar ingedenk, 680
Weil du die Kühnheit hast begangen;
Komm, du wirst schön von ihn'n entpfangen.
Sie gehen beide ab.

Hecuba die Königin, Polixena, Paris, und Pleuphebus kommen, Hecuba spricht:

Ihr lieben Söhn, laßt euch erbarmen,
Euer Brüder der elend armen,
Die Achilles vor kurzen Tagen, 685
So mördiglichen hat erschlagen,
Hectorem, unsern kühnen Held,
Und hat auch Troylum gefällt,
Welcher an sein' Statt wurd' Hauptmann.
Nun rathet, wie ihm werd zu than **), 690
Daß man solch Tod an ihm möcht' rächen,
In was Weis' ihm wär abzubrechen,
Daß man auch des Achilles Seel'
So blutig schicket ab gen Heel ***),
Darmit sein Leib auch käm' ins Grab, 695
Daß man des gräuling †) Feinds komm' ab.

Paris spricht:

Frau Mutter, er ist mit der Hand
Freudig ††) und hat großen Beistand,

Mit

*) Geschenke. **) gethan. ***) gen der Hölle, in die Hölle.
†) gräulichen. ††) tapfer.

Da wöllst dich mit ihm unterreden,
Freundlicher Weis' zwischen euch Beeden *),
Und wir allda mit ihm ausrichten, 745
Bündnuß zu halten bei Eid'spflichten,
Da will ich dich ihm zu G'mahel geben,
Secht **), liebe Söhn, da möcht ihr eben
Denn vor dem Tempel sein verborgen,
Wenn er denn kommt, mögt ihr ohn' Sorgen, 750
Den Feind beid' richten von dem Brod ***),
Und rächen euer Brüder Tod,
Darmit helfen dem Vaterland.

Paris spricht:

Der That förcht ich kein' Sünd noch Schand,
Ist es euch lieb, so wöll wirs thon †)? 755

Pleuphebus spricht:

Ich rath' auch selbert nicht davon,
Solchs zu verbringen mit der That,
Frau Mutter, laßt zu Abend spat
Solliches Achilli ansagen,
So wöll wir das Spiel mit ihm wagen. 760

Hecuba spricht:

Polixena, du mußt ihm schreiben,
Daß er komm und thu nit ausbleiben,
Auf morgen früh setz' ihm das Ziel,
Doch halt' all Ding heimlich und still.

Polixena

*) beiden. **) Sehet. ***) tödten.
†) thun.

Polixena spricht:

Frau Mutter, ich wills geren than *), 765
Auf daß wir uns mit rächen an
Achilli, der mit List, ohn' Fug
Mir zween lieber Brüder erschlug,
Pises und Evander auch starben,
Durch sein Geschäft elend verdarben; 770
Wird er gleich vor mei'm Angesicht
Von euch erschlagen und hingericht,
Das jammert meines Herzen Grund
So wenig, sam wär' er ein Hund.
Wo er mich herzlich hätt' geliebt, 775
Er hätt' mich nit so hoch betrübt,
Derhalb sein' Lieb' ist falsch und kalt,
Wird ihm gleich auf sei'm Kopf bezahlt.

Paris spricht:

Komm' Schwester, schreib', dann es ist spat;
Schick' ihm den Brief, daß wir die That 780
Morgen enden nach unserm Rath.

Sie gehen alle aus.

Actus V.

Achilles geht ein, trägt den Brief in der Hand, und spricht:

Erst ich wahrhaftig prüf' und merk',
Der Liebe große Kraft und Stärk'
In dem zart jungfräulichen Herzen,

Die

*) gerne thun.

Die solche Traurigkeit und Schmerzen 785
Um ihr geliebtes Vaterland,
Auch um ihr' Brüder allesand *),
Der ich zween selb erwürget hab',
Dennoch gar nicht kann tilgen ab,
Sonder bleibt in hitziger Brunst; 790
Das schaffet, o Venus, dein' Gunst,
Darmit sie bleibt an mir verhaft **).
Dann mir ein' heimliche Bothschaft
Ist kommen von meiner Herzlieben,
Der Brief mit ihrer Hand geschrieben, 795
Darmit sie mir thut überfummen ***),
Ich soll heut' früh in Tempel kummen,
Des Cimbrischen Appollinis,
Da wöll man einen Bund gewiß
Samt der Heirath mit mir aufrichten, 800
Beståtten †) das mit Eidespflichten
Zwischen mir und Polixena
Des Königs Tochter zu Troja.
Wohl mir, daß ich erlebt den Tag,
Der Stund' ich kaum erwarten mag; 805
Nun will ich schleichen in den Wald,
Zu diesem öden Tempel alt,
Da ich Polixenam die Zarten
Samt der Kön'gin auf mich find' warten,
Doch muß solchs all's heimlich geschehen, 810
Daß die Griechen-Fürsten nicht sehen,

Und

*) allzusammen. **) verhaftet, an mich gebunden.
***) überhaupt bekannt macht.
†) Bestättigen.

Und mich verdenken *) ein'r Meuterei.
Venus! in deinem Namen das sei!

Achilles geht ab.

Polixena und die Königin gehen ein, heben ihr' Händ auf zum Gebet, Hecuba spricht:

Appollo, durchläuchtiger Gott,
Hilf, daß gerochen werd' der Tod — 815
Hectoris und auch Troily,
Und aller meiner Söhn allhie,
Samt dem verderbten Vaterland
An Achilli, mit theurer Hand
Meiner zween Söhne, so noch leben, — 820
So will ich dir ein Opfer geben,
Nach meiner königlichen Würd',
Das dein'n heiligen Tempel ziert.

Polixena spricht:

Frau Mutter, wo bleiben die Zween,
Daß sie auch nit in Tempel gehn, — 825
Es ist gleich unheimlich hin **),
Ganz furchtsam ich entsetzet bin,
Ich schau mich um in alle Ecken.

Hecuba die Königin.

Sie sind verborgen in der Hecken,
Dauß ***) vor dem Tempel in der Näch †), — 830
Auf daß sie Achilles nicht sech,

Sonst

*) in Verdacht haben. **) wohl aus hier innen, hinnen zusammen gezogen.
***) da aussen, draussen. †) Nähe.

Sonst würd' er sich zurucke ziehen
Aus dem Wald, zu den Griechen fliehen,
Bald er aber kommt in Tempel 'rein,
So werden sie bald bei ihm sein, 835
Und ihn erlegen mit dem Schwert,
Das er längst wär' gewesen werth;
Schweig' still, steh' bei mir, thu zusehen.

Polixena spricht:

Frau Mutt'r, mich dünkt, es thu sich nähen
Etwas her zu des Tempels Pforten; 840
Schweig, Achilles der kommt gleich dorten.

Achilles der Held kommt, tritt zu der Königin, beut ihr die Hand, darnach Polixena, und spricht:

Hecuba, Kön'gin, sei gegrüßet,
Du Polixena übersüßet,
Meines Herzen einiger Trost,
Wellichs liegt auf der Liebe Rost, 845
Und schwitzet sam in Feures Glüt,
Weil mich berüfen thut dein' Güt',
So ist gesint mein Herz und Seel,
Und hat End all' mein' Angst und Quäl *).

Paris kommt mit Pleuphebo, zeucht von Leder, und spricht:

Du hast erwürgt zween Brüder mein, 850
Und wollst auch unser Schwesterlein
Um ihr' Ehr' bringen an den Orten,
Mit deinen falschen Schmeichelworten,

Das

*) Quaal.

Das mußt bezahlen mit dem Tod,
Wehr' dich unser, es thut dir Noth. 855

Achilles wendt sich, zuckt und spricht:
Ist denn sollichs Glauben gehalten?

Pleuphebus zuckt, und spricht:
Die Höll-Götter sollen dein walten.
Wir haben dir kein G'leit her geben,
Wehr' dich, und rett' dein Leib und Leben.

Sie kämpfen lang, und treiben Achillem in alle Ecken, bis sie ihn niederschlagen; da er liegt, so spricht Paris:

Nun ziech *) wir ab sein' Wappenzier, 860
Denn wöll wir für die wilden Thier
Sein'n Leib werfen, daß ihn **) zerreißen,
Und sich die Vögel von ihm speisen,
Zu Schmach, daß kein Griech' wiss' dabei,
Wo sein Leib doch hinkommen sei. 865

Polixena hebt ihr' Händ' auf, spricht:
Ach nein, er dauret dennoch mich,
Weil er mich liebt' so herziglich,
Hat nun meinthalb verlor'n sein Leben,
Deß lass' ich ihn genießen eben,
Ich bitt' für ihn, laßt sein'n Leib werden 870
Dem Todten-Feur und kühler Erden.

Pleu-

*) ziehen. **) das ſ in daſ wird hier für ein abgekürztes ſ', wie häufig, also für daß ſ' (daß sie) angenommen.

Pleuphebus spricht:

Ja, ich rath' auch, wir thun sein nit,
Wir möchten uns hie saumen *) mit,
Daß unser würd' der Feind gewahr,
So käm wir in Todes-Gefahr; 875
Darum rath ich, daß wir uns bald
In die Stadt machen aus dem Wald,
Ein ander Straß', eh man uns sech,
Und uns in dem Tempel ausspäch **).

Hecuba deckt den todten Körper zu, und spricht:

Nun deck' ich deinen todten Leib, 880
Auf daß dein Tod verborgen bleib,
Weil nun auch dein' mördische Seel,
Ist abgestiegen in die Höll,
Für dein Bräutbett wird dir ein' Bahr,
Darauf unter die Erden fahr'. 885
Sie gehen alle ab, lassen ihn liegen.

Ajax kommt mit Nestori, dem Fürsten, und spricht:

Sag', Nestor, hast du nit vernommen,
Wo heut Achilles hin ist kommen?
Der ist geschlichen aus dem Heer,
In sei'm Panzer, Harnisch und Wehr,
Den hab' ich gesucht durch den Wald, 890
Komm' auch her in den Tempel alt,
Zu suchen ihn; schau, was dort gar
Verdecket lieg' vor dem Altar.

Nestor

*) versäumen, zu lange aufhalten.
**) sehe — ausspähe.

Nestor geht, deckt den Körper auf, schlägt sein' Händ'
ob dem Kopf zusammen, und spricht:
O! es ist leider Achilles,
Verwundet hart dem Tod gemäß. 895

Ajax schlägt sein' Händ' zusammen, und spricht:
O Achilles! bist du denn todt,
Oder liegst du sonst in der Noth,
Ist noch in dir dein' Seel und Leben,
So thu mir doch ein' Antwort geben;
Gieb doch ein Zeich'n! Kannst das auch nicht? 900
Du bist durch Arglist hingericht't
Von Paridi und Pleuphebo,
Die ich im Wald sach *) laufen do,
Und auch die Kön'gin Hecuba
Uud ihre Tochter Polixena, 905
Die falsche Lieb' dich hat bethört,
Daß du hie liegst elend ermördt,
Darvor ich dich gewarnet hab'
Treulich, darvon zu lassen ab.
Nun schwör' ich bei Marti dem Gott, 910
Zu rächen dein'n elenden Tod
An ihren Brüdern beidesand **),
Wo ich kann mit eigener Hand
Auf ihren Kopf zahlen dein Blut.
Nun wöllen wir Beid' in Unmuth 915
Den Körper in das Läger tragen,
Da ihn werden alle Fürsten klagen,
Samt dem ganzen Griechischen Heer,
Die werden ihm aufrichten zu Ehr',

Ein'.

*) sah. **) beidezusammen.

Ein' köstliche Gräbnuß zu Steu'r, 920
Samt ei'm g'waltigen Todtenfeu'r,
Darzu auch etlich' Todtenspiel,
Laß eilen uns, das ist mein Will,
Dann die Sonn' ist hoch 'rauf am Tag,
Auf daß kein Feinde uns nachjag', 925
Sich mit uns üm den Körper schlag'.

Sie tragen den todten Körper ab.

Actus VI.

Neophtelemus, ein Sohn Achilli, kommt, redt mit ihm selber, und spricht:

Mit Schmerzen ich beschauet hab'
Achilli meines Herr Vaters Grab,
Der durch Betrug und Hinterlist,
Im Tempel ermördt worden ist, 930
Durch Paridem und Pleuphebum,
Seinen Tod ich zu rächen kumm *).
An ihn und an Polixena
Des Königs Tochter zu Troja,
Von der **) Lieb wegen der kühn' Held, 935
Verrätherlichen ward gefällt.

Ajax der Griechisch Fürst kommt, und spricht:

Neophteleme, sei getröst't,
Und dein Herz nit in Unmuth röst'
Um Achilli den Vater dein,
Der alle Griechen ingemein 940

Für-

*) komme. **) deren.

Fürtraf *) in ritterlicher That,
Für uns alle den Vorpreis hat,
Die wir sein'n Tod mit großer Klag'
Begangen haben sieben Tag',
Mit solchem Pracht, Solemnität, 945
Dergleich kein Fürst ein Gräbnuß hätt,
Als dein Vater, der werth' und theur'.
Auch weil man brannt' das Todtenfeu'r,
Die Nymphe und die Wasserfrauen,
Ließen sich ob dem Meer' anschauen, 950
Wunden ihr' Händ', rauften ihr Haar,
Und weineten mit großer Schaar.
Sein'n Tod die Götter haben g'rochen,
Paris geschossen und erstochen
Schon ist von Philocteta wor'n; 955
Also wird bald der Götter Zorn
Sein'n Tod auch an Polixena,
Pleuphebo, und der Stadt Troja
Rächen, und das gar kurzer Stund'.

Neophtelemus spricht:

Herr Ajas, mir ist heimlich kund, 960
Wie Aeneas und Anthenor
Die zween Trojanisch Fürsten vor,
Haben durch ihr' Verrätherei,
Und durch ihr' heimlich' Meuterei,
Den Griech'n die Stadt wölln übergeben. 965

Ajax spricht:

Ja, all' Sach' ist beschlossen eben,
Daß Aeneas und Anthenor,

Ver-

*) Uebertraf.

Werden heint öfnen das Stadtthor,
Und uns übergeben die Stadt.

Neoptolemus spricht:

Das ist nit fast ein ehrlich' That, 970
Sind die zween Fürsten hochgebor'n,
An ihrem Kön'g zu Schelmen wor'n?
Wöllen verrathen ihr Vaterland?
Ich wollt', daß ich mit eigner Hand
Selb henken sollt die zween Verräther, 975
Die Böswicht, Schalk und Uebelthäter,
Uns steht nit wohl ein solch'r Sieg.

Ajax spricht:

Wir haben nun geführt den Krieg
Sechs Monat und neun ganzer Jahr,
Mit viel daran gewunnen *) zwar, 980
Derhalben muß man nehmen an
Den Sieg, gleich wie man mag und kann.
Wir haben mit listigem B'schid **),
Mit den Trojanern g'macht ein'n Fried,
Uns eine groß Summa Geld zu geben, 985
Es wird das Griechische Heer eben
Thun, sam wöll es gar ziehen ab,
In sein'n Schiffen mit aller Haab',
Doch ist ein heimlich Verstand ***) g'macht,
Mit den zweien Fürsten zu Nacht, 990
Die werden mit anzünd'tem Feu'r
Ein Zeichen geb'n auf der Stadtg'mäu'r;

Denn

*) gewonnen. **) Bescheide, auf listige Weise.
***) Verständnis.

Denn bist verordnet du dazu,
So bald man das Stadtthor aufthu,
Daß du mit dei'm Zeug sollt einbrechen, 995
Und in des Königs Hof erstechen
Die Wach, denn wird das Griechisch Heer
Einbrechen ohn' all' Gegenwehr,
Weil alles Kriegsvolk liegt und schläft,
Kein' Sorg mehr hat auf Kriegsgeschäft, 1000
Ringsweis in alle Gassen fallen,
Den Kön'g samt den Burgern allen
Erschlagen, und plündern die Stadt.
Nun komm ins Läger, es ist spat.

Sie gehen beide ab.

Hecuba die Königin geht ein mit Polixena ihrer Tochter, hebt ihr' Händ' auf, und spricht:

Nun sei den Göttern Lob und Dank, 1005
Daß ein End' hat des Kriegs Nothzwang,
Und wir ein' Fried erlanget hon *),
Doch mit schwerer Condition;
Noch müß wirs all's geschehen lassen,
Weil nun der Feind abfährt sein' Straßen. 1010

Polixena die Jungfrau.

Frau Mutter, mein Herz ist mir schwer,
Wenn nur kein B'trug dahinter wär',
Mich ahndet wahrlich nichtsen Guts.

Hecuba die Königin.

Mein Polixena, sei gut's Muths,
Wann Aeneas und Anthenor, 1015

*) haben.

Haben sich wohl gehalten vor,
Die Zween haben den Krieg verricht't *)

Polixena spricht:

Ach mein Frau Mutter, weißt du nicht
Daß großer Kön'g Verheißen und Schenken
Thun oft Treu, Eid und Ehre kränken? 1020
Derhalb Niemand zu trauen ist,
Die Welt steckt voll untreuer List,
Die Götter wöllns zum Besten wenden.

Hecuba die Königin.

Nun, es steht in der Götter Händen,
Die wöllen Gnad geben dazu, 1025
Wir haben lang gehabt kein' Ruh,
Vor des grimmigen Feindes Waffen,
Heint wöllen wir mit Ruh fein schlafen,
Mein' Polixena, geh' voran
Geg'n Bett, ich will gleich mit dir gahn. 1030

Polixena und ihr' Mutter gehen ab.

Priamus der König zu Troja geht ein, setzt sich fröhlich nieder, spricht:

Lob sei den Göttern! so die Nacht
Wieder haben zu Frieden bracht,
Der Nächt' ich keine hätt fürwahr,
Sechs Monat und neun ganze Jahr,
Vor der schweren Krieger Unruh'; 1035
Vor Müd gehn mir die Augen zu.

Dir

*) geendet.

Der König schläft mit geneigtem Haupt, Pleuphebus des Königs Sohn kommt geloffen, mit aufgehabnen Armen, und spricht:

O Herr Vater! Zeter! Waffen!
Wacht auf und flecht! wie künnt ihr schlafen?
Troja die Stadt die ist verlor'n,
Unser' Fürsten sind zu Schelmen wor'n! 1040
Aeneas und auch Anthenor
Haben geöfnet das Stadtthor,
Dardurch die Feinde sind einbrochen,
Und haben unser' Wach erstochen.
Fallen jetzt in all' Gassen ein, 1045
Darum fliecht *) bald, Herr Vater mein,
Und verbergt euch in Jovis Tempel,
Hört ihr nit das G'stöß und Geträmpel
Von Roß und Leuten, auch allerlei
Lärman! lärman! und Mordgeschrei, 1050
In allen Gassen lang und breit,
Fliecht, fliecht Herr Vater es ist Zeit.

König Priamus fährt auf, hebt sein' Arm über'n Kopf, spricht:

O Jupiter! du höchster Gott,
Steh du uns bei in dieser Noth,
Ich will fliehen zu dei'm Altar, 1055
Erwarten da aller Gefahr.

Der König gehet samt Pleuphebo ab.

Neophte=

*) flieht.

Neophtelemus geht ein, mit bloßem blutigen Schwert, und spricht:

Nun hab' ich meinen Muth verbracht,
An den Trojanern diese Nacht,
Und mein'n Vater an ihn'n gerochen,
Den Kön'g vor dem Altar erstochen, 1060
Auch der Trojaner ein' große Schaar,
Und die Stadt auch geplündert gar,
Darnach angesteckt mit Feuer.
Pleuphebum hab wir ungeheuer
Ein Glied nach dem andern abgschnitten 1065
Der mein'n Vater mördischer Sitten *)
Im alten Tempel half erschlagen.
Nun hoff' ich, eh' es gar werd' tagen
Ich wöll' all die bringen in Noth,
So Schuld hab'n an mein's Vaters Tod. 1070

Ajax der Griechisch' Fürst bringt Polixenam des Königs Tochter, und spricht:

Neophteleme, Agamemnon
Der König hat gesehen on **)
Dein und deins Vaters männlich' That,
Und dich allhie verehret hat
Mit der Jungfrau Polixena, 1075
Des Königs Tochter zu Troja,
Samt ihrer königlichen Zier,
Die wöllst zu Beut' führen mit dir
Sieghaft heim in dein Vaterland.

Neophte-

*) mörderischer Weise. **) an.

Neophtelemus spricht:

Ajax, sie muß von meiner Hand 1080
Auch eines blutigen Tod's sterben,
Deß soll ihr kein Mann Huld erwerben.

Ajax der Griechisch' Fürst.

Ach nein, du kühner Helde gut,
Was wollst zeihen das könglich' Blut?
Nimm sie zu einer G'mahel an. 1085

Neophtelemus spricht:

Ajax, das würd' ich wenig than *),
Weil durch ihr' untreu Liebe eben
Mein Vater kommen ist ums Leben;
Derhalb so komm eilend hinab,
Daß ich auf meines Vaters Grab 1090
Dir dein'n milchfarben Hals abschlag,
Aus dir ein Todtenopfer mach'.

Er bind't ihr die Händ, die Jungfrau Polixena spricht:

Nun, weil es kann nit anderst sein,
So gieb ich mich willig darein,
Daß ich nur komm mein's Lebens ab, 1095
Weil ich zuvor verloren hab'
Priamum, mein'n herzliebert Vater,
Meinen allerhöchsten Wohlthater,
Auch wohl sechzehn Brüder mein
Umkommen und erschlagen sein, 1100
Mein liebe Mutter Hecuba
Und auch mein' Schwester Casandra,

G'fänglich

*) thun.

G'fänglich geführt in das Elend,
Auch im Troja an allem End.
Die Burgerschaft lieget ermördt *), 1105
Die Stadt geplündert und zerstört,
Im Aschen liegen alle Tempel.
Solch grausam erschrecklich Exempel
An mei'm geliebten Vaterland,
Hat verursachet allesand **) 1110
Venus mit ihr'r verfluchten Lieb,
Die Paridem mein'n Bruder trieb,
Daß er Helena die Kön'gin
Aus Griechenlande führet hin;
Solch schnöd Lieb', das den Vater dein 1115
Auch g'bracht hat um das Leben sein.
Nun wasch' dein' Händ' und kühl dein'n Muth
Auch in meinem jungfräuling Blut,
Und schick' mein' unschuldige Seel'
Zu meinen Brüdern in die Höll', 1120
Die Rach' wird schreien über dich,
Hie und dort immer ewiglich.

Neophtelemus spricht:

Geh', daß ich mit dem Schwerdt dich richt',
Dein Drohen mich gar nicht anficht.

Polixena spricht;

Nun g'seg'n dich Gott, mein Vaterland, 1125
Das in dem Aschen liegt verbrannt,
G'segn' dich Gott, liebste Mutter mein,
Und Casandra, mein Schwesterlein,

G'segn'

*) ermordet. **) alles zusammen.

G'segn' dich Himmel, Erd, Sonn und Mon *)
Euch wird **) ich nicht mehr schauen on ***), 1130
Weil ich hin in den Tod muß gohn †).

Neophtelemus führt sie gebunden ab.

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und beschleußt:
Aus der Tragödie hab wir sehr
Zu Warnung zwo getreuer Lehr:

Die erst': daß man vor Krieg sich hüt',
Was man vertragen kann in Güt, 1135
Dann dem Krieg' folget allzeit nach,
Daß ein' Rach bringt die andre Rach,
Endlich wird draus ein Tyrannei;
All' gut burgerlich' Polizei,
Recht und Gericht da wanken thund, 1140
Zucht und Ehrbarkeit gehn zu Grund,
Sam Güter, G'wohnheit, Sitten und Tugend.
Wild, unzähmt ††) wird Alter und Jugend,
Denn folgt Mord, Rach, Gfängnuß und Brand,
Verderbung beide Leut und Land, 1145
Und welche Part obliegt im Krieg,
Gewinnt nichts, denn ein'n bluting †††) Sieg.

Zum andern: vor der blinden Lieb'
Hüt' man sich vor und ihrem Trieb,
Welche Sinn und Gemüth verblend't, 1150
Daß der Mensch nicht betracht das End,
Sonder gleich sam bezaubert ganz,
Schlägt er Lieb, Ehr' und Gut in d' Schanz

Ist

*) Mond. **) werde. ***) an.
†) gehen. ††) ungezähmt. †††) blutigen.

Ist voll Arglist und böser Tück,
Dardurch man kommt in all's Unglück. 1155
Derhalb halt' man die Lieb im Zaum,
Und lass' ihr weder Statt noch Raum,
Daß sie ins Herz nit wurz *) und wachs,
Außerhalb der Eh, wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, 1554. Am 28ten Tage Aprilis.

---

*) wurzele.

9.

Comödie,

mit neunzehn Personen. Die schön' Magelona, und hat VII Actus.

Die Personen in die Comödie:

1. Der Ehrnhold.
2. Johann Cerise Graf in Provincia.
3. Oliva die Gräfin.
4. Ritter Peter, ihr Sohn.
5. Magelon König in Neapolis.
6. Salva die Königin.
7. Magelona ihr' Tochter.
8. Herr Heinrich von Trapona } zwei Kämpfer.
9. Herr Friedrich von der Kron }

10. Sul‑

10. Sultan, der Türkisch' Kaiser.
11. Der erst' } zwe'n Türken.
12. Der ander' }
13. Lorenz, } zwe'n Reuter.
14. Vincenz, }
15. Der erst' } zwe'n Fischer.
16. Der ander' }
17. Der Wirth.
18. Säugamm' der Magelona.
19. Die Fischerin.

Der Ehrnhold tritt ein, neigt sich, und spricht:

Glück und Heil sei den ehrenvesten,
Ehrbar'n und wohlgeachten Gästen,
Versammlet hie in diesem Saal.
Gebeten komm wir her zumal,
Ein Comödi zu recidir'n, 5
Welch' G'schicht in Teutsch thät transferir'n
Magister Veit Warbock, hoch erfahr'n,
Aus Französischer Sprach' vor Jahr'n.
Wie daß vor hundert Jahren da
Ein Graf whr in Provincia, 10
War Johann Cerise genannt,
In Adel hoch und weit erkannt.
Derselbig' Graf hätt einen Suhn,
Hieß Peter, welcher lieb gewun *)
Ein's Kön'gs Tochter Magelona, 15
Zu Neapolis, weil er da

Mit

*) Sohn — gewann.

Mit Ritterspiel das Beste thät,
Daß sie ihn auch herzlich lieb hätt,
Da er führt hin die Wohlgestalt.
Und als sie ruhten in dem Wald, 20
Drei köstlich' Ring so hätt die Traut',
Als sie entschlief, er sie beschaut,
Legt sie auf einen Stein darnach;
Ein Rab' hoch aus dem Lufte stach,
Nahm die Ring' und sich hoch aufschwung. 25
Dem eilet nach der Ritter jung,
Sein' Ring' wieder zu erlangen,
Ward im Wald von den Türk'n g'fangen,
Die ihn verschenkt'n dem Soldan,
Dem mußt dienen der junge Mann. 30
Als ab'r im Wald die Jungfrau zart
Wiederum auferwachen ward,
Fand sich von dem Ritter verlaßen,
Traurig, elend, doch kam der Straßen
Ihr ohngefähr ein' Wällerin *), 35
Mit der zog Magelona hin,
Ward ein' Spitalmeisterin zuhand
Dort in Provincia dem Land,
Unerkannt, lange Zeit elend,
Bis Gott doch die zwei an dem End' 40
Wunderlich z'sammen bringen thät,
Da man ein' fürstlich Hochzeit hätt'.
Schweigt, hört und secht **) wie's all's zugeht.

Graf

*) Wallerin, Pilgerin. **) seht.

Graf Johann Cerise geht ein mit der Gräfin und zweien Knechten, und spricht:

Lob sei Gott in seiner Majestät,
Der uns so hoch begnadet hat, 45
Mit der fürstlichen Grafschaft da
In der Herrschaft Provinzia,
Da wir ganz geruhig regiern,
In gutem Friede gubernieren,
Darzu hat uns Gott geben nun 50
Zu einem Erben einen Suhn *),
Nit allein tugendhaft und schön,
Sonder auch ritterlich und köhn **),
Ein theurer Held mit seiner Hand,
Für alle Ritter in dem Land, 55
Der denn nach meines Lebens End'
Eintritt in unser Regiment,
Deß sollen wir Gott dankbar sein.

Oliva die Gräfin spricht:

Ich hab' auch all' mein Freud allein
An unserm einig lieben Suhn, 60
Der auch im nächsten Turnier nun
Den allerbesten Dank gewann,
Darinn er oft Roß unde Mann
In Schranken hat zu Haufen g'ritten,
Nach höflich ritterlichen Sitten, 65
Und hat erholt die höchsten Ehr';
Das freut mich je und immermehr.
Dort kommt mein's Herzen Trost und Wunn ***),
Heil sei mit dir, herzlieber Suhn.

Rit-

*) Sohn. **) kühn. ***) Wonne.

Ritter Peter kommt, beut ihn'n beiden die Händ',
und spricht:

Herr Vater und Frau Mutter ein Wort 70
Bitt ich euch, zu hören an dem Ort.

Der Graf spricht:

Mein lieber Sohn, warum das nit.

Der Sohn fällt auf die Knie, hebt seine Händ auf,
und spricht:

Zu euch so ist mein hohe Bitt,
Wöllt mich zwei Jahr lang lassen bauen *),
Die Land hin und herwider schauen, 75
Die Fürstenhöf' und Königreich',
Daß ich darinn müg lehren **) gleich,
Hofzucht und Ritterspiel nach Ehr'n.
Nach dem will ich wieder heim kehr'n,
Her in Provincia das Land. 80

Der Graf spricht:

Mein lieber Sohn, das wär' ein' Schand',
Wollst du erst ausreisen nach Ehr'n,
In ander Land Hofzucht zu lehr'n ***),
Weil solch Ritterspiel und Hofzucht
Manch Fürst an unsrem Hof hie sucht, 85
Samt Ritter, Grafen und dem Adel.

Ritter Peter spricht:

An dem, Herr Vat'r, hab' ich kein'n Zadel †),
Ich aber wollt' in fremde Land
Mich mach'n bei Fürst'n und Herrn bekannt;

Das

*) besuchen. **) möge lernen. ***) lernen.
†) nichts auszusetzen.

Das wär', Herr Vater, euch ein Ehr', 90
Und nutzet mir auch desser mehr,
Daß ich auch etwas thät erfahr'n.

Die Gräfin spicht:

Herzlieber Sohn, wir sind bei Jahr'n,
Unser Trost ist auf dich gesetzt,
Sollst du von uns reisen zuletzt, 95
So hätten wir darnach kein' Ruh'
Und besorgeten immer zu,
Dir möcht' ein Unglück zustehn.

Der Graf spricht:

Wir möchten dieweil mit Tod abgehn,
So du denn nit wärst in dem Land, 100
Denn möcht mit gewaltiger Hand
Ein ander sitzen ins Regiment,
Wie denn geschicht an manchem End;
Bleib bei uns, ist das Best' fürwahr.

Ritter Peter spricht:

Ich bitt', erlaubt mir nur ein Jahr, 105
Daß ich doch auch die Welt besech *),
Ich will beleiben in der Näch **),
Daß ihr mögt' haben Botschaft frei
Allzeit von mir, wo ich doch sei;
Ich hoff', ihr werdts abschlagen nit?

Der Graf und die Gräfin schweigen, Ritter Peter spricht:

Zum Dritten ich zum höchsten bitt',
Wollt diese Reis' vergönnen mir.

Der

*) besehe. **) Nähe.

Der Graf winkt ihm aufzustehn, sicht die Gräfin
an, spricht:
Mein lieber Sohn, dieweil nun dir
Zu reisen je steht dein Gemüth,
Wöll wir aus väterlicher Güt, 115
Dir solche Reis' auch nit abschlagen,
Doch komm' wieder in Jahr und Tagen.

Ritter Peter beut ihn'n die Hand, spricht:
Ich danke euch, o Herr und Vater,
Als mein allerhöchster Wohlthater,
Und auch Frau Mutter eu'r Vergunst, 120
Zu dieser Reis' hab' ich Inbrunst.

Der Graf steht auf, und spricht:
Mein Sohn, nimm hin allen Vorrath,
Roß, Harnisch, Knecht, Geld und Kleinad *),
Und all's was zu der Reis' ist Noth.
Mein Sohn, nun hab' vor Augen Gott, 125
Halt dich ehrlich und tugendhaft,
Und hüt' dich vor böser G'sellschaft,
Die Manchen bringt in Ungelück.

Ritter Peter spricht:
Mein Herr Vater, all' diese Stück',
Die will ich halten mit höchstem Fleiß. 130

Die Gräfin spricht:
Herzlieber Sohn, auf diese Reis'
Will ich drei köstlich' Ring dir schenken,
Bei den'n sollt du allmal gedenken
Unser im Besten aller Beide,
Dein Abschied bringt uns Herzenleide. 135

Ritter

*) Kleinode.

Ritter Peter empfäht die Ring', und spricht:

Frau Mutter, ich dank' euch all's Gutes,
Nehmt euch mein'r Reis' keines Unmuthes,
Soll, ob Gott will, gerathen wol,
Gott allzeit mein G'leitsmann sein soll.

Der Graf spricht:

Geh', heiß aufblasen dem Hofg'sind, 140
Daß es sich rüst' schnell und geschwind,
Daß wir unserm Sohn das G'leit geben,
Und von ihm Abschied nehmen eben.

Sie gehn alle ab.

Der Wirth zu Neapolis gehet ein, redt mit ihm selber, und spricht:

Ich muß zurichten auf das Best',
Heint werden kommen viel edler Gäst' 145
Auf den Turnier, von den'n will ich
Mit meiner Wirthschaft nähren mich,
Hoff', ich wöll des Turnierhofs g'nießen
Viel Wassers unter den Wein gießen;
Mich dunkt, mir komm' schon dort ein Gast 150
Will bei mir haben sein' Nachtrast.

Ritter Peter geht ein, mit Lorenzen seinem Knecht, und spricht:

Mein Wirth, wöllest uns Herberg geben?

Der Wirth spricht:

Ja gern, doch Junker, merket eben,
Ihr müßt auf heint nehmen für gut,
Weil sehr viel Adels kommen thut 155
Heint gen Neapolis in die Stadt.

Ritter

Ritter Peter spricht:

Sag', was der Adel zu handeln hat?
Man wird leicht einen Landstag halten?

Der Wirth spricht:

Nein, man wird ander Kurzweil walten:
Magelon Königlich Majestat 160
Ein Turnier ausgeschrieben hat,
Dem Adel in dem ganzen Reich,
Da werden heut kommen geleich
Herr Heinrich von Trapona schon *),
Und auch Herr Friedrich von der Kron, 165
Und ohn' Zahl Adels, der **) sich mit Zier
All' haben g'rüst in den Turnier,
Zum Kampf und ander' Kurzweil mehr,
Doch all's allein zu Freud und Ehr'
Des mächting Königs Tochter da, 170
Der schönen Magelona,
Der allerschönst'n Jungfrau auf Erd.

Ritter Peter spricht:

Mag jeder turnieren wers begehrt,
Und kämpfen mit ohn' allen Tadel?

Der Wirth spricht:

Ja, doch allein Ritter und Adel 175
Mügen in den Turnier einreiten,
Auch kämpfen wie vor alten Zeiten.

Der Wirth geht ab.

*) schön. **) deren.

Ritter Peter spricht:

So will ich mich auch rüst'n darzu;
Geh, Lorenz, lauf' hin eilend du,
Daß man mir an mein' Renndeck' mal' 180
Silberne Schlüssel überall,
Auch auf mein'n Helm und an mein'n Schild
Mach' silbren Schlüssel wohl gebild't,
Doch sag' kei'm Menschen wer ich sei,
Von Stammen noch Adel darbei, 185
So will ich unerkannt auf Trauen
Mich auch im Turnier lassen schauen,
Zu Ehr der Königlichen Jungfrauen.

Sie gehn all' beid' ab.

Actus II.

Der König Magelon gehet ein mit der Königin, und der Tochter Magelona, und dem Ehrnhold, und spricht:

O Tochter, sag', welch Ritter dir,
Heut im ritterlichen Turnier 190
Am allerbest'n hab' gefallen?

Magelona spricht:

Unter diesen Rittern allen
Der Ritter mir gefallen thät,
Welcher die silbren Schlüssel hätt
An seiner Deck', Helm und Schild, 195
Der adelich zu Rosse hielt,

Und

Und machet gar viel Sättel leer,
Ich möcht wohl wissen wer es wär',
Dem gib *) ich vor Allen den Preis.

Der König spricht:

Sie werden jetzt geleicher Weis — 200
Mit einander kämpfen zu Fuß,
Zu Ehren dir, allda man muß
Auch schauen auf Hofgsind und Gäst',
Und welcher unter ihn'n das Best
Thut, mußt verehr'n mit einem Kranz, 205
Muß auch heint den ersten Vortanz
Mit dir haben. Schau, wie da her
Die Kämpfer tret'n mit Heldes Ger **),
In ihr'n glanzenden Harnisch klar,
Da werden kämpfen Paar und Paar. 210

Heinrich von Trapona, und Friedrich von der Kron, und ander' Kämpfer kommen, kämpfen Paar und Paar, darnach schreit der Ehrnhold:

Die königliche Majestät
Allem Adel ansagen lat ***),
Welcher sein'r Majestat Tochter da,
Dem schönen Fräulein Magelona,
Zu Ehr'n allein da kämpfen wöll 215
Hie auf den Kampfplatz treten söll.

Ritter Peter mit den silbern Schlüsseln tritt herfür, und spricht:

Nun, welcher kämpfen will mit mir
In ihrem Dienst, der tret' her schier.

Nach

*) gebe. **) mit Helden Begier. ***) läßt.

Nach dem tritt ein Kämpfer nach dem andern, und kämpfen mit ihm, und weichen doch alle, er spricht:

Ist kein'r mehr da, der kämpfen wöll?
Von mir er b'standen werden söll. 220

Die Kämpfer gehen alle ab, Ritter Peter bleibt allein, der König spricht:

Magelona, wer meinst du doch,
Der im Kampf sei der Beste noch?

Magelona spricht:

Mich dünkt, dem Ritter der Kranz gebührt,
Der die silberen Schlüssel führt.

Der König spricht:

Ja, Magelona, du urtheilst recht, 225
Gieb ihm des Kampfes Kränzlein schlecht *).

Magelona tritt zum Ritter Peter, setzt ihm den Kranz auf, und spricht:

Strenger Ritter, hie nehmt den Kranz,
Den ihr mit Preis verdienet ganz
Zu Ehrn mir heut in dem Turnier,
Auch jetzt mit ritterlicher Zier 230
In dem Kampf habt das Best' gethan,
Das nehmt zu hohem Dank' hie an,
Für Königlich Majestat samt mit,
Auch so sollt fürbaß allzeit ihr
Mein Diener sein in Ehr'n und Treuen. 235

Ritter

*) schlicht.

Ritter Peter neigt sich, beut ihr die Hand,
und spricht:

Nichts könnt' auf Erd mich höher freuen,
Denn solche Ehr', die ich nie b'gehrt,
Bin auch nit würdig oder werth
Sollicher Ehr' und reicher Gab',
Der ich auch nie verdienet hab'. 240

Der König tritt hinzu, beut ihm die Hand,
und spricht:

Du junger ritterlicher Mann,
Du hast auf heut' das Best' gethan
Im Kampf jetzt, vor auch im Turnier,
Zeuch ab dein' Ritter-Wappen-Zier,
Und komm auf den königlichen Saal, 245
Und iß da mit uns das Nachtmahl,
Kundschaft zu machen aller Ding'.

Ritter Peter spricht:

Großmächtiger Kön'g, ich bin zu ring *)
Zu essen mit euer Majestat.

Der König spricht:

Zu Tisch man schon geblasen hat, 250
Komm, du hast es verdienet wol.

Ritter Peter spricht:

Eu'r Majestat Will' geschehen soll.

Sie gehn alle ab.

Lorenz

*) geringe.

Lorenz sein Knecht geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:

Mein Junkherr der ist wohl zu Hof,
Das Hofgesind alles zulof *),
Die edlen Frauen und Jungfrauen, 255
Wollten all' meinen Junkherrn schauen,
Der an des Königs Tisch thut essen,
Ist neben des Königs Tochter g'sessen,
Solch große überschwänglich' Ehr'
Ist ihm vor nit bewiesen mehr. 260

Ritter Peter kommt, und spricht:

Geh in die Herberg', schau zu'n Pferden,
Komm darnach wieder, denn wir werden
Zu Hof haben ein'n Abendtanz.

Lorenz spricht:

Wenn ich die Pferd hab' g'füttert ganz,
So will ich wieder kommen denn, 265
Daß wir in d' Herberg schlafen gehn.

Der Knecht geht ab.

Ritter Peter redt mit ihm selber, und spricht:

Ach Gott! wie überschön und zart
Geliedmasirt englischer Art
Ist Magelona die Jungfrau hehr,
Artlich und höflicher Geber **), 270
Aus ihr scheint aller Tugend Güt',
Beide, an Leib und an Gemüth,
Sie hat mit ihr'n freundlichen Blicken,
Mein Herz in Liebe zu verstricken,

Daß

*) zulief. **) Geberde.

Daß ich mit tiefen Seufzen senken, 275
Nichts kann denn ihr allein gedenken;
Merk' wohl, sie trägt mir heimlich Gunst,
Doch ist mein Hofnung gar umsunst,
Wär' aber ich ein's Königs Sohn,
Möcht ich mich nach ihr sehnen thon *), 280
So aber ist all' Hofnung aus,
Ich will gehn auf den Saal hinaus,
Mich dünket ich hör' die Trommeten,
Zinken, Pfeifen, Trommel und Flöten,
Den Abendtanz wird man fangen an, 285
Weil mir sonst nichts mehr wird davon,
Ob ich möcht' sehen und anblicken
Die Schön', und mein Herz möcht' erquicken.
Sie brinnt **) recht als der Morgenstern;
O! daß ich möcht' ihr Diener wer'n ***), 290
So wollt ich darnach sterben gern.

Ritter Peter geht ab.

Actus III.

Die schön' Magelana geht ein mit ihrer Säugammen, und spricht:

Ach Herr Gott! wie höflich und adelich,
Wie auserwählt und gar untadelich
Der Ritt'r mit den silbren Schlüsseln ist!
O liebe Amm', wie, wenn ich wüßt, 295
Was G'schlecht oder Stammen er wär'?

Die

*) thun. **) brennt. ***) werden.

Die Amm' spricht:
Wahrlich, der Ritter kommt nit her
Von schlechten Eltern oder Namen,
Sonder von hochfürstlichen Stammen,
Zeigt an sein adelich Gemüth. 300

Magelona spricht:
O liebe Amm', es tobt und wüt't
Mein Herz in dieses Ritters Lieb',
Feuer glaßig *) mit starkem Trieb,
Hab' heint kein'n Schlaf thun die ganz' Nacht.

Die Amm' spricht:
Königliches Fräulein euch baß betracht't, 305
Laßt euch die Lieb' nit überwinden,
Also jähling fahen und binden,
Schlagt solche Lieb' aus eurem Herzen.

Magelona spricht:
Ich merk', du hast der Liebe Schmerzen
Empfunden nie zu keiner Stund' 310
Mein Amm, in deines Herzen Grund,
Du red'test sonst anders davon.

Die Amm' spricht:
Solch' blinde Lieb' steht nit wohl on **)
Euch, gegen ei'm Ritter unerkannt,
Der euch möcht' setzen in Scham und Schand' 315
Drum solch' Lieb man ausschlagen muß.

Magelona spricht:
Ich bitt', geh, sag' ihm meinen Gruß,
Bitt' ihn zu sagen seinen Namen,

Sein

*) Feuerglänzend. **) an.

Sein Vaterland, Adel und Stammen,
Bitt' ihn von meiner Liebe wegen. 320

Die Amm' spricht:
Nun geht ab, so will ich ihn fregen.
Magelona gehet ab.

Die Amm redt mit ihr selber, und spricht:
Ach Gott, ich merk' ihr Herz ist wund
Geg'n dem Ritter, wo das wird kund
Dem Kön'g, daß ich hie hülf dermaßen,
Er söllt mich wohl ertränken lassen, 325
Doch will ich ihr nit helfen mehr,
Denn was gehört zu Zucht und Ehr'.
Den ich soll suchen auf diesmal,
Der geht gleich da herauf den Saal.

Ritter Peter geht ein, die Amm' spricht zu ihm:
Strenger Ritter, ein'n guten Tag 330
Ich euch von Magelona sag',
Und die läßt euch auch fleißig bitten,
In aller Zucht, Adel und Sitten,
Wollt offenbaren euren Namen,
Vaterland, Titel, G'schlecht und Stammen, 335
Das soll euch all's ohn' Schaden sein.

Ritter Peter spricht:
Ich dank' von Grund des Herzen mein
Dem kön'glichen Fräulein ihr's Gruß,
Der mein Herz ewig freuen muß,
Doch sagt dem Fräulein auserkohr'n, 340
Ich sei von hohen Stammen g'boren,
Doch hab' ich mich noch nie genannt,
Seit ich schied von mei'm Vaterland,

Bitt',

Bitt', daß sie auf das Mal auch an
Der Antwort ein Genügen ha'n, 345
Weil ich mich ihren Diener nenn.
Doch, daß sie auch mein' Lieb' erkenn',
So bring' der Zarten diesen Ring,
Und bitt', daß sie das schlechte Ding
Zum Zeichen meiner Lieb' annehm. 350

Die Amm' spricht:

Edler, strenger Ritter mit dem
Ring, wird ihr sehnend Herz erquicket,
Das hart in Liebe ist verstricket,
Geg'n euch in heißer Liebe Feu'r.

Ritter Peter spricht:

Sagt auch der Auserwählten theu'r 355
Einen freundlichen Gruß von mir,
Sagt ihr, wie ich geren *) mit ihr
In Züchten und Ehren wollt reden.

Die Amm' spricht:

Das kann wohl g'schehen zwisch'n euch Beden,
Ich wills dem Fräulein sagen on **). 360

Der Ritter giebt ihr Geld, und spricht:

Habt euch die zwe'n Ducat'n zu Lohn.

Die Amm' geht ab.

Ritter Peter spricht:

Ich hoff', mein' Lieb' werd' sich glücken,
Es schickt sich wohl mit diesen Stücken.

Ritter Peter geht ab.

Mage=

*) gerne. **) an.

Magelona kommt, und spricht:
Wo ich hin geh', hab' ich kein' Ruh'
Vor sehnender Lieb immerzu, 365
Dort gehet mein' Amm' wieder her,
Sie lacht, hoff', sie bring' gute Mähr'.

Die Amm' kommt, und spricht:
Gnädig's Fräulein, seid guter Ding',
Euch schicket diesen gülden Ring
Der Ritter, in rechter Lieb' und Treu. 370

Magelona nimmt den Ring, küßt ihn, und spricht:
An der Schenk *) ich mich baß erfreu,
Denn an meins Vaters Königreich,
An diesem Ring spür' ich geleich,
Daß von fürstlichen Eltern frei
Dieser Ritter geboren sei, 375
Der soll auch werden mein Gemahel.

Die Amm' spricht:
Ach! ihr sollt halten fest wie Stahel,
Lieb' euch so gar nit lassen fangen,
Ihr mögt königlich Heirath erlangen,
Wollt ihr nehmen ein'n Ritter bloß? 380

Magelona spricht:
Mein' Lieb', zu ihm ist also groß,
Wird er mir nit, so muß ich sterben.

Die Amm' spricht:
Und eh' ich euch denn ließ' verderben,
Will ich eh' darzu helfen mehr,
Der Ritter sagt in Zucht und Ehr'. 385

Wollt

*) an dem Geschenk.

Wollt er sehr gern mit euch reden,
Wo es statt hätt zwisch'n euch Beden.

Magelona spricht:
So geh' mein' Amm' und sag' ihm zu,
Daß er zu mir herkommen thu,
Ich weiß wohl, er begehrt nie mehr 390
Denn was g'hört zu Scham, Zucht und Ehr.

Die Amm' gehet ab.

Magelona redt mit ihr selber, spricht:
Nun liegt je jetzt all' mein' Hofnung
Auf Erd an diesem Ritter jung,
Und wo sich solch Unglück zutrüg,
Daß er mein' Lieb und Treu abschlüg, 395
Ich glaub', ich stürb' vor Herzenleid.

Die Amm' kommt, und spricht:
O edles Fräulein, guten B'scheid
Ich euch von eurem Ritter bring,
Wiederum ein'n köstlichen Ring
Zu einer Schenk *), und glaubt, sein Herz 400
Brinnt auch in gleicher Liebe Schmerz,
Jetzund wird er gleich nachher kommen.

Magelona nimmt den Ring, spricht:
Nie größer' Freud' hab' ich vernommen.

Der Ritter kommt, die Amm' geht ab, er fragt sie, und spricht:
O durchläuchtig' schönste Fürstin
Auf eu'r Begehr ich kommen bin, 405
Hab' des auch selb herzlich Begehr.

Mager.

*) einem Geschenk.

Magelona beut ihm die Hand und spricht:

Ach, ehrenreicher Ritter werth,
Bald *) ich euch erstlich blicket an,
Mein Gunst ich euch gegeben ha'n.
Von der Lieb weg'n hab' ich ein Bitt' 410
Zu euch, wöllt mirs abschlagen nit,
Und mir anzeigen euren Namen,
Eu'r Vaterland, Geschlecht und Stammen
Das will ich auch halten in Stillen.

Ritter Peter spricht:

Ich bedank' mich eur's freundlich Willen 415
Großmächtige Fürstin b'filch **) mich mit
In euer Gunst, durch euer Bitt'
So wißt, ich bin ein einiger Suhn
Graf Hansen Cerise, der nun
Hat in Provincia das Land. 420
Ich aber bin Peter genannt,
Mein Herr Vater ist ein Vetter gleich
König Ludwigs von Frankreich.
Solch's hab' ich, edle Fürstin zart,
Bisher kei'm Menschen offenbart, 425
Seit daß ich von Heimath ausritt.

Magelona spricht:

O Ritter, ich hab' noch ein' Bitt':
Was hat euch verursacht geleich,
In Neapolis das Köngreich
Zu reisen, so ein' weite Reis'? 430

Ritter

*) so bald als. **) befehle.

Ritter Peter spricht:

Wahrheit zu sagen ich verheiß',
Durchläuchtige Fürstin Magelona,
Da hab' ich in Provincia
Der euren schön und zarten Jugend
Hohen Adel, Sitten und Tugend 435
Hören geben so hohes Lob,
Wie sie schweb' allen Kön'gin ob
So jetzt unter der Sonnen leben,
Derhalben hab' ich mich ergeben,
Zu wagen diese weite Reis', 440
Zu sehen und dienen mit Fleiß
Euch, schön'r Fürstin, wie ich bisher
In eurem Dienst' zerbrach viel' Speer,
Und noch thu'; weil *) ich hab' mein Leben,
Will ich euch sein zu Dienst ergeben, 445
Mit Herzen, Mund und auch mit Hand.

Magelona spricht:

Strenger Ritter, weil ihr bekannt
Mir wahrhaftig hie euer Herz,
Will ich euch auch ohn' allen Scherz
Mein Herz öffnen, und thu bekennen, 450
Daß ich inbrünstiglich thu brennen
Gegen euch in ehlicher Lieb',
Derhalb ich mich gänzlich ergieb' **),
Und will auch ewig euer sein,

Sie

*) so lange. **) ergebe.

Sie hängt ihm ihr' Ketten an Hals, und spricht weiter:

Darauf habt euch die Ketten mein, 455
Doch in Ehren und anders nicht,
Zu rechter G'mahlschaft und Eh'pflicht.

Der Ritter umfäht sie, und spricht:

Wohl mir, daß ich deß bin gewährt,
Deß ich im Herzen hab' begehrt.
Gnädige Fürstin, nehmt den Ring 460
Auch zu Bestätigung der Ding',
Nun mag ich nit mehr traurig werden,
Dieweil ich leb' auf dieser Erden.
Hört! hört! man thut zu Tisch' blasen,
Ich muß gehn eilend hin mein' Straßen, 465
Bei dem wöll wir's jetzt bleiben lassen.

Sie gehen beide aus.

Actus IV.

Ritter Peter geht ein, redt mit ihm selber, und spricht:

Ich will jetzt in dem Rosengarten
Da auf mein' Auserwählte warten,
Versuchen sie, wie stark ihr' Lieb'
Hab gegen mir den ihren Trieb, 470
Ob das Herz sei wie ihre Wort;
Mein' Magelona kommt schon dort.

Er sitzt, hat den Kopf in der Hand, Magelona kommt, und spricht:

Wie so traurig, mein strenger Ritter?

Ritter Peter spricht:

Ach! mein' Süß' ist verkehrt in Bitter,
Mein' herzliebe Magelona   475
Ich muß heim in Provincia,
Mein Herr Vater schreibt mir den Brief
Der wahrhaft innhält den Begriff;
Ich soll in zweien Tag'n auf sein,
Heim reisen, o der schweren Pein,   480
Ich muß euch lassen hinter mir.

Magelona spricht:

O ich bleib gar nit hinter dir,
Ich möcht kein'n Tag ohn' dich geleben,
Derhalb willt mich dem Tod nit geben;
Nimm mich mit, ohn' dich bleib ich nit.   485

Ritter Peter spricht:

Es taugt nit, euch zu nehmen mit,
Was würd' eu'r Herr Vater darzu jehen *)?

Magelona spricht:

O das muß gar heimlich geschehen,
Tracht't uns nur um drei gute Pferd,
Mein'n Schatz und meine Kleinod werth   490
Leg ich auf ein Pferd allesander,
So reitst du eins und ich das ander,
Und solliches thu noch heint die Nacht.

Ritter Peter spricht:

Ach schöne Fürstin, hochgeacht't,
Bedenkt euch wohl, die Sach' ist groß.   495

Mage-

*) sagen.

Magelona spricht:
Ich hab' mich drein ergeben bloß,
Drum will ich heint in diesem Garten
Dein um den ersten Schlaf erwarten.
Sie gehen beide ab.

Die Amm' kommt, und spricht:
Mein Fräulein hängt dem Ritter nach,
Ich förcht, sie werd' noch Schand und Schmach 500
Von ihm bekommen an den Enden,
Nun kann ich je sollichs nit wenden,
Sollt ichs dem König zeigen an,
Er thät vom Hof den jungen Mann,
Oder brächt ihn in Schand und Spott, 505
Es thät das Fräulein ihm den Tod;
Sie ist in Lieb' so gar erblindt,
Toll sam thöricht und unbesinnt,
Da kommt s', was will sie jetzund than *).

Magelona kommt, und spricht:
Mein' Amm', geh, ich will nachhin gahn, 510
Will da vor in den Rosenstöcken
Mei'm Ritter brech'n ein' schöne Schmecken **)?
Die Amm' geht ab.

Magelona redt mit ihr selber, und spricht:
Ach! wie ist mir mein' Weil so lang,
Mir ist gleich in dem Herzen bang,
Dort kommt der, deß mein Herz begehrt. 515

Ritter Peter kommt, und spricht:
Gnädige Frau, es stehn die Pferd'

*) thun. **) Blumenstrauß.

Dauß *) vor dem Gart'n gsattelt und zaumt;
Kommt, sizt auf, euch nit länger saumt.

Magelona spricht:
Nun, so gehn wir und das walt' Gott,
Der behüt' uns vor Angst und Noth. 520
Sie gehn beide ab.

Die Königin und die Amm' gehen ein, die Königin spricht:
Geh Amm', bald in die Kammer lauf,
Weck' unser' Magelona auf,
Daß sie auch mit fahr' auf das Jaid **),
Wie man uns nächten ***) gab Bescheid.

Der König geht ein mit zweien Knechten, und spricht:
Frau Kön'gin, wöllen wir auf sein? 525
Die Sonn' geht auf mit hellem Schein,
O! es wird heut' ein heißer Tag,
Daß man Hirschen und Hinden jag'.

Die Amm' kommt, schlägt ihr' Händ' ob dem Kopf zusammen, und schreit:
Ach Gott! uns'r Magelona ist hin,
In ihr'r Kammer ich gewesen bin, 530
Ihr Bett steht da, ist noch gebett't †),
Ihr'r ich auch sonst nit finden thät,
Herr Gott, Herr Gott! wo mag sie sein?

Die Königin schlägt ihr' Händ' zusammen, und spricht:
O weh! der liebsten Tochter mein!
Sie sollt' wohl haben der Ritter hin? 535
Bin=

*) Draußen. **) die Jagd. ***) gestern Abend.
†) fertig gemacht, angebraucht.

Vincenz der g'reisig Knecht.

In seiner Herbrig *) ich g'wesen bin
Heut früh, er war aber nit mehr da,
Ist leicht heim in Provincia.

Der König spricht:

Geht, eilend sattelt alle Pferd',
Daß der Ritter ereilet werd', 540
Auf alle Straßen eilet nach,
Ergreif wir ihn, er muß zu Schmach
Dauß **) an dem lichten Galgen sterben,
Kein Mensch soll ihm Genad erwerben.

Sie gehen alle eilend aus.

Ritter Peter kommt geloffen, und spricht:

Ach du wankel unstätes Glück, 545
Wie wendst du uns so bald den Rück!
Du gunst ***) mir Guts, die heintig †) Nacht
Hab' ich die Liebest darvon bracht,
Und als sie müd im Walde was,
Hub ich s' vom Gaul 'rab in das Gras, 550
Zu ruhen, da sie sanft entschlief,
Zwischen ihr'n Brüsten ich ergriff
Einen Zendel ††) roth, darinn ich schaut'
Drei Ring, darmit ich s' hätt' vertraut.
Diese drei Ring' die knüpfet ich 555
Wieder in Zendel fleißiglich,
Legt' sie neben mich auf ein'n Stein,
Mein' Wunn' und Freud' die war nit klein
Ob der schlafenden schön Jungfrauen,
Der †††) Schön' thät ich mit Wunder schauen. 560

Da

*) Herberge. **) Draussen. ***) gönntest.
†) heutige. ††) Zindeltaft. †††) deren.

Da kam im Luft geflog'n ein Rab',
Sach *) den Zendel und schoß herab,
Zuckt' den Zendel, meint' es wär' ein Aas.
Bald **) ich aber ersahe das,
Lof ich ihm nach, thät mich nit saumen, 565
Von ei'm Baum zu dem andern Baumen
Mit Steinen trieb, der endlich zug,
In dem Meer auf ein'n Felsen flug ***),
Zu dem ich warf; zu Unglück allen
Ließ er den Zendel ins Meer fallen, 570
Darinn ich nun verloren hab'
Die Ring', die mir mein' Mutter gab,
Sind wohl drei Tausend Cronen werth.
Als ich im Wald nun wiederkehrt,
Bin irr' wor'n, ich elender Mann, 575
Und im Wald nit mehr finden kann
Mein' Magelona und die Pferd',
Deß ist mein Herz mit Angst beschwert;
Komm' nur tiefer in Wald hinein,
Das merk' ich bei der Sonnen Schein. 570
Wie wird meiner Magelona so bang,
Daß ich von ihr bin also lang!
Dort kommen Zwe'n, die wer'n †) mich baß
Im Wald weisen die rechten Straß'.

Zween Türken kommen, fallen ihn an, der erst' Türk' spricht:

Stirb, oder gieb dich g'fangen da, 485
Du mußt in Alexandria

Zu

*) Sah. **) sobald. ***) flog.
†) werden.

Zu dem großmächtigen Soldan,
Dein Lebtag sein ein g'fangen Mann,
Da mußt du in dem Pfluge ziehen.

Ritter Peter hebt seine Händ' auf, sicht gen Himmel, und spricht:

O Gott! hie mag ich nicht entfliehen! 590
O Magelona, g'segn dich Gott,
Erst *) laß ich dich in Angst und Noth,
Das Elend und die Trübsal dein,
Dauret mich härter wann die mein';
Wollt Gott, daß ich gestorben wär', 595
Eh' daß ich dich führet daher,
Aus dei'm Köngreich in diesen Wald.
O Herr Gott, sie in Schutz erhalt',
Vor den grausaumen **) wilden Thieren,
Die umlaufen in den Revieren, 600
Hilf ihr wieder heim in Würd' und Ehr';
O Lieb', ich g'sich ***) dich nimmermehr.

Sie führen ihn dahin.

Der Soldan geht ein, spricht:

Es ist in Alexandria
Ein groß Raubschiff ankommen da,
Auf dem hab man herbringen than †) 605
Ein'n adelichen Christen-Mann,
Sam sei er eines Königs Sohn,
Den wollt wir geren sehen thon ††).

Die

*) Nun erst. **) grausamen. ***) wiedersehen, ersehen.
†) thun. ††) gerne sehen thun.

Die zwe'n Türken gehen aus, und bringen Ritter Peter, der ander' Türk spricht:

Großmächtiger Kaiser Soldan,
Hie bringen wir diesen Christen-Mann, 610
Den wir in einem Walde fingen,
Als wir nach süßem Wasser gingen,
Den wir dein'r Großmächtigkeit schenken,
Unser in Gnaden zu gedenken.

Ritter Peter fällt dem Soldan zu Füßen, und spricht:

Großmächtiger Kaiser, mit Wort und That 615
Befiehlch *) mich euer Majestat,
Unterthänig mich zu Dienst erbeut.

Der Soldan spricht:

Kannst du auch, wie ander Hofleut,
Zum Waldwerk und Hofzucht darbei,
Und was zu Hof von Nöthen sei? 620

Ritter Peter spricht:

Von Jugend auf hab' ich gesucht,
Und bin erzogen auf Hofzucht,
Zu Ritterspiel, Kämpfen und Turnieren.

Der Soldan spricht:

Nun, dein'n Hofdienst sollt nit verlieren,
Dienst du uns getreulich und wol, 625
Reichlich man dir auch lohnen soll,
G'lob' an, daß du durch all' dein Leben
Von unserm Hof nit wöllest streben,
Bis wir dir willig Urlaub geben.

Sie gehen alle ab, nachdem ihm Ritter Peter angelobt.

Actus

*) Befehle ich.

Actus V.

Magelona geht ein, und spricht kläglich:

Ach, Herr Gott! erst bin ich veracht't, 630
Im Wald ist es schier finster' Nacht,
Und ist bei mir mein Peter nimmer;
Wie mag nur sollichs zugehn immer?
Er geht etwa im Wald spazier'n.
Ich hab' ihm hin und her geschrier'n *), 635
In dem Walde auf und nieder,
Er aber geit **) kein' Antwort wieder.
Vielleicht ist er g'ritten sein Straßen,
Hat mich also elend verlassen!
Ach nein, das trau' ich ihm nit zu, 640
Daß er solch' Untreu an mir thu,
Mit treuer Lieb' ist er umfangen.
Wie aber sollichs ist zugangen
Wo er hin ist, kann ich nicht wissen;
O! ich förcht, ihn haben zurissen ***) 645
Ein grimmiger Löw' oder Bär.
Ach Gott! die Nacht die fällt daher,
Wo soll ich hin, was soll ich than,
O Herzlieb hättst du mich gelahn †)
Zu Hof in meines Vaters Reich, 650
So stünd' ich nit elendigleich!
O süße Lieb' zu diesem Ritter,
Wie bist du mir worden so bitter,
Wie hast mich g'setzt in Angst und Noth,
Muß allhie sterben Hungerstod, 655

Wann

*) geschrien, gerufen. **) giebt. ***) zerrissen.
†) thun — gelassen.

Wann ich hab' je gar nichts zu essen,
Oder wird *) von den Thieren g'fressen.
O Herzlieb! lebst noch auf Erdrich **),
So weiß ich, du naurest um mich;
Gott bewahr dich, seist wo du seist, 660
Gott behüt' dir Seel', Leib und Geist,
Und halt' mich auch in deiner Hut.
Ein Weibsbild dort her nahen thut,
Gott sei Lob, die wird mich fürbaß
Zu Leuten bringen auf die Straß'. 665

Die Fischerin kommt, und spricht:
Was machst du hier in dieser Wild ***),
Du adeliches Frauenbild?

Magelona spricht:
Ich hab' mich auf dem Jaid †) verritten;
Wo willt du hin? ich wollt' dich bitten,
Laß mich hie dein Gefährte sein, 670
Leih' mir die schlechten Kleidung dein,
Und leg' du an mein gut Gewand;
Sag du mir auch, in welches Land
Du willt so eilend reisen da?

Die Fischerin giebt ihr ihren Mantel und Hut, spricht:
Da will ich in Provincia, 675
In der Grafschaft bin ich daheim.

Magelona spricht:
Mein liebes Weib, sag' mir in geheim,
Was ist in Provincia das G'schrei?

Die

*) werde. **) Erdreich. ***) Wildnis.
†) auf der Jagd.

Die Fischerin spricht:

Der Graf und Gräfin alle zwei
Sind hart betrübt um ihren Suhn, 680
Der ist von ihn'n geritten nun,
Fürsten und Königshöf' zu sehen,
Und hat ihn eigentlich verjehen *),
Wieder zu kommen in ei'm Jahr,
Seit doch hin sind zwei Jahr fürwahr, 685
Daß niemand weiß seither der Frist,
Wo der jung' Herr hinkommen ist,
Deß trauret um ihn Jedermann.

Magelona spricht:

Wie heißt der jung' Herr, zeig mir an?

Die Fischerin spricht:

Gnad Frau, er war Peter genannt. 690

Magelona spricht:

Ist in Provincia dem Land
Kein Frauen-Kloster überall?

Die Fischerin spricht:

Ja, es ist ein kleiner Spital
Am End, das heißt der Heiden Pfort,
Und gleich an demselbigen Ort 695
Bin ich ein' arme Fischerin.

Magelona spricht:

O Frau, so will ich mit dir hin,
Mein Leben im Spital beschließen,
Darinn Gott dienen ohn' Verdrießen,
In einem abgeschieden Leben. 700

Die

*) gesagt, hier so viel wie versprochen.

Die Fischerin spricht:
Es ist jetzund im Spital eben
Kein Spitalmeistrin, wollt ihr drein,
So mögt ihr Spitalmeistrin sein.

Magelona spricht:
Ja gern wollt ich mich da erbarmen,
Durch milde Handreichung der Armen. 705

Sie gehen beide ab.

Der Graf und die Gräfin gehn ein mit einem Knecht, und die Gräfin spricht:
Ach Gott! wo ist doch unser Suhn,
Von dem wir gar nichts hören thun.

Der Graf spricht:
Ach! wenn er noch bei Leben wär',
Er hätt' uns längst entboten her
Wo er wär' an ein's Fürsten Hof. 710
Heut früh unser Fischer herlof *),
Der bracht' uns einen großen Fisch,
Fast Klafter lang, lebend und frisch;
Nun ist darmit g'west mein Anschlag,
Wir wollten auf den heuting Tag 715
Hinab in unsern Spital wallen,
Mit unserm Hofgesinde allen,
Den Fisch zu Mittag darinn essen,
Auf daß wir unsers Leid's vergessen.

Die Gräfin spricht:
Ja wohl, wir wöllen zu der frommen 720
Geistling Jungfrau, die drein ist kommen,
Ihr Leben darinn will verzehren,

Die

*) herlief.

Die wöllen wir reichlich verehren,
Weil sie ist Spitalmeisterin,
So wöll wir reisen oft dahin. 725

Der Graf spricht:
Ja, sie ist adelich und frei,
Sam s' eines Fürsten Tochter sei;
Drum wöll wir' sie in Ehren ha'n.
Geh, spann den Kammerwagen an,
So wöllen wir fahren dahin. 730

Vincenz der Reuter spricht:
Gnädiger Herr, nach eurem Sinn
So ist der Wagen zugericht't,
Sitzt auf, der Wagen saumt euch nicht.
Sie gehen alle aus.

Magelona geht ein mit der Fischerin, die spricht:
Edle Jungfrau, der Graf uns hat
Herab entboten nächten *) spat, 735
Er wöll' heint in den Spital wallen,
Mit seinem Hofgesinde allen,
Auch das Mittagmahl mit uns essen,
Auf daß sie ihres Sohns vergessen,
Derhalb will ich gehn richten zu. 740

Magelona spricht:
Mein' Fischerin dasselbig' thu.
Die Fischerin geht ab.

Magelona redt wider sich selber, und spricht:
Ach Gott! ich thu dir Lob verjehen **),
Sollt ich heint Schwähr und Schwieger sehen,
Noch

*) Gestern Abend. **) sagen.

Noch viel lieber wollt ich sehen thon *)
Mein'n Peter, ihren eining **) Sohn! 745
Nun ich möcht leicht etwan in Nähen,
Wenn es Gott wollt, ihn wieder sehen.

Der Graf und die Gräfin gehen ein, Magelona empfäht sie Beide, und spricht:

Seid Gott willkomm, gnädiger Herr
Und gnädige Frau, Gott wöll ferr ***)
Von euch all Traur'n und Herzleid thon, 750
Und euren lieben eining Sohn
Wiederum bringen heim zu Land.

Der Graf spricht:

Sein wir uns schier verwegen hand †),
Dieweil wir je in zweien Jahren
Kein Wort von ihm haben erfahren. 755

Die Fischerin bringt den Zendel ††) mit den Ringen, und spricht:

Gnad Herr, als ich den großen Fisch
Bereit't hab' auf eu'r Gnaden Tisch,
Dies Büschelein ich finden thät,
Der Fisch in sei'm Gedärm' hätt';
Was darinn ist, das weiß ich nicht. 760

Die Gräfin nimmt den rothen Zendel, schneid't ihn auf, find't drei Ring darinn, und spricht:

O Herr Gott! erst †††) bin ich bericht't,
Daß ich mein Sohn sich ††††) nimmermehr,
Er ist ertrunken in dem Meer,

Da

*) thun. **) einigen. ***) fern.
†) Wir haben ihn bald entsagt. ††) Zindel.
†††) nun erst. ††††) sehe.

Da ihn der Meerfisch hat verschlunden *),
In dem man hat die Ring' gefunden, 765
Welche ich ihm zur letzte gab;
Nun ich gänzlich kein' Hofnung hab'
Ihn fürbaß lebendig zu sehen.

Der Graf legt sein' Händ' zusammen, sicht auf gen Himmel, und spricht:

Ach Gott! wie soll uns nun geschehen,
Weil wir hab'n unsern Sohn verlor'n, 770
Der im Land nach mir Herr wär' wor'n!
Nun weiß ich kein' Freud mehr auf Erd',
Bin nun mit Angst und Noth beschwert,
Weil unser Sohn hat g'nommen Schaden.

Magelona schaut die Ring', und spricht:

Ach! bei Gott sind noch viel Genaden, 775
Euer Sohn noch leben mag vor allen,
Die Ring' mögen ihm sein entfallen
Im Meer, etwan aus einem Schiff.

Die Gräfin spricht:

In mein Herz ist gewurzelt tief
Groß Leid, daß ich nit essen mag 780
Noch trinken heut auf diesen Tag,
Laßt uns heimfahren an der Stätt' **),
Daß ich mich traurig leg' zu Bett',

Der Graf geht traurig ab mit den Seinen. Magelona redt mit ihr selber, und spricht:

Diese drei Ring ich gar wohl kennt' ***),
Doch hat mein' Hofnung noch kein End, 785

Weil

*) verschlungen. **) Auf der Stelle.
***) kennte, kannte.

Weil mein Herz Gutes ahnden thät.
Ich will gehn, sprechen mein Gebet
Zu Gott bis auf den Abend spät.
Magelona geht auch ab.

Actus VI.

Der Soldan geht ein mit zweien Türken, Ritter Peter fällt ihm zu Fuß, und spricht:

Großmächtiger Kaiser Soldan,
Eine herzlich' Bitt' ich zu euch ha'n, 790
Wöllt mich der gnädiglich gewähren?

Der Soldan spricht:

Ja, das thun wir willig und gern,
Um dein' höflich und treue Dienst',
Du uns dir gar genädig fin'st *);
Was ist dein Begehren, zeig an? 795

Ritter Peter spricht:

Großmächtiger Kaiser Soldan
Mein Begehr ist, daß ihr mir sollt
Urlaub geben, geren **) ich wollt'
Heimreisen in mein Vaterland,
Vater, Mutter und mein' verwandt' 800
Freund, heimzusuchen und beschauen,
Weil ich eu'r Majestat dient' auf Trauen ***),
Hab' nie erfahren groß noch klein,
Ob s' todt oder lebendig sein.
Bitt' derhalb, mich heimreisen laßt. 805

Der

*) findest. **) gerne. ***) in Treuen.

Der Soldan spricht:
Groß Ehr' und G'walt zu Hof du hast,
Für ander' all sam wärst mein Suhn *),
Du werst **) es nit verbessern thun.

Ritter Peter spricht:
Ins Vaterland sehnt sich mein Herz,
Bitt' ein gnädig Urlaub heimwärts. 810

Der Soldan spricht:
Nun, das soll dir vergünnet sein;
Geh, nimm von unserm Schatz allein
Kleinod und Geld, so viel du willt.

Ritter Peter spricht:
Großmächtiger Herr, euer' Mild
Sag' ich Dank, weil ***) ich hab' mein Leben. 815

Der Soldan spricht:
Komm', wir wöllen dir g'schrieben geben
Ein sicher G'leit in der Canzlei,
Daß durch unser' Land' sicher sei
Zu reisen dir, auf Wasser und Land,
Unterschrieben mit eigner Hand. 820

Sie gehen alle aus.

Ritter Peter bringt ein'n Brief, und spricht:
Ich hab' Abschied und G'leit allda,
Nun will ich in Provincia
Heimfahren, in mein Vaterland,
Ich hab' mein'n Schatz vor hingesandt,
Wird man ausladen im Heiden Port, 825
Wird darnach werden geantwort't
Da selben in das reich' Spital,

Bis

*) Sohn. **) würdest. ***) weilen, so lange.

Bis ich auch nachhin komm einmal;
Will mich Niemand zu kennen geben,
Und mein Aug'sicht verdecken eben. 830

Ritter Peter geht ab.

Magelona kommt, und spricht:
Ich hab' heint g'habt ein süßen Traum,
Den ich vor Freud' kann zählen kaum,
Wie ich hab' g'habt in meinen Armen
Mein'n Peter; Gott thu dich erbarmen
Sein, ist er aber nit im Leben, 835
Wöllst seiner Seel ewig' Ruh geben.

Magelona geht ab.

Ritter Peter kommt, und spricht:
Unser Schiff hat sich hie zu gelend *),
Süß Wasser z'suchen an dem End
In dieser öden Insel Sagona.
O du mein' schöne Magelona, 840
Wo bist du etwan in dem Elend,
Oder hast g'nommen drinn ein End',
Im Walde bei den wilden Thiern?
Ich will ein' Weil' da umresiern **),
Bis das Schiff wieder von Land fahr'; 845
Will gehn einmal sein nehmen wahr,
Auf daß ich nit das Schiff versaum' ***).
Ich sich †) nit mehr den Segelbaum;
O weh! das Schiff fährt dort dahin,
Erst ich auf ganzer Erden bin
Der Allerelendst' aller Armen!
Gott, laß mein's Unglücks dich erbarmen,

Nun

*) Hier aus Land gerichtet, ist gelandet.
) umhergehen. *) versäume. †) sehe.

Nun muß ich in der Insel verderben,
Von Thieren oder Hungers sterben!

Die zwe'n Fischer kommen, der erst' spricht:
Wer schreit hie und klagt sich so sehr? 855

Ritter Peter spricht:
Ich bin abg'standen *) von dem Meer,
Bin in der Insel spazieret weit,
So ist das Schiff in mittlerzeit
Abg'fahren, hat mich da gelassen.

Der ander' Fischer spricht:
Wo wollst hin sein, zeig' uns dein' Straßen? 860

Ritter Peter spricht:
Ich wollt hin in Provincia,
Wollt am Heidnischen Port allda
Aussteigen, und wollt' da vor allen
In denselbigen Spital wallen.

Der erst' Fischer spricht:
Sei guter Ding, komm' und steig ein 865
In unser klein Fischer Zillein **),
Wir wölln dich führn zu einer Galleen ***),
Die sich der Heiden Port thut nähern †).
In dreien Tagen fährst du dahin.

Ritter Peter spricht:
Ach! deß ich hoch erfreuet bin, 870
Ich wär' je ein verlaßner Mon ††),
Nehmt die vier Ducaten zu Lohn,
Laßt mich mit euch ins Schifflein gohn †††).

Sie gehen all drei aus.

---

*) abgestiegen, gekommen. **) Kahn. ***) Galeere.
†) nahen. ††) Mann. †††) gehen.

Actus VII.

Magelona kommt, trägt ein'n Geldsack, und spricht:

In Spital ist kommen groß Gut,
Gott alle Ding im Besten thut, 875
Daß ich die Bilgrim *) und die Kranken
Deſt baß **) halt', Gott soll mir deß danken.

Ritter Peter kommt wie ein Waller, und spricht:

Ich bitt' um Herberg einem Armen,
Ihr wöllt euch mein's Elends erbarmen.

Magelona spricht:

Ja, setz' dich nieder, zeuch dich ab, 880
Ich gieb dirs so gut als ichs hab',
Damit du Durst und Hunger büß †);
Denn wird man dir waschen dein' Füß,
Denn weiſ't man dich zu Bett hinaus,
Daß du die Nacht magst ruhen aus. 885

Magelona geht ab, loßt ††) ihm zu, Ritter Peter redt mit ihm selber, spricht:

Gott sei Lob! nun wär' ich daheim,
Jedoch fehlt es mir noch an eim,
Kann auch nit mehr recht fröhlich sein,
Weil ich den lieben G'mahel mein,
Magelona, verloren hon †††). 890
Die Spitalmeist'rin von Person
Hat gleich die Läng', auch also red't,
Wie auch mein Magelona geht.

Mage=

*) Bilgerim. **) desto besser.
†) büße, büßest. ††) lauscht. †††) habe.

Magelona redt mit ihr selber, spricht:

Der Pilgram thut mein'n Namen nennen,
Muß fragen, ob er mich thut kennen. 895
Wann her des Land? wie kennst du mich?

Ritter Peter spricht:

Mein Frau, ich hab geredt heimlich
Von ein'r Gmahel, hab' ich verlorn,
Seither bin ich nit fröhlich wor'n.

Magelona schaut sein' Ketten, sicht ihn an, und spricht:

Herzlieb, wirf all dein Trauren hin, 900
Wiß, ich dein Magelona bin,
Die dort ist in dem Walde blieben,
Hab' seit allhie mein' Zeit vertrieben
In deines Vaterlands Spital.

Ritter Peter umfächt sie, und spricht:

Gott sei Lob in dem höchsten Saal, 905
Du auserwählter Gmahel mein,
Nun kann ich nit mehr traurig sein,
Weil ich dich wieder funden hab'.

Magelona spricht:

Zeuch bald dein' Pilgrams Kleider ab;
Geh, Fischerin lauf vor allen Dingen, 910
Thu Grafen und der Gräfin bringen
Das allerfröhlichst' Botenbrod *):
Ihr Sohn der leb' und sei nit todt!

Die Fischerin geht ab.

Magelona spricht:

Mein Herzlieb, sag', wo kamst du hin
Im Wald, da ich verlassen bin? 915

Ritter

*) die Nachricht.

Ritter Peter spricht:
Edle Fürstin, weil ihr thät schlummen *),
Ist ein Rab' aus den Lüften kummen,
Nahm die drei Ring', führt' sie dahin,
Dem ich lang' nachgelaufen bin,
Vermeint', ihm die Ring abzujagen; 920
Die hat er auf ein'n Felsen tragen,
Und ließ sie fallen in das Meer.
Nun hätt' ich mich verirret sehr,
Und gar weit in dem Wald vergangen,
Da haben mich zwe'n Türken g'fangen, 925
Und haben mich g'schenkt dem Soldan,
Dem ich bisher gedienet ha'n;
Jetzt mir ein gnädig Urlaub gab,
Mit großem Gut mich fertigt ab,
Das ich herschaft' in das Spital. 930
Magelona spricht:
Ich hab' empfangen allzumal
Vierzehn Lagl **), und hab' daraus
Weiter baut dieses schön' Gotteshaus.
Merk', die Ring' so du hast verlor'n,
Sind in ei'm Fisch gefunden wor'n, 935
Vor zweien Tagen kurzer Zeit.
Ritter Peter spricht:
In noch ein' große Gfährlichkeit
Erstund ich in der Insel Sagona,
Mein' allerliebste Magelona,
Als wir am Land stund'n, ich reviert ***), 940
In der öden Insel spaziert,
Dieweil da fuhr das Schiff dahin;

Von

*) schlummern. **) Fäßchen. ***) ausging, umherging.